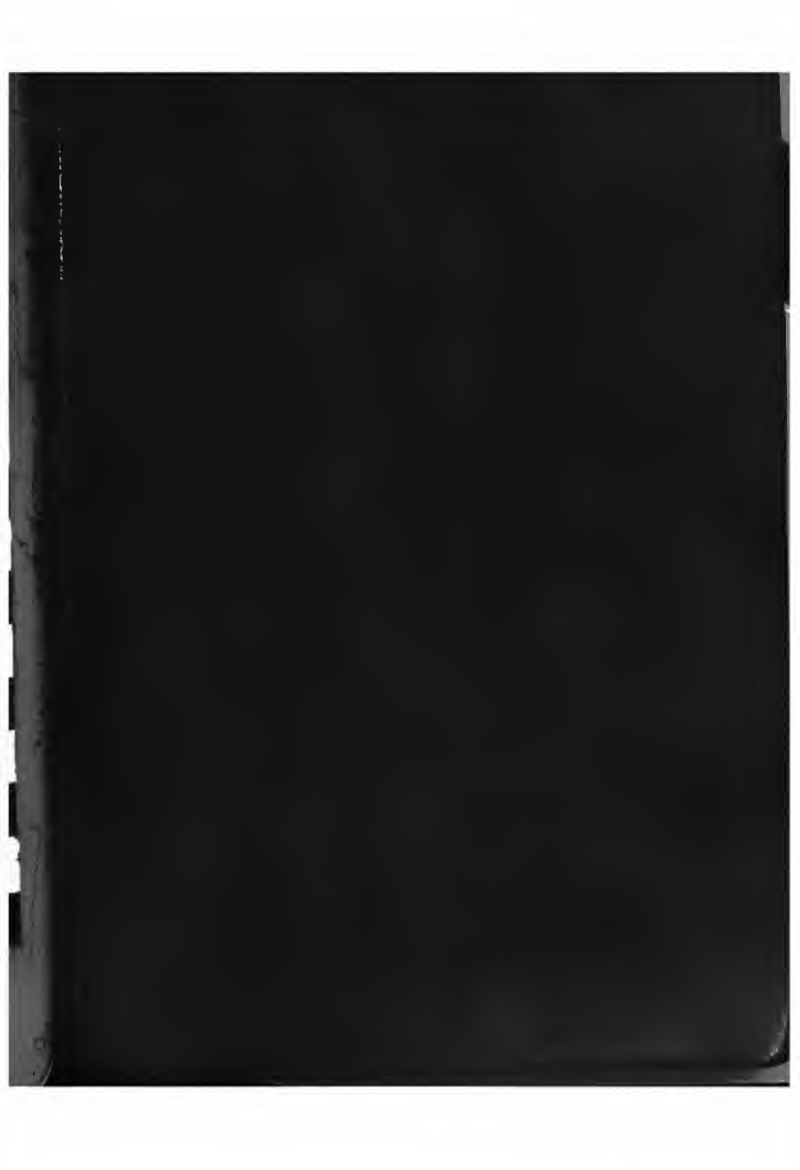

Digitized by Google



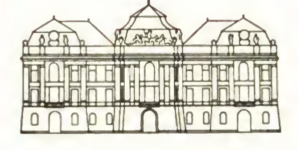
Digitized by Google



Digitized by Google

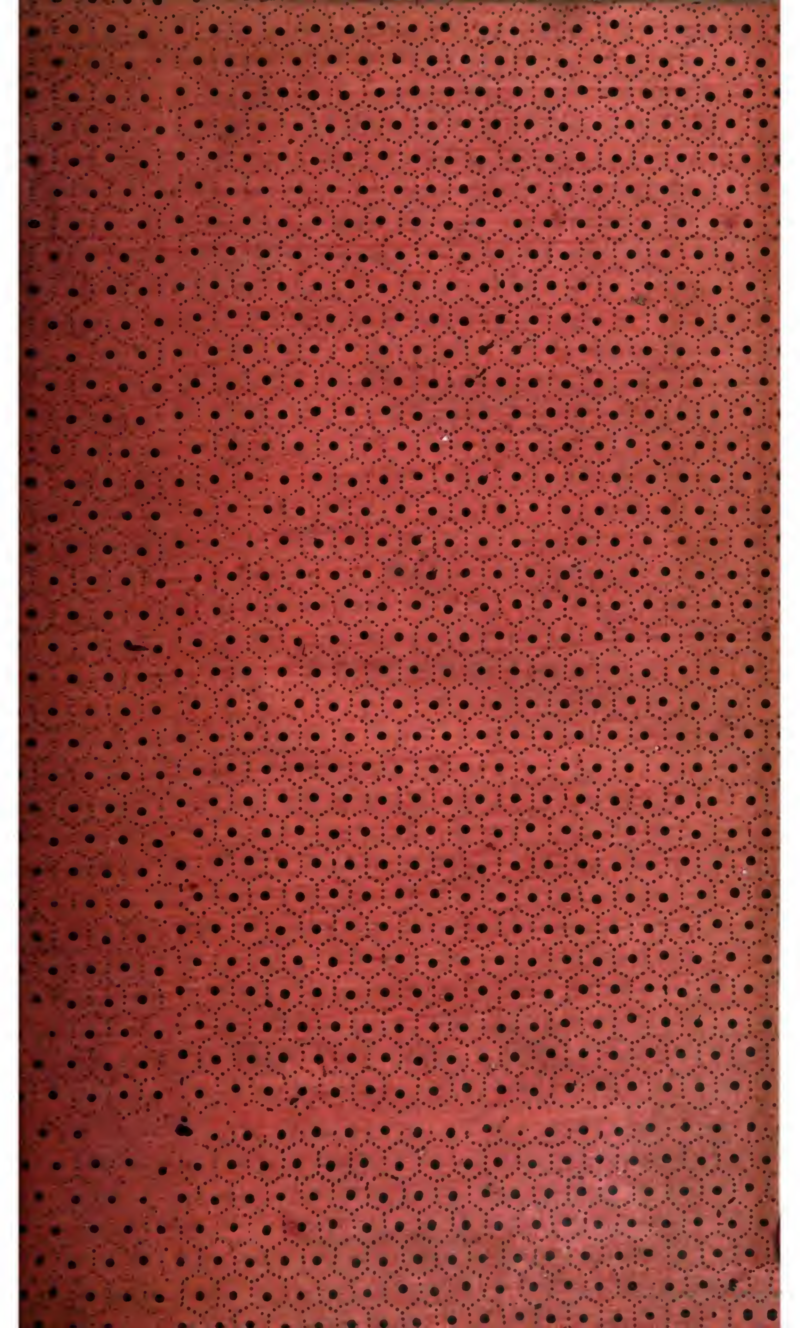
LVI. Z. 88.

MENTEM ALIT ET EXCOLIT



K.K. HOFBIBLIOTHEK
ÖSTERR. NATIONALBIBLIOTHEK

56.Z.88



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Historisch-statistisch-topographisches Lexicon

von dem

Großherzogthum Baden

enthaltend

in alphabetischer Ordnung eine vollständige Beschreibung aller Festungen, Städte, Flecken, Dörfer, Schlösser, Klöster, Stifter, Weiler, Höfe, Zinken, Wälder, Berge, Thäler, Häfen, Seen, Flüsse, Handelsplätze, Fabrikörter, Gesundbrunnen, Bäder, und überhaupt aller in irgend einer Hinsicht bemerkenswerthen Ortschaften und Gegenden des Großherzogthums Baden; nebst Anzeige ihrer Lage, Entfernung, vormaligen und jetzigen Beschaffenheit, und aller ihrer Natur- und Kunstmerkwürdigkeiten.

Herausgegeben

von

J. B. Kolb,

Großherzoglich Badischem Archiv-Rathe in Freyburg.

Zweyter Band. H – N.

Karlsruhe,

im Verlage der Carl Friedrich Macklot'schen Hofbuchhandlung und Hofbuchdruckerey.

1814.

Digitized by Google



Digitized by Google

Nachtrag
zum
Subscribenten - Verzeichnifs.

1 Ex. Hr. Albiez, Pfarrvikar in Tryberg.
1 — „ Joh. Bapt. Battie, Kaufmann in Haaslach.
1 — Bezirksamt, Großherzogl. Bad. in Hüfingen.
1 — Hr. Böhringer et Comp. in Pforzheim.
1 — „ Burckart, Dr. und Bürgermeister in Konstanz.
1 — „ Burstert, Amtmann in Kleinlaufenburg.
1 — „ Peter Dallmann, erster Vikar in Todtmoos.
4 — „ Dallmann, Buchbinder in Konstanz.
1 — „ D'Autel, Handelsmann in Linx.
1 — „ Diez, Dekan in Hochsal.
1 — Domainenkanzley, Markgräfl. Bad. in Karlsruhe.
1 — Hr. von Ehren, Amtmann in Ueberlingen.
1 — „ Eisenlöffel, Pfarrer in Singen.
3 — „ Ernst Eisenlohr, Buchbinder in Emmendingen.
1 — „ J. X. Fernbach, Jurist in Haaslach.
1 — „ Fränzinger, Oberamtsassessor und Amtsrevisor in Bruchsal.
1 — Gesellschaft der Freunde vaterländischer Geschichte und Naturgeschichte an den Quellen der Donau, in Donaueschingen.
1 — Hr. Gysler, Stabsvogt in Welschensteinach.

Digitized by Google

1 Ex. Hr. Hansjacob, Hauptzoller und Accisor in Haaslach.
1 — = Haye, Vikar in Wössingen.
1 — = von Heimb, Kreisdirektor in Villingen.
1 — = von Hillern, Archivrath in Karlsruhe.
1 — = A. E. Hochhaus, Pfleger in Konstanz.
1 — = Hofacker, Stiftsprobst in Ueberlingen.
1 — = Hofacker, Rath in Ueberlingen.
1 — = Huband, Amtspraktikant in Krautheim.
1 — = Hummel, Amtsrevisor in Ueberlingen.
1 — = Hummel, Dechant in Jöhlingen.
1 — = von Khuon, Obereinnehmer in Staufen.
1 — = F. X. Kleyle, Posthalter in Haaslach.
1 — = Kusel, Kaufmann in Karlsruhe.
1 — Madame Lang in Straßburg.
1 — Hr. Ludwig, Dr., Kreismedizinalrath des Kinzigkreises und Physikus des Bezirksamtes Kork.
1 — = von Mader, Major in Ueberlingen.
1 — = von Mader, Posthalter in Ueberlingen.
1 — = von Mader, Landschaftskassier in Ueberlingen.
1 — Militairbureau, Großherzogl. Bad. in Karlsruhe.
1 — Ministerium des Innern, (Polizeydepartement) in Karlsruhe.
1 — Hr. Müller, Hofbuchbinder in Karlsruhe.
1 — = Munding, Doktor in Ueberlingen.
1 — = Nefsler, Amtsrevisor in Kork.
1 — = Nefsler, Pfarrer in Rüppur.
1 — Oberrevision, Großherzogl. Bad. in Karlsruhe.
1 — Hr. Joh. Bapt. Pfaff, Rechtspraktikant in Haaslach.
2 — Postamt, Großherzogl. Bad. in Bruchsal.
1 — Postamt, Großherzogl. Bad. in Freyburg.
1 — Postamt, Großherzogl. Bad. in Kehl.
1 — Postexpedition, Großherzogl. Bad. in Lahr.
1 — Posthalterey, Großherzogl. Bad. in Appenweyer.
1 — Posthalterey, Großherzogl. Bad. in Bischofsheim am h. Steg.
1 — Posthalterey, Großherzogl. Bad. in Bühl.
1 — Posthalterey, Großherzogl. Bad. in Kenzingen.
1 — Posthalterey, Großherzogl. Bad. in Müllheim.
1 — Posthalterey, Großherzogl. Bad. in Philippsburg.
1 — Posthalterey, Großherzogl. Bad. in Renchen.
1 — Posthalterey, Großherzogl. Bad. in Wimmersbach.

Digitized by Google

1 Ex. Postverwaltung, Großherzogl. Bad. in Bischofsheim a. d. Tauber.
1 — Hr. von Resele, Bezirksinspektor in Ueberlingen.
1 — „ W. von. Rotberg, Domherr des Domstifts Basel in Schliengen.
1 — „ Schild, Diakonus in Kork.
1 — „ Joh. Schmidt, Schullehrer in Philippsburg.
1 — „ Freyherr von Schweickhardt, Kreisrath in Rastadt.
1 — „ J. Sickenberger in Krautheim.
1 — „ Stolz, Apotheker in Bühl.
1 — „ Thaler, Dr. und Physikus in Achern.
1 — „ Graf von Thurn, Domherr zu Konstanz.
1 — „ Tscheulin, Großherzogl. Bad. Hofthierarzt in Karlsruhe.
1 — „ Unger, Handelsmann in Durlach.
1 — „ Freyherr von Wechmar, Großherzogl. Bad. Staatsrath und Kreisdirektor in Durlach.
1 — „ Welle, Kreuzwirth in Haaslach.
1 — „ Freyherr Ignaz von Wessenberg, Generalvikar in Konstanz.
1 — „ von Zwick, Amtsschreiber in Herdwangen.

Digitized by Google

Digitized by Google

H.

Haag, ein kleines Dorf, mit 224 Seelen, 1 Kirche und 44 Häusern in dem Bezirksamte Neckargemünde. Es besteht eigentlich aus Ober- und Unterhaag und bildet vereint eine Gemeinde. Dieses Haag gehörte schon in ältern Zeiten zu der Burg Schwarzach, und war ein Lehen vom Domstifte Worms, welches die Herren von Weinsperg besessen haben, von denen es an die Pfalz kam. In dem Orte entsteht ein Bächlein, welches nach Waldwimmersbach läuft, und sich mit einem von Reichardshausen herabfließenden Wasser vereinigt, sodann bey Meckesheim, wo es den Namen Mannbächlein annimmt, in den Elsenzbach fällt. Die Reformirten haben hier einen eigenen Pfarrer, die Lutherischen gehoren zur Pfarr Michelbach, und die Katholischen nach Neunkirchen. Ackerbau und Viehzucht nähren die Einwohner.

Haaslach, ein in das Bezirksamt Oberkirch, Pfarr- und Gerichte Ulm gehöriges kleines Dorf, von 273 Seelen. Es hat guten Fruchtund einen vortrefflichen Weinbau, ist übrigens wie Ulm, und andere umliegende Orte, altfränkischen Herkommens. Im Jahr 1070 hat es Siegfried, ein Franke, samt dem Schlosse und ganzen Gut Ulmburg, dem Bischoffe Werner II. und dem Bisthum Straßburg geschenkt.

Habertsweiler, ein Weiler mit 6 Häusern und 28 Seelen, gehört in die Pfarrey Leutkirch, Gemeinde Neufrach, und zu dem Bezirksamte Salem. Dieser Ort, welcher ganz mit Salemischen Waldungen umgeben ist, kam 1288 theils durch Schenkung, theils durch Kauf, an das Gotteshaus Salem. Habertsweiler liegt östlich 1/2 Stunde von Neufrach, wodurch die Straße von Markdorf nach Stockach führt, und nährt sich mit Ackerbau und Obstzucht.

Habsmoos, zerstreute Höfe, in der Vogtey Blasiwald, Pfarr- und Bezirksamte St. Blasien.

Hach, ein kleines Dörfchen, nahe bey Auggen, wohin die Einwohner verbürgert sind. Es gehört zum Bezirksamte Müllheim und ist ein Filial von Auggen.

Häg, kleines Dorf mit 239 Seelen, bildet mit Altenstein, Ehrsberg, Wallmat, Forsthof, Gaisbühl, Happach, Rohmatt, Schürberg, und Sonnematt, eine Vogtey, gehört dem Freyherrn Schönau-Zell, und ist dem Bezirksamte Schönau zugetheilt.

Hägelberg, ein Filialdorf mit 1 Kirche, einem Begräbnißplatze, einer Schule, 35 Wohn- und 70 Nebengebäuden, und 208 Einwohnern, im Bezirksamte Lörrach.

Hägelenshof, Hof in dem Bezirksamte Engen, und Pfarrey Hondingen. Es ist ein Kammergut vom Hause Fürstenberg.

Hältelingen, ein eingegangenes Dorf, im Bezirksamte Lorrach. (Siehe Haltingen.)

Häusern, Dorf und Geschworney auf einem Berge 3/4 Stunden von seinem Pfarr- und Bezirksamte St. Blasien, mit 57 Familien, 436 Seelen, und 33 Häusern. Die Einwohner nähren sich von der Viehzucht, Ackerbau und dem Holze. Der Ort war ehedem nach Höchenschwand eingepfarrt, und heißt eigentlich Hasenhäusern.

Häusern, Hof mit 9 Seelen in der Vogtey Hohenbodmann, Pfarrey Pfaffenhofen und Bezirksamte Ueberlingen.

Haft, ein Zinke in dem Gerichte Ottersweyer, und Bezirksamte Bühl.

Hagberg, ein Hof im Bühlerthal und Bezirksamte Bühl.

Hagen, ein Filial von Rötteln, in einem tiefen Thale an der Wiese gelegen, zählt mit Hasenloch 302 Einwohner, eine Kirche, 34 Wohn-

Digitized by Google

und 4 Nebengebäude und ist dem Bezirksamte Lörrach zugetheilt.

Hagenbach, Hof mit 13 Seelen, in dem Bezirksamte Schopfheim und Pfarrey Eichsel, an der Vicinalstraße von Lörrach nach Rheinfelden. Er hat schöne Waldungen, Aecker, Wiesen, und wird von dem Pächter und einem Förster bewohnt. Hier stand einst das Schloß Hagenbach, welches mit mehrern andern dieser Gegend durch Erdbeben zu Grunde gieng.

Hagenbach, ein Zinke im Thal Harmersbach und Bezirksamte Gengenbach.

Hagenbacherhof, ein Hof in dem Bezirkamte Lörrach.

Hagenberg, ein Zinke im Thal Sasbachwalden und Bezirksamte Achern.

Hagenberg, ein Zinke im Thal Kappel unter Rodek und Bezirksamte Achern.

Hagenbruk, Hof im Gerichte Kappel unter Rodek und Bezirksamte Achern.

Hagenbuch, 2 Höfe im Staab Haußach und Bezirksamte Haßlach.

Hagenschiefs, sehr ansehnlicher Wald, der bey der Stadt Pforzheim liegt, und in das Würtembergische Gebiet hineinläuft. Er besteht wie der übrige Schwarzwald, von dem er einen Theil ausmacht, aus Weißtannen, und hat nur weniges Laubholz, Eichen und Buchen. Der Großherzogliche Antheil an diesem Walde besteht beyläufig aus 8000 Morgen. Dieser Wald liefert die Mastbäume zu dem Holländer Holzhandel, auch eichene Klötze zum Schiffbau, Bauholz, Bretter, Latten, Schindeln und Handwerksholz, womit die Handlungs-Kompagnie zu Pforzheim versehen wird. Die Einkünfte dieses Waldes sind ansehnlich. Ueber den großen Verbrauch des Holzes, welches zum Bauen und Brennen, für Besoldungen daraus gezogen wird, trägt er jährlich noch 8000 fl. ein, welches aus verkauftem Holze gelöset wird. Ueberdies haben 7 Gemeinden ihr Vieh darinn zu weiden. Um den Wald in Aufnahme zu bringen, sind 3000 Stück amerikanische Fichten, amerikanische schwarze und weiße Pechtannen, Forchen aus Virginien und Neujersey, rothe Zedern aus Virginien, kanadische und virginische Pappeln und 8000 Lerchenbäume gesetzt worden.

Hagenweiler, ein Hof mit 10 Seelen, in dem Bezirksamte Ueberlingen. Er war ehemals eine Besitzung der Maltheser-Kommende St. Johann in Ueberlingen.

Haghof, ein Hof in der Vogtey und Pfarrey Seelbach, in der Grafschaft Hohengeroldseck.

Hagnau, ein ansehnliches Pfarrdorf am Bodensee, an der Landstraße von Meersburg nach Friedrichshafen und Lindau gelegen, gehört in der Entfernung einer Stunde zu dem Bezirksamte Meersburg, zählt 113 Häuser, 656 Seelen und war ehemals eine Besitzung der Edlen von Ellerbach auf Kyßburg. Burkard von Ellerbach verkaufte das Dorf und Vogtey Hagnau im Jahr 1433 um die Summe von 2099 fl. an Abt Johann von Weingarten, in dessen Besitze dieser Ort bis 1436. verblieb, wo er durch Kauf an die ehemalige Reichsstadt Ueberlingen überlassen wurde. Durch die schwedische Belagerung, überhäuften Kriegsdrangsale und Kontributionen wurde Ueberlingen in einen solchen Schuldenstand versetzt, daß es sich genöthigt sah, die Herrschaft Hagnau 1658 an das fürstliche Stift Einsideln zu verkaufen, von dem dieselbe 1693 an das Kloster Weingarten ebenfalls durch Kauf wieder überlassen wurde. Diese Abtey blieb im Besitze von dem Dorf und Herrschaft Hagnau bis zum Frieden von Lüneville, wo diese als ein Appertinenz des Gotteshauses Weingarten an den Fürsten von Nassau-Dillenburg fiel. Der Friede von Preßburg und die hierauf erfolgten weitern Handlungen brachten die Herrschaft in vollen Besitz des Großherzogs von Baden, der sodann auch selbe in seinen Titel aufnahm. Der Pfarrsatz gehörte ehedem dem Hochstift Konstanz, wohin er von Pabst Clemens VI. im Jahr 1348 einverleibt wurde, nun steht er unter der Landesherrschaft, welche auch den Pfarrer zu besolden hat. Der ehedem Weingartische, Waldseeische, Schußenriedische und andere Kloster-Höfe, zeichnen sich nebst dem ehemals Hochstiftischen Zehendhaus und dem Gasthof zum

Digitized by Google

Löwen vorzüglich aus. Das Dorf theilt sich in das Obere- Mittlere- und Untere- Dorf und hat in seiner Mitte die Pfarrkirche, das ein ansehnliches Gebäude ist, worinn nebst dem Pfarrer noch einige Kapläne die Seelsorge versehen. Die Einwohner sind ziemlich wohlhabend und nähren sich von dem Weinbau, der hier mit gutem Erfolge betrieben wird. Hier ist ein herrschaftlicher Wehrzoll.

Hagnau, 2 Höfe in der Pfarrey Eichen und Bezirksamte Thiengen. Diese Höfe, welche ehemals nach Schwerzen eingepfarrt waren, kamen im Jahr 1583 von Hans von Reischach durch Kauf an St. Blasien.

Hagsfelden, ein lutherisches Pfarrdorf mit 466 Seelen am Anfange des Hart-Waldes, 1 Stunde von Durlach und eben so weit von seinem Landamtsitze Karlsruhe. Es hat zwey herrschaftliche Gebäude, 1 Kirche, 1 Schule, 69 Wohn- und 131 Nebengebäude.

Hahnenhof, ehemals Gottsauerhof, ein Hof zwischen Blankenloch, Spöck und dem Schlosse Staffort in dem Landamte Karlsruhe. Er gehörte ehemals dem Kloster Gottsau, welches denselben 1527 um 1200 fl. an Markgraf Philipp verkaufte. 1795 kam dieses Kammergut um 40,350 fl. an die Gemeinde Spöck.

Hahnennest, ein Weiler mit 5 Häusern in dem Bezirksamte Pfullendorf und Pfarrey Burgweiler.

Hahnhof, ein Bauerngut auf dem sogenannten Heßlich in der Pfarr- und Stadtgemeinde Baden. Es gehört den Nonnen zum heiligen Grabe in der Stadt Baden.

Haidbremen, Hof mit 12 Seelen in dem Bezirksamte Meersburg und Pfarrey Homberg.

Haidenbach, ein Hof in dem Gerichte Kappel unter Rodeck, Rotte Unterwasser Waldulmerseits und Bezirksamte Achern.

Haidenhof, ein Hof im Bezirksamte Achern und Gerichte Kappel unter Rodeck.

Haidflur, 4 Höfe in der Vogtey Böllen und Bezirksamte Schönau.

Haigerach, Haidinger, gewöhnlich Haiger, Vallis Ethnicorum, ein mit Pfaffenbach 2 Stunden langes Thal in der Vogtey Reichenbach, Pfarr- und Bezirksamtes Gengenbach. Es ist ein rauhes jedoch fruchtbares Thal, erzeugt einen guten Wein, treibt Viehzucht und hat schöne Waldungen. In der Mitte des Thales befindet sich eine Kapelle, die zu Ehren des heiligen Michaels eingeweiht ist. Zu bestimmten Zeiten wird darinn Gottesdienst gehalten. In ältesten Zeiten gehörte dieses Thal zur allemannischen Grafschaft Schwigenstein. Nach dem Abgange der Grafen von Schwigenstein fiel es an die Nachkommlinge Pipins von Heristall, und von diesen beyläufig um das Jahr 730 an Ruthard dem Stifter beyder Klöster Gengenbach und Schwarzach, der es dann mit der Grafschaft Schwigenstein zur Stiftung des Klosters Gengenbach verwendete. Den Namen Haidinger, Vallis Ethnicorum (Heidenthal) erhielt es wahrscheinlich von den benachbarten Ortenauischen Christen, die sich schon früher und zwar vor den Einwohnern dieses Thales zum christlichen Glauben bekennt hatten; indem es erst dem heil. Arbogast, Bischoff von Straßburg, welcher im Jahr 678 gestorben ist, gelang, das Heidenthum in der Ortenau ganz auszurotten.

Hainstadt, katholisches Pfarrdorf, 1 Stunde von Wallthüren nordwärts von seinem Amtssitz dem Städchen Buchen, in einem angenehmen Wiesenthale. In ältern Zeiten war solches ein ganerbschaftlicher Ort der adelichen Familien Rüd von Bödigheim, von Berlichingen, von Adelsheim, von Hedersdorf und noch verschiedener andern. Durch das Absterben der alten Freyherrn von Düren, welche den Adelsheimischen Antheil, und der Echter von Mespelbrunn, welche den Hedersdorfischen, darauf Wichsensteinischen Antheil an sich gebracht hatten, fiel das meiste an die Lehenhöfe zu Mainz und Wirzburg zurück, welche darauf 1684 einen Tausch mit einander trafen, so, daß seit dieser Zeit bis zu den neuesten Ereignissen das Hochstift Wirzburg und Rüd von Collenberg die einzigen Ganerben dieses Ortes waren. Gegenwärtig ist die eine Hälfte von Hainstadt mit 331 Seelen, Fürstl. Leiningisches Kammergut und die andere Hälfte ist ein Kammeralgut der Rüd von Collenberg Eberstatter Linie.

Digitized by Google

Der Boden der Gemarkung besteht größtentheils aus weißem Sande, daher die Felder meistens kalt, jedoch ziemlich ergiebig sind; es wird Dinkel und Haber gebaut, auch der Kleebau macht große Fortschritte und vermehrt dadurch den Viehstand. Die Einwohner ernähren sich von der Viehzucht, dem Ackerbau, auch wurden ehedem sehr viele Absätze in Frauenzimmer-Schuhe, Stöcklen genannt, hier verfertigt, womit ein großer Verkehr getrieben wurde. Nebst diesem wird hier ein beträchtlicher Holz- und Kohlenhandel betrieben. Die Waldungen sind sehr beträchtlich, bestehen vorzüglich aus Eichen und Buchenholz. Mitten in diesen Waldungen liegen viele Unterthanen-Güter, die sie Heumatten nennen und als Wiesen meistens benutzen. Die Pfarrey besetzte ehedem das Kloster Amorbach. Im Orte wohnen auch viele Juden, die ihr Begräbniß in Bödigheim haben.

Haite, eigentlich Heide, ein Weiler in der Gemeinde Kohlweg, Pfarrey Birdorf und Bezirksamte Waldshut. Das Gericht gehörte ehemals nach St. Blasien.

Halberstung, Dörfchen von 173 Einwohnern, in der Staabsgemeinde und Pfarrey Sinzheim, Bezirksamtes Steinbach, seine Hauptprodukte und Nahrungsquellen sind Frucht- Hanfbau und die Viehzucht.

Halden, Hof und Wirthshaus auf einem hohen Berge an der Gebirgsstraße, von Freyburg nach Todtnau und Schönau, im zweyten Landamte Freyburg.

Halden, Hof mit 8 Seelen, in dem Bezirksamte Ueberlingen, Pfarrey Sipplingen und Gerichtsstaab Bondorf. Beringer von Landenberg, verkaufte diesen Hof 1479 an den Spital zu Ueberlingen.

Halden, Hof mit 5 Seelen, in der Landgrafschaft Nellenburg, Bezirksamte Stockach und Pfarrey Mühlingen, er ist ein Eigenthum des Freyherrn von Buol.

Haldenburg, ein zerfallenes Bergschloß in der Herrschaft Althohenfels, im Bezirksamte Ueberlingen.

Haldenstetten, ein Hof in dem Bezirksamte Radolfzell.

Halle, auf der, 2 Höfe in der Grafschaft Hohengeroldseck, Pfarrey Prinzbach und Vogtey Schönberg.

Halle, 5 Taglöhner-Häuschen im Bezirksamte Ettenheim und Pfarrey Schweighausen.

Hallendorf, 2 Bauernhöfe mit 13 Seelen an dem Flüßchen Aach in dem Bezirksamte Salem, Pfarrey Seefelden und Gemeinde Mühlhofen. Diese Höfe, deren Bewohner sich von der Viehzucht, Acker-bau und Obstzucht nähren, kamen im Jahr 1254 durch Kauf an das ehemalige Gotteshaus Salem.

Haltingen, ein großes Pfarrdorf, 1 Stunde von Lörrach und 1 Stunde von Basel an dem Fuße eines schönen Weinberges gelegen, mit 543 Seelen, einer auf dem Berge gelegenen Kirche, einem Pfarrhause, 1 Schule, 114 Wohn- und 213 Neben-Gebäuden. Der Ort hat Ueberfluß an Getreide, und gutem Wein, auch vortrefflichem Obste, hat aber durch Einquartierungen im letztern Kriege, und besonders bey der Belagerung der Schusterinsel, im Winter 1796 vieles gelitten. Ehemals lag an dem Rhein ein kleiner zur hiesigen Pfarrey und Gemeinde gehörig gewesener Ort Hältelingen, welcher in den vorigen französischen Kriegen verbrannt, und nicht mehr aufgebaut worden. Die Einwohner zogen nach Haltingen, das noch übrig gewesene Mauerwerk der alten Kirche wurde zusammen gerissen, und der Boden zu guten Wiesen zurecht gemacht. Haltingen gehört unter die altbadischen Besitzungen. Rudolf II. und Otto Markgrafen von Hachberg-Sausenberg übertrugen selbe 1348 Johann Ze Rine von Hesingen, Ritter, um 500 fl. als Pfandlehen. In folgendem Jahre verschreibt sich dieser Ritter gegen die Markgrafen wegen des Wiederkaufs über Haltingen und der 10 Vierntal Dinkelgelds auf dem Zehenten zu Oetlikon, welches er auch 1363 gegen Markgraf Rudolf III. wiederholte. Die Leute und Güter, welche der Ritter Conrad Münch von Münchenstein in Haltingen besaß, kamen 1368 durch Kauf an Otto und Rudolf III. von Hochberg Sausenberg, und jene von Uren zum Tolden, Ehefrau des verstorbenen Jennemanns zum Tolden, die sich nachher an Thuringer von Sißach ver-

Digitized by Google

heurathete, 1399 an Markgraf Rudolf III. Zehendherr in Haltingen ist Seine Königliche Hoheit der Großherzog, besoldet dagegen den Pfarrer, und bauet die Kirche. Haltingen ist dem Bezirksamte Lörrach zugetheilt.

Haltnau, 2 Höfe, in der Pfarrey und Bezirksamte Meersburg, am Ufer des Bodensees gelegen, der obere und größere Hof, worauf die Landwirthschaft im beträchtlichen Grade umgetrieben wird, ist eine Besitzung des Hospitals in Konstanz. Hier wird einer der bessern Weine am Bodensee erzeugt.

Hambach, Vorder und Hinterbambach, ein Zinke im untern Thal Harmersbach, nahe bey der Stadt Zell im Bezirksamte Gengenbach. Nicht weit davon ist die besuchte Wallfahrtskapelle Maria zur Ketten.

Hamberg, kleiner Ort von 324 Einwohnern, er liegt am Hagenschieß, gehört Julius von Gemmingen, als ein Badensches Lehen und ist dem Stadt- und ersten Landamte Pforzheim einverleibt. Hier ist ein Großherzoglicher Wehrzoll.

Hambrüken, Dorf von 667 Einwohnern, und 102 Gebäuden, in dem zweyten Landamte Bruchsal. In dem Diplom, worinn der Kaiser Friedrich I. dem Kloster Odenheim seine Güter und Rechte bestätigt, wird es Hambrugg genannt.

Hammer, ein kleiner zur Stadt-Gemeinde Schopfheim gehöriger Ort, links an der Wiese, an der schönen Landstraße von Schopfheim nach Hausen, einen Büchsenschuß von ersterer entfernt liegend. Es besteht aus einem kleinen Hammerwerk, welches vor Hundert und mehr Jahren bedeutender betrieben wurde, und zur Entstehung des Ortes, so wie zu dessen Namen Anlaß gab, welches nebst einer trefflich eingerichteten Mahlmühle, dem dazu gehörigen Wohnhaus und dem Wohnhaus der Hammerschmiede, einer Kohlscheuer und mehreren Nebengebäuden den größten Theil des Orts ausmacht. Sonst ist noch ein Wirthshaus da und eine Bauern-Wohnung. Vor allen zeichnet aber diesen Ort die Wohnung der großherzoglichen Forstinspektion aus, welche hart an der Landstraße, ganz von schönen und trefflich angelegten Gärten umgeben liegt, und einen überaus schönen Anblick gewährt. Vor diesem Hause hat der jetzige eigenthümliche Besitzer, Herr Forstinspektor Schweikhart, einen großen Allmendplatz, mit Acacien, Platanen, Sorbus aucuparia, und Linden, auf eigene Kosten anpflanzen lassen, und dadurch den Bewohnern Schopfheims einen zum Spazierengehen, angenehmen und schönen Platz verschafft, die Seelenzahl dieses Ortes ist unter der von Schopfheim begriffen.

Hammereisenbach, eine auf dem Schwarzwalde 1/4 Stunde der Länge eines Thales nach sich hinziehende Gemeinde mit zweyen Hammerschmieden, die 4 große und 2 Kleinhämmer haben. Das Hammerwerk so wie das ganze Thal ist ein Kammergut des Fürsten von Fürstenberg, zählt 141 Seelen, 42 Häuser, 38 Familien und ist dem Bezirksamte Neustatt zugetheilt. Am Einflusse des Eisenbachs in die Breg erhebt sich nach und nach eine Bergkette, an deren Abhang auf einer romantischen Anhöhe noch die Ruinen des Schlosses Neufürstenberg liegen, welches die nahen Bürger von Vöhrenbach einst zerstört haben sollen. Der Ort ist ein Filial der Pfarrey Urach, hat aber doch einen eigenen Curaten, der nach einer vorliegenden Stiftung mit der Mutterkirche in solcher Verbindung steht, daß die Pfarrbücher sich in Urach befinden, daß die Bewohner einigemal jährlich dort den Gottesdienst zu besuchen haben, und dort beerdiget werden.

Hammerstein, ein Filial von Wollbach in dem Bezirksamte Candern, wovon es 1/2 Stunde entfernt ist. Es zählt 125 Seelen, 21 Wohn- 37 Nebengebäude und liegt auf der Landstraße, welche von Candern nach Basel und Lörrach führt. Nicht weit von dem Orte Hammerstein auf der linken Seite der Landstraße gegen Candern ist ein steiler hoher Fels, ganz nahe an dem Flusse Cander, welcher das Bruders-Loch genannt wird. Diese Felsenhöhle ist mehr durch Kunst als durch die Natur vor uralten Zeiten zu einer menschlichen Wohnung, nämlich zu der eines fremden Waldbruders (aus Venedig, wie die Tradition behauptet) eingerichtet worden,

Digitized by Google

von deren ehemaligen Bewohnern viele sonderbare Sagen sich bis jetzt fortgepflanzet und erhalten haben.

Hanau-Lichtenberg, ist jener Theil der ehemaligen Grafschaft Hanau-Lichtenberg, welcher diesseits des Rheines gelegen, und sich längs diesem Flusse hinziehet in einer Ausdehnung von 3 bis 4 Meilen in die Länge, oder von Norden nach Süden, und von 1 bis 1 1/2 Meilen in die Breite, oder von Westen nach Osten. Er wird gegen Norden von dem Bezirksamte Bühl; gegen Osten von der Ortenau; gegen Süden von derselben und der ehemaligen Rathsvogtey Offenburg; gegen Westen aber von dem Rheine begränzt.

Unter den vielen alten Dynasten des Elsasses waren die von Lichtenberg die reichsten und mächtigsten. Ihr Gebiet, wovon jedoch der größte Theil jenseits des Rheins lag, umfaßte nahe an 100 Ortschaften. Ihren Namen hatten sie von dem Schlosse Lichtenberg, welches auf einem hohen Fels der Vogesen steht, und ein Lehen des Hochstifts Straßburg war. Die beyden diesseits gelegenen Lichtenbergischen Aemter waren: Lichtenau und Willstätt. Zu Lichtenau gehörten Scherzheim, Gräulsbaum, Helmlingen, Mukenschopf, Memprechtshofen, Holzhausen, Haußgereuth, Diersheim, Leutesheim, Freistätt, Bischofsheim am Steg, Linx, Hobbühn, Bodersweyer, Zierolshofen und der Rencherlocherhof mit einem Schlosse, Kork, Odelshofen, Neumühl, Quersbach, Eckartsweyer, Hesselhurst, Hohnhurst, Legelshurst, Wolzhurst, Sand und Auenheim. Nach alten Lehenbriefen befanden sich im diesseitigen Theile noch das das Schloß Weißweiler am Rhein, und die Dörfer Gundesweiler; Neuland, Gurge und Renchenbach, die nicht mehr vorhanden sind.

Das Geschlecht der Dynasten von Lichtenberg ist uralt, und wahrscheinlich stammten sie von dem Herzog Eticho im Elsasse ab. In Urkunden findet man sie erst mit dem Anfange des 13. Jahrhunderts, und schon in dieser Zeit waren die Dynasten von Lichtenberg mit dem Hause Baden und den Grafen von Freyburg verschwägert. Im Jahr 1289 erhielt Konrad von Lichtenberg von Kaiser Rudolph I. das Privilegium, daß seine vom Reiche zu Lehen gehenden Besitzungen auch auf die Spindelseite ve[r]erben sollten.

Im J. 1480 erlosch die männliche Linie mit Jakob, welcher zuerst den Titel eines Grafen angenommen hatte. In sein[e] Besitzungen theilten sich seine beyden Bruderstöchter, Anna, welche mit Philipp Grafen von Hanau, und Elisabeth, die mit Graf Weker von Zweibrücken Bitsch verheyrathet war. Philipp nahm jetzt den Namen von Hanau-Lichtenberg an. Der Sohn seines Urenkels, Philipp V., vereinigte die getrennten Lande wieder durch seine Heurath mit Ludovika, der Erbin von Zweibrücken Bitsch im Jahr 1570. Mit Graf Joh. Reinhart erlosch das Haus der Grafen von Hanau im Jahr 1736, und diese Lichtenbergischen Besitzungen fielen an Hessendarmstadt, und durch den Lüneviller Frieden an Baaden.

Der ganze Flächengehalt beträgt beyläufig 5 Quadratmeilen, auf dem 13784 Menschen wohnen. Die Einwohner sind größtentheils Lutherisch, wenige katholischer Religion. Die ganze Herrschaft zählt 1 Stadt, 2 Marktflecken, 13 Pfarrdörfer, 14 Filialdörfer, in allem 30 Ortschaften, 18 Kirchen, 2568 Häuser, welche in der Brandversicherung zu 1843400 fl. angeschlagen sind. Das Ländchen besitzt 15653 Morgen Aecker, 5783 Morgen Wiesen, zusammen 21436 Morgen urbares Feld. Es ist ganz eben und hat mehrere Flüsse, die Schutter, die Kinzig, welche bey Kehl, die Rench, welche bey Freystätt sich in den Rhein ergießt. Es werden darinn viele Fische gefangen, besonders Lachse und Sälmlinge, welche auf eine eigene Art zubereitet, und weit versendet werden.

Das Klima ist sehr mild und gesund, und der Boden außerordentlich fruchtbar. Hanf ist ein Handlungsprodukt und werden viele 1000 Zentner außer Landes verkauft. Auch Getreide, besonders Weizen, wird in Ueberfluß, und alle übrigen Produkte des Ackerbaues, Korn, Haber, Gerste, Rebs, Welschkorn, Grundbirnen, werden in Menge gebauet. Wein wächst hingegen nicht. An Holz hat es keinen Mangel, obgleich die beträchtlichen Gemeinds-Waldungen, z. B. der Kor-

Digitized by Google

ker, der Schutterer und der Mayswald theils durch schlechte Verwaltung, theils durch die Belagerungen von Kehl, sehr herabgekommen sind. Durch das Land ziehen 2 Landstraßen, die eine von Frankfurt nach Straßburg, die andere von Offenburg ebendahin, welche viel zum Wohlstande desselben beytragen, welcher noch größer seyn könnte, wenn es nicht an dem Rheine einen beständigen Feind hätte, gegen dessen gewaltsame Eingriffe es seine Gemarkungen mit großen Kosten schützen muß. Auch die vielen Flüsse, so wohlthätig sie in vieler Rücksicht sind, verursachen oft durch Ueberschwemmung großen Schaden. Die Bewohner zeichnen sich übrigens von allen ihren Nachbarn durch Eigenthümlichkeit in Kleidertracht, Sitten und selbst durch einen besondern Typus der Gestalt aus.

Das Wappen der Herrschaft bestund aus 2 aufrechten rothen Sparren auf Gold. In ältern Zeiten hatte diese Herrschaft ihre eigenen Grafen, die sich von Lichtenberg nannten (siehe Lichtenau).

Handschuchsheim, ein ansehnliches Dorf mit 1087 Seelen, 2 Kirchen, 240 Häusern und 7 Mühlen an der Bergstraße, 1/2 St. von Heidelberg und eben so weit vom Neckar entfernt in dem Bezirksamte Unterheidelberg. Dieser Ort ist schon nebst andern dieser Gegend von den Zeiten des Fränkischen Königs Pipin her bekannt. Das Kloster Lorsch bekam so viele Güter daselbst, daß man über 1000 Weingärten zählen konnte, die demselben bis zum Tode Kaiser Karls des Großen zum Eigenthum verliehen worden. Der Ort hieß damals Hantscuesheim, Hentscuesheim auch Hantschuesheim. Schon gegen die Mitte des XII. Jahrhunderts kamen Rumbard und Ingram von Handschuchsheim unter den adelichen Dienstmannen jenes Klosters vor. Dieses uralte Geschlecht hatte in dem Dorfe sein Stammhaus und dabey sehr einträgliche Güter, nebst einem Theile der Vogtey oder niedern Gerichtsbarkeit von einer Geburt zur andern besessen, bis der Letzte des Stammes mit Johann von Handschuchsheim erloschen ist, der im J. 1600 durch einen von Hirschhorn auf dem Marktplatze zu Heidelberg erstochen wurde. Das Dorf selbst war mit jenen Besitzungen nicht verbunden, sondern es gehörte zu dem Schlosse Schauenburg und hatte mit selbem meistentheils gleiche Schicksale. Schon im Jahr 1257 verpfändete Simon von Schauenburg seinen Theil an der Vogtey und Zehenten dem Kurf. Ludwig II. dem auch Berthold von Schauenburg seinen von Bernard von Birkenau ererbten Theil an dem Dorfe um 4000 Pfund Heller verkaufte. Derselbe Simon übergibt endlich im J. 1263 alle Güter zu Handschuchsheim und Doßenheim, die Heinrich von Schrießheim von ihm zu Lehen getragen, dem Convent auf dem Michaelsberg (bey Heidelberg) zu Erb und eigen. In dem Jahr 1320 gelangte das Schloß an Kurmainz, und dieses war der Anlaß, warum Handschuchsheim bey der streitigen Wahl der dortigen Erzbischöffe Diethers von Isenburg und Adolfs von Nassau im J. 1450 von den Pfälzern so viel Ungemach ausstehen mußte. Durch den darauf erfolgten Frieden kam es wieder pfandweis, und endlich durch den Bergsträßer-Vergleich 1650 als ein Eigenthum an Kurpfalz. Im dreyßigjährigen Kriege ward dieser Ort auch sehr beschädigt und 1622 schlug hier der General Tilli sein Hauptquartier auf. Im J. 1689 wurde es von den Franzosen zweymal angezündet und alles bis auf die Kirche, das Waisen- und Pfarrhaus abgebrannt. Ehedem waren hier 2 Schlösser, wovon aber jetzt das eine im Abgang, und das andere zu einem andern Zwecke verändert ist. Die Bergstraße ziehet mitten durch den Ort und bringt demselben gute Nahrung. Er ist nicht allein wegen seiner schönen Lage, sondern auch wegen der meisterhaft eingerichteten Landwirthschaft berühmt. Acker- Weinbau und Viehzucht sind seine vorzüglichen Nahrungsquellen. Die hiesige Kirche ist schon im J. 1053 von dem Abte zu Lorsch erbauet worden. Nachdem diese Abtey an Maynz übergeben worden, schenkte der Erzbischof den Pfarrsatz seinem Domkapitel. Darin stiftete nachher Johann v. Handschuchsheim 1316 eine reiche Pfründe, und widmete

Digitized by Google

dazu verschiedene Zehenten und Güter. Die alte Kirche ist zwischen den Katholischen und Reformirten simultan, und die neue evang. Lutherische wird alle 14 Tage von Heidelberg aus versehen.

Im 16. Jahrhundert befand sich auch allda ein Frauenkloster, welches muthmaßlich mit der Reformation erst aufgehört hat.

Die Burg der Edlen von Handschuhsheim ist nun größtentheils Ruine und gehört nebst einem Eigenthumshofe dem Freyherren von Helmstadt zu Hochhausen und Bischofsheim. Nach einer unverbürgten Sage war es ehemals der Sitz eines Vehmgerichtes! vor etwa 20 Jahren stieß ein bekannter des Schloß-Besitzers, der die zerfallene Burg besah, gleich im Eingange in das ehemalige Wohnhaus von ungefähr an die Wand neben der Treppe, und da er einen ungewöhnlich dumpfen Laut von diesem Stoße zu vernehmen glaubte, so wiederholte er das Pochen, wirklich bestätigte sich die Vermuthung, daß die Wand hohl seyn müsse, man ließ aufbrechen und fand eine kleine Nische, in welcher ein Ritter geharnischt eingemauert war. Der Körper zerstob gleich in Asche, die Rüstung aber machte der Schloßbesitzer dem Kurfürsten Carl Theodor von der Pfalz zum Geschenke.

An der Straße nach Handschuchsheim liegt auch der sogenannte Mönchshof, eine der geistlichen Güterverwaltung gehörige Liegenschaft, worinn Martin Luther übernachtete, als er zu seiner Vertheidigung nach Worms auf den Reichstag sich begab.

Hangloch, liegt von Mitternacht gegen Mittag, oben an einem Berge rechts im Thale von Todtnau nach Freyburg an einem sehr romantischen Wasserfalle, der eine herrliche Ansicht gewährt und von Reisenden häufig besucht wird. Der Ort gehört zur Pfarr und Vogtey Todtnauerberg im Bezirksamte Schönau und zählt 40 Einwohner. Viehzucht und Grundbirnenbau sind die einzigen Nahrungszweige. Ehedem wurde hier die Baumwollenspinnerey stark betrieben, ist aber nun beynahe ganz in Verfall gerathen.

Happach, ein Weiler in der Pfarr und Vogtey Wieden, Bezirksamtes Schönau. Viehzucht und Kartoffelbau sind die Nahrungszweige der Einwohner.

Happach, ein Zinke im Staabe Haußach, und Bezirksamte Haßlach.

Happach, ein Zinke in dem Staabe Oberwolfach und Bezirksamte Wolfach.

Happenmühl, ein Weiler mit 18 Seelen. Er gehört zur Gemeinde Sohl, Pfarrey Pfaffenhofen und Bezirksamte Pfullendorf.

Happingen, ein Dörfchen mit 180 Seelen und 15 Häusern in dem Bezirksamte St. Blasien, von dem es 2 1/2 Stunden entfernt ist. Es gehörte ehedem zur Hauensteinischen Einung Wolpadingen und nun zur Vogtey Wilfingen.

Hard, einige Häuser mit 36 Seelen und einer sehr angenehmen Aussicht auf die Stadt Konstanz und die benachbarte Schweiz. Sie gehörten ehedem zur Deutschordens-Kommende Mainau und nun zum Bezirksamte Konstanz und Pfarrey Allmansdorf.

Hardern, einige Höfe mit einer Schäferey. Sie gehören zur Pfarrey Weißweil und in das Bezirksamt Kenzingen. Walter von Geroldseck und seine Hausfrau Helika vergabten 1252 diese Höfe an das Gotteshaus Thennenbach, welches dafür 2 Jahrtäge halten mußte. Das Kloster kaufte noch dazu im Jahr 1269 von Ettenheimmünster 12 Jauchert, von Adelheid von Owe im J. 1280 26 Jcht. und von Rudolf von Usenberg 1293 noch 60 Jauchert Ackers.

Hardheim, katholischer Marktflecken von 269 Häusern und 1726 Seelen in dem Bezirksamte Walldürn. Er liegt am Flüßchen Erf, 2 Stunden von dem Wallfahrtsorte Waldthürn und 3 Stunden von Bischofsheim an der Tauber, zwischen beyden in der Mitte, an der Landstraße nach Heidelberg. 1444 wohnte in dem untern Schlosse Horneck von Hornberg, welcher dem Stifte Würzburg vielen Schaden zufügte; Bischof Conrad bezwang ihn durch Beyhülfe Georgs von Henneberg. 1549 trugen 2 Brüder von Hardheim, welche Familie hier ihr Stammhaus hatte, ihre Gerechtigkeiten und Rechte in Hardheim dem

Hochstift zum Mannlehen auf; auch die Familie von Berlichingen hatte Antheil an Hardheim; das Schloß, welches in der Folge zum Amtshause diente, hat diese Familie erbauet. Der gut besoldete Pfarrer hat 2 Kapläne; an der Schule lehrt ein Rektor mit einem Gehülfen. Hier ist auch ein Hospital, welches vermöge der Stiftungsurkunde 1332 von den Rittern Wernher und Reinhard v. Hardheim gestiftet ward; es sind aber seit langem keine Pfründer hier, sondern die Güter wurden zum Besten des Juliusspitals in Würzburg verwaltet. Die hiesigen Einwohner sind in einem vorzüglichen Wohlstande, darunter befinden sich an Gewerbs- und Handwerksleuten: 2 Chirurgen, 2 Handelsleute, 1 Mühlarzt, 1 Uhrenmacher, 2 Weißgerber, 10 Rothgerber, 7 gute Schildwirthe, 2 Bierbrauer, 7 Brandweinbrenner, 10 Bäcker, 7 Metzger, 6 Müller, 2 Ziegler, 1 Dreher, 2 Färber, 3 Hafner, 3 Glaser, 2 Hutmacher, 15 Leinweber, 8 Maurer, 3 Hufschmiede, 5 Nagelschmiede, 2 Säckler, 2 Seiler, 3 Sattler, 2 Schlosser, 6 Kiefer, 9 Schneider, 16 Schuhmacher, 6 Schreiner, 4 Wagner und 6 Zimmerleute. Krämer- und Viehmärkte werden 4 gehalten, auch befindet sich hier ein großherzoglicher Wehrzoll.

Hardhof, ein herrschaftl. Gut mit 2 Häusern in der Pfarr Mörsch und Bezirksamte Etlingen.

Hardhof, ein Hof in dem Bezirksamte Schwetzingen.

Hardhof, ein Hof in dem Bezirksamte und Pfarr Schwetzingen.

Hardhof, ein Hof in der Pfarr und Amte Mosbach.

Harg, Hof in dem obern Thal Harmersbach und Bezirksamte Gengenbach.

Harlachen, eine herrschaftliche Lehenmühle an der Landstraße von Meersburg nach Buchhorn in der Pfarr- und Bezirksamte Meersburg.

Harmersbach, Hammersbach, Vallis Hadamaris, ein im Kinzigerthale oberhalb der ehemaligen Reichsstadt Zell gelegenes, zwey Stunden langes, ehemals freyes Reichsthal. Aller Wahrscheinlichkeit nach hat Kaiser Aelius Hadrianus, als er die römische Münzstadt Prinzbach erbaut hatte, mehrere Hammerwerke, die nach Prinzbach gehörten, auch Schmelzöfen, Pochhütten, worinn die verschiedenen Ausbeuten der Kinzigthaler Bergwerke verarbeitet worden, an den Eingang dieses Thals angelegt, worauf die Allemannen als die Römer abzogen, dieses Thal mit dem Namen Hammerthal und Hammersbach belegten. Hadamer oder Hadmayer, ein allemannischer Dynast, gab diesem Thale in der Folge den Namen Hadmarsthal, Hadmarsbach, aus dem sodann in jüngern Zeiten Harmersbach entstund. Mit der allemannischen Grafschaft Schwizgenstein hatte dieses Thal gleiches Schicksal; es kam an die Nachkommen Pipins von Heristal und an Ruthard, der es dem von ihm gestifteten Kloster Gengenbach vergabte. Diese Abtey behauptete die Herrschaft über dieses Thal bis in die Zeiten der großen Reichsfeyer, wo die Städte Offenburg, Gengenbach und Zell sich dem Gehorsam des Klosters entzogen, und sich zu freyen kaiserlichen Reichsstädten zu machen wußten. Einige Zeit war das Thal Harmersbach mit der Stadt Zell vereiniget; nach und nach riß es sich auch von der Stadt los, außer das es seine zu dem deutschen Reich zu stellende Mannschaft und andere zu bezahlende Reichssteuern und Anlagen zu der Stadt Zell bis zur Auflösung des deutschen Reichs lieferte. Uebrigens blieb es von der Stadt unabhängig, und beherrschte sich selbst als ein freyes Reichsthal. Kaiser Maximilian I. bestätigte nicht nur diese Freyheiten, sondern vermehrte auch selbe. Das Thalgebiet reicht bis nahe an die Stadt Zell, und die Kapelle der Wunderthätigen Maria zur Ketten stehet noch auf Harmersbachischem Banne; die Verwaltung der Kapelle aber untersteht nach besonderm Vertrage der Stadt Zell. Das Thal ist sehr weitschichtig und besteht aus mehreren Nebenzinken, als Ober- und Niederhambach, Byrach, Funckenstadt, Hippersbach, Roth, Kirnbach, Diersgraben, Grün, Schottenhöfen, Harmersbach, Hagenbach, Jettersbach, Waldhäuser, Bullensberg, An der Hub, Engelberg, Hermersberg, Leimzein, Brungaß,

Digitized by Google

Reichersbach, Wikersbach, Löcherberg, Langhard, Zuwald, Holdersbach, Knopfholz, Herrenholz, Schreulegrund, Walderloch, Ekhof, Durben, Krochty, Frikenberg, Rierspach, Holzhak ꝛc. Das Thal selbst ist in das Obere und Unterthal abgetheilt. Im erstern befinden sich 1365 und im letztern 1320 Einwohner, welche 364 Häuser bewohnen. Das Thal zählt 5 Schildwirthe, 5 Bierwirthe, 9 Krämer, 29 Mühlen, 12 Sägmühlen, 18 Granatschleifen, 3 Lohestampfen, 2 Hanfreiben, 2 Hammer- Schleif- und Blasbalgwerke, 1 Oehlmühle und 1 Hammerschmidte. Das Thal ist zwar rauh, doch fruchtbar, hat gute Viehzucht, und treibt einen bedeutenden Handel mit Holz.

Die vorige freye Reichsregierung dieses Thales bestund aus einem Reichsvogt und 12 Rathsherrn, auch Zwölfer genannt, einem Syndikus oder Consulenten, der ein Rechtsgelehrter seyn mußte, und einem Gerichtsschreiber oder Kanzleyverwalter. Diese hielten ihre ordentlichen Rathssitzungen, denen der Reichsvogt vorsaß. In wichtigen Fällen wurde der ganze Rath zusammen berufen, und wenn es das Wohl des ganzen Thales erforderte, wurde auch ein Ausschuß der Bürgerschaft zugezogen. Minderwichtige Gegenstände wurden durch den Reichsvogt und einige Rathsherrn abgethan. Der Rath übte im Namen des Thales alle Herrlichkeitsrechte aus, das Halsgericht wurde auf das genaueste und mit aller Schärfe ausgeübt, und der Vogt, der auch das Begnadigungsrecht hatte, sprach im Namen des Kaisers das Urtheil. Gegenwärtig besteht das Gericht aus einem Thalvogte, 2 Untervögten, 1 Bürgermeister und 3 Gerichtsmännern. Die Gemeinde-Kosten des Thals werden aus den jährlichen Steuren und Anlagen bestritten, und wenn keine Gemeinds-Einkünfte vorhanden sind, so werden die ausserordentlichen Abgaben von der Bürgerschaft erhoben. In Harmersbach, dem Hauptorte des Thals, wo auch die Kirche, das Rathshaus, Schule (eine zweyte ist in Rierspach, so im Jahr 1809 erbaut wurde) nebst einigen andern Häusern sich befinden, nennet man gewöhnlich bey den Sauköpfen, denn wenn in vorigen Zeiten, wo das Thal noch frey war, in dem Thalgebiete ein wild Schwein geschossen wurde, ward der Kopf desselben ausgestopft, auf ein Brett genagelt und an das Rathhaus angeschlagen, so daß oft 5 bis 6 solcher Schweinsköpfe hier paradierten.

Der Abt der ehemaligen Reichs-Abtey Gengenbach hatte den Reichsvogt zu ernennen, doch so, daß das Thal zwey vorschlug, von denen der Abt einen wählte. Die Religion ist katholisch, und das ganze Thal in 2 Pfarreyen abgetheilt. Das Oberthal hat eine eigene Pfarrey, die dem heiligen Gallus geweiht ist, und einen Fond von 1613 fl. besitzt, das untere aber gehört zur Pfarr der Stadt Zell.

Die Abtey Gengenbach bezog bis zu ihrer Auflösung den Zehenden durch das ganze Thal, unterhielt in beyden Pfarrkirchen den Chor und Thurm, so wie die Pfarrhäuser und besoldete die Pfarrer, welches nun alles an die Landesherrschaft übergangen ist. In der Gemarkung des Thales zählt man 1054 M. Ackerfeld, 765 M. Wiesen, 2 M. Reben, die erst kürzlich angelegt wurden, 370 M. Waldung und 1399 M. Reutfeld.

Harmersbach, 6 Bauernhöfe, 1 Taglöhnerhaus und eine Kontenmühle in der Pfarr und Gemeinde Schweighausen, Bezirksamtes Ettenheim.

Harmersbächel, ein Zinke von 4 Familien in der Pfarrey Prinzbach, Vogtey Schönberg und Grafschaft Hohengeroldseck.

Harnischwald, 2 Bauernhöfe mit einem Taglöhner, in der Vogtey Kollnau, Pfarr und Bezirksamtes Waldkirch.

Harpfenberg, zerfallenes Schloß, siehe Heddesbach.

Harpolingen, kleiner Ort in dem Bezirksamte Säkingen, er gehörte ehedem zur Pfarrey Obersäkingen, wurde aber 1783 jener von Murg zugetheilt. Der Ort zählt 345 Seelen, 61 Familien, 34 Häuser und nährt sich vorzüglich von der Viehzucht.

Harresheim, Dörfchen mit 13 Häusern und 65 Seelen in dem Be-

zirksamte Meersburg und Pfarrey Rockenbeuren.

Hart, ein Zinke in dem katholischen Staab Tennenbronn und Bezirksamte Hornberg.

Hartheim, Pfarrdorf mit einer Schule, 70 Häusern und 362 Seelen, eine Besitzung des Freyherrn von Ulm auf Erbach, im Bezirksamte Mößkirch. Der Boden dieser Gegend ist beynahe durchgehends mit Kalksteinen bedeckt, die Lage gebürgig und rauh; jedoch werden hier alle Fruchtgattungen erzeugt, worunter besonders der Haber vorzüglich ist. Hier ist auch ein großherzoglicher Wehrzoll.

Hartheim, ein Filial von Feldkirch nahe am Rhein im Bezirksamte Heitersheim. Es zählt 527 Seelen, 116 Familien und 110 Häuser. Ackerbau, Viehzucht und Fischerey nähren die Einwohner. Hier befindet sich ein großherzoglicher Wehrzoll.

Harthof, auch Neuhaus genannt, hat seinen Namen von den daselbst befindlichen Hart-Feldern, liegt an der Straße von Stockach nach Schaffhausen, gehört in das Bezirksamt Radolphzell, Pfarrey Friedingen und ist eine Besitzung der Erben des verstorbenen Doktors Allmayer zu Radolphzell.

Hartmühl, 2 Mühlen in dem Bezirksamte Stockach, gehören zur Stotzingischen Herrschaft und Pfarrey Steißlingen.

Hartschwend, ein kleines Dorf von 14 Häusern, 34 Familien und 250 Seelen im Bezirksamte Kleinlaufenburg. Dieser Ort gehörte ehedem zu der hauensteinischen Einung Görwil, und ist in dasige Kirche eingepfarrt. Hartschwend liegt auf dem innern Walde, 3 Stunden nordwärts vom Rhein, hat eine bergigte Lage und ist im Rücken durch die große Kirchspiels-Waldung und den herrschaftlichen freyen Wald begränzt. Der Ackerbau ist sehr gering, da der rauhe Boden die Mühe nicht lohnet. Viehzucht, Holz und Kohlenarbeit in den nahen Waldungen, und ehedem auch Baumwollenspinnerey sind die Hauptnahrungsquellen der Einwohner. Der Ort ist eine Stabhalterey und der Vogtey Strittmatt zugetheilt.

Hasbach, liegt links an dem von Todtnau über Aftersteg und Muggenbrunn sich gegen der Halden ziehenden Bergschlund, an einer sich von Abend gegen Morgen hinneigenden Bergwand. Der Nahrungszweig seiner Bewohner besteht vorzüglich in der Viehzucht, nur allein können Kartoffeln, etwas Flachs und hie und da, wenn gute Herbstzeiten folgen, auch die Gersten reifen und angepflanzt werden. Dieser kleine Ort zählt 34 Seelen, 6 Häuser, gehört zum Bezirksamte Schönau, Vogtey Aftersteg und Pfarrey Todtnau.

Hasel, das Dorf liegt südöstlich eine starke Stunde von seinem Bezirksamte Schopfheim, in einem romantisch-aber äußerst fruchtbaren Thälchen, an dem wilden forellenreichen Flusse Hasel, welcher ohne Zweifel dem Orte seinen Namen gab, eine kleine halbe Stunde von dem grundherrlich von Schönauischen Orte Wehr. Da sich das Hasler Thälchen in das Wehrerthal, letzteres aber bey Oeflingen in das warme und fruchtbare Rheinthal öffnet, so läßt es sich leicht erklären, warum es in Hasel, ob es gleich in einer wildern Gegend liegt, viel früher warm wird, und warum die Vegetation dort eher und üppiger zum Vorschein kömmt als in Schopfheim.

Hasel, das in ältern Urkunden auch Hasile und Hasele heißt, war höchst wahrscheinlich in ältern Zeiten eine Besitzung derer von Bärenfels, welche es von den Markgrafen von Hachberg-Sausenberg zu Lehen trugen, und es späterhin kaufweise an den Lehenherrn abtraten; denn eine starke halbe Stunde von Hasel auf einem steilen Berge im Wehrer Banne, stehen noch jetzt, den Stürmen der Zeit trotzend, die Ruinen des ehemaligen Schlosses Bärenfels, von welchen sich besonders ein hoher gothisch gebauter und mehrere Stunden weit sichtbarer Thurm noch sehr gut erhalten hat. Da nun die Ortschaften rings um diese Burg herum, Hasel ausgenommen, von uralten Zeiten her denen von Schönau zugehörig waren, auch solche noch im Jahr 1400 selbst in Hasel die Mühle als Eigenthum besaßen, wo die Wittwe Rudolphs von Schönau,

Digitized by Google

Anna die Hürußin, dem Markgraf Rudolf III. von Hachberg-Sausenberg solche zu kaufen gab, so kann nur der Ort Hasel zu der nahe liegenden Burg gehört haben, es müßten denn die von Bärenfels ihre Stammburg in viel frühern Zeiten an die benachbarten Ritter von Schönau, welche über Wehr eine schöne Burg besaßen, von der die Ruinen noch zu sehen, verkauft haben. Es kommen auch zu verschiedenen Zeiten Edle von Bärenfels als Dienstmannen oder in Angelegenheiten der Markgrafen Hachberg-Sausenberg vor, als Conrad von Bärenfels im J. 1362, Arnold im J. 1413, Lütold im J. 1450, und Conrad im J. 1477. Endlich gab noch im J. 1735 ein Friedrich von Bärenfels den Ort Gränzach, welchen er von Baden-Durlach zu Lehen trug, dem Herrn Markgraf Karl Wilhelm zu kaufen. Schon im J. 1364 übergibt Markgraf Otto dem Markgraf Rudolf III. seinem Neffen unter andern Orten, auch das Dorf Hasel als Eigenthum.

Der Ort hat eine sehr schöne Kirche mit einem Wetterableiter, ein artiges Pfarrhaus, welches nebst der Kirche von der Commanderie Beuggen, welche den Zehenten in Hasel zog, bis vor einigen Jahren unterhalten werden mußte, eine Schule und ein Forsthaus, welches der Förster der Gerspacher Reviere bewohnt. Es finden sich im Orte ferner 2 Mühlen, 89 Wohn- und 40 Nebengebäude, welche von 396 Menschen bewohnt werden und zwey Wirthshäuser.

Hasel ist besonders merkwürdig durch seine bekannte, und von vielen Fremden besuchte Tropfstein-Höhle von den Einwohnern insgemein das Erdmännleins Loch genannt, welche der berühmten Baumannshöhle an Merkwürdigkeit und Schönheit der Natur-Erscheinungen wenig nachgiebt. Gleich unter Hasel ungefähr 500 Schritte vom Ort in dem engen Thälchen, welches bis nach Wehr fortführt, findet sich links am Fuße eines ansehnlichen Kalkstein-Gebirges diese Höhle. Der Eingang in dieselbe geht gerade und abwärts südöstlich ungefähr 20 Schritte fort. Der Anfang desselben ist Bergmännisch gebaut, und mit einer verschlossenen Thüre versehen, zu welcher der Schullehrer von Hasel den Schlüssel hat, aber gleich endet das, was Menschen gebaut, und man tritt nun eigentlich in das, was die Natur geschaffen.

Schon dieser Eingang ist äußerst bemerkenswerth; er ist überall wenigstens 3 Schuh breit und 8 Schuh hoch, wie in das Kalkstein-Gebürge hineingehauen, und stellt einen von der Natur gebildeten Stollen dar, der nirgends eine Zimmerung hat. Ist man diesen Eingang passirt, so tritt man in eine Höhle, welche stets höher und geräumiger wird, deren merkwürdiges Dach in Erstaunen setzt. Die Höhle ist nämlich so geräumig und so hoch, daß man ein viereckiges Haus hineinstellen könnte, und doch haben die Kalkstein-Massen, welche das Dach (Plat-fond) ausmachen, keine andern Stützpunkte als die Seitenwände; denn solche sind fest mit einander durch Kalksieter verbunden, dabey aber von der Natur ganz abgeebnet.

Gleich wie man aus dem engen Eingang in den großen Raum der Höhle tritt, findet sich rechter Hand die erste Seitenhöhle, welche aber so wenig merkwürdiges darbietet, daß sie selten besucht wird. Es läuft solche mit dem eigentlichen Eingang parallel dem Tag zu, und zwar so weit vor, daß man mit geringer Mühe einen zweyten Eingang, durch Wegräumen des wenigen Schuttes, welcher diese zweyte Oeffnung verschüttet, von außen zu Wege bringen könnte. In der Mitte dieser Höhle verbindet eine andere eben so geräumige Seitenhöhle solche mit dem eigentlichen Eingang in soweit, daß man das Licht, welches durch letztern hereinfällt, in dieser sieht.

Linker Hand erblickt man beym Eintritt in den großen Raum herabgestürzte Kalkstein-Felsen, auf welchen man bis zum Plat-fond hinaufklettern kann, wo sich dann wieder eine Höhle findet, welche wenigstens 30 Schuh höher als die beyden vorerwähnten dem Tag zuführt, und zwar nördlich; herabgestürzte Felsen haben sie aber gleich am Eingange so verschüttet, daß man nicht mehr weit in solcher vordringen kann.

Digitized by Google

Geht man 12 starke Schritte in der Höhle vor und abwärts, so kömmt man auf der rechten Seite an eine Treppe, von welcher 19 Stufen auf einen Steg hinabführen, unter welchem in einer Tiefe von 9 1/2 Schuh ein starker Bach durchläuft. Der Standpunkt auf diesem Stege ist einer der schönsten, besonders wenn man einige Personen mit Lichtern auf die obersten Treppen-Stufen stellt, die in die obern Höhlen führen, und von welchen nachher die Rede seyn wird. Hier wird nämlich der große Raum der Höhle wieder enger, und läuft gleich über den Steg in eine Seitenhöhle aus, zugleich ist hier die Höhle am tiefsten, und die Entfernung vom Dach die weiteste. Von oben, so wie von den Seitenwänden sieht man hier die ersten Stalaktiten herabhängen, welche an dieser Stelle besonders merkwürdig sind. Gerade über sich erblickt man einen großen Stalaktiten, welcher wohl 6 — 8 Ctr. wiegen mag, der dem unterstehenden in einer Entferuung von beyläufig 8 Schuhen gerade über dem Kopfe hängt; seiner Figur wegen wird solcher der Mantel genannt. Das häufig aus solchem herabträufelnde Wasser verräth denselben sogleich. An der einen Seitenwand bilden eine zahllose Menge von Tropfsteinen die sogenannte Orgel, und auf der andern erblickt man wieder eine Menge dergleichen, aus welchen die Phantasie die Kanzel und den Kanzeldeckel schuf. Der Steg selbst ist stets, so oft man ihn auch säubert, mit einem halb Schuh tiefen sandigen Schlamm bedeckt, welcher nichts als kohlensaurer Kalk ist, der sich aus dem herabgeträufelten Wasser ausgeschieden. Unter den Füßen rauscht der starke Bach durch, dessen murmelndes Getöse schon beym Eintritt in den großen Raum der Höhle gehört wird. Das Wasser in solchem ist bey anhaltender nasser Witterung oft 4 — 6 Schuhe tief, insgemein aber nie mehr als ein Schuh, so daß man mit guten Stiefeln in solchem bis dahin fortwaden kann, wo solcher unter den Kalkfelsen hervorsprudelt, welches ungefähr 6 — 8 Schritte von dem Steg geschieht.

Von einem Felsen, der mitten im Bache nahe am Hervortritt desselben liegt, auf welchen, wenn man über den Steg geht, kommen kann, ist dieses Hervorsprudeln des Baches für den, der nicht mit Stiefeln versehen, auch zu beobachten. Das Wasser ist ganz klar, schmeckt stark nach Kalk, läuft außerordentlich geschwind, und zwar kömmt solches von Osten her und fließt bis unter den Steg weg, gegen Westen, nun wendet es sich aber, weil ihm große Kalkfelsen den fernern Durchgang verwehren, plötzlich gegen Süden, so daß man in der Seitenhöhle über dem Steg, wieder an solches kömmt. Vor Zeiten soll es Fische in solchem gehabt haben — gegenwärtig entdeckt man aber, so wie in der ganzen Höhle, kein lebendes Thier darinn; nur gleich beym Eintritt findet man einige Gattungen Spinnen und hie und da einen Salamander. Die Temperatur des Wassers ist überall gleich, im Sommer kälter, im Winter wärmer als außen. Wo solches wieder zu Tage kömmt, ist noch nicht bestimmt ausgemittelt, ein und zwar der kleinere Theil mag sich durch die starken Quellen, welche man ungefähr 1000 Schritte weiter unten aus dem nämlichen Gebürge hervorsprudelnd findet, entleeren, der größte Theil aber fließt bestimmt unterirdisch fort, bis in den Rhein oder die Wehre. Denn das Wasser in der Höhle fließt zu tief, als daß es so bald wieder ans Licht treten könnte. Man hat schon Hausroth und Spreu in den Bach in der Höhle geworfen, aber nirgends auch an den Quellen keine Spuren davon im Wasser finden und bemerken können.

Geht man über den Steg hinweg, so endigt die große Höhle durch den Uebergang in eine Seitenhöhle. Diese führt südlich und abwärts so weit fort, bis sie das Bett des obenberührten Baches wird, und ungeheuere Stalaktiten von 20 — 30 Zentner schwer, die 3 — 4 Fuß im Durchmesser haben, das weitere Vordringen hindern. In dieser Höhle gibts schöne und viele Tropfsteine zu sehen, von denen einer in der Dicke eines halbsäumigen Fasses, der bis in den Bach hinabhängt, besonders beschauenswerth ist. Der Zugang zu

Digitized by Google

solcher ist am wenigsten beschwerlich.

Wenn man anstatt in der großen Höhle zum Bach abwärts zu gehen, gleich rechter Hand eine 23 Stufen starke Treppe hinauf steigt, so gelangt man wieder zu einer Höhle, welche die interessanteste von allen ist. Es läuft solche in einer Höhe von wenigstens 20 Schuhen über den unten sich befindenden, so eben beschriebenen Fortsatz der großen Höhle zuerst südlich fort, nimmt aber bald eine östliche Richtung, in welcher sie 300 starke Schritte abwärts fortläuft, bis sie endlich so eng wird, daß man nicht mehr weiter vordringen kann. Der Eingang in solche ist im Anfang außerordentlich beschwerlich, man muß eine Zeitlang fast auf dem Bauche durchkriechen, riskirt stets sich den Kopf an dem von oben herabhängigen spitzigen Stalaktiten zu beschädigen, ist man aber ungefähr 7 Schritte so fortgerutscht, so kömmt man wieder in eine äußerst geräumige und große Höhle, worinn sich Tropfsteine von allen Arten befinden, die durch ihre Mannichfaltigkeit und den sonderbaren Gestaltungen, die sich die Einbildungskraft daraus schafft, die ausgestandene Mühe reichlich wieder belohnen. Die schönste Parthie, darinne ist der Sarg und die Fürstengruft. In dieser Höhle findet man überall stehendes Wasser, das an manchen Orten 3 — 4 Schuh tief ist, über welches zum bequemern Durchgang Dielen gelegt sind.

Kömmt man aus dieser Höhle wieder in den großen Raum der Höhle zurück, so gelangt man, wenn man in der hintern Ecke derselben 21 Stufen einer Treppe hinauf steigt, wieder an eine Höhle, die sich ungefähr 30 Schritte nordöstlich zieht, alsdann hindert ein tiefes stehendes Wasser, insgemein der See genannt, den weitern Fortgang. Auch in dieser Grotte belohnen die schönsten Stalaktiten-Formen die Mühe des Schauenden. Sonst sind auch noch mehrere kleine Hohlen da, besonders ist eine unter dem sogenannten Bauchöfelein, welche tiefer als alle beschriebenen ins Wasser zu führen scheint, es ist solche aber zum Eindringen zu eng.

Landkommissär Lembke hat im J. 1802 die schönsten Ansichten der Höhle aufgenommen, solche wurden dann von Meichelt in Lörrach gezeichnet und geäzet und noch sind solche in 6 sehr schönen Kupferstichen bey dem Handelsmann Helbing in Lörrach zu haben.

Die Form der Stalaktiten ist meist pyramidisch oft mit der Spitze dem Plat-fond zugekehrt, und mit der Basis auf dem Grund feststehend, oder umgekehrt mit der Basis am Gewölbe festhangend. Auf dem Boden und im Wasser findet man jedoch auch traubenartig gestaltete. Ihre Dicke ist verschieden von der Dünne eines Pfeifenröhrleins bis zur Dicke des größten Eichbaums; eben so ihre Höhe, man findet Stalaktiten, die nur einige Zoll lang sind, und andere, die 12 — 15 Schuhe messen. Die kleinern sind meist in der Mitte hohl. Oft haben sich die Tropfsteine in Figuren von allen Arten verwandelt, man sieht unförmliche Colosse ohne alle regelmäßige Gestaltung, und wieder die schönsten Säulen, welche in regelmäßiger Ordnung das Gewölbe zu stützen scheinen. Die Gruppirungen mehrerer zu einem Ganzen gibt endlich noch Gelegenheit, daß man sich die verschiedensten Figuren daraus schafft. Schade ists, daß vor Verwahrung der Höhle durch eine Thüre, die schönsten abgeschlagen, und Wägenvollweis nach Basel zum Verkauf geführt wurden.

Schon seit mehreren Jahrhunderten ist den Einwohnern Hasels die so eben beschriebene Höhle bekannt, aber der finstere Aberglaube der damaligen Zeit machte sie zur Wohnung von Erdgeistern, daher sich auch Niemand getraute, solche näher zu untersuchen. Wagte es auch je einer in solche hineinzukriechen, so scheuchte das dumpfe murmelnde immer stärker werdende Getöse des Baches auch den herzhaftesten zurück. Noch jetzt gibt es Leute im Orte, welche ganz fest an die Sage glauben, ob sie gleich zugeben, daß man schon seit langen Jahren keine Erdmännlein mehr zu sehen bekommen. Diese Erdmännlein sollen vor einigen hundert Jahren aus der Höhle zu den Leuten auf die Stube gekommen seyn, und zwar meistens des Nachts

Digitized by Google

bey strenger Kälte des Winters. Sie seyen klein, beyderley Geschlechts, von einer äußerst lieblichen Gesichtsbildung gewesen, und hätten den Leuten viel Gutes erwiesen. Da man aber keine Füße an solchen bemerkt, so hätte einer den Einfall bekommen, ihnen Asche zu streuen, worüber sie sich so erzürnt, daß sie sich seitdem nicht mehr blicken lassen. Erst unter der Regierung des letzt verstorbenen Großherzogs wurde diese Höhle genauer untersucht, es wurden durch Bergleute die Seitenhöhlen zugangbar gemacht, der Eingang unterbaut, große herabgestürzte Felsen herausgeschafft und die Treppen, Brücken rc hinein gebaut, so daß man nun überall ohne Gefahr darinn herumgehen kann.

Ihre kaiserliche Hoheit, die Frau Großherzogin besuchten im Spätjahre 1811 die Hasler Höhle, und geruhten überall in derselben, selbst wo die Eingänge am beschwerlichsten sind, herumzugehen und alles genau zu betrachten. Bey dieser Gelegenheit war die ganze Höhle artig illuminirt, was einen sehr schönen Anblick gewährte.

In und um Hasel sind noch viele solcher Höhlen, ja es ist zu vermuthen, daß der ganze Ort unterhöhlt seye. So ist z. B. ein Garten beym Pfarrhaus der Eingang zu einer zweyten Höhle, in welche man auf einer 80 Sprossen hohen Leiter hinabsteigen kann. Es führt solche unter dem Pfarrhause durch, manchmal eng, manchmal wieder so geräumig, daß man ein Haus hineinbauen könnte, der Kirche zu und unter dem Flüßchen Hasel weg. Auch diese Höhle hat einen unterirdischen Bach, welcher der Richtung seines Laufes nach der nämliche zu seyn scheint, welcher die Haupt-Höhle durchrauscht und die mannigfaltigsten und schönsten Stalaktit-Gestaltungen.

Vor der Mühle im Orte ist vor mehreren Jahren in der Nacht der Dunghaufen vor dem Hause, so wie mehrere Bäume gesunken, die Mühle selbst setzte sich bedeutend.

Die vielen Senklöcher, die man überall im Hasler Banne findet, der hohle dumpfe Schall, den auf den Boden geworfene Steine an manchen Orten hervorbringen, der so nahe wunderbare Eichemer See, sind fernere Beweise, daß die ganze Gegend unterhöhlt seye.

Die Entstehungsart dieser Höhlen mag folgende seyn. Es fängt nämlich eine Stunde von Hasel, hinten an denjenigen Urgebirgen, wovon die hohe Möhr, der Rhorkopf und der Glaserberg die wichtigsten sind, ein Gebürge aus der Flöz-Periode an, das sich in der Breite einer Stunde bis hinab nach Grenzach zieht, und unter dem Namen des Dinkelberges bekannt ist. Es liegt solches einerseits zwischen den Gebürgen des Schwarzwaldes und dem Rhein, und andrerseits zwischen derjenigen Gebirgskette, welche vom Zeller-Blauen aus bis zum Röttler Schlosse geht. Die Gebürge der ehemaligen Herrschaft Hauenstein, welche einerseits des besetzten Gebürges liegen, sind Urgebürge, und stehen in Verbindung mit der Gebürgskette jenseits des Rheines, welches ebenfalls Urgebürge sind. Das Gebürge auf der andern Seite besteht aus wenigem Granit, sondern ist meist rother Sandstein, folglich spätern Ursprungs als die Granitberge. Zwischen diesen beyden Gebürgsreihen war nun in der frühesten Zeit, durch das Wasser 1) des Rheins mit den in dieser Gegend in solchen sich ergießenden Flüssen der Schweiz, 2) der Wiese, 3) der Wehre, 4) der Hasel die ganze Gegend, welche nun unter dem Namen Rhein- Wiesen- und Wehrer-Thal bekannt ist, nur ein großer See. Dies beweist der Kieselboden dieser Gegenden. Als aber die Wassermenge abnahm, so entstand in der Mitte beyder Gebürge ein Flöz-Gebürge, welches der angeführte Dinkelberg ist.

Als der Rhein, die Wiese und die Wehre sich endlich bestimmte Bette bildeten, so wurde das entstandene Gebürge noch vergrößert, und blieb nun das scheidende Gebürge zwischen Rhein- und Wiesenthal. Die oberste Lage desselben ist eine Kalksteinlage, welche im Schichten den größten Theil des Gebürges ausmacht; man findet in diesen Kalksteinmassen aller Sorten Versteinerungen, und auf der Oberfläche Agat, Hornstein, weißen und blauen Chalcedon, Amethyst rc. Nach dem Kalk folgt eine dünne Thon-Lage, hierauf rother Sandstein, und end-

lich wieder Granit. Durch dieſe vorgeworfene Gebürge wurde das aus den hohen Gebürgen hervorquellende Waſſer an ſeinem gewöhnlichen Abfluß gehindert, es ſuchte ſich einen Weg durchs Gebürge, indem es die Thonlagen in ſolchem ausſpühlend und den Kalk auflöſend in ſo weit vorkam, bis es ſich wieder zu Tage ergießen konnte. Während ſeines Laufes kam es an Stellen, wo die Thonlagen dichter lagen, dieſe ſpühlte es aus und bildete Höhlen, zu deren Vergrößerung das lange in ſolchen ſtehen bleibende Waſſer durch Auflöſung des Kalkes vieles beytragen mußte. Denn dieſe Höhlen bildeten im Anfang unterirdiſche Seen, bis durch die Länge der Zeit das Waſſer ſich weitere Wege ſuchte. So ſcheint in der Haſeler Höhle das Waſſer durch die obern Gänge eingetreten zu ſeyn, bis es nun ſolche ſo weit ausgeſpühlt hatte, wie ſie nun iſt, floß das Waſſer zuerſt durch den obern, nun verſchütteten Gang zu Tage; als es endlich tiefer herunter ſank, wurden der jetzige Eingang und der mit ihm parallel laufende ſeine gewöhnlichen Abflüſſe, und wo das Waſſer nun läuft, mögen mit der Zeit wieder andere Gänge entſtehen, bis das Waſſer wieder auf Granit kömmt. Da das herzufließende Waſſer ſich auch ſtets ein tieferes Bette bildete, ſo ſieht man leicht ein, warum es nicht mehr aus den obern Höhlen kömmt, ſondern tiefer unten hervorquillt. Das Waſſer, welches von der Oberfläche des Gebürges in Kalkſteinlagen hinein drang, löſte vielen Kalk auf, und bildete ſo Kalkſieter, welcher das Dach der Höhle ſo wunderbar verbindet, und die ſchönen Stalaktit-Geſtaltungen, von welchen ſich auf dieſe Art noch täglich neue bilden. Wird in den Höhlen der Zufluß des Waſſers ſtärker als der Abfluß, ſo füllen ſich ſolche mit Waſſer, und dieſes tritt zuletzt zu Tage, wie dies der Fall mit dem Eichemer See iſt. Da der größte Theil des unterirdiſchen Waſſers immer mehr fällt, und in größerer Tiefe dem Rheine zufließt, ſo ſieht man leicht ein, warum nur der Anfang dieſes Gebürges Tropfſteinhöhlen enthalten kann.

Im Orte Haſel gibt es einige ſehr reiche Leute, die meiſten aber ſind arm, obgleich hier der größte Bann im ganzen Amte angetroffen wird. Die Leute bauen viel Haber und Dinkel, auch Lewat und Flachs, haben viel und edles Obſt, treiben gute Viehzucht, und nähren ſich von Kartoffeln, Milch und Speck. Im Haſler Banne findet man ſchöne Agathe, derben Eiſenſtein, Schwefelkies, weißen und blauen Chalcedon und Amethyſt.

Haſelbach, ein Hof und eine Mühle, an dem Bache gleichen Namens in der Herrſchaft Havenſtein. Es gehört zur Pfarr und Vogts-Gemeinde Weilheim im Bezirksamte Waldshuth. St. Blaſien hatte dieſes Gut 1276 von Konrad Edeln Berthold von Gutenburg erkauft.

Haſengrund, ein einzelner Hof in der Vogtey Untermünſterthal, unweit ſeinem Amtsſitze Stauffen.

Haſengrund, ein Weiler in dem Bezirksamte Offenburg.

Haſenloch, ein kleines zur Pfarrey Röteln gehöriges Filial mit 12 Einwohnern, 2 Wohn- und 4 Nebengebäuden.

Haſenſteig, ein Zinke in dem Bezirksamte Hornberg und Staab Reichenbach.

Haslach, ein herrſchaftlicher Lehenshof mit 5 Seelen in der Pfarr Ittendorf und Bezirksamte Meersburg.

Haslach, ein herrſchaftlicher Kameralhof in dem Bezirksamte Blumenfeld mit 5 Häuſern und 11 Seelen. Er hat eine eigene Gemarkung, gehört zur Pfarr Wiechs, und war ehedem eine Beſitzung des Fürſten von Auersberg.

Haſſelbach, kleines Dorf von 25 Häuſern, 1 Kirche und 156 Einwohnern, welche außer 19 Mennoniten ſämmtlich evang. Lutheriſch ſind. Es liegt eine Stunde von Sinsheim, beynahe an der von dieſem Orte nach Wimpfen ziehenden Straße, und iſt nach Flinsbach eingepfarrt. Der Ort iſt wohlhabend, nährt ſich von Ackerbau und Viehzucht, und iſt ſeit der Mitte des 17. Jahrhunderts von 7 Höfen, aus denen es damals beſtand, zu ſeiner jetzigen Größe herangewachſen. Er gehörte von jeher zu dem ehemals vom Bisthum Worms herrührenden von Helmſtädtiſchen Lehen Biſchofsheim, und iſt ein altes Stammgut dieſes Geſchlechts, ſchon im Jahr 1424

Digitized by Google

macht Raban Bischof zu Speyer aus der Familie von Helmstadt eine Erbtheilung unter den Kindern seines verstorbenen Bruders Hans von Helmstadt, in welcher Haßelbach an Reinhard und Dieter von Helmstadt gekommen ist, 23 Jahr nachher erhält in einer andern Theilung Wiprecht und Hans von Helmstadt Haßelbach mit Vogteyen, Gerichten, Marken, Waldern und Nutzungen; die Familie von Helmstadt, dermalen der Freyherr Franz Ludwig von Helmstadt, sind noch Besitzer davon. Haßelbach besteht meist aus vermöglichen Einwohnern, deren Gewerbe in Ackerbau und Viehzucht besteht, und gehört zum Bezirksamte Neckarbischofsheim.

Hafselbacherhof, oder Baierlanderhof, ein Hof in dem Bezirksamte Unterheidelberg.

Hafsmersheim, ein großes Dorf mit 1373 Einwohnern auf der linken Seite des Neckars, 2 Stunden von seinem Amtssitze Mosbach. Es wird in einer Urkunde vom Jahr 774 Hasmarsheim in pago Nekergowe und Asmaresheim genannt, und war auch unter denjenigen Orten begriffen, welche K. Otto II. mit der Abtey Mosbach dem Domstift Worms im Jahr 976 übertragen hat. Da hernach die Grafschaft über den Gau Wingarteiba und auf der andern Seite des Neckars die Gegend bis Wimpfen besagtem Stifte verliehen worden, so läßt sich die Ursache leicht begreifen, warum zu Haßmersheim noch ehedem Wormsische Lehen angetroffen worden. Ein solches hatte Poppo, Graf von Laufen, von den Kaisern selbst, wozu auch der Kirchensatz gehörte. K. Konrad II. verschenkte es im Jahr 1026 an das Domstift Worms, von dem es nachhin an den deutschen Ritterorden mit dem Bedinge gekommen, daß es jedesmal ein Ritterglied desselben vermannen sollte. Der vorbeyströmende Neckar gibt dem Dorf eine vorzügliche Nahrung, da viele jener Schiffleute, die Hümpler genannt werden, hier wohnen und der Neckarfahrt berechtiget sind. Der alten Kirche wird schon in der Urkunde gedacht, womit K. Konrad II. dem Domstift Worms im Jahr 1026 seine Besitzungen bestätiget hat. Sie fiel in der Kirchentheilung den Katholischen zu. Die Reformirten und Lutherischen haben ebenfalls eigene Kirchen. Hier befindet sich ein großherzoglicher Wehrzoll.

Hafslach, ein kleines Pfarrdorf mit 209 Einwohnern, in einer weiten Ebene 1 1/2 Stunden von Wolfenweiler und 1/2 Stunde von seinem Stadtamtssitze Freyburg an der Dreysam gelegen, mit einer Kirche, 1 Pfarrhaus, 22 Wohnhäusern und 31 Nebengebäuden. Es hat eine große aber nicht sehr fruchtbare steinigte Gemarkung, jedoch ein gutes Wiesenthal, wovon aber ein beträchtlicher Theil Fremden gehört, und der Einwohner nur die Nutzung des Waidganges gewinnt. Der Ort bildet zwar eine eigene Gemeinde, hat sein besonderes Gericht, und seine eigene Gemarkung, stehet aber doch in gewisser Rücksicht unter dem Vogt von Wolfenweiler. In den Belagerungen von Freyburg, und in dem letzten Kriege hat der Ort vieles gelitten.

Hafslach, Thaldorf in dem Simonswald und Bezirksamte Waldkirch. Es zählt 314 Seelen, 51 Häuser und 66 Familien. Es war ehemals eine von der großen Stiftsvogtey Simonswald abgesonderte Vogtey, die ihren eigenen Stiftsvogt hatte, und in ältesten Zeiten ein Eigenthum des St. Margarethen-Stifts in Waldkirch. Walter Herr zu Schwarzenberg trug Haßlach, von der Abtissin zu Waldkirch zu Lehen, und übertrug selbes 1331 einem gewissen Liebermann, Bürger zu Waldkirch, nachdem es dieser von Johann Schultheiß von Gengenbach mit 50 Mark Silbers ausgelöst hatte. In der Folge kam dieses Lehen an die von Wyher, v. Blumegg und Münch von Münchenstein. 1483 verkauften Ulrich von Lindau und Elisabeth von Münchenstein dem Rudolph von Blumegg den 4ten Theil in der Haßlach um 75 fl., und ein Halbtheil der Vogtey sammt der Hälfte des Manerthums im Simonswalde kam wieder 1522 als volles Eigenthum um die Summe von 1700 fl. an das Stift Waldkirch, wie zuvor 1519 der von Blumeckische Antheil um 1200 fl. Holz, Viehzucht und etwas Ackerbau nähren die Einwohner, welche zur Pfarr Unter-Simonswald gehören.

Hafslach, ein Städtchen, im Kinzigerthale, an der Kinzig und

Straße von Schwaben in das Elsaß. Es zählt 172 Häuser, 249 Familien, 1290 Seelen, eine neue Pfarrkirche, 1 Kapuziner-Kloster, etliche Kapellen, und ist der Sitz eines Bezirksamtes, wohin die Orte Bollenbach, mit Welschbollenbach, Fischerbach, Haßlach, Hofstetten, Mühlenbach, Schnellingen, Steinach samt dem Thale, Waldstein, Welschsteinach und Haußach, mit den Orten, Zinken und Hofen: Braitenbach, Hagenbuch, Happach, Hausach und Sanct Martinshof zugetheilt sind. Das ganze Amt zählt 7234 Seelen. Haßlach hat einen fruchtbaren Bann, welcher alle Gattungen Erdgewächse und Baumfrüchte, von vorzüglicher Güte, Wein, worunter der sogenannte Herrenberger dem Burgunder ähnlich kömmt, und schönen Hanf hervorbringt. Ebenso zieht der Bauer dieser Gegend einen großen Nutzen von der Viehzucht und dem Holze, auch lieferten ehedem die Bergwerke eine reichliche Ausbeute. Das Städchen hält 5 Jahrmärkte, nemlich: den 1ten am ersten Montag in der Fasten, den 2ten, Montags nach Philipp und Jakobi; 3. Montag nach Peter und Paul, 4. Montag nach Michaelis, und den 5ten Montags nach Martini. Vorzüglich wird an diesen Märkten vieles Hornvieh verkauft, und ist der Handel mit Garn, Hanf und Leinentuch vom Belange. Auf dem letzten Markte wurden 166 Stücke Vieh verkauft, und dadurch eine Summe von 9259 fl. 33 kr. in Umlauf gesetzt.

Das Städchen war ehemals befestigt, und ist noch itzt mit 2 Mauern und Thürmen umgeben. Es hieß in den älteren Zeiten Haselache, Hasela, und führt in seinem Wappen eine Haselstaude. Von seinem Entstehen, welches in das graueste Alterthum fällt, ist nichts bekannt.

In den schwedisch und französischen Kriegen hatte das Städchen samt der umliegenden Gegend vieles Ungemach zu ertragen. 1676 wurde es von den Franzosen geplündert, eben so wurde es von ihnen 1704 nach der Schlacht bey Höchstädt, als sie sich zurückziehen mußten, bis auf die Pfarrkirche und den herrschaftlichen Kornspeicher eingeäschert.

Unten an Haßlach steht ein Kapuziner Kloster, wozu 1630 der erste Grundstein gelegt wurde. Nahe an dem Städchen, auf dem sogenannten Spitzenberg, worauf sich der schöne Garten des Herrn Bürgermeisters Kleple befindet, ist eine sehr schöne Aussicht; das Städtchen, 4 Pfarr- und 3 kleinere Dörfer, stellen sich nebst einzeln zerstreuten Höfen dem Auge mahlerisch dar.

An Gewerbs- und Handwerksleuten befinden sich in Haßlach, 1 Apotheker, 4 Wundärzte, 1 Thierarzt, 6 Handelsleute, 8 Krämer, ein Nudel-Fabrikant, 1 Wachszieher, 1 Uhrenmacher, 1 Büchsenmacher, 1 Buchbinder, 1 Seifensieder, 2 Oehler, 8 Wirthe, 3 Bierbrauer, 11 Bäcker, 9 Metzger, 1 Kupferschmied, 5 Hufschmiede, 3 Schlosser, 3 Nagler, 4 Wagner, 5 Kiefer, 2 Kübler, 3 Zimmermeister, 4 Schreiner, 4 Glaser, 2 Drechsler, 3 Rothgerber, 3 Weißgerber, 9 Schneider, 1 Säckler, 10 Weber, 3 Färber, 2 Hutmacher, 1 Stricker, 2 Seiler, 2 Maurer, 1 Steinsprenger, 1 Säger, 12 Schuhmacher, 2 Sattler, 3 Hafner, 1 Müller, 1 Ziegler, 12 Fruchthändler, und 14 Fuhrleute. Vorzüglich werden hier gute Feuerspritzen, und Chaisen aller Art verfertigt. An Wasserwerken befinden sich hier eine Mahlmühle mit 4 Gängen, 1 Sägmühle, 2 Oehlrotten, 1 Gerberlohmühle, 2 Hammerschmidten, und eine Schleife.

Der Magistrat des Städtchens besteht aus einem Syndikus, 2 Bürgermeistern, und 5 Rathsgliedern.

Haßlach ist das älteste Eigenthum des Hauses Fürstenberg. Graf Egon von Urach mit dem Barte erhielt es 1218 als eine Erbschaft seiner Gemahlin, Agnes, Schwester des letzten Herzogs von Zähringen.

Sein Sohn Egon II., der erste Graf von Fürstenberg, brachte es dahin, daß bey der Theilung mit seinem Bruder Konrad I. Grafen von Freyburg im Breisgau, die Herrschaften Hausen und Haßlach an seinen Sohn Heinrich I., den Stammvater der heutigen Fürsten von Fürstenberg, fielen.

Als aber ihm diese Besitzungen von Kaiser und Reich streitig gemacht wurden, sah er sich veranlaßt, sie vom Kaiser als Lehen zu

Digitized by Google

empfangen, und wurde auch mit Einstimmung der Kurfürsten 1283 wirklich damit belehnt. Seine beyden Söhne theilten ihre Besitzungen, Friedrich, welcher mit Welhilde die Herrschaft Woliach an sich gebracht, überließ selbe seinem Bruder Egon dem III. und behielt für sich die Landgrafschaft in der Baar nebst der Stammburg Fürstenberg, also bekam auch letzterer das Kinzigerthal nebst Villingen, und wurde 1284 der Stifter der Haßlachischen Linie. Nach seinem Tode 1324 übernahmen seine Söhne Johann II. und Gottfried oder Göz die Regierung, zerfielen aber gleich mit einander, welche Gelegenheit die Stadt Villingen sich von dem Grafen loszukaufen benutzte, und auch dieß wirklich im Jahr 1325 gegen eine Summe von 4000 fl. bewerkstelligte.

Graf Gottfried kaufte schon im Jahr 1321 die Pfandherrschaft Tryberg, versetzte aber dagegen 1334 zu Urselingen einem gewissen Edlen Dietrich die Burg bey Bern, in dessen Besitze sie auch unter seinen Söhnen Heinrich II. und Hugo blieb. Dieser Graf Hugo zeugte mit Adelheid von Kränkingen Graf Hans III., dieser fiel 1386 in der bekannten Schlacht bey Sempach, mit ihm erlosch die Haßlachische Linie, wodurch sodann der Ort an die Hauptlinie wieder zurückfiel.

Haslerhof, Hof in dem Bezirksamte Mößkirch.

Hatspach, ein Zinke in der Vogtey Durbach und Bezirksamte Appenweyer.

Hattenweiler, ein Weiler mit 25 Seelen, gehört in die Pfarrey Großstadelhofen, Gerichtsstaab Ramsberg und zu dem Bezirksamte Ueberlingen.

Hattingen, ein Pfarrdorf in dem Bezirksamte Engen und Herrschaft Hohenhöwen, an der Kanstatter Landstraße, 2 1/2 Stunden von Engen entlegen, zählt 78 Häuser und 375 Seelen. Die Güter in dieser Dorfes-Gemarkung sind meistens rauh, weswegen auch die Einwohner sich mühsam von ihrem Fruchtbau und dem Erzgraben nähren müssen. Hier ist ein großherzoglicher Hauptzoll.

Hattlenmühl, eine Mühle in der Landgrafschaft Nellenburg, Bezirksamte Stockach und Pfarrey Oberschwandorf.

Hattstadt, das uralte Schloß soll nach der Ursage unweit Appenweyer gelegen gewesen seyn, sonst ist hievon nichts bekannt. Eppo von Hattstadt hat der Gemeinde Appenweyer, Kork, Legelshurst, Urlofen &c. den Wald, heut zu Tage Korkerwald genannt, geschenkt.

Hatzenweiler, oder Hasenweiler, ein kleines Dorf von beyläufig 20 Haushaltungen im Bezirksamte Bühl und Pfarrey Ottersweyer.

Haueneberstein, ein Pfarrdorf von 528 Einwohnern, eine Stunde von seinem Bezirksamt Baden. Es hat eine Kirche, ein Pfarrhaus, eine Schule, 52 Wohnhäuser und eben so viel Nebengebäude.

Hauenstein, die Herrschaft, niemals Grafschaft Hauenstein, gränzt gegen Norden an das Bezirksamt Staufen (ehemals an das Stift St. Trutpert) und an das II. Landamt Freyburg, vormals an die Besitzungen des Priorats Oberried, gegen Mittag an die Schweiz, von welcher selbe durch den Rhein getrennt wird, und an den Bann der Stadt Lauffenburg, gegen Osten an das Kleggau, die Herrschaft Thienaen, von welcher sie durch die Schlucht getrennt wird, und an Fürstenberg, gegen Abend an das Bezirksamt Müllheim und an die Herrschaft Zell.

Die Herrschaft Hauenstein wird in den Zwing und Bann und in die eigentliche Herrschaft eingetheilt.

Der Zwing und Bann gehörte ehemals dem Stifte St. Blasien mit hohen und niedern Gerichten, die eigentliche Herrschaft aber wurde in das Land ob der Alb und in das Land unter der Alb und dieses in 8 Einungen und 3 Vogteyen, dann in 19 Pfarreyen, eingetheilt.

Die erstere gränzt gegen Mittag an den Rhein, und die Stadt Waldsbut, gegen Aufgang an Gurweil, und ehemals St. Blasischen Reichsherrschaften, gegen Mitternacht an die Vogtey Hechenschwand und gegen Abend an die Alb. Die andere Hälfte gränzte gegen Mittag an den Rhein

und die Stadt Lauffenburg, gegen Aufgang an die Alb, gegen Mitternacht an die Vogtey Ibach und Thal Schönau, und gegen Niedergang an die Schönauische Herrschaft Wehr und Stadt Säkingen.

Die Einungen der Oberalb waren Dogern, Birdorf, Wolpadingen und Höchenschwand; die Einungen der Unteralb aber Görwil, Rikenbach, Hochsal und Murg und die Vogteyen Schönau, Todtnau und Todtmoos.

Die in demselben enthaltenen Dörfer waren folgende:

a) Einung Dogern.

Bürglen, Dogern, Eschbach, Gaiß, Haselbach, Haußbronnen, Oberaispel, Unteraispel, Oberbirbronn, Unterbirbronn, Rohr, Schmitzingen, Waldkirch, Dietlingen, Fohrenbach, Heubach, Leinegg, Röggenschwil, Schnöringen, Wihlen und Inglikofen.

b) Einung Birdorf.

Albrugg, Bannholz, Birkingen, Bolland, Kuchelbach, Oberalpfen, Remetschwil, Ußerag, Innerag, Kiesenbach, Unteralpfen, Bierdorf, Ezwil, Haite, Hecheln, Innerbuch, Ußerbuch, Schadenbirdorf und Steinbach.

c) Einung Wolpatingen.

Happingen, Ballenberg, Bildstein, Eggenschwand, Finsterlingen, Tränd, Hierbach, Hierholz, Lindau, Löchle, Unteribach, Neidingen, Niedermühl, Schlageten, Schildbach, Vogelbach, Wilfingen, Wolpatingen.

d) Einung Höchenschwand.

Brunnadern, Eisperg, Kutternau, Amrigschwand, Attersperg, Ellmenegg, Frohschwand, Herpenschwand, Lehenwies, Oberweschnegg, Unterweschnegg, Strittberg, Harzhäußle, Segalen, Tiefenhäusern, Ober und Unterimmenich.

e) Einung Görwil.

Burg, Engelschwand, Görwil, Girspach, Hartschwend, Herrenschwand, Hochschür, Lochmatt, Herrischried, Rozingen, Reutte, Segeten, Wehrhalden, Tiefenstein, Oberwil, Schellenberg, Rießwiehl, und Niederwihl.

f) Einung Rikenbach.

Attdorf, Abegg, Attenschwand, Bergalingen, Glaßhütten, Hornberg, Heumatt, Hütten, Jungholz, Niedergebischpach, Obergebispach, Reuttehof, Rikenbach, Schweighof, Wikartsmühl, Hottingen, Willaringen und Willadingen.

g) Einung Hochsal.

Alb, Grunholz, Hochsal, Luttingen, Rozel, Schachen, Stadenhausen, Albert und Städtchen Hauenstein.

h) Einung Murg.

Binzgen, Hänner, Diegeringer-Mühl, Oberhof, Harpolingen, Murg, Niederhof, Rihnen, Rimishof, und Zechwil.

Zu den Vogteyen hingegen gehörten.

a) Zur Vogtey Todtmoos.

Vordere und hintere Todtmoos, Zumweg, Zurlehen, Abe in Strik, in der Rütti, Schaffnersau und Auer Glaßhütte.

b) Vogtey Schönau.

Schönau, Schönenberg, Eytern, Rollspach, Multen, Wieden, Uzenfeld, Gschwend, Präg, Herrenschwand, Thunau, Wembach, Bölla.

c) Vogtey Todtnau.

Todtnau, Aftersteg, Muckenbrunn, Reutte, Brandenberg, Schlechtnau, und Fall.

Die ganze Herrschaft Hauenstein bestund aus 158 Dorfschaften. Von Waldshut bis an den Multenberg, als die äußerste Gränze der Vogtey Schönau, rechnet man 12 Stunden. Von Murg bis an die Schlüchtbrücke sind 6 Stunden. Rechnet man 2 Stunden auf eine deutsche Meile, so wäre die Herrschaft im ganzen 18 Quadratmeilen groß, allein wegen den Krümmungen der Wege und der Berge darf man die Oberfläche höchstens zu 16 Quadrat-Meilen annehmen; auf dieser Fläche wohnen beyläufig 27769 Menschen, folglich kaum 1735 Seelen auf eine Quadrat-Meile. Die Flüsse, Wiesen, Alb, Wehr und einige kleinere bewässern das Ländchen und durchfliessen grasreiche Thäler.

In ältesten Zeiten, war dieses

Land in dem Eremo Helvetorum begriffen, und dessen Berge gehörten zu jener Kette, die den Römern unter dem Namen Mons Abnoba bekannt war. Als unter den fränkischen Königen Deutschland in Gaue eingetheilt wurde, so erhielt selbes den Namen Albgau, von dem Flusse Alb, der selbes seiner Länge nach durchströmt.

Sie hatte gleich andern Gauen, ihre eigenen Comites (sieh Albgau) und gehörte nicht zur Grafschaft Breisgau. Dieses ist aus sehr vielen in der Genealogia diplomatica Domus Austriacae erfindlichen Urkunden ersichtlich, und außer allem Zweifel, ungeachtet aus einigen Urkunden wahrscheinlich wird, daß die Gränzen des vormaligen Albgau sich gegen Osten etwas weiter erstreckt haben mögen.

Diese Grafen (Comites) regierten bis auf die Zeiten Rudolphs von Habsburg, nachmaligen römischen Kaisers. Da finden sich nun die Grafen aus diesem Hause im Besitze, Vergliche und andere Urkunden über Güter auszufertigen und zu bestätigen, die in dem Albgau gelegen sind; ein Merkmal, daß selbe in die Rechte der vormaligen Grafen dieser Gegend eingetreten sind; allein es läßt sich nicht entdecken, wann und auf welche Art diese Gerechtsamen auf das Haus Habsburg gekommen seyen, und man gerieth billig auf die Muthmaßung, daß die Vorfahrer Rudolph von Habsburg dieses Grafen-Amt viele Jahre vorher an sich, und hernach erblich auf ihre Abstämmlinge gebracht haben; denn dieses ist nach der Meynung vieler Rechtsgelehrten der wahre Ursprung der Landeshoheit.

Nachdem Kaiser Rudolph auf den Thron gestiegen war, so finden wir, daß die Laufenburgische Linie diese Grafschaft unter der veränderten Benennung den Wald für die östreichische Linie verwalteten und im Jahr 1378 pfandschaftlich inne gehabt haben.

Graf Johann von Habsburg schreibt sich einen Herrn zu Loffenburg und Vogt auf dem Wald von seiner gnädigen Herrschaft zu Oestreich wegen Nach Aussterben dieser Linie wurde die Grafschaft durch Landvögte administrirt, die oft zugleich Pfandsinnhaber derselben waren, wie die Herren von Heidegg und vor ihnen die von Tegernau. Um das Ende des 14ten Jahrhunderts, kommt zuerst in Urkunden die Benennung Vogtey zu Hauenstein vor, von dem alten Schlosse Hauenstein, wo vielleicht die großen Gerichte gehalten wurden, oder weil die nachmaligen Vögte daselbst residirten.

Im 10ten Jahrhundert wurde in dieser Grafschaft das Kloster St. Blasien gestiftet, viele wollen aber dessen Alter weit über diese Zeit hinaussetzen: das fürstliche Stift Säkingen erwarb beträchtliche Güter darinnen; auch waren verschiedene von Adel daselbst ansäßig, als die Herren von Görwil, Tiefenstein, von Hauenstein rc., deren Namen häufig in Urkunden vorkommen.

In alten Zeiten waren die Einwohner freye Leute, und hatten das Recht, sich selbst zu richten. In jeder Einung saß ein Unter-Vogt im Namen des obersten Vogtes zu Gericht, und sprach mit 12 andern freyen Leuten über alles, was vorkam. Von da giengen die Appellationen an den Statthalter und 8 Einungsmeister, die man die 8 Mann nannte. Auch in Criminalsachen hatte das Judicium parium statt; in solchen Fällen aber präsidirte der Statthalter; der Waldvogt hatte aber das Begnadigungsrecht, das Philipp von Tegernau am letzten ausgeübt zu haben scheint. Es war eine schwere Bürde, ein freyer Mann zu seyn, denn er mußte zu Felde ziehen, Steuern bezahlen, zu Gericht sitzen, wenn er zum Richter ausgezogen wurde. Die Immunität der Geistlichkeit half all diesem ab, denn ihre Zins- und Dienstleute konnten nicht genöthigt werden, ins Feld zu ziehen. Sie zahlten ihrem Herren einen sehr mäßigen Zins, und da die Gerichte nur mit freyen Leuten besetzt werden konnten, so waren sie dieser Bürde auch enthoben, und brauchten ihre Zeit mit fremder Leute Händel nicht zu verlieren; daher das Sprichwort entstand: Unter Krumstab ist gut wohnen. Um also dieser Vortheile zu genießen, machten viele freye Leute ihre Güter den Klöstern zinsbar und sich zu Dienstleuten, wider welchen

Digitized by Google

Mißbrauch sehr alte Gesetze vorhanden sind. Allein als das römische Recht Wurzel faßte, und die Doctrina de servis auf die homines proprios angewendet wurde, so hatten sie Ursache genug, diesen Schritt zu bereuen.

Am Ende des 13ten Jahrhunderts entstund eine neue Art der Gerichtsbarkeit, die Dinggerichte. Die Lehenrechte brachten mit sich, daß über Streitigkeiten, das Lehen betreffend, der Lehensherr mit seinen Lehensleuten sprechen sollte. Da Zinsgüter mit den Lehen einige Aehnlichkeit haben, so maßten sich die Zinsherren die Gerechtigkeit an, über Sachen, Zinsgüter betreffend, zu erkennen. Sie setzten demnach ein Gericht aus ihren Zinsleuten zusammen, und ließen sie durch ihre Mayer und Pröbste präsidiren. Sie sprachen anfangs nur über Liegendes, aber bald kam auch das Fahrende dazu, weil das Judicium parium, das Landessitte war, auch auf die Zinsleute extendirt wurde.

Vom Mayer gieng die Appellation an den Zinsherren. Dieses ist in diesem Lande der Ursprung der Niedergerichtsbarkeit. Diese Gerichte waren nicht ordinaria, sondern extraordinaria judicia, sie wurden im Lande verkündigt, und die Zeit angezeigt, wann sie gehalten werden sollten; daher hießen sie Dinggerichte, von Ding, Zeit. Niedere Gerichte hießen sie, weil sie nicht bey hohem Gelde bieten oder verbieten konnten, sondern meistens ihren Citationen und Geboten nur bestimmte sehr geringe Geldstrafe anhängen konnten, und da sie keine Execution hatten, so mußten sie die hohe Obrigkeit um Hülfleistung anrufen. Ueber alle diese Merkwürdigkeiten ist ein Instrument aus dem 14ten Jahrhunderte vorhanden, welches man den Dingrotul nennt, und jährlich bey den Dinggerichten abgelesen wurde; diese Verfassung erhielt sich zum Theile noch in den Vogteyen Todtnau und Schönau bis auf itzige Zeiten.

Erzherzog Siegmund versetzte am Ende des 15ten Jahrhunderts das ganze obere Rheinviertel, mithin auch die Grafschaft Hauenstein an Karl den Kühnen, Herzog von Burgund. Dieser setzte den durch seine Grausamkeiten berühmten Gilgenberg zum Statthalter, als aber Herzog Siegmund mit den Schweizern die Erbvereinigung im J. 1488 schloß; so schlugen die Schweizer Karl, und er verlor seinen Pfandschilling, Gilgenberg aber wurde in einem Baurenaufruhr unweit Dogern erschlagen.

Anfangs des 16ten Jahrhunderts entstund im Lande ein großer Aufruhr, die Wiedertäufer hatten Prediger im Lande, und das Landvolk, besonders die eigenen Leute des Gotteshauses empörten sich wider die Klöster. St. Blasien wurde abgebrannt, allein die Aufrührer wurden durch Philipp von Tegernau auf dem Hungerberg geschlagen. Hierauf folgte ein Vergleich, in welchem Kaiser Maximilian die sämtlichen Privilegien der Grafschaft bestätigt, und ihnen ihre eigene Gerichte, daß sie als freye Leute gehalten werden sollen, die Freypürsch, und daß sie niemals verpfändet, oder verkauft werden sollen, zusicherte.

Um die Mitte des 16ten Jahrhunderts, wurde die Herrschaft Hauenstein demungeachtet verpfändet. Bald hierauf fiengen die Zwistigkeiten zwischen dem Waldvogte und dem ehemals fürstlichen Stifte St. Blasien an. Letzteres behauptete die Unmittelbarkeit, und wollte den um das Kloster gelegenen Bezirk, den Zwing und Bann genannt, nicht mehr als eine Zugehörde der Herrschaft Hauenstein behandelt wissen; auch dehnte selbes die Gränzen seiner außer dem Zwing und Bann hergebrachten Dinggerichtbarkeit so weit aus, daß es zu einem Rechtshandel bey der Regierung zu Ensesheim kam, der mit großer Lebhaftigkeit betrieben, aber nicht beendiget wurde. Der dreyßigjährige Krieg unterbrach denselben. Zu dieser Zeit wurde das ganze Land öde und von seinen Einwohnern verlassen.

Zu Anfang des 17ten Jahrhunderts war abermals ein Baurenaufruhr, der dadurch veranlaßt wurde, daß die Hauensteiner den fürstlichen Stiftern Säckingen und St. Blasien nicht als leibeigene, sondern nur als eigene Leute huldigen wollten. Die Anführer wurden, weil der erste von ihnen ein Salpetersieder war, Salpeterer genannt. Dieser Aufruhr wurde bald gestillt, denn das Land kaufte sich von der Leibeigenschaft gegen das Stift St. Blasien im J.

Digitized by Google

1738 um 58000 fl. los; aber in den 40ger Jahren entstand ein zweyter Aufruhr, der gefährlicher war. Ein Bauer, Thomas Abegg, war der Anführer. Dieser setzte die Einungsmeister gefangen und mißhandelte die Friedfertigen. Es kam zu mehrern Scharmützeln und die Aufrührer rückten vor Waldshut. Man war gezwungen Schärfe zu gebrauchen, und viele wurden hingerichtet, noch mehrere aber nach Ungarn übersetzt. Seit dieser Zeit genoß das Land Ruhe.

Das Ländchen Hauenstein ist längs dem Rhein fruchtbar an Wein, und allen Gattungen Früchten, und ist daselbst das Klima sehr gelinde, aber in einer Entfernung von 1 1/2 Stunden ist das Land mit rauhen Gebirgen bedecket, auf denen nur etwas Haber wächst, dennoch ist die Viehzucht sehr ergiebig. Von dieser, von dem Holze und von der Wollenspinnerey lebt der Landmann; außer einigen ziemlich beträchtlichen Rothgerbereyen und einem Eisenhammer zu Albbrugg sind keine Manufakturen im Lande. Die ehemalige Verfassung ist nun ganz aufgelöst und das Ländchen unter die Bezirksämter Lauffenburg, Säkingen, St. Blasien und Waldshut vertheilt.

Hauenstein, kleines Städtchen, am Rhein in der Herrschaft Hauenstein. Es zählt 242 Einwohner, 45 Familien, 19 Häuser, ist ein Filial des benachbarten Dorfes Luttingen und dem Bezirksamte Kleinlauffenburg zugetheilt. Hauenstein hatte ehemals eine Burg und seinen eigenen Adel, der sich davon nannte. Johann und Ulrich von Hauenstein besaßen diesen Ort noch im Jahr 1304. Die Einwohner nähren sich größtentheils von dem Ab- und Zuführen der Waaren auf dem Rhein, auch befindet sich hier ein Großherzoglicher Wehrzoll.

Hauingen, ein Pfarrdorf 1 1/2 Stunden von Lörrach, an der Wiese gelegen, mit einer Kirche, einem Pfarrhause, einer Schule, 421 Einwohnern, 73 Wohn- und 98 Neben-Gebäuden und einem Gesundheits-Bade. Der kleine Ort Rechberg gehört dazu.

Haumühl, eine Mühle im Bezirksamte Unterheidelberg Pfarr- und Gemeinde Heiligkreuzsteinach.

Hausach oder **Hausen**, ein artiges Städtchen an der Kinzig mit 129 Häusern, 132 Familien und 886 Seelen.

Es liegt an der Kinzig-Straße von Schwaben nach Frankreich, hat eine Poststation und gehört zu dem Bezirksamte Haßlach, der Ort hatte in ältern Zeiten seine eigenen Dynasten, die auf dem nahe gelegenen Bergschlosse wohnten. Ruotmann von Husin war 1095 einer der vornehmsten Stifter der Abtey Alperspach im Königreich Würtemberg. Ritter Konrad der Müller, von Hausen genannt, schließt 1282 einen Vertrag mit dem Kloster Reichenbach in dem nämlichen Lande. Noch früher ergriff der Bischoff von Straßburg Heinrich von Stahleke, des von dem geistlichen Kurfürsten und deutschen Prälaten erwählten römischen Königs Heinrich Raspo, Landgrafen von Thüringen Parthie, wider Konrad einen Sohn des vom Pabst Innocens, mit dem Banne belegten Kaisers Fiederich II. aus dem schwäbischen Hause Hohenstaufen, und besetzte mit seinen Völkern im Jahr 1246 die feste Burg Hausen, um das ganze Kinzigthal zu beherrschen. Das Haus Fürstenberg ertheilt schon Jahr 1259 und nachher 1308 und 1423 den Mönchen zu Alperspach Zollfreyheit für Hausen, und im ganzen Kinzigthale, also muß es schon frühzeitig im Besitze dieses Landstriches gewesen seyn, vermuthlich seit dem Jahr 1218 als ein Erbtheil der Herzoge von Zähringen nach dem Berichte frühzeitiger Schriftsteller. Das alte Bergschloß, dessen Ruinen über das Städtchen herabhängen, wurde 1643 samt dem Städtchen von den Franzosen eingeäschert. Der Ort hat eine angenehme Lage, darinn beynahe alle mögliche Erzeugnisse gut gedeihen, hat etwas Weinbau und Ueberfluß an Obst und andern Feldfrüchten. An der Pfarrkirche, welche 1/4 Stunde vom Orte entfernt ist, ist ein Pfarrer und ein Kaplan angestellt; der Stadtrath, welcher ehedem die Niedergerichtsbarkeit auszuüben hatte, besteht aus einem Bürgermeister, Stadtschreiber, Theilungs-Kommissär, Baumeister und Waisenrichter. Zu Belebung des Handels werden hier 3 Jahrmärkte, nämlich Dienstag nach 3 König, nach Simon und Judas und nach Nikolai gehalten.

Digitized by Google

Der Wochenmarkt ist in Abgang gerathen. An Handwerkern und Gewerbsleuten, befinden sich hier 2 Kaufleute, 3 Tafern- und 3 Gassenwirthe, 1 Bierbrauer, 3 Bierwirthe, 3 Huf- und Waffenschmiede, 1 Schlosser, 1 Nagelschmied, 1 Flaschner, 1 Löffelschmied, 4 Bäcker, 4 Metzger, 1 Rothgerber, 1 Tuchmacher, 13 Leinweber, 8 Schneider, 10 Schuster, 3 Schreiner, 2 Wagner, 1 Kirschner, 1 Seiler, 1 Glaser, 1 Kiefer, 2 Kübler, 1 Chirurg, 1 Barbier, 3 Zimmerleute, 4 Maurer, 1 Hafner, 2 Weinhändler, 1 Brandweinbrenner, 1 Sattler, 1 Ziegler, 1 Wasenmeister, 10 Bauren, 13 Taglöhner, 1 Mahl- Säg- Oehl- Lohe und Schleifmühle, 1 Hanfreibe, Tuchwalke, wie auch ein berühmtes Eisen- und Hammerwerk. Auf der nahe an der Stadt vorbeyfließenden Kinzig wird sehr vieles Holz bis an den Rhein, und dann nach Holland verflößt, und damit ein nicht unbedeutender Handel getrieben. Auch die Schweinszucht bringt den Einwohnern etwas Vortheil.

Hausemerhöf, Weiler in der Vogtey Dettighofen und Bezirksamte Jestetten.

Hausen, im Kirchthal, ein Dorf, bey welchem das Bächlein Eitrach in die Donau fällt. Es hieß daher in ältern Zeiten auch Eitrahausen. Der Ort gehört in das Bezirksamt Engen, liegt an der Dauphine-Straße, und macht mit seinem Pfarrdorfe Kirchen nur eine Gemeinde aus. Beyde Orte zählen 85 Häuser und 519 Seelen, die sich von der Viehzucht und dem Ackerbau nähren. In der Gemarkung werden Ziegeln und Kalk gebrannt, auch finden sich unfern dem Dorfe noch Ruinen eines ehemaligen Ritterschlosses. Hier war vor Zeiten eine Eisenschmelze, welche vor etwa hundert Jahren von da nach Bachzimmern verlegt wurde. Damals war ein Arm der Donau zu dieser Eisenschmelze geleitet, dessen Bett unter Hausen gegen Hintschingen noch vorzufinden ist, und die alte Donau heißt.

Hausen, vor Wald, kleines Pfarrdorf mit 36 Häusern und 177 Seelen, in dem Bezirksamte Hüfingen. Dieser Ort ist sehr alt, und erscheint schon in einer Urkunde vom Jahr 889. Das Kloster St. Georgen hatte einst in diesem Dorfe verschiedenes Eigenthum, welches dessen Abt Werner 1123 an das Kloster Reichenau vertauschte. Damals wurde der Ort zur Albertesbaar in der Grafschaft Conrads von Zähringen gerechnet. Im Jahr 1784 kam Hausen vor Wald durch Kauf von dem Freyherrn von Neuenstein an Fürstenberg.

Hausen, das Dorf liegt eine Stunde von seinem Bezirksamte Schopfheim, rechts an dem Wiesenfluß, zwischen Fahrnau und Zell. Schon im Jahr 1362 hatte Markgraf Otto von Hachberg-Sausenberg die hohe Gerichtsbarkeit von Hausen, den Ort selbst aber besaßen 2 Bürger von Basel, Namens Dietschman und Bernard zur Sonnen. Im Jahr 1406 wurde zwischen Hausen und Zell auf der Legelmatten ein Todschlag begangen, weswegen in Betreff der hohen Gerichtsbarkeit ein Streit entstand, zwischen dem Markgrafen und Jakob Zibollen nebst seinem Sohne Petermann, welch ersterer als Gemahl der Anna Hurußin von Schönau, die Veste Altenstein und den Ort Zell nebst Zugehörde inne hatte, welcher durch die Schiedsrichter Rudolph Vizthum, Günther, Marschall, Ritter und Konrad von Lauffen zu Gunsten der ersteren entschieden ward.

Der Ort war noch vor 40 Jahren ein Filial von Schopfheim, er hat aber nun einen eigenen Pfarrer, welcher in Schopfheim, wo er zugleich Diaconus ist, seine Wohnung hat, eine Kirche und ein schönes Schulhaus. Es macht mit dem Eisenwerk eine eigene Vogtey aus, wird von 476 Einwohnern bewohnt, hat 76 Wohnhäuser und 120 Nebengebäude, 2 Mahl- und eine Sägmühle, eine Geschirrschmidte und zwey Wirthshäuser. Die Bewohner sind meistens arm, und leben von Kartoffeln und Milch, sie haben nur einen kleinen Bann, und bauen kaum zur Nothdurft Früchte; ihre Hauptnahrungsquelle ist daher das daselbst befindliche Eisenwerk. Es liegt solches 200 Schritte oberhalb dem Orte gegen Zell zu, rechts an der Wiese, und besteht aus dem sehr großen und schönen Faktorie-Gebäude, einer großen Schmidte, einer kleinen, in welcher nur zwey

Digitized by Google

Hämmer sind, einem Schmelzofen, 3 Fabrikanten-Wohnungen und mehreren Nebengebäuden, als Kohlscheuren, Stallungen, Remisen, Waschhäuser, einem sehr schönen und neuen Magazin, 1 Kochhaus, einer Handschmidte und ein Zimmerhaus. Das Werk selbst hat 2 Beamte, einen Inspector und ein Faktor; beyden ist noch ein Scribent zugegeben. Die Schmidte beschäftiget 12 Groß- und 9 Klein-Schmidte, erstern sind 3 Fallenbuben zugegeben. In solchen finden sich 2 große Hämmer, 3 Zain- und 3 Streckhämmer. Ueber die Schmidte ist ein Obermeister gesetzt, welcher 2 Untermeister hat, doch bekleidet ersterer diese Funktion auch in Candern und Oberweiler.

Der Schmelzofen ist in der Regel alle Jahr im Gang, geht 13 — 14 Monate, braucht dann eine kurze Zeit zur Wiederherstellung des Feuer-Gestelles, und wird hierauf wieder angezündet. Er gibt 2 Schmelzern, einem Erz- und Schlacken-Schürger und 2 Aufsehern Arbeit. Im allgemeinen beschäftigt das eigentliche Werk noch außer der großen Menge von Erz- Holz- Kohlen- und Kalkstein-Fuhrleuten, 3 Kohlenmesser, einen Erzmesser, 2 Zimmerleute, einen Balgmacher, und die Geschäfte auf dem Platz werden von 2 invaliden Hammerschmidten versehen, übrigens verdienen eine Menge Menschen Geld durch Kohlentragen, Steinklopfen, Schlackenführen ꝛc. Auch ist hier ein Wirthshaus und ein Bäcker.

Das Erz kömmt aus dem Revier des Canderer Eisenwerks, und wird auf kleinen Pferden in Säckchen vom Platz bey Candern über den Mayenberg nach Hausen gebracht. Holz und Kohlen liefern die nahen ehemals St. Blasianischen Waldungen. Das Werk fabricirt jährlich über 8000 Centner vortreffliches Eisen, welches meistens in die Schweiz und auf den Drathzug nach Schopfheim geht. Es besteht solches schon über 300 Jahr als ein herrschaftliches Werk, war im 17ten und zu Anfang des 18ten Jahrhunderts Basler Handelsleuten in Admodiation gegeben, wird aber nun wieder auf Rechnung der Herrschaft betrieben.

Gleich über dem Werke sind zu beyden Seiten des Wiesenflusses 2 Kupfergruben, deren Hauptgang unter solcher weg zu gehen scheint, sie sind aber nicht mehr ergiebig, und werden daher auch nicht mehr betrieben. Man findet in solchen schönen cubischkrystallisirten Feldspath, Kupfer-Malachit und Atlas-Erz. Gerade vom Bergwerk gegenüber liegt rechts ein einzelnes Haus, die Engenau genannt, es gehört zum Kirchspiel Hausen, aber in die Vogtey Raidbach.

Hausen, oder Waldhausen, ein dem Freyherrn von Rüdt zugehöriges Dorf unweit Scheringen, 2 Stunden von Mudau, im Bezirksamte Buchen. Unweit dieses Dorfes hat man Spuren von dem römischen Pfahlgraben gefunden. Nicht weit von dem Dorfe ist auch eine Glashütte.

Hausen, am Ballenberg, gewöhnlich der Hausemerhof genannt, ein Fürstenbergischer Kammerhof in dem Bezirksamte Engen und Herrschaft Hohenhöwen. Er gehört zur Gemeinde Anselfingen und Pfarrey Engen.

Hausen an der Möhlin, ein Dorf und Filial der Pfarrey Feldkirch mit 382 Seelen, eine Besitzung des Freyherrn v. Falkenstein im Bezirksamte Heitersheim. Der Ort hat eine ebene Lage zwischen Freyburg und Breisach, eine fruchtbare Gemarkung und wohlhabende Leute.

Hausen an der Aach, Pfarrdorf mit 180 Seelen in der Landgrafschaft Nellenburg und Bezirksamte Radolfzell. Diesen Ort, welcher ehedem zum Ritter-Kanton Hegeu steuerte, verkauften Wolf Dietrich von Homburg zu Homburg und Burkard von Dankertsweiler, Obervogt zu Bohlingen 1544 an die Stadt Radolfzell.

Hausen, ein Filial von der Pfarrey Grünsfeld in dem Bezirksamte Grünsfeld oder Gerlachsheim. Es zählt 166 Einwohner, 38 Häuser und wird insgemein Grünsfeldhausen genannt.

Hausen im Thal, Pfarrdorf mit 31 Häusern und 190 Seelen, liegt an der Donau, und gehört zum Bezirksamte Mößkirch. Das Schloß und Dorf Hausen war in ältern Zeiten eine Besitzung der Freyherrn von Hausen. Mit Auslöschung dieses adelichen Geschlechtes fiel diese

Digitized by Google

lehenbare Herrschaft in der Mitte des 17ten Jahrhunderts dem Hause Oesterreich anheim, welches dieselbe 1682 an Graf Albert Fugger, dieser 1735 dem Grafen Marquard Willibald von Schenk-Kastell, und endlich dieser 1756 an das ehemalige Gotteshaus Salem verkaufte. Das Schloß Hausen war ehemals fest und von großem Umfange, jetzt sind aber nur noch die Ruinen davon sichtbar. Auf dem Schloßberge befindet sich gegenwärtig eine Meyerey mit 3 Häusern, 10 Seelen, 180 M. Ackerfeld, 25 M. Wiesen, 400 M. Privat-Waldungen, 40 M. ungebautes Land.

Hauserbach, ein kleines Thal mit 9 Höfen im Staabe Einbach und Bezirksamte Wolfach.

Hausgereut, ein Filial von der Pfarrey Bischofsheim mit 17 Häusern, 102 Seelen und einer alten Kapelle. Es steht unter dem Gerichte Neufreystett und dem Bezirksamt Bischofsheim. Hier befindet sich ein großherzoglicher Wehrzoll.

Hayderspach, Dörfchen, 1 Stunde nördlich von Großeicholzheim dem Grafen von Degenfeld-Schönburg gehörig von 200 Seelen, es macht eigentlich mit Großeicholzheim eine Gemarkung aus; allda ist eine Ziegelbrennerey; übrigens der Weiler eine der Oertlichkeit nach schlechtern Landesgemeinden. Seine Gemarkung ist steinigt, die Wiesen nur einschürig und von schlechtem Graswachse. Wein bringt die Gegend gar nicht hervor. Der Ort gehört zum Stadt- und erstem Landamte Mosbach.

Hebsack, ein der verwittibten Verwalterin Stork in Freyburg gehöriges vorzüglich gut eingerichtetes Landgut unfern der Stadt Freyburg auf einem Berge mit einer vortrefflichen Aussicht. Es gehört zur Pfarrgemeinde Herdern und Stadtamte Freyburg.

Hecheln, Dorf und Filial der Pfarrey Mühlingen, mit 12 Häusern und 84 Seelen in der Landgrafschaft Nellenburg und Bezirksamte Stockach, unfern der Straße nach Stockach gelegen. Das Klima dieses Dorfes ist etwas rauh, die Bewohner aber sind fleißige Ackersleute, welche dem Boden durch mannigfaltiges Mergeln schon ziemlich aufgeholfen haben. Hier sah man noch vor kurzer Zeit Ruinen eines alten Schlosses.

Hechwiel, oder Hechweil, ein Weiler am Kohlwege in der Pfarr Bierdorf und Bezirksamte Waldshut. In einer Urkunde vom J. 874, worinn dieser Ort Haiwilare genannt wird, erkennt Gebhard Bischof von Konstanz den Zehnden in diesem Orte der Pfarrey Bierdorf zu.

Heckfeld, katholisches Pfarrdorf in dem Bezirksamte Grünsfeld, oder Gerlachsheim von 415 Einwohnern, eine Stunde von Lauda gegen Hardheim zu, am Walde Ahorn. Es hat wenig Wein, aber einen beträchtlichen Ackerbau.

Hecklingen, Pfarrdorf im Breisgau von 581 Seelen, liegt an der Landstraße von Basel nach Frankfurt an der Elz, und ist eine Besitzung des Grafen Peter v. Hennin im Bezirksamte Kenzingen. Schon im J. 1273 den 24. April verkaufte Graf Herrmann v. Sulz seinen Hof in Hecklingen mit allen seinen anhangenden Weingärten, Gärten, Wiesen und Aeckern um 52 Mark dem geistlichen Mann Herr Werner Danzumäll, Prior Sant Nikolauszell in Rippoltsowe (Ripoldsau) zum Bruch (Brauch) desselbigen Gotteshaus und Personen die Gott daselbst dienen; ewiglichen zu besitzen. Sein Verwandter Walter Freyherr von Geroltsegge, Friedrich Freyherr von Wolfach, Friedrich des Grafen Sun, Heinrich von Fürstenberg und andere waren Zeugen dieses zu Wolfach geschehenen Kaufes.

Hecklingen war ehedem der Hauptort, der dem Grafen von Freyburg zugehörigen Herrschaft Lichtenegg. Gottfried III. von Tübingen brachte sie 1357 durch Heyrath mit Clara, einziger Tochter des Grafen Friedrichs von Freyburg, an sein Haus. Im J. 1637 bekam sie Karl Graf von Salm, der die gräflich Tübingische Erbtochter Elisabeth Bernardine heyrathete. Der Vorderöstreichische Kanzler Garnier kaufte die Herrschaft Liechtenegg am Ende des vorigen Jahrhunders und 1721 erhielt sie Hannibal Maximilian Graf von Schauenburg von der Frau Garnier zum Geschenke. Sein Sohn Christoph veräußerte sie 1750 an den kaiserlichen Regierungskommissär von Grechtler, und dieser 1774 an

Digitized by Google

die gegenwärtigen Besitzer Grafen Hennin, welche am Fuße des richtenegger Berges ein neues Schloß erbauten. Hier sieht man noch die Ruinen eines alten Schlosses, welches während dem 30jährigen Kriege verschiedene Schicksale erlitten, bald von den kaiserlichen, bald von den schwedischen Truppen belagert und eingenommen worden ist. Die umliegende Gegend ist fruchtbar, auch wächst hier mittlerer Wein.

Hedertsweiler, ein Weiler mit 4 Häusern und 23 Seelen, gehört in das Bezirksamt Salem, zur Gemeinde und Pfarr Pfaffenhofen. Die Einwohner nähren sich größtentheils vom Ackerbau.

Heddesbach, Dorf mit 223 Seelen, 1 Kirche und 37 Häusern in dem Bezirksamte Unterheidelberg. Neben dem Dorfe fließet die Ulvenbach vorbey und fällt bey Hirschhorn in den Neckar. Schon in der Heppenheimer Gränzbeschreibung wird solche Ulvina genannt, das gemeine Volk aber heißet selbige die Schwarzbach. Sie betreibt dahier eine Mahlmühle.

In der Gemarkung des Ortes befindet sich das zerfallene Schloß Harpfenberg, welches dem adelichen Geschlechte von Steinach zugehörte, davon ein besonderer Ast den Beynamen geführt, Konrad von Steinach und Bliker von Harpfenberg waren leibliche Brüder im J. 1225. Nachdem dieser Ast im Mannsstamme erloschen war, fiel die Burg sammt der Vogtey über das Dorf Heddesbach an die Pfalz. Pfalzgraf Rudolph I., der Albrechten von Hirschhorn 300 Pfund Heller schuldig geworden, versetzte ihm im J. 1314 die Burg und das Dorf auf Wiederlosung. Dem ungeachtet ward erstere in dem Vertrag von Pavia den Söhnen des gedachten Pfalzgrafen zugeschrieben. Im J. 1371 aber gab Hans von Hirschhorn alle Briefe, die er darüber hatte, an Pfalzgrafen Ruprecht zurück. Die Kirche gehört seit der Reformation den Evangelisch-Lutherischen, zu deren Religion sich auch die meisten Einwohner bekennen. Hier befindet sich ein großherzoglicher Wehrzoll.

Heddesheim, ein ansehnliches Dorf in der Ebene, 3 Stunden von Heidelberg nordwestwärts im Bezirksamte Ladenburg. In der Gränzbeschreibung des Virnheimer Waldes zu Anfang des 10ten Jahrhunderts, und in der Bestätigungs-Urkunde, welche Kaiser Heinrich IV. über die Besitzungen der St. Michaels-Kapelle auf dem Abrinsberg im J. 1003 ertheilet hat, wird es Heteneshеim geschrieben. Gedachte Kapelle hatte zu Heddesheim, und in dem eingegangenen Dörfgen Eilofesheim (Zeilsheim) 65 Mltr. Weizen Gefälle, wovon das Kloster Lorsch im X. Jahrhunderte ein Recht auf derselben Eigenthum erhalten hatte. Da bey dieser Schenkung ausdrücklich bedungen worden, daß dieses Eigenthum nicht zu Lehen gegeben werden solle, so ist wahrscheinlich, daß die damit verbundenen Gerechtsamen anfangs durch die Gaugrafen und des Klosters Vögte; nach dem Eingang des Klosters aber von den Pfalzgrafen ausgeübt worden seyen. Es findet sich auch keine Spur, daß jemals eine niedere oder vogteyliche Gerichtsbarkeit hier anders als von den Pfalzgrafen und ihren Vögten zu Heidelberg ausgeübet worden. Denn die Rechte, welche Kurmaynz Namens des Klosters Lorsch allda hergebracht hatte, beschränkten sich nur auf den Pfarrsatz und den Genuß eines Theils am Zehenden. Der Ort, welcher 877 Seelen, 3 Kirchen und 140 Häuser zählt, liegt an keiner Landstraße, und nährt sich vom Ackerbau und der Viehzucht. Der katholische Pfarrer wohnt im Orte, und die Protestanten werden von Ladenburg aus versehen. Hier befindet sich ein großherzoglicher Wehrzoll.

Hedingen, Pfarrdorf mit 225 Seelen und einer Wallfahrtskirche in dem Bezirksamte Ueberlingen. Die niedern Gerichte besaß ehedem der Hospital zu Konstanz.

Heetzlisberg, Weiler im Bezirksamte und Pfarr Appenweyer.

Hegau, ein schöner fruchtbarer Landstrich, welcher nördlich an die Baar, südlich an den Rhein, östlich an den Bodensee und den Linzgau, und westlich an das Kleggau gränzt. Von der Baar scheidet ihn der Bergrücken, welcher sich vom Randenberg gegen Osten längs der Aitrach, des Kirchthals und dem Donauthal bis über Neuhausen ob Tuttlingen hinab zieht; von dem Kleggau eine Linie, welche vom

Digitized by Google

Randen über Bargen, Hemmenthal, Griesbach, über den Bohnenberg an dem kleinen Bache Urwerf hinab, bis zu dessen Einfluß in den Rhein unter Schaffhausen gezogen wird: so daß sie die Stadt Schaffhausen nach dem eigenen Urtheile ihres Alterthumsforschers Johann Jakob Rueger, und der Benjamin Renkelschen Karte vom Schaffhauser Gebiet, dem Hegau zutheilt. Die Gränzlinie gegen den Linzgau dürfte nicht ohne Grund von Mindersdorf östlich an Mahlspühren und Goldbach herab an den Bodensee gezogen werden. Diese alten Gränzen des Hegaus schließen also nicht nur den größten Theil der ehemaligen Landgrafschaft Nellenburg mit den Städten Stockach, Aach, Radolfzell, der Grafschaft Thengen, der Herrschaften Blumenfeld, Hilzingen, Langenstein, Singen, Bodmann und andern; sondern auch die Herrschaft Hohenhöwen, oder das Amt Engen, die Stadt Schaffhausen mit den Dörfern Merishausen, Bargen, Thaingen, Herblingen und alle von der beschriebenen Kleggauischen Gränzlinie östlich gelegenen Ortschaften dieses Kantons, ferner die Stadt Stein am Rhein, das Amt Bohlingen, und die Halbinsel zwischen dem Ueberlinger- und Zellersee bis Petershausen, überhaupt 8 Städte und über 100 Dörfer und Flecken in sich ein, die heut zu Tage von mehr dann 50000 Seelen bewohnt werden.

Der Name Hegau, welcher mit buchstäblichen Abweichungen diesem Landstrich schon in der Mitte des 8ten Jahrhunderts eigen war, und in Urkunden bald Pagus Egauinsis, Hegaugensis, bald Hegawe, Hegowe, Hegou und sogar Hegduvi gelesen wird, scheint einigen von der Enge bey Schaffhausen, welche das Kleggau vom Hegau scheidete, einigen von dem alten Schlosse Hewen (Hohenhöwen) daher Hewengeu oder abgekürzt Hegau abgeleitet zu seyn.

Wie andern Gauen stunden auch diesen eigene Grafen vor. Als im Jahr 787 den 15. Febr. Bischof Agino von Konstanz und Werdo Abt von St. Gallen dem Diakon Ato einige Lehen in pago Egauinse, nämlich in Slat (Schlatt) Mulinusa (Mühlhausen) Hegingas (Ehingen) Witergingas (Weiterdingen) Walasingas (Welschingen) Guadihhinhana (vielleicht Uttenhofen) und in Usa (Hausen an der Aach) übergeben, war Munhing Stellvertreter des Grafen, und unterzeichnete den Akt zu Sisinga (Singen) villa publica. Der älteste namentlich bekannte Graf war

I. Odalrich (Ulrich), unter welchem ein gewisser Fringus am 7ten Jenner 788 dem Kloster St. Gallen sein Eigenthum in pago Hegaugense in den Orten Uvigtaringas (Weiterdingen) und Oningas (Oehningen) schenkte. Der nämliche Odalrich kömmt 786 den 26. Dez. auch als Graf vom Breisgau vor, und als solcher zum leztenmal den 4. July 804, wo ihm 805 Wolvin nachgefolgt war.

Als Karl der Große das Reich unter seine Söhne theilte, schied er dem Pipin jenen Theil von Allemannien zu, der südlich von der Donau bis an den Rhein von der Gränzscheide des Cletgowe und Hegowe, welche Enge heißt, und von da dem Rheine aufwärts bis an die Alpen zu liegt, sammt dem Herzogthum Cur und dem Pagus Durgowe (Thurgau) im J. 806 den 6. Febr.

II. Hruadbertus kömmt als Graf im Hegau vor 806 den 29. May in der Schenkungsurkunde Isenbards, eines Sohns des Grafen Warinus im Thurgau und Linzgau, worinn er nebst andern Orten im Thurgau, auch Liubdeinga, (Liptingen) im Hegau und Chirihheim (Kirchheim, heute Kirchen) an der Aitarhaha gegen das Hegau hinauf gelegen (in situ pagelli Hegduvi) dem Konvent zu St. Gallen übergab. Unter dem

III. Grafen Alphar vergabte ein gewisser Hiltipert, Sohn Reginberts, 830 den 5. May 5 Höfe (Hobas) in Puselingas (Bißlingen) Talun (Thalen) Wiesa (Wiechs) Witkerau (vielleicht Biberen und Hegeramnum) dem St. Gallerkloster, und nahm dagegen zwey Höfe in Bißlingen und Altdolf (Altdorf) vom Kloster selbst zu Lehen.

IV. Unter dem Grafen Ato, der zugleich die Bertholdsbaar zu verwalten hatte, verschenkte 846 den 14. Okt. Luitold Graf im Scherrengau durch einen öffentlichen Akt

in villa Rammesheim (Ramsen) seine Besitzunge im Hegove in den Orten Morinishusen (Merishausen) und Bersiningan (Berslingen, ein abgegangenes Dorf bey Merishausen im gleichnamigen Thale).

V. Graf Perinǵer vertauschte 884 den 23. May mit Abt Bernard von St. Gallen seine Besitzungen in Morinushesaro marcho (Merishauser Mark) gegen die Klostergüter in Paragen (Bargen) und in jener Mark selbst.

VI. Adalbert, Graf im Thurgau, der diesen Vertrag beurkunden hilft, scheint der Amtsgehülfe des Grafen Peringer gewesen zu seyn. Es wird seiner (des Adilpreht, Adalbert) als eines Geschwisterkindes des Abts Gozpreht zu Rinovva (Rheinau) in dem Akte gedacht, durch welchen 892 den 18. Juny dieser Abt nebst andern Besitzungen im Thurgau und Kleggau, auch sein Eigenthum in villa Bu tingen (Biethingen) in pago Hegowe seinem Kloster mit Vorbehalt des Einlösungsrechts übergab.

VII. Burchard, dessen Vasallen Babo in pago Hegouve Kaiser Heinrich I. 920 den 30. Nov das bis dahin inngehabte Lehen in Siginga (Singen) als Eigenthum überließ, ist nicht ohne Grund auch den Grafen im Hegau beyzuzählen. Von jetzt an kommt in Urkunden kein ausdrücklich genannter Graf über das Hegau vor bis 1083. In dem auf das Hegau sich beziehenden Tauschvertrag zwischen dem Bischof Gebhard zu Konstanz und dem Abte Pezelin von St. Georgen im J. 995, wodurch jener ein Gut (praedium) in Taingen (villa Toginga in pago Hegou) und Erfendorf in der Baar gegen andere im Algau und Ergau des Klosters vertauschte, wird kein Graf namhaft gemacht.

VIII. 1083 den 27. Dez., da Gozbert mit Einwilligung seiner Frau Amica und seines Sohnes all sein Eigenthum in Biberen dem von Eberhard Grafen zu Nellenburg im J. 1054 erbauten Kloster Allerheiligen in Schaffhausen schenkte, war Ludwig Graf im Hegau, welchen der Schaffhauser Kronikschreiber Rueger in der Familie Stoffeln suchte. Jene Urkunde, wo Biberen (Biberacha) ausdrücklich dem Hegau der Grafschaft Ludwigs zugeschrieben wird, bescheinen Graf Burkard von Nellenburg, 2 Herren von Husen, 2 von Liggeringen, einer von Heudorf, einer von Neuhausen und viele andere. Als im J. 1100 den 27. Febr. Graf Burkard von Nellenburg genanntem Kloster sein Gut zu Hemmenthal übergab, fand sich auch Graf Ludwig von Stoffeln unter den Zeugen. Von dieser Zeit an erscheinen die Grafen von Nellenburg als Gaugrafen von Hegau, und nannten sich deswegen auch Landgrafen im Hegau und Madach, (siehe Nellenburg).

Zu dem sehr zahlreichen Adel dieses Gaues gehörten ehemals, außer den noch blühenden Geschlechtern v. Bodmann, v. Hornstein, v. Reischach und andern, die abgegangenen Dynastenfamilien der Herren v. Barzheim, v. Beuron (Büron) v. Bißlingen, v. Buch, v. Espasingen, v. Fridingen, v. Gahlingen, v. Hausen, die Truchsäßen v. Herblingen, v. Heudorf, v. Höwen, v. Homburg, v. Honstetten, von Klingen auch Hohenklingen, v. Klingenberg, v. Landenberg, v. Liggeringen, v. Lupfen Grafen als Herren von Hohenhöwen, von Merishausen, v. Oeningen Grafen, v. Neuhausen, v. Ramsen (Ramislei) v. Randek, v. Rielasingen, v. Rosenek, v. Stoffeln, v. Sunthausen, insofern sie hier auch begütert waren, die Grafen von Thengen, die Herrn v. Stauffen, v. Thwiel (Hohentwiel) v. Wiechs, v. Zimmerholz, u. a. m., welche die vielen isolirt stehenden Berge und Anhöhen des Landes zu festen Schlössern und Burgen trefflich nutzten.

Unter der Menge von Bergschlössern, welche dem Lande ehemals ein stattliches Ansehen gegeben haben mochten, zeichneten sich aus: die im Jahr 1801 demolirte königl. Würtembergische Bergfestung Hohentwiel, die Festen Hohenkrähen bey Mühlhausen, Hohenhöwen auch Althöwen bey Engen, Neuhöwen ob Stetten, die 3 Stoffeln (Hohenstoffeln) ob Weiterdingen, Homboll ob Hilzingen, Mägdberg bey Mühlhausen, Rosenek bey Singen, Stauffen bey Hohentwiel, Heilsberg bey Gottmadingen, welche alle einander nahe liegen, ferner

Digitized by Google

die Stammburg der Grafen von Nellenburg bey Stokach, Homburg bey Stahringen, Bohlingen, Schinerberg, Schrozburg, Kattenhorn, Hohenklingen bey Stein, Kargek, Bühl bey Hilzingen, Randek, Beuren an der Aach, Fridingen an der Aach, Herblingen, Thengen und Hinterburg, Blumenfeld, Gahlingen, Burg bey Dettingen, Zimmerholz u. a. m. Von den meisten werden noch Ruinen gesehen. Der Chronograph Rueger von Schaffhausen zählte im Jahr 1584 im Hegau nicht weniger als 46 Schlösser.

Der großherzoglich Badische Antheil an dem Hegau, so weit diese Benennung heut zu Tage noch gebräuchlich ist, umfaßt vorzüglich die Distrikte Blumenfeld, Thengen, Engen, Hilzingen, Singen, Aach, Stokach, Radolphzell, Bohlingen, Oeningen, welches mit Gayenhofen, Schinerberg, Rielasingen, Kattenhorn, Schrozburg und dem Haus Oberstaad, auch mit dem Beynamen in der Höri bezeichnet zu werden pflegt, einen 4 Meilen langen, und 3 Meilen breiten Landesstrich, dessen Einwohner 30,000 an der Zahl sich von ihren nördlichen Nachbarn der Baar, durch Kleidung, Sprachdialekt und Lebensart eben so unverkennbar unterscheiden, als das Land selbst wegen seiner niedrigen Lage ein milderes Klima und zum Theil größere Fruchtbarkeit gewährt. Es werden darinn nicht nur alle Arten von Getreide, freylich in keinem besondern Ueberfluß, sondern auch überall und vieles Obst, an vielen Orten auch Wein gepflanzt, der im Alter von keinem schlechten Gehalte ist. Die Vieh- und Pferdezucht liefert überhaupt nur kleine und unansehnliche Racen, aber die zahlreichen Waldungen enthalten mehr als zum Gebrauch nöthiges Brenn- und Bauholz von harter und weicher Gattung. Der ehemalige Ritterkanton Hegau, welcher seine Kanzley in Radolfzell hatte, war nicht bloß auf die ritterschaftlichen Besitzungen im Hegau eingeschränkt, er hatte auch im Linzgau, in der Baar und an der Donau mehrere Zugehörungen.

Hege, ein eingegangenes Dörfchen in der Gemarkung Lizelsachsenheim. Es wird dessen schon im J. 951 gedacht.

Hegenischhof, ein Hof in dem Bezirksamte Oberheidelberg.

Hegne, Dorf mit einem Schlosse am Untersee an der Poststraße von Konstanz nach Radolphzell und Stockach gelegen. Es zählt 119 Seelen, 18 Häuser und gehört in das Bezirksamt Konstanz und Pfarr Allensbach. Hegne, welches einst der Sommer-Aufenthaltsort der Fürstbischöfe von Konstanz war, wurde im Jahr 1580 unter Regierung Bischofs Markus Sittikus von Korona Reichlin von Meldegg um 4500 fl. an das Hochstift Konstanz erkauft. Nebst etwas Ackerbau und Viehzucht, ist der Weinbau und die Obstzucht die vorzüglichste Nahrungsquelle der Einwohner. Bey dem Schlosse, welches mit einer Kapelle versehen ist, befinden sich mehrere Oekonomie-Gebäude, und ein großer mit einer Mauer umgebener Garten.

Heldburg, eine ruinirte Feste nebst einem Hof, im Stabe Hofstetten und Bezirksamte Haslach. Graf Hugo von Fürstenberg verpfändete sie 1351 den zu Freyburg um 550 Mark Silbers, sie kam hernach in verschiedene Hände, verursachte eine heftige Fehde, und wurde endlich 1552 von Graf Friedrich von Fürstenberg, in einem elenden Zustande wieder eingelößt.

Heide, siehe Haite.

Heideggerhof, ein Hof im Bezirksamte Jestetten.

Heidelberg, die zweyte Hauptstadt der Badischen Pfalzgrafschaft, und über 500 Jahre hindurch die Residenz der Pfalzgrafen am Rhein, liegt am linken Ufer des Neckars, zwischen den Strom und die Berge gedrängt, zur Seite der Stadt hin zieht sich der Geisberg, mit seiner hohen Kuppe, dem Königsstuhl, am rechten Ufer erhebt sich der Heiligenberg, mit seinen Kloster- und Burgruinen. Südlich öffnet sich das Thal in die fruchtbare Rheinebne, durch welche der Neckar sich hinschlängelt, und bey Mannheim in den Rhein ergießt.

Heidelbergs geographische Breite beträgt nach Vega 49°, 24', und die geographische Länge 26° 18', 27''. Die Gegend ist eine der schönsten in Deutschland; die umliegen-

Digitized by Google

den Gebirge sind oben mit Laubholz besetzt, von unten herauf, theils mit Weinreben, theils mit Gemüß-Gärten angebaut.

Von Heidelberg bis Speyer rechnet man 3, bis Worms 4, bis Heilbronn 6, und bis Frankfurt am Mayn 10 deutsche Meilen.

Vormals war Heidelberg die Hauptstadt der Pfalz, und bis auf das Jahr 1720, die Residenz der Kurfürsten und Pfalzgrafen am Rhein. Die Zeit ihres Ursprunges ist ungewiß, und ihres Namens wird vor Ende des 12ten Jahrhunderts in glaubwürdigen Dokumenten nicht gedacht. Aller Wahrscheinlichkeit nach war der Platz, worauf die Stadt nun stehet, schon früher bewohnt, denn die anliegenden Dörfer Neuenheim, Handschuchsheim, Schriesheim, Schlierbach und das ehemalige Berkheim, kommen schon in Urkunden des 8ten Jahrhunderts, mit angebauten Gemarkungen vor, und höchst wahrscheinlich stand auf der Stelle des alten Schlosses früher ein Römercastell. Vermuthlich baute sich schon unter den fränkischen Königen eine kleine Stadt an das Schloß an, im damals noch wilden Thale ließen sich Einsiedler und Schiffer nieder, und so entstand nach und nach Heidelberg, welches in der Eigenschaft einer Stadt schon zu den Zeiten des ersten Pfalzgrafen Konrads von Hohenstaufen vorkömmt, der als Herzog in Franken von dem Stifte Worms mit der Burg Heidelberg belehnt wurde. Dieser Konrad von Hohenstaufen verlegte seine Residenz von Bacharach nach Heidelberg, und erweiterte den Ort durch neue Gebäude. Dessen ohngeachtet blieb Heidelberg bis zu den Zeiten Kurfürst Ruprechts II. noch ziemlich unbedeutend. Dieser vereinigte, bey dem damaligen Aufblühen der hohen Schule 1392 das nahe gelegene Dorf Bergheim oder Bergen, wovon jetzt noch eine Mühle übrig ist, mit der Stadt, und umgab sie mit Mauern. Ueber den Namen der Stadt sind die Meynungen verschieden, doch ist jene die wahrscheinlichste, welche den Namen nicht von Eitel oder Heidenberg, sondern von den auf demselbem Berge in Menge wachsenden Heidelbeeren herleitet, welches auch durch die ältesten Stadtwappen, die einen geharnischten Löwen, dessen Helm auf dem Haupte mit Heidelbeer-Stauden geziert war, bestärkt wird.

Mit Befestigung der Stadt wurde wahrscheinlich im Jahr 1320 der Anfang gemacht, wo sich die Pfalzgräfin Mechtildis, Gemahlin des unglücklichen Kurfürsten Rudolf I., mit ihren Kindern in Heidelberg aufhielt.

Sie hatte mit dem Herzog Friedrich und Leopold von Oestreich, gegen ihren Schwager, den Kaiser Ludwig von Bayern sich verbunden, und mit jenen gemeinschaftlich die Stadt Speyer, welche auf Ludwigs Seite getreten war, belagert. Kurfürst Friedrich I. vermehrte die Befestigung mit Anlegung eines Thurmes auf dem Hügel des Untern Geisberges, der unter dem Namen des Truz-Kaisers bekannt war, bis Kurfürst Karl Ludwig diese Benennung streng verbot, und diesem Vorwerke den Namen der Sternschanze gab.

Sein Regierungsnachfolger Philipp Ingenuus vermehrte bey der bekannten bayerischen Fehde 1504. die Festungswerke. Er legte etwas über dem Truz Kaiser, den Truz Bayer an. Die stärkste Befestigung erhielt aber erst Schloß und Stadt im Jahr 1621 bey dem Ausbruch der böhmischen Unruhen.

Nebst den schon gedachten Werkern, waren die beträchtlichsten auf dem Geisberge, bey dem alten Schlosse, bey dem Fasanengarten und bey dem Mannheimer- und Karlsthore. Auch bey der Brücke über den Neckar, war eine kleine Verschanzung angebracht, welche die Stadt von dieser Seite her schützte. Die Brücke selbst ruhte, wie die jetzige, auf starken Pfeilern, und hatte zwischen denselben 9 Oeffnungen, dadurch sich der Fluß in einer Breite von 568 Schuh durchzog. Sie war von Holz, und mit einem Dache bedeckt. Die Franzosen zerstörten sie, mit dem festen Thurm über dem Neckar und den zwey Thürmen gegen die Stadt zu, den 16ten Februar 1689, von welcher Zeit an die Einwohner sich einer Schiffbrücke, unten bey Neuenheim, bedienten, bis zu dem Jahr 1706, wo diejenige erbauet wurde, die der große Eisgang 1784 mit sich fortriß. Die gegenwärtige

Digitized by Google

Brücke wurde im Jahr 1786 zu bauen angefangen, und erhielt 1788 ihre Vollendung. Sie ruht auf 9 steinernen Bogenpfeilern, ist 702 Schuh lang 30 breit, und hat 6 Altanen, von welchen man die reizendste Aussicht auf die nahen und entfernten Gebürge hat. Den 9ten April 1788 wurde die von Stein verfertigte Statue des Kaiser Karl Theodors auf der Brücke aufgestellt, umgeben von den Sinnbildern des Rheins, der Donau, des Neckars und der Mosel, mit der darauf eingegrabenen Innschrift: Palatinorum Patri, Carolo Theodoro hoc pietatis monumentum posuit Senatus Populusque Heidelbergensis. MDCCLXXXVIII. Weiterhin stehet die Göttin Minerva, in gleicher Größe, umgeben von den etwas sonderbar gemischten christlichen und heidnischen Symbolen der Religion, der Gerechtigkeit, des Akerbaus, der Handlung und der Wissenschaften mit folgender Innschrift.

Carolo Theodoro
Pietatis Justitiæque Patrono,
Agriculturæ Comerciique
Fautori
Musarum Amico
MDCCXC.

Die Stadt hat jezt in ihrer Verbindung mit der Vorstadt nur eine Hauptstraße, die von dem Mannheimer Thor bis zum Karlsthor sich hin zieht, und 2760 Schritte lang ist. Außer dem Hauptmarkte, worauf ein großer Röhrbrunnen steht, oben mit dem Bilde des Hercules geziert, hat sie noch 3 kleinere, nämlich: den Korn = Fisch und Heumarkt, und nebst der Hauptstraße noch 32 Gassen.

Die Vorstadt ist ziemlich breit und offen, und hat in ihrem Umfange mehrere beträchtliche Gärten. Zu den freyen Plätzen in der Vorstadt gehören: der Paradeplatz, der Zimmerplatz und der Marstallhof, worinn die neue Reitschule für die Akademiker eingerichtet ist.

Die Bergstadt ziehet sich von dem alten Thorbogen, der oben nicht weit von dem Klingenthor steht, bis hinauf an das Schloß und enthält 77 Häuser.

Zu den Zeiten, da die Kurfürsten noch in Heidelberg residirten, und noch lange darnach hatte diese Bergstadt ihre ganz besondere Verfassung, und stand unter einem eigenen Burggerichte, dessen Vorsitzer der jedesmalige Obrist = Burg = Graf gewesen, welcher in allen Civil = Streitigkeiten, den Richter in erster Instanz ausmachte, von dem nur an die Regierung appellirt werden konnte. Auch genossen diese Einwohner besonderer Freyheiten.

Ueber der Stadt standen ehemals 2 Schlösser, die obere = und untere Burg, deren in dem berühmten Vertrage von Pavia 1329 schon gedacht wird. Wahrscheinlich hatte das erste seinen Ursprung von den Römern, die hier ein Kastell gegen die Allemanen anlegten, welches in spätern Zeiten in eine Burg verwandelt wurde. Diese Burg war, nach dem bekannten Wormser Lebensbriefe vom Jahr 1225, und nach dem Mauerwerk zu urtheilen, schon damals sehr alt. Widder muthmaßet, daß dasjenige Schlirburc, wovon unter dem Abbte Winther von Lorsch, um das Ende des 12ten Jahrhunderts, das Eigenthum dem Kloster entrissen worden ist, eben diese alte Burg auf dem bekannten Jettenbühl gewesen, und schon damals entweder an das Domstift zu Worms, oder gar an den Pfalzgrafen Gottfried von Calve gekommen, von diesem aber durch das Hohenstaufische, an das pfalzgräflich Wittelbachische Haus vererbt worden seye.

Der erste Pfalzgraf, Konrad von Hohenstaufen, wohnte auf diesem Schlosse, dem noch mehrere folgten bis auf das Jahr 1278, wo es durch eine unglückliche Feuersbrunst mit der ganzen Stadt ein Raub der Flammen wurde. Später wurde es wieder zum Theil hergestellt, und zur Aufbewahrung für Waffen, Pulver u. dgl. gebraucht, denn die Menge des Pulvers, so sich darinn befand, war Hauptursache seiner Zerstörung, als es vom Blitze den 25ten April 1537 entzündet wurde.

Friedrich II. erbaute auf den Platz wieder ein großes schönes Haus, das man den neuen Hof nannte, allein von diesem, so wie von dem Schlosse, ist außer einem gepflasterten Wege, der dahin führt, nichts mehr vorhanden.

Das zweyte Schloß, dessen schöne Ruinen noch vorhanden sind, trägt

Digitized by Google

in seinen verschiedenartigen Theilen und Formen das Gepräge verschiedener Jahrhunderte und eines planlosen allmähligen Entstehens. Flad in amœnitatibus palat. nimmt den römischen König und Kurfürsten von der Pfalz, Ruprecht III. als ersten Erbauer an; hingegen Tollner und Kayser erst Philipp den Aufrichtigen, der im Jahr 1508 gestorben ist. Da aber diese Burg schon in dem bekannten Vertrage von Pavia 1329 vorkömmt, so widerlegt sich diese Meynung von selbst. Soviel ist gewiß, daß der Bau auch von diesem Schlosse viel älter sey, als man bisher geglaubt, und sich über das Zeitalter Ruprechts III. weit erhebet. Ruprecht I. hatte schon zu seiner Zeit die Hofkapelle erbaut, welche von Friedrich I. im Jahr 1470 vergrößert, und in ihren Gefällen vermehrt wurde. Von Ruprecht III. siehet man noch heut zu Tage einige Ruinen, die man den Rupertus-Bau nannte, und durch ihre alten Denkmäler merkwürdig sind. Unter andern ist unter einem alten pfälzischen Wappen folgendes eingehauen:

Tausend vier hundert Jar man zehlt,
als Pfalzgraf Ruprecht war erwehlt,
zum römischen König und hat regiert,
uff zehen Jar dazu vollführt
dies Haus, welches Pfalzgraf Ludwig erneuert hat,
wie steht im Tag, Im Vier und vierzigsten Jar,
fünfzehen hundert auch für war
uß dieser Welt verschieden ist.
In baider Seelpfleg Jesu Christ.

Ludwig III. erkaufte 1434. einige Gärten, Gräben und Hügel, um die Anlagen auf dem Schlosse erweitern zu können. Friedrich I. erbaute die neue Kanzley und Schloßkapelle, die im Jahr 1476 eingeweiht wurde. Ludwig V. führte den dicken Thurm auf, und errichtete nahe an dem Otto-Heinrichs-Bau einen schönen Pallast.

Unter seinen Nachfolgern Friedrich II. und Otto Heinrich wurde das Schloß erweitert, sie führten das Bibliothek-Gebäude, so in der Folge zur Rechnungskammer bestimmt wurde, und den schönen Rittersaal auf.

Friedrich IV. errichtete den prächtigen Bau, der jetzt noch nach seinem Namen Friedrichs-Bau, genannt wird, und sein Nachfolger Friedrich V. legte den Schloßgarten, und den sogenannten Englischen Bau an, von dem noch merkwürdige Ueberreste vorhanden sind.

Kurfürst Karl vollendete, was seine Vorgänger unvollendet ließen, und befestigte das Schloß noch mehr. Unter seiner Regierung war es im blühendsten Zustande. Allein all dieses zerstörte der französische Krieg, und was davon noch übrig blieb, ist durch einen den 24ten Juny 1764 eingeschlagenen Blitzstrahl vollends zertrümmert worden. Die Ruinen sind jedoch noch äußerst merkwürdig für Freunde der Geschichte, und der Baukunst. Der Schloßgarten war einer der schönsten Deutschlands.

In dem Schloßkeller ist zur Zeit noch das bekannte Heidelberger Faß aufbewahrt. Johann Kasimir, Administrator der Pfalz, ließ schon 1591 ein großes Faß verfertigen. Es hielte 132 Fuder, 3 Ohm und 3 Viertel. Zu den 24 eisernen Reifen desselben verbrauchte man 22 Zentner Eisen. In dem 30jährigen Kriege ist dasselbe zerfallen. Der Kurfürst Karl Ludwig ließ daher 1664 ein neues erbauen, dieses hielt 204 Fuder, 3 Ohm und 4 Viertel. Es litte großen Schaden durch den Orleanischen Krieg, und gieng in der Folge ein.

Karl Theodor ließ abermals ein neues 1751 verfertigen, welches 250 Fuder hält und wirklich noch, jedoch schadhaft, vorhanden ist.

In der Vorstadt zeichnen sich vorzüglich folgende Gebäude aus: a) das Dominikaner-Kloster. Bereits im Jahr 1438 soll die Wittwe Kurfürst Ludwigs III. Mechtild, geborne Gräfin von Savoyen, den Anfang zur Stiftung gemacht haben, ihr früher Tod aber hinderte die Ausführung. Ihr zweytgeborner Sohn ließ treu dem Gelübde seiner Mutter 1476 das Kloster erbauen, und begabte es mit ansehnlichen Gütern, besonders mit den vom Abt und Konvent des Klosters zu Sinsheim zwey Jahre zuvor erkauften Besitzungen in dem Dorfe St. Gilgen. Da sich im Jahr 1551 nur noch ein Dominikaner-Bruder und ein fremder Mönch darinn befand, so bestimmte es Friedrich II. mit Bewilligung Pabsts Julius III. zum Hospital für die Stadt Heidelberg,

und wies demselben auch einen Theil der Kloster-Gefälle an, daher es gemeiniglich das reiche Spital genannt wurde. 1622 kamen die Dominikaner wieder in Besitz des Klosters, mußten es aber 1633 den Evangelisch-Lutherischen zu ihrem Gottesdienste räumen. Nach dem westphälischen Frieden hielten diese auch wieder ihre Versammlungen darinnen, bis sie durch Unterstützung des Kurfürsten Karl Ludwigs die Providenz-Kirche erbaut hatten, worauf die Dominikanerkirche an die Reformirten fiel. Kurfürst Karl bestimmte sie zur Garnisonskirche. Im Jahr 1700. aber gab Kurfürst Johann Wilhelm, die Kirche und Kloster-Gebäude mit dem größern Theil der dazu gehörigen Gefälle dem Prediger-Orden zurück, welcher durch die Religions-Declaration von 1705 auch zum Besitze kam. Unter Maximilian Joseph wurden diese Mönche entlassen. Gegenwärtig ist es zu einem anatomischen Theater und Gebährhaus eingerichtet.

b) Die evangelisch-lutherische Kirche. Kurfürst Karl Ludwig und sein Kurprinz Karl, legten den 18ten April 1659 hierzu den ersten Grundstein. 1661 ward der Bau vollendet und am 21ten Aug. d. J. wurde darinn die erste Predigt gehalten. Sie erhielt den Namen Providenz-Kirche. In dem Orleanischen Kriege wurde sie äußerst ruinirt, im vorigen Jahrhundert wieder hergestellt, mit einem ansehnlichen Thurm geziert, und auch im Innern völlig ausgebessert. Die Freskogemählde darinn sind vom Mahler Seekaz.

c) Die St. Peterskirche. Sie ist eigentlich die älteste Kirche in der Stadt, wovon die Kirche zum heil. Geist ein Filial war. Vor der Vereinigung des Dorfes Bergheim 1392 mit der Stadt Heidelberg, war es die Kirche der Bewohner dieses Dorfes. Ruprecht II., der Stifter der Vorstadt, vermehrte ihre Einkünfte, und ließ ihr zugleich alle vorherigen Gefälle.

Unter Friedrich III. wurde sie den Reformirten, unter Ludwig VI. den Lutheranern, und die meiste Zeit im 30jährigen Kriege den Katholischen zuerkannt. Im Jahr 1705 aber den Reformirten wieder überlassen. Sie enthält viele merkwürdige Begräbniß- und Denkmähler von den ansehnlichsten pfälzischen Staatsmännern und Gelehrten Heidelbergs.

d) Die Hospitäler im Bleck.

1. Das große katholische Hospital, war ehedem gemeinschaftlich und zum Besten der Armen unter den 3 Christlichen Religionsverwandten gewidmet. Es zählt gegen hundert Hospitaliten.

2. Das reformirte Hospital, ist 3 Stockwerk hoch, und wie das vorgehende mit einem großen Garten versehen und

3. Das lutherische Hospital, zuvor das sogenannte weiße Kloster, an dem Schießthor.

e) Die Wachs- Unschlitt- Lichter und Seifenfabrik unter der Firma Ernst und Compagnie, und

f) Das von Züllenhardische Haus, welche beyde zu den schönsten und regelmäßigsten Häusern der Stadt gehören.

g) Das vormalige gräflich Wiserische Haus, nun die Maische Apotheke mit ihren bequem eingerichteten nützlichen Bädern.

h) Die ansehnlichen Gasthäuser zum Riesen, Ochsen, Karlsberg, Prinz Max, in welchem letztern die öffentlichen Bälle und Concerte gehalten werden.

i) Der Paradeplatz und das daran stoßende,

k) Universitätsgebäude, das mit der Aula Wilhelmiana eines der zierlichsten Universitäts-Gebäude Deutschlands ist, und 1716 seine Vollendung erhielt.

Die Universität selbst wurde im Jahr 1386 von Kurfürst Ruprecht I. mit Einwilligung seines Bruders Sohn, Ruprecht II. und dessen Sohns Ruprecht III. gestiftet, und in gleichem Jahre, nach vorher gegangener päbstlichen Bestätigung eingeweiht. Die erste Einrichtung übertrug Ruprecht I. dem berühmten philosophischen Professor zu Paris Marsilius von Inghem, einem Manne von ausgebreiteten Kenntnissen. Die Einrichtung geschah nach der Form der Pariser Universität, weil Ruprecht I. in dem Stiftungsbriefe ausdrücklich verordnete, daß diese das Muster der hohen Schule zu Heidelberg seyn sollte. Marsilius wurde den 17ten November 1386 zum ersten

Digitized by Google

Rektor erwählt, er las über Logik; Reginaldus, Eisterzienser - Mönch, über den Brief Pauli an den Titum, und Heilmann Wunenberg von Worms über ein Buch von der Naturlehre des Aristoteles. Dittmar von Schwerthe gab Unterricht in den freyen Künsten und Johann von Nöt über das kanonische Recht. Schon in dem ersten Jahre zählte die hohe Schule 524 akademische Bürger. Die damals bestandenen 4 Fakultäten erweiterten sich auch bald auf mehrere Lehrstellen. Die Theologische wurde durch Konrad von Solton und Heilmann von Wunenberg; die Juristische durch Konrad von Geylnhausen, und Mathäus Clementis verstärkt. Eben so lehrten in der Philosophischen Fakultät neben Marsilius von Inghen und Ditmar von Schwerthe 6 Magister der freyen Künste. Die medicinische Fakultät erhielt ihre Bildung am spätesten, denn bis zum Jahr 1392 war Lambertus von Ostkirchen der einzige Lehrer derselben. Die Universität hatte ihren Kanzler und 4 Konservatoren. Die Freyheiten, die sie genoß, waren ansehnlich und groß; denn die hohe Schule hatte eine Gesetzgebende und ausübende Gewalt über alle ihre Untergebenen. Die erste übte sie unter der höchsten Aufsicht und mit Genehmigung des Kurfürsten aus, und die andere theilte sie mit dem Magistrat der Stadt, der ihr jährlich schwören mußte, keine Eingriffe in ihre Freyheiten zu thun. Ruprecht I. starb im Jahr 1390 im 4ten Jahre nach der Stiftung. Er opferte vieles von seinem Eigenthum auf, besoldete aus seinem Fiskus die Lehrer, und stiftete zugleich für die jungen Geistlichen des Eisterzienser - Ordens eine besondere Schule. Sein Nachfolger in der Kur, Ruprecht II., traf eben so nützliche Einrichtungen, und wies den öffentlichen Lehrern beständige Besoldungen an. Die hohe Schule bekam den halben Korn - und Weinzehnden zu Schriesheim nebst 2 Tornossen an den Zöllen zu Bacharach und Kaiserswerth. Den 20ten August 1396 verlor die hohe Schule durch den Tod des Marsilius von Inghen ihre schönste Zierde, so wie den 12ten Febr. 1398. ihren vorzüglichen Gönner K. Ruprecht II. Sein Nachfolger Ruprecht III., nachher römischer König, nahm sich wie sein Vorfahrer sehr thätig für die hohe Schule an. Er vermehrte die Besoldungen der öffentlichen Lehrer, beschenkte sie mit dem Patronatrecht über die Kirche zu St. Peter, und die Kirche zu Altdorf und Luden mit Genehmigung des Pabstes Bonifaz IX. und übertrug ihnen 1399 noch 12 andere ansehnliche Pfründen zu Worms, Speyer, Neuhausen, Wimpfen und Mosbach. Sein Sohn und Regierungsnachfolger Ludwig III. verwandelte die Kirche zum heiligen Geist in eine Stifts - Kirche, zum Besten der Universität, und vermachte derselben seinen ganzen Büchervorrath, der schon damals aus 152 Handschriften bestand.

Friedrich I., der Siegreiche, bestätigte die Freyheiten der hohen Schule in den Jahren 1450 und 1457, vermehrte ihre Einkünfte mit den Pfarreyen Pfeffingen und Guntheim, traf verschiedene vortreffliche Einrichtungen, und führte das Lehramt für die römischen Rechte wieder ein, welche viele Jahre her keinen öffentlichen Lehrer mehr hatten. Sein Nachfolger Philippus Ingenuus, setzte die weisen Bemühungen seines Oheims mit vielem Eifer fort. Er errichtete 1498 ein neues Kollegium für die Juristen, beschenkte die Universität mit dem Patronatrecht der Kirche Kalstadt und ordnete eine neue Lehrstelle in der griechischen Sprache und Litteratur an, die er mit Dionysius Reuchlin besetzte. Johann Wessel von Gröningen, dem sein Zeitalter den Namen, das Licht der Welt, beylegte, lehrte damals die hebräische und griechische Sprache, und Wimpheling erklärte die Briefe des Kirchenvaters Hieronymus. Die vielfältigen Versuche K. Philipps, das Licht der Wissenschaften in seinem Lande zu verbreiten, wollten ihm nicht recht gelingen, selbst bey der Universität scheiterte sein edles Vorhaben. Die großen Gelehrten von Dalberg, Rudolph, Agricola, Johann Reichlin, Oekolampad u. s. w. lebten nur am Hofe, und wer, wie Wimpfeling, Jodocus, Gallus, und Pallas Spangel bey der hohen

Digitized by Google

Schule wirklich ein Amt bekleidete, und das Licht wissenschaftlicher Aufklärung befördern wollte, mußte oft dem Kampfe mit seinen Kollegen unterliegen. K. Philipp starb den 28ten Februar 1508, und sein Nachfolger und Sohn Ludwig V. erbte mit der Kurwürde auch die väterliche Neigung für die hohe Schule, deren Freyheiten er bestätigte. Er war ernstlich darauf bedacht, sie aus der traurigen Lage, worinn sie schon aus Friedrichs I. Zeiten die bekannten Schulkriege der Realisten und Nominalisten, Thomisten und Okkamisten gestürzt hatten, zu retten, und berief zu diesem Ende jene berühmten Männer nach Heidelberg, die gewiß, wenn sie durch hinreichende Besoldungen besser unterstützt worden wären, und also daselbst hätten verbleiben können, auch am besten diese Wunde würden geheilet haben, wie z. B. den Redner und Dichter Hermann Busch, der über die Lateinische, Simon Grynäus, der über die Griechische, und Sebastian Münster, der über die Hebräische Sprache Vorlesungen halten mußte. Die Philosophische Fakultät, wovon diese 3 Professoren Mitglieder gewesen, gingen auch öfters den Kurfürsten an, seine Bemühungen zum Besten der hohen Schule fortzusetzen, und wünschten, daß er ihnen noch den Erasmus von Rotterdam, und Johann Oekolampad zu Kollegen geben möchte. Allein ein großer Theil der kurf. Geheimenräthe und vorzüglich der öffentlichen Lehrer in der theologischen Fakultät boten alle ihre Kräfte auf, um den Fürsten von diesem Vorsatze abzubringen, unter dem Vorwande, daß durch diese Männer die Kirche großen Schaden leiden könne, weil sie sämtlich, allenfalls den Erasmus ausgenommen, zu der Kirchen = Reformation sich hinneigten, und etliche davon sich schon von der katholischen Kirche getrennt hätten. Der Kurfürst, obschon er dem ihm eigenen Duldungsgeist gemäß, niemand der Religions = Gesinnungen wegen verfolgte, gab ihren Vorstellungen Gehör. Dadurch litte die Universität, die nun aus andern Ländern keine berühmten Männer mehr herbeyziehen konnte, und im Gegentheile, noch diejenigen verlor, die eben ihrer Neigung zur Reformation wegen, jeden Beruf annahmen, bey dem sie Hoffnung hatten, diese Religions = Gesinnung öffentlich äußern zu können. Kurfürst Ludwig V. starb den 15ten März 1544 und Friedrich II. übernahm die Regierung des Landes. An der Veredlung der Wissenschaften im 16ten Jahrhundert nahm die Universität einen etwas spätern Antheil, als die übrigen hohen Schulen in Deutschland, aber mit dem Regierungsantritt Friedrichs II. wurde lebhaft daran gearbeitet, denenselben ruhmvoll nachzueifern. Er zog die verschiedenen Bursen in eine einzige zusammen, die unter dem Namen des Dionysians bekannt, und allein für arme Studirende gewidmet war, erhöhte ihr jährliches Einkommen im Jahr 1549 auf 20 Malter Dinkel, und richtete die Vorlesungen bey jeder Fakultät nützlicher ein, so wie er die Sekten der Nominalisten und Realisten aufzuhören zwang.

Er säkularisirte mit des Pabstes Julius III. Bewilligung das Prämonstratenser = Kloster zu Münster-Dreißen, das Cisterzienserkloster Weidas, das Dominikanerkloster zu St. Lamprecht an der Hardt, das Antoniten Kloster zu Alzey, und das Stift des H. Philipps zu Zell, und vermehrte dadurch die Einkünfte der öffentlichen Lehrer. Er ernannte Jacob Curio von Hof im Vogtland zum Lehrer der Mathematik, und die Kanzel der Ethik übertrug er dem Nicol. Cisner, so wie die der griechischen Sprache dem berühmten Jacob Micyllus. Bey dieser Einrichtung der Universität bediente sich K. Friedrich II. außer dem Fagius, seines Kanzlers Hartmanns von Eppingen und des ersten öffentlichen Lehrers in der Theologie Heinrich Stolo, der damals Rektor war. Allein alle diese Reformationen trugen wenig zur Verbesserung der Universität bey, denn da der K. Friedrich II. 1556 starb, und seines Bruders Sohn Otto Heinrich die Regierung antrat, war die Universität immer noch in einer traurigen Verfassung und scholastische Philosophie herrschte mit eisernem Zepter in allen Fakultäten. Otto Heinrich entwarf, geleitet durch die berühmtesten Männer seiner Zeit, Philipp Melanchton, Jacob Micyl-

Digitized by Google

lus und der kurf. Räthe Probus und Ehem neue Gesetze, und traf eine Menge wichtiger Einrichtungen zur Veredlung der hohen Schule; er starb aber zu früh, den 15ten Febr. 1559, ehe er seine so gutgemeinten Entschlüsse ausführen konnte. Doch zum Glücke für die Universität trat, sein Nachfolger, Friedrich III. in seine Fußstapfen. Er übernahm die Verwaltung ihrer Klostergüter auf 10 Jahre, und warf ihr dafür den jährlichen Kanon von 1663 fl. aus. Da aber weder der Kurfürst noch die Universität hievon einigen Nutzen zog, so wurde Münster-Dreißen, Weidas und St. Antoni zu Alzey dem Kurfürsten überlassen, und St. Lamprecht nebst dem Stifte des heiligen Philipps zu Zell der Universität von allen Beschwerden frey als Eigenthum übergeben. Dem ungeachtet drohten oft die beständigen Streitigkeiten der Professoren über Religions-Gegenstände der hohen Schule den Untergang, welchem jedoch durch die strengen Maasregeln des Kurfürsten vorgebeugt ward. Der Kurfürst bekannte sich zur Zwinglischen Parthey, und so wurde die theologische Fakultät mit lauter Männern besetzt, die schon längst des nämlichen Sinnes waren. Peter Boquin hielt Vorlesungen über das neue, Immanuel Tremellius über das alte Testament, und Kaspar Olevian über die Dogmatik, diese Religions-Streitigkeiten, worinn beynahe alle Professoren verwickelt waren, mußten der Universität nothwendig zum Nachtheil gereichen. Eine weit größere Zerrüttung verursachte unter Friedrich III. die Anhängigkeit an die Lehre des Arius, welcher einige Lehrer der hohen Schule beschuldiget wurden.

K. Friedrich III. starb den 26ten Oct. 1576, und sein ältester Sohn Ludwig VI., welcher der unveränderten Augspurgischen Konfession ergeben war, folgte in der Regierung nach. Die theologische Fakultät, deren Lehrer den Grundsätzen Zwingels und Kalvins anhiengen, wurden entlassen, die Lieblinge des alten Kurfürsten abgedankt, die Lehrer der übrigen Fakultäten blieben noch einige Zeit im ruhigen Besitze ihrer Lehrstelle und Freyheiten.

Diese Ruhe dauerte aber nur, bis Ludwig VI. sich verleiten ließ, das Konkordienbuch zu unterschreiben. Wer von den Lehrern seinem Beyspiele nicht folgte, verlor seine Stelle, viele wurden abgedankt, andere nahmen freywillig ihren Abschied, und dadurch schmolz auch die Anzahl der Akademiker auf eine kleine Zahl zusammen.

Nach dem Tode Ludwigs VI. 1583 trat Pfalzgraf Kasimir die Administration des Landes an, weil seines Bruders Sohn, der nachmalige K. Friedrich IV. noch unmündig war. Er wollte beyde Konfessionsverwandten in Güte wieder vereinigen, da aber seine Bemühungen fruchtlos blieben, und die Erbitterung nur noch größer wurde, so entsetzte er die Lehrer, welche der ungeänderten augsburgischen Konfession getreu blieben, ihrer akademischen Würden und Aemter. Ihre Stellen wurden größtentheils wieder mit den unter Friedrich III. abgedankten Lehrern besetzt. Der Administrator Kasimir feyerte im J. 1587 das zweyte Jubelfest der Universität, ließ auf seine Kosten Lehrsäle neu erbauen, und versah die hohe Schule mit mehr wohlthätigen Stiftungen, als je einer seiner Vorfahrer.

Nach dem Tode Kasimir trat der junge K. Friedrich IV. die Regierung an. Seine erste Sorge war die Universität in den blühendsten Wohlstand zu versetzen. Er verbesserte, nebst andern nützlichen Einrichtungen, ihre Gesetze, errichtete einen besondern Lehrstuhl für die Geschichte, ernannte einen eigenen Lehrer der arabischen Sprache, und berief die geschicktesten Männer auf seine hohe Schule. In der theologischen Fakultät lehrten nach und nach: David, Pareus, Paul, Tossan, Jacob, Kimedonz, Bartholomäus Coppen, Georg Sohn und Quirin Reuter; in der Rechtsgelehrsamkeit Julius Pacius von Beriga, Reinhard Bachov, Dyonis Godofred, Johann Kahl, Peter Heymann, Daniel Nebel und Philipp Hofmann; in der Arzneykunde: Heinricht Smetius, Peter von Spina, Johannes Obsopneus, Jacob Lucius und Wolfgang Lossius; in der Philosophie und der lateinischen und griechischen Litteratur: Friedrich Sylburg, Janus Gruter, Simon Stenius, Baltasar Baumbach, Paul

Digitized by Google

Melissus, Conrad Decker, Johann und Christoph Jungmitz, Melchior und Johann Adami.

Friedrich IV., dieser gelehrte und würdige Fürst starb viel zu früh 1610 im 34. Jahr seines Alters und Herzog Johann II. von Zweybrücken übernahm die Administration des Landes, die er bis zur Regierung Friedrichs V. (1614) führte. Die Heidelberger Gelehrten giengen unter ihm ruhig ihren Gang fort. Es erschienen von ihnen auch manche nützliche Werke, und der Kurfürst schickte aus ihrer Mitte Abgeordnete zu der aufs Jahr 1618 ausgeschriebenen bekannten Synode nach Dordrecht, die mit vieler Klugheit ihrer Sendung Genüge thaten. Der blühende Zustand der hohen Schule endete sich 1622 mit Eroberung und Einnahme der Stadt Heidelberg durch den General Tilly.

Die kostbare akademische Sammlung von Handschriften wurde nach Rom gebracht, die theologische Fakultät entlassen, und ein gleiches Loos traf bald darauf alle protestantischen Lehrer. Der K. Maximilian von Bayern, der damals diesen Theil der Pfalz beherrschte, suchte zwar mit allem Ernste aus der zuvor protestantischen Universität wieder eine katholische zu bilden: allein dies dauerte eine kurze Zeit, da die Wiedereroberung der Stadt Heidelberg durch die Schweden 1633 die katholischen Lehrer auswandern machte, und der Pfalzgraf Philipp Ludwig, der nach dem Tode seines unglücklichen Bruders Friedrich V. die Landesadministration übernahm, die protestantische Universität wieder herstellte. Die von den Schweden verlorne Schlacht bey Nördlingen vernichtete aber alles wieder, die Universität zerstreute sich, ehe noch die neu berufenen Lehrer angekommen waren. Unter dem Geräusche der Waffen schwiegen die Musen, bis zu dem wieder hergestellten Frieden im J. 1648.

Die Wiederherstellung der Akademie war nun die erste Sorge des Kurfürst Karl Ludwig, welcher nach dem westphälischen Frieden die Regierung der Pfalz antrat, obwohl durch verheerenden Krieg alle Kassen erschöpft waren. Er besetzte anfänglich zwar nothdürftig die Lehrkanzeln. Die ersten Lehrer waren: Heinrich David Kuno in der Rechtsgelehrsamkeit, Johannes Freinshemius als Lehrer der Politik und Beredtsamkeit, Jakob Israel und Caspar Fausius, Lehrer der Heilkunde, Teobald Fabriz, Professor der griechischen Sprache und Geschichte, und Johann von Lünenschloß Professor der Philosophie. Die theologische Fakultät bestund nur aus dem Kirchenrathe Daniel Toßan. Den 1. Nov. 1652 begann K. Karl Ludwig feyerlich die abermalige Einweihung der hohen Schule. Nach diesem Feste kamen nach und nach zu den Fakultäten: Heinrich Cocceji, Gerhard Frank v. Frankenau, Paul Hachenberg, Johann v. Spina, Heinrich Günther Thulemar, J. Wolfgang Textor, Heinrich Hottinger, Friedrich Spanheim, Johann Ludwig Fabriz, Heinrich Heidegger, Gottfried v. Jena, Johann Friedrich Böckelmann und Samuel Puffendorf. Unter der Regierung dieses humanen Fürsten hatte die hohe Schule eine ihrer glänzendsten Epochen.

Sein Nachfolger Philipp Wilhelm, der erste aus dem pfalzgräflich Neuenburgischen Hause, beherrschte das Land nur durch 5 Jahre, und konnte bey allem guten Willen wenig wirksam für die hohe Schule seyn. Er begieng den 3. Dez. 1686 feyerlich das 3te Jubelfest, welches durch 3 Tage fortgesetzt wurde. Auf diese schöne festliche Freude folgte bald ein trauriger Auftritt auf den andern, welche der Orleanische Krieg, besonders von 1688 bis 1693 herbeyzog, wo die meisten Städte und Dörfer der Pfalz, und darunter auch Heidelberg, ein Raub der Flammen wurden.

Kaum hatte sich die Stadt aus ihren Trümmern erhoben, so wurde die Universität, jedoch etwas nothdürftig, aufs neue eingerichtet. Sie bestund anfänglich nur aus 7 Lehrern, wovon nach der Religions-Deklaration von 1705 fünf Reformirt und 2 Katholisch waren. K. Johann Wilhelm gab sich alle Mühe, die hohe Schule wieder empor zu bringen. Er kaufte zu diesem Ende die Bibliothek, welche der berühmte Humanist, Johann Georg Grävius, hinterlassen hatte, und sorgte dafür, daß sie ihre im Drang der Zeiten meist verlornen Einkünfte wieder

Digitized by Google

erhielt. Im Jahr 1705 ernannte der Kurfürst auch, von Düsseldorf aus, wo er damals residirte, zwey neue öffentliche Lehrer, aus dem Orden der Gesellschaft Jesu, wovon der eine die spekulative Philosophie und der andere das Katholische Kirchenrecht vortragen sollte. Weil nun in dem hallischen Rezeß 1685 festgesetzt war, daß die theologische Fakultät ausschließend den Reformirten überlassen seyn sollte, so glaubten die protestantischen Professoren sich dagegen mit Recht beschweren zu können, und verweigerten auch einige Zeit diesen neuen Lehrern den Zutritt in den akademischen Senat. Allein diese Verweigerung wurde ihnen scharf verwiesen, und hatte zur Folge, daß nicht nur 2, sondern 5 Jesuiten als öffentliche Lehrer angestellt wurden, wodurch sich der Glanz der hohen Schule nicht wenig verdunkelte.

Unter der Regierung Joh. Philipps errichtete der Professor Caspar Haurisius ein Institut unter dem Titel: Pfälzisch-historisch-litterarische Gesellschaft, deren Gesetze der neue Regent den 15. März 1734 feyerlich bestätigte. Damals lehrten an der hohen Schule protestantischer Seits in der theologischen Fakultät: Christian Mieg, Christian Kirchmayer, Heinrich Hottinger, und Peter Hermanni; katholischer Seits: Mathias Hönike, Melchior Kirchner, Adam Gerich und Theodor Weber. In der Juridischen Fakultät: Friedrich Herrling, Bartholomä Busch, Otto Thyllius, Christian Henneman. Das kanonische Recht lehrten Paul Usleben, Adolf Bernard, Adam Huth, bekannt durch sein Kompendium über das kanonische Recht, und Adam Staudinger. In der Fakultät der Heilkunde: Johann Wilhelm, Konrad Brunner, Daniel Nebel, Anton Tholleus, Wilhelm Beuser, Franz Besenella, Bernard Nebel, Joseph Molitor, Christoph Beringer, und Eugen Luchini von Spiessenhof. Die philosophische Fakultät war katholischer Seits mit Jesuiten besetzt, und protestantischer Seits lehrte Kirchenrath Pastoir. Karl Philipp, Nachfolger Karl Theodors, der mit freygebiger Hand Kunst und Wissenschaft beförderte, that manches für die hohe Schule, und würde bey einer liberalern Umgebung weit mehr gethan haben. Er bestätigte nicht nur die alten akademischen Privilegien, sondern gab auch der Universität zweckmäßige Gesetze, und theilte die Lehrkurse in halbe Jahre ein. Zugleich vermehrte er die öffentlichen Lehrstühle in allen Fakultäten.

In den 3 ersten Dezennien der Regierung Karl Theodors, hatte die theologische Fakultät katholischer Seits folgende Lehrer: Christoph Kirn, Joh. Rupp, Jacob Maziejousky, Ignaz Hartung, Adam Wolf, Joh. Jung und Jos. Kleiner; reformirter Seits: Heinrich Hottinger, Christian Brünings, Jakob Wundt, und Gerhard Rieger. Die Fakultät der Rechtsgelehrten: Franz Alef, Ignaz Wedekind, Ant. Dahmen, Jos. Wedekind, Jacob Kirschbaum und Thadäus Müller, der sich durch sein Lehrbuch über die Pandekten bekannt machte. Das kanonische Recht lehrten von 1745 bis 1760 die Jesuiten: Philipp Friedrich, Andreas Rüdel und Peter Gallade. In der Fakultät der Heilkunde: Konrad Möller, Joseph v. Oberkamp, Mathäus Gattenhof, Hubert v. Harrer, Franz Schönmezel, Wilhelm Nebel und Philipp v. Oberkamp. In der philosophischen Fakultät katholischer Seits lehrten die Jesuiten, worunter sich der pfälzische Astronom Christian Mayer vorzüglich bekannt machte; protestantischer Seits lehrten Philipp Pastoir, Jakob Link und später Karl Büttinghausen.

Von 1772 an bis zum Tode Karl Theodors besetzten die Kanzeln katholischer Seits in der theologischen Fakultät: Jos. Kleiner, Andreas Schramm, Bapt. Kleber, Benedikt Fischbein, Alexius vom heil. Aquilin, Johannes von Kreuz, Bonifaz vom heil. Wunibald, Borromäus Theißen, Arnold Wagner, Albertin Schott, Marzellian Rüdel, und Herimellus Müller. Protestantischer Seits: Karl Büttinghausen, Dominikus Therphilus Hedsdäus, Ludwig Wundt und Karl Daub. In der Juridischen Fakultät: Ignaz Reichert, Franz Spengel, Friedrich v. Zentner, Ignaz Wedekind, Franz Gamsjäger und Franz Jansen. Das kanonische Recht lehrten: Anton Schmidt, Xa-

ver Holl, Mathäus Kübel, und Kaspar Schmitz. In der medizinischen Fakultät: Franz Mai, Karl Zuccarini, Theodor v. Leveling, Xaver Moser und Wilhelm Mai. In der philosophischen Fakultät, protestantischer Seits: Karl Kasimir Wundt, Jakob Fauth, Heinrich Schneider, Friedrich Abegg und Peter Wundt; katholischer Seits: Joseph Agrikola, Joh. Schwab, Jakob Schmidt, und Johannes Koch.

Nach aufgehobenem Jesuiter-Orden übergab 1781 Karl Theodor die von diesem Orden inngehabten Kollegien, Kirchen, Seminarien rc. nebst den dazu gehörigen Gütern und Renten, der Kongregation der Priestersendung aus Frankreich, oder den sogenannten Lazaristen. In dem folgenden Jahre kamen sie nach Heidelberg, und übernahmen die Seminarien, obgleich sich überall mißbilligende Stimmen dagegen erhoben.

In dem Jahre 1784 verlegte Karl Theodor die Staatswirthschafts-Schule von Lautern nach Heidelberg, und setzte sie in eine nähere Verbindung mit der hohen Schule. Im nämlichen Jahre feyerte die Universität das 4te Jubelfest.

Auf diese festlichen Tage folgten aber bald alle Ungemache des Krieges, welche auch die hohe Schule in ihrem Innersten erschütterten. Alle ihre Ortschaften, das ganze Zellerthal, St. Lamprecht bey Neustadt an der Hart, und viele andere überrheinische Güter, Zinsen, Zehenden, Gülten rc. kamen in die Hände der Feinde, und dadurch versiegte der weit größte und beste Theil ihrer Nahrungsquellen. Auch Karl Theodor starb den 16. Febr. 1799.

Die hohe Schule huldigte mit Freude und Rührung seinem edlen Nachfolger Maximilian Joseph und wohl konnte sie sich vieles von einem Regenten versprechen, der in kurzer Zeit in Baiern die Wissenschaften in allen ihren Zweigen so glücklich und mit so großem Opfer empor brachte. Allein Maximilian Joseph mußte den 23. Nov. 1802 seine Rheinpfalz verlassen.

Zum Restaurator der hohen Schule Heidelbergs hatte die gütige Vorsehung einen andern, den weisen und edelsten Fürsten Deutschlands erwählt, Karl Friedrich v. Baden, den jüngst verklärten Großherzog, dem die Rheinpfalz nach dem Reichs-Friedensdeputations-Schluß als Entschädigung zufiel. Kaum hatte er die Regierung dieses Landes übernommen, so entschloß er sich, die Universität aufs neue wieder herzustellen, und erklärte sie den 13. May 1803 für die einzige hohe Landesschule seines Kurstaates. Mit Recht verehrt die hohe Schule Karl Friedrich als ihren neuen Stifter, und nennt sich jetzt aus dieser Ursache die Ruprecht-Carolinische Universität.

Da sie ihrer meisten Einkünfte beraubt war, so bestimmte Karl Friedrich einen Stiftungsfond von 40,000 fl., den er aber bald auf 54,000 fl. erhöhte, wovon jährlich 1500 fl. zur Bibliothek; 1000 fl. für Instrumente, Apparat und anatomischen Aufwand, 1000 fl. für Marstalls-Unterhaltung und Rekrutirung; 1500 fl. für Baulichkeiten, 2800 fl. für Reserve zu außerordentlichen Ausgaben, und das Uebrige mit 28200 fl. für Gehalte der Lehrer und Diener des Generalstudiums verwendet werden soll.

Die hohe Schule selbst ist in 5 Sektionen eingetheilt, nämlich in die Kirchliche, Staatsrechtliche oder Juridische, Aerztlich oder medizinische, Staatswirthschaftliche, und Allgemeine oder bildende Sektion. Rektor der Universität sind Se. Königliche Hoheit der Großherzog. Amtsführender Vorsteher des Senats ist der Proraktor, dessen Stelle alle halbe Jahre aus den Senatsgliedern besetzt wird. Das bisher bestandene akademische Gericht wurde vermög höchster Verordnung vom 7. May 1810 aufgehoben und dagegen ein Universitäts-Amtmann bestellt. Dieser muß bey den Immatrikulationen der ankommenden Akademiker gegenwärtig seyn, übt in sämmtlichen bürgerlichen Rechtssachen der Studenten die Gerichtsbarkeit in erster Instanz unter Vorbehalt der Berufung an die Hofgerichte in den dazu geeigneten Sachen aus, instruirt nach den Bestimmungen des 8. Organ. Edikts die Kriminal-Sachen gleich andern Beamten, und sendet sie zur Entscheidung an das betreffende Hofgericht. In Disciplinar-Sachen,

Digitized by Google

wozu auch alle Duellsachen, solange das Duell nicht Tod, gefährliche Verwundung, oder lebenslängliche beträchtliche Verletzung des Verwundeten nach sich zieht, und alle Verbal- und Real-Injuriensachen gehören, besorgt er alle Untersuchungen und Instruktionen, und bestraft bis zu 10 Tagen Carcer oder 15 fl. Geld. Längere Carcer-Strafe, Unterschrift des Consilii abeundi, Consilium selbst, Relegation und Festungsstrafe können nur von dem akademischen Senat erkannt werden, welchen in diesen Fällen der akademische Amtmann mit entscheidender Stimme beysitzt. Zum größern Senat gehören alle ordentlichen Lehrer. Der engere Senat besteht aus 5 Lehrern der 5 Sektionen, dem jedesmaligen Prorektor und dem zuletzt abgegangenen Prorektor, welche in Studien, und Universitäts-Angelegenheiten sich mit einander berathen, und den Beschluß über die vorhandenen Gegenstände nach der Stimmenmehrheit abfassen. Das Protokoll führt der Universitäts-Aktuar, auch sitzt den Berathungen gewöhnlich der akademische Syndikus bey.

Die Bibliothek hat zum Vorsteher einen öffentlichen Lehrer, dem einige Adjunkten, ein Sekretär und 2 Bibliothek-Diener beygegeben sind. Außerdem gehören zu der Akademie ein Prosektor bey der Zergliederungs-Anstalt, zwey botanische Gärtner, 2 Ober- und 8 Unterpedellen.

Schon zu Anfange des 18. Jahrhunderts, gleich nach der Wiederherstellung der Stadt und der hohen Schule wurde die Bibliothek durch den damaligen Kurfürsten Johann Wilhelm angelegt, der die Büchersammlung des 1703 verstorbenen berühmten Humanisten J. G. Grävius um 6000 Rchsthlr. kaufte, und sie der Universität mit einiger Ausnahme überließ. Diese Sammlung bestund aus 4973 Werken, worunter die ersten Ausgaben, die sogenannten Editiones principes der klassischen Autoren vorzüglich schätzbar sind. Diese Büchersammlung vermehrte sich hernach durch die von Haurisius gestiftete pfälzische historisch-litterarische Gesellschaft, welche bey ihrer Auflösung ihre Büchersammlung der Universität überließ; durch die Dupletten, welche Karl Theodor aus seiner Hofbibliothek dazu hergab; durch freywillige Geschenke von Aus- und Inländischen Gelehrten, und durch die Vermächtnisse der Professoren Kleiner, Holl und Schwab. Im Jahr 1786 zählte man überhaupt 18000 Bände, worunter allein über 280 Schriften vom ersten Druck und andere kostbare Werke sich befanden. Gleich nach dem Regierungs-Antritt Karl Friedrichs, wurde auch die besonders an Naturhistorischen Schriften reiche staatswirthschaftliche Bibliothek in 5145 Werken, und 9145 Bänden mit der, der Universität vereinigt. Er überließ ihr auch den weit größern Theil, der in seinen obern Landen eingezogenen Kloster-Bibliotheken von den Abteyen Allerheiligen, Lichtenthal und Schwarzach, dann der Seminarbibliothek in Bruchsal, welch beyde letzteren besonders viele schätzbare Werke, aus der weltlichen und Kirchengeschichte, der Diplomatik, und die Sammlungen der Kirchenväter und der Concilien, so wie auch viele merkwürdige Schriften vom ersten Drucke besaßen, wodurch die Universitäts-Bibliothek sehr viele, mitunter kostbare Dupletten, z. B. den Thesaurus von Grävius und andere erhielt. Von jedem Werke, welches im Lande — wenn auch auf Kosten eines ausländischen Buchhändlers — gedruckt wird, müssen 2 Exemplar an sie abgegeben werden. Seit vier Jahren besitzt die Bibliothek auch eine Kupferstichsammlung, und wurde die medizinische Büchersammlung des berühmten Böclers in Straßburg mit Ausnahme der die Bäder betreffenden Schriften, um die Summe von 6000 fl. für sie erkauft.

Unter der Regierung K. Karl Theodors erhielt die Universität auch schon eine Sammlung von physikalischen und mathematischen Apparaten, Modellen und Naturalien, vorzüglich zum Dienste der öffentlichen Lehrer bey dem Vortrage über die Naturlehre und Naturgeschichte; eben so wurden 1784 die Kabinette der Staatswirthschaft hohen Schule von Lautern mit diesem Institute verbunden. 1792 erhielt die Mineralien-Sammlung einen beträchtlichen Zuwachs, durch die Freygebigkeit Karl Theodors, der das Ka-

kinet des ehemaligen russischen Berghauptmann von Lindenthal dazu kaufte. Auch Karl Friedrich bereicherte diese Sammlung durch Ankauf des physikalisch-chymisch- und mathematischen Apparats vom Rath Wilde zu Mühlhausen.

Das ehemalige Dominikanerkloster wurde von Karl Friedrich zum Behufe der medizinischen Anstalten eingerichtet. Der untere Theil des Klosters, nämlich die Kirche, wird zu anatomischen Einrichtungen gebraucht. Die Hälfte hievon enthält das anatomische Theater, die andere Hälfte ist zum Präpariren der Cadaver sowohl für die anatomischen Demonstrationen als auch zu Uebungen der Studirenden bestimmt. Die Sakristey dienet zur Aufbewahrung der Cadaver, und zur Todtenkammer, und die ehemalige Privat-Kapelle der Dominikaner zur Aufstellung der anatomischen Präparate.

Außerdem sind im untersten Stocke eine Wohnung für den Verwalter, ein Badezimmer und ein kleines Auditorium. Der daran stoßende schöne Garten, welcher im Umfange über 2 Morgen Feld beträgt, wurde zum botanischen Garten umgewandelt. Auf der einen Seite, dem Kloster gegenüber, ist das Gewächshaus, dessen beyde Flügel die Treibhäuser bilden. Den zweyten Stock nehmen die Zimmer für Wöchnerinnen und Kranke ein. Ein ordentliches Klinikum soll jetzt errichtet werden.

Für Studirende der Forst- und Landwirthschaft wurde der Heidelberger Schloßgarten unter Karl Friedrich eingerichtet. Dieser Garten enthält jetzt verschiedene im Freyen wachsende in- und ausländische Holzarten in schönen Gruppirungen zum Unterrichte in der Forst-Botanik. Es wurden besondere Saat- und Baumschulen angelegt. Im ökonomischen Garten befinden sich die verschiedenen in- und ausländischen Arten der Feld- und Gartengewächse, eine jede Art in einem besondern Beete. Ueber diese Plantage führte vormals Hr. Professor Gatterer, der den Garten anlegte, die Direktion, jetzt hat ein Gärtner die Aufsicht. Gatterer hatte auch in einem eigenen Zimmer des Schlosses eine Sammlung ausgestopfter Vögel in Glaskästen angefangen, welche für das theoretisch-praktische Forst-Lehr-Institut bestimmt war.

Die hohe Schule hatte auch in ältern Zeiten zum Nutzen der ärmern Klasse studirender Jünglinge mehrere Stipendien, nämlich:

1. das sogenannte Fürsten-Kollegium oder Contubernium. In einem Stocke desselben wohnten nicht allein die Selsischen Stipendiaten, 6 Theologen, 4 Juristen und 2 Mediziner, welchen aus den Stiftsgefällen zu Selz, unter dem Herzog Kasimir, 740 fl. jährlich angewiesen wurden, dafür sie freyen Tisch, Wohnung und Kleidung empfiengen; sondern in diesem Kollegium befand sich noch ein Freytisch für arme Studirende, welcher dem K. Friedrich III. und Ludwig VI., wo nicht seinen Ursprung, doch seine beträchtliche Vergrößerung zu verdanken hatte. Die Selser Stipendiaten hatten nach dem Stiftungsbrief vom 12. Nov. 1585 ihren eigenen Inspektor.

2. Das Dionysian, nachmals das Kasimirian genannt, ward 1396 für arme Studirende gestiftet.

3. Das Fuggerische Stipendium ward gestiftet von dem Freyherrn Ulrich Fugger von Kirchberg im Jahr 1585, das Kapital betrug 10000 fl. Dieser Fond nährte 6 Stipendiaten, wovon 2 die Jurisprudenz, 2 die Theologie und 2 die Medizin studirten. Die Verwaltung ward der Administration der geistlichen Güter überlassen.

4. Das Zulegerische Stipendium, gestiftet von der Frau des ersten Direktors des von Friedrich III. gestifteten Kirchenraths, des Lizentiats Zulegers. Das Kapital war 4100 fl., die Interessen von 3000 fl. zogen arme Studirende aus der Verwandtschaft der Stifterinn; waren keine vorhanden, so wurden erst andere dazu ernannt; von 1000 fl. erhielten die Interessen einige Hausarme in der Stadt Augsburg; von 100 fl. die Executoren des Testaments.

5. Das Hartmannische Stipendium 1512 gestiftet, für Studirende aus Eppingen gebürtig, betrug jährlich 20 fl. Der Stifter war der beyden Rechten Doktor und Kanonikus des Stifts zum heil. Geist.

Digitized by Google

6. Das Schlörische Stipendium, so die Heidelberger Universität noch im J. 1707 zu vergeben hatte. Der Stifter war der bekannte pfälzische Geheimerath, Johann Friedrich Schlör.

7. Das Kajetische Stipendium. Katharina Gertraud, geborne Stribek, vermachte in ihrem Testamente vom Jahr 1744 ein Kapital von 1000 fl., dessen Interesse armen Studirenden, zuerst aus ihrer Verwandtschaft, jährlich genießen sollten.

8. Das Struppische Stipendium. Johanna Maria Strupp, geborne v. Trays, stiftete 1724 ein Kapital von 500 fl. für arme Studirende auf der Sapienz bis zur Vollendung ihrer Studien.

9. Das Hügelische Stipendium. Die Wittwe des Rathsverwandten Martin Hügel, Anna Sara, geborne Wienerin, stiftete 1718 ein Kapital von 1000 fl., dessen Interessen jährlich ein die Theologie studirender Heidelberger Jüngling, bis er Kandidat wird, geniessen soll.

10. Das Ritterhausische Legat zu 840 Reichsthaler für Theologie und Jurisprudenz Studirende.

11. Das Kullmännische Stipendium, vom Jahr 1651. Philipp Heinrich Kullmann vermachte ein Kapital von 1000 fl., dessen Interessen Theologie und Rechtsgelehrsamkeit Studirende vorzüglich von Mosbach genießen sollten.

Man findet auch noch mehrere Stipendien dieser Art, welche die Gelehrten, Grävius, Pareus, Tossan und Daukelmann gestiftet haben sollen. Wahrscheinlich sind auch letztere wie erstere Nr. 7 und 9 ausgenommen, durch die Verheerungen des 30jährigen und orleanischen Krieges verloren gegangen.

Das Universitäts-Gebäude selbst ist 3 Stockwerk hoch, und nimmt beynahe ein ganzes Quadrat ein. Gegenwärtig zählt die Universität an Lehrern (mit Ausnahme der zu- und abgehenden Privatdocenten)

1. in der theologischen Fakultät 3,
2. in der juridischen Fakultät 6,
3. in der medizinischen Fakultät 5,
4. in der Staatswirthschaftlichen 5,
5. in der Allgemeinen 7.

l. Das Augustiner-Nonnenkloster. Unterricht der Jugend des weiblichen Geschlechts, war gleich Anfangs die Bestimmung dieser Nonnen. Sie wurden zu diesem Entzwecke im Jahr 1700 von K. Johann Wilhelm von Bonn hieher berufen, und erhielten ein ansehnliches neues Gebäude. K. Maximilian Joseph hob dieses Kloster auf, erhielt aber die ursprüngliche Stiftung, die Unterrichtung der weiblichen Jugend. Es sind gegenwärtig 6 Lehrerinnen dabey angestellt, welche außer dem Unterricht in der Religion, auch die Anfangsgründe in der Erdbeschreibung und der Naturgeschichte, lehren, und nebst dem Rechnen ihre Schülerinnen im Zeichnen, Sticken, Nähen, Spinnen und Stricken unterrichten. In dem hintern Gebäude dieses Klosters sind die Knabenschulen. Die Aufsicht führt der Direktor des katholischen Seminariums.

m. Das ehemalige Kloster und Kirche der Nonnen ad St. Catharinam Senensem ord. s. Domin. welches im J. 1724 von K. Karl Philipp erbauet wurde. Maximilian Joseph hob dieses Kloster, welches nun zum Evangelisch-Lutherischem Hospitale verwendet wird, auf.

In der Stadt, welche das Mittelthor von der Vorstadt trennt, ist noch merkwürdig:

1. Die Kirche zum heil. Geist. Dieser Kirche wird schon in einer Urkunde vom J. 1239 gedacht, worinn die Wittwe des Heidelberger Bürgers Markolf, Namens Hildegund dem Kloster Schönau ihre Mühle an dem Neckar mit dem Bedingnisse vermachte, daß die Mönche dieses Klosters der Kirche zum heil. Geiste zum Behuf eines ewigen Lichtes jährlich das erforderliche Oehl verabreichen sollten. Zu dieser Zeit war aber diese Kirche noch klein und unansehnlich wie die Stadt selbst, und ein Filial der Kirche zu St. Peter. Pfalzgraf Ruprecht III. erhob sie im Jahr 1399 zum Besten der Universität zu einer Stiftskirche, zu dessen Ende mit Bewilligung Pabst Bonifaz IX. 12 ansehnliche Pfründen von den Stiftern Worms, Speyer, Neuhausen, Wimpfen im Thal und Mosbach abgerissen, und der Universität einverleibt wurden. Dieser Pabst hob auch durch eine besondere Bulle die bisherige Verbindung mit der St. Peterskirche

Digitized by Google

auf, und vermehrte die Gefälle. Ruprecht III. starb 1410, und die Vollendung dieses Stiftungs-Entwurfs blieb seinem Nachfolger Ludwig III. überlassen, der damit 1413 fertig wurde. Das Stift ward mit 12 Kanoniken und eben so vielen Vikarien besetzt und hieß, seinem königlichen Stifter zu Ehren, der mit seiner Gemahlin Elisabeth, auch am ersten seine Ruhe darinn gefunden hatte, das königliche Stift. Nach entstandener Reformation wurde diese Kirche bald zum Reformirten bald zum Lutherischen Gottesdienste gebraucht. Die beträchtlichen Stifts- und Pfarrgefälle aber wurden zur Verwaltung eingezogen, und darüber ein besonderer Stifts-Schaffner gesetzt. In der Kirchentheilung vom Jahr 1705 wurde an dieser Kirche den Katholischen der Chor, und den Reformirten das Langhaus angewiesen, und eines vom andern mit einer Scheidmauer abgesondert. Daß K. Karl Philipp dieses von seinen Voreltern gestiftete ganze Gotteshaus für die Katholischen allein haben, und zur Hofkirche erheben wollen, dieserwegen auch die gütliche Abtretung des Langhauses von den Reformirten fruchtlos verlangte, es endlich mit Gewalt in Besitz nehmen ließ, ist aus den darüber entstandenen Unruhen, und darüber gepflogenen weitschichtigen Verhandlungen, eben so bekannt, als, daß gedachter Kurfürst über das Betragen seiner reformirten Unterthanen äußerst aufgebracht, die Stadt Heidelberg für allezeit verlassen, und die Residenz nach Mannheim verlegt hat.

2. Das Rathhaus auf dem Marktplatze, 3 Stockwerk hoch. Den 17. Sept. 1701 wurde dazu der Grundstein gelegt, und den 18. Febr. 1703 die erste Stadträthliche Sitzung gehalten.

3. Das ehemalige Jesuiten-Kollegium. Kurfürst Johann Wilhelm räumte diesem Orden einen sehr geräumigen und gelegenen Platz zur Erbauung eines Kollegiums ein, wozu 1703 der Grundstein gelegt wurde. Die Kirche selbst wurde 1712 zu bauen angefangen, und 1751 vollendet. Das Kollegium ist nun in mehrere Wohnungen getheilt, wovon die 2 beträchtlichsten die Dechaney und den Sitz der Postämter ausmachen, die Kirche wurde zur katholischen Pfarrkirche erhoben.

4. Das Karolingische Seminarium. Kurfürst Karl Theodor legte hierzu den 8. Jun. 1750 den Grundstein. Der Bau wurde 1765 vollendet. Es hat einen geräumigen Hof, zwey schöne Flügel auf beyden Seiten, nebst einer Kapelle. Dieses Seminarium stund ehemals unter den Jesuiten, und wurden darinn sowohl die zum geistlichen Stand als andern Studien sich widmenden Zöglinge in Kost und Quartier unterhalten. Nach Aufhebung der Jesuiten bekamen die Lazaristen die Aufsicht über dieses Institut.

5. Der sogenannte Mönchhof, wo sonst die Mitglieder der reformirt Administration ihre Büreau's hatten, und ihre Sitzungen hielten.

6. Die vormalige Landschreiberey im Kalten Thal, jetzt Absteigquartier für die Großherzogliche Familie.

7. Das ehemalige v. Freudenbergische Haus, welches K. Karl Theodor der Staatswirthschafts hohen Schule zu ihren öffentlichen Vorlesungen geschenkt hatte. Der jüngst verklärte Großherzog hat das Haus zu Aufbewahrung der merkwürdigen Sammlungen der Universität bestimmt, die er selbst sehr ansehnlich vermehrt hatte. Auch ist daselbst ein chemisches Laboratorium.

8. Das vereinigte Gymnasium; früher bestand in Heidelberg eine katholische und eine reformirte Mittelschule, seit 5 Jahren sind beyde vereinigt. Zum Unterricht dient das vormalige Kanzleygebäude. Das Personale besteht aus drey reformirten, zwey katholischen und einem lutherischen Lehrer. Das Direktorium wechselt jährlich zwischen dem ältesten reformirten und dem ältesten katholischen Professor.

9. Die jüdische Synagoge; und

10. die angesehenen Gasthäuser: zum goldenen Hecht bey der neuen Brücke, zum schwarzen Adler und zum Prinz Karl auf dem Kornmarkt.

Nebst den bereits erwähnten Klöstern bestand hier auch ein Augustiner-, ein Franziskaner-, ein Karmeliter-, und ein Kapuziner-Kloster. Die Stiftungszeit des erstern

Digitized by Google

ist unbekannt, und fällt wahrscheinlich vor die Erbauung der Stadt. Es hieß sonst zur heil. Jungfrau in der Wüsten, und war mit Augustiner-Einsiedlern besetzt. In dem Stadtbrande vom J. 1278 blieb solches allein unbeschädigt, und K. Ruprecht hielt sich darin mehrmalen auf. Kurfürst Friedrich, der mitten unter den Waffen an eine nöthige Reformation der hohen Schule dachte, ließ Lehrer und Lernende in dieses Kloster bescheiden, um dort die neuen Gesetze bekannt zu machen, die er beyden vorzuschreiben gesonnen war. Die Augustiner waren auch die erstern, welche in der Rheinpfalz, zur Zeit der Reformation, nach und nach das Kloster verließen, so daß unter K. Friedrich II. kein einziger mehr übrig war. Dieses Kloster wurde somit eingezogen, und die Gefälle und Einkünfte unter diesem Kurfürsten zur Stiftung des Sapienz-Kollegiums bestimmt.

Zu diesem Institut hatte Kurfürst Friedrich II. bereits im Jahr 1546 den Plan entworfen. Es sollten darinn Jünglinge erzogen werden, denen es nicht an Talenten zum Studiren, aber am Vermögen hierzu fehlte. Von jenen 12 Klöstern, welche K. Friedrich II. mit Bewilligung Pabst Julius III. einzog, wurden die Einkünfte von 4 zu dieser Stiftung bestimmt, und die Anzahl der Jünglinge, die hier in allem frey verpflegt werden sollten, wurde auf 60 bis 80 festgesetzt; allein die Einkünfte reichten nur für 20 hin, denen das Kloster der Augustiner angewiesen wurde. Die Aufsicht darüber erhielt der Dekan und die zwey ältesten Lehrer der philosophischen Fakultät, und 3 Lehrer ertheilten selbst im Hause den Unterricht. Sein Regierungs-Nachfolger Otto Heinrich vermehrte durch eine genauere Oekonomie die Anzahl der Alumnen und that alles, diese Pflanzschule empor zu bringen. Er starb aber zu frühe 1559, um die Früchte seiner Bemühungen einerndten zu können; dieses war Friedrich III. vorbehalten, der die größten Opfer brachte, um die Erziehungsanstalten im Lande zu erheben. Er widmete das Kollegium zu einem Predigerseminar. Die Einkünfte wurden von nun an der geistlichen Güter-Verwaltung übergeben, welche daraus die Unterhaltung bestreiten mußte, und die Aufsicht über Lehrer und Lernende ganz dem von ihm neu gestifteten Kirchenrath überlassen. Unter Ludwig VI. wurde wegen Religionsneuerung von den Zöglingen das Kollegium mit ihrem Vorsteher Zacharias Ursin verlassen. Erst 1579 — 1580 wurde das Kollegium wieder eröffnet, wobey aber nur 40 Alumnen aufgenommen werden konnten, weil die besondere Unterstützung fehlte, die ihm Friedrich III. zufließen ließ. Diese 40 Jünglinge hatten aber bey dem Tode Ludwigs VI. ein gleich trauriges Schicksal mit ihren Vorfahrern bey dem Tode Friedrichs III, und verließen ebenfalls das Kollegium. Der Administrator ließ darauf dasselbe ganz nach dem Lehrbegriff seines Vaters, und nach dessen Religionsgrundsätzen einrichten. Unter Regierung K. Friedrich IV. kam das Kollegium wieder in einen glänzenden Zustand, welcher sich in den ruhigen Jahren Friedrichs V. immer mehr erhöhte. Bey der Eroberung der Stadt Heidelberg 1622 verlor sich die ganze Einrichtung, und der K. Karl Ludwig konnte erst einige Jahre nach seinem Regierungsantritt wieder an die dauerhafte Einrichtung des Kollegiums gedenken. Im Jahr 1656 zählte man schon wieder 70 Jünglinge, die darin unterhalten werden konnten. Die Verheerung der Rheinpfalz durch den französischen General Turenne 1674 — 1676 mußte auch das Kollegium empfinden. Die geistliche Güter-Verwaltung verlor mehrere Einkünfte, und die Anzahl der Alumnen ward vermindert. K. Karl sorgte aber bey seinem Regierungs-Antritt für das Aufkommen des Instituts, und es konnten wieder 30 Alumnen und 10 Konvictoren aufgenommen werden. Der Orleanische Krieg zerstörte aber alles, und da alle Quellen der öffentlichen Einkünfte versiegt waren, mußten die Alumnen entlassen werden. 1693 gieng auch die Wohnung mit der ganzen Stadt in Flammen auf. Es giengen zwar, besonders aus den Niederlanden und der Schweiz wieder ansehnliche Beyträge zu Wiederaufrichtung des Kollegiums ein, allein die Gefälle minderten sich von Zeit zu Zeit immer

mehr, und das ganze Institut beschränkte sich nur auf die Aufnahme einiger Stipendiaten, die in Privathäusern unterhalten wurden. 1773 wurde das Institut mit der Neckarschule verbunden.

Das vor einigen Jahren abgetragene Franziskanerkloster war gleichfalls alt. Widder behauptet zwar, daß Heerband von Neckerau das Kloster um das Jahr 1248 unten am Neckar erbauet, und Mechthild, eine geborne Gräfin von Nassau und des Kaisers Adolf Tochter, die Gemahlin des Kurfürst Rudolfs I., es hernach selbst in die Stadt versetzt habe. Allein seine Entstehung fällt erst in das Jahr 1399, und es war das erste Observanten-Konvent in Deutschland. Bey der Reformation unter Friedrich III., wurde in dem Kloster das Pädagogium errichtet, und die Kirche zur dritten Pfarrkirche für die Reformirten erwählt. Nach der Bayerischen Eroberung Heidelbergs, übergab der General Tilly das Kloster seinen alten Besitzern, die es aber 1633 wieder räumen mußten. Nach der Schlacht bey Nördlingen kamen sie zurück, und verließen erst die Stadt nach dem westphälischen Frieden. Im J. 1698 gab ihnen Kurfürst Johann Wilhelm die Erlaubniß, den öde liegenden Platz zu bebauen, dessen ruhiger Besitzstand ihnen durch die Religions-Declaration 1705 bestätigt wurde.

Unter Maximilian Joseph wurden die Mönche in die Kapuziner-Kirche versetzt. Kloster und Kirche sind jetzt abgetragen, und der Platz, worauf sie gestanden, heißt der Karlsplatz, und ist einer der schönsten in Heidelberg.

Das nun ebenfalls größtentheils abgetragene und in Gärten verwandelte Karmeliterkloster, zählte seinen Ursprung von 1701. Unter Kurfürst Johann Wilhelm erhielten die Karmeliter-Mönche auf Verwendung der Kaiserin Eleonora Magdalena, die Erlaubniß, sich am Karlsthore anzubauen. General v. Freudenberg unterstützte sie reichlich mit Geld. In der Kirche war das kurfürstliche Todtengewölbe, woraus aber die Leichname, beym Uebergange der Rheinpfalz an Baden, nach München gebracht wurden.

Das Kapuziner-Kloster, welches bey Aufhebung des Franziskaner-Klosters durch Maximilian Joseph den Franziskanern zum Aufenthalt angewiesen worden war, lag in der Vorstadt, und ist jetzt in bürgerliche Wohnhäuser verwandelt. Im Jahr 1629 hatte Kurfürst Maximilian den Kapuzinern seinen Hofgarten in der Vorstadt zu Erbauung einer Zelle geschenkt, und der Bischof Georg Anton von Worms einen dabey gelegenen Hof. Der dreyßigjährige Krieg vertrieb die Mönche aus ihrem Wohnsitze, doch kehrten sie im J. 1685 dahin zurück, und legten im J. 1688, unterstützt durch Kurfürst Philipp Wilhelm, den Grundstein zu einem neuen Gebäude. In der Kirche lagen die Reste von den Gebeinen Friedrich des Siegreichen, welche bey Veräußerung des Klosters, in die katholische Pfarrkirche überbracht wurden.

Außer den bereits angezeigten Bildungsanstalten bestand ehedem noch die sogenannte Neckarschule. Es ist eine sehr alte Stiftung, die ihren Namen von dem Neckar entlehnt, an dessen linken Ufer sie gestanden hatte. Es wurden hier nicht nur die ersten Elemente des Lesens und Schreibens, so wie der lateinischen Sprache gelehret, sondern auch Söhne dürftiger Eltern ganz frey darauf unterhalten. K. Otto Heinrich vermehrte ihre Einkünfte, und K. Friedrich III. vereinigte rücksichtlich des Unterrichts sie 1565 mit dem Gymnasium. Nach dem erneuerten Stiftungsbriefe von dem Administrator Kasimir vom J. 1587 waren damals 30 Stipendiaten auf dieser Schule. Zur Unterhaltung des Hauses trug der Hof, die Verwaltung der geistlichen Güter, der Stadtrath und das städtische Allmosen reichlich bey. Dagegen mußten die Alumnen in der Hofkapelle, in der Kirche zum heil. Geist, und bey öffentlichen Leichen den Gesang versehen. Durch den 30jährigen Krieg gieng vieles von der Stiftung verloren, und der Orleanische Krieg versetzte ihr eine solche Wunde, die kaum mehr geheilet werden konnte. 1706 wurde zwar, aus wenig noch vorhandenen Gefällen, das Haus wieder aufgebauet, und zugleich ein Oekonom und ein Inspektor mit 12 Stipendiaten angenommen, die in

Digitized by Google

der Folge bald zu-, bald wieder abnahmen. Diese Stiftung löste sich mit der des Sapienz-Kollegiums auf.

Das Rudolphische Weibliche Erziehungshaus. Dieses Institut wurde 1803 von Hamburg aus nach Heidelberg verpflanzt, und hat Karoline Rudolphi, welche Deutschland auch als Dichterin und pädagogische Schriftstellerin kennet und schätzet, zu seiner Stifterin. Seit dem Tode derselben wird es von ihrer Nichte fortgesetzt, und hat an seinem innern Werthe durchaus nichts verloren. Die Zahl der Zöglinge ist auf 10 — 12 beschränkt, und die innere Einrichtung musterhaft.

Die Bevölkerung von Heidelberg mit dem dazu gehörigen Schlierbach betrug nach der im J. 1812 vorgenommenen Zählung: 10,224. Die Zahl der Familien 1683, davon gehören zur Lutherischen Confession 1307 männlich, 1624 weiblich zur Reformirten, 1457 männlich, 1414 weiblich; zur Katholischen 1755 männlich, 1975 weiblich, dazu kommen Juden, männlich 100, weiblich 123. Mennoniten, männlich 1, weiblich 1. Die Zahl der Häuser, ausschließlich der Thore, Kirchen und Thürme ist: in der Stadt 637, in der Vorstadt 369, am Schloßberg 81, und in Schlierbach 89. Der Werth derselben, nach der Brand-Assecuranz, beträgt weit über 2 Millionen. Die Einwohner Heidelbergs theilen sich in Bauern und Gewerbsleute, jene theilen sich wieder in Weinbauern und Feldbauern.

Wenig Gewerbe werden Fabrikmäßig betrieben, doch gibt es in Heidelberg eine Krappfabrik, eine Wachs-Lichter- und Seifenfabrik, eine Saffianfabrik und bedeutende Bierbrauereyen. Von bürgerlichen Gewerben finden sich daselbst: 4 Apotheker, 9 Barbier, 28 Bäcker, 38 Bierbrauer, 2 Brunnenmacher, 8 Buchbinder, 2 Buchdrucker, 1 Büchsenmacher, 1 Bürstenbinder, 5 Dreher, 4 Färber, 1 Federspulenfabrikant, 59 Fischer, 4 Flaschner, 6 Gärtner, 2 Geigen- und Instrumentenmacher, 5 Glaser, 1 Glocken- und Stückgießer, 9 Gold- und Silberarbeiter, 2 Gürtler, 4 Hafner, 42 Handelsleute, 5 Hutmacher, 24 Kärrner, 1 Kammmacher, 1 Kürschner, 3 Knopfmacher, 2 Korbmacher, 5 Kübler, 20 Kiefer, 2 Kupferschmiede, 21 Leinweber, 9 Maurer, 1 Mechaniker, 17 Mehlhändler, 2 Messerschmiede, 33 Metzger, 19 Miethkutscher, 10 Müller, 2 Nagelschmiede, 9 Perückenmacher, 8 Pflästerer, 4 Putzmacherinnen, 1 Regen- und Sonnenschirm-Fabrikant, 13 Rothgerber, 4 Säckler, 4 Sattler, 1 Schiffbauer, 11 Schiffer, 4 Schieferdecker, 46 Schildwirthe, 9 Schlosser, 5 Schmiede, 37 Schneider, 2 Schornsteinfeger, 19 Schreiner, 80 Schuhmacher, 1 Schwertfeger, 7 Seifensieder, 6 Seiler, 5 Steinhauer, 9 Strumpfweber, 1 Tapezier, 6 Tuchmacher, 4 Uhrenmacher, 2 Wagner, 4 Weißgerber, 5 Wollenweber, 3 Zeug-, Zirkel- und Bohrerschmiede, 1 Ziegler, 6 Zimmerer, 2 Zinngießer, 7 Zuckerbäcker.

Heidelberg hat zwey Druckereyen, die Gutmannische und die sehr gut eingerichtete von Engelmann und Meder, welche jetzt auch eine Steindruckerey errichten. Der Buchhandlungen sind 3. Mit der Braunschen und der Mohr- und Zimmerschen sind Lesegesellschaften verbunden.

Der Neckar strömt längs der Stadt vorbey, nimmt alle auf beyden Seiten entspringende Gewässer auf, und betreibt mehrere Mühlen. Den Einwohnern Heidelbergs liefert er viele wohlschmeckende Fische, Hechte, Karpfen, Barben, Bersinge, Aale und den Weißfisch oder die sogenannte Knilps, in Menge. Dieser macht hier eine Art von Handelszweig aus, indem die von ihm getrennten silberglänzenden Schuppen nach Frankreich und in die Schweiz gesendet werden, wo man sie zu dem innern silberfarbenen Ueberzuge der Glasperlen verarbeitet. Auch zum Handel mit in- und ausländischen Waaren, so wie zum bequemeren Transport der Produkte aus dem Thier-, Pflanzen- und Steinreiche, ist dieser Fluß für die Heidelberger und für die ganze Nachbarschaft sehr nützlich. Alles, was nur irgend dazu gehört, wird auf dem sogenannten Lauer, der sich unten an der Judengasse bis gegen die Brücke hinzieht, ausgeladen und von den Verkäufern an die Käufer allda abgegeben, worüber besondere Verordnungen bestehen.

Digitized by Google

Der Boden dieser Gegend kömmt an Fruchtbarkeit dem Besten in Deutschland gleich. Hauptprodukte sind: Obst, Getreide, Hopfen, Wein und Taback, letzterer ist eine Stapelwaare für die Pfalz. An Wiesen fehlt es, doch ist der Kleebau desto beträchtlicher. Die städtische Gemarkung umfaßt an Waldung 4541 Morgen, an bebauten Aeckern 2492 Morgen, an Wiesen 40 Morgen, an Weinbergen und Kastanienwald 400 Morgen. Die Zahl der Pferde in Heidelberg war 1810. 320, der Rinder 655, der Ziegen 8, und der Schweine 553. Die Stadt hat drey Wochenmärkte und 2 Messen.

Durch die Stadt ziehen verschiedene Land- und Hauptstraßen. Eine kömmt von Mannheim und führt den Neckarstrom hinauf nach Franken und Sachsen, sodann gehet von dieser Straße oberhalb Neckargemünd eine Nebenstraße über Einsheim nach Heilbronn und Schwaben. Eine andere, nämlich die Bergstraße, (die eigentliche Bergstraße fängt bey dem Dorfe Neuenheim an, und endigt diesseits Darmstadt; ihre Länge beträgt ohngefähr 9 Stunden) kommt von Frankfurt und Darmstadt, leitet nach Wiesloch, und von da in das Elsas und die Schweiz. Schon zu der Römerzeiten soll eine Straße bey Neuenheim und dortiger Gegend bestanden haben. Es ist auch eine Chaussée von der Stadt nach Schwezingen angelegt.

Die Ortsobrigkeit, welche sich zugleich über den zur Stadt gehörigen Ort Schlierbach und den Kohlhof ausdehnt, theilt sich in das Stadtamt und den Stadtrath. Ersterer besteht aus einem Stadtdirector, zweyen Amtmännern, 1 Amtschreiber und einem Ober-Revisor; letzterer aus einem Oberburgermeister, 10 Rathsverwandten, einem Rentmeister und einem Stadtschreiber. Im Wappen und Siegel führt die Stadt einen goldenen Löwen im schwarzen Felde mit einer rothen Krone, auf einem grünen Hügel.

Heidelberg ist auch der Sitz zweyer Landämter, nämlich, Ober- und Unter-Heidelberg. Ersteres besteht aus den Orten Altwiesloch, Bruchhausen, Eppelheim, Grünshof, Gauangelloch, Kirchheim, mit der Bruchhäusermühle, Hegenichshof, und Pleikertsforsthof, Leimen, Nußloch, Rohrbach, mit dem Hof Bierhälten, St. Ilgen mit dem Fasaneriehof, Sandhausen, Walddorf mit der Dornmühle, und Wieblingen. Seine Seelenzahl beträgt 9446.

Dem Amte Unterheidelberg aber sind zugetheilt: Altenbach mit Hinterheubach, Ringeshof und Roschbach, Altneudorf, Brombach, Dossenheim mit dem Schwabenheimerhof, Eiterbach, Glashütte (oder Petersthal) Handschuchsheim, Haßelbacherhof, Heddesbach, Heiligkreuzsteinach mit dem Haumühlhof und Schaafhof nebst Leuterstausen, Ober-Gemeind, so aus den Weilern Bersbach, Hohenöd, Lampenhan und Vorderheubach besteht, Neuenheim, nebst dem Mönchhof, Oberflockenbach, mit Steinklingen, Wünschmichelbach, Rippenweier mit Heiligkreuz, Hilsenhan, und Rittenweier, Ritschweier mit Kunzenbach, Schönau nebst Lindenbach, und Michelbucherhof, Schriesheim mit dem Schriesheimerhof, Wilhelmsfeld, Ursenbach, Ziegelhausen mit dem Stift Neuburg. Sämtlich diese Orte sind von 10987. Seelen bewohnt. Außerdem hat Heidelberg ein Oberforstamt. Die Verwaltung der städtischen Waldungen hat der Magistrat, und es ist dafür ein eigener Forstmeister aufgestellt. Für die Gesundheitspflege sorgen 13 Aerzte (mit Einschluß der practizirenden Professoren) und 11 Wundärzte, worunter 6 erster Klasse sind. 15 aus dieser Gesammtzahl sind zugleich Geburtshelfer. Der Hebammen sind 7.

Die Stadt ist in Viertel eingetheilt, und jedes derselben hat seinen Viertelsmeister; dem besonders die Aufsicht über Sittlichkeits- und Fremden-Polizey obliegt.

Die Geistlichkeit der Stadt Heidelberg besteht katholischer Seits aus einem Pfarrer, welcher gewöhnlich den Titel eines Dechanten führt, und 2 Kaplänen, dann besteht zur Zeit noch das Seminarium mit einem Director und einem Prokurator und Schaffner und einigen pensionirten Geistlichen, wovon einer den Gottesdienst in der katholischen Spitalkirche versieht. Auch ist in dem Seminar eine Kapelle, worinn

Digitized by Google

täglich für die Bewohner des Hauses Gottesdienst gehalten wird.

Die evang. reformirte Gemeinde ist in 3 Pfarreyen eingetheilt, nämlich in die Pfarrey zum heil. Geist für die Stadt, in jene zu St. Peter für die Vorstadt, und dann in die reform. Wallonische. Einer jeden der erstern stehen zwey Prediger vor, letztere wird von einem besorgt. Die evangel. lutherische Gemeinde bildet mit 2 Predigern eine eigene Pfarrey.

Zu jenen bereits angeführten wohlthätigen Anstalten gehört noch ein seit einigen Jahren errichtetes und durch jährlich von der Einwohnerschaft zu sammelnden Gaben unterhaltenes Armen-Institut für alle Religionsverwandten, wodurch die Armen, Gebrechlichen Unterstützung, und die noch zur Arbeit tauglichen, Verdienst finden; womit dem Gassenbettel ein Ende gemacht wurde. Dienstags, Donnerstags und Samstags, sind Wochenmärkte, jeden Montag Schlachtviehmarkt, und alle Dienstag Fruchtmarkt. Auf Laurentii-Tag ist der gewöhnliche Kirchweihmarkt, welcher 8. Tage dauret, und auf Simon und Judas wird die Messe gehalten, deren Dauer auf 14 Tage bestimmt ist.

Auf dem rechten Ufer des Neckars, der Stadt gegenüber nordwärts, liegt der sogenannte heilige Berg, und trägt zur schönen Lage der Stadt vieles bey. Er ist unten mit Weinbergen angepflanzt und sein Haupt mit Buchwaldungen bedeckt. Schon zu den Zeiten der Römer war dieser Berg bekannt, welches die dort entdeckten Denkmäler außer allen Zweifel setzen. Ob aber die Gebäude, die damals darauf gestanden haben, Tempel oder feste Schlösser und Kastelle gewesen sind, hierüber sind die Geschichtsschreiber getheilter Meynung. Jacob Schopper, Professor in Heidelberg, in Chorographia German. besetzt ihn für jene Zeiten, mit einem prachtvollen Tempel, einem sogenannten Pantheon, darinnen die Römer alle ihre Götter anzubeten pflegten; gleich jenen zu Rom, den der Kronenräuber Phocas dem Pabste Bonifaz III. überlassen, der ihn darauf zu einem Tempel für alle christlichen Heiligen gewidmet hat. Daher die Behauptung einiger, daß dieser Berg in ältern Zeiten Allerheiligenberg genannt werden. Anderer Meynung ist Freher. Ihm gefällt vielmehr die Meynung des Leodius, der noch von seinem Vorfahrer gehört zu haben behauptet, daß nicht nur auf dem Heiligen- sondern auch auf dem gegenüber gelegenen Geisberge, vorzüglich auf dessen höchstem Gipfel, dem Königsstuhl, die Römer Befestigungen, Kastelle angelegt, die zur Erhaltung der Gemeinschaft zwischen den beyden Ufern des Neckars höchst nöthig waren; indessen können wie Irenicus annimmt, wohl auch Schlösser und Tempel, obgleich nicht gerade ein Pantheon, damit verbunden gewesen seyn. Es hatten die Franken die Gewohnheit, alle Stiftungen dieser Art, wenn sie einmal die Gegend erobert, zu zerstören, und aus christlichem Religionseifer, sie mit Klöstern, Kirchen und Altären zu bepflanzen, welches auch hier geschah. Kaum hatte der K. Ludwig III. den HeiligenBerg dem Kloster Lorsch zum Eigenthum übergeben, so verwandelten die Conventualen dieses Gotteshauses die heidnischen Tempel, Schlösser und Burgen, in christliche Kirchen und Klöster, wozu die ersten ohne Zweifel ihre Mauern und Steine darreichen mußten. Unter dem Abte Reginald, der hernach Bischof zu Speyer wurde, erhielt zuerst die Kapelle St. Michael des Erzengels mit einem Kloster ihre Vollendung, dieses Kloster bekam bald schöne Besitzungen zu Eppelheim, Handschuchsheim und in der Ladenburger Feldmark. Der Probst des St. Michaels-Kloster, Arnold, erbaute hernach, etwas weiter unten eine andere Kapelle, zur Ehre des heiligen Stephans und Laurentius, wobey der Abt zu Lorsch Anselm gleichfalls ein Kloster aufführen ließ, welches hernach durch den Pabst Alexander III. und den Kaiser Heinrich IV. im J. 1103 bestätigt wurde. Von dieser Zeit an soll aber auch eine Veränderung mit der Benennung dieses Berges sich zugetragen haben. Zu den Zeiten der Römer nannte man ihn den Mercurius-Berg; zu den Zeiten der fränkischen Könige, St. Abrahams-Berg, oder auch Aberinesberg, und von nun an, wie schon der Kai-

Digitized by Google

ser Conrad I. in seinen Urkunden überhaupt den Heiligen = Berg, wozu auch einer aus dem Kloster Hirschau daselbst im Rufe der Heiligkeit verstorbener Mönch, Anlaß gegeben haben soll. Von diesen Klöstern und Kirchen sind nur noch wenige Ruinen sichtbar. Ehemals glaubte man beynahe allgemein, daß hier eigentlich Höfe, sowohl als Kirchen von dem im 14ten Jahrhunderte vertilgten Ritterorden der Tempelherren gestanden hätten; allein es scheint nicht, daß dieser Orden irgend eine Besitzung in dem ganzen Lobdengau gehabt habe.

Heidelsheim, ein Städtchen, eine Stunde von Bruchsal an der Salzbach, auf der Landstraße von Bruchsal nach Bretten. Es zählt 1818 Seelen, 2 Kirchen, 272 Häuser und 4 Mühlen.

Der Ort ist sehr alt, und schon zu den Karolinger Zeiten bestanden.

Wenn man das alte Daseyn dieses Orts, der nicht fern von Heidelberg liegt, und die alte Sitte und Bildung der Ortsbenennungen erwägt; so dürfte sich über die Namens = Entstehung beyder Orte zu den oben bey Heidelberg angeführten zwey Anlässen noch ein dritter, vielleicht gegen beyde vorzüglicher Anlaß in der Unterstellung finden, daß sie ein altes Stammgut eines Ritter Heidolfs gewesen, wovon sie den Namen Heidolvesberg, Heidolvesheim erhalten, der späterhin, nach dem Beyspiel anderer ähnlichen Benennungen, in Heidelberg und Heidelsheim übergegangen ist.

Noch vor Ausgang des 8ten und im Anfange des folgenden Jahrhunderts erhielt hier das Kloster Lorsch ansehnliche Güter. Er wird allemal Villa Heidolfesheim in pago Kreichgove genannt.

Der Ort unterstund ehemals dem Reiche, wann er aber zu einer Stadt erhoben worden, ist unbekannt.

Kaiser Heinrich VII. genehmigte im Jahr 1311 die Verpfändung, womit der Landvogt Kunrad von Weinsberg den Reichsflecken Heidelsheim an Grafen Kunrad von Vehingen um 800, und an den Markgrafen Herrmann von Baden um 100 Pfund Heller, wegen ihrer dem Kaiser und Reiche geleisteten Dienste, beschweret hatte. Markgraf Rudolph versetzte im Jahr 1340 Heidelsheim um 2500 Pfund Heller an den Pfalzgrafen Rudolph II. und Ruprecht I., die dem Kaiser Ludwig weitere 150 Pfund dazu liehen, und dadurch die Stadt an sich brachten. Im Jahr 1346 wurde der Pfandschilling bis auf 5500 Pfund Heller vermehrt, und diese Pfandschaft im Jahr 1353 durch den Entscheid K. Karl IV. dem Pfalzgrafen Ruprecht I. zuerkannt.

Im folgenden Jahre stellten Ludwig von Stein, Faut zu Heidelsheim, der Rath und die Bürger daselbst eine Urkunde aus, worinn sie bekennen, daß Pfalzgraf Ruprecht sie von des Reichs wegen mit seinem Gelde von Markgrafen Rudolph von Baden, genannt von Pforzheim, gelöset, und daß sie ihm geschworen, auch vor 19 Jahren sein Pfand gewesen rc. 1362 errichtete Pfalzgraf Ruprecht der ältere, mit dem Markgraf Rudolph IV. und seiner Gemahlin Mechtild, einer gebohrnen Gräfin von Sponheim, einen Erbvertrag, vermöge dessen die Stadt Heidelsheim dem Markgrafen für 20,000 kleine Gulden von Florenz zufallen solle, wenn er ohne Leibeserben versterben würde. Dieser Fall ereignete sich auch mit dem Tode des gedachten Pfalzgrafen 1390, und die beyden Brüder, Markgraf Bernhard und Rudolph von Baden, forderten samt ihrer verwittibten Mutter Mechtilde das Schloß Wildberg samt der Stadt Heidelsheim zurück. Sie verglichen sich aber, daß Heidelsheim ihnen zum halben Theil, wie solches Pfalzgraf Ruprecht, der ältere, vom Reiche pfandweis inngehabt, zufallen, jedoch der Pfalz zur Losung für 10,000 fl. vorbehalten werden sollte, Allein die verwittibte Markgräfin trat ihr Recht auf Heidelsheim und Wildberg noch im nämlichen Jahre an Pfalzgraf Ruprecht den jüngern wieder ab, vermuthlich, weil dieser Ort seinem Sohne Ruprecht III., als er im Jahr 1385 sich mit Elisabeth, Burggrafen Friederichs von Nürnberg Tochter, vermählte, zur Morgengabe ver-

Digitized by Google

schrieben wurde. Im folgenden Jahre ersuchten die Markgrafen den Pfalzgraf, den halben Theil an Heidelsheim ihrer Mutter, die Zeit ihres Lebens, unschädlich der Pfandverschreibung einzugeben, und die verwittibte Markgräfin errichtete auch mit gedachtem Pfalzgrafen einen Burgfrieden. Im Jahr 1393 aber bekennet Markgraf Bernhard, daß Wildberg und Heidelsheim mit 8000 fl. von ihm gelöst worden.

Inzwischen behielten die Markgrafen doch noch immer einen Anspruch auf die Wiederlöse. Denn obwohl in der unter Kaisers Ruprechts Söhnen im Jahr 1410 vorgegangenen Theilung Bretten und Heidelsheim dem Kurfürsten Ludwig III. ausgeschieden wurden, so mußte er doch im Jahr 1424 die Hälfte des letztern vom Markgrafen Bernhard einlösen.

Dieser Kurfürst hatte, in seinem 3. Jahre hernach errichteten Testament, Heidelsheim seinem Sohne Friederich in Gemeinschaft mit seinem jüngern Bruder Ruprecht angewiesen, und nach der Seckenheimer Schlacht mußte der Markgraf Karl von Baden im Jahr 1463 auf allen fernern Anspruch Verzicht thun. So gelangte endlich die Stadt an die Pfalz und kam von dieser nach dem Frieden von Lüneville wieder an Baden.

Die Stadt hat ein gut fundirtes Bürgerspital. Die Kirche ist getheilt, die Katholiken haben den Chor und die Reformirten das Langhaus. Der evangelisch-reformirte Pfarrer wohnt im Orte, der katholische aber in Helmsheim. Die Evangelisch-lutherischen haben auch eine Kirche und Pfarrey im Orte. Die Stadt hat in vorigen Kriegen vieles gelitten, und wurde in dem französisch-orleanschen Kriege 1689 von den Franzosen geplündert und in Asche gelegt. Sie zählt an Handwerks- und Gewerbs-Leuten, 1 Apotheker, 12 Bäcker, 1 Bierbrauer, 3 Dreher, 1 Färber, 1 Glaser, 1 Hafner, 1 Hutmacher, 7 Kiefer, 14 Leinweber, 6 Maurer, 3 Metzger, 4 Müller, 2 Nagelschmiede, 1 Seiler, 2 Sattler, 3 Schlosser, 5 Schmiede, 8 Schneider, 2 Schreiner, 10 Schuhmacher, 2 Seifensieder, 3 Wagner, 1 Ziegler, 3 Zimmerleute, 2 Gastwirthe und 2 Chirurgen. Die Einwohner nähren sich vom Wein- und Ackerbaue auch Viehzucht.

Die Stadt hält jährlich auf Ostermontag und am Montage vor oder auf Michaeli, zwey Jahrmärkte. Zum Unterrichte der Jugend bestehen 3 Schulen für die christlichen Konfessionen, welche nunmehr auch von den Knaben des mosaischen Bekenntnisses besuchet werden, und für die Mädchen ist eine Industrieschule errichtet. Der Ort gehört zum Stadt- und ersten Landamte Bruchsal.

Heidenbühl, ein dem Herrn von Kraft gehöriger Hof im Bezirksamte Stockach. Hier sind viele in Sandfelsen eingehauene Wohnungen, auch hat man vor einigen Jahren römische Münzen und Pfeiler hier gefunden.

Heidenburg, eine alte auf dem höchsten Punkte der Ippinger Gemeinds-Waldung befindliche Ruine, wovon nur weniges noch sichtbar ist.

Heidenhof, ein ansehnlicher Mayerhof, eine kleine 1/2 Stunde von seinem Pfarr- und Amtssitze Freyburg. Er gehört dem Bürger-Spital der Stadt Freyburg, der denselben verpachtet hat. Der Pächter hat das Recht des Bierschankes.

Heidenhofen, Pfarrdörfgen 5/4 Stund östlich von seinem Bezirksamtssitze Donauöschingen gelegen. Es zählt 15 Häuser, 118 Seelen und nährt sich von Feldbau und der Viehzucht. Die weit beträchtlichere Gemeinde Aasen gehört hieher in die Pfarr. In der Schankurkunde des Sohns Teotgers, Walcharii, für St. Gallen vom Jahr 760 betreffend, sein Eigenthum in Biesingen und Bildira in der Bertoldibara ist Heidinhova (Villa) der Ausfertigungsort. Die von Sundhausen vertauschten diesen Ort 1477 an Fürstenberg.

Heidenkeller, siehe Eisenburg.

Heidenmühl, eine Mühle in dem Bezirksamte Thiengen.

Heidenschlößle, Ruinen einer alten Ritterburg in der Landgrafschaft Nellenburg, zwischen Orsingen und Wahlwies, den Ruinen des alten Schlosses Nellenburg gegenüber gelegen.

Heidhof, ein dem Fürsten von Löwenstein-Wertheim gehöriges Gut,

Digitized by Google

etwa 1/2 Stunde südostwärts von der Stadt auf einem hohen Berge; außer einem geräumigen und gut gebauten Hause sind daselbst nur Wirthschafts-Gebäude und Hirtenhäuschen nebst einer Schäferey. Der Flächeninhalt der zu diesem Gute gehörigen Felder aller Art beträgt 939 1/2 Morgen. Man geht von hier durch viele steinerne Treppen in die Stadt.

Heiligenberg, die fürstliche Grafschaft Heiligenberg gränzt südlich an den Bodensee, gegen Abend an Nellenburg, gegen Mitternacht an Sigmaringen, und gegen Morgen an die ehemalige Landvogtey Altdorf.

Diese Grafschaft wird von mehreren Flüssen durchströmt, die mit dem allgemeinen Namen Aach belegt werden; die Aach (Linzer-Aach) entsteht bey Aach, unfern des hockenden Steins, fließt an Linz vorbey, und unterhalb Unteruhldingen in den Bodensee: Die Aach (Rothacker-nachher Theuringer-Aach) fließt an Rothacker vorbey und ob Buchhorn in den Bodensee: die Lippach entsteht zwischen Markdorf und Haßlach und fällt oberhalb Immenstaad in den Bodensee.

Die Grafschaft ist wenig fruchtbar, größtentheils rauhes Land, und enthält 1337 Häuser, 7800 Seelen, 23684 Morgen Ackerfeld, 7882 M. Wiesen, 890 M. Reben, 5874 M. Privat-Waldungen, 1137 M. Gemeinds-Waldungen und 73 M. Allmende.

Die Grafschaft hat ihren Namen von dem Schlosse Heiligenberg, welches ehemals seine eigenen Grafen hatte, die sich davon nannten.

Graf Heinrich von Heiligenberg war 1069 Schirmvogt der Constanzer Kirche. Bischof Rumold, um ihn enger mit sich zu verbinden, gab ihm das Gut Pfruwangen (Pfruengen) zu Lehen, welches sodann Heinrich dem Benno von Speichingen wieder als Lehen übertrug, weil Pfruengen dem Bischof Rumold von Meguizo dem Herrn von Pfruwangen mit Vorbehalt des Patronatsrechts geschenkt worden war, und Benno dieses Recht doch auch ansprechen wollte, kam es zwischen ihm und dem jüngern Cuno von Pfruwangen, der ein Enkel des ältern Cuno, des Bruders und Erben des Meguizo war, zum Streite, der aber auf dem von Bischof Gebhard im Jahr 1098 zu Constanz gehaltenen Concilio durch den Ausspruch des Grafen Luitold von Achalm, zu Gunsten des Cuno entschieden wurde. Auf Anstiften des St. Galler Abtes Udalrich III. gab Kaiser Heinrich IV. dem Mönche Arnold, einem Bruder des Grafen Heinrich von Heiligenberg, das von Gebhard besetzte Bisthum Constanz. Abt Udalrich wollte ihm 1093 durch Waffengewalt zum Besitz des Bisthums verhelfen; aber die Bürger von Constanz, welche dem Bischof Gebhard sehr ergeben waren, trieben ihn zurück, und Arnold konnte für dießmal nicht zum bischöflichen Sitz gelangen. Erst im Jahr 1103, nachdem sogar der Bruder Gebhards, Herzog Berthold von Zähringen, durch Geschenke gewonnen war, und Gebhard seine Sicherheit auf einem am Rheine erbauten Schlosse suchen mußte, führten der Graf Heinrich, und seine Freunde, den eingedrängten Bischof Arnold an Mariä Lichtmeß mit großem Geräusch in Constanz ein. Im Jahr 1158 den 9ten Febr. ist ein Graf Heinrich von Heiligenberg Zeuge in dem Diplom Fridrichs I., für das Kloster auf dem Zürcherberg. 1163. war Graf Conrad von Heiligenberg, Schirmvogt der Constanzer Kirche, und des Klosters Petershausen. Von dieser Schirmvogtey, welche die alten Grafen von Heiligenberg besaßen, mag die von den Innhabern der Grafschaft Heiligenberg, auch in neuern Zeiten, bis in die Stadt Constanz, ausgedehnte Jurisdiktion gekommen seyn. Die vielen Streitigkeiten, welche zwischen den Besitzern der Grafschaft und der Klöster Salem und Petershausen, und der Stadt Ueberlingen, wegen der Gerichtsbarkeit obwalteten, lassen auch vermuthen, daß die Grafschaft sich einst weiter ausgedehnt habe, als sie in den letzten Zeiten war.

1277 verkaufte Graf Bertold von Heiligenberg seine Grafschaft als ein Eigenthum an die Grafen von Werdenberg, welche eine eigene Linie stifteten, die sich von Heiligenberg schrieb. Hugo von Werdenberg, welcher 1279 in der Resig-

nations-Urkunde Friedrichs von Phlegelberg, einige Leibeigene betreffend, Landgraf des obern Schwaben genannt wird, war der Stifter der Werdenberg-Heiligenbergischen Linie.

Mit Graf Christoph von Werdenberg starb den 29ten Jänner 1534 diese Familie aus, und dessen Tochtermann Graf Friedrich III. von Fürstenberg wurde vom Kaiser Karl V. mit Heiligenberg auch mit Heiligenberg- und Werdenbergischem Schild und Helm belehnt, von welcher Zeit an das Haus Fürstenberg in Besitz dieser Grafschaft kam. Das Schloß soll seinen Namen von den Reliquien der heil. Felix, Ersuperantius und der Regula haben, welche zu Kaiser Ludwigs II. Zeiten hier begraben wurden. Graf Joachim von Fürstenberg erbaute in der Mitte des 16ten Jahrhunderts das jetzige weitläuftige Schloß, welches eine der vorzüglichsten Aussichten auf die weite Ebene unten am Berge, dann auf den 3 Stunden davon entfernten Bodensee und die Schweizer-Alpen gewährt. Die Franzosen nahmen es 1643 ein, die Bayern in dem folgenden, und 1647 wieder die Franzosen.

Von Altheiligenberg sind nur noch einige Mauerstöcke übrig.

Ehemals bestand hier ein freyes Landgericht, welches eines der ältesten in Schwaben war, und das Landgericht zu Schattbuch genannt wurde, welches aber seine Gerichtsbarkeit nicht über die Gränzen der Grafschaft ausdehnen durfte. Das Schloß und Dorf Heiligenberg zählt 52 Häuser, 359 Seelen, und ist dem Bezirksamte Ueberlingen zugetheilt. Ehedem bestand hier ein eigenes Bezirksamt, welches im Jahr 1813 aufgelöst wurde, und seine Amtsorte an die Bezirksämter Meersburg, Pfullendorf und Ueberlingen abgab.

Heiligenbühl, Hof in der Pfarr und Vogtey Nordrach Bezirksamtes Gengenbach.

Heiligenholz, ein Weiler mit 46 Seelen, gehört in das Bezirksamt Ueberlingen, Gerichtsstab Ramsberg und in die Pfarr Großschönach.

Heiligenzell, ein Dorf in dem Bezirksamte Lahr mit 325, theils katholisch- theils lutherischen Einwohnern, welche nach Friesenheim eingepfarrt sind. Ehedem hieß dieser Ort Ruodgereswyler, Rogenswyler. Nach dieser Benennung zu urtheilen, stammte dieser Ort von einem fränkischen Herrn, Namens Rudiger oder Rodiger her, fiel nach dessen Abgange an das Reich, und ward kaiserliches Tafelgut. Kaiser Heinrich II. der Heilige, als er im J. 1006. auf der Kirchenversammlung zu Frankfurt das Bisthum Bamberg gründete, und hernach im folgenden Jahr auf seiner Rückreise von Basel nach Straßburg in dem Kloster Schuttern übernachtete, bestätigte demselben nicht nur seine Freyheiten und Besitzungen, sondern vermehrte auch dessen Einkünfte. Unter andern vergabte er auch dahin auf Fürsprache Eberhards, des ersten Bischofs von Bamberg, im J. 1016 ein schönes Frey-Gut zu Rudgereswyler, welche Besitzungen und Geschenke auch Pabst Innocenz II. im Jahr 1136 dem Kloster bestätigte. Im Jahr 1313 hatte Berthold von Ottenheim, des Klosters Ober-Kellermeister, aus seinem eigenen Vermögen die Kapelle des heiligen Georgs in dem Schlosse zu Heiligenzell, samt einer Priesterpfrunde gestiftet, und überließ 1317 dem Abte die Besetzung. Nach Aufhebung des Klosters fiel dieses freye Gut samt Schloß und Kapelle an Baden. Erst nach Kaiser Heinrichs II. gemachten Schenkung erhielt der Ort den Namen Heiligenzell, denn in dieser Urkunde heißt es, unam Villam Ruotgereswylre, dictam vulgo sanctam Cellam. Uebrigens scheint das Dorf Heiligenzell, wie Friesenheim und andere umliegende Orte, in ältern Zeiten eine Mahlbergische Besitzung gewesen, und durch Heilika, der letzten Dynastin von Mahlberg, welche sich mit Walter I. von Geroldseck vermählt hatte, an das Haus Geroldseck gekommen zu seyn, auch gleiches Schicksal mit der Herrschaft Lahr und Mahlberg getheilt zu haben. Der Ort zählt 72 Gebäude 57 Bürger, 261 Morgen Ackerfeld, 20 M. Wiesen, 30 M. Allmende, und 424 M. Waldung, hat einen fruchtbaren Bann und bauet einen sehr guten Wein.

Heilige-Rütti, die, ein Weiler von 12 mittelmäßigen Taglöhnern bewohnt. Er gehört zur Pfarr

Digitized by Google

Berghaupten Bezirksamtes Gengenbach, und ist eine Besitzung des Herrn von Schleyß. Der Ort liegt auf einer freundlichen Anhöhe, hat aber ein mageres und rauhes Fruchtfeld, jedoch einen guten Weinwachs.

Heiligkreuz, oder Aßmannsweiler, ein Weiler in dem Bezirksamte Unterheidelberg. Dieser gehörte mit Riedenweiler, Rippenweiler und Hilsenhan, welche mit einander eine Gemeinde bilden, ehedem zur Stadt Weinheim, oder vielmehr zur Burg Windeck, welche Burg von der Abtey Lorsch zu ihrer Beschützung erbaut worden war. Die Einwohner sind nach Leutershausen eingepfarrt. Hier befindet sich ein Großherzoglicher Wehrzoll.

Heiligkreuzsteinach, Dorf mit 313 Seelen in dem Bezirksamte Unterheidelberg. Es wird zum Unterschied der nahe dabey gelegenen Orte Neckarsteinach, und Abts Steinach, Heiligkreuzsteinach genannt, vermuthlich von der dortigen alten Kirche, die zu Ehren des heil. Kreuzes geweihet war. Der Name von allen diesen 3 Orten aber hat seinen Ursprung von der durch letzteres Dorf fließenden Bach Steinach. Der Ort zählt 3 Kirchen, 48 Häuser und 2 Mühlen. Schon frühzeitig war eine derselben vorhanden, welche für alle Weiler dieser rauhen Gegend gedient hatte. Der Pfarrsatz stand unter der Burg Waldeck, Conrad von Strahlenberg verkaufte 1293 den Zehenden zu Bermsbach, samt dem Patronatrechte der Kirche in Heilic Cruces Steina, mit Bewilligung seines Bruders und Lehenherrens Bischofs Eberhards zu Worms an das Domkapitel seines Stiftes. Die Kirche wurde 1448 neu erbaut und fiel in der Kirchentheilung den Katholischen zu. Der katholische und reformirte Pfarrer, wohnen im Orte, und die Evangelisch-lutherischen pfarren nach Schriesheim. Eine Viertelstunde davon liegt die verfallene Burg Waldeck, welche, bevor sie zur Pfalz kam, eine Besitzung der Herren von Strahlenberg war. Hier befindet sich ein Großherzoglicher Wehrzoll.

Heilsberg, Hof mit 7 Seelen in der Landgrafschaft Nellenburg, Bezirksamte Blumenfeld und Pfarr Gottmadingen, eine Besitzung des Freyherrn von Deuring in Kempten. Hier sieht man noch die Ruinen eines alten Schlosses.

Heimbach, ein Pfarrdorf von 516 Seelen, eine Besitzung des Freyherrn von Ulm auf Werenwag im Bezirksamte Kenzingen. Es ist ein alter Ort, und erscheint schon in Urkunden des 9ten Jahrhunderts. Ehemals gehörte Heimbach dem Gotteshaus Schuttern.

Im Jahr 1527 den 18ten Wintermonats wurde es an Jacob Stürzel von Buchheim um die Summe von 1332 fl. 40 kr. verkauft. Von den Edlen von Stürzel kam es an die von Landenberg, 1604 um 7200 fl. an das Kloster Thenenbach, welches sich jedoch 1622 genöthiget sah, dieses Dorf wieder an das adeliche Geschlecht zu Landenberg um 24,550 fl. zu verkaufen. Von diesen kam es bald darauf an Johann Wilhelm Edlen von Goll, dann an die Freyherren von Duminique und endlich durch Erbschaft an den jetzigen Besitzer Freyherrn von Ulm auf Werenwag.

Heimbach, einige Höfe im Gerichtsstab Durbach und Bezirksamte Appenweyer.

Heimbronn, ein zum Fideicommiß der Markgräflich Badischen Linie gehöriger Hof, mit 14 Seelen, in dem Pfarr- und Bezirksamte Stein, 1/2 Stunde von dem Flecken Stein auf dem Berge.

Heimeck, 4 Bauernhöfe in der Gemeinde Stahlhof, Pfarr und Bezirksamte Waldkirch. Ackerbau und Viehzucht nähren die Einwohner.

Heimetsweiler, ein Hof mit 13 Seelen, gehört in das Bezirksamt Ueberlingen, Pfarr Pfaffenhofen und unter den Gerichtsstab der Vogtey Ramsperg.

Heinsheim, ein evangelisches auch von Katholischen bewohntes Pfarrdorf von 460 Seelen am Neckar zwischen Wimpfen, Rappenau und Siegelsbach gelegen, wovon das Guts-Eigenthum theils dem Freyherrn Carl von Racheniz zustehet; theils vorhin dem Deutsch-Orden zustand, sodann aber nach den jüngsten mit diesem Orden durch den rheinischen Bund vorgegangenen Veränderungen an das Großherzogthum Baden kam. Es steuerte zur

Digitized by Google

vor an den Ritter-Kanton Kreichgau.

In frühern Zeiten war es ein Eigenthum der Edlen von Ehrenberg, welche Familie jedoch erloschen ist. Das Stammhaus Ehrenberg liegt auch kaum 1/2 Viertelstunde davon, und ist eine sehr schöne Ruine, von welcher aus man die angenehme Neckargegend übersehen kann, zu deren ein Hof gehört: beydes stand dem Hochstift Worms zu, und kam mit dessen überrheinischen Theilen an Hessen. Anna Margaretha von Ehrenberg brachte es ihrem Gemahl Philipp von Gemmingen in die Ehe zu, und als beyde Eheleute im Jahr 1635 ohne Descendenz verstarben, kam es an die Familie von Gemmingen, und von dieser endlich an das Geschlecht des jetzigen Besitzers. Außer dem freyherrlichen Wohnhause und der Kirche befindet sich nichts merkwürdiges darinn vor. Die Waldungen gehören dem Souverain, der jedoch eine lästige Beholzungs-Dienstbarkeit darauf zu leiden hat. Der Zebend gehört größtentheils den Freyherrn v. Rackenitz. Heimsheim im zweyten Landamte Mosbach gehört zu den rein ackerbauenden Landgemeinden, besonders hat es ergiebigen Weinwachs. Hier befindet sich ein großherzoglicher Wehrzoll.

Heinstetten, Dorf mit 56 Häusern und 308 Seelen; seine Lage ist rauh und gebirgig, jedoch gerathen hier alle Gattungen von Früchten, und der Abgang an Wiesen wird durch häufige Anpflanzung des Esparsets ersetzt. Der Ort steht unter dem Bezirksamte Mößkirch und ist ein Bestandtheil der Herrschaft Werenwag. Hier befindet sich ein großherzoglicher Wehrzoll.

Heitersheim, eine Stadt, liegt in einer angenehmen Gegend des Breisgaues, am Fuße des Schwarzwaldgebirges. Sie war ehedem die Residenz des fürstlichen Johannitermeisters, welcher in dem auf einer kleinen Anhöhe liegenden schönen Schlosse, welches mit weitläuftigen Oekonomie-Gebäuden, schönen Gärten und einer Orangerie umgeben, und seit 1524, in welchem Jahre das alte Schloß von den aufrührischen Bauern verbrannt wurde, erbauet war, residirte.

Georg Schilling, Johannitermeister, welcher vom Jahr 1546 bis 1554 regierte, führte zuerst den fürstlichen Titel, obwohl sein Vorfahrer Johann von Hattstein mit diesem Prädikat von Kaiser Karl V. schon beehrt war. Hier war der Sitz einer fürstlichen Regierung, welche aus einem Statthalter, einigen Hofräthen und Oberbeamten bestund, und die Geschäfte des Ordens sowohl als des zu Heitersheim gehörigen Ländchens besorgte. Dieses bestand aus dem ehemaligen Flecken (nunmehrigen Stadt) Heitersheim, und den Dörfern Grießheim, Gündlingen, Bremgarten, Schlatt, Uffhausen, Wendlingen, St. Georgen und Eschbach, welche nach und nach zur Kommende erworben wurden. Schon im J. 1280, wo der Zehnt von dem Gotteshause Ottmarsheim um 9 Mark Silber erkauft worden, besaß hier ein adeliches Geschlecht von Schliengen einen Hof, welchen dasselbe theils eigen, theils lehenweis inne hatte. In dieser Eigenschaft verkauften die Brüder Johann und Dietrich von Schliengen und ihres Bruders Sohn Heinrich im J. 1287 den Brüdern St. Johanns zu Freyburg um 116 Mark Silbers diesen Hof, aus welchem zu schließen ist, daß der Orden mittelst des schon vorhin fundirten Johanniter-Hauses zu Freyburg zuerst hier begütert wurde. Die Güter dieses Hauses vermehrten sich in kurzer Zeit; denn nach einer Urkunde vom J. 1297 wurde selbem das Dorf Heitersheim von Markgraf Heinrich von Hachberg, welcher den Regimentsstab im J. 1290 in die Hände seiner Söhne legte, und in den deutschen Orden trat, vergabet. Sein Sohn Markgraf Rudolf willigte nicht nur in diese Vergabung, sondern vermehrte selbe in eben dem J. mit dem Dorfe Gündlingen. Ein gleiches that Graf Egon von Freyburg und Landgraf im Breisgau mit dem Dorfe Schlatt im J. 1391 um 200 fl. an Geld. Griesheim war schon zuvor von den Edlen von Staufen im J. 1351 erkauft worden. Nachdem sodann in dem J. 1399 und 1406 die Karthause bey Freyburg dem Johanniter-Orden, die zwey Dörfer Uffhausen und

Wendlingen zu einem Erblehen übergeben hatte, bekam endlich dieser Orden 1504 gegen bezahlte 500 fl. in Gold auch das Eigenthum dieser beyden Dörfer.

Heitersheim wurde alsdann schon in dem XVI. Jahrhundert zu einem Sitz des Maltheser Großpriorats in Deutschland erwählet, und bekam noch mehr Ansehen, da der Großprior vom Kaiser Karl V. in den Reichsfürstenstand erhoben worden, von welcher Zeit an derselbe in dem Reichsfürstenrath auf der geistlichen Bank zwischen den gefürsteten Pröbsten zu Ellwangen und Berchtoldsgaden seinen Sitz und Stimme hatte, und einen Matrikular-Anschlag von 240 fl. trug. Das fürstliche Stift nahm daher Anlaß, bis gegen Ende des vorigen Jahrhunderts zu behaupten, daß es in Ansehung seiner dortigen ältern stiftungsmäßig erlangten Besitzungen, dem Kaiser und Reich allein unterworfen sey, aber das Erzhaus Oestreich, als Landgraf im Breisgau, behandelte den Großprior immer nur als einen Landsaßen, wodurch dieser veranlaßt worden, die Sache bey dem kaiserl. Hofe dahin zu bringen, daß, wenn er ein Breisgauisch-Prälatenständisches Mitglied seyn sollte, er als Chef und Präsident des Standes anzusehen wäre, allein der kaiserl. Hof entsprach auch diesem Ansinnen nicht, und der Abt von St. Blasien wurde bey diesem Vorrecht geschützt.

Der Ort Heitersheim erhielt nebst andern Freyheiten auch das Privilegium zweyer Jahrmärkte, einer von Kaiser Friedrich 1466 und den andern von gedachtem Kaiser 1481. Hier befand sich ehedem ein Minoritenkloster, Ord. S. Francisci, welches Friedrich Hund von Saulheim, Johannitermeister in deutschen Landen, 1619 fundirt hatte. Es dient nun dem Pfarrer und Vikar zur Wohnung und hat einen geräumigen Garten; die hiesige Schule, welcher ein Lehrer und Provisor vorsteht, ist schön und geräumig. Die Einwohner nähren sich mit ihrem Gewerbe, besonders aber von der Fruchtbarkeit der Erde, weil Weizen, Roggen, Gersten und all andere Gattungen von Früchten mit großem Vortheile erzielet werden.

Der Obstbau ist nicht ganz unbedeutend, und wird sich in kurzem noch mehr erheben, da aus landesväterlicher Vorsorge in Heitersheim eine Baumschule zu 30000 Bäumen angelegt worden. Der von Sulzburg her durch die Stadt fließende Bach dienet 4 Mahl- und 1 Oehlmühle, und zugleich zu Wässerung der Wiesen, welche vortreffliches Futter geben. Die Landstraße von Freyburg nach Basel zieht sich unweit Heitersheim vorbey. Heitersheim ist auch der Sitz eines großherzoglichen Bezirksamtes, dem die Orte Heitersheim, Dunsel, Schmidhofen, Eschbach, Bremgarten, Griesheim, Schlatt, Biengen, Feldkirch, Ober- und Unterkrozingen, Hausen an der Möhlin, Hartheim, Ballrechten, Dottingen und Gallenweiler untergeordnet sind. Das ganze Amt zählt 8325 Seelen.

Hieronymus Megiserus führt in seinem Traktat unter dem Titel: Propugnaculum Europae, nebst mehreren Schriftstellern

1. Graf Heinrich von Toggenburg als ersten Großprior in deutschen Landen an. Allein da der Orden schon lange vorhin in Deutschland Güter besaß, und somit das deutsche Großpriorat schon bestanden hatte, wie dieß aus dem Heimbachischen Seelenbuch, aus Kaiser Friedrichs des Rothbarts 1185 und K. Philipps Privilegien vom J. 1207 zu ersehen ist, so ist mit aller Wahrscheinlichkeit zu vermuthen, daß diese Stelle schon früher besetzt war. Wer aber der erste Großprior, oder wie viele bis auf gedachten Heinrich von Toggenburg gefolget seyen, läßt sich aus Urkunden nicht erheben. Dieser wurde 1251 erwählt und starb 1271. Auf ihn folgten:

2. Graf Heinrich zu Fürstenberg, erwählt 1272 starb 1282.

3. Johann Freyherr von Lupfen, erwählt 1289, starb 1295.

4. Gottfried von Klingenfels, erwählt 1295, starb 1299.

5. Helwieg von Randersegg, erwählt 1299, starb 1308.

6. Herrmann Markgraf von Hachberg, erwählt 1308, starb im April 1321, und liegt zu St. Johann in Freyburg begraben.

Digitized by Google

7. Albrecht Graf von Schwarzenberg, erwählt 1322, starb 1327, seiner wird in dem Privilegio Kaiser Ludwigs vom Jahr 1323 gedacht.

8. Bertold Graf von Henneberg, erwählt 1327, starb 1332.

9. Rudolph von Maßmünster, erwählt 1332, starb 1353.

10. Herdeker von Rechberg, erwählt 1353, starb 1356. Auf diesen setzet Megiser und andere Eberhard von Rosenberg, es war aber zwischen diesen beyden ein

11. Hermann Markgraf von Hachberg, Großprior, erwählt 1356, starb 1360. Er liegt zu Freyburg begraben, und auf seinem Grabsteine ist zu lesen, daß er locum tenens Magistri et conventus Rhodii in partibus Allemanniae gewesen seye. Es sind jedoch im Freyburger Seelbuch diese Formalia beygesetzt Septimo Kalendas Junii anno 1356, obiit Fr. Hermannus de Hochberg Magister ordinis Johannitici Allemanniae, die mit obiger Angabe des Todesjahrs nicht zusammenstimmen.

12. Eberhard von Rosenberg, erwählt 1360, starb 1368.

13. Konrad von Braunsberg, erwählt 1368, starb 1394.

14. Friedrich Graf von Zollern, erw. 1394, starb 1408.

15. Amandus Zurhein, erw. 1408, starb 1431.

16. Hugo Graf von Montfort, erw. 1431, starb 1449.

17. Johann Lösei, erw. 1449, starb 1459.

18. Heßo oder Johann v. Schlegelholz, erw. 1459, starb 1466.

19. Richard v. Buttler, erw. 1466, starb 1469.

20. Johannes v. Au, erw. 1469, starb 1482.

21. Rudolph Graf von Werdenberg, erw. 1482, starb zu Freyburg 1505.

22. Johann Hegezer, erw. 1505. Dieser bekam Freyburg und Heitersheim mit den dazu gehörigen Membris pro quinta camera, von welcher Zeit beyde Orte die Residenz eines zeitlichen Johannitermeisters gewesen. Er starb 1512 zu Heitersheim, und liegt im Chor dortiger Pfarrkirche begraben.

Nun folgen die deutschen Johannitermeister, seit dem der Orden die Insel Malta erhalten hatte.

23. Johann von Hattstein, erw. 1512, und starb zu Speyer den 4. April 1546 in einem Alter von 100 Jahren. Er liegt zu Heimbach begraben, und erbaute 1527 die Pfarrkirche zu Heitersheim.

24. Georg Schilling von Canstatt, erwählt 1546, er war Gubernator von Tripolis, und 1541 General der Galeeren, und wird für den ersten Reichsfürsten gehalten. Er starb zu Malta den 2. Hornung 1554.

25. Georg von Hohenheim, genannt Bombast, er ward erwählt den 5. August 1554, und starb zu Heitersheim den 10. Dez. 1566. Das Rondel im Schlosse zu Heitersheim wurde von ihm erbauet.

26. Adam v. Schwalbach, erw. den 3. März 1567, starb den 4. July 1573 zu Heitersheim.

27. Philipp Flack von Schwarzenberg, erw. den 3. Okt. 1573, starb zu Heitersheim den 10. März 1594.

28. Philipp Riedesel von Comburg, erw. den 5. May 1594, starb zu Freyburg den 13. März 1598. Dieser erbaute das Chörchen links in der Heitersheimer Pfarrkirche.

29. Bernard v. Angeloch, erw. den 8. März 1598, starb zu Freyburg den 21. Juny 1599.

30. Philipp Lösch von Müllheim, erw. den 20. Aug 1599, starb zu Villingen den 2. Hornung 1601.

31. Wippert v. Rosenbach, erw. den 16. May 1601, starb zu Heitersheim den 18. März 1607.

32. Arbogast v. Andlau, erw. den 10. May 1607, starb zu Heitersheim den 5. Jenner 1612.

33. Johann Friedrich Hund von Saulheim, erw. den 24. März 1612, starb den 19. März 1635; er liegt in der Kirche des von ihm gestifteten, nun aufgelösten Franziskanerklosters im Chor begraben.

34. Hartmann von der Thann, erw. den 9. May 1635, starb den 15. Dez. 1647, und liegt ebenfalls in der Klosterkirche im Chor begraben.

35. Friedrich Landgraf von Hessendarmstadt, Cardinal und Bischof zu Breslau, folgte als Coadjutor dem Hartmann von der Thann den 15. Dez. 1647, und starb zu Rom den 19. Febr. 1682. Er erbaute den Hof Weinstetten und die soge-

Digitized by Google

nannte Herrenmühle zu Heitersheim.

36. Franz v. Sonnenberg, erw. den 14. Apr. 1682, starb im nämlichen Jahre den 10. Dez. zu Leuggern.

37. Gottfried Trost v. Fischerring, erw. 1683, starb 1683.

38. Hermann von Wachtendonk, erw. 1684, starb zu Cleve den 16. Juny 1704.

39. Wilhelm v. Rheide, erw. 1704, starb 1721 den 21. Okt. in Malta.

40. Goßwin Hermann Otto Freyherr v. Merfeld, erw. den 6. Nov. 1721, starb zu Münster in Westphalen den 8. Dez. 1727.

41. Philipp Wilhelm Graf von Neßelrode u. Reichenstein, erw. den 10. Jenner 1728, starb den 16. Jenner zu Malta. Dieser erbaute die Kanzley zu Heitersheim.

42. Philipp Joachim Freyherr von Prasberg, erw. den 18. Juny 1754, und starb den 10. Dez. des nämlichen Jahres zu Ueberlingen.

43. Johann Baptist Freyherr v. Schauenburg, erw. den 15. Febr. 1755, starb zu Malta 1775.

44. Franz Christoph Sebastian Freyherr v. Remchingen, erw. den 13. May 1775, starb den 18. Aug. 1777 zu Malta.

45. Johann Joseph Benedikt Graf v. Rheinach zu Toußemagne, erw. den 25. Aug. 1777, starb zu Wels in Oberösterreich den 14. Okt. 1796.

46. Ignaz Balthasar Freyherr v. Rink zu Baldenstein, erw. 12. Dez. 1796, starb in Heitersheim den 30. July 1807, und mit ihm schloß sich die Reihe der Großprioren oder Johanniter-Meister in deutschen Landen.

Ihm schien zwar statt diesem Untergang eine Vergrößerung bestimmt gewesen zu seyn, da der letzte Reichsdeputationsschluß vom Jahr 1802 ihn unter die Zahl der durch den Verlust an Einkommen auf dem linken Rheinufer aufnahm, und ihm desfalls die sämmtlichen Klöster im Breisgau anwies. Der Herzog von Modena als damaliger Herr der Landgrafschaft Breisgau, widersetzte sich aber dieser Zuweisung, weil sie nach seiner Ansicht unvereinbarlich sey mit den Bedingungen, mit welchen ihm die Landgrafschaft Breisgau zur Entschädigung angewiesen worden war. Als durch den Preßburger Frieden zwischen Frankreich und Oesterreich mit dem Schluß des Jahrs 1805 das Breisgau an Baden übergieng, setzte dieses jenen Modenesischen Widerspruch gegen den Johanniter Großmeister fort, und endlich gedieh es durch den rheinischen Bundes-Akt im Jahr 1805 dahin, daß das Fürstenthum Heitersheim selbst dem Großpriorat entzogen, und dem Großherzogthum Baden, unter dessen breisgauischer Hoheit es zuvor schon lag, nun als Staatsdomäne gegen verhältnißmäßige Pensionirung des letzten Fürsten Großpriors zugelegt wurde.

Helchenhof, ein Hof mit 11 Seelen in dem Bezirksamte Ueberlingen und Pfarr Bondorf; gehörte ehedem zur Herrschaft Althohenfels, und kam 1479 von Beringer von Landenberg durch Kauf an das Spital zu Ueberlingen.

Helm, eigentlich Büchelbach genannt, ein dem Freyherrn von Helmstatt gehöriger Hof, von etwa 300 Morgen Aeckern und Wiesen, und 200 Morgen Wald, eine Stunde östlich von Neckar-Bischofsheim, und nördlich von Grembach gelegen. Es ist ein altes Stammgut dieser Familie, und macht von jeher einen Bestandtheil des Lehens Bischofsheim aus, seiner erwähnt schon eine Theilung zwischen Wiprecht und Rave, Gebrüdern von Helmstatt vom Jahr 1358 mit Aeckern, Wiesen, Wasser, Waide und Holz mit der Vogtey, in der Folge wird es in den Urkunden immer als ein Bürgal (kleine Burg) bezeichnet. Es ist also dieser Hof schon längst eine urbare Anlage, und aller Vermuthung nach war es in früheren Zeiten ein Dörfchen, das unter späteren Verheerungen untergegangen ist.

Helmhof, ein Weiler auf einem Wiesengrunde, 3/4 Stund ostwärts von Neckar-Bischofsheim an der Gränze des Wimpfemer-Forstes. Es gehört zur Gemeinde und Pfarr der Stadt Bischofsheim, zählt 18 Häuser, 111 Seelen worunter 7 Mennoniten sind, und ist ein Grund-Eigenthum Jos. von Helmstätt zu Bischofsheim.

Helmlingen, Dorf und Filial der Pfarr Lichtenau mit 60 Haushaltungen, einer Schule und 317

Digitized by Google

Seelen in dem Bezirksamte Rheinbischofsheim. Die Einwohner ernähren sich vom Ackerbau und Fischen, und haben bereits schon über 60 Morgen Feld durch den Rhein, der gegenwärtig unterhalb dem Orte an den sogenannten Wörthmatten wieder neuerdings stark einzudringen versucht, verloren. Die ehedem hier bestandene Kapelle, in welcher alle 14 Tage Gottesdienst gehalten wurde, ist zur Reformationszeit abgebrochen, und ihr Fond der Kirchenschaffney einverleibt worden. Hier befindet sich ein großherzoglicher Weozoll.

Helmsdorf, ein Schlößchen oder Hof am Bodensee, an der Landstraße von Meersburg nach Lindau, in dem Bezirksamte Meersburg und Pfarrey Immenstaad gelegen. Dieser Hof hatte ehedem seinen eigenen Adel, der sich davon nannte, und kam in der Folge in verschiedene Privat-Hände. Die Lage dieses Gutes ist sehr angenehm, es hat eine gute Meyerey, und vortrefflichen Weinbau.

Helmsheim, Pfarrdorf mit 738 Seelen, 2 Kirchen und [illegible] Häusern, 1. 1/2 Stunde von seinem Bezirksamte Bruchsal entfernt. Der Ort ist alt, und kömmt schon in einer Urkunde vom J. 801 vor. Er war in ältern Zeiten pfälzisch, und gehörte zum Oberamt Bretten, ward aber 1771 mit Spranthal gegen 2/5tel der Herrschaft Ebernburg an das Haus Baden abgetreten. Der katholische Pfarrer von Heidelsheim und Helmsheim wohnt in letzterm Orte; die evangelisch-lutherische Kirche wird von Heidelsheim aus versehen, und die Reformirten sind ebenfalls Filialisten von Heidelsheim. Sie hatten vorhin ein Bethaus im obern Stocke ihres Schulhauses errichtet, welches aber, nachdem die evangelischen Schulen unter einen Lehrer vereiniget worden, im Jahre 1808 eingegangen ist.

Helmsheim, oder Helmsthal, Höfe mit 23 Seelen, sie liegen unweit Altheim, und fast 3 Stunden von ihrem Amtssitze Buchen, im Tauberkreise.

Helmstatt, ein ansehnliches Dorf mit 851 Seelen, eine Besitzung Ludwigs von Berlichingen auf Roschach. Schon in dem VIII. Jahrhundert erhielt das Kloster Lorsch in diesem Dorfe beträchtliche Schankungen an Höfen und Gütern. Es war daselbst auch frühzeitig ein adeliches Geschlecht angesessen, welches bis auf unsere Zeiten davon den Namen trägt.

Hertwich und Konrad von Helmstett besaßen auch einige Güter zu Scharre im Lobdengau, welche von den Pfalzgrafen zu Lehen rührten. Diese veräußerten sie mit Bewilligung des K. Ludwigs II. im Jahr 1273 dem Kloster Schönau, und setzten dafür einen Hof zu Helmstett, und einen zu Dosenheim wieder in das Leben ein. Dieses Geschlecht dehnte sich in mehrere Zweige aus, die auch das Dorf Helmstatt in Gemeinschaft besaßen.

Zu Zeiten des Faustrechtes suchte ein jeder seinen Besitzstand gegen die überhandgenommenen Räubereyen sicher zu stellen, und daraus erfolgte, daß 3 Burgen daselbst erbaut wurden; die älteste davon war das sogenannte Wasserschloß, welches die Besitzer dem Kaiser und Reiche unmittelbar zu Lehen aufgetragen hatten, wodurch es auch den Namen Lehenschloß erhielt.

Die andere Burg hieß Gruseneck, und die dritte, das Rabans- oder Felicitas-Schloß. Im Jahr 1357 machte Wilhelm von Helmstett, Rabans Sohn, seinen Theil an der Burg zu Helmstett, Herzog Ruprecht dem älteren, zu einem offenen Hause mit der Verbindlichkeit, solches ohne der Pfalz Vorwissen weder verkaufen noch verpfänden zu dürfen. Im J. 1401 belehnte K. Ruprecht, Peter und Heinrich von Helmstett mit dem obern und untern Dorf, auch obern und untern Hof daselbst, ausgenommen die Burg und den Graben, das von dem Reiche zu Lehen rührte. Das Dorf war also ehemals in Ober- und Unter-Helmstett abgetheilt, das letztere ist aber in jüngern Zeiten bis auf ein einziges Haus eingegangen; gleichwie auch die 3 Burgen gänzlich zerfallen sind. Als im J. 1677 Hans Konrad von Helmstett mit Tode abgieng, theilte dessen Sohn Wolf Adam mit den beyden Töchtern, Anna Christina und St. Magdalena sich in alle verlassene Güter. Diese war an Hans Philipp von Berlichingen, und jene an Georg Christoph von Auerbach verehlichet. Ueber dieser Erbschaft wur-

Digitized by Google

den die Geschwister uneins, und geriethen theils bey dem kurpfälzischen Hofgerichte, theils bey dem kaiserl. Reichshofrath in einen langwierigen Rechtsstreit. Im J. 1684 gieng Wolf Adam von Helmstett ohne leibliche Erben mit Tode ab, wodurch die von Kurpfalz gelegene Lehen heimfällig wurden, die eigenen Güter auf obgedachte seine 2 Schwestern fielen. Das Dorf mit der Vogtey bekam der von Berlichingen. Die Güter und die Zehenden aber wurden zwischen ihnen und der Wittib von Auerbach getheilt. Die von Aglasterhausen kommende Schwarzach fließet am Dorfe seitwärts vorbey, und nimmt gleich unterhalb die Fließbach auf. Noch weiter unten vereinigt sich die von Reichardshausen westwärts kommende Stiefelbach mit derselben. Erstere treibet 2 Mahlmühlen. Durch das Dorf ziehet eine Kreuzstraße, die eine von Bruchsal und Sinsheim nach Moßbach, die andere von Heidelberg nach Wimpfen.

Vor der Reformation waren zu Ober- und Unterhelmstett besondere Kirchen. Im ersten Dorfe gehörte der Pfarrsitz denen von Helmstett, und im andern war er 12[illegible]4 von Wernher und Konrad von Hornek dem Kollegiatstifte Wimpfen verliehen. Mit dem Zerfall des Dorfes Unterhelmstett gerieth auch dessen Kirche in Abgang. Die in Oberhelmstett gehört den Lutherischen, die einen eigenen Prediger haben. Die Katholischen sind nach Neunkirchen eingepfarrt, und die Reformirten gehen nach Asbach oder Epfenbach zur Predigt. Helmstatt gehört zum Bezirksamte Neckar-Bischofsheim.

Helmstheim oder Helmsthal, auch Helmsheim, s. oben bey Helmsheim.

Hemmenhofen am Rhein, unterhalb des Bodensees, Pfarrdorf mit einer Schule und 219 Seelen, ehemals zu der Landgrafschaft Nellenburg gehörig, im Bezirksamte Radolphzell. In ältesten Zeiten war Hemmenhofen eine Besitzung des Klosters St. Gallen, und kam 1282 durch Kauf an das Zisterzienser Frauenkloster Feldbach, welches vorhin schon mehrere Jahre Güter daselbst besaß. Bis auf das Jahr 1804 wurde dieser Ort als Schweizerischer Freysitz behandelt, in diesem Jahre aber an das Haus Oesterreich inkammerirt. Er gelangte 1806 an die Krone Würtemberg, welche ihn 1810 mit der Landgrafschaft Nellenburg an Baden abtrat. Wein- und Ackerbau liefern den Einwohnern ihre Nahrung. Patron der Kirche war ehedem das Kloster Feldbach, und nun ist es der Landesherr. Hier befindet sich ein großherzoglicher Wehrzoll.

Hemsbach, ein ansehnlicher Marktflecken an der Bergstraße im Bezirksamte Weinheim, 3 Stunden nordwärts von der Stadt Ladenburg. Im 27. Jahre der Regierung Kaiser Karls des Großen wird dieser Ort Hemingisbach; sodann in einer Tauschurkunde K. Otto des Großen vom Jahr 948 Hemingesbach im Rheingau; in den Nachrichten über die Klosterhuben Heiminesbach, und in den jüngern Vergleichungen Heminesbach genannt. Es ist wahrscheinlich, daß er entweder eines der 7 Fahnlehen gewesen, welche der Abt von Lorsch schon im Anfange des 12. Jahrhunderts dem Pfalzgrafen Gotfried von Kalwe verliehen hat, oder daß besagter Ort zur Zeit, wo das Kloster Lorsch durch dessen vom K. Friedrich II. an das Erzbisthum im Jahr 1232 beschehene Vergabung, das meiste von seinen ehemaligen Herrlichkeiten verloren, von den Pfalzgrafen als Erb- und Kastenvögten, Schutz- und Schirmherren, eingezogen worden.

Als Ludwig der Baier sich um die deutsche Reichskrone bewarb, und des Erzbischofs zu Maynz sich versichern wollte, verpflichtete er sich gegen diesen, daß er unter andern auch die Hälfte des Dorfes Hämmesbach, welche seinem Bruder Rudolph und ihm gehörte, mit allen Rechten abtreten wolle. Daher geschieht in der zwischen gedachtem K. Ludwig und seines verstorbenen Bruders Rudolphs II Söhnen im Jahr 1329 zu Pavia errichteten Theilungs-Vertrage von diesem Dorfe, und glaublich damals noch bestandener Veste keine Erwähnung. Es kann aber nicht lang angestanden haben, daß Hemsbach wieder an die Pfalz zurückgebracht worden, indem schon Pfalzgraf Ruprecht der ältere seinem Sohn Anselm den Beynamen eines

Digitized by Google

Herrn oder Ritters von Hemsbach beygelegt hat.

Nach dem Tode K. Ruprechts wurde vermög der im Jahr 1410 vorgegangenen Erbtheilung der pfälzischen Lande ausdrücklich verordnet, daß, wenn die Königin mit Tod abgehe, unter andern auch Hemsbach die Veste 2c. mit allen Dörfern 2c. dem jüngsten Sohne Pfalzgrafen Otto von Moßbach zufallen solle. Es ist also unrichtig, was Tolner sagt, daß nämlich Kurf. Ludwig IV. die Pfalz mit der Oberherrlichkeit zu Sulzbach, Hemsbach und Lautenbach entweder kauf- oder pfandweis von den Bischöfen zu Worms vermehret habe. Ein Beweis, daß Otto von Moßbach zu dessen wirklichem Besitze gelanget seye, ergibt sich aus dem Vertrage, den er mit seinem Bruder Pfalzgrafen Stephan, über den Erbfall des von dem Könige Christoph heimgefallenen Landes in Bayern im Jahr 1448 errichtet hat. Denn da dieser Pfalzgraf Stephan seinem Bruder Otto den Erbtheil seiner daran gehabten Forderung um 96000 fl. gänzlich und allein überlassen, und zu Bezahlung dieser Summe sichere Fristen gestattet hatte, wurde jenem zur Sicherheit, unter andern auch Hemsbach, Schloß und Dorf, zum Besitze eingeräumt.

Aber gleich im folgenden Jahr versetzte Herzog Otto dem Bischoffe von Worms die Veste und Dörfer Hemsbach, Laudenbach und Sulzbach für 6000 fl. auf ewige Wiederlösung. Sein Sohn Otto II. von Moßbach, gab zwar in dem mit K. Philipps zu Pfalz über die Erbschaft seiner Lande 1479 errichteten Vertrage das Schloß und Dorf Hemsbach mit Laudenbach noch als sein Eigenthum an, verkaufte aber solches mit den dazu gehörigen Dörfern im Jahr 1483 um weitere 600 fl., nur den Zoll ausgenommen, dem Bischoffe Johann von Worms.

Jedoch hat Kurpfalz stets die hohe Zent- und landesfürstliche Oberbotmäßigkeit darinn angesprochen, den Zoll auch allein bezogen und ungeachtet des bischöflichen Widerspruches behauptet. Die Bischöffe machten daraus ein besonderes Amt und Kellerey, hielten auch öfters Hof in dem Schlosse Hemsbach, bis endlich durch den zwischen Kurpfalz und dem Domstift Worms im J. 1705 zu Stande gekommenen Austausch das Amt Hemsbach an erstere abgetreten worden.

Durch den westlichen Theil der Gemarkung fließet die Weschnitz, die wegen ihres öftern Austrittes schon bey Weinheim in zwo Bäche abgetheilt ist, wovon eine jede im J. 1771 durchaus auf 32 Schuhe breit erweitert worden. In dieser Breite strömen beyde Aerme, welche durch mehrere kleinere Wässer verstärkt werden, ungefähr 400 Schritte von einander durch diese Gemarkung nach Lorsch, wo sie sich wieder vereinigen, und unterhalb des Dorfes Biblis sich in den Rhein ergießen. Oberhalb des Fleckens ziehet die Bergstraße vorbey. Seitwärts von Hemsbach gegen Südwest stehet das vorhin mit Gräben und Aufzugbrücken verwahrt gewesene alte Schloß, welches in mehreren Urkunden die Veste Hemsbach genannt wird. Es sollen in ältern Zeiten Tempelherren daselbst gewohnt haben, und in jüngern Zeiten diente es mehrmals den Bischöffen von Worms zur Hofhaltung. Das Schloß ist beynahe ganz bis auf den alten Thurm eingegangen. Es wurde vorzüglich durch das berühmte Bündniß, welches die beyden deutschen Fürsten, Friedrich I. von der Pfalz, und Diether von Maynz, welche vereint für die Rechte und Freyheiten der deutschen Nation so muthig kämpften, im J. 1461 darauf errichteten Vertrage in der Geschichte bekannt. Die Kirche ist zwischen den Katholischen und Reformirten simultan. Die Evangel.-Lutherischen gehören nach Weinheim. Das Gericht führt in seinem Siegel in einem Herzschilde ein umgewendetes Jugjoch, in der Mitte, oben und unten eine Rose mit der Umschrift: Sigillum oppidi Hemspachensis. Der Ort zählt mit den dazu gehörigen Höfen 1349 Einwohner, 240 Häuser, 4 Mühlen, und nährt sich von Acker- Weinbau, Vieh- und Obstzucht.

Hemsbach, ist ein kleiner Ort von 99 Seelen, eine starke halbe Stunde von seinem Amtssitze Osterburken. Die Pfarrey und Pfarrkirche zu Hemsbach gehört zum Würzburgischen Landkapitel Buchheim.

Hengelau, Weiler mit 8 Häu-

sern, 9 Familien und 55 Seelen in der Landgrafschaft Nellenburg und Bezirksamte Stockach. Es ist nach Winterspüren eingepfarrt, und nährt sich vom Ackerbau.

Hengspach, ein kleines bewohntes Thal im Gerichte und Bezirksamte Oberkirch.

Henkhurst, ein Weiler und Filial von Bimbuch, im Bezirksamte Baden.

Hennematt, ein Weiler von 119 Einwohnern im Bezirksamte Säckingen, gehört zur Gemeinde Rikenbach.

Henner, oder Hänner, ein Pfarrdorf, eine Stunde von Laufenburg auf einem sanften Abhange des Gebirges gelegen. Zu dieser Pfarrey gehören noch Oberhof, Thimos und der Gaisenbühl. Der Ort Hottingen, welcher tiefer im Gebirge 1 Stunde von Henner nordwärts gelegen ist, gehörte ehedem auch zu diesem Kirchspiel, ist aber seit 2 Jahren zur Pfarrey Rickenbach geschlagen worden. Henner hat 67 Häuser, 88 Familien, und zählt eine Bevölkerung von 490 Seelen, gehört in das Bezirkamt Kleinlaufenburg. Viehzucht und Fruchtbau werden sehr stark betrieben, bilden die Hauptnahrungszweige, und lohnen den Fleiß der Bewohner größtentheils reichlich. Ehemals gehörte der Ort zur Einung Murg in der Herrschaft Hauenstein.

Henschenberg, ein zur Pfarr und Vogtey Wißleth gehöriger, aus 2 Häusern und 6 Nebengebäuden bestehender, und von 37 Menschen bewohnter Hof. Solcher liegt 1. 1/Stunde von Schorfheim, und eine halbe Stunde von Wisleth links auf einer beträchtlichen Anhöhe, nicht weit von Schillighof und Eichholz. Ruinen einer alten Burg, nicht weit vom Hofe und Matten, welche jetzt noch den Namen der Junker-Matten haben, beweisen, daß ehemals Edle von Henschenberg als Vasallen der nahen und berühmten Grafen von Tegernau hier hausten. Auch ist, wenn in alten Urkunden im Jahr 779 und 781 ein Henschenberg vorkömmt, nicht von dem Hof, sondern von besagter Burg die Rede; zu welcher die vielen herumliegenden Höfe und kleine Dörfer gehörten. In spätern Zeiten kam wahrscheinlich durch Schenkung dieser Hof nebst der Burg zum Kloster Weitenau, zu welchem er auch bis zur Sekularisation des Klosters im 16. Jahrhundert gehörte. Im J. 781 bauten die Burgbesitzer hier die ersten Reben an, nun wird aber kein Wein mehr gebaut, sondern die Einwohner, welche begütert sind, nähren sich vom Ackerbau und der Viehzucht.

Heppach, Dorf an der Landstraße von Meersburg nach Ravensburg in dem Bezirksamte Meersburg. Es zählt 35 Häuser, 214 Seelen, und ist zur Zeit außer Lands nach Obertheuringen eingepfarrt.

Heppenschwand, ein Dörfchen von 28 Familien und 138 Seelen in der Herrschaft Hauenstein. Kaiser Otto I. bestimmte 983 diesen Ort unter dem Namen Heibenswanda, zur Gränze der Herrschaft, Zwing und Bann, welche er an St. Blasien vergabte. Bis zum Jahre 1648 gehörte dieser Ort zur Pfarr Waldkirch, nun aber zur Pfarr und Vogtey Höchenschwand im Bezirksamte Waldshut.

Hepschingen, siehe Ober- und Niederhepschingen.

Herbolzheim, in Urkunden Herbisheim, Herbiltsheim, auch Heribodesheim genannt, ist ein Pfarrdorf von 382 Seelen an der Jart, wo sich die Kreßbach damit vereinigt, 1/4 Stund unterhalb Neudenau, jedoch auf der rechten Seite der Jart. Daselbst ist ein altes Schloß und eine alte Pfarrkirche über der Brücke, nebst einer neuen in dem Orte selbst. Es ist ein sehr alter Ort, und kömmt schon im J. 965 vor, wo Kaiser Otto I, aus Italien zurückkehrte, und seine Söhne Otto und Erzbischof Wilhelm ihm zu Heribodesheim entgegen kamen, und denselben bis Worms begleiteten. Gedachter Ort war sonst eine alte Besitzung des Hochstifts Würzburg, von welchem solcher (wahrscheinlich als Lehen) an die von Ebersberg kam. Im J. 1361 verkauften Konrad und sein Sohn Engelhard von Ebersberg das Viertel desselben sammt Gerichten und allen Zugehörden an den Erzbischof Gerlach um 2700 fl. In der Folge kam das Erzstift in den vollen Besitz dieses Ortes, in welchem dasselbe auch die Pfarrey

Digitized by Google

zu vergeben hatte. Der Ort gehört in das zweyte Landamt Mosbach, und liegt in einer Weinreichen und fruchtbaren Gegend. Hier befindet sich ein großherzoglicher Wehrzoll.

Herbolzheim, ehedem ein Marktflecken, seit dem 27. Jänner 1810 aber zu einer Stadt erhoben, zählt 1746 Seelen, und ist dem Bezirksamte Kenzingen zugetheilt. Gegen Abend ist der Ort mit einem Wassergraben, und gegen Morgen mit Weinbergen umgeben. Der Ort ist schön, hat viel gute Häuser und eine sehr schöne Kirche, so wie ein schönes Rathhaus.

Herbolzheim gehörte ehemals den Grafen von Kyburg, von welchen es Hartmann 1244 dem Bisthum Straßburg zu Lehen auftrug. Nachgehends erhielten es die Markgrafen von Hochberg, auf die ihm in der Oberherrschaft das Haus Oesterreich und endlich Baden folgte. Außer der Pfarrkirche ist hier noch 1 Kapelle, in der ein sehr besuchtes Marienbild verehrt wird. Eine andere hier bestandene Kapelle ad St. Margaretham ist vor 2 Jahren eingegangen, und eine dritte lag im Weinberge auf einem fast zirkelrunden Hügel, welche die Schweden zerstört haben sollen. Wahrscheinlich aber gieng sie bey einem am Ende des 14. Jahrhunderts wüthenden Erdbeben zu Grunde. Es scheint ein Hospitium einiger Mönche dabey gewesen zu seyn, man findet noch einen gewölbten eingefallenen Keller, eine Quelle oder Brunnstube, ein Stück von einer Hofmauer, einen Eingang sammt Treppe, einen Platz, wo der Garten gestanden ꝛc. An Gewerbs- und Handwerksleuten befinden sich hier: 37 Weber, 23 Schuster, 11 Schreiner, 9 Schneider, 8 Kiefer, 8 Hufschmiede, 8 Metzger, 6 Maurer, 4 Zimmerleute, 4 Nagelschmiede, 4 Schlosser, 4 Wagner, 3 Glaser, 3 Sattler, 5 Ziegler, 14 Bäcker, 2 Seiler, 4 Gerber, 2 Säckler, 1 Strumpfstricker, 2 Strumpfweber, 3 Wollenweber, 1 Messerschmied, 2 Seifensieder, 1 Lichterzieher, 1 Büchsenmacher, 1 Spitzarbeiter, 1 Clavier- und Orgelmacher, 1 Hafner, 1 Dreher, 8 Tafernwirthe, 3 Bierwirthe, 2 Oehler, 4 Handelsleute, und 1 Eisenhändler. Nebst diesen befinden sich hier 3 starke Gesellschaften, welche sich mit dem Reisten- oder Hanf-Tuch und Tabacks-Handel abgeben, und besonders vom ersten Fabrikate in die tausend Zentner jährlich in die Schweiz, nach Frankreich und in andere Staaten liefern. Jahrmärkte werden hier 3 gehalten, nämlich: 1. Dienstag nach Ostern; 2. Dienstag nach Pfingsten, und der 3. den 28. Okt. Jede Woche ist Donnerstags ein Wochenmarkt. Die Einwohner nähren sich vorzüglich vom Acker- und Weinbau. Der Ackerbau, welcher nach Jahrsöschen in der Ebene umgetrieben wird, ist bemerkungswerth, da derselbe von dem Fleiße, und den Kulturfortschritten der Inwohner zeugt, und dem Auge eine gesegnete Hoffnung darbietet. Hanf macht auch eine besondere Nahrungsquelle aus. Während der Zeit, als der dasige Wochenmarkt nicht mehr betrieben wurde, ward jener größtentheils in Stengeln an andere Orte verkauft; nun aber wird er selbst theils im Wasser, theils auf dem Felde geröstet, von den Einwohnern zu Reisten gemacht, und auf dem Wochenmarkte verwerthet. An dem Bleichflusse befindet sich eine Mühle.

Hier sollen einst Tempelherren gewohnt haben; von ihrer Wohnung sieht man nicht nur Mauerstücke, sondern noch ein ganzes Haus (wahrscheinlich das Gesindhaus) einen unterirdischen Gang von Backsteinen, dem man aber nicht nachspürte, eine Brunnstube mit großen gehauenen Steinen eingefaßt, 3 Steine mit dem Kreuz der Tempelherren, wovon einer, doch nicht sehr leserlich mit 1269 bezeichnet war, also 43 Jahr früher als der Orden aufgehoben wurde.

Herdern, ein Dörfchen mit 93 Einwohnern in der Pfarr und Gemeinde Hohenthengen, Stabsamtes Jestetten. Es gehörte ehedem zur fürstbischöflich constanzischen Herrschaft Rötteln im Klegaau, und kam 1803 an Baden.

Herdern, ein Pfarrdorf nahe bey der Stadt Freyburg, worin die Einwohner verbürgert sind. Der Ort ist sehr alt und kömmt in jener Urkunde vom J. 806 unter dem Namen Herdun vor, worinn Graf Ulrich vom Breisgau die Schenkungen der zwey edlen Frauen Blit-

sind und Schwanahild in diesem Orte mit seiner Unterschrift bestätigte. Herdern war ehedem eine Besitzung der Herzoge von Zähringen, und kam nach Auslöschung dieses Hauses als ein Zähringisches Erbgut an die Grafen von Freyburg und Fürstenberg. Es hatten aber noch andere Edle des Breisgaues, besonders die von Usenberg, Theil daran. Graf Göz von Fürstenberg belehnte die Edlen v. Falkenstein mit Herdern, und diese verkauften selbes nachher an die Edlen von Landeck. Von diesen kam es käuflich an die Deutschordenskommende Freyburg und von dieser endlich 1457 an die Stadt Freyburg, welche die Lehenverbindlichkeit, mit dem der Ort gegen Fürstenberg verstrickt war, im J. 1528 um die Summe von 575 fl. einlöste. Hier muß ehemals ein Gesundheitsbad gewesen seyn, denn ein Tagebuch des bischöflich Baselschen Archivs sagt, daß Melchior v. Lichtenfels, Fürst-Bischof, im J. 1564 mit 20 Pferden nach Freyburg im Breisgau gereiset sey, und sich im nächst gelegenen Dorfe Herdern einer Badekur bedienet habe. Die Einwohner nähren sich von der Viehzucht und dem Weinbau. Der Ort gehört zum Stadtamte Freyburg, zählt 76 Häuser, eine neue Schule, Kirche, 91 Familien und 455 Einwohner. Mit einem Pfarrhof ist der Ort zur Zeit noch nicht versehen.

Herdwangen, Pfarrdorf an der Landstraße von Ueberlingen nach Pfullendorf in dem Bezirksamte Pfullendorf, zählt 52 Häuser und 295 Einwohner.

Der Ort war eine der ersten Besitzungen des Gotteshauses Petershausen, von dem es an verschiedene Geschlechter Lehenweise ausgegeben wurde. Im Jahr 1402 verkaufte Heinrich Brümsin, genannt am Stad, zu Schaffhausen, Bürger zu Ueberlingen, mit Lehenherrlicher Bewilligung die Vogtey und Vogtrechte zu Herdwangen im Dorfe an das Spital zu Ueberlingen, welches dasselbe 1511 das letztemal von Petershausen zu Lehen empfieng.

Die Pfarrkirche wurde 1809 ansehnlich erweitert, und die prächtigen Altäre von Alabaster, so aus der ehemaligen obern Kapelle in Salem hieher versetzt wurden, machen sie zu einer der schönsten in der Gegend. Der Ort ist mehr als 400 Fuß über die Oberfläche des Bodensees erhoben; daher ist die Luft in dieser Gegend immer scharf, rauh und kalt, jedoch gesund. Der Weinstock kömmt hier gar nicht fort, auch den Obstbäumen gehts nicht viel besser; sie leiden im Winter gewöhnlich stark, und ihre Früchte stehen jenen am Bodensee an Geschmack und Größe weit nach. Die Einwohner sind fleißige und arbeitsame Leute, und bringen den Ackerbau, von dem sie größtentheils allein leben, in einen immer bessern Zustand; jedoch scheint es nicht, daß sie sich leicht zu einem auch nur mittelmäßigen Wohlstande erheben werden. Die ungünstigen Zeitverhältnisse und besonders eine ungeheure Schuldenlast von 140 000 fl., so sie mit der verhältnißmäßig sehr geringen Anzahl der zu Herdwangen gehörigen steuerbaren Bürger der umliegenden Orte, tragen müssen, verschließt ihnen alle Hoffnung, stark empor zu kommen. Diese Schuld haftet aber schon seit Jahrhunderten auf der kleinen Herrschaft Herdwangen. Man giebt für bestimmt an, daß man ehedem in Regensburg, Bärenweiler, das doch nur ein einzelner zu Herdwangen gehöriger Hof ist, für ein großes Dorf gehalten, und daher das ehemalige Amt Herdwangen in der Reichsmatrikul unverhältnißmäßig zu hoch angesetzt habe, wodurch es dann nach und nach in diesen großen Schuldenstand versetzt wurde. Hier befindet sich ein Großherzoglicher Wehrzoll.

Hergenstadt, Hof zwischen Adelsheim und Burken, eine Besitzung des Freyherrn von Adelsheim. Hier befindet sich ein Großherzoglicher Wehrzoll.

Herrmansberg, ein aufgehobenes Franziskaner-Nonnenkloster in dem Bezirksamte Ueberlingen und Pfarrey Lippertsreuthe. Dieses Kloster nahm schon im Jahr 1360 seinen Anfang; da aber die Nonnen ohne Stiftung kümmerlich zu leben hatten, überließ Eglof, ein mit Verena von Klingenberg verehelichter Ritter 1398 der Deutschordens-Kommende Maynau sein Guth Kazensteig, wogegen dieser demsel-

ben zu Dotirung dieses Gotteshauses die Hofraithe und Hofstatt auf dem Herrmansberg übergeben hat. 1634 wurde dieses Kloster von den Schweden zerstört und 1710. wieder auferbaut.

Herrmeswald, Hof im Bezirksamte und Pfarr Appenweyer.

Herrengut, ein Gut, das hinter dem Schloß gegen Nord und West, der Stadt Baden an dem Wege nach dem alten Schlosse liegt. Es besteht aus Gärten, Wiesen und Feldern, wie auch aus einer schönen Anlage mit Ruheplätzen. Auf diesem Gut befinden sich mehrere Gebäude, unter andern das Jägerhaus, der Herrschaftliche Pferdstall und ein Bauernhof. Unten am Herrengut gegen die Straße nach Rastatt liegt der Krippenhof, der aus Feldern und Wiesen besteht. Auf manchen Stellen des Herrenguts genießt man herrliche, wiewohl beschränkte Aussichten in das Thal und auf die gegenüber liegenden Berge, deren jeder einige merkwürdige Gegenstände darbieter. Herrengut gehört zur Pfarr und Stadtgemeinde Baden.

Herrenschwand, kleiner Ort mit 13 Häusern und 87 Seelen, gehört zur Vogtey Präg, Pfarrey Todtmos und Bezirksamte Schönau. Die Gegend ist sehr rauh und bringt nur Grundbirnen, welche nebst der Viehzucht die einzige Nahrungsquellen der Einwohner sind, hervor.

Herrenwies, ein auf dem höchsten Gebirg des Schwarzwaldes, nicht weit von dem Ursprung des Beinerbachs, (welcher weiterhin der Oehlbach und endlich der Dosbach genannt wird, und gegen Norden die Ortenau von dem Ufgau scheidet, auch dem Dorf Dos den Namen giebt) gelegenes kleines Pfarrdorf mit 145 Einwohnern im Bezirksamte Bühl. Die Gegend ist rauh, wild und unfruchtbar. Der Ort selbst wurde erst in der Mitte des 18ten Jahrhunderts durch Ludwig Georg Simpert Markgraf von Baden = Baden angelegt. Er erlaubte eine Glashütte zu bauen und Holz auszubauen, diese Holzhauer bauten sich Anfangs nur schlechte Hütten, nachdem aber das Holz ausgehauen worden, wurden Felder angebauet, und das wilde Thal zu einer fruchtbaren Gegend umgeschaffen. In kurzer Zeit nahm die Zahl der Ansiedler so sehr zu, daß dort der damalige Bischof von Straßburg Cardinal von Rohan Montbazon eine Kirche und Pfarrey errichten ließ, er übertrug die Versehung des Gottesdienstes den Vätern Franziskaner auf dem Fremersberg. Gegenwärtig wohnt zu Herrenwies nebst dem Pfarrer auch ein Großherzoglicher Förster und Oberförster, der die dortigen schönen Waldungen zu besorgen hat. Zur dasigen Pfarrey gehören noch die in der Nähe gelegenen Thäler Hundsbach, wo ein Förster wohnt, Greßbach, Biberach und Raumenzach. Einige Baurenhöfe ausgenommen, sind die Einwohner lauter Holzhacker. Hier befindet sich ein Großherzoglicher Wehrzoll.

Herrischried, ein großes Pfarrdorf in dem Bezirksamte Säckingen. Es zählt mit Herrischrieder = Saye und Herrischrieder = Rütte 954 Seelen, 112 Häuser und 178 Familien. Der Ort gehörte ehedem zur Herrschaft Hauenstein und Einung Görwil.

Herrischwand, Dorf in dem Bezirksamte Säckingen, zählt mit Girspach, Lindau, Lochhäusern, Schellenberg und Wehrhalden 838 Seelen, 152 Familien und 89 Häuser.

Herrnholz, Hof im Thal Harmersbach und Bezirksamte Gengenbach.

Herthen, ein ehehin zur Herrschaft Rheinfelden gehörig gewesenes Pfarrdorf mit 633 Seelen und 82 Häusern in dem Bezirksamte Lörrach. Es war ehemals ein Marktflecken, hatte vorzügliche Gerechtsame, ein eigenes Dinggericht, unter dem auch mehrere benachbarten Orte stunden. Feld= und Weinbau sind die Nahrungsquellen der Einwohner.

Hertingen, Pfarrdorf, eine kleine Stunde von Schliengen oben auf dem Berge, der vom letztern Ort, welcher hart an seinem Fuße liegt, der Schliengenerberg genannt wird, in einem Thale links an der Landstraße, die von Frankfurt nach Basel führt, und von welcher man, da sie oberhalb dem Thale hinzieht, den ganzen Ort übersehen kann. Er zählt 370 Einwohner, ist 4 Stunden von Basel entfernt, ge=

Digitized by Google

hört zur Landgrafschaft Sausenberg und ist dem Bezirksamte Kandern zugetheilt. Gegen Mitternacht gränzt er an die Gemarkungen von Schliengen und Liel, gegen Morgen an Liel und Riedlingen, gegen Mittag an Tannenkirch mit Gupf und Kaltenherberg auch Welmlingen und Bläsingen, und gegen Abend an die am Rhein liegenden Orte Bamlach und Böllingen.

Der Ort bestand im 13ten und Anfangs des 14ten Jahrhunderts, wahrscheinlich blos aus einzelnen Höfen, von welchen einer der Meyerhof, der andere der Münchweilerhof, wieder einer der Hummelhof u. s. w. hieß, und von welch letztern noch ein Distrikt Matten und Aecker beym Ort in der Gegend, wo der Hof gelegen hatte, den Namen Humpel oder auch Rumpel trägt. Einer dieser Höfe gehörte nebst dem Zehnden dem Frauenkloster S. Margaretha zu Waldkirch, welches denselben im Jahr 1320 um 50 Mark Silber an einen Bürger zu Freyburg, Namens Atze, verkauft hat. Hertingen gehörte bis auf das Jahr 1733 den Edlen von Rothberg, welche hier ein Haus und Hof (gegenwärtig noch das Schlößchen genannt) nebst Zehnden, Bann, Jagd und ein großes Gut besaßen, sie hatten hier einen Amtmann und übten die niedere Gerichtsbarkeit aus. Es erhob sich aber zwischen dem Markgrafen zu Baden und den Edlen von Rothberg ein Prozeß, worauf letztere den Ort Hertingen mit allen Rechten und Freyheiten an erstere um die Summe von 20,000 fl. abtraten, worauf von Seiten Badens den 11ten Nov. 1733 die Huldigung eingenommen wurde. Den von Rothbergischen Hof und das Gut nebst dem Walde erbte ein Herr von Leutrum, der eine von Rothbergische Tochter zur Ehe hatte. Das Gut nebst dem Hause und Hof wurde an die Bürger verkauft, den 90 Jauchert großen Wald aber übernahm die Herrschaft um 300 fl. weil er, wie die alten Leute sagen, der Gemeinde zu theuer war. Vor der Reformation und dem 30jährigen Kriege lag der Ort wahrscheinlich nicht wie jetzt von der Landstraße entfernt, mehr dem Gebirge und Walde zu, sondern ganz an der Landstraße; wenigstens erhält sich die Sage, daß die Kirche, welche auf dem Gottesacker stand, der vor dem Ort hinaus gegen die Landstraße hinliegt, mitten im Dorfe gestanden habe, und daß die alten Einwohner ihre Hofraithen theils wegen Kriegsunruhen, vorzüglich aber wegen Wassermangel mehr in das Thal hinein gebaut hätten. Dieses scheint auch wahrscheinlich zu seyn, denn auf dem Felde vom Ort bis an die Landstraße hat man sehr viele alte Fundamente von Gebäuden gefunden. Auch ist auf diesem Felde zwischen der Straße und dem Ort eine Gegend, welche bey S. Peter genannt wird, wo vor, und lange nach der Reformation noch eine Kapelle, zu S. Peter genannt, gestanden hat, in welcher die Probstey Bürglen jährlich einige Messen lesen lassen mußte. Die alte Kirche auf dem Kirchhofe wurde vor 30 Jahren abgebrochen und dagegen eine neue in der Mitte des Orts, nebst der Pfarrkirche von der Herrschaft erbaut. Die Gemeinde errichtete hierauf das Schulgebäude. Während des 30jährigen Krieges war Hertingen eine Zeitlang ein Filial von dem benachbarten Tannenkirch. Der Bann des Ortes, ob er gleich sehr viele Hügel hat, ist sehr fruchtbar, es werden alle Gattungen von Früchten und auch Wein gebaut. Der Bann ist reichhaltig an Eisenerz, und zwar von verschiedener Güte, schon über 100 Jahre wird es im hiesigen Walde gegraben. Gegenwärtig sind 16 bis 17 gangbare Gruben, theils Stollen, theils Schachten, in denen sich etliche 40 Arbeiter beschäftigen. Nebst diesen sind 16 Erzwascher da, durch welche das Erz vom Grund und Unrath gereinigt und dann auf die Eisenschmelzen nach Candern, Oberweiler und Hausen geliefert wird. Man gräbt auch gelbe Kreide, die besonders in die Schweiz verführt wird, Bolus, Cachalong, Jaspis 2c.

Herzogenweiler, Dörfchen und Filial der Pfarrey Vöhrenbach mit einer alten Kapelle im Bezirksamte Villingen. Es zählt 15 Häuser und 167 Seelen. Dieser Ort hatte ehemals eine eigene Pfarrey, wohin Schönebach, Linach, Rohrbach, Vöhrenbach, Langenbach und Glasbach als Filiale gehörten; er kam

aber um die Mitte des 15ten Jahrhunderts in Abgang, und es wurde erst gegen das Ende jenes Jahrhunderts wieder ein Fürstl. Fürstenbergischer Meyerhof dahin gebauet, der bis auf das Jahr 1722 verpachtet war. Zu dieser Zeit nahm die Glashütte im Rothwasser bey Lenzkirch aus Mangel des Holzes ihr Ende. Die damaligen 6 Hütten oder Glasmeister erhielten den Meyerhof in Bestand, und zugleich die Erlaubniß, eine Glashütte an dem Wolfsbache oberhalb des Meyerhofs zu errichten. Von dieser Zeit an war diese Hütte ziemlich gangbar, aber Holzmangel verursachte, daß ihr Glaskommerz auf einige Zeit Stillstand litt, anjetzt aber wieder aufs neue von 10 Meistern nicht minder lebhaft betrieben wird.

Herzthal, ein in dem Bezirksamte Appenweyer, 1/2 Stunde von Nußbach gelegenes kleines Thal. Es zählt mit den dazu gehörigen Zinken 279 Seelen, und gehört zur Pfarrey Nußbach. Vormals war es ein Bestandtheil der kaiserlichen Reichslandvogtey in der Ortenau und deren Landgerichte Appenweyer, und kam durch den Frieden von Preßburg mit ihr an Baden. Die Gegend erzeugt vortrefflichen Wein, und Obst von bester Gattung. Auf dem Berge am Ende des Thales befindet sich eine schöne Wallfahrtskirche zum heil. Wendelin Abts zu Tholey, die stark besucht wird.

Heselbach, Hößelbach, ein in dem Bezirksamte Oberkirch über der Rench gelegenes fruchtbares Thal von 122 Seelen. Es hat eine gute Viehzucht und vortrefflichen Wein und Obstbau. Dieses Thal hatte mit der Herrschaft Oberkirch, wohin es eingepfarrt ist, die gleichen Schicksale.

Heslich, der Heslich ist eine schöne Anhöhe, die sich der Stadt Baden gegenüber rechts am Gernsbacher Weg erhebt, am Fuße des Merkursberg. Der ganze Hügel von unten bis auf die kleine Ebene dieser Anhöhe besteht aus Wiesen, Gärten und Weinbergen, oben befinden sich unter andern Häusern, der Karlshof und der ziemlich wohl gebaute Rebhof der Kloster-Frauen zum heiligen Grabe in Baden. Unten an diesem Hügel gegen die Zielhütte liegt der Hahnhof, ein Baurengut, welches ebenfalls obgedachten Nonnen gehört. Der östliche und mittägliche Theil dieses Hügels besteht aus Reben. Bey dem Eingange in den Karlshof genießt man eine der schönsten Aussichten über die Stadt Baden samt dem neu und alten Schlosse und der umliegenden Gegend. Heslich gehört zur Pfarr- und Stadtgemeinde Baden.

Hespengrund, ein Weiler im Bezirksamte und Pfarr Appenweyer.

Hesselhurst, ein Weiler im Bezirksamte Achern unweit Croschweyer.

Hesselhurst, gemeinlich Heßerst, ein ursprünglich lichtenbergisches Gut, kam nach Abgang der Grafen von Lichtenberg mit der übrigen in der Ortenau liegenden Grafschaft, an die Grafen von Hanau; als aber Johann Reinhard der letzte Graf von Hanau, den 28ten Merz 1736 starb, fiel dieser Ort durch seine hinterlassene Tochter an das landgräfliche Haus Hessendarmstadt und durch den Frieden von Lüneville 1803 an Baden. Hesselhurst ist protestantischer Religion, zählt 312 Seelen, 86 Bürger, 82 Häuser, worunter ein Schild- und ein Strauswirthshaus, 500 Morgen Ackerfeld, 130 M. Wiesen, und 900 M. Waldungen, gehört in das Bezirksamt Kork.

Die dasige Pfarrey wurde 1780 errichtet, und der Pfarrer erhielt ehedem seinen Unterhalt vom hohen Chor zu Straßburg, und gegenwärtig von dem Landesherrn. In der Gemarkung wird viel Schleißhanf gezogen, die Viehzucht ist gut, auch ist hier eine Baumschule.

Hessenberg, 2 Taglöhnerhäuschen in der Pfarr und Gemeinde Schweighausen, Bezirksamtes Ettenheim.

Hesslingshof, bey Diebach, besteht aus 6 Häusern mit 31 Bewohnern, und gehört in das Bezirksamt Borberg. Er gehörte ehemals dem Kloster Schönthal.

Hettingen, (Hettincheim) ist ein großes Pfarrdorf von 801 Seelen, und liegt 1/2 Stund östlich von seinem Bezirksamte Buchen. Es ist ein sehr alter Ort, der in dem Fulder Schenkungsbuche Hettingen genannt wird. Ruprecht von Durne schenkte im J. 1290 dem Kloster

Digitized by Google

Amorbach das Vogteyrecht über einen Hof zu Hettingkheim, den Bernward von Buchen demselben Kloster verkauft hatte. Dieser Ort war vormals ein Filial von Bödigheim; der Bischof von Wirzburg erhob denselben aber im J. 1353 zu einer eignen Pfarrey.

Hetzlenmühle, eine Mühle im Bezirksamte Kleinlauffenburg, gehört zu Segeten.

Hettingenbeuren, ein Pfarrdorf von 173 Seelen katholischen Glaubens-Bekenntnisses, 2 Stunden von Buchen, und 1 1/2 Stund von Amorbach gelegen, gehört in das Bezirksamt Walldürn; die Familie von Berlichingen hat dasselbe ehemals als Wirzburgisches, nun als Badisches Lehen im Besitze hat. Die dasige Pfarrey gehörte vormals zum Kloster Amorbach. Sie gehört nicht zur Wirzburger, sondern zur ehemals Mainzischen, nun Regensburger Diöcese und in das Walldürner Landkapitel. Die Gegend daselbst ist sehr bergicht und waldicht; doch giebt es ziemlich guten Ackerbau und starke Viehzucht; die Waldungen sind reich an Wild. Hier befindet sich ein Großherzoglicher Wehrzoll.

Heubach, war ehemals ein einzelner Hof, jetzt ist er ein Weiler von 12 Familien, in der Pfarr Weilheim, Vogtey Bierbronn, Bezirksamts Waldshut, das Gericht davon gehörte an St. Blasien, welches das Gut als eine Stiftung im J. 1300 von einem gewissen Werner ab dem Mettenberg, der früher des Klosters Waibel war, nachher Mönch wurde, erhalten hat.

Heubach, ein Zinke von 8 Familien, in der Pfarrey Prinzbach, Vogtey Schönberg und Grafschaft Hohengeroldseck. Er ist erst seit den 1780er Jahren bewohnt, und der daselbst in ältern Jahren in Abgang gekommene und nun wieder in Aufnahme gebrachte Rebbau verschafft den Einwohnern Nahrung.

Heuberg, 2 herrschaftliche Höfe, mit 13 Seelen in der Vogtey, Pfarr und Bezirksamte St. Blasien.

Heuberg, Ruinen eines alten Schlosses (siehe Heidburg)

Heuberg, ein Hof in der Pfarr und Bezirksamte Oberkirch.

Heuberg, 2 zu Schlechthaus gehörige Höfe in der Pfarr Weitenau und Bezirksamte Schopfheim.

Heubronn, Vorder- Mittel- und Hinterheubronn liegt am Weg, welcher von Neuenweg über die Zirnitz nach Müllheim führt. Es zählt 167 Seelen und gehört zur Vogtey und Pfarr Neuenweg im Bezirksamte Schopfheim. Die vorzüglichsten Nahrungszweige sind die Viehzucht, auch werden hier verschiedene Holzgeräthschaften als Gabeln, Rechen, Lichtspäne rc. verfertiget, in das Land ausgeführt, und dagegen Früchte zum weitern Handel eingekauft.

Heubronnerhof, ein Hof in dem sogenannten Bohrer. Er gehört zur Stadt Freyburg, und ist nach Güntersthal eingepfarrt.

Heudach, ein Hof mit ansehnlichen Wohn- und Mayerey-Gebäuden, eine halbe Stunde von seinem Amtssitze Pforzheim im Hagenschieß gelegen. Er zählt 22 Seelen, und gehört dem Herrn Leutrum von Ertingen.

Heudorf, Pfarrdorf mit einer Schule, 64 Bürgern und 387 Seelen in der Landgrafschaft Nellenburg und Bezirksamte Stockach. Der Ort liegt zwischen 2 Straßen, wovon die eine von Stockach nach Tuttlingen, und die andere nach Engen führt. Die Gemarkung enthält reichliches und gutes Eisenerz, welches zum Theil gegraben und in dem nahen Schmelzwerk Zizenhausen zu gutem Eisen geschmolzen wird. In dem Dorfe stunden vor kurzem noch Ruinen eines alten Schlosses, dessen ehemalige Bewohner aber unbekannt sind.

Heudorf, Pfarrdorf von 255 Einwohnern im Bezirksamte Mößkirch. Es hatte ehemals seinen eigenen Adel, der sich davon nannte.

Heuweiler, Thal und Pfarrdorf mit 322 Seelen, 33 Häusern und 47 Familien in dem zweyten Landamte Freyburg. Es war ursprünglich ein Mayerthum des ehedem adelichen Frauen-Klosters zu Waldkirch, welches im 14ten Jahrhundert die Junker zum Wiber zu Lehen trugen. Es kam in der Folge an die Ritter von Ehingen und von den Erben Ritters Sebastian von Ehingen mit der Herrschaft Schwarzenberg 1567 durch Kauf an das

Digitized by Google

Haus Oesterreich. Das Patronatrecht der Kirche gehörte ehemals dem Kollegiat-Stift zu Waldkirch und nun steht es der Landesherrschaft zu. Ackerbau, Vieh- und Obstzucht nähren die Einwohner, welche wohlhabend sind.

Heybach, ein Zinke im Staabe Kaltbrunn und Bezirksamte Wolfach.

Heybach, ein Zinke in der Pfarr und Staab Schenkenzell, Bezirksamtes Wolfach.

Heynishof, ein Zinke in dem Staab Obersasbach und Bezirksamte Achern.

Hierbach, Dörfchen mit 180 Einwohnern und 14 Häusern 2 3/4 Stunde von seinem Bezirksamte St. Blasien entfernt. Es war ehedem ein Bestandtheil von der Hauensteinischen Einung Wolpadingen, nun gehört es zur Vogtey Wilfingen. Die Advocatie über diesen Ort besaßen in ältern Zeiten die Herren von Tiefenstein, die ihre Stammburg bey dem kleinen Orte Tiefenstein bewohnten. Ulrich dieses Geschlechtes verkaufte sie nebst seinen andern Gerechtsamen in diesem Orte, im J. 1317 an das ehemalige Stift St. Blasien.

Hierholz, ein Dörfchen von 10 Häusern und 106 Seelen in der Vogtey Wolpadingen und Bezirksamte St. Blasien.

Hildengrund, Hof mit 16 Seelen in dem Bezirksamte Ueberlingen, Gerichtsstab Selfingen und Pfarr Pfaffenhofen.

Hildesburg, ruinirtes Schloß und hoher Berg, von welchem man eine weite, ausgebreitete Aussicht hat, in der Landgrafschaft Nellenburg. An dem Orte, wo die Ritterburg stund, sieht man jetzt alte Eichen.

Hildmansfelden, ein kleines Dorf mit 103 Seelen in dem Bezirksamte Bühl und Pfarrey Schwarzach. Ehemals gehörte dieser Ort dem Kloster Schwarzach. Es befindet sich hier eine Kapelle, die dem heiligen Wolfgang geweihet ist.

Hilpensperg, ein Weiler mit 25 Seelen, in der Pfarrey Denkingen und Bezirksamte Pfullendorf.

Hilpertsau, Dorf und Filial der Pfarr Weißenbach an der Murg im Bezirksamte Gernsbach, mit 280 Seelen, einer Schule, 46 Wohn- und eben so vielen Neben-Gebäuden. Dem Acker- und Weinbaue sind Boden und Lage günstig; denn hie und da sieht man ziemliche Bergrücken mit Weinstöcken bepflanzet. Von hier zieht sich die Straße auf die linke Seite der Murg, wohin gleich vor dem Dorfe eine hölzerne Brücke führt. Hilpertsau gehörte ehedem zur Grafschaft Eberstein.

Hilsbach, siehe Waldhilsbach.

Hilsbach, eine kleine Stadt im Elsenzgau, 7 Stunden von Mosbach südwärts entfernt, zählt 218 Familien, worunter sich 437 Katholische, 430 Reformirte, 147 Evangelisch-Lutherische, 39 Juden, somit im Ganzen 1053 Seelen befinden. Schon im J. 798 erhielt das Kloster Lorsch zu Hileresbach im Elsenzgau einige Güter und Leibeigene, welche 9 Jahr hernach einen Zuwachs erhielten. Hilsbach gehörte schon frühzeitig zur Pfalzgrafschaft, und würde im Jahre 1325, in welchem dieser Ort von K. Ludwig IV. an Kraften von Hohenlohe verpfändet wurde, eine Stadt genannt. Westwärts der Stadt fließt die Hilsbach vorbey, treibt unterhalb derselben 3 Mühlen und fällt bey Eppingen in die Elsenz. Deßgleichen entsteht von dem Ablaufe des in der Stadt entspringenden Rohrbrunnens ein Wasser, welches außerhalb der Stadtmauer eine Oehl-Mühle treibt. Durch das Städtchen ziehet die von Rauenberg über Ittlingen und Riechen führende Seitenstraße.

In der Gemarkung liegt der sogenannte Eichelberg, der jetzt mit Holz bewachsen ist. Vor diesem befand sich darauf eine Burg, wovon noch wirklich Ueberbleibsel ausgegraben werden. In der Stadt selbst wohnten ehedessen verschiedene vom Adel, namentlich die beyden Junker Vollmar von Remchingen, und Wirich von Gemmingen zu Michelfeld, auch besonders von Venningen, von denen sich eine Linie, und zwar die jetzt allein noch blühende Hilspacher Linie nannte. Letztere waren dort begütert, bis im Jahr 1517. Hans Hipolitus und Ludwig von Venningen ihre Güter, Haus und Hofraithen, nebst

einem Lehen auf dem Zoll zu Germersheim dem Kurfürsten von der Pfalz gegen das Schloß Steinsberg vertauschten. Das Venningische Stammhaus wurde in der Folge zu einem Amthaus eingerichtet und war bisher die fürstlich Leiningische Renteybeamtung.

An Professionisten und Gewerbsleuten zählt man 2 Müller, 3 Metzger, 5 Schneider, 5 Schuhmacher, 1 Sattler, 1 Schlosser, 4 Schmiede, 3 Wagner, 1 Dreher, 1 Bürstenbinder, 1 Nagelschmied, 5 Kiefer, 1 Säckler, 4 Maurer und Steinhauer, 4 Bäcker, 1 Hafner, 12 Weber, 3 Zimmerleute, 1 Ziegler, 1 Chirurg, 1 Strumpfstricker, 3 Schreiner, 1 Glaser, 4 Schildwirte, 1 Brandweinbrenner, und 1 Korbflechter. Jahr- oder eigentliche Krämermärkte werden 3 gehalten, nämlich an dem 2ten Ostertag, an Peter und Paul, und an St. Michaelstag. Hilsbach gehört in das Bezirksamt Eppingen.

Hilsbach, ein Bach, entspringt unten am Eichelberge bey dem Städtchen Hilsbach im Elsenzgaue, läuft durch 3 Seen, an der Stadt westwärts vorbey, treibt unterhalb derselben zwey Mühlen, fließt nach dem Damhof Eppingen zu, bey welcher Stadt sie in die Elsenz fällt.

Hilsenhahn, bildet mit Rippenweiler, Rittenweiler und Heiligkreuz eine Gemeinde in dem Bezirksamte Unterheidelberg. Die 3 letztern hängen fast in einer Reihe aneinander, so, daß Heiligkreuz das hinterste, Rittenweiler das mittelste, und Rippenweiler das unterste gegen die sogenannte Bergstraße ist; Hilsenhahn aber liegt eine gute Strecke davon abgesondert gegen Sonnenaufgang. Wahrscheinlich haben diese Weiler ursprünglich zu den Gütern des Klosters Lorsch gehört; in dessen Urkunden jedoch keines davon ausdrücklich benennet wird, außer daß in der Schenkung des Liuthars vom J. 877 das darinn vorkommende Wilare, woselbst das Kloster drey dienstbare Huben erhielt, einen Bezug darauf zu haben scheint. Eben diese Urkunde handelt auch von einem Orte, wo die Sclaven wohnen, worunter diese rauhe Gegend zu verstehen seyn mag. So viel ist gewiß, daß alle diese Weiler nachgehends zu der Stadt Weinheim, oder vielmehr zu dortiger Burg Windeck gehört haben, welche Burg aber von der Abtey Lorsch zu ihrer Beschützung erbauet worden. Bey Hilsenhahn ziehet die sogenannte hohe Straße vorbey, welche von Heidelberg nach Waldmichelbach führt. Diese Weiler zählen zusammen 282 Einwohner. Die Katholischen und Reformirten pfarren nach Leutershausen, und die Lutherischen nach Schriesheim. Hier befindet sich ein Großherzoglicher Wehrzoll.

Hilspach, ein Weiler und Zinke in der Pfarr und Vogtey Durbach, Bezirksamts Appenweyer.

Hilzingen, ein ansehnlicher Marktflecken unten an Hohentwiel an der Straße von Engen nach Schaffhausen, zwischen beyden in der Mitte in der Entfernung von 2 Stunden. Es zählt 956 Seelen, 163 Häuser, ein herrschaftliches Schloß, ehedem die Wohnung eines Petershausischen Statthalters, ein Amthaus, Kirche, Schule, Jägerhaus, mehrere herrschaftliche Oekonomiegebäude und ein herrschaftliches Hofgut, der Kellhof genannt. Zur Pfarrey gehört das nahe Dorf Ebringen: Rietheim, vorhin eine dahin gehörige Kaplaney, hat nun ihren selbstständigen Seelsorger.

Der Ort hat eine angenehme Lage, fruchtbaren Boden, einen nicht unbedeutenden Wein- und Fruchtbau, auch gute Obstzucht. Unter den vielen von Kaiser Heinrich II. im Jahr 1005 zur Stiftung des von Hohentwiel nach Stein am Rhein verlegten Mönchsklosters gewidmeten Güter im Hegau und andern Grafschaften, waren auch seine Besitzungen in Hilzingen (Hiltesinga). In der Folge der Zeit kam ein Theil von Hilzingen an die von Hornburg als österreichisches Lehen. Hans von Hornburg verkaufte denselben 1433 an Heinrich von Randegg. Bey dieser Familie blieb derselbe bis auf das Jahr 1528, wo ihn Georg von Randegg an Hans von Schellenberg veräußerte. Im J. 1612 starb Hans von Schellenberg ohne männliche Erben, und das dadurch frey gewordene Lehen erhielt Zacharias Geitzkofler, dessen Kinder es 1621 das letztemal durch Ferdinand Fieger als Lehenträger empfangen ließen. Später kam Hilzingen in Besitz des

Klosters Petershausen und mit dessen Säkularisation an Baden. Der Ort steuerte ehedem zum Kanton Hegau, und ist dem Bezirksamte Blumenfeld zugetheilt.

Himmelreich, ein Wirthshaus an der Straße von Freyburg nach Donauöschingen und Schaffhausen. Es gehört zum zweyten Landamte Freyburg, und zur Gemeinde und Pfarr Kirchzarten.

Hindelwangen, Pfarrdorf mit 150 Seelen in der Landgrafschaft Nellenburg und Bezirksamte Stockach. Ackerbau und Viehzucht nähren die Bewohner dieses Dorfes. Die dasige Kaplaney war ehemals lediglich für die Hofkapelle der alten Grafen von Nellenburg gestiftet, ist jetzt aber zur Pfarrey gezogen, und wird gleich der Pfarr von dem Landesherrn besetzt.

Hinterburg, auch Thengenhinterburg genannt, Dorf in dem Bezirksamte Blumenfeld, und Pfarr Thengen mit 13 Häusern und 89 Seelen. Hier sind noch die Ruinen des Schlosses der Grafen von Thengen, und eine Menge verschiedener Petrefacte zu finden.

Hinterdorf, siehe Breitnau.

Hintereschbach, ein Zinke von 3 Bauernhöfen in dem Bezirksamte St. Peter, Pfarr und Vogtey Eschbach.

Hintergassen, siehe Armengasse.

Hinter-Geisberg, 2 Bauernhöfe und 3 Taglöhnerhäuschen in der Pfarr und Gemeinde Schweighausen, Bezirksamtes Ettenheim.

Hinterhäusern, ein Zinke in dem Bezirksamte Neustadt und Vogtey Fischbach.

Hinterhausen, oder Hausen hinter dem Eichhorn, einige Rebhäuser theils am Bodensee, theils am Eichhorn-Wäldchen bey Constanz gelegen. Sie gehörten ehedem zur Deutschordenskommende Maynau, sind von 56 Seelen bewohnt, und dem Bezirksamte Constanz zugetheilt.

Hinterheubach, Höfe in dem Lobdengau und Bezirksamte Unterheidelberg, sie bilden mit Altenbach und Ringesheim eine Gemeinde, und gehören zur Pfarrey Heilig-Kreuz-Steinach.

Hinterheubronn, bildet mit Vorder- und Mittelheubronn einen Weiler von 167 Seelen in der Pfarr und Vogtey Neuenweg, Bezirksamtes Schopfheim. Er liegt an dem Thal und Weg, welcher von Neuenweg über die Zirnitz nach Müllheim führt, von Abend gegen Morgen hin. Die Einwohner nähren sich vorzüglich von der Viehzucht.

Hinterholz, ein Zinke im Bezirksamte Wolfach und Lehengericht Schiltach.

Hinterlehen, ein Zinke im Bezirksamte Wolfach und Schiltacher Lehengerichte.

Hintersteig, ein Hof mit 10 Seelen in dem Bezirksamte Ueberlingen und Pfarrey Frickingen.

Hinterstengellenz, siehe Stengellenz.

Hinterstraſs, eine Vogtey in dem Bezirksamte St. Peter und Pfarr St. Märgen von 161 Seelen, 15 Häusern und 18 Familien.

Hinterstraſs, siehe Hinterzarten.

Hinterthal, ein Zinke im Schiltacher Lehengerichte und Bezirksamte Wolfach.

Hinterzarten, vorher Hinterstraß, ein Kirchspiel und Vogtey auf dem Schwarzwald im zweyten Landamte Freyburg, aus zerstreuten, bis auf zwo Stunden verbreiteten Höfen bestehend, welche wieder besondere Zinken bilden, nämlich in der Zarten, mit der Pfarrkirche, Winterhalden, Bruderhalden mit Dorneck, Erlenbruck, Silberberg, Rothwasser mit dem Rincken und Fürsaz, Alpersbach, Büsten und Windeck, welche zusammen 111 Häuser, darunter 38 Höfe und 842 Seelen, enthalten. Der Name Hinterzarten ist von dem Bezirke in der Zarten (ehemals in der Zärta) abgeleitet, und erst seit wenigen Dezennien üblich. Gemeiniglich nennt man die hiesigen Einwohner Hintersträßer, weil die Gemeinde Hinterstraß hieß, im Gegensatz mit den Gemeinden Breitnau und Steig, welche bis zur Theilung der Sikingischen und Pfirdtischen Herrschaften im J. 1651 die einzige Gemeinde Vorderstraß ausmachten. Sowohl diese als Hinterstraß besaßen in ältern Zeiten die Herren von Falkenstein. Cunly dieses Geschlechts verkaufte im Jahr 1408 die Vogtey Hinterstraß um 150 fl. in Gold nach 2 Pfund-Pfenning und 3 Mark Silber in der Gant an Haman Schnewlin von Landegg. Damals

Digitized by Google

enthielt aber die Gemeinde nur 31 Bauern und 2 Häusler; die übrigen Höfe und Häuschen mit Ausnahme des Wirthshauses zum Rößle und des untersten Hofes im Alperspach, welche beyde zur Vorderstraß gehörten, stehen fast alle seit dem Anfange des 17. Jahrhunderts, und 46 erst seit 100 und weniger Jahren. Mit Jakob von Landegg, dessen Geschlecht die meisten Falkensteinischen Besitzungen an sich gebracht hatte, erlosch dieser adeliche Mannsstamm. Durch seine Tochter Anna, vermählt im J. 1588 mit Freyherrn Friedrich von Sickingen, kamen sämmtliche Landeggische Besitzungen an das gräfliche Haus Sickingen. Dieses berühmte Geschlecht, nachdem in der Folge einige Theile durch Heyrathen an die Freyherrn von Pfirdt, von Weßenberg und v. Neveu übergegangen waren, besaß Hinterzarten, Breitnau, Ebnet, Wißneck, Baldenweg, Antheile an Littenweiler, Riegel und Espach bis 1808, wo sie Graf Wilhelm von Sikingen Hohenburg an das Großherzogthum Baden verkaufte.

Der Gemeindsbann, an den Titisee und Feldberg stoßend, ist gebirgigt, enthält leichten, nur für Haber, Sommerroggen und Grundbirnen tauglichen Boden, hie und da ganze Strecken von Sümpfen und Moos. Etwas besser sind die Waiden, besonders am Feldberge, wo man auch Kräuter für die Heilkunde sammelt. Der Silberberg soll Silber enthalten haben, wenigstens sind noch Spuren vorhanden, daß man solches schon darinn suchte. Des Feldbergs wegen ist das Klima rauh, die Luft scharf, der Winter langwierig, und der Sommer sehr kurz.

Zur Pfarrey gehört der Filial-Ort Steig mit der uralten St. Oßwaldskirche unter der Steig, wo bis 1764 der Begräbnißort für Hinterstraß und Steig war, 26 Häuser und 178 Seelen. Die Einwohner der 12 Höfe im Altenweg, welche nach Neustadt eingepfarrt sind, genießen in der hiesigen Kirche der Nähe wegen das Gastrecht. Die Pfarrgenossen nähren sich größtentheils von der Viehzucht; doch gehören der Holzverkauf, die Uhren- und Löffelmacherey, und der Handel mit Glas, Uhren und hölzernem Geschirr zu den nicht ganz unbedeutenden Nebenquellen ihrer Nahrung.

Der Grund zur hiesigen Kirche, ursprünglich eine Wallfahrtskirche, wurde im J. 1416 gelegt. Sie verdankt ihr Entstehen und ihre Vergrößerung den Beysteuern und Vermächtnissen mehrerer hundert Gutthäter in der Nähe und Ferne. An ihrer Spitze stehen der Graf Heinrich von Fürstenberg, welcher den ersten Stein dazu legte, Graf Egon sein Bruder Junker Dietrich von Blumenegg, Hans Werner von Schwarzenberg, Friedrich von Staufenberg, Frau Ursula von Gültig u. a. m. Die Gaben bestunden in Geld, Glocken, Kelchen, Meßgewändern, Vieh, Kleidern und Betten, ausdrücklich für Pilgrime bestimmt. Die vorhin ziemlich frequente Wallfahrt scheint der ehemals häufig gebrauchte Schwefelbrunn begründet zu haben. Die Wirkungen des Schwefelwassers mochte man leicht dem in der Kirche aufgestellten Marienbilde zueignen, welches Konrad Kiefer, der erste Anfänger der Kapelle, gekauft hatte. Deßwegen sah man einst eine Menge Krücken als Votive in der Kirche aufgestellt. Diese wurde im J. 1722 durch den daran gebauten Chor vergrößert, und mit dem bisher abgesonderten massiven Thurm, der dann im J. 1732 um 30 Schuhe erhöhet, und mit einer Kuppel versehen wurde, in Verbindung gesetzt. Sie war eine Filial von Breitnau; hatte aber von ihrer Erbauung an ihren eigenen Kaplan, zu dessen Unterhalt Heinz Haag, ein dasiger Einwohner in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts das jetzige Pfarr-Widdum schenkte. Im Jahr 1800 wurde sie zu einer selbstständigen Pfarrkirche, und die Kaplaney zu einem Pfarrbenefizium mit vermehrter Kompetenz erhoben. Durch den kürzlich im gegenwärtigen Jahr aufgeführten neuen Schulhausbau ist endlich einem schon lange dringenden Bedürfniß abgeholfen worden, da bisher die Schule nur in kleinen gemietheten Stuben gehalten werden konnte.

Hintschingen, ein nach Kirchen in die Pfarr gehöriges Dorf an der Donau, in dem Bezirksamte Engen. Es zählt 22 Häuser 149 Seelen, eine Kapelle, und nährt

Digitized by Google

sich vom Ackerbau und der Viehzucht.

Hipperspach, ein Zinke in dem Bezirksamte Gengenbach.

Hippmansfeld, ein Hof in dem Bezirksamte Ueberlingen mit 7 Seelen. Er gehört zur Pfarrey und Gemeinde Lippertsreuthe.

Hirschlanden, ein evangelisch Lutherisches Pfarrdorf von 254 Seelen an der Landstraße von Mergentheim über Borberg nach Heidelberg, 2 Stunden von Burken. Es gehört den Fürsten von Löwenstein-Wertheim, Rosenberger- und Freudenberger-Linie gemeinschaftlich zu, und ist dem Bezirksamte Borberg zugetheilt.

Hirschlanden, ein markgräflich Badischer Leibhlehenhof in dem Bezirksamte Stockach. Er zählt 13 Seelen, gehört in die Pfarrey Eigeldingen, und kam im 14. Jahrhundert von dem Gotteshaus Reichenau durch Kauf an das Kloster Salem.

Hirtenhof, ein Hof mit 7 Seelen, eine Besitzung des Freyherrn von Bodmann in dem Seekreise.

Hittisheim, Hof mit 8 Seelen in dem Seekreise, eine Besitzung des Freyherrn von Liebenfels.

Hochberg, eigentlich Hachberg, Markgrafschaft und Schloß. Diese Markgrafschaft, welche ehedem nur eine Herrschaft war, und erst im Anfange des 15. Jahrhunderts den Namen einer Markgrafschaft annahm, gränzt gegen Mitternacht an das Fürstenthum Ettenheim, gefürstete Grafschaft Geroldseck, und an das Fürstenbergische; gegen Morgen, Mittag und Abend an das Breisgau. Sie erhielt den Namen von dem uralten Schlosse Hochberg, welches 6 Stunden von Breisach, 3 von Freyburg und 1 von Emmendingen lag. Dieses Schloß hatte von andern dieser Gegend wegen seiner Schönheit und Festigkeit den Vorzug. Seine Lage auf einem nicht steilen Felsen war angenehm, und es prangte mit den schönsten Gärten und Weinbergen. Die noch vorhandenen unterirdischen Gänge, Gewölber und Mauerwerke, beschattet von den vielen darauf erwachsenen Bäumen, dienen den Freunden der Alterthümer zum bewunderndem Vergnügen. Sein Erbauer wird Hacho genannt, der im 9ten Jahrhundert gelebt hatte. Da dieses Schloß sowohl durch den Zahn der Zeit, als auch durch öftere Anfälle der Feinde großen Schaden erlitten, ließen es die Markgrafen Karl I. im 15. und Carl II. im 16. Jahrhundert wieder ausbessern, und vermehrten zugleich seine Festungswerke. Das Bildniß des letztern wurde in Stein ausgehauen und über das Hauptthor des Schlosses gesetzt. Dieser Stein wurde 1749 in die Kirche nach Emmendingen übersetzt, woselbst man noch die Aufschrift lieset: „Me primus Carolo „imperante Magno Hacho unde „nomen mihi A. DCCCVIII erexit. „Ornatiorem Carolus quondam „Badae Marchio regnante Friderico III. fecit. Jam vero ob edacem ac ruinosam vetustatem Carolus, magni animi Princeps, „Badae et Hachbergae Marchio, „cujus effigiem hic cernis, tum „reinstaurari tum adversus hostiles impetus in sui suorumqs „munimen et refugium prompto „subjectorum Auxilio praemuniri „curavit, gubernante Carolo V. „Imp. Aug. P. F. Anno Dom. „MDLIIII. Markgraf Friedrich VI. erweiterte die Gebäude des Schlosses, welches 1668 vollendet wurde. In diesem Zustande blieb das Schloß bis zum Jahr 1688, wo es durch die Franzosen eingenommen, und 1689 auf Befehl Ludwig XIV. von dem damaligen Kommandanten von Freyburg, Du Fay, geschleift wurde. Seitdem sind nur die Umgebungen mit einer Meyerey-Wohnung noch benutzt worden, auf welcher jeweils Wiedertäufer wohnten, und bey sich zugleich für die Glaubensbrüder in der Nachbarschaft Gottesdienstliche Versammlungen hielten. Hacho, der Erbauer des Schlosses, soll zu Zeiten Karls des Großen gelebt haben, wer aber dieser Hacho war, und woher er abstammte, sind die Schriftsteller verschiedener Meynung. Soviel ist gewiß, daß Hachberg nicht vor dem 12. Jahrhundert in Urkunden vorkömmt. Damals gehörte es den Herzogen von Zähringen, und kam von ihnen an die Markgrafen von Baden; da sich diese in die Linien Baden und Hochberg theilten, so diente es dem Markgrafen von Hochberg von 1190 bis 1418 zur Residenz, in welchem Jahre es dem Markgra-

Digitized by Google

fen von Baden nach dem Tode des letzten Markgrafen von Hochberg wieder zufiel (siehe Baden). Die Markgrafschaft Hochberg ist, die Waldgegenden ausgenommen, äußerst fruchtbar an allen Arten von Erzeugnissen, Weizen, Roggen, Gerste, Haber, alle Gattungen Hülsen-Früchte, Reps, Hanf, Wein, Obst von vorzüglicher Güte werden häufig gebauet, und mit ein und andern dieser Artikel ein nicht unbedeutender Handel getrieben. Im Freyamt und bey Serau sind mehrere Silber-Bley- und Kupfergruben, bey Denzlingen ist eine Eisengrube, Bänder-Jaspis wird in Eichstätten und Bötzingen, Basaltartiger Sandstein, Traßartiger Sand, schwarzen Schörl liefert der Kaiserstuhl, buntfarbigen Marmor findet man in Emmendingen, Nimburg, Eichstetten, Denzlingen; derben Kalkstein, rothen und weißen und feinen Sandstein fast in allen Orten. Schwachmineralische Quellen sind im Weiherschloß bey Emmendingen, in Malterdingen und Oberschaffhausen. Die Flüsse, welche die Markgrafschaft Hochberg durchfließen, sind: die Elz, Dreysam, Bretten und Glotter, die höchsten Gebirge sind, der Hühnersattel und der Kaiserstuhl. Für arme Waisen in der Markgrafschaft ist durch die Amalienstiftung, deren Fond sich jetzt auf 17,000 fl. beläuft, sehr wohlthätig gesorgt. Diese Stiftung ist durch die Mildthätigkeit der durchlauchtigsten Frau Markgräfin Amalie entstanden, daher sie auch den Namen führt. Sie widmete das Geschenk von 2500 fl., welches ihr bey der Geburt der beyden Zwillings-Prinzessinnen im J. 1776 von der Markgrafschaft Hochberg gemacht worden, zu welchem sie selbst noch ein Beträchtliches beyschloß, und wozu der verstorbene Großherzog Karl Friedrich 2000 fl. schenkte, zu einer öffentlichen Anstalt, durch welche für die Verpflegung und Erziehung armer Kinder in der Markgrafschaft gesorgt werden sollte. Es wurde bestimmt, daß ein Drittheil armer Knaben, und ein Drittheil armer Mädchen aus den Zinsen und milden Beyträgen theils bey ihren Eltern, theils bey andern guten Leuten bis zur Entlassung aus der Schule erzogen, und dann die Mädchen zum Dienen, die Knaben aber zu Erlernung eines Handwerks angehalten, und auf die Wanderschaft ausgestattet werden sollten; daß ferner die Töchter bey ihrer Verheyrathung, wenn sie sich bis dahin gut aufführen, eine baare Aussteuer von 50 fl. erhalten, und endlich ein Theil der Zinsen und jährlichen Beyträge immer zum Kapital geschlagen werden sollte. Diese Stiftung ist von dem Landesherrn bestätigt, mit allen andern milden Stiftungen zukommenden Prärogativen begünstigt, und dabey die Versicherung gegeben worden, daß sie zu ewigen Tagen nur der Markgrafschaft Hochberg zu Gut kommen solle. Sie erhielt die Erlaubniß, jährlich eine Kollekte in den Orten der Markgrafschaft Hochberg zu ihrem Beßten anzustellen, und hat eben durch diese und andere milde Beyträge, unter welchen, außer der Fürstlichen, ein von der aufgehobenen Hechlerzunft ihr abgetretenes Kapital von 1100 fl. sich auszeichnet, wozu neuerlich noch größere ähnliche Summen der vom Bezirksamte Hochberg getrennten, und zu Endingen geschlagenen Orte gekommen sind, so zugenommen, daß wirklich 30 Kinder daraus verpflegt werden können, da im Anfang die Kräfte des Fonds nur zur Verpflegung von 4 Kindern hinreichten. Die Anstalt hat der sorgfältigen und uneigennützigen Verwaltung des verstorbenen Geheimenraths Schlosser, und des dermaligen Obervogts und Hofraths Roth zu Emmendingen, welche sie nicht nur unentgeltlich besorgten, sondern auch alles zur Vergrößerung des Fonds und zur Ausführung des wohlthätigen Endzwecks thaten, vieles zu verdanken.

Hochdorf, Pfarrdorf von 540 Einwohnern und 104 Häusern im ersten Landamte Freyburg. Es bildet mit Holzhausen, Benzhausen, Hugstett, Buchheim, Ober- und Niederreute die sogenannte Mark im Breisgau, und ist eine Besitzung des Herrn von Morey. Die Dörfer der Mark hatten von alten Zeiten ihre besondern Herrn. Im J. 1491 vereinigte sie David v. Landeck zu Wiesneck, da er selbe an den königlich östreichischen Kanzler, Konrad Stürzel, um 9000 fl. verkaufte. Von dieser Zeit an nahm Konrad

Digitized by Google

von Stürzel und dessen Erben den Beynamen der Edlen von Buchheim an, und Kaiser Maximilian I., bey dem gedachter von Stürzel sehr in Gnaden stund, bekräftigte diesen Kauf. Nach erfolgtem Hintritt des letzten männlichen Zweiges, Alexanders Carl von Stürzel, Deutschordens Ritter und Kommenthur zu Freyburg, fiel dieses östreichische Lehen auf den k. k. General der Kavallerie Heinrich Ludwig Freyherrn v. Schackmin, und dessen Bruder Nikolaus, Oberamtmann der Grafschaft Falkenstein. Auf den Tod des Generals v. Schackmin 1792 kam dasselbe an seinen Nepoten, den k. k. Regierungsrath Freyherrn Franz von Schackmin, welcher 1793 damit belehnt wurde. Dieser starb ohne Hinterlassung männlicher Nachkommenschaft, und die Herrschaft, wozu Hochdorf gehörte, fiel auf den Schwestersohn des Generals von Schackmin, Nikolaus Anton de Joly de Morey von Naney, der es nun von Baden zu Lehen trägt. Ackerbau und Viehzucht sind die Nahrungsquellen der Einwohner. Hier wohnt ein Förster, der die Aufsicht über einen Theil des Mooswaldes hat.

Hochemmingen, einst Eminga, Omingin, Pfarrdorf in der Landgrafschaft Baar auf einem abgestumpften fruchtbaren Berge gelegen. Der Ort, welcher 62 Häuser und 385 Seelen zählt, ist dem Bezirksamte Donauöschingen zugetheilt, und kömmt schon in einer Urkunde vom J. 819 vor. Gozbert Abt von St. Gallen gab damals das von Erminold erworbene Eigenthum in villa Emmingen einem gewissen Lantpert zu Leben. Innhaltlich der Bullen Pabst Adrians IV. vom J. 1157 und Alexanders III. J. 1178, und Herrmanns des Bischofs von Constanz vom J. 1158 für St. Blasien, war damals die Emminger Kirche von ihrem Stifter sammt dem halben Zehenden der St. Blasianischen Zelle Berau einverleibt. Viehzucht und Ackerbau sind die Nahrungsquellen dieses wohlhabenden Ortes. Vor ungefähr 200 Jahren wurde Hochemmingen durch einen Jauner, dem die Nachtherberge abgeschlagen wurde, ganz eingeäschert. Hier befindet sich ein großherzoglicher Wehrzoll.

Hochhausen, ein evangelisch-lutherisches Pfarrdorf am linken Neckarufer, eine halbe Stunde oberhalb Neckarelz im ehemaligen Kanton Kraichgau gelegen, gehörte in früheren Zeiten den Freyherrn Horneck von Hornberg, und kam in der Mitte des vorigen Jahrhunderts durch Kauf an das Fürstenthum Speyer, und von da durch Tausch vom 4ten Sept. 1750 gegen 1/3 von Oberöwisheim an die Freyherrn von Helmstatt.

Der Stifter der Kirche soll König Dagobert gewesen seyn, dessen angebliche Tochter, die heilige Notburg, in derselben begraben liegt. Auch zeigt man noch die Höhle am linken Neckarufer in einem Felsen, das Jungfern-Loch genannt, aus welcher sie ihr Vater, da sie wider seinen Willen dem Einsiedlerleben sich ergab, am Arm hervorziehen wollte, den sie darüber durch ein sonderlich Miracul hat fahren lassen, und der nach Weissenburg, wo ihr Vater ebenfalls eine Kirche stiftete, gekommen ist.

Die Einwohner, 645 an der Zahl, nähren sich von dem Feld- und Weinbau, so wie von der Obstzucht, und gehören zum zweyten Landamte Mosbach.

Der Freyherr von Helmstadt besitzt hier eine alte Ritterburg mit einem bedeutenden Freygut, und eine sehr erweiterte Gypsmühle.

Hochhausen, ein ansehnliches Pfarrdorf mit 757 Seelen, eine Stunde von seinem Amtssitze Tauber-Bischofsheim, über der Tauber gelegen. 1149 erhielt hier das ehemalige Domkapitel Würzburg einige Güter.

Hochreuthe, Dorf mit 14 Häusern und 80 Seelen in dem Bezirksamte Pfullendorf, Vogtey Illwangen und Pfarrey Zustorf.

Hochsal, ein Pfarrdorf, eine Stunde von seinem Bezirksamtssitze Kleinlaufenburg gelegen, hat 69 Häuser, 64 Familien, und eine Bevölkerung von 373 Seelen. Dieser sehr schön gelegene Ort, von welchem man eine weite, durch die Schweizer Schneeberge begränzte Aussicht genießt, ist der Sitz des Pfarrers und dermaligen Amtsdekans, so wie eines Kaplans. In die Kirche von Hochsal sind noch die Orte Rotzel, Schachen, Alb, Al-

Digitized by Google

bert, Binzgen, und Oberwiel zu einem Theile, eingepfarrt. Die Pfarrkirche, wovon ehedem der Pfarrsatz dem Stifte Säckingen zustand, ist die älteste in der Herrschaft Hauenstein, und alle Ortschaften auf 3 bis 4 Stunden Waldeinwärts, waren in ältern Zeiten hieher eingepfarrt. Auf dem Kirchthurme lebte die heilige Mechthilde, welche in der Kirche begraben ist, und von deren Wohnung noch heut zu Tage mehrere unverletzte Spuren vorhanden sind. Hochsal hat bedeutende Viehzucht und sehr ergiebigen Fruchtbau, welche nebst Baumwollen- und Seidenspinnerey die Nahrungszweige der Einwohner ausmachen. In der alten hauensteinischen Verfassung hat dieser Ort der Einung den Namen gegeben. Nach einigen Schriftstellern hieß der Ort ehemals Hochzell, welches vermuthen läßt, daß einst hier eine Zelle gestanden hat. Hugo von Gutenburg und Judenta von Bürglen seine Gemahlin vergabten 1349 ihre Besitzungen in Hochsal an das fürstliche Stift St. Blasien.

Hochstetten, lutherisches Pfarrdorf nahe am Rhein mit 361 Seelen, 3 1/2 Stunde von seinem Landamtssitze Karlsruhe entfernt. Es hat eine Kirche, Schule, 62 Wohn- und 41 Nebengebäude, und ist gegenwärtig nach Linkenheim eingepfarrt. Im Jahr 1383 verpfändete Markgraf Bernard I. von Baden die Dörfer Hochstetten und Linkenheim an Rufel Streler von Ettlingen, Bürger zu Speyer, um 1500 fl. auf Wiederlosung. Nachher 1392 übergab dieser Pfandinnhaber dem Markgrafen die Vogtey über besagte 2 Dörfer und empfieng sie hernach wieder, wobey er sich verbunden, dem Markgrafen auf jedes Erfordern selbe wieder zuzustellen. Der Kirchensatz und Zehenden, welchen ehedem Friedrich v. Lowenstein vom Bisthum Speyer zu Lehen trug, erkaufte Markgraf Ernst Friedrich von Baden Durlach 1588, um die Summe von 1000 fl. an sich.

Hochstetten, kleiner Ort im Bezirksamte Breisach, er ist der Stadt Breisach einverleibt, und hat durch den letzten Krieg sehr vieles gelitten; auch der Rhein verursacht hier oft durch sein Einbrechen bedeutenden Schaden.

Hochstrass, ein Zollhaus nebst einer Viehhütte an der Straße zwischen Dürrheim, Schwenningen (Würtembergisch) und Hochemmingen, im Bezirksamte Villingen.

Hockenheim, ein ansehnliches Dorf eine Stunde von Reilingen, und 3 Stunden von Heidelberg in dem Bezirksamte Schwezingen. Es zählt 1389 Seelen, 2 Kirchen, 157 Häuser und 3 Mühlen. In den Karolinger Zeiten wurde dieser Ort Ochinheim, Hechinheim, auch Hockinheim genannt. Durch den Ort ziehen 2 Landstraßen, die eine von Mannheim über Waghäusel, Karlsruh und Bruchsal, und die andere von Heidelberg über den Rhein nach Speyer und Landau. Der katholische Pfarrer wohnt im Orte, die reformirte Kirche wird von Reilingen versehen, und die Lutherischen bedienen sich des Rathhauses, und sind Filialisten von Schwezingen. Der Ort hat einen blühenden Feldbau, und zieht einen reichlichen Nutzen aus dem daselbst gepflanzten Hirsen, Weißkraut und Taback.

Höcheuschwand, Hachinswanda, ein Pfarrdorf von 40 Familien, auf einer kalten, kahlen Anhöhe im Bezirksamte Waldshut und ehedem St. Blasianischen Zwing und Bann. Es ist der höchste unter den mit dem Namen Schwand bezeichneten Nachbarorten, daher sein Beysatz Höchen oder Hohen. Schwand selbst leiten manche von schweinen (ausreuten) ab, andere nehmen es schlechtweg für gleichbedeutend mit Gewand (ein Stück Feld in bestimmten Gränzen).

Abt Uto baute hier 1092 das erste Kirchlein, worinn die Blasianer Gottesdienst hielten, und deshalb den Zehent bezogen. Im J. 1787 ward hier ein Pfarrsitz erbauet. Die Vogtey enthält mit dem Draiershäuschen 479 Seelen. Die Pfarrey aber ist weiter ausgedehnt.

Höchsten, Hof mit 6 Seelen in dem Bezirksamte Meersburg und Pfarrey Homberg.

Höchstentafern, siehe Tafern.

Höfe, ein Zinke in dem Thal Sasbachwalden und Bezirksamte Achern.

Höfe, ein Zinke in dem Bezirksamte Hornberg und Stab Gutach.

Höfen, eine dem Herrn J. B. Kolb, Bürger von Basel, zugehörige vortrefflich eingerichtete Papiermühle.

Digitized by Google

Sie liegt eine halbe Viertelstunde von Schopfheim, hart an der Landstraße von da nach Lörrach, mitten in dem schönen Wiesenthal und gehört in die Kirche nach Schopfheim, aber zur Gemeinde Gündenhausen. Sie besteht außer dem sehr schönen Wohnhause des Besitzers und der Papiermühle, auf welcher sich mehrere Wohnungen für die Papierer befinden, noch aus einem eigenen Fabrikanten = Haus und mehreren Nebengebäuden, als Stallungen, Remisen, Waschhaus, Leimhaus ꝛc. Der jetzige Besitzer hat bis auf das alte Fabrikanten = Haus alles neu und geschmackvoll gebaut. Die Papiermühle ist wegen ihrer vortrefflichen Einrichtung, der besondern Reinlichkeit, die hier herrscht, und wegen des vielen Papiers, welches sie in vorzüglich guter und schöner Qualität liefert, merkwürdig und beschauenswerth. Sie beschäftigt Hundert und etliche zwanzig Menschen täglich, die große Anzahl derer armen Bewohner der Zeller Vogtey nicht mit gerechnet, welche einzig mit Sammlung der alten Leinen ihren Unterhalt finden. Zu beyden Seiten der Hauptwohnung sind vortrefflich angelegte Gärten, deren einer größtentheils in einer englischen Anlage besteht, dermalen aber nur für Küchengewächse bestimmt ist. Nicht über einen Büchsenschuß von Höfen etwas näher an Gündenhausen liegt ebenfalls an der Hochstraße noch ein einzelnes sehr schönes und ganz neues Haus, und mehrere Nebengebäude, deren eigenthümlicher Besitzer der Hr. Physicus und Oberhebarzt, Dr. Reinhard von Schopfheim ist. Es gehört auch in die Gemeinde Gündenhausen.

Höfen, 3 Baurenhöfe und eine Mühle im Bezirksamte Ettenheim, Pfarrey Schweighausen und Gemeinde Dörlinbach.

Höfen, ein Weiler in der Vogtey Schutterwald Bezirksamtes Offenburg.

Höfen, ein Zinke in der Pfarr und Vogtey Schutterthal, in der Grafschaft Hohengeroldseck.

Höfen, zerstreute Höfe in der Pfarr = und Vogtey Kirchzarten und zweyten Landamte Freyburg.

Höfen, 3 Höfe des Freyherrn von Ulm auf Langenrhein im Seekreise.

Höfle, Dörfchen in der Vogtey Todtmos und Bezirksamte St. Blasien.

Höhe-Feld, evangelisch = lutherisches Filialdorf der Pfarrey Nicklashausen von 372 Einwohnern in dem zweyten Landamte Wertheim, eine halbe Stunde von dem mit 2 Schlössern versehenen Flecken Gamburg an der Tauber, 2 Stunden von Wertheim. Hier befindet sich ein Großherzoglicher Wehrzoll.

Höhenreuthe, auch Hochreute, Dorf mit 14 Häusern und 80 Seelen in dem Bezirksamte Pfullendorf, Vogtey Illwangen und Wirtembergischen Pfarrey Zustorf.

Höhingen, Ruinen eines alten Schlosses auf einer Anhöhe nahe an der Stadt Breisach. Es gehörte ehemals zur Usenbergischen Herrschaft. Ritter Werner von Hornberg und seine Gemahlin von Usenberg verkauften 1392 Markgraf Hesso I. von Hochberg ihren Antheil an Höhingen nebst dem, was gedachte Frau von ihrem Vater und Mutter ererbt hatte, um 1000 fl. in Gold. Durch Erbschaft kam es an Markgraf Otto von Hachberg und von diesem im Jahre 1415 an Markgraf Bernhard von Baden; 1420 war noch Agatha von Usenberg in dem adelichen Stifte zu Waldkirch bey Leben, die einen lateinischen Verzichtbrief auf die Herrschaft Usenberg und Höhingen von sich gestellt hat. Dieses Schloß wurde im Bauren = Kriege 1525 verbrannt.

Höll, 3 Höfe mit 3 Familien und 23 Seelen in der Vogtey Urberg Bezirksamtes St. Blasien.

Höll oder **Höllenthal**, ein enges von hohen Gebirgen eingeschlossenes Thal mit zerstreuten Häusern. Am Anfange dieses Gebirgs in der Bergschlucht, welche tief zwischen 2 hohen, nahe zusammen stoßenden Bergen liegt, steht neben der Landstraße ein Wirthshaus, etwas erhöht eine Kapelle und Mühle, und nicht weit davon ein Posthaus. Im Fortlaufen des Gebirges erweitert sich die Schlucht, zuweilen wird sie enger, bis sie sich wieder, nach einer Stunde, in eine weite Ebene verliert. Diese ist der Anfang des Breisgaues und wird das Himmelreich genannt. Die in diesem Thale befindliche

Digitized by Google

St. Oswalds-Kirche ist sehr alt und ein Filial der Pfarrey Hinterzarten.

Die Häuser im Höllenthal von den hohen Felsen bis an den Rank gehören zu dem zweyten Landamte Freyburg, sodann die vom Rank an bis ob der Steig, mit dem darinn liegenden Wirthshaus, Posthaus und Taglöhnerhaus dem Herrn von Pfirdt.

Höllenbach, ein Bach, bildet sich aus der Zartenbach, die sich unter der Steig in dem zweyten Landamte Freyburg mit dem Alpersbacher-Wasser und dem Ravennenbach, vereinigt, und unter dem Namen Höllenbach einer von den 3 Bächen ist, welche im Kirchzartner-Thal die an Freyburg vorbey fließende Dreysam bilden.

Höllhacken, ein Häusgen am Rhein mit einer Familie, in dem Bezirksamte Säckingen und Pfarr Rollingen. Es trägt seinen Namen von dem Rheine, welcher dort von den Fischern Höllzacken genannt wird. Es wird sonst auch noch aus dem Türkenkriege her spottweise Kaminiek genannt, da di s Häusgen einem kleinen Thurm oder Schlößlein gleicht.

Höllstein, ein Filial der Pfarrey Steinen im Wiesenthal. Es zählt 229 Seelen, eine Schule, 27 Wohn- 53 Nebengebäude und ist dem Bezirksamte Lörrach zugetheilt. Dieses Dorf rührte einst vom Bißthum Basel zu Lehen. Markgraf Rudolf III. zu Hachberg-Sausenberg erhielt hierüber 1387 von Bischof Immer die Belehnung.

Höllstein-Erlen, einige zu Höllstein im Bezirksamte Lörrach gelegene Höfe.

Höllwangen, ein Hof mit 6 Seelen in der Vogtey Hohbodmann, Pfarr und Bezirksamtes Ueberlingen.

Hölzle, auch Weilheim genannt, ein Weiler mit 43 Seelen und 6 Häusern in dem Bezirksamte Mößkirch.

Hörchenberg, ein Zinke im Thal Sasbachwalden und Bezirksamte Achern.

Hörden, Dorf und Filial der katholischen Stadtpfarrey Gernsbach, auf dem rechten Ufer der Murg an der Straße nach Rastadt gelegen. Es hat eine Schule, 709 Seelen, 135 Wohngebäude nebst Scheuer und Stallungen und 3 der Murgschifferschaft gehörigen Sägmühlen. Die Einwohner nähren sich zum Theil vom Acker- und einigen Weinbau, die Hauptnahrungszweige aber sind die Säger- und Hülfdienste auf den erwähnten Sägmühlen und das Flößen der Holzschnittwaaren auf der Murg in den Rhein. Die Einwohner beyden Geschlechts zeichnen sich vor den übrigen im Murgthale durch einen großen und starken Körperbau aus. Hier befindet sich ein Großherzoglicher Wehrzoll.

Höri, ehemals Hori, eine Gegend am Untersee im Hegau, welche Kaiser Heinrich dem Bischof Ruomald von Constanz als einen Jagdbezirk einräumte, dessen Rechte Kaiser Friedrich I. der Urenkel Heinrichs 1155 den 27ten Nov. bestätigte. In diesem Diplom werden die Gränzen dieses Forstes (Foresti) also beschrieben: vom Dorf Eiggoltingen bis zum Ursprung des Flusses Murge, dem Fluß abwärts bis zur Furt in Ruoleisingen, und links durch den Weg bis Ramesheim (Ramsen) zum Fluß Bibara, von hier abwärts, bis an den Rhein, und am Rhein hinauf bis an den Untersee, und im Anfang des Sees zum Dorf Oeingen (Oehningen) von da nach Kattenhorn, Wangen, Hemmenhofen, Geyenhofen, Horne, von da am See herum bis zum Einflusse des Flusses in den See bey Radolphzell, und am Flusse hinauf bis zum Egelsee (jetzt Mundlinssee) dann zur Brucke, Wallbrugge, dann am Flusse hinauf bis zum Dorf Stalringen (Stahringen) von da links durch den Weg nach Walwis, zum Fluß Simelse, und aufwärts am Flusse bis wieder zu Eiggoltingen (Eigeldingen). Der halbe Theil der Niedergerichtsbarkeit war zu Anfange des 16ten Jahrhunderts noch im Besitze der Herrn von Zimmern. Hans Werner Freyherr von Zimmern, Herr zu Wildenstein und Falkenstein, verkaufte denselben, nachdem er ihn zuvor der Lehenschaft von Oestreich ledig machte, im Jahr 1539 um die Summe von 950 fl. an das Hochstift Constanz, welches schon vorher die andere Hälfte, sowie die hohen Gerichte von dem Hause Oestreich zu Lehen trug. Die Gegend der Höri ist fruchtbar, besonders an Wein,

Digitized by Google

Obst und Gemüse, mit welch letzterem ein nicht unbedeutender Handel getrieben wird.

Höpfingen, ein katholisches Pfarrdorf von 148 Häusern und 826 Einwohnern, in dem Bezirksamte Walldürn, eine Stunde von Hardheim, und eben so weit vom Wallfahrtsorte Walldürn, zwischen beyden in der Mitte, an der Landstraße auf einem Berge. 1493. besaß Jörg von Hartheim den dritten Theil dieses Dorfes vom Hochstifte Würzburg als Rittermannslehen; das ehevorige Erzstift Maynz hatte hier viele Gefälle.

Hörnigrund, 2 Taglöhner-Häuschen in der Pfarr Oberried und zweyten Landamte Freyburg.

Hörnleberg, ein hoher Berg im Bezirksamte Elzach, auf welchem nebst einem Meßner- und Wirthshaus eine Wallfahrtskirche steht, die von der Pfarrey Oberwinden besorgt wird. Einige leiten den Namen von den alten Harelingen, einem deutschen Volke her, die auf diesem Gebirge die Göttin Sunna angebetet haben sollen. Die christlichen Glaubensprediger mochten also, diesen heidnischen Aberglauben zu unterdrücken, dafür ein Marienbild aufgestellt haben, damit die Heiligkeit dieses Ortes den Thalbewohnern Nahrung verschaffe. Pabst Urban VIII. versah diese gnadenreiche Kirche überdieß mit Ablässen, um sie recht gangbar zu machen. Vom Fuße des Berges bis zur Kirche, rechnet man eine Stunde, der Weg dahin ist beschwerlich, aber eine vortreffliche Aussicht in die verschiedenen Thäler des Schwarzwaldes, in die Ebene des Breisgaues und Elsasses, ist hinlänglicher Lohn des mühsam zurückgelegten Weges.

Höwen, Herrschaft und ruinirtes Schloß, siehe Hohenhöwen.

Höwen, ein fürstenbergischer Kammeralhof auf dem Rücken des Berges Hohenhöwen, südwestlich 1/2 Stund von der Stadt Engen entlegen. Auf dem Kopf dieses Berges sind die Ruinen des im Schweden-Kriege zerstörten Schlosses Hohenhöwen, welches die Herren von Höwen erbauet und lange besessen hatten.

Unter diesen ehemals ansehnlichen Herrn war Rudolph Schirmvogt des Klosters St. Blasien. Er und sein Sohn gleichen Namens stellten im J. 1251 den 24ten Juny diesem Kloster einen Revers aus, daß sie dasselbe in seinen Zinsen und Rechten nicht mehr beeinträchtigen wollten. Der jüngere Rudolph kömmt 1290 noch als Zeuge vor. Ein anderer Rudolph von Höwen zeigt sich im J. 1325 als einen besondern Wohlthäter des Frauenklosters in Berau. Ein Heinrich von Höwen erscheint 1384 als Zeuge. Zwey von diesem Geschlechte wurden auf den Bischofssitz zu Constanz erhoben; nämlich Burghard im J. 1385 und Heinrich IV. im J. 1436. Im 13ten Jahrhundert war Burghard von Höwen Abt in der Reichenau. Weil ihn die zwey Mönche Friedrich von Thengen und Berthold von Roth mit Hülfe einiger Soldaten beym Nachtessen ermorden wollten, und als sie ihr Vorhaben nicht ausführen konnten, nachher während seiner Abwesenheit, zur Nachtzeit mit einer Menge Bewaffneter sich des Klosters, des Schlosses Schopflen der ganzen Insel bemächtigten, das Klostereigenthum und die Dörfer der Insel plünderten, die Klosterhöfe und Befestigungen der Insel verwüsteten und verbrannten, die Mönche, welche mit ihnen keine gemeinschaftliche Sache machen wollten, verjagten: so sah sich der unglückliche Abt Burghard genöthigt, beym Pabste Alexander III. weil das Kloster unmittelbar der römischen Kirche unterstund, Hülfe zu suchen. Dieser übertrug hierauf im J. 1258 den 6ten Febr. die Verwaltung der zerrütteten Angelegenheiten des Klosters in geistlichen und weltlichen Dingen dem Abte Berthold von Falkenstein zu St. Gallen, mit dem Auftrage, dem Abte Burghard die Lebensbedürfnisse zu reichen, das Kloster zu reformiren, und gegen feindliche Angriffe zu beschützen.

Höwenegg, eine zerstörte Burg in der Herrschaft Hohenhöwen; sie hieß in ältern Zeiten auch Junghöwen, ist aber von Neuhöwen wohl zu unterscheiden. Die Innhaber der dabey liegenden zwey Erblehenhöfe gehören nach Hattingen zur Gemeinde, nach Immendingen in die Kirche, in Rücksicht der niedern Gerichte gehörten sie vorhin nach Engen, und der hohen Gerichte

Digitized by Google

wegen in das Amt Möhringen. Gegenwärtig sind die Einwohner dem Bezirksamte Engen zugetheilt.

Hof, ein Weiler in der Pfarr und Vogtey Bernau Bezirksamtes St. Blasien.

Hof, ein in die Gemeinde Untermünsterthal gehöriger Weiler von 8 Häusern nebst einer großen Sägmühle im Bezirksamte Staufen. Der bekannte brave Handelsmann Trudpert Groß, welcher einem ansehnlichen Theile der Schwarzwälder Verdienst und Unterhalt verschafft, betreibt hier einen sehr bedeutenden Holzhandel nach Amsterdam und Antwerpen, auch hat derselbe mehrere Potasche-Siedereyen und Calcinir-Oefen etablirt.

Hof, Dörfchen, liegt links am Bergschlunde, welcher sich von dem Hauptthal und der Wiese über Wembach, Niederböllen hinauf zieht und in Oberböllen am Fuß des Belchenberges endet, unten am Bergrücken, der sich von gedachtem Berge zwischen dem jenseitigen Neuweger-Thale und dem von Böllen hinunter bis in das Hauptthal bey Mambach an dem Wiesenfluß verliert, an einer halben Stunde hohen Bergwand, die sich vom Mittelpunkt zwischen Mitternacht und Abend gegen den Mittelpunkt zwischen Morgen und Mittag sich hin neiget. Die Einwohner 49 an der Zahl gehören zur Vogtey Frönd, Pfarr und Bezirksamtes Schönau. Viehzucht ist die vorzüglichste Nahrungsquelle. An Feldfrüchten werden hier Grundbirnen, Hanf, Flachs, Gersten, Sommer- und Winterroggen, auch etwas Korn gebauet. Dieser Ort kam 1620 von Ulrich von Kienberg durch Kauf an St. Blasien.

Hofeld, Hof im zweyten Landamte Wertheim und Pfarr Schweinsberg.

Hofen, Filialort von Kl. Weitnau, zwischen Schlechthaus, Kirchhausen und Endenburg gelegen, besitzt mit Schlechthaus einen Bann, bildet mit diesem nur 1/2 Viertelstunde davon entlegenen Orte eine Gemeinde, und eine Vogtey. Der Ort zählt 134 Einwohner, nährt sich mit Viehzucht, Ackerbau, Verwerthung von Brenn- und Wagnerholz und gehört zu dem Bezirksamte Candern.

Hofen, ein Zinke in der Vogtey Dörlinbach Bezirksamtes Ettenheim.

Hoffenheim, ein lutherisches Pfarrdorf 1/2 Stunde östlich von Zuzenhausen, eben so weit westlich von Sinsheim, eine Stunde südlich von Eschelbach und eben so weit nördlich von Daisbach im Neckarkreise und Amtsverbande Sinsheim gelegen, es enthält dermalen 1179 Seelen, 2700 Morgen Aecker, 270 Morgen Wiesen, 36 Morgen Weinberge 1039 Morgen dem Ortsbesitzer gehörigen Waldes, woraus jedoch die Gemeinde mit Bau- und Brennholz versehen werden muß. Der Ort gehört den Freyherren Sigmund von Gemmingen Hornberg zu Dreschklingen und Otto von Gemmingen Hornberg gemeinschaftlich, und ist zur Hälfte ehemalig Darmstädtisch- jetzt Badisches Lehen, die andere Hälfte Allodium, da der ehemalig vorderöstreichische Lehensverband davon abgelöst worden war.

Der große Zehenden mit dem Pfarrsatz gehört den Ortsherren, der kleine hingegen diesen zu 2/3 und der Pfarrey zu 1/3. Der frohndbare Viehstand beläuft sich auf 60 Pferde und etwa 3mal soviel Rindvieh.

An Freigütern enthält die Gemarkung nur wenige und darunter das ehemalige Hirschhorner Karmeliter oder Klostergut.

An öffentlichen Gebäuden befinden sich allda eine Kirche, Rathhaus, Kelter und Zehendscheuer auch 3 der Ortsherrschaft angehörige Wohnhäuser.

Hoffenheim ist ein uralter Bestandtheil des ehemaligen Elsenzgaues, schon im 5ten Regierungsjahre Carls des Großen ist seiner in den Kloster Lorscher Schenkungsbriefen gedacht. Die dortige Pfarrkirche, die dem heiligen Vitus und Georg geweihet war, gehörte ins Bißthum Worms und Landkapitel Waibstadt; im J. 1016 widmet Burckhard Bischof von Worms die Hälfte seiner Besitzungen in Hovenheim der St. Pauls-Kirche zu Worms, in den späteren Zeiten war es eine Besitzung der reichen Dynasten von Hirschhorn, die es den Edlen von

Digitized by Google

Hoven, genannt Schlupferstett zu Lehen gegeben. Bey Eschelbach hat man schon angemerkt, daß zwischen diesem Orte und Hoffenheim ehedem das Dorf Schlupferstadt gestanden habe, die Besitzer davon waren es also auch zugleich von Hoffenheim, wovon sie den Namen angenommen haben mogen. Der Ort Schlupferstadt fiel im J. 1409 an die Herren v. Hirschhorn, muthmaßlich, weil die edle von Hovensche Familie selbst erlosch und damit gieng eben so wahrscheinlich Hoffenheim, wo sich die Hirschhorn inzwischen wieder anzukaufen bestrebt hatten, an solche zurück; denn schon im Jahr 1377 hatte Hans von Hirschhorn einen Hof zu Hoffenheim von einem Sturmfeder um 220 fl. (wahrscheinlich das jetzige Freygut der Ortsherrschaft) und von Heinrich Graslohen einen weitern allda, und einen Zehenden zu Daisbach (wahrscheinlicher Weise den schon lange im Streit liegenden Eckzehnten zu Daisbach) um 400 fl. erkauft. Die von Hirschhorn blieben von nun an die Besitzer von Hoffenheim bis zum Jahr 1632, wo mit Friedrich von und zu Hirschhorn dieses Geschlecht ausstarb; und der Ort an die Grafen von Kazenelenbogen und des Erzhaus Oestreich als heimgefallenes Lehen rückfiel. Wie diese beyden Fürstenhäuser zu der Lehenherrschaft gelangten, darüber schweigt die Geschichte, es ist aber zu vermuthen, daß solche aus Lehensauftrag der Hirschhorn erworben worden seyn müsse, da Eingangs schon angeführt worden ist, daß der Ort früher ein von der Hirschhorner Familie selbst relevirendes Lehen der edlen von Hoven gewesen seye, im Jahre 1386 war übrigens die Kazenelenbogische und Oestreichische Lehensherrlichkeit in ihrem Bestande.

Nicht lange blieb nach dem Heimfalle Hoffenheim ein Eigenthum der Lehensherrschaften, im Laufe des 17ten Jahrhunderts wurde es an die Freyherren von Schenck und von Berlichingen verliehen, von welchen es die von Gemmingen Hornberger Linien erwarben, und heute noch besitzen.

Hoffenheim ist eine rein ackerbauende Landesgemeinde, deren Grund und Boden jedoch zu Erzeugung aller Gattung Frucht-, Oel- und Gewächsgewächse empfänglich ist, auch einen leichten Wein hervorbringt. Die Gemarkung hat zahlreiche Kalksteinbrüche, und wird zum Theil von der Elsenzbach durchströmt.

Hofsgrund, Dorf mit 315 Seelen und 49 Häusern in dem zweyten Landamte Freyburg. Ehemals bestanden hier nur einige Höfe, da aber vor mehr als 200 Jahren das Bergwerk daselbst seinen Anfang nahm, haben sich die Einwohner so sehr vermehrt, daß der Ort zu einer Vogtey erwachsen. Die Bergleute stunden unter dem Staabe des Bergrichters, bey Einstellung des Baues aber wurden sie dem Gotteshaus Oberried als Unterthanen zuerkannt. Das Bergwerk wurde 1740 wieder erhoben; nebst vielem Bley und Glanz wurde hier das grün krystallisirte Bleyerz gewonnen. Ganz nahe bey Hofsgrund in dem sogenannten Schauinsland, war auch noch vor etlich 30 Jahren ein ähnliches Bleybergwerk, so nun ebenfalls nicht mehr betrieben wird. Ehedem gehörte Hofsgrund zu der Pfarr St. Ulrich, ist aber gegenwärtig mit einer Lokal-Kaplaney versehen.

Hofstetten, Dorf und Thal, ein Filial der Pfarr Haßlach im Bezirksamte gleichen Namens. Es zählt mit den dazu gehörigen Nebenthälern Mullerst, Tochtermannsberg, Salmersbach, Alterspach, Breitebnet und Mittelweiler 586 Seelen, 72 Bürger, 57 Gebäude, 2 Schildwirthe, 5 Mühlen, 1 Säge und liegt an der Landstraße nach Freyburg. Der Ort hat eine Kirche, welche dem heiligen Erhardus, geweihet ist, und an Sonn- und Feyertagen den ganzen Gottesdienst, der durch einen Vikar von Haßlach aus versehen wird.

Hofstetten, ein Weiler von 81 Einwohnern im Bezirksamte Gerlachsheim. Es gehört Friedrich Zobel von Giebelstadt Messelhäuser Linie.

Hofweyer, Pfarrdorf an der Hauptstraße, die von Frankfurt nach Basel führt, 1 Stunde oberhalb seinem Amtssitze Offenburg, gränzt gegen Aufgang an Diersburg, nordöstlich an Zunsweyer, gegen Niedergang an Schutterwald, gegen Mittag an Niederschopfheim, gegen Mitternacht an Elgersweyer

Digitized by Google

und an den Bann von Offenburg. Der Ort hat eine angenehme Lage, eine lange Gasse, 189 gut gebaute Häuser, welche von 960 Seelen bewohnt werden. Der Ort mag seinen Namen den Weyhern zu verdanken haben, die ober- und eine Strecke unterhalb des Ortes ehedem bestanden hatten; da baute man anfangs wahrscheinlich einen und nachher mehrere Höfe, wodurch der Namen Hofweyer entstand. Noch jetzt bestehen oberhalb östlich des Dorfes ein größerer und ein kleinerer Weyher, der andere unterhalb westlich des Dorfes ist schon seit langen Jahren eingegangen. Der Ort gehörte ehemals der adelichen Familie v. Bach, übergieng von dieser an den Dahlbergischen Stamm, woher man das in Offenburg gelegene Familienhaus noch immer den Dahlbergischen Amtshof nannte, von diesen erhielten es die v. Bettendorf, v. Erthal und endlich die Freyherren von Frankenstein, die es gegenwärtig noch besitzen. Daß der Ort schnell zu der nun bestehenden Größe und Bevölkerung heranwuchs, zeugen die vielen seit Mannesgedenken errichteten neuen Gebäude, so wie die vorhandenen Kirchenbücher. Noch im J. 1715 zählte der Ort nur 280 Kommunikanten, deren es nun bey 700 sind.

Ehemals bestanden hier zwey Schlösser; das eine das Binzburger Schloß genannt, wovon auch die Orts-Innhaber den Titel führten, eine kleine Strecke westlich des Dorfes mit Weihern umgeben, und das andere eine Strecke oberhalb des Dorfes östlich, ebenfalls mit Weihern eingeschlossen, von beyden sieht man aber gegenwärtig keine Spur mehr.

Der Ort hat eine geräumige schöne und 1763 neu erbaute Kirche auf einem etwa 60 Schuhe hohen Hügel, worauf sie sich über das ganze Dorf majestätisch erhebt. Vor ältern Zeiten stund am nämlichen Platze, aber etwa noch 20 Schuh höher eine kleine Kirche, welche im Jahr 1429 erbaut wurde. Auf dem nämlichen Hügel steht auch das Pfarrhaus. Der Boden der Gemarkung ist sehr fruchtbar und mergelartig. Es werden alle Gattungen Getraide, Wein, Hanf, Reps, Magsamen ꝛc. im Ueberfluß gebauet. Mangel leidet die Gemeinde an Holz, Waide und Wiesen, weswegen der Viehstand unbedeutend ist. Im letzten französischen Kriege hat Hofweyer sehr vieles gelitten.

Hofwies, ein Hof in dem Staabsamte Stühlingen, gehört zur Gemeinde Endermöttingen, Pfarrey Untermöttingen und liegt am Flusse Wutach.

Hofwiesen, ein Weiler mit 46 Seelen in der Landgrafschaft Nellenburg, und Bezirksamte Blumenfeld. Er ist eine Besitzung des Freyherrn Joseph von Hornstein und nach Binningen eingepfarrt.

Hogschür, auch Hochschür und Hochscheur genannt, liegt an der Gränze zwischen den Aemtern Säckingen und Laufenburg, zwey und eine halbe Stunde von dem Rheine nordwärts. Dieser Ort gehörte ehemals zu der hauensteinischen Einung Görwil und ist in die Kirche von Herrischried eingepfarrt. Hogschür ist im Bezirksamte Kleinlaufenburg der höchst gelegene Punkt, und hat daher auch wenig und sehr unergiebigen Ackerbau. Wieswachs ist besser, doch auch die Viehzucht von keinem großen Umfange, da es an künstlichen Wiesen mangelt, und der Klee nicht gedeihen will. Der Bau der Grundbirnen, und der Holzhandel, machen die Nahrungszweige dieses Ortes aus, welcher 25 Häuser, 45 Familien und eine Bevölkerung von 230 Seelen zählt.

Hohberg, ein Zinke in der Vogtey Durbach Bezirksamtes Appenweyer.

Hohbühn, ein Filial von Linx im Bezirksamte Rhein-Bischofsheim mit 84 Einwohnern.

Hohenbodmann, Dorf mit einem zerfallenen Schlosse, wovon jetzt noch ein alter wohlgebauter Thurm, welcher der Stadt Ueberlingen gehört, und von selber unterhalten wird, zu sehen ist, gehört in die Pfarrey Pfaffenhofen und zu dem Bezirksamte Ueberlingen. Es zählt 19 Häuser und 110 Seelen. Hohenbodmann war einst eine Besitzung der Freyherren von Bodmann und kam von diesen an das Hochstift Constanz, welches dasselbe 1357 an Burkard von

Digitized by Google

Ehrlibach den Langen und Conrad von Blumenberg um 1556 fl. an Gold verpfändeten. 1478 kam diese Herrschaft ebenfalls Pfandweise an die Stadt Ueberlingen, welche sodann 1507 dieselbe von Bischof Hugo von Hohenlandenberg um 12276 fl. gänzlich an sich kaufte. Die Lage ist angenehm, und die Aussicht auf dem alten Thurme weit umher sehr reizend. Die Fischenz in der vorbey fließenden Aach gehört der Stadt Ueberlingen.

Hoheneck, eine kleiner Ort, der aus 71 Einwohnern besteht, welche 15 Häuser nebst 21 Nebengebäuden bewohnen. Er gehört in die Vogtey Riedt und in die Kirche von Tegernau, und liegt 2 starke Stunden von seinem Amtssitze Schopfheim, und 3/4 Stunden von Tegernau links über der Holl auf einer steilen Anhöhe unweit von Riedt. Es ist hier eine Schule und ein Bethaus mit einem Thürmchen. Die Einwohner sind begütert und nähren sich vom Ackerbau und der Viehzucht.

Hohenfürst, Hoenvirst, ein Berg auf dem Schwarzwalde bey Seig, östlich am Titisee, auf welchem ehemals ein Ritterschloß stund, von dem sich die Edlen von Hohenfürst nannten. Im Jahr 1316 besaß Werli von Hoenvirst ein Gut als Lehen von der Wittwe des Konrads von Blumenegg. Um die Mitte des 14. Jahrhunderts verkaufte ein Hans von Hohenfürst dem Hans von Falkenstein das Bruderhalder-Thal in der Gemeinde Hinterzarten. Die Herren von Hohenfürst müssen ehemals die Orte Seig, Falkau, Alt- und Neurothwasser, Glashütten und Bärenthal im Amte Neustadt, oder weil letztere 4 Orte jünger sind, wenigstens die Landgegend besessen haben, weil diese 5 Orte jetzt noch gewöhnlich das Hohenfürsteramt genannt werden.

Hohengeroldseck, zerstörtes Schloß auf einem hohen steilen Felsen, ehemals das Stammschloß der Grafen von Geroldseck. Gerold ein Herzog in Schwaben und Graf zu Bußi baute um das Jahr 798 zwischen dem Rheine, der Kinzig und Bleich unweit dem Kinzigerthale dieses Schloß, und gab ihm nach der Höhe des Berges den Namen Hohengeroldseck. Dieses räumte der Stifter dieses Hauses seinem Sohne Gerold nebst verschiedenen in dieser Gegend gelegenen Städten, Dörfern und Thälern ein, und legte ihm und seinen Abkömmlingen den Namen dieses Schlosses zu, und nannte sie Herren von Hohengeroldseck. (Der Verfolg der Geschichte siehe den Artikel Geroldseck und im Anhange unter den Berichtigungen und Ergänzungen ebenfalls den Artikel Geroldseck). Das Schloß selbst liegt in der Vogtey Schönberg. Gegenwärtig befinden sich dort 2 Meyershöfe, ein Haus und Felder des Revierjägers und 3 Privathäuser, welche zusammen von 8 Familien bewohnt und nach Prinzbach eingepfarrt sind.

Hohenhewen, eine fürstenbergische Herrschaft im Hegau. Sie wird östlich und südlich durch das Nellenburgische und zum Theil durch das großherzogliche Amt Blumenfeld, westlich wieder durch dasselbe, vorzüglich aber durch den zum Amte Engen gehörigen Theil der Baar, und endlich wieder durch das Amt Engen und Würtembergische Amt Tuttlingen begränzt. Diese Herrschaft wird gewöhnlich in die obere, oder nördliche und gebirgigte, und in die untere oder südliche und tiefer liegende eingetheilt. Zur ersten werden die Dörfer Biesendorf mit Kringerthal, Hattingen, Emmingen, Abegg, Honstetten, und Eckartsbrunn, dann die Höfe Schlattenhof und Winklerhof, gerechnet, die übrigen Dörfer und Höfe aber, nämlich, Engen, Ehingen, Welschingen, Neuhausen, Anselfingen, Altdorf, Bargen, Schlatt am Randen, Hausen am Ballenberg und Schopfloch werden zur untern Herrschaft gezählt. Das Klima dieser Herrschaft ist nach ihrer Eintheilung verschieden; dieses der untern mild und angenehm, und jenes der obern rauh und hart. So verschieden ist auch ihr Boden und ihre Erzeugnisse. In den meisten Orten der untern Herrschaft wird Wein und Obst, so wie auch alle Gattungen Früchte, nämlich Korn, Gerste, Roggen, Haber, Erbsen, Linsen gebaut. In der obern hingegen gibt es keinen Wein, und nur weniges Obst; doch erzeuget sie die nämlichen Fruchtgattungen, wie in der untern Herrschaft, nur mit dem Unterschiede, daß sie

Digitized by Google

in der letztern immer ergiebiger und in besserer Qualität ausfallen. Die Fruchtbarkeit des Bodens der gesammten Herrschaft ist übrigens sehr mittelmäßig, meistens leicht und sandig, und mit jenem der benachbarten Baar nicht zu vergleichen. Die Herrschaft Hohenhöwen wird von zwey Landstraßen durchkreuzt, nämlich von Osten gegen Westen, durch die Dauphinésstraße, von Stockach nach Donauöschingen, und von Norden gegen Süden durch die Kanstatter Straße von Tuttlingen nach Schafhausen. So weit die Geschichte reicht, ist die Herrschaft Hohenhöwen immer eine unmittelbare Reichsherrschaft, aber gleichwohl ein Oestreichisches Afterlehen gewesen. Ihre ältesten Besitzer waren die Herren von Höwen, welche sie bis gegen das Ende des 14. Jahrhunderts besaßen. Im Jahr 1404 kam dieselbe an Hans von Lupfen, dessen Nachkommen sie inne hatten, bis der Lupfische Mannsstamm 1582 erlosch. Hierauf kam Konrad von Pappenheim, und nach ihm sein Sohn Max in Besitz derselben.

Graf Maximilian von Pappenheim, letzter Besitzer dieser Herrschaft aus seinem Geschlechte, gieng 1639 mit Tode ab, und vererbte diese Herrschaft durch Testament an seinen Vetter Friedrich Rudolph Landgrafen von Fürstenberg und Stühlingen, dessen Nachkommen sie jetzt noch besitzen.

Hohenkräen, ruinirtes Bergschloß auf einem hohen Berge im Hegau, bey Hohentwil, im Umfange der Landgrafschaft Nellenburg. Kaiser Maximilian I. brachte das Schloß und Veste Hohenkräen von den Ständen des schwäbischen Bundes an sich, und König Ferdinand übergab selbes mit Verbehalt der Oeffnung 1534, als ein Mannlehen dem Hans von Friedingen. Da aber dieser ohne männliche Nachkommenschaft das Zeitliche segnete, gelangte Wolf von Homburg 1546 in gleicher Eigenschaft in Besitz dieses Schlosses. Wolf von Homburg verkaufte Hohenkräen sammt dem Dorfe Duchtlingen 1557 an Hans Jakob Fugger, und dieser 1571 an Hans von Bodmann. Von dieser Familie kam es ebenfalls durch Kauf an Jakob Hannibal von Raitnau; als aber dieses Geschlecht ohne Hinterlassung männlicher Nachkommen ausstarb, fiel dieses Lehen dem Haus Oesterreich anheim, welches sodann den Freyherrn Paul Hocher damit belehnte, und die Lehenschaft auf seine Nachkommen männlich und weiblicher Seite ausdehnte. Gegenwärtig ist Hohenkräen eine lehenbare Besitzung des Freyherrn von Reischach, und gehört zu dem Bezirksamte Stockach. Auf dem Berge, welcher an Höhe die ehemals berühmte Festung Hohentweil übertrifft, ist jetzt ein Schlößchen und 2 Rebhäuser, welche von 14 Seelen bewohnt sind.

Hohenöd, ein Weiler unfern der alten Burg Waldek in dem Landamte Heidelberg.

Hohenranden, siehe Randen.

Hohensachsenheim, Dorf in der Mitte zwischen Groß- und Lützelsachsenheim an der Bergstraße gelegen. Der Unterschied zwischen den 3 Sachsenheim wird zwar in den Lorscher Urkunden nicht oft beobachtet; jedoch wird in K. Heinrichs IV. Bestätigung der zum Kloster Altenmünster gehörigen Gütern vom J. 1071 Superior Sahßenheim namentlich angeführt.

Nach einer Urkunde vom J. 1288, die sich in dem Domkapitelisch Wormsischen Archive befindet, und noch nicht öffentlich bekannt ist, erklärt der Pfalzgraf Ludwig und Herzog in Bayern, daß er die seiner Gemahlin Mechthilde, Tochter des römischen Königs Rudolf zur Morgengabe gegebenen Burgen Wolfsperg und Winzingen rc. gegen Weinheim, und die Dörfer Lutenbach, Hemingsbach rc. Hohensachsenheim, Grozzensachsenheim rc. eingetauscht habe rc.

Die Herren von Strahlenberg besaßen hier auch verschiedene Güter und Gefälle. Die Gebrüder Konrad und Friedrich v. Strahlenberg verkauften im Jahr 1291 den Theil, der ihnen an dem Berge in Hohen-Sachsenheim zuständig war, nebst dem dortigen Bergwerke, an Pfalzgraf Ludwig II., der ihnen und ihren Erben, solches wieder zu Lehen gab. Im J. 1474 hat Kurf. Friedrich I. die Grube auf dem hintern Kollenberg in Hohensachsenheimer Mark in 16 Stämmen an eben so viele Gewerker verliehen, worunter Jost von Venningen, Altmeister des deutschen Ordens, Gottfried von

Digitized by Google

Nuwenhusen, Küster des Stifts Wimpfen, Hans von Gemmingen zu Gudenburg, Engelhard v. Nürnpurg Marschalk, Simon v. Blashoven, Vogt zu Heidelberg, Diether von Handschuchsheim, Bliker Landschaden, beyde Hofmeister rc. erscheinen. Dieser Kollenberg liegt 1/2 Stunde von dem Ort in dem Waldbezirke, welcher die Kollenbach genannt wird, und woselbst sich Kupfererze befinden. Die in dem Gebirge zu Rippenweiler und Heiligkreutz entspringende Aepfelbach fließt durch den Ort, und nachdem solche 3 Mühlen betrieben, setzet sie ihren Lauf durch Großsachsenheim in den Landgraben fort. Die Katholischen haben die alte Pfarr- und Mutterkirche, welche ihnen in der Theilung zugefallen. Sie scheint jene Basilica zu seyn, deren schon im J. 983 gedacht wird, und der Pfarrsatz der Deutschordens-Commende zu Frankfurt gehörte. Die Reformirten haben hier auch eine Kirche, unter welche die beyden Kirchen zu Groß- und Lizelsachsenheim, wie auch die Dörfer Ritschweiler und Oberkunzenbach als Filialisten gehören, die Lutherischen gehen mit umliegenden Orten nach Schriesheim. Die Einwohner, welche aus 566 Seelen bestehen, und sich vom Aker- und Weinbau ernähren, gehören zum Bezirksamte Weinheim.

Hohenstadt, ein kleiner Ort im Bezirksamte Berberg.

Hohenstauffen, siehe Stauffen.

Hohenstein, ein Zinke im Schiltacher Lehengericht, und Bezirksamte Wolfach.

Hohenstoffeln, drey Bergschlösser im Hegau, bey Hohentwiel. Drey hohe spitzige Berge, nahe bey Hohentwiel, tragen auf ihrem Rücken noch Ruinen dieser ehemaligen Bergschlösser. Ihre alten Besitzer nannten sich Herren zu den drey Stoffeln. Viele von ihnen widmeten sich dem geistlichen Stande, theils in den Domstiften, theils in Ritterorden. Peter v. Stoffeln war 1267 Deutschordens-Commandeur zu Beuggen, Conrad von Stoffeln im J. 1279 Domherr zu Straßburg. Sein Bruder Peregrin blieb im Layenstande, Bertold von Stoffeln war 1310 Commandeur des Malthe-ser-Ordens zu Klingnau, Bernard v. Stoffeln zur nämlichen Zeit Bruder des Ordens; Peter von Stoffeln kömmt in öffentlichen Verhandlungen als Deutschordens-Commandeur von Beuggen im J. 1327, von Hitzkirch 1338 und von Tannenfels 1352 vor. Berthold der ältere von der hintern Stoffeln ist einer von den 3 Schiedsrichtern, welche das Kloster Stein, und die Herren von Klingen auf den Fall der etwa zwischen ihnen vorfallenden Zwistigkeiten im J. 1353 erwählten. Im J. 1551 kömmt noch ein Heinrich Freyherr v. Stoffeln vor.

Kaiser Heinrich III. verurtheilte auf dem Reichstage zu Zürch im J. 1056 den Bischof Gebhard von Regensburg, welcher sich des Hochverraths mit Herzog Welfo III. von Bayern schuldig gemacht, zur Gefangenschaft zuerst auf die Burg Wülfingen, hernach auf Hohenstoffeln. Diese Schlösser waren ehedem ein Reichslehen, und gehörten 1590 der Familie von Reischach. Gegenwärtig sind diese Steinhaufen nebst dem dabey befindlichen Hof eine Besitzung des Freyherrn Joseph von Hornstein, und gehören zu dem Bezirksamte Stockach.

Hohenthengen, ein Pfarrdorf mit 268 Seelen in der ehedem fürstbischöflich-Constanzischen Herrschaft Rötteln im Kleggau. Es kam im J. 1803 an Baden, und wurde dem Staabs-Amte Jestetten zugetheilt.

Hohenwarth, kleiner Ort von 202 Seelen im Stadt- und ersten Landamte Pforzheim. Er gehört Julius von Gemmingen, ist ein großherzogliches Lehen, und liegt im Hagenschieß. Hier befindet sich ein großherzoglicher Wehrzoll.

Hohenwettersbach, ehemals Dürrenwettersbach genannt, ein Dorf mit einem geräumigen Edelmannssitze, 3/4 Stunden von Durlach, 1 1/2 Stund von Ettlingen, eben so weit von Karlsruhe, und 4 Stunden von Pforzheim. Es zählt mit dem Batzenhäuschen und Thomashäuschen, von welch letztern 1/4tel unmittelbar Landesherrlich ist, 546 Seelen, und ist eine Besitzung der Herren Schilling von Canstatt, welche es vom Großherzogthum zu Lehen tragen. Im 13. Jahrhundert gehörte Hohenwettersbach den Grafen von Zweybrüken, welche dasselbe 1281 an Markgraf Herrmann VII. von Baden ver-

Digitized by Google

pfänderen. Die Todtfälle dieses Ortes veräußerte Markgraf Hesso 1295 an Abt und Convent zu Herrenalb, und die Güter, welche Albrecht der Köchler von Rüdenberg und seine Hausfrau Bela von Remchingen in Hohenwettersbach besaßen, kamen 1346 durch Kauf an die Grafen Eberhard und Ulrich von Würtemberg. 1384 verkauften Graf Konrad von Vaihingen und sein Sohn Johann ihre Güter und Zehenden in diesem Orte an Wolfram von Nellenburg, Deutschordensmeister, für 2000 kleine Goldgulden, und 1538 verlieh Herzog Ulrich von Würtemberg der Gemeinde Grünwettersbach seinen Hof zu Dürrenwettersbach gegen eine jährliche Gülte in Erbbestand. Der Spital von Ettlingen veräußerte seinen Hof in diesem Dorfe 1683 an den Oberstallmeister von Terzy um 50 fl., und die Benennung Spital erhält sich noch in ungefähr einem Drittel des Ortes. Einen andern Hof erhielt dieser Herr von Terzy vom Kloster Lichtenthal, und einen dritten bekam er von Markgraf Friedrich Magnus zum Geschenke im J. 1687. Markgraf Carl Wilhelm von Baden kaufte 1706 von der Wittwe des Herrn v. Terzy die Güter allda für 6500 fl., und 1715 gab Markgraf Carl das Ganze seiner mit Eberhardine von Maßenbach erzeugten Tochter, Namens Caroline von Wangen und Wettersbach, als Kunkellehen. Dieser Markgraf legte dem Ort den Namen Hohenwettersbach bey, der aber aus nichts andern, als einem Hof mit einigen Taglöhnern bestand. 1725 vermählte sich der markgräflich Badische Hofrath, nachher Geheimerath und Obermarschall Schilling von Canstatt an gedachte von Wangen und Wettersbach, und dadurch kam das Gut als Kunkellehen mit Primogenitur auf die Schillinge von Canstatt, wovon es gegenwärtig Karl Friedrich Schilling von Canstatt, ein Enkel des vorgedachten ersten Erwerbers besitzet. In ältern Zeiten gehörte der Ort zur Pfarr Wolfahrtsweiher; 1714 erhielt ihn der Pfarrvikar von Durlach zu versehen, und seit 1807 ist hier eine eigene Pfarrey, welche der Pfarrer von Grünwettersbach zu besorgen hat. Die dasige Kirche wurde 1742 erbaut; vorher ward der Gottesdienst in dem großen herrschaftlichen Wohnhause in einer Stube gehalten.

Die Seelenzahl beläuft sich auf 387 Lutherische, 73 Katholische und 13 Mennoniten in 99 Familien, welche 61 Gebäude bewohnen. Die Katholischen pfarrten bis 1812 nach Stupferich, wurden aber der provisorisch neu errichteten katholischen Pfarrey in Durlach zugetheilt. Die Hauptfruchtsorten, die hier gebaut werden, sind: Dinkel, Korn, Haber, Gerste, vorzügliches Obst, Reps, Grundbirnen, Wein, und von den Einwohnern nähren sich 27 allein mit Taglohn, 30 mit Handwerke und Taglohn, 2 mit Scheerenschleifen, 15 sind Korbmacher, 2 Sprengler, 2 Wirthe, 5 Besenbinder, und mehrere geben sich mit Schwefelhölzchen machen ab. So unbedeutend letztere Nahrungsquelle zu seyn scheint, so wurden doch nach einer im Jahr 1806 vorgenommenen Berechnung, in gedachtem Jahr 4,000,000 Schwefelhölzer allda gemacht, die 444 fl. 26 kr. Geld ins Ort brachten. Außerdem handelt fast jeder mit etwas, die Kinder, den ganzen Vorsommer über mit lebendigen Blumen, die sie in die Stadt, besonders nach Karlsruhe tragen. Die Taglöhner gehen im Winter ins Gebirge gegen Neuenburg, kaufen Hühner, Eyer, dürres und grünes Obst ꝛc. und bringen es auf den Karlsruher Markt. In den Durlacher Steinbrüchen, welche die Steine nach Karlsruhe liefern, nähren sich jährlich gegen 30 bis 40 Personen von da, theils als Steinhauer, theils als Steinbrecher und Taglöhner. Auch ist hier ein Steinbruch, welcher sehr gute Hau- und Mauersteine liefert. Im Jahr 1615 brannte das Dorf in wenigen Stunden bis auf 5 Häuser ab. Die Einwohner verloren dabey alle ihre Früchte und Hausrath. Markgraf Georg Friedrich ließ in allen Kirchen seiner Lande eine Collekte für sie sammeln, gleichwohl nöthigte sie dieses Unglück und nachgefolgte Kriegszeiten ihre Sitze zu verlassen, wodurch die Güter, die zum Dorf gehörten, auf mehrere Jahre öd liegen blieben.

Hohnau, ein Dorf zwischen Diersheim und Leutesheim mit 260 Seelen, in dem Bezirksamte Bischofs-

heim auf einer Insel des Rheines, eine Meile unterhalb Straßburg gelegen. Hier war ehemals ein berühmtes Kloster Schottischer Mönche. Bischof Benedikt von Straßburg brachte im J. 721 einige Mönche auf die Hohnau, und das Kloster stiftete eigentlich nebst Adelbert ein Elsäßer im July 722 mit den ihm auf der Insel zustehenden Gütern, welchem Beyspiele Luitfried und Eberhard 722, Haicho 723, Boronus 726, Hugo 748, Bodolus 749 rc. mit ihrem Antheile am Besitze der Insel folgten. Pipin, noch Major Domus Chilperichs III. befreyte 750 das Kloster von allem Zoll, und als König 759 von aller fremden Gerichtsbarkeit. Vor Karl dem Großen, der 775 die Weihnacht zu Schlettstatt feyerte, brachte Abt Beat einen Rechtsstreit mit dem Kloster Corvey, wegen Gefällen zu Osthofen und Hohzäft im Elsaß, welche, obgleich sie Immo den Hohnauern geschenkt, von Corvey angesprochen wurden. Beyde vertheidigten ihre Sache so gut, daß Carl, zweifelhaft, ein Gottes-Gericht anzustellen befahl; und so entschied die Kreuzprobe für Hohnau. Durch verschiedene und vielfältige Vergabungen wurde das Kloster sehr reich, und die Zahl der Mönche nahm so sehr zu, daß Abt Beat 8 neue Kolonien anlegen, und mit Hohnauischen Mönchen besetzen konnte. Den Abgang ersetzten Ackersleute und Handwerker, die sich unter dem Krummstab sammelten, und aus dem Klosterhof entstund allmählig ein Dorf, worüber der Abt alle Herrlichkeiten ausübte. Von dieser Zeit an entschlugen sich die Mönche aller Handarbeit, das Streben nach einer freyen Lebensart ward so stark bey ihnen rege, daß aus dem Kloster ein Chorherrenstift geschaffen wurde, in dessen Einkünfte sich Probst und Kapitel theilten, welche hernach Bischof Heinrich 1258 wieder vereinigte. Bischof Conrad III. von Straßburg, MitErbe der alten Hohnauischen Schirmherren, der Dynasten von Hunnenburg, von deren Schloß noch Ruinen in den Vogesen sind, trug die Vogtey, welche ein Schirmgeld von 20 Pfd. abwarf, auf das Bistdum Straßburg über, bey dem sie blieb.

Beynahe 600 Jahre wußten die Insulaner den Besitz ihres Eigenthums gegen Ueberschwemmungen und Eingriffe des Rheins zu schützen; jetzt aber nahm der Strom ein so ernsthaftes Wesen an, daß aller Widerstand unnütz schien. Im J. 1290 war der größte Theil der Insel weggeschwemmt, und bey der Wanzenau wieder angelegt. Als auch den Stiftsgebäuden der Einsturz drohte, wanderten die Chorherrn mit bischöflicher Erlaubniß nach Rhinau, heut zu Tage Kappel am Rhein, in der obern Ortenau, weil aber auch dort der Rhein das Kloster beschädigte, so zogen die Mönche nach Straßburg, in die Pfarrkirche zum alten St. Peter. Der Name des alten und berühmten Schottenklosters erhält sich im Dorfe Hohnau, das von Straßburg 1802 an Baden übergieng. Hier befindet sich ein großherzoglicher Wehrzoll.

Hohnhurst, oder Hohenhurst, ein ehemals zum Hanau-Lichtenbergischen Amte Willstädt, nun aber seit dem Frieden von Lüneville vom J. 1803 zum Bezirksamte Korf gehöriges Dorf. Es zählt 123 Seelen, 28 Bürger, 100 Morgen Ackerfeld, 70 Morgen Wiesen, 300 Morgen Waldungen, 8 Morgen Weide und 21 Häuser. Die Einwohner bauen vielen Hanf, haben gute Vieh- und Bienenzucht, und sind nach Eckartsweyer eingepfarrt.

Hohrain, ein Zinke in der Pfarr und Vogtey Durbach, Bezirksamtes Appenweyer.

Hokenhard, ein Hof in der Pfarrey Prinzbach, Vogtey Schönberg und Grafschaft Hohengeroldseck.

Holderbrünnele, ein Taglöhner-Haus im Gerichte Kappel unter Rodeck, Bezirksamtes Achern.

Holderschlag, Hof im zweyten Landamte Freyburg, Pfarr und Gemeinde Oberried.

Holderspach, ein Zinke in dem Bezirksamte Gengenbach und Thalvogtey Harmersbach.

Holderspach, ein Zinke in dem Stab Schapbach und Bezirksamte Wolfach.

Holegraben, ein sehr hohes Gebirge zwischen Freyburg und Villingen, unfern dem Wirthshause Turner im Bezirksamte St. Peter. Auf dem Gipfel dieses Gebirges ist eine geräumige Anhöhe, auf der ehedem verschiedene Schanzen, die nun größ-

tentheils eingegangen sind, angebracht waren. Die Franzosen erlitten hier in einem ehemaligen Kriege großen Verlust.

Holenstalderhof, ein Hof in der Pfarr und Vogtey Waldau, Bezirksamtes St. Peter.

Holl, die Holl liegt 2 kleine Stunden von Schopfheim und 1/4 Stund von Tegernau in einer engen Bergschlucht, woher sein Name, hart am Langensee. Er gehört in die Pfarrey Tegernau und in die Vogtey Langensee, und besteht aus 13 an den Anhöhen und im Thale herum zerstreut liegenden Häusern und 19 Nebengebäuden, welche von 68 Menschen bewohnt werden. Durch diesen Ort führt die Straße von Tegernau nach Neuenweg über den Belchen nach Freyburg. Die Einwohner sind wenig bemittelt, und treiben meist Ackerbau und Viehzucht. Die am Ort vorbeyfließende Neuenweger-Wiese liefert schmackhafte Forellen und Eschen.

Hollerbach, ein kleines Dorf von 118 Seelen an der Hollerbach, 1/2 Stund von seinem Amtssitze Buchen.

Hollwangen, Hof in der Gemeinde Karsau, Bezirksamtes Säckingen.

Holz, ein Weiler mit 76 Seelen und 10 Häusern in der Vogtey Frönd, Pfarr und Bezirksamtes Schönau. Er liegt links vom Wiesenthal in einem Bergschlunde, welcher sich in Herrenschwand endet, an einer Bergwand, die sich von Mittag gegen Mitternacht wendet. Dieser Ort kam mit der sogenannten Frönd unter Abt Arnold II. von den Herrn v. Künberg an St. Blasien. Viehzucht ist die vorzüglichste Nahrungsquelle der Einwohner.

Holzach, Weiler und Filial der Pfarr und Gemeinde Oberschwandorf in der Landgrafschaft Nellenburg und Bezirksamte Stockach.

Holzbach, oder Bergschmidte, Hof mit 11 Seelen in der Pfarr Langenalb und zweyten Landamte Pforzheim. Er war ehedem Würtembergisch.

Holzebene, ein Zinke im Staab Schenkenzell und Bezirks-Amte Wolfach.

Holzen, Pfarrdorf, eine Stunde von seinem Amtssitze Kandern entfernt, zählt 364 Seelen, 64 Wohn- und 105 Nebengebäude. Der Ort hat gegen die umliegende Gegend und ihn umgebenden Ortschaften eine sehr tiefe Lage, weswegen er beynahe jeden Morgen mit einem Nebel rings umgeben ist, gleichwohl ist er nicht ungesund. Die Hauptprodukte seines Bannes sind: Weizen, Dinkel, Roggen, Gersten, Haber, Wein, alle Sorten Obst, Holz 2c. Der Wein ist von geringerer Gattung, desto vorzüglicher aber sind die Früchte. Was das Holz anbelangt, so wird hierin die Gemeinde theils aus Privatwaldungen, theils aus dem Gemeindewalde versorgt. Es besitzen nämlich die beyden Gemeinden, Holzen und Riedlingen, welche in kirchlicher Hinsicht nur eine Pfarrey ausmachen, obgleich jede ihren besondern Gottesdienst und Kirche hat, ungefähr gegen 400 Jauchert Wald, der Behleu genannt, gemeinschaftlich. Jedem Bürger muß aus demselben das zum Bauen benötbigte Holz unentgeldlich abgegeben werden, jedoch mit der Einschränkung, daß, soferne jemand außer seinem Bedarf zu Haus, Scheuer 2c. noch weiters Bauholz zu irgend einem mechanischen oder anderm Gewerbe brauchen sollte, er letzteres als nicht zum Nothbedarf, sondern zum Gewinn dienend nach einem gewissen Tax bezahlen muß. Außer dem mit Riedlingen gemeinschaftlichen Behleu besitzt die Gemeinde Holzen noch allein und eigenthümlich ungefähr 72 Jauchert Eichwald, der Einig genannt, durch welchen die Straße vom Orte aus nach Lörrach und Basel führt. Aus allen diesen Waldungen mag die Gemeinde noch überdieß jährlich für wenigstens 300 fl. Holz zu Bestreitung ihrer gemeinen Bedürfnisse verkaufen können. Eisenerz wird im Banne in ziemlicher Menge gegraben. Von der Geschichte des Orts ist aus ältern Zeiten nicht viel merkwürdiges bekannt. Dessen Abgelegenheit von der Landstraße, die nahen Waldungen und Defileen, auch die abscheulichen Wege, die allenthalbenher dahin führen, mögen in Kriegszeiten in der Regel dem Ort mehr Vortheil als Nachtheil verursacht haben. Wenigstens weiss man nicht anders, denn daß der

Digitized by Google

Ort in dieser Hinsicht besonders in neuern Zeiten immer ziemlich gut durchkam. Während des dreyßigjährigen jedoch, und später während des spanischen Successions-Krieges, hat auch dieser Ort vieles gelitten, wie dann in beyden benannten Kriegen viele Familien selbst mehrere Jahre in Basel, auch anderwärts auf der Flucht zugebracht, und mehrmal den Ort auf kurze Zeit verlassen, und den Kriegsvölkern preisgegeben haben.

In ältern Zeiten machten Holzen und Mappach nur ein Gericht aus. Der Hauptort war Holzen, der Wohnort des jedesmaligen Ortsvorgesetzten, deren einige z. B. Leonhard Bammerlin, Hans Bammerlin, und wieder Leonhard Bammerlin (vom J. 1570 bis 1668) Vater, Sohn, und Enkel; letzterer ein Vater von 20 lebendigen Kindern, Beysitzer in dem ehemaligen Gericht der Ausschüsse, so auf dem Schlosse zu Rötteln pflegten versammelt zu werden, gewesen. Später und zwar erst vor ungefähr 17 Jahren, wurden beyde Ortschaften getrennt, und Mappach hat seither sein eigenes Gericht Vor alten Zeiten hatte ein jedesmaliger Vogt von Holzen eine eiserne Elle, mit welcher er zu Zeit der Erndte auf den Aeckern aller Ausmärker herumgieng, die Länge seiner Elle an dem einen Ende des Ackers, der ganzen Breite nach ansetzte, und nun abschnitt und für sich behielt, was an Früchten auf diesem Raum gewachsen war. Man nannte solches das Hänghuben-Recht, und es ist noch gar nicht lange her, daß dieses von Zeit zu Zeit wieder in Anregung gebrachten Gebrauches wegen mehrere obrigkeitliche Bescheide an die betreffenden Gemeinden (der letzte erst 1812) ergangen sind. Wahrscheinlich haben sich die umliegenden Orte nach und nach von dieser lästigen Verbindlichkeit losgekauft. Vor der Reformation soll Holzen, Mappach und Bamlach zu einer Pfarrey gehört haben. Seit 1591, da der erste protestantische Pfarrer in Holzen angestellt worden, machten hingegen Holzen und Riedlingen immer eine Pfarrey aus. Gegen die Mitte des vorigen Jahrhunderts ward der erste Schullehrer von der Landesherrschaft nach Holzen gesetzt. Zwischen Kandern und Hammerstein an der Holzemer und Wollbacher Bannscheide ist eine Felsenhöhle, das Brudersloch genannt. Sie ist mehr durch Kunst als durch die Natur vor uralten Zeiten zu einer menschlichen Wohnung, nämlich zu der eines fremden Waldbruders (aus Venedig, wie die Tradition behauptet) eingerichtet worden, von deren ehemaligen Bewohnern viele sonderbare Sagen sich bis jetzt erhalten haben.

Holzhak, oder Dörrenbach, ein kleines Thal, welches ehemals dem Reichsstift Gengenbach gehörte, enthält 2 Bauernhöfe, Mittel- und Schäfersfeld genannt, sammt noch etlichen Taglöhnerhäusern in der Gegend von Zell, wohin es auch eingepfarrt ist. Von der Höhe dieser Güter ist die schönste Aussicht in die benachbarten Zellischen, Haslachschen und Geroldseckschen Thäler, auch auf das ebene Land und das Elsaß. Am Ende des Thales ist eine Koboldfabrike, wo blaue Schmalte von verschiedener Art gemacht wird. Die Schmelzöfen und Siedereyen stehen in einem wilden romantischen Thale. Es wird hier auch Arsenik gemacht, Potasche gesotten, und Glas in einer besondern Glashütte geblasen. Die Schmalte wird ins Ausland verführt. Sehenswürdig sind die Schmelzöfen und Gefäße, wo der Kobold geschmolzen wird, das Mühlwerk, wo die blaue Farbe gemahlen wird, das Waschhaus, Pochhaus, wo die Kieselsteine der Kobold gestoßen werden, der Rauchfang aus dem Schmelzofen in das Gifthaus, wo sich der Arsenik ansetzt, und die gefährliche Art diesen Rauchfang zu kehren. Es ist hier ein Farbmeister, der das ganze Werk dirigirt, und die Schmelzproben in einem besonders dazu verfertigten kleinen Schmelzofen, und die erforderlichen Mischungen macht, auch die Arbeiten anordnet. Holzhack gehört zu dem Bezirksamte Gengenbach.

Holzhausen, Pfarrdorf mit 515 Einwohnern und 106 Häusern, eine Besitzung des Freyherrn von Harsch im zweyten Landamte Freyburg. Es bildet mit Hochdorf, Benzhausen, Hugstett, Ober- und Niederreuthe die sogenannte Mark im

Breisgau. Auf Anrathen Kaiser Heinrich II. vergabte der Breisgauische Graf Pirtelo dieses Dorf dem Kloster Sulzburg; wie aber dasselbe von diesem Gotteshause abgerissen worden, meldet keine Urkunde. Nur soviel ist gewiß, daß es schon in den ersten Jahren des 14ten Jahrhunderts zur Badischen Herrschaft Hochberg gehört habe, und im J. 1327 einem Schnewlin v. Bernlapp, der viele Verdienste bey dem Hause Baden hatte, geschenkt worden. Von den Bernlappen kam es an die Edlen von Landeck zu Wisneck, und David von Landeck zu Wisneck verkaufte dieses Dorf nebst noch andern Besitzungen in der Buchheimer Mark im Jahr 1491 an Konrad Stürzel, damals Königlichen und Oestreichischen Kanzler, welchen Kauf auch K. Maximilian bestätigte. Gegenwärtig ist es eine Besitzung des Freyherrn v. Harsch.

Holzhausen, Dorf mit 56 Bürgern, 47 Häusern und 268 Seelen, einer Schule in der Pfarr und Bezirksamte Rhein-Bischofsheim. Es gehörte ehedem Hessendarmstadt. In seiner Gemarkung befinden sich 485 Morgen Ackerfeld, 425 M. Wiesen, und 203 M. Waldungen. Es wird hier vieler Hanf gepflanzet.

Holzhof, ein Hof in dem Gerichte Renchen und Bezirksamte Appenweyer.

Holzinshaus, ein Weiler, liegt links in dem Eitemer-Thale, unten an einem Bergrücken, der sich vom Belchen zwischen dem Böllemer- und Eitemer-Thale hinunter gegen das St. Peterskirchlein und dem Wiesenflusse bey Schönenbuchen in das Hauptthal verliert, an einer sich von Abend gegen Morgen hin streckenden Bergwand. Die Bewohner leben von der Viehzucht, pflanzen mit Vortheil Grundbirnen, minder ergiebig ist Flachs, Hanf, Gersten und Roggen. Diese zur Vogtey Eitern, Pfarr und Bezirksamte Schönau gehörigen Höfe bestehen aus 74 Seelen.

Holzmühl, eine bey Serau in dem Bezirksamte Emmendingen gelegene gute Mahlmühle mit schönen Gütern.

Holzschlag, ein Weiler in dem zweyten Landamte Freyburg und Pfarr Horben.

Holzschlag, zerstreute Häuser im Bezirksamte Bondorf, zählen mit Glashütten 20 Häuser und 99 Seelen. Ursprünglich bestund diese Gegend aus einer Waldung, welche nach und nach zum Eberfinger Eisenbergwerke abgeschlagen wurde. Den ganzen Bezirk verkaufte St. Blasien um die Summe von 3400 fl. an die dortigen Holzhacker, welche nach Gündelwangen eingepfarrt sind.

Holzwald, ein Zinke in dem Staab Oberwolfach und Bezirksamte Wolfach.

Homberg, 2 Höfe in dem Bezirksamte Ueberlingen. Gerichtsstab Hohenbodmann und Pfarrey Pfaffenhofen. Hier befindet sich ein großherzoglicher Wehrzoll.

Homberg, siehe Ober- und Unterhomberg.

Homboll, ruinirtes Schloß, nun Hof mit 9 Seelen in der Landgrafschaft Nellenburg, Bezirksamte Blumenfeld, eine Besitzung der Freyherrn Joseph und Honor von Hornstein-Weiterdingen.

Homburg, ein ruinirtes Ritterschloß mit 5 ansehnlichen Bauernhöfen in der Landgrafschaft Nellenburg, Bezirksamte Stockach und Pfarr Steußlingen gelegen. Es hatte seinen eigenen Adel, der sich von Homburg nannte, und nach der Sitte damaliger Zeiten mit seinen Nachbarn den Grafen von Nellenburg, Freyherrn v. Bodmann, Friedingen ꝛc. häufige Fehden führte. Diese Ritter von Homburg kommen in Urkunden vom Jahr 1099, 1162, 1251, 1293 vor.

Das Erzhaus Oestreich belehnte 1475 Konrad von Homburg für sich und im Namen Hans Sigmunds von Homburg hinterlassenem Sohne mit dem Schlosse Homburg, bey dessen Geschlechte diese Herrschaft bis 1564 verblieb. In diesem Jahre verkaufte sie Wolf von Homburg an Hans Konrad von Bodmann, und diese Familie 1614 mit lehenherrlicher Bewilligung an das fürstliche Stift St. Gallen, von dem es in der Folge gegen andere Realitäten an das Hochstift Constanz abgetreten wurde.

In der Gemarkung der 5 Bauernhöfe, welche von 54 Seelen bewohnt sind, wachsen vorzügliche Früchte, auch Obst und besonders Kirschen, deren Geist sehr gut ist. Die Ruinen des alten Schlosses stehen mit

Digitized by Google

jenen von Hohentwiel in gleicher Höhe, und die Aussicht, welche man auf diesem Berge über den ganzen Bodensee, die Tyroler- und Schweizergebirge genießt, entschädiget manchen Reisenden den etwas beschwerlich dahin unternommenen Weg.

Hondingen, Pfarrdorf in dem Bezirksamte Hüfingen mit 76 Häusern und 464 Seelen. Viehzucht und Ackerbau sind seine Nahrungsquellen. Lehenherr der Kirche, welche eine Wallfahrt hat, ist der Landesherr. Seit wenigen Jahren hat der Ort zweymal durch Feuersbrünste großen Schaden erlitten. Schon im 9ten Jahrhundert hatte das Kloster St. Gallen Güter hier. Der Hof (mansus) des Weifarius in Huntingun, im Amte des Grafen Frumald (in ministerio Frumaldi comitis) in der Baar war einer von den 47 St. Gallischen Höfen, welche Kaiser Ludwig der Fromme im J. 817 durch ein Diplom von allen öffentlichen Lasten und Abgaben frey erklärte.

Honisheim, ein Hof in der Pfarr Horn und Bezirksamte Radolphzell.

Honnberg, Weiler in dem Bezirksamte Stockach, enthält 112 Seelen und gehört in die Pfarrey Eigeldingen. Dieser Weiler war einst eine Besitzung des Gottshauses Reichenau, und kam im Anfange des 14ten Jahrhunderts an das Kloster Salem.

Honstetten, Pfarrdorf in der Herrschaft Hohenhöwen in dem Bezirksamte Engen, 3/4 Stund nördlich der Dauphinsstraße entfernt, enthält 54 Häuser und 327 Seelen. Ackerbau und Viehzucht sind die Nahrungsquellen der Einwohner, auch wird noch etwas Obst gepflanzet. Zur Gründung des von Hohentwiel nach Stein verlegten Klosters gab Kaiser Heinrich II. im J. 1005 nebst andern Gütern im Hegau und in andern Gauen auch sein Eigenthum in Hohnstetten (Hoenstetta). Der Ort hatte ehemals seinen eigenen Adel. Gerhard von Honstetin bezeugt im J. 1135 die Schenkung der Frau von Rinhart an das Kloster St Salvator in Schaffhausen. Heinrich von Hohnstetten bezeugt im J. 1269 den von Walter von Klingen für St. Blasien bestätigten Verkauf der Besitzungen in Niderlo des Berthold von Tegerfeld, dessen Lehenmanns, Berthold von Henstetten zeigt sich im J. 1331 als Wohlthäter des kurz vorher im Jahr 1322 abgebrannten Klosters St. Blasien, und Johannes von Honstetten bezeugt 1335 den Verkauf eines Hofes des Johann von Wolen in Togern an die Abtissin zu Königsfeld.

Hopfgarten, ist ein dem Kloster Schönthal vormals zugehöriger Hof, ungefähr 2 Stunden von Burken.

Hoppetenzell, Pfarrdorf mit 243 Seelen und einer Schule im Umfange der Landgrafschaft Nellenburg und Bezirksamte Stockach, Ehedem gehörte dieser Ort der Maltheser-Commende St. Johann in Uiberlingen.

Horbach, 3 Höfe in der Vogtey Ibach und Bezirksamte St. Blasien. Unweit dieser Höfe befindet sich ein großer Fischweyer und ein Bergwerk, worinn Vitriol gegraben wird.

Horbacherhof, ein adeliches Gut in dem Bezirksamte Baden. Es gehört zur Vogtey Millenbach, und in die eine starke Viertelstunde davon entlegene Pfarrey Steinbach. Das Gut liegt am Fuße des hohen Gebirges zwischen Matten und Weinbergen, und gewährt wegen seiner erhabenen Lage die angenehmste Aussicht. Der Wein ist das Hauptprodukt des Gutes; der berühmte Affenthaler wächst hier von der besten Qualität. Der Hof gehörte in ältern Zeiten den Herren von Stein, übergieng späterhin an Herrn v. Türckheim, von diesem an Herrn v. Gail, dessen Gemahlin (dermals an Herrn v. Christ verehelicht) denselben noch gegenwärtig besitzet.

Horben, 2 Höfe mit 16 Seelen in der Pfarr Grafenhausen und Bezirksamte Bondorf. Der Hof zu Horben war ehemals ein Eigenthum der Herren von Roggenbach, und ein Erblehen Hans Wilhelm von Scharnachthal. Im J. 1482 kam er mit Roggenbach käuflich an die Landgrafen von Lupfen, und im 16. Jahrhundert besaß diesen Hof das Kloster Allerheiligen als Erblehen. Nachher wurde er in 2 Höfe abgetheilt und kam 1622 an St. Blasien.

Horben, Dorf und neu errichtete Pfarrey in dem zweyten Landamte Freyburg. Es zählt mit den dazu

Digitized by Google

Breisgau. Auf Anrathen Kaiser Heinrich II. vergabte der Breisgauische Graf Pirtelo dieses Dorf dem Kloster Sulzburg; wie aber dasselbe von diesem Gotteshause abgerissen worden, meldet keine Urkunde. Nur soviel ist gewiß, daß es schon in den ersten Jahren des 14ten Jahrhunderts zur Badischen Herrschaft Hochberg gehört habe, und im J. 1327 einem Schnewlin v. Bernlapp, der viele Verdienste bey dem Hause Baden hatte, geschenkt worden. Von den Bernlappen kam es an die Edlen von Landeck zu Wisneck, und David von Landeck zu Wisneck verkaufte dieses Dorf nebst noch andern Besitzungen in der Buchheimer Mark im Jahr 1491 an Konrad Stürzel, damals Königlichen und Oestreichischen Kanzler, welchen Kauf auch K. Maximilian bestätigte. Gegenwärtig ist es eine Besitzung des Freyherrn v. Harsch.

Holzhausen, Dorf mit 56 Bürgern, 47 Häusern und 268 Seelen, einer Schule in der Pfarr und Bezirksamte Rhein-Bischofsheim. Es gehörte ehedem Hessendarmstadt. In seiner Gemarkung befinden sich 485 Morgen Ackerfeld, 425 M. Wiesen, und 203 M. Waldungen. Es wird hier vieler Hanf gepflanzet.

Holzhof, ein Hof in dem Gerichte Renchen und Bezirksamte Appenweyer.

Holzinshaus, ein Weiler, liegt links in dem Eitemer-Thale, unten an einem Bergrücken, der sich vom Belchen zwischen dem Böllemer- und Eitemer-Thale hinunter gegen das St. Peterskirchlein und dem Wiesenflusse bey Schönenbuchen in das Hauptthal verliert, an einer sich von Abend gegen Morgen hin streckenden Bergwand. Die Bewohner leben von der Viehzucht, pflanzen mit Vortheil Grundbirnen, minder ergiebig ist Flachs, Hanf, Gersten und Roggen. Diese zur Vogtey Eitern, Pfarr und Bezirksamte Schönau gehörigen Höfe bestehen aus 74 Seelen.

Holzmühl, eine bey Sexau in dem Bezirksamte Emmendingen gelegene gute Mahlmühle mit schönen Gütern.

Holzschlag, ein Weiler in dem zweyten Landamte Freyburg und Pfarr Horben.

Holzschlag, zerstreute Häuser im Bezirksamte Bondorf, zählen mit Glashütten 20 Häuser und 99 Seelen. Ursprünglich bestund diese Gegend aus einer Waldung, welche nach und nach zum Eberfinger Eisenbergwerke abgeschlagen wurde. Den ganzen Bezirk verkaufte St. Blasien um die Summe von 3400 fl. an die dortigen Holzhacker, welche nach Gündelwangen eingepfarrt sind.

Holzwald, ein Zinke in dem Staab Oberwolfach und Bezirksamte Wolfach.

Homberg, 2 Höfe in dem Bezirksamte Ueberlingen. Gerichtsstab Hohenbodmann und Pfarrey Pfaffenhofen. Hier befindet sich ein großherzoglicher Wehrzoll.

Homberg, siehe Ober- und Unterhomberg.

Homboll, ruinirtes Schloß, nun Hof mit 9 Seelen in der Landgrafschaft Nellenburg, Bezirksamte Blumenfeld, eine Besitzung der Freyherrn Joseph und Honor von Hornstein-Weiterdingen.

Homburg, ein ruinirtes Ritterschloß mit 5 ansehnlichen Bauernhöfen in der Landgrafschaft Nellenburg, Bezirksamte Stockach und Pfarr Steußlingen gelegen. Es hatte seinen eigenen Adel, der sich von Homburg nannte, und nach der Sitte damaliger Zeiten mit seinen Nachbarn den Grafen von Nellenburg, Freyherrn v. Bodmann, Friedingen ꝛc. häufige Fehden führte. Diese Ritter von Homburg kommen in Urkunden vom Jahr 1099, 1162, 1251, 1293 vor.

Das Erzhaus Oestreich belehnte 1475 Konrad von Homburg für sich und im Namen Hans Sigmunds von Homburg hinterlassenem Sohne mit dem Schlosse Homburg, bey dessen Geschlechte diese Herrschaft bis 1564 verblieb. In diesem Jahre verkaufte sie Wolf von Homburg an Hans Konrad von Bodmann, und diese Familie 1614 mit lehenherrlicher Bewilligung an das fürstliche Stift St. Gallen, von dem es in der Folge gegen andere Realitäten an das Hochstift Constanz abgetreten wurde.

In der Gemarkung der 5 Bauernhöfe, welche von 54 Seelen bewohnt sind, wachsen vorzügliche Früchte, auch Obst und besonders Kirschen, deren Geist sehr gut ist. Die Ruinen des alten Schlosses stehen mit

Digitized by Google

jenen von Hohentwiel in gleicher Höhe, und die Aussicht, welche man auf diesem Berge über den ganzen Bodensee, die Tyroler- und Schweizergebirge genießt, entschädiget manchen Reisenden den etwas beschwerlich dahin unternommenen Weg.

Hondingen, Pfarrdorf in dem Bezirksamte Hüfingen mit 76 Häusern und 464 Seelen. Viehzucht und Ackerbau sind seine Nahrungsquellen. Lehenherr der Kirche, welche eine Wallfahrt hat, ist der Landesherr. Seit wenigen Jahren hat der Ort zweymal durch Feuersbrünste großen Schaden erlitten. Schon im 9ten Jahrhundert hatte das Kloster St. Gallen Güter hier. Der Hof (mansus) des Weifarius in Huntingun, im Amte des Grafen Frumald (in ministerio Frumaldi comitis) in der Baar war einer von den 47 St. Gallischen Höfen, welche Kaiser Ludwig der Fromme im J. 817 durch ein Diplom von allen öffentlichen Lasten und Abgaben frey erklärte.

Honisheim, ein Hof in der Pfarr Horn und Bezirksamte Radolphzell.

Honnberg, Weiler in dem Bezirksamte Stockach, enthält 112 Seelen und gehört in die Pfarrey Eigeldingen. Dieser Weiler war einst eine Besitzung des Gottshauses Reichenau, und kam im Anfange des 14ten Jahrhunderts an das Kloster Salem.

Honstetten, Pfarrdorf in der Herrschaft Hohenhöwen in dem Bezirksamte Engen, 3/4 Stund nördlich der Dauphinsstraße entfernt, enthält 54 Häuser und 327 Seelen. Ackerbau und Viehzucht sind die Nahrungsquellen der Einwohner, auch wird noch etwas Obst gepflanzet. Zur Gründung des von Hohentwiel nach Stein verlegten Klosters gab Kaiser Heinrich II. im J. 1005 nebst andern Gütern im Hegau und in andern Gauen auch sein Eigenthum in Hohnstetten (Hoenstetta). Der Ort hatte ehemals seinen eigenen Adel. Gerhard von Honstetin bezeugt im J. 1135 die Schenkung der Frau von Rinhart an das Kloster St Salvator in Schaffhausen. Heinrich von Hohnstetten bezeugt im J. 1269 den von Walter von Klingen für St. Blasien bestätigten Verkauf der Besitzungen in Niderlo des Berthold von Tegerfeld, dessen Lehenmanns, Berthold von Henstetten zeigt sich im J. 1331 als Wohlthäter des kurz vorher im Jahr 1322 abgebrannten Klosters St. Blasien, und Johannes von Honstetten bezeugt 1335 den Verkauf eines Hofes des Johann von Wolen in Togern an die Abtissin zu Königsfeld.

Hopfgarten, ist ein dem Kloster Schönthal vormals zugehöriger Hof, ungefähr 2 Stunden von Burken.

Hoppetenzell, Pfarrdorf mit 243 Seelen und einer Schule im Umfange der Landgrafschaft Nellenburg und Bezirksamte Stockach. Ehedem gehörte dieser Ort der Maltheser-Commende St. Johann in Uiberlingen.

Horbach, 3 Höfe in der Vogtey Ibach und Bezirksamte St. Blasien. Unweit dieser Höfe befindet sich ein großer Fischweyer und ein Bergwerk, worinn Vitriol gegraben wird.

Horbacherhof, ein adeliches Gut in dem Bezirksamte Baden. Es gehört zur Vogtey Millenbach, und in die eine starke Viertelstunde davon entlegene Pfarrey Steinbach. Das Gut liegt am Fuße des hohen Gebirges zwischen Matten und Weinbergen, und gewährt wegen seiner erhabenen Lage die angenehmste Aussicht. Der Wein ist das Hauptprodukt des Gutes; der berühmte Affenthaler wächst hier von der besten Qualität. Der Hof gehörte in ältern Zeiten den Herren von Stein, übergieng späterhin an Herrn v. Türckheim, von diesem an Herrn v. Gail, dessen Gemahlin (dermals an Herrn v. Christ verehelicht) denselben noch gegenwärtig besitzet.

Horben, 2 Höfe mit 16 Seelen in der Pfarr Grafenhausen und Bezirksamte Bondorf. Der Hof zu Horben war ehemals ein Eigenthum der Herren von Roggenbach, und ein Erblehen Hans Wilhelm von Scharnachthal. Im J. 1482 kam er mit Roggenbach käuflich an die Landgrafen von Lupfen, und im 16. Jahrhundert besaß diesen Hof das Kloster Allerheiligen als Erblehen. Nachher wurde er in 2 Höfe abgetheilt und kam 1622 an St. Blasien.

Horben, Dorf und neu errichtete Pfarrey in dem zweyten Landamte Freyburg. Es zählt mit den dazu

Digitized by Google

gehörigen Höfen im Behrer, Gissibel, Holzschlag und Langackern 583 Seelen, und war ehedem theils nach Merzhausen, theils nach Wittnau eingepfarrt. Die Kirche und Pfarrhof im Orte ist neu erbauet, und die Nahrung erhalten die Einwohner vom Feldbau und der Viehzucht. Horben oder Horberberg war in ältern Zeiten eine Besitzung der Schnewlin, kam von diesen an Wendel von Bernhausen, und endlich 1582 durch Kauf an die Stadt Freyburg. Der Antheil, welcher v. Neveu an Horben hatte, und auch von den Schnewlischen durch Landegg, Sikingen, Pfirdt an ihn kam, erhielt die Stadt ebenfalls käuflich im J. 1704. Im ersteren Kauf waren 12 Häuser oder Höfe, und im 2ten 4 Höfe und 5 Unterthanen enthalten. Auch besaß die Familie Oftringer und nachher die v. Gerwik einige Güter und Gerechtsame zu Horben, welche ebenfalls 1708 an die Stadt Freyburg gelangten. Sämmtlich diese Appertinenzien trägt nun Freyburg vom Großherzogthum zu Lehen.

Horben, auf den, ein Zinke in dem Staab Kinzigerthal und Bezirksamte Wolfach.

Horheim, ein zur fürstenbergischen Herrschaft Stüblingen gehöriger Flecken mit einer Lokalkaplaney an der Wutach, in dem Bezirksamte Thiengen. Er zählt 72 Häuser, 403 Seelen, und nährt sich von Wein- und Ackerbau, Vieh- und Obstzucht.

Horn, Pfarrdorf in der sogenannten Höri, Bezirksamtes Radolphzell, mit einer Schule, auf einer sehr angenehmen Anhöhe an dem Untersee, zählt 32 Häuser und 204 Seelen. Lehenherr der Kirche ist der Landesherr. Hier befindet sich ein großherzoglicher Wehrzoll.

Horn, zwey Ufer des Bodensees, welche ihn auf eine Viertel- oder halbe Stunde in der Länge bis an die Stadt Constanz zu beyden Seiten umschließen, so, daß der See hier einen ordentlichen Hafen bildet. Die beyden Ufer sind mit Weinbergen, Lusthäusern, Gärten und Wirthshäusern besetzt, welche letztere man auch zu beyden Seiten das Hörnle nennt. Das Horn auf der Schwäbischen Seite bildet zugleich eine Erdzunge, und das Schweizer- oder Kreuzlinger-Horn im Thurgau, hat einen Damm, der vormals viele Streitigkeiten mit der Stadt Constanz erregte, weil er nur eine halbe Stunde davon entfernt ist, und also dem Handel, Zoll und anderm Ertrag, auf dem dortigen Damm vielen Nachtheil zuzog, bis ein Stadt-Hauptmann den Absatz des Schweizer-Damms zerstörte. Vor einigen Jahren verglich sich die Schweiz, welche eigentlich die Benutzung des Damms als ein Recht forderte, — mit Constanz, stand von der Forderung ab, und schränkte sich auf ihren, ein paar Stunden weiter entfernt stehenden Damm ein.

Hornbach, Groß- und Kleinhornbach, ersteres ist ein katholisches Filialdorf mit einer Kirche, eine Stunde von Walldüren und Hainstadt. Kleinhornbach liegt 1/4 St. von ersterm entfernt. Beyde zählen 214 Einwohner, und gehören in das Bezirksamt Walldürn. Hier befindet sich ein großherzoglicher Wehrzoll.

Hornbach, ein kleines Dorf von 92 Einwohnern, eine Stunde von Krautheim in dem Bezirksamte Boxberg. Hier befindet sich ein großherzoglicher Wehrzoll.

Hornberg, ein Weiler von 20 Seelen in der Pfarr und Bezirksamte Bondorf. Nach Absterben des Grafen von Lupfen, trat Maximilian von Pappenheim in die Rechte dieses Ortes ein, welcher selbe sodann 1609 an St. Blasien verkaufte.

Hornberg, eine alte Ritterburg bey Wimpfen am Neckar, das Stammhaus der Freyherren von Gemmingen-Hornberg, in welcher sich das Freyherrlich von Gemmingensche Familien-Archiv befindet; und wozu ein ansehnliches dabey gelegenes Gut gehört.

Es bestand in den ältern Zeiten ein Dynasten-Geschlecht dieses Namens, welche es mit den Gaugrafen von Laufen gemeinschaftlich besessen haben mögen, indem Poppo Graf von Laufen von seinem Bruder Conrad, dessen Antheil an dem Castro Horemberc Anno 1184 eintauschten, in welcher Tauschurkunde aber auch Beringer von Horemberch und sein Bruder Heinrich als Zeugen namhaft gemacht sind. Im J. 1123 kömmt in einer Urkunde Kaiser Heinrichs unter den Dynasten

Digitized by Google

ein Gottfried v. Hornberc, und im J. 1196 in zwey Urkunden unter den Nobilibus Gottfried von Hornberc vor. Urkunden des ehemaligen Klosters Schönau von 1270 nennen einen Gerhard, und eine Urkunde von Weinsperg von 1283 einen Gerhard Paro de Hornberg; der Hornberg verdankt also wahrscheinlich dem Dynasten-Geschlechte dieses Namens sein Daseyn, soviel ist aber ganz gewiß, daß von den Hornecken von Hornberg die Burg auf das edle Geschlecht von Gemmingen gekommen seye, von welcher es noch besessen wird. Hauptsächlich hat sich Hornberg im 16. Jahrhundert als die Burg, auf welcher der berühmte Ritter Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand gehauset, bemerkenswerth gemacht.

Hornberg, Stadt in dem Schwarzwalde, an dem Flusse Gutach in einem engen romantischen Thale. Diese Stadt und ein Theil der umliegenden Gegend war einst eine Besitzung der Freyherren von Hornberg, welche das dortige Schloß bewohnten. Arnold von Hornberg erscheint in einer Urkunde von 1191, und wurde als Stifter des Klosters Enz um das Jahr 1145 bekannt. Dieses Kloster gerieth nachher in Zerfall, wurde aber 1330 durch Albrecht von Werneck, Heinrich von Vogtsburg, und Konrad von Wöllhausen mit Erlaubniß Graf Ulrichs von Würtemberg, wozu auch die Verwandten Heinrich, Berthold, Volmer und Dietrich, die Brüder von Hornberg, beystimmten, wieder hergestellt. Eben dieser Arnold kömmt auch in jener Urkunde vom J. 1193 vor, worin Kaiser Heinrich III. dem Kloster Lorsch seine Freyheiten bestätigte. Graf Egon III. von Fürstenberg beschwor den Bürgern der Stadt Villingen 1290 ihre alten Gerechtsamen, wozu er als Gewährsmann seinen Oheim Friedrich Bruno von Hornberg berief. 1311 erscheint Heinrich von Hornberg in einer Urkunde für das Kloster Alpirsbach, und 1322 zählen die Wilhelmiten von Oberried einen Johann dieses Geschlechtes unter ihren Mönchen. In Folge der Zeit erscheinen die Edlen von Hornberg unter den Ministerialen der Grafen von Würtemberg, gestatteten denselben die Oeffnung auf ihrer Burg, und verschrieben sich gegen diese Grafen, daß sie Stadt und Burg Hornberg ohne ihr Wissen weder verkaufen noch verpfänden wollen. In jenem Vertrage von 1370, worinn die Brüder Heinrich und Georg von Hohengeroldseck Burgfrieden schlossen, und den Ein- und Auslaß auf ihren Burgen Hohengeroldseck und Schiltach bestimmten, erscheinen Heinrich und Haman von Hornberg als Bürge. Unter den Besitzern von Hornberg erwähnen öffentliche Denkmäler 1376, Volmar 1398, Hars und Bruno, Wernher und Konrad von Hornberg. Das Concilium zu Constanz nahm dem Graf Friedrich von Zollern die Würde eines Abts in der Reichenau und gab sie dem Heinrich von Hornberg, der aber erst nach dem Tode seines Gegners zum ruhigen Besitze gelangte. Nach dem erloschenen Stamme der Dynasten von Hornberg gerieth das ganze Gebiet in die Hände der Mönche zu St. Georgen, welche die Herren von Falkenstein lange Zeit als Kastenvögte anerkannten. Dieses Haus theilte sich in zwey Linien, Falkenstein zu Falkenstein und Falkenstein auf Ramstein, welche die Schirmvogtey über die Abtey St. Georgen unter sich getheilt besaßen. Jakob und Wilhelm von Falkenstein verkauften ihren Antheil dieser Kastenvogtey an Graf Ludwig von Würtemberg im J. 1449. Den andern Theil behauptete die Linie Falkenstein-Ramstein noch für sich, bis er durch Heyrath an Johann von Landenberg, Herrn zu Schramberg kam, welcher sein Kastenvogteyrecht seiner Gemahlin Elisabeth überließ, die es dann um 200 fl. dem Kloster selbst verpfändete. Johann von Rechberg löste es wieder ein, und verkaufte diesen halben Theil der Kastenvogtey an seinen Schwager von Landenberg, der sich hierüber von Kaiser Carl V. belehnen ließ. Bald darauf trat dieser sein Recht an Kaiser Ferdinand I. als Besitzer des Herzogthums Würtemberg nach Aufkündung der Reichslehenverbindlichkeit um 800 fl. ab. Im Jahr 1532 gerieth also die ganze Schirmvogtey an Würtemberg, welche Herzog Ulrich zur Zeit der Reformation in eine Landeshoheit umänderte. Er dankte 1335 im ganzen Amte Horn-

Digitized by Google

berg und St. Georgen die katholischen Pfarrer ab, und setzte mit Gewalt lutherische Prediger ein. Herzog Christoph nahm die Erbhuldigung 1550 wie von andern Unterthanen ein. Aller Vorstellungen Kaiser Ferdinands III. ungeachtet verlangte Würtemberg 1631 von seinen Unterthanen zu Hornberg die Eidesleistung, obwohl eine Parthie dem Abte günstig war, und ihre Pflicht einem unmittelbaren Reichsstande dem Prälaten zu gehorchen nicht vergessen wollte.

Schon im J. 1515 eroberten die Villinger für den schwäbischen Bund die Stadt und das Schloß Hornberg mit Abforderung der Eidesleistung, und im 30jährigen Kriege bekam Kaiser Ferdinand III. das Herzogthum in seine Gewalt, und überließ den Bürgern von Villingen auf einige Zeit den Ertrag des Amtes Hornberg als Schadenersatz für erlittene Belagerungskosten J. 1633. Der Westphälische Frieden vom J. 1648 sicherte dem Hause Würtemberg den Besitz von Hornberg zu, in dem es bis auf das Jahr 1810 verblieb; wo es von der Krone Würtemberg durch den Pariser-Vertrag vom 2. Okt. 1810 an das Großherzogthum Baden mit seinen Umgebungen abgetreten wurde. Ueber dem Städtchen auf einem steilen Felsen, ist das ehemals befestigte Bergschloß Hornberg. Es ist in dem 30jährigen Kriege von den Kaiserlichen lange besetzt gewesen, und 1703 von den Franzosen unter Kommando des Marschalls Villars erobert worden. Es wurde darauf als ein Paß von 300 Bayern besetzt, aber von 100 Soldaten und 1200 Bauern wieder eingenommen. 1778 litt der Ort sehr viel von dem ausgetretenen Flusse Gutach. Die Stadt Hornberg, welche 962 Einwohner zählt, die sich von Handwerkern und Ackerbau nähren, ist der Sitz eines Bezirksamtes, worinn die Städte, Dörfer, Weiler und Stäbe Hornberg, Gutach, Kirnbach, Reichenbach, luth. Thennenbrunn, katholisch Thennenbrunn, Langenschiltach, Buchenberg mit Martinsweiler, Mühlleben und Münchhof, St. Georgen mit Stockwald, und Brigach mit Sommerau, gehören. Es ist unmittelbar landesherrlich, bloß der katholische Stab Thennenbrunn gehört dem Herrn Grafen von Bissingen-Nippenburg zu Schramberg, von dessen Herrschaft er einen Bestandtheil ausmachte, und womit er durch die Folge des Preßburger Friedens vom 26 Dez. 1805 unter K. W. Souverainetät kam. Hornberg ist auch der Sitz eines lutherischen Dekans, eines Physikats und einer Obereinnehmerey. Zugleich ist daselbst eine Post; die Passage von dem Kinzigerthal her nach Oberschwaben und der Schweiz ist sehr frequent, und trägt viel zur Nahrung der Einwohner bey. Auf dem Schlosse zu Hornberg sind in den 1770ger Jahren 2 neue Häuser erbauet worden. Sie dienten einer Würtembergischen Prinzessin vermählten Fürstin von Taxis ungefähr 12 Jahre lang zum Exil. Seit ihrem Tode ist das kleinere Schloßgebäude dem herrschaftlichen Förster zur Wohnung eingeräumt, und das Größere wurde eine Zeit lang von einer Gesellschaft Tabacks-Fabrikanten benutzt, steht aber nun nach Auflösung dieser Gesellschaft wieder leer und unbenutzt. Hier befindet sich ein großherzoglicher Hauptzoll.

Hornenberg, ein Zinke in der Vogtey Lauf, Bezirksamtes Bühl.

Hornigrund, Weiler in dem zweyten Landamte Freyburg, Pfarr und Vogtey Oberried.

Hornstein, ein Hof mit 7 Seelen in dem Bezirksamte Meersburg und Pfarr Roggenbeuren.

Horrnberg, Dorf, wozu der Ober- und Unterhof gehört, liegt 2 Stunden von seinem Amtssitze Wiesloch, und gränzt gegen Morgen an Hoffen, gegen Abend an Dielheim und Thairnbach, gegen Norden an Baierthal, und westlich an Balzfeld. Es zählt 71 Familien und 428 Seelen. Der Ort gehörte ehedem zum Bisthum Speyer in das Amt Rothenberg, nachher nach Rauenberg und Kißlau. Der Ort, welcher nach Balzfeld eingepfarrt ist, bauet Korn, Spelz, Haber, alle Gattungen Hülsenfrüchte, gutes Futter und Wein.

Hotterloch, Hof mit 5 Seelen in der Landgrafschaft Nellenburg, Bezirksamtes Stockach und Pfarr Mühlingen, eine Besitzung des Freyherrn von Buol.

Hottingen, Dorf mit 414 Seelen in der Pfarrey Rickenbach und Be-

Digitized by Google

zirksamte Säckingen, dieser Ort gehörte ehedem zu der Herrschaft Hauenstein.

Hub, Hof in der Pfarr- und Bezirksamte Gengenbach.

Hub, ein Zinke im Thal Harmersbach, Bezirksamtes Gengenbach.

Hub, eine Meyerey mit einem Gesundheitsbade, 3/4 Stund von dem Bezirksamtssitze Bühl, in einem anmuthigen Thale. Ein kleiner Waldstrom schlängelt sich durch die Wiesen, ländliche Wohnungen und eine Mühle verstecken sich in Fruchtbäume. Einige hundert Schritte von dem Badhause an einem Kastanienwalde steht eine gothische Kapelle, wo Sonntags Gottesdienst gehalten wird. Das Badhaus ist neu und schön erbauet, auch bequem eingerichtet, hat auch als einzelnes Gebäude einen großen Umfang. Dieses Bad wird gewöhnlich nur von Frauen besucht, und es ist nichts seltenes in den Kurmonaten hier, 40 und mehr Frauen zu finden, während die ganze männliche Gesellschaft nur aus 2 oder 3 alten Landpredigern besteht. An Sonntagen wird es durch Besuche lebhafter, wo man sich gewöhnlich mit Tanz belustiget.

Hub, die, 2 Bauernhöfe mit einer Mahl- und Oehlmühle in der Pfarr Schweighausen, Gemeinde Dörlinbach und Bezirksamte Ettenheim.

Hubaker, eigentlich Neuenstein, ein altes zerfallenes Bergschloß, eine Stunde von seinem Bezirksamte Oberkirch, an dem Eingange in das Oppenauer Thal, auf einem sehr hohen Berge mit einer vortrefflichen Aussicht. An dem Fuße des Berges, worauf die Ruinen des alten Schlosses Neuenstein noch sichtbar sind, am Flusse Rench ist das neue Wohnhaus und Meyerhof erbaut, von welchem das Schloß seinen Namen Neuenstein in den von Hubaker vertauschte. Das Thal, welches von Oberkirch nach Oppenau hier vorbey führt, ist von beyden Seiten des Rench-Flusses von steilen Bergwänden eingeschlossen, und an dieser Stelle der Durchpaß am engsten. Der Berg, auf dessen Gipfel die Ruinen des Schlosses sind, ist sehr beschwerlich zu ersteigen, mit Gesträuche überwachsen, und dient weiter zu nichts, als selben ungefähr alle 15 bis 20 Jahre mit Kern zu besäen. Wahrscheinlich ist dieses Bergschloß römischen Ursprungs, da seine natürliche Lage es vorzüglich zum Vortheil der Römer gegen die einbrechenden Allemannen mag begünstiget haben. Nach dem Abzuge der Römer behauptete ein edler Allemann die Herrschaft dieses Schlosses, bis die Franken die Oberhand erhielten. Allem Anscheine nach waren Erphorad und Rodeger, deren Utta, die Stifterin des Klosters Allerheiligen in ihrer Stiftungs-Urkunde J. 1196 meldet, und Dynasten des Schlosses Neuenstein waren, selbst noch aus allemannischem Geblüte entsprossen, und nahmen den Namen Neuenstein zum Unterschied eines damals im Kapplerthale schon bestandenen adelichen Geschlechte von Stein an.

Das jetzt noch blühende Geschlecht von Neuenstein sucht zwar seinen Ursprung von dem alten Schlosse Neuenstein im Bisthum Basel herzuleiten, wovon auch wirklich eine adeliche Familie ihren Namen führte. Von dieser lebte 1324 Johann von Neuenstein, ein Ritter; ein anderer dieses Geschlechtes besaß ein Schloß zu Mühlhausen, mußte es aber wegen einer an einem Juden verübten Gewaltthätigkeit verlassen. Dieses Schloß Neuenstein im Basler Hochstift nahmen die Oestreicher 1412 als Feinde Rudolphs von Neuenstein in Besitz. Veltin dieses Geschlechtes war Hauptmann über 250 Mann, welche die Stadt Basel 1475 dem Kaiser Friedrich III. zur Belagerung von Neuß zusandte. Valentin erneuerte 1483 sein Burgrecht zu Solothurn mit dem Bedinge, daß sein Schloß dieser Stadt zu allen Zeiten offen seyn solle. Dieses Geschlecht wanderte in der Folge nach Schwaben aus, und die Burg gab Bischof Melchior von Basel im 16. Jahrhundert einen von Römerstal zu Lehen. Das Wappen dieser Herren von Neuenstein war aber von jenem der Ortenau verschieden. Da jedoch die letztern in ältern Urkunden, und zwar schon in einer für das Kloster Allerheiligen vom J. 1287 vorkommen, so scheint es, daß die von Neuenstein aus der Schweiz und Schwaben von jenen in der Ortenau abstammen. Im 14ten Jahr-

Digitized by Google

hundert theilte sich das Neuensteinische Geschlecht in zwey Linien, nämlich: Neuenstein, Schultheiß zu Oberkirch, und der Rohardën von Neuenstein zu Ullemburg, wodurch, da keine Linie von der andern abstammen wollte, besonders im Lehen- und Erbschaftswesen sich viele und langjährige Streitigkeiten unter ihnen ergaben. Es wurde endlich durch Urtel erkannt, daß beyde Linien zu einem Stamme gehören. Zur Zeit des Faustrechts hat Melchior von Neuenstein, um sich besser schützen zu können, das Schloß Neuenstein und alle seine Güter dem Hause Baden zu Lehen aufgetragen, sich und seinen Nachkommen aber alle seine zuvor gehabten Gerechtigkeiten vorbehalten. Bey Errichtung des ersten Ritterbundes den 28. Jul. 1474 war Melchior mit unter den vereinigten Rittern, und bekam in dem Ritter-Anschlag 1 Pferd, und jährlich 1 fl. in Geld zu liefern. In der pfälzisch und Bayerschen Fehde zwischen den Jahren 1458 und 1504 wurde das Schloß Neuenstein von den Pfälzern zerstört. Als nachher Gebhard und Wolfgang v. Neuenstein im J. 1505 die Lehen über das Schloß und Güter von Markgraf Christoph I. von Baden empfiengen, wurde bedungen, das Schloß Neuenstein wieder herzustellen; allein die Kosten zu diesem beschwerlichen Baue konnten damals nicht bestritten werden, und da inzwischen durch veränderte Art der Kriegsführung und der Staatsverhältnisse der Zweck dieser Burgen wegfiel, so wurde davon bis jetzt Umgang genommen, dagegen aber am Fuße des Berges in dem Thale zunächst an dem Renchflusse, auf einem zu dem Schloß gehörigen Acker und Hubfeld eine Wohnung und Meyerhof erbauet, und alle Gerechtigkeiten dieses badischen Lehens von dem Schlosse dahin verlegt. Dadurch verlor sich nach und nach der ursprüngliche Name Neuenstein, verwandelte sich in den von Hubaker, und die älteste Linie von Neuenstein, nahm den Namen Neuenstein-Hubaker an.

Hubertshofen, ein Dorf mit einer Lokalkaplaney, 19 Häusern und 197 Seelen in dem Bezirksamte Villingen. Die Ursprungs-Geschichte dieses Ortes, welcher keine Merkwürdigkeiten enthält, ist unbekannt. Er liegt 1 Stunde nordwestlich von Bräunlingen in einer Waldgegend auf Bräunlinger Gemarkung, wo die Bewohner auch Bürger sind; sie leben von dem Feldbau und Viehzucht, zum Theil auch vom Verdienste des Holzmachens.

Huchenfeld, ein Pfarrdorf in einer rauhen gebirgigten Gegend, eine Stunde von seinem Bezirksamtssitze Pforzheim entfernt. Es zählt 440 Seelen, 1 Kirche, 1 Schule, 73 Wohn- und 58 Nebengebäude. Im Jahr 1263 besaßen dieses Dorf Belrem und Bertold von Wizenstein und überließen es unter der Lehensverbindlichkeit dem Konrad, genannt Kolb, Ritter, der in der Burg Fürstenek seinen Sitz hatte. Berthold, genannt Widener von Ingersheim, Leutwein v. Glattbach, Siboten von Hule, Albrecht von Helfenberg und den Brüdern Konrad und Siboten von Schonau, und gestatteten diesen ihren Lehenleuten die Freyheit, dieses Dorf in die Hände Markgraf Rudolphs zu übergeben. Es kam in der Folge als Badisches Lehen an die Familien von Gemmingen, von Kaltenthal, v. Ebingen, v. Neuenhaus, von Remchingen, und endlich wieder an das Haus Baden.

Hudel, Hof in dem Bezirksamte Mößkirch und Pfarrey Boll.

Hugstetten, Pfarrdorf mit 88 Gebäuden, einem schönen Schlosse und Garten und 422 Einwohnern an dem Flüßchen Dreysam gelegen. Es bildet mit Buchheim, Hochdorf, Holzhausen, Benzhausen, Ober- und Niederreuthe, die sogenannte Mark im Breisgau.

Das Dorf gehörte in ältesten Zeiten zur Herrschaft Usenberg, von der es die Schnewlin Koß zu Lehen trugen. Haman Koß veräußerte mit lehenherrlicher Bewilligung dieses lehenbare Dorf im J. 1391 an Ulrich Rübern. Nach dem Abgange der Grafen von Usenberg erhielt die Oberlehenherrlichkeit Markgraf Heßo v. Hachberg, welcher sodann das Dorf Hugstetten gedachtem Ulrich Rübern als eigen käuflich überlassen hatte. Von diesem kam es an die Schnewlin von Landek zu Wisnek, und David von Landek zu

Wisnek verkaufte Hugstetten mit den zur Mark gehörigen Orten im J. 1491 an den östreichischen Kanzler Konrad Stürzel um 9000 fl.; der Thurm, Burg und Schloß war damals noch im Besitze der Zorn zum Rieth, von welchem Geschlechte ihn Georg und Kunegunde Zorn im Jahr 1555 an Wilhelm Stürzel zu Buchheim gegen andere Besitzungen vertauschten. Mit dem Tode Alexander Carls von Stürzel, Deutschordensritter und Commenthur zu Freyburg, erlosch der Mannsstamm dieses Geschlechtes, und Hugstetten fiel als östreichisches Lehen an den k. k. General der Kavallerie, Heinrich Ludwig Freyherrn von Schakmin, und dessen Bruder Nikolaus, Oberamtmann der Grafschaft Falkenstein. Auf den Tod des Generals von Schakmin 1792 kam Hugstetten an seinen Nepoten, den k. k. Regierungsrath Freyherrn Franz von Schakmin, welcher 1793 damit belehnt wurde. Dieser starb ohne Hinterlassung männlicher Nachkommenschaft, und Hugstetten fiel durch Heyrath an Freyherrn von Andlau, großherzoglich Badischen Minister und Hofrichter zu Freyburg, in dessen Besitze es sich gegenwärtig befindet. Viehzucht und Ackerbau nähren die Einwohner. In dem vorzüglich schön angelegten von Andlauischen Garten befindet sich eine ansehnliche Baumschule.

Hugsweyer, Hugesvillare, ein sehr alter Ort, welchen schon Richuin Bischof von Straßburg von einem gewissen aus Italien abstammenden Humfried, einem Schwestersohne Hugos erkauft, und im Jahr 920 dem Kloster St. Thomas in Straßburg geschenkt hat. Wahrscheinlich war gedachter Hugo ein Römer und Dynast von Mahlberg, der dem Kaiser Otto jederzeit mit Treue anhieng; als daher der Nachfolger Richuins, Bischof Ruthard II. dem Kaiser Otto sich widersetzte, die demselben abgeneigte feindliche Parthie ergriff, und Ruthard deswegen auf einige Zeit als Gefangener nach Korvey in das Kloster verwiesen wurde, hat Kaiser Otto diesen Ort mit mehr andern dem Bisthum Straßburg und dem Kloster St. Thomas wieder entzogen, und dem Herrn von Mahlberg beyläufig um das Jahr 938 wieder zugestellt. Heilika, die letzte Erbtochter von Mahlberg, verehlichte sich an Walter II. von Geroldsek und brachte ihm Hugsweyer sammt der Herrschaft Mahlberg zu. Walter machte nebst den Stiftungen zu Lahr auch mehrere nach Straßburg, darunter auch wahrscheinlich der Zehenten zu Hugsweyer begriffen war, den er dem Kloster der regulirten Chorherren auf dem Grünen-Werd zu Straßburg geschenkt hat. Als aber dieses Kloster um die Mitte des 14ten Jahrhunderts ganz in Verfall gerieth, in der Folge aber von Rulman Merschwin, einem reichen Bürger wieder hergestellt wurde, ist solches mit Einwilligung des damalig straßburgischen Bischofs Lambert von Burn oder Brunn dem Johanniter-Orden zwischen den Jahren 1371 und 1375 mit allen noch übrigen Einkünften des vorigen Chorherrnstifts überlassen worden. Auf diese Art kam der Zehend von Hugsweyer an die Commende St. Johann in Straßburg, wo er auch bis zu deren Auflösung verblieben ist. Diese Commende besetzte auch die Pfarrey, besoldete den Ortsgeistlichen und unterhielt den Chor und Thurm der Kirche in baulichen Ehren. Soviel die weltliche Herrschaft von Hugsweyer anbelangt, so wurde nach dem Tode Walters im J. 1277 die Herrschaft Geroldsek in zwey Herrschaften Hohengeroldsek und Sulz, und Geroldsek-Lahr und Mahlberg getheilt, Hugsweyer fiel also an letztere. Nach dem Abgange des Hauses Geroldsek-Lahr und Mahlberg im J. 1426, kam diese Herrschaft durch Heyrath an die Grafen von Mörs und Saarwerden, welche im Jahr 1477 die Hälfte derselben unablöslich, aber unzertheilt an Markgraf Christoph I. von Baden verkauft, und somit wurde die Herrschaft Lahr-Mahlberg zweyherrisch. Im Jahr 1629 bewirkte M. Wilhelm von Baden-Baden eine gänzliche Abtheilung der Herrschaft; Mahlberg mit mehr andern Orten kam an Baden, und Lahr mit Hugsweyer 2c. an das fürstliche Haus Nassau, von dem es vermög des Lüneviller Friedens 1803 an ersteres wieder abgetreten wurde. Der Ort ist der evang. lutherischen Re-

ligion zugethan, hat eine Kirche, Pfarrhaus, Schule, ein eigenes Gericht mit einem Schultheiß und 3 Gerichtsmännern, zählt 584 Seelen, 112 Bürger, 115 Häuser, worunter 3 Schildwirthe, 2 Mahl- und eine Oehl- und Reibmühle sich befinden. Durch den Ort führt die Landstraße nach Straßburg, und durch den Bann fließt die Schutter. Die Gemarkung des Dorfes ist fruchtbar an allen Gattungen Getreide, auch wird hier Wein gebauet.

Hübschberg, ein beträchtlicher Hof in dem Kappler Rodeker-Thal, Bezirksamtes Achern. Ehemals wurde es das Seebachsgut genannt, und gehörte zur Herrschaft Bosenstein. In der Abtheilungs-Urkunde von Bosenstein, zwischen Mollenkopf und v. Rüppur von 1479 kam es zu dem Loos des letztern, wurde zu Erblehen verliehen, und von den v. Hattstein 1627 wieder eingelöst. Ein Jahrhundert hernach wurde es von Philibert v. Stein, der dieses ehemalige Rittergut sehr zerstückelte, wieder zu Erblehen an Kappler Bauern, die es größtentheils jetzt noch besitzen, übergeben.

Hüfingen, eine kleine Stadt mit 182 Häusern, 206 Familien und 1340 Seelen am linken Ufer des Flüßchens Bregach in der Landgrafschaft Baar. Sie ist der Sitz eines großherzoglichen Bezirksamtes, wozu die Orte Allmendshofen, Behla, Bruggen mit Mistelbrunn, Dellingen und Waldhausen, Döggingen, Fürstenberg mit dem Jagdschloß Länge, Gutmadingen, Hausen vor Wald, Hüfingen, Neudingen, Sumpfohren, Bräunlingen. Unterbränd, Oberbränd, Bubenbach, Bachheim, Neuenburg, Unadingen sammt den Stalleker- Kirnbacher- und Krähenbacher-Höfen, nebst dem im Jahr 1813 eingegangenen Amte Blomberg mit den Orten Blomberg Stadt und Dorf, Randen, Steppach, Zollhaus, Hondingen, Mundelfingen, Riedböhringen und Riedöschingen einverleibt sind. Hier ist ein artiges Schloß, und ein in den 50ger-Jahren erbautes Zuchthaus, welches jetzt in ein Korrektionshaus für leichte Verbrecher verwandelt ist. Die alte Familie der Herren von Blumberg trug Hüfingen in ältern Zeiten von Fürstenberg zu Lehen. 1381 kam es von dieser Familie durch Vermächtniß an die von Schellenberg, wovon es Ernst Schweikard und Burkard von Schellenberg 1618 oder 1620 an die Grafen von Fürstenberg verkauften. Bis zur Einführung des gleichen Maases im Großherzogthum bediente man sich hier noch der Schellenberger Maase. Außer einigen Professionisten nähren sich die Einwohner größtentheils vom Fruchtbau und der Viehzucht, und besitzen in ihrer Gemarkung 3748 Jauchert Ackerfeld, 1354 Jauchert Wiesen und 910 Jauchert Waid- und Reutfelder.

In dem sogenannten Mühlöschle werden nicht selten römische Münzen entdeckt, und auf der Seite gegen Bräunlingen hin stößt man häufig in einer Strecke einer halben Stunde auf unterirdisches Gemäuer; wahrscheinlich die Reste des alten Brigobannis.

In der Kirchthurmspitze, die innerhalb der Form und Materie nach Gothisch ist, befindet sich ein rother Sandstein mit der Jahrzahl 1100, der eine Wendeltreppe schließt. Wahrscheinlich zeigt er das Jahr der Erbauung an. Der Fluß Breg, auf dessen linken Ufer das Städtchen liegt, soll ehemals gerade an Bräunlingen, neben der Schächerkapelle vorbey, der Donau zugeeilet seyn. Daher noch eine Benennung in dortiger Gegend Abbach, wo man wirklich auf Spuren eines ehemaligen Flußbettes stoßt.

In spätern Zeiten soll hier ein Mannskloster bestanden haben; daher die Benennung Mönchswiese außerhalb des Ortes, und Mönchhof und mehrere arrondirte Markungen, die die Herren von Schellenberg zur Zeit der Reformation für sich eingezogen, und jetzt noch dem Fürsten von Fürstenberg gehören, der sie käuflich an sich brachte.

Ehemals waren hier 2 Schlösser der Schellenbergischen Linien, Schellenberg-Landstroß und Schellenberg Oeffingen. In der Kirche befinden sich mehrere Grabsteine der Herren von Schellenberg, z. B. Hans Arbogast und Gebhard von Schellenberg. Der älteste reicht auf 1523 zurück. Eine noch lesbare Inschrift ist folgende: „Anno 1572

„den 2. Dez. starb der Edel und „feste Burgbardt von Schellenberg „zu Hüsingen, fürstl. Bayerscher „Rath und Vizigedomb in Nieder„bayern, so dem hochlöblichen Haus „Bayern 72 Jahr gedient, allhier „begraben.“

Vollständig reichen die Pfarrbücher nur bis zum Jahr 1596, alles frühere sind ärmliche Bruchstücke aus den Zeiten der Reformation, und etwas vor derselben.

Hüffenhard, ein der freyherrl. von Gemmingen-Guttenbergischen Familie gehöriges Pfarrdorf von 730 Seelen.

Die frühesten Nachrichten davon findet man in der Geschichte des Klosters Hirschau, welches allda 2 Huben besaß, die der Abt Wilhelm zur Stiftung des Priorats Reichenbach im Jahr 1083 widmete.

Die ältesten bekannten Besitzer desselben waren die im Kraichgau beträchtlich begütert gewesene Familie der Dynasten von Weinsberg. Engelhard von Weinsberg verpfändete im Jahr 1397 die Hälfte von Hüffenhard sammt Guttenberg und Mühlbach, und auf Dienstag nach St. Endrestag 1449 verkaufte Gottfried Schenk v. Limperg, Bischof zu Würzburg, als Vormünder der Söhne Conrads von Weinsberg an Reich Hansen von Gemmingen, Guttenberg Burg und Schloß bey Hornek am Neckar mit Michelbach, Hüffenhard, Sigelsbach und Kälbertshausen (beyde letzte jedoch nicht ganz) um 6000 fl., auf diese Weise kam es also an die Edlen von Gemmingen, wovon die Guttenberger Linie es noch besitzt.

Hügelheim, ein Pfarrdorf, 1/2 Stunde von Mühlheim, und um 149 Fuß tiefer als das Amthaus daselbst, an der Landstraße gelegen, mit 505 Einwohnern, 1 Kirche, 1 Pfarrhaus, 1 Schule, 107 Wohn- und 95 Nebengebäuden.

In die dasige Pfarrey und Gemeinde gehört der Ort Zienken. Von den, den Ort umgebenden kleinen Bergen hat man vortreffliche Aussichten. Die Gemarkung ist nicht überall gleich fruchtbar; in dem um das Dorf liegenden Theile wird gutes Getreide gebaut, wovon vieles verkauft werden kann; die Felder in den Bergen und gegen Zienken hin geben einen geringen Ertrag, so wie das schöne Wiesenthal, dem es an hinlänglicher Bewässerung fehlt. Wein wird viel gebauet, und er gehört mit unter die bessern Sorten der Gegend. Die Gemeinde hat schöne große, nur zu weit entfernte Waldungen. Sie liegen hinter dem Schweighof zwischen den Brizinger-, Laufener- und Heitersheimer Waldungen, und erstrecken sich bis gegen die Sirnitz. Nahe dabey hat die Gemeinde eine Sägemühle. Der Ort hat im letzten Kriege besonders viel gelitten.

Hügelsheim gehörte ehemals zur Herrschaft Usenberg.

Hügelsheim, ein Pfarrdorf am Rhein mit 464 Einwohnern, einer Kirche, einer Pfarre, Schule, 89 Wohn- und 171 Nebengebäuden in dem Stadt- und ersten Landamte Rastadt. Der Ort gehörte ehemals den von Windek, und kam mit Stollhofen zugleich im Jahr 1309 an Baden. Hier ist ein Förster angestellt.

Hüngheim, oder Hungen, ein mittelmäßiges katholisches Pfarrdorf oder Marktflecken von 474 Bewohnern an einer Bach, welche bey Widdern in die Jart fließt, 2 St. von Ballenberg; es gehört den Herren von Berlingen (Berlichingen), die auch vorhin die Pfarrey zu vergeben hatten. Diese Pfarrey gehört zum Würzburgischen Landkapitel Buchheim, und hat zu Filialen den Greßhof, und die Katholischen zu Merchingen. Der Ort selbst gehört zum Amte Osterburken.

Hürrlingen, Dorf und Filial der Pfarrey Riedern in dem Bezirksamte Bonndorf mit 34 Häusern und 254 Seelen. Es war ehedem eine Besitzung der Edlen von Grießen und Heinrich dieses Geschlechtes verkaufte diesen Ort 1494 an den Grafen v. Lupfen, von diesem kam er an Maximilian Graf von Pappenheim, und endlich 1612 durch Kauf an St. Blasien, welches schon 1288 hier ein Gut auf dem Bul genannt, besaß, und solches um 1/2 Pfund Wachs ausgeliehen hatte.

Hüsingen, kleiner Ort und Filial von Steinen. Er zählt 241 Einwohner, eine Schule, 41 Wohn- und 83 Nebengebäude, und gehört in das Bezirksamt Lörrach.

Digitized by Google

Hütten, Dorf von 448 Einwohnern, 70 Familien und 41 Häusern in dem Bezirksamte Säkingen.

Hütten, ein Weiler im Bezirksamte Schönau, gehört dem Freyherrn Schönau-Zell und zählt mit Riedichen 183 Einwohner.

Hüttenhof, ein Hof mit 7 Seelen in der Vogtey und Bezirksamte St. Blasien.

Hüttersbach, einige Höfe in der Vogtey Schwaibach, Bezirksamtes Gengenbach.

Hüttigsmühl, eine Mühle im Bezirksamte Sinzheim, gehört dem Herrn v. Gemmingen-Guttenberg.

Hummelberg, 2 Höfe mit einem Wirthshause in der Vogtey Weitnau und Bezirksamte Schopfheim.

Hundheim, ein Pfarrdorf von 670 Seelen, an der Landstraße von Miltenberg nach Bischofsheim und Würzburg, 1 Stunde v. Külsheim und 4 Stunden von Bischofsheim in dem Stadt- und ersten Landamte Wertheim. Es gehörte dem Erzstift Maynz bis zum Jahr 1803, wo es mit andern Orten dieses Stifts an das fürstl. Haus Leiningen, und späterhin im Jahr 1806 mit dessen Besitzungen unter Badische Hoheit kam. Hier ist eine Postverwaltung.

Hundsbach, ein zur Pfarrey Herrenwies im Bezirksamte Bühl gehöriges Filial, welches mit Herrenwies die gleiche Entstehung hat. Die Einwohner, etliche Bauern ausgenommen, nähren sich vom Holzhauen und Holzhandel. Hier wohnt ein herrschaftlicher Förster, der die umliegenden Waldungen zu versehen hat.

Hundseck, ein Zinke in dem Bezirksamte Bühl, zu Hundsbach gehörig.

Hundseil, ein Zinke im Schiltacher Lehengerichte und Bezirksamte Hornberg.

Hundsfeld, ein verlorner Ort oberhalb Kehl; er wurde vom Rhein verschlungen.

Hundweiler, ein herrschaftlicher Schupflehenhof mit 6 Seelen. Er gehört in das Bezirksamt Meersburg, Pfarrey Ittendorf und kam im Jahr 1695 von dem Gotteshause Weingarten an das Hochstift Constanz.

Hungerberg, heißt der Berg, welcher Koblenz in der Schweiz gegenüber sich erhebt, und den Rücken bis gegen Bannholz fortreibet. Er erhielt seinen Namen von den Hunnen, welche daraus ihr Holz hieben, und um das Jahr 925 ihr Lager schlugen. Noch vor kurzer Zeit wurden über Gurtweil auf der Anhöhe Spieße ausgeackert.

Hungerberg, ein Bauernhof, welcher aus Gärten, Feldern und Wiesen besteht, und zur Stadt und Pfarrgemeinde Baden gehört. Er liegt beym Eingang in den Wald, und an dem schönen bequemen Wege, welcher nach dem alten Schlosse Baden führt. Der Berg und der Hof haben ihren Namen von einem nahe gelegenen Brunnen, welcher der Hungerbrunnen genannt wird. Tritt der Fall ein, daß dieser Brunnen austrocknet, so entsteht nach der Meynung vieler Einwohner der Stadt Baden in selbem Jahre Hunger.

Hungerberg, ein Hof in dem Bühlerthal, Amts Bühl.

Hungerberg, ein Haus mit 4 Seelen in der Landgrafschaft Nellenburg, Bezirksamte Stockach und Pfarrey Wintersporen, ist die Wohnung des herrschaftlichen Försters.

Hursterhöf einige Höfe in dem Bezirksamte Bühl.

Huthmühl, eine Mühle in der Vogtey Sohl und Bezirksamte Pfullendorf.

Huttenheim, Dorf von 523 Seelen und 81 Häusern an dem Pfinzbach im Bezirksamte Philippsburg. Der Ort hatte zuvor eine ganz andere Lage nahe am Rheinstrom, und hieß damals Knautenheim; weil aber jener Fluß demselben den Untergang drohte, wurde er abgebrochen 1758 und 1759 an die jetzige Stelle versetzt, und zur Ehre des damatligen Fürst-Bischofs und Kardinals von Hutten, Huttenheim genannt.

Huttenhof, ein zur Pfarrey Mundingen und Bezirksamte Emmendingen gehöriger Hof.

Huttingen, katholisches Dorf und Filial der Pfarrey Istein im Bezirksamte Lörrach. Es zählt 211 Einwohner, und nebst einer Kapelle 34 Häuser. Vorhin gehörte es mit der Herrschaft Schliengen zum Hochstift Basel, und kam mit

Digitized by Google

ihr durch den Reichsdeputationsschluß vom Jahr 1803 an das Haus Baden.

Hutzelberg, Höfe in dem Bezirksamte Villingen, Staab und Pfarrey Weiler.

I.

Jägerhaus am See, ein Jäger- und Fischerhaus an dem sogenannten Schluchsee. Es gehört zur Geschworney Eisenbreche, Pfarrey Schluchsee und in das Bezirksamt St. Blasien.

Jägerhaus, in der Kuttrau, ein herrschaftliches Jägerhaus in der Pfarrey und Bezirksamte St. Blasien.

Jagdhaus, ein herrschaftliches Gebäude in dem Bezirksamte Baden. Dabey wohnt ein Förster.

Jaxtthal das, die Jaxt oder Jagst ist ein kleiner Fluß, welcher in Schwaben in der Grafschaft Oettingen, oberhalb dem Schlosse Bolden entspringt, und bey Wimpfen in den Neckar fällt. Er durchschlängelt in mannigfachen Krümmungen ein anmuthiges Thal, dessen Höhen am linken Ufer meist mit Holz, am rechten großentheils mit Reben bepflanzt sind. Im Mittelalter gab der Fluß dem Jaxtgau den Namen, der in Urkunden auch Jagesgaue, Jagesgowe heißt. Dieser Gau zog sich an beyden Seiten der Jaxt, von Schönthal bis über Longeburg aus Blafelden hinaus. Zur Gränze hatte er gegen Morgen den Mulachgau, gegen Abend den Wengertweiler und den niedern Neckargau; gegen Mittag den Kochergau. Die nördliche Gränze machte die Schneeschanze zwischen der Tauber und Jaxt.

Im badischen Antheil des Jaxtthals liegen: das Salmische Amt Krautheim, welchem das Amt Ballenberg einverleibt ist; das gräflich Leiningische Amt Neidenau, wozu das Amt Billigheim gehört, und das mit Würtemberg gemeinschaftlich Gemmingische Amt Widdern.

Noch stehen in dem badischen Jaxtthale die zum Theil in Ruinen liegenden Wohnsitze alter Geschlechter, wie das zerfallene Schloß Krautheim, dessen Besitzer schon in Urkunden von 1114 vorkommen, und deren einer, Cunrad von Cruthem, die Gräfin Cunigunde von Eberstein zur Gemahlin hatte. Von dem noch erhaltenen Wartthurm der alten Veste genießt man der schönsten Aussicht durch das blühende Jaxtthal. Von andern Burgen, wie Clepsau, Amonnstadt ꝛc. sind nur noch die Stellen bekannt, wo sie gestanden.

Der Boden des Jaxtthales besteht abwechslend aus fettem Lehm, Kalk, Kiefer und guter Ackererde. Obst und Wein gedeihen am besten um Clepsau; Oelgewächse und Handelskräuter werden an einigen Orten mit Vortheil gebaut. Die Jaxt ist reich an Fischen, besonders an Aalen und Hechten, auch gibt es in den einströmenden Waldbächen viele Forellen. Im Frühling und Herbste tritt der Fluß gewöhnlich aus, und bewässert die an seinen Ufern liegenden Wiesen.

Die Bewohner des Thals sind weniger wohlgebildet als ihre Nachbarn im Baulande, und haben meist starke blonde Haare, aber sie sind genügsam, besitzen große Neigung zur Musik, und viel Geschicklichkeit in mechanischen Arbeiten. Der Feldbau könnte blühender seyn. Dem Aufkommen desselben stehen besonders die Pächter mit ihren zahlreichen Schaafheerden entgegen, welche der Abschaffung der Brache und den Anbau der andern Plätze Hindernisse in den Weg legen.

Für den Alterthumsforscher sind im Jaxtthale die Spuren einer römischen Heerstraße merkwürdig. Diese Straße zog sich von Krautheim, oben an dem Neustätter Wald, Ebhigbreit genannt, durch den, dem Fürsten von Salm gehörigen Ziegelwald, einen Abhang hinunter, gegen Ballenberg, von da den sogenannten Galgenberg aufwärts, gegen die Gemarkung von Aschhausen nach Widdern, wo sie sich mit der sogenannten Sachsenstraße vereinigte. Eine ähnliche Straße zieht von Boxberg nach Ballenberg. Die

Digitized by Google

Oberfläche ist zum Theil angebaut, oder mit Gras bedeckt, allein man sieht noch deutlich ihre vormalige Breite von 30 Fuß, und das Nachgraben dürfte für die Alterthumskunde sehr lohnend seyn.

Ibach, ein Thal und Rotte in dem Gerichte und Pfarrey Oppenau, Bezirksamtes Oberkirch. Es zählt 67 Bürger, 455 Seelen, 2 Mahl-, 2 Sägmühlen und einen Hanfplaul. Die kleine Rotte Löcherberg mit 26 Bürgern und 200 Seelen wurde mit dieser vereinigt.

Ibach, Pfarr und Vogtey in dem Bezirksamte St. Blasien. (Siehe Ober- und Unteribach).

Ibacherthal, Thal im Bezirksamte Wolfach.

Ibenthal, siehe Ober- und Unteribenthal.

Iberg, ein Hof in der Vogtey Kappel unter Rodeck, Bezirksamtes Achern.

Iberg, siehe Yberg.

Ibich, ein Bauernhof im Bezirksamte Waldkirch. Er gehört zur altherrschaftlichen Gemeinde und untern Pfarrey Simonswald.

Ichenheim, ist ein sehr alter Ort, er erscheint schon in einer Urkunde vom Jahr 903, worinn Luitfried IV., ein Graf von Elsaß mit Einwilligung seiner Söhne Huntfrid, Luitfrid und Hugo sein Gut in Ichenheim an das Kloster St. Trudpert am Schwarzwalde vergabte. Auch das Kloster Schuttern hatte schon in ältern Zeiten Güter hier, worüber es vom Pabst Innocenz II. den 28. Okt. 1136 die Bestätigung erhielt. In dem 13ten Jahrhundert neigte sich das Geschlecht der Dynasten von Mahlberg zu seinem Ende, und die letzte Erbtochter Heilika verehlichte sich mit Walter I. von Geroldseck, und brachte ihm mit der Herrschaft Mahlberg das Dorf Ichenheim zu. Als aber nach Walters Tode im Jahr 1277 die Herrschaft in Geroldseck und Sulz, und Geroldseck-Lahr- und Mahlberg getheilt worden, fiel Ichenheim der letztere Stammtheil zu. Nach dem Abgange des Geschlechtes von Geroldseck zu Lahr und Mahlberg fiel diese Herrschaft an die Grafen von Mörs und Saarwerden, welche im Jahr 1477 die Hälfte derselben unablösig, aber ungetheilt an Markgraf Christoph I. von Baden verkauften, wodurch die Herrschaft zweyherrisch wurde. Im J. 1567 beschlossen die gemeinschaftlichen Herren der Herrschaft Lahr und Mahlberg, Markgraf Philipert von Baden und Johann von Nassau die katholische Religion in der Herrschaft abzuschaffen und Luthers Lehre einzuführen, so auch nach und nach geschehen ist. Nachdem aber Markgraf Wilhelm im Jahr 1629 eine Abtheilung der Herrschaft Lahr und Mahlberg bewirkte, und dadurch Mahlberg mit den dazu gehörigen Orten an das Haus Baden-Baden fiel, so führte dieser die katholische Religion wieder ein, und Abt Jakob von Gengenbach nahm den 14. Nov. 1629 wieder Besitz von der Pfarrey Ichenheim. Dieser Besitzstand war aber von kurzer Dauer, denn da Markgraf Wilhelm durch die Schweden und ihre Bundesverwandten seiner Lande wieder beraubt ward, auch das Schloß Mahlberg eine schwedische Besatzung erhalten hatte, wurden die katholischen Geistlichen wieder vertrieben, die katholischen Beamten ab-, und dagegen Protestantische eingesetzt. Im Jahr 1646 — 47 kam Markgraf Wilhelm wieder zum Besitz seiner Lande, konnte aber in Religionssachen nichts unternehmen, und so blieb alles einstweils im nämlichen Stande. Indessen wuchs die Zahl der Katholiken besonders zu Ichenheim wieder an. Der damalige protestantische Pfarrer Namens Dambach zog 1676 nach Straßburg, und im folgenden Jahre wurde der Pfarrhof von den Franzosen verbrannt, im Jahr 1679 aber von dem Kloster Gengenbach wieder hergestellt. Da indessen die katholische Bürgerschaft ziemlich stark zugenommen, hat die damalige Pfandsinnhaberinn der Herrschaft Mahlberg, Maria Francisca, eine geborne Landgräfin von Fürstenberg, des verstorbenen Prinzen Leopolds Markgraf von Baden-Baden hinterlassene Wittwe die Pfarr wieder mit einem katholischen Geistlichen aus dem Kloster Gengenbach besetzt, der den 2. August 1680 von der Kirche des heil. Nikolaus und Pfarrey wirklichen Besitz nahm. Die Protestanten wurden der Pfarrey Ottenheim, und später der von Meisenheim einverleibt. Unter Re-

Digitized by Google

gierung Georg August, des letzten katholischen Markgrafen, erhielten auch 1765 die Protestanten einen eigenen Pfarrer.

Ichenheim ist ein schönes großes, im Ried an der Landstraße nach Kehl gelegenes Dorf, 2 1/2 St. von Lahr, und dem Bezirksamte Offenburg zugetheilt. Der Ort hat schöne Gebäude, worunter vorzüglich der katholische Pfarrhof zu bemerken ist. Man zählt hier 902 Seelen, 1 Kirche, 2 Pfarrhäuser, 2 Schulen, 175 Wohn- und 124 Nebengebäude. Die Gemarkung ist groß und fruchtbar, und die Einwohner sind wohlhabende Leute. Nebst einem Theilungskommissär wohnt auch hier ein Förster. Das ehemalige Kloster Gengenbach hatte in Ichenheim schöne Güter, und den größten Theil des Zehentens zu beziehen, ernannte den katholischen Pfarrer und hatte das Pfarrhaus zu unterhalten, welches nun alles an die Landesherrschaft übergangen ist. Hier ist großherzoglicher Wehrzoll.

Jechtingen, in Urkunden des Mittelalters Uehtingen genannt, ein Pfarrdorf von 753 Seelen, nahe am Rhein, zwey Stunden von seinem Bezirksamtssitze Breisach. Es ist eine Besitzung des kaiserlich östreichischen Direktorial-Gesandten an dem ehemaligen Reichstage zu Regensburg, Freyherrn von Fahnenberg. Der Zehent gehört der hohen Schule zu Freyburg, so wie der Pfarrsatz, welcher 1468 dahin von Herzog Sigismund von Oestreich vergabt wurde. Der Ort war ehemals ein Marktflecken, litt aber in dem dreyßigjährigen Kriege ungemein durch die Plünderungen der Schweden, welche in der Nähe eine Brücke über den Rhein hatten, und eines Tages die zu einer gemeinschaftlichen Andacht in der Kirche versammelte Pfarrgemeinde überfielen, und sie, wie den Pfarrer am Altare aller Kleider bis auf das Hemd beraubten.

Laut einer im Jahr 1284 gefertigten Urkunde übergibt Markgraf Heinrich II. von Hachberg dem Kloster Adelhausen bey Freyburg zum Unterhalt seiner 2 Töchter Kunigunde und Elisabeth, die daselbst den Orden annahmen, den Zehenten zu Jechtingen, jedoch mit der Bedingniß, daß entweder er oder seine Nachkommen denselben mit 100 Mark Silbers wieder zur Markgrafschaft lösen können. Dieses Kloster verkaufte 1330 seine hier ständige Gülte von 40 Scheffel Roggen und Waizen an den Ritter Johann Ulrich von Hußen um 30 Mark Silbers, nach dessen Tode dieselbe im Jahr 1360 an seine Tochter Elsin von Hüsen, Ehefrau des Ritters Dietrich von Ratzenhausen, und von dieser im Jahr 1365 an die Karthause in Freyburg gekommen ist. Die hierüber ausgefertigten Urkunden verwahrt die Gemeinde, welche dieselbe beym Loskauf dieser Gült vom Käufer der Karthaus, Freyherrn v. Baaden erhalten hat. Hier ist ein großherzoglicher Wehrzoll.

Jestetten, Pfarrdorf an der Landstraße von Schaffhausen nach Zürch gelegen. Es ist der Sitz eines großherzoglichen Stabsamtes, worinn die Dörfer, Weiler und Höfe Altenburg, Jestetten, Lottstetten, Balm, Nak, Dietenberg, Baltersweil, Beerwangen, Dettighofen, Hausemerhöfe, Bühl, Eichberg, Ober- und Unterrieden, Weißweil, Albführen, Griessen, Geißlingen, Stetten, Bergöschingen, Reuthehof, Günzgen und Lienheim gehören. Das ganze Amt zählt 5122 Seelen, das Dorf Jestetten aber 140 Häuser, 683 Seelen, 1252 Morgen Akerfeld, 469 Morgen Wiesen, 125 M. Weinberge, 1099 M. Privat-Waldungen, 264 M. Gemeinds-Waldungen, 175 M. Allmenden, und 242 M. ungebautes Land.

König Ludwig der Deutsche gab im Jahr 870 sein Eigenthum in mehreren Kleggauischen Orten, welches vorher Bodilloz inne gehabt hatte, namentlich auch in Jestetten (Jedestetten) dem Kloster Rheinau, welches 876 durch Tausch von Grafen Gozpert auch den Zehenten dieses Dorfes, (Jestetten) an sich brachte. In einer andern vom Kaiser Heinrich III. vom J. 1039 ausgefertigten Urkunde erscheint der Ort unter der Benennung Heidestat. Diese Namen und die Ruinen eines alten sehr festen Thurms, welchen man noch heutigen Tags den Heidenthurm nennt, lassen vermuthen, daß dieser Ort römischen Ursprunges seye. In dem hiesigen Schloßgebäude,

Digitized by Google

wovon ein Theil gänzlich zerfallen ist, ein Theil im Jahr 1774 an die Klosterfrauen vom Berge Sion verkauft wurde, welche unter dem Namen Berg Tabor ein Frauenklösterlein daselbst errichteten, so aber dermalen wegen Mittellosigkeit zu existiren aufgehört hat, — endlich der noch übrige Theil, oder das ehemalige Hauptgebäude dem sich hier befindlichen Beamten zur Wohnung dient, residirten ehemals die Brüder und Wittwen — der im Kleggau regierenden Landgrafen von Sulz. Jestetten hat einen bedeutenden Obstwachs und Weinberge, welche einen in dieser Gegend sehr geschätzten Wein liefern. Hier ist ein großherzoglicher Hauptzoll.

Jettenweiler, Hof mit 10 Seelen in der Landgrafschaft Nellenburg, Bezirksamte Stockach und Pfarrey Winterspüren.

Jettersbach, ein Zinke in der Thal-Vogtey und Pfarr Harmersbach, Bezirksamtes Gengenbach.

Jezenwald, ein Weiler von 3 Häusern in der Gemeinde Obermünsterthal, Pfarrey St. Trudpert, und Bezirksamte Stauffen. Derselbe liegt links an der Straße, welche durch das Münsterthal auf den Schwarzwald führt, auf dem Gipfel des Berges, und berührt die Gränze des Bezirksamtes Schönau.

Iffezheim, ein Pfarrdorf mit 821 Seelen, 2 Stunden von Rastatt, und 1 Stunde hinaufwärts von Ottersdorf gelegen. Es zählt 1 Kirche, 1 Pfarrhaus, 1 Schule, 175 Wohn- 233 Nebengebäude, und ist dem Stadt- und ersten Landamte Rastatt zugetheilt. Dem Zehenten in diesem Orte vergabten die Markgrafen Herrmann VI. und Rudolf I. im Jahr 1245 an das Kloster Lichtenthal. Hier ist ein großherzoglicher Wehrzoll.

Igelbach, ein Zinke in dem Stabe Reichenbach und Bezirksamte Hornberg.

Igelsbach, ein Weiler auf der rechten Seite des Neckars, 4 Stunden von Moosbach. Er zählt 33 Seelen, ist dem Bezirksamte Eberbach zugetheilt, und hieß in alten Urkunden Igilesbuch und Igelspuch.

Igelsberg, ein Försterhaus im Bezirksamte Gernspach.

Igelschlatt, Weiler und Filial der Pfarrey Riedern, gehört in das Bezirksamt Bonndorf, zählt 11 Familien und 5 Häuser. Die Advokatie über Igelslatt verkaufte Mangold v. Nellenburg 1283 an das Kloster Allerheiligen in Schaffhausen, und an Ritter Peter von Münchingen. In der Folge kam dieser Ort an die Grafen von Lupfen, dann an die von Pappenheim, und endlich 1614 durch Kauf an St. Blasien.

Ihringen, ein sehr großes schönes Pfarrdorf, am hintern Kaiserstuhl, 5 Stunden von Emmendingen, und 1 Stunde von seinem Bezirksamtssitze Altbreisach gelegen, von welchem es viele Nahrung hat, mit 1380 Einwohnern, worunter einige Judenfamilien sind, 1 Kirche, 1 Pfarrhaus, 1 Schule, 1 Förster, 1 Mühle, 232 Wohn- und 201 Nebengebäuden. Es wird hier eine große Menge zum Theil sehr guten Weins gebaut, und viel gutes Obst gewonnen. Ihringen gehörte ehedem zur obern Herrschaft Usenberg, und jene Güter, welche das Kloster St. Blasien daselbst besaß, kamen 1258 unter Abt Arnold II. von Conrad von Rotenberg, der zu Wislet oder Rotenberg gesessen war, durch Kauf an dieses Stift. Kaiser Ludwig der Bayer verpfändete 1330 seine Reichsleute und Güter an Burkard von Usenberg. Ihringen kam in der Folge an das Haus Baden, und Markgraf Heßo I., der seine Tochter Margareth an Graf Friedrich von Leiningen verheyrathete, versetzte er als Heyrathsgut an denselben, so auch 1410 Markgraf Otto II. bestätigte. Der Kirchensatz gehörte ehedem zur Commende Freyburg, wohin denselben 1357 Anna v. Schwarzenberg Abtissin zu Waldkirch vergabte.

Ilgen St. oder St. Gilgen, Dorf mit 275 Seelen, 1 Kirche, 112 Häusern, 2 Stunden gegen Waldorf zu. Der heutige Name des Orts kömmt von einer verdorbenen Aussprache her. Es heißt eigentlich St. Aegidi. Der Umfang seiner Gemarkung, wie auch die Vogtey hat anfänglich zu den Stiftungsgütern der Domkirche zu Speyer gehöret, von welcher sie an das Kloster in Sinsheim, zum Theil aber als Lehen an adeliche Geschlechter gediehen ist. Zwey Drittel der Vogtey

Digitized by Google

gehört jenem Kloster, das andere aber zu dem Schlosse Rothenberg im Kraichgau, welches Graf Poppo von Lauffen vom Herzog Berthold von Zähringen zu Leben getragen, und von welchem wieder ein Theil an das Kloster Schönau gekommen ist. Das Kloster Sinsheim hatte daselbst eine Probstey errichtet, um die Güter und Gefälle desto bequemer verwalten lassen zu können. Die dabey erbaute Kirche war dem heil. Aegidius geweihet, und davon hat der Ort seinen Namen. In einer Urkunde, die Pfalzgraf Heinrich dem Kloster Schönau im Jahr 1196 ertheilt, erscheinet Rudolfus notarius monachus St. Aegidii, der vielleicht zu jener Probstey gehört hat. St. Gilgen blieb so lang bey dem Kloster Sinsheim, bis im Jahr 1474 Kurfürst Friedrich der Siegreiche desselben Güter und Gerechtsame an sich kaufte. Die Bischöffe von Speyer hatten indessen das Schloß Rothenberg mit Zugehörde an das Domstift gebracht, womit sie auch ein Drittel der Vogtey St. Ilgen besaßen. Bischof Johann aber mußte in einem mit gedachten Pfalzgrafen den 9. Aug. 1462 geschlossenen Frieden unter andern auch dieses Drittel dem letztern überlassen, welcher diese Güter und Gefälle zum Unterhalt des von ihm 1476 gestifteten Dominikaner-Klosters zu Heidelberg widmete, sich aber die landesherrliche Botmäßigkeit und Gerichtsbarkeit rc. für sich und seine Erben vorbehielt. Bey der unter Kurfürst Friedrich III. erfolgten Vertreibung aller katholischen Geistlichen, wurde in jenes Dominikanerkloster das Hospital verlegt, und auch diesem die Gefälle und Güter zu St. Ilgen angewiesen. Um das Jahr 1700 räumte Kurfürst Johann Wilhem die verstörten Klöster den vormaligen Ordensgeistlichen wieder ein, und da durch die bald hernach erfolgte Religionserklärung die Dominikaner-Kirche zu Heidelberg den Katholischen zufiel, verordnete Kurfürst Karl Philipp 1720, daß nach der ursprünglichen Stiftung alle zur Kirche St. Aegidi gewidmeten Gefälle dem Dominikaner-Kloster wieder erstattet werden sollten. Jetzt ist dieses Kloster aufgehoben, und die Mönche in Pensionsstand gesetzt. Das Merkwürdigste in diesem Dorfe ist die noch vorhandene alte, aber sehr verfallene Kirche des heil. Aegidii. Alle hiesigen Religionsverwandten sind nach Leimen eingepfarrt. Das Gericht führt in seinem Siegel einen quergetheilten Herzschild, in dessen obern Felde eine Lilie, im untern drey Rettige sind. Der Ort gehört zum Bezirksamte Oberheidelberg.

Ilgen St., eigentlich St. Odilien, ein Filial von Bettberg, in einem schönen Thale gegen Laufen gelegen, wohin es auch in die Gemeinde gehört, mit 110 Einwohnern, einer großen alten Kirche, welche ehemals eine Pfarr- oder Wallfahrtskirche gewesen seyn muß, 21 Wohn- und 18 Neben-Gebäuden. Man findet auch hier starke Lager von Gyps-Schiefer; das Wasser enthält Küchensalz.

Ilgenthal, zwey Höfe von 4 Halbbauern in dem Bezirksamte Mößkirch und Pfarrey Boll.

Ilgenthal, Hof in der Landgrafschaft Nellenburg, Bezirks-Amte Stockach und Pfarrey Oberschwandorf.

Illenbach, 3 Höfe im Bezirksamte Achern.

Illenberg, Bauern- und Taglöhner-Güter in der Vogtey Biederbach, Pfarr und Bezirksamte Elzach. Viehzucht und Ackerbau nähren die Einwohner.

Illenthal, Thal in der Ortenau, Pfarr und Vogtey Durbach, Bezirksamtes Appenweyer.

Illingen, ein Filialdorf, 1 St. von Rastatt, hinunterwärts am Rhein gelegen, mit einer Schule, 46 Häusern und 240 Seelen. Es gehörte ehedem zum Bisthum Speyer, und nun zu dem zweyten Landamte Rastadt. Hier ist ein großherzoglicher Wehrzoll.

Illmensee, ein großer aus 3 kleinern zusammenhangender Weiher in dem Bezirksamte Pfullendorf. Das Recht der Fischenz in diesem Weiher ist zwischen Fürstenberg und Taxis getheilt; so daß im obern See vom Ausflusse des Baches bey dem Dorfe Illwangen in demselben Taxis, im andern Theile aber, so wie in den beyden untern Teichen Fürstenberg das Fischenzrecht hergebracht hat. Beyde haben eigene Fischer, die im Orte Ilmensee

Digitized by Google

wohnen, und an welche die Fischerey verpachtet ist. Der Illmensee ist übrigens reich an Krebsen, Barschen, Hechten, Treischen, Forellen und Welsen (Silurus) deren man schon bis auf 40 Pfund schwere gefangen hat, und welche ehemals bis nach Straßburg verführt wurden. Theils die Tiefe dieses Sees, theils seine innere Beschaffenheit, da dessen Grund voller Gesträuche ist, erschwert sehr den Fischfang in demselben.

Illmensee, Pfarrdorf in dem Bezirksamte Pfullendorf, beynahe mitten zwischen 3 Weihern, welche ebenfalls Illmensee genannt werden. Es zählt 25 Häuser und 136 Einwohner. In seinem Banne befinden sich 460 Morgen Ackerfeld, 98 Morgen Wiesen und 114 Morgen Allmenden. Hier ist ein großherzoglicher Wehrzoll.

Illmühle, ein Hof bey Bettmaringen, im Bezirksamte Bonndorf.

Illwangen, kleiner Ort von 12 Häusern und 75 Seelen in der königl. Würtembergischen Pfarrey Zusdorf und dem badischen Bezirksamte Pfullendorf.

Ilmspan, ein ehemals Würzburgisches Pfarrdorf im Bezirksamte Gerlachsheim mit 355 Einwohnern, eine Stunde seitwärts der Landstraße bey Gerchsheim, 3 Stunden von Würzburg.

Ilvesheim, Pfarrdorf mit 847 Seelen am rechten Ufer des Neckars, 2 1/2 Stunden unter Heidelberg, eine Besitzung Joseph von Hundheim, in dem Bezirksamte Ladenburg. In diesem Dorfe erhielt das Kloster Lorsch unter der Regierung Königs Pipin und seines Sohnes Karls des Großen, zahlreiche Besitzungen. Die hierüber vorhandenen Urkunden benennen es Ulvinisheim, Ulvenesheim und Ulvensheim. Unter andern schenkten Leidrad und seine Gattin Gisalsuind im J. 786 gedachtem Kloster 7 Huben und 30 Jauchert Landes mit einem herrschaftlichen Gute. Hieraus entstand wahrscheinlich ein förmlicher Hof, welcher eben derjenige zu seyn scheint, den der Abt Heinrich 1165 dem Kaiser Friedrich I., oder vielmehr seinem Halbbruder Pfalzgrafen Conrad, um die Burg Weinheim von der k. Besatzung zu entledigen, verliehen hat. Dieser Hof kam also schon damals an die Pfalz, wurde aber hernach an die Schenken von Erbach verpfändet, und erst im J. 1282 von Kurfürst Ludwig II. für 200 Mark Silbers eingelöst. Eben diesem Pfalzgrafen trug Conrad Herr von Strahlenberg im Jahr 1287 seine Güter zu Ulvensheim zu einem Burglehen auf, bis er andere für 100 Pfund Heller dagegen würde einsetzen können. Im folgenden Jahre gab Kurfürst Rudolph II. das Dorf Ulvesheim mit allen Rechten nebst den zur Burg Strahlenberg gehörigen Dörfern dem von Erlikheim zu Mannlehen. Nach Erlöschung dieses Stammes verlieh es Kurfürst Friedrich II. den Landschaden von Steinach, die zeithero schon ein Pfandrecht darauf erworben hatten. Als auch dieses Geschlecht 1645 im männlichen Stamme erloschen war, wurden diese Lehen der Kurpfalz wieder eröffnet, und das Dorf Ilvesheim sammt Zugehörde von der damalig Kurbaierischen Regierung anfangs eingezogen, und bald hernach dem General von Horst aufs Neue zu Lehen übertragen. Wie Kurfürst Karl Ludwig sämmtliche Stücke zur Kammer eingezogen, und wie es weiter damit ergangen, ist bey Lizelsachsenheim zu ersehen.

In der Gegend hat in ältern Zeiten ein anderes Dorf oder Weiler mit Namen Hohenstadt bestanden. K. Carl gab nämlich im J. 777 dem Kloster Lorsch die Erlaubniß, unterhalb der Gränze von Hostatt auf einem Platze, Godenowa genannt, im Rheine zu fischen, und aus dem dabey gelegenen unfruchtbaren Walde das Holz zu diesem Fischwöhr herzunehmen. Solches bestätigte Kaiser Ludwig der Fromme im Jahr 815. In andern Urkunden wird Ulvinisheim zwischen der Mannheimer und Hohenstatter Gemarkung gesetzt.

Neben dem Dorfe fließet die von Schriesheim und Ladenburg kommende Kanzelbach nordwärts vorbey, betreibt eine Mahlmühle, und ergießet sich gleich unterhalb in den Neckar. Ueber diesen letztern Fluß geht eine Näfarth nach Sekenheim, und mittelst dessen ziehet eine gemeine Landstraße von Mannheim nach Ladenburg und ins Gebirge.

Digitized by Google

Am Ende des Dorfes liegt das sehr angenehme Schlößchen mit seinen landwirthschaftlichen Einrichtungen, und einem schönen Garten, welches zum Leben gehört.

Schon vor Alters hat hier eine Kirche gestanden, die dem heil. Petrus geweihet war. Den Pfarrsatz hatte das Kloster Hornbach im Maynzer Bisthum, bis der dortige Abt Johann solchen im Jahr 1308 der Domkirche zu Worms überließ. Diese Kirche fiel zwar in der Theilung den Reformirten zu; sie vertauschten aber solche gegen jene in Neckerau an die Katholischen, welche sie dermals noch besitzen. In dem Schlosse befindet sich auch eine Kapelle. Die Reformirten werden in kirchlicher Hinsicht von Seckenheim, und die Lutherischen von Ladenburg aus versehen. Der Ort ist nunmehr dem Bezirksamte Ladenburg zugetheilt.

Immelhäuserhof, ein dem Stift Sinsheim gehöriges Hofgut, jenseits der Elsenz, 1/2 Stunde von der Stadt Sinsheim. Das Gut, welches gegenwärtig an 4 Erbbestand-Bauern verliehen ist, liegt in einem Thale, begreift ungefähr drittehalb Morgen Landes in seinem Umfange, und war vor Zeiten ein besonderes Hofgut. Immeleshusin in pago Elezenzegowi heißet es in dem Stiftungsbriefe des Klosters Sinsheim vom J. 1100, wohin es Adelheid, des Bischofs Johann von Speyer Bruderstochter vergabte.

Immendingen, Flecken mit einer Pfarr in einem angenehmen Thale an der Donau, eine Besitzung des Freyherren von Reischach im Bezirksamte Engen. Er zählt 551 Seelen, 96 Bürger und 85 Häuser. Der Boden seiner Gemarkung ist mit zerbrochenen Kalksteinen bedeckt, aus welcher Ursache der Ackerbau beschwerlich und auch wenig einträglich ist; jedoch werden noch alle Gattungen Früchte erzeugt. Vorzüglich gut sind die Wiesen, weswegen sich auch das Vieh an Größe gegen andere, auch bessere Gegend auszeichnet. Die Nahrung der Einwohner ist kärglich, und sie sind größtentheils genöthigt, ihre Kinder auswärts in Dienste zu schicken, weil sie selbe zu nähren außer Stande sind. Nur die des weiblichen Geschlechtes behalten sie zu Hause, da diese durch Sticken für Schweizer-Fabriken ihren Unterhalt verdienen. Wenigstens seit 6 Jahrhunderten waren hier zwey Edelmannssitze, die obere und untere Burg, deren jede ihre eigene Leibeigene hatte. Die niedere Gerichtsbarkeit übten sie gemeinschaftlich aus, die hohe Gerichtsbarkeit sammt dem Forst- und Jagdrecht aber gehörte bis zum Uebergang an das Großherzogthum Baden dem Hause Fürstenberg. Von dem Jahre 1190 bis 1400 war die nun ausgestorbene Familie der Junker Streit von Immendingen im Besitze der obern Burg. Auf diese folgten bis 1527 die Herren von Almenshofen, dann bis 1594 die v. Knöringen. Von dieser Familie kam die obere Burg von Immendingen an Wolf Walter von Julach. Er kam im Türkenkriege um das Leben, und seine zurückgelassene Wittwe verkaufte sie 1602 an Hans Georg Eglof von Zell. Gottfried Heinrich Eglof veräußerte 1672 diese Burg an Conrad Roth von Schröckenstein, und endlich Friedrich von Schröckenstein im Jahr 1807 an seinen Mitherrn Joseph v. Reischach.

Im Besitze der untern Burg erhielten sich von 1344 bis 1504 die Herrn Jäger von Speth, von welchen sie an die v. Reischach übergieng. Das Patronatrecht der dasigen Kirche sammt allem Zehenten gehörte ehemals dem Stifte St. Blasien. In der Bulle des Gegenpabstes Calixt III. von 1173 und Alexanders III. von 1178 wird Immendingen (Imindingin, Imindeingin) unter den St. Blasischen Besitzungen aufgeführt, und in letzterer ausdrücklich aller Zehenten, außer vom Salischen Boden, als dahin gehörig gedacht. Ehemals waren auch hier zwey Kaplaneyen, die aber schon im vorigen Jahrhunderten eingiengen. Unfern von Immendingen ist ein schöner Steinbruch, der wie die hiesigen Berge überhaupt aus Kalkfelsen besteht. Nahe an dem Flecken ergießt sich der Weißenbach in die Donau, der durch Ueberschwemmungen oft bedeutenden Schaden verursacht.

Immenaich, Dorf und Vogtey von 203 Einwohnern mit einer neu errichteten Pfarre, am Flusse Alb, im Bezirksamte Waldshut.

Digitized by Google

Immenstaad, ein großes ansehnliches Pfarrdorf in dem Bezirksamte Meersburg an dem Bodensee, und der Straße von Meersburg nach Friedrichshafen und Lindau gelegen, zählt mit dem Gute Helmsdorf 126 Häuser, 670 Einwohner, und hat einen großherzoglichen Wehrzoll. Ehemals hatte der Ort 3 Herrschaften. Fürstenberg besaß ein Drittel, das zweyte Drittel kam von der ehemaligen Reichsstadt Ueberlingen an das fürstl. Stift Einsiedlen, von diesem an Weingarten, und endlich 1779 an Fürstenberg. Das 3te Drittel war einst eine Besitzung der Edlen von Helmsdorf, kam von diesen an die Grafen von Montfort, dann an die Deutschordens-Commende Mainau, und 1783 an Fürstenberg. Wein und etwas Ackerbau, Vieh- und Obstzucht, und die Schiffahrt auf dem Bodensee sind die vorzüglichen Nahrungsquellen der Einwohner. Nebst dem Pfarrer befindet sich noch ein Kaplan dahier.

Impfingen, ein ehemals Würzburgisches Pfarrdorf im Bezirksamte Tauberbischofsheim von 572 Einwohnern, eine halbe Stunde unterhalb Bischofsheim an der Tauber.

Indlighofen, oder Inglighofen, ein Dorf von 35 Familien und 196 Seelen, nördlich am Hungerberg gelegen. Es bildet eine Vogtey, ist nach Weilheim eingepfarrt, und dem Bezirksamte Waldshut zugetheilt. Dieses Dorf gehörte ehedem der Stadt Waldshut mit der Gerichtsbarkeit zu, und concurrirte auch dahin mit Mannschaft, Steuern rc., ungeachtet dasselbe in der Herrschaft Hauenstein in Doggerner Einung lag, auch dem Waldvogteyamte Namens der Landesherrschaft die hohen Gerichte und Blutbann daselbst zuständig war. Im Jahr 1272 hatte St. Blasien die Advokatie über dieses Dorf von Conrad Berthold v. Gutenburg und 1684 den Heuzehend vom Kloster Königsfelden erkauft.

Ingelheimerhof, ein Hof am Ende der Gemarkung von Helmstatt, unweit von dem Kirchstetter-Hof, Stabs Obrigheim. Er liegt im Bezirksamte Neckar-Bischofsheim, und gehört dem Grundherrn Ludwig von Berlichingen auf Roschach.

Ingerbach, ein Zinke in dem Thal und Pfarrey Berghaupten, Bezirksamtes Gengenbach, gehört dem Herrn v. Schleiß.

Innerlehen, siehe Bernau.

Innerurberg, Dörfchen in der Vogtey Urberg, es zählt 13 Häuser, und gehört zum Bezirksamte St. Blasien.

Insultheimerhof, siehe Eisingerhof.

Inzlingen, ein katholisches Pfarrdorf im Bezirksamte Lörrach. Es zählt 861 Seelen, 1 Kirche, Pfarrhaus, 1 Schule, und ist im lehenbaren Besitze der Herren von Reichenstein, die auch ehemals das Schloß Braubach oder Brombach, welches im Jahr 1356 durch ein Erdbeben verwüstet wurde, von Baden zu Lehen trugen. Der Pfarrsatz dieses Dorfes sammt allen pfarrlichen Rechten wurde gegen den Kirchensatz zu Riechen von St. Blasien eingetauscht. Hier ist ein großherzoglicher Wehrzoll.

Jöhlingen, ein ansehnlich katholisches Pfarrdorf in dem Bezirksamte Stein. Es gehörte ehedessen dem Domkapitel von Speyer, liegt 3 Stunden von der Residenzstadt Karlsruhe, hat 234 Häuser, 377 Familien, 1748 Seelen, 1 Kirche, 1 Rath- und 1 Schulhaus, Jäger- und Pfarrhaus und 3 Mahlmühlen. In den Urkunden vom Jahr 1024 und 1046 heißt der Ort Johannigon, und machte von jeher die mittägliche Gränze des Kreichgaues aus. Unter den Einwohnern sind mehrere Juden. Mitten durch das Dorf fließt ein Bach, die Dreckwalz genannt.

Johannisberg, gehört zur Stadt und Pfarrey Stauffen, und ist eine Wallfahrts-Kapelle nebst einem Wohnhause auf einem Hügel zunächst bey diesem Orte. In frühern Zeiten sandte ein Klausner von da aus seine Gebete zum Himmel, als aber durch eine östreichische Verordnung alle Klausen gesperrt wurden, verpachtete der Rath von Stauffen dieses in einer äußerst romantischen Lage befindliche Haus an 3 unverheyrathete Schwestern, welche sich daselbst einem ganz andern Dienste, als dem des höchsten Wesens widmeten, wodurch dann dieser Johan-

Digitized by Google

nisberg ein Unterhaltungsort für den gebildeten Theil der Stadt Stauffen wurde.

Johannisthal, ein herrschaftlicher Hof, gehört zur Pfarr und Vogtey Königsbach, im Bezirksamte Stein.

Jonisdobel, ein Hof in der Vogtey Homberg, Pfarr Limbach und Bezirksamte Meersburg.

Josuejäk, ein Wirthshaus und Ziegelhütte unfern der Stadt Constanz am Rhein gelegen, gehört in die Pfarrey Wollmatingen, und in das Bezirksamt Constanz.

Josthal, eines von den 4 Thälern, welche zusammen die Gemeinde Vierthäler ausmachen, im Bezirksamte Neustadt, ist eine gute Stunde lang, endet sich nördlich auf der Höhe des Hotlengrabens, enthält eine Kapelle, in welcher bisweilen Messe gelesen wird, ein Wirthshaus, 15 Höfe und 13 Häuschen, und gehört in die Pfarr Neustadt, von der die nächsten Häuser 3/4 Stunden, die weitesten 2 Stunden entfernt sind.

Ippingen, Pfarrdorf in dem Bezirksamte Engen, zählt 47 Häuser, 373 Seelen, und in seiner Gemarkung 545 Morgen Ackerfeld, 188 M. Wiesen, 27 M. Privat-Waldungen, 971 M. Gemeinds-Waldungen und 553 M. Allmente. Der Ort ist sehr alt. Schon den 8 Febr. 880 schenkte Kaiser Karl der Dicke in diesem Dorfe seinem Hofkaplan Ruodpert einige Güter als Eigenthum. Im J. 1553 kaufte diesen Ort Graf Friedrich v. Fürstenberg von der Landenbergisch- und Ulmischen Vormundschaft. Hier ist ein großherzoglicher Wehrzoll.

Ispringen, ein Pfarrdorf von 723 Einwohnern zwischen Stein und seinem Bezirksamte Pforzheim, mit einer Kirche, Schule, 86 Wohn- und 81 Nebengebäuden. Es gehörte ehedem dem Frauenkloster Maria Magdalena in Pforzheim.

Istein, ein katholisches am Rhein, 1 1/2 Stunden von Lörrach gelegenes Pfarrdorf, mit 417 Einwohnern, 58 Häusern, einem Schlößchen, einer Kirche, in welche der Ort Huttingen eingepfarrt ist, einem Pfarrhause, einer Schule. Es liegt in einer schönen Gegend, mit einer vortrefflichen Aussicht. Der dasige Wein ist einer der vorzüglichsten, und hat die gute Eigenschaft gegen Grieß und Stein zu wirken. Dahin gehört auch die romantisch gelegene Wallfahrtkirche zum St. Veit zwischen Istein und Kleinenkems, hart am Rhein, mit einer fürchterlich schönen Brücke, welche an einer senkrechten Felsenwand den abgeschnittenen Weg nach den benachbarten Rheinorten fortsetzt.

Ittendorf, Pfarrdorf an der Landstraße von Meersburg über Markdorf nach Ravensburg, eine Stunde von seinem Amtssitze Meersburg entfernt, hat ein Schloß und zählt 218 Seelen, 41 Familien, 40 Häuser, 1 Pfarrkirch, Pfarrhaus und eine Schule.

Ittendorf bildete schon gegen das Ende das 13ten Jahrhunderts eine eigene Herrschaft. 1303 verkaufte ein Heinrich Schenk von Ittendorf dem Kloster Salem seine Veste und das Dorf Ittendorf, oder was wahrscheinlicher ist, nur einige dahin gehörigen Güter und Gefälle um 250 Mark Silbers. Von diesem Gotteshause scheint die Herrschaft abermals in weltliche Hände gekommen zu seyn, und durch Heyrath an die von Ellerbach übergegangen zu seyn, weil 1434 Burkard von Ellerbach auf Rysiburg die Veste und das Dorf Ittendorf mit Ahausen um 10280 fl. an die Reichsstadt Ueberlingen verkauft hat. 1650 kam diese Herrschaft mit Hagnau und Immenstaad um 30,000 fl., sodann die Rechte und Güter, welche das Gotteshaus Salem in dieser Herrschaft hatte, im Jahr 1658 um 12930 fl. käuflich an das Kloster Einsiedlen in der Schweiz. 1693 verkaufte Einsiedlen die beyden Vogteyen Ittendorf und Hagnau um 144000 fl. an die Reichsvogtey Weingarten, von welchem Ittendorf um 81000 fl. dem Hochstift Constanz überlassen wurde. Das Schloß, welches 1671 und 72 erbauet wurde, liegt auf einer Anhöhe mitten im Dorfe, und gewährt eine sehr reizende Aussicht über ein ausgedehntes Thal. Die Einwohner nähren sich vom Ackerbau und Viehzucht, auch wird Obst und Wein, jedoch von geringer Gattung, gepflanzet.

Ittenschwand, ein Weiler von 74 Einwohnern, gehört zur Vogtey Frönd, Pfarr- und Bezirksamtes Schönau. Er liegt rechts am Wie-

Digitized by Google

senthal auf einem kleinen Bergrücken, der sich von der Halbscheide zwischen Abend und Mitternacht aus, gegen Mittag wendet. Viehzucht ist die erste Nahrungsquelle der Einwohner. Ittenschwand kam im J. 1260 von Ulrich von Kienberg und seinen Söhnen Herrmann und Heinrich unter Abt Arnold an das Stift St. Blasien.

Itterspach, ehedem Utelsbach, ein Pfarrdorf mit 596 Seelen, 1 Kirche, Pfarrhaus, Schule, 73 Wohn- und 150 Nebengebäuden, 3 1/2 Stunden von seinem Bezirksamte Pforzheim. Dieser Ort wurde 1293 von Markgraf Rudolf II. an das Kloster Herrenalb vergabet, kam durch die Säkularisation desselben an Würtemberg, und im Jahr 1603 unter Markgraf Ernst Friedrich durch Tausch wieder an Baden. Hier ist ein großherzoglicher Wehrzoll.

Ittlingen, ein großes Pfarrdorf von 1050 Seelen, eine Stunde östlich von Weiler am Steinsberg, 1 3/4 Stunden westlich von Eppingen, die Hälfte hievon gehört dem Freyherrn Otto v. Gemmingen-Hornberg, und die andere der von Gemmingen-Gemmingenschen Linie.

Dieser Ort ist ein Bestandtheil des alten Elsenzgaues, in den Lorscher Schankungs-Urkunden wird seiner zu Zeiten Carls des Großen unter dem Namen Ueckllingen, Huchlinheim, Huchlingen, Uchlingen gedacht. In der Folge benennet sich davon ein adeliches Geschlecht, wovon Hartmann v. Ueckllingen im Jahr 1157 seinen Theil der Kirche zu Zeutern dem Kloster Hirschau schenkte. Im Jahr 1200 lebte Diepold, und 1294 Ingenuus von Ueckllingen. Nach dem Erlöschen dieses Geschlechtes kam der Ort an die von Hohenriet, und schon im Jahr 1355 verkaufte Friedrich v. Hohenriet an Dieter von Gemmingen alles, was er zu Ittlingen besaß, um 610 fl., nachdem ihm schon 1343 von Wüstein, genannt Kirchauser, allda einige eigene Leute versetzt gehabt, und dadurch wahrscheinlich zur Erwerbung des Ganzen den Anlaß gegeben hatte; im Jahr 1360 empfangen Dieters Söhne, Gerhard und Eberhard die Hälfte von Ittlingen von den Grafen v. Oettingen zu Lehen, diese erkauften auch noch im Jahr 1365 von Heinrich von Nordheim 2 Mltr. Roggen, 2 Mltr. Dinkel und 1 Mltr. Habergilt, das sogenannte Binmerlehen, und in einer Theilung von 1414 kam auch noch Ravens von Menzinger Eigenthumsgut dazu; bey den Abkömmlingen der genannten v. Gemmingen ist aber der Ort bis zum heutigen Tag verblieben. Ittlingen ist ein sehr wohlhabender rein ackerbauender Ort, die v. Gemmingen-Hornberger-Linie besitzt allda ein großes, aus etwa 236 Morgen bestehendes Gut und alle Waldungen, woraus sie die Gemeinde jedoch beholzigen muß, dagegen von allen verkauft werdenden Häusern 1/3 am Kaufpreis zu Handlehen bezieht, auch ihr gehört der Zehent, so wie ehedem der Pfarrsatz.

Judentenberg, ein aus 7 Häusern bestehender Weiler in der Pfarr und Vogtey Burgweiler, Bezirksamtes Pfullendorf.

Jüppenschlüz, ein Zinke in dem Bezirksamte Achern.

Junghof, ein Hof auf der Gemarkung Hilsbach, besteht aus 2 Bestandbauern, und gehört den Regierungsrath Jungischen Erben.

Jungholz, 5 Taglöhner-Häuschen im 2ten Landamte Freyburg, wovon eines in die Gemeinde Steig und Pfarrey Hinterzarten, die 4 übrigen in die Gemeinde und Pfarrey Breitnau gehören.

Jungholz, Dörfchen mit 93 Seelen in dem Bezirksamte Säckingen. Es hatte ehemals seinen eigenen Adel. Conrad v. Jungholz erscheint 1233, und Eglolf noch im Jahr 1302 in öffentlichen Urkunden.

Iznang, ein Dorf in dem Bezirksamte Radolfzell mit 41 Häusern und 217 Seelen, gehört zur Pfarrey Bohlingen. Es hat beynahe gar keinen Ackerbau, und nährt sich ausschlüßig mit der Fischerey und dem Gemüsebau, womit ein beträchtlicher Handel theils nach Schwaben, theils in die Schweiz getrieben wird. Dieses Dorf war einst eine Besitzung der Edlen von Honburg. Burkard, Wilhelm, Albrecht und Conrad von Honburg verkauften es als ein Bestandtheil der Herrschaft Bohlingen im Jahre 1456 an das Gotteshaus Salem, und dieses veräußerte selbes 1469 an Graf Alwig von Sulz; endlich kam es 1497

Digitized by Google

von Rudolf und Wolf Herrmann Grafen von Sulz an das Hochstift Constanz. Sowohl die hohen als niedern Gerichte, welch letztere 1455 der Lehenschaft erlassen wurden, waren Lehen des Erzhauses Oestreich, welche Gerechtsame aber mit dem Frieden von Preßburg erloschen sind. Dieses Dorf ist auch der Geburtsort des berühmten Dr. Mesmers, dessen Vater ehemals Förster daselbst war. Hier ist ein großherzoglicher Wehrzoll.

Kadelburg, auch Kadolzburg, ein reformirtes Dorf von 90 Häusern, 103 Familien und 567 Seelen in dem Bezirksamte Thiengen, wovon es eine Stunde entfernt ist. Der Ort liegt im Klettgau und ist sehr alt, da ihn schon Kaiser Karl III. an das Gotteshaus Reichenau vergabte. Später gehörte die niedere Gerichtsbarkeit sammt dem Orte Kadelburg den Mettler von Schaffhausen, wovon es Albrecht 1415 an das nachher in die Reformation gefallene, zum Schweizer-Kanton Zürch gehörige Kollegiatstift Zurzach verkaufte, von wo aus auch noch die Seelsorge daselbst versehen wird. Die Besitzungen, welche die Herren von Elingen in diesem Orte besaßen, kamen durch Tausch im Jahr 1271 an St. Blasien.

Käferthal, ein Dorf, 1 Stunde von Mannheim auf der Landstraße nach Heppenheim mit 858 Seelen, 2 Kirchen und 100 Häusern in dem Bezirksamte Ladenburg. Der Ursprung dieses Dorfes ist unbekannt. Erst in den Urkunden des Klosters Schönau vom J. 1227 wird dessen gedacht, allwo es Cheverndal genannt wird. Es scheint also erst im XII. Jahrhundert entstanden, und von dem Dorfe Wallstadt abgerissen worden zu seyn. Im Jahr 1747 wurde hier ein Thiergarten angelegt, auch im Dorfe selbst ein schönes Jägerhaus sammt Stallungen für Pferde und Hunde erbaut, jedoch wurde dieses 1767 wieder eingestellt, und das Gebäude mit daran gelegenem Felde einer Gesellschaft zur Pflanzung der Rhabarbara eingeräumt, welches Geschäft aber von kurzer Dauer war. Die alte Pfarrkirche fiel in der Theilung den Reformirten zu, der Pfarrsatz hievon gehörte ehemals dem Domstift Worms. Die Katholischen haben seit 1730 ein neues Kirchlein, pfarren aber nach Feidenheim, und die Lutherischen nach Mannheim.

Kälbertshausen, Dorf, zwey Stunden von Mosbach und 3 von Wimpfen, hat eine evangel. Kirche, die ein Filial von Haßmersheim am Neckar war, nun aber Mutterpfarrey derselben ist, und zählt 192 Einwohner. Es ist eine Cammeral-Besitzung der Herren Karl Reinhard, Karl und Eberhard Ludwig von Gemmingen-Gutenberg zu 1/3, Franz Karl und Ernst von Gemmingen-Hornberg zu 1/3, und Ludwig von Helmstätt zu Hochhausen zu 1/3. Der Ort ist nun dem zweyten Landamte Mosbach zugetheilt.

Käntle, ein Wirthshaus am Bodensee, 1/2 St. von Constanz entlegen, gehörte ehedem den Herren v. Ehinger, und dem ehemals Stift Kemptischen Kanzler Leiner, zählt 14 Seelen, und ist nach Petershausen eingepfarrt.

Käsaker, ein Filial der Pfarr- und Vogtey Vogelbach in dem Bezirksamte Candern, zählt 38 Einwohner, 6 Wohn- und 7 Nebengebäude.

Kaibach, ein Zinke in dem Stab Schenkenzell und Bezirks-Amte Wolfach.

Kaisershaus, siehe Bernau.

Kaiserstuhl, ein Gebirg gegen Abend von Kenzingen. Es hat 10 Stunden im Umkreise, 2 im Durchschnitt und 4 St. in der Länge; durch letztere führen nur Fußpfade. Es ist ein einzelnes, mit keiner großen Bergkette verbundenes Gebirge, dessen Haupttheil großentheils eine Stunde vom Rhein entfernt ist, mit seinem Vorgebirge aber daran stößt. In mehreren Gegenden dieses Gebirges will man unverkennbare Spuren eines ehemaligen nahe gelegenen Vulkans entdeckt haben; man trifft nämlich an vielen Gegenden ein gewisses sehr poröses schwärzlich-graues Gestein an, welches dem ähnlich seyn soll, das an Orten gefunden wird, in deren Nähe nach sichern historischen Quellen Vulkane vorhanden waren. Man glaubt, der Krater dieses Vulkans seye in der Gegend von Bikensol gewesen. Das Gebirge selbst besteht aus 40 bis 50, theils größern, theils kleinern Bergen, ist sehr fruchtbar, liefert vielen und guten

Digitized by Google

Wein, gute Futterkräuter, Hanf, alle Gattungen Früchte, und vortreffliches Obst im Ueberfluß. Um und in diesem Gebirge liegen 4 Städte und 19 Dörfer, nämlich Riegel, Bahlingen, Eichstetten, Bötzingen, Oberschaffhausen, Wasenweiler und Ihringen. Eine Stunde von diesem Orte an dem Rhein liegt Breisach, dann weiter herunter Burkheim, Ichtingen, Sasbach, Königschaffhausen und Endingen. Von Oberschaffhausen führt eine Straße mitten durch nach Burkheim, Schelingen, Oberbergen und Rotweil. Hier geht es rechts hinüber nach Bischoffingen, und Leiselheim, links aber auf Niederrothweil, Bikensol und Achkarrn, endlich bey Königsschaffhausen auf Kichlinsbergen und Amoltern hinein. Der eigentliche Kaiserstuhl wird der Todtenkopf genannt, ein erhabener runder, ebener Platz, auf welchem der Kaiser Rudolph von Habsburg, wenn er in Breisach sein Hoflager hielt, oft jagte, und wahrscheinlich dort öffentlich Gericht hielt. Hier ist die Aussicht vortrefflich. In Rücksicht auf die Menge des Weins nimmt der Kaiserstuhl unwidersprechlich die erste Stelle unter den Weinbergen unseres Vaterlandes ein. Denn in einem Jahr, wie unter andern 1804, hat er ungefähr 100,000 Saum ertragen, wovon auf Bahlingen und Eichstetten wohl 1/3 kömmt. Die besten Gelände haben Ihringen, Bischoffingen, Leiselheim, Königsschaffhausen und Bikensol. Den ersten Weinbau erhielt der Kaiserstuhl von den Römern, und er hat mit dem Breisgau überhaupt die Ehre, zuerst deutschen Wein getragen zu haben.

Die Tradition erhält sich noch immer fort, daß auf der Höhe des Kaiserstuhls ein Hospitium oder Kloster der Tempelherren gestanden seye, wenigstens findet man an der Stelle, wo es gewesen seyn soll, noch altes Gemäuer.

Kallenberg, ruinirtes Schloß und Hof in der wildesten Gegend des Donauthales. Er gehört dem Freyherrn von Ulm, zur Herrschaft Werrenwag, und in das Bezirksamt Mößkirch. Die dortigen 2 Gebäude sind von 15 Seelen bewohnt.

Kaltbrunn, Dorf mit 131 Seelen und 17 Häusern im Bezirksamte Constanz. Dieser Ort ist sehr alt, und erscheint schon in einer Urkunde vom Jahr 724, wo ihn Karl Martell, Vater Pipins und Karolomanns an das Gotteshaus Reichenau vergabte. Der Weinbau ist die vorzügliche Nahrungsquelle der Einwohn r.

Kaltbrunn, ein Stab in dem Bezirksamte Wolfach, eine Kammeralbesitzung des Hauses Fürstenberg. Er besteht aus den Orten, Zinken und Höfen: Gallenbach, Heubach, Kaltbrunn, auf dem Reylinsberg, Rinkenbach, Roßberg und Vermthal, welche von 433 Seelen in 96 Häusern bewohnt werden. Seine Gemarkung besteht aus 159 Morgen Ackerfeld, 165 M. Wiesen, 4226 M. Privat-Waldungen, 333 M. Gemeindswaldungen, und 248 M. ungebautes Land. Der Stab hat eine eigene Pfarrey, einen Vogt, 5 Richter, eine Schule, 4 Mahlmühlen, 1 Sägmühle, 1 Hammerschmiede, und treibt einigen Handel mit Holz und Harz. Unter obiger Seelenzahl sind 65 Bergleute begriffen.

Kaltebronn, ein Hof nebst einem herrschaftlichen Hause im Bezirksamte Gernspach und Gemeinde Reichenthal. Im erstern wohnt ein Gränzzoller, und im zweyten ein Beyjäger. In der Nähe von Kaltebronn ist der höchste Punkt auf einige Stunden im Umkreise, nämlich 2456 rheinländische Schuh höher als der Rhein bey Steinmauren, die Oehlacken (Ulaken) genannt. Hier gibt es viele Auerhahnen.

Kaltenbach, 2 Höfe mit 18 Seelen in der Landgrafschaft Nellenburg, Bezirksamts Blumenfeld und Pfarrey Randeck. Sie gehören dem Freyherrn v. Deuring.

Kaltenbach, ein Filial der Pfarrey Vogelbach im Bezirksamte Candern. Es zählt 204 Einwohner, 28 Wohn-, 15 Nebengebäude, eine Schule und eine Kirche. Hier sah man einst das Stammschloß der Edlen von Kaltenbach. Unter Abt Rusten von St. Blasien (1120) lebten Werner von Kaltenbach und Itta seine Gemahlin, welche hier alle Herrlichkeiten besaßen. Weitpert von Kaltenbach, ein Sohn gedachten Werners, trat in den Orden zu St. Blasien, und vergabte Kaltenbach an das von seinem Vater gestiftete Frauenkloster Bürglen.

Digitized by Google

Kaltenbrun, ein kleiner Ort von 78 Einwohnern, 1 1/2 Stunde von seinem Amtssitze Walldüren, und gleich bey Wettersdorf gelegen.

Kaltenherberg, eine Poststation an der Landstraße zwischen Basel und Müllheim, 3 Stunden vom erstern und 4 Stunden vom letztern gelegen, es gehört zu Tannenkirch in dem Bezirksamte Candern. Es besteht nur aus dem Posthause und einem Wirthshause, welches beydes gute Gebäude sind, oder aus 3 Wohnhäusern und 11 Nebengebäuden. Es gehören große Güter dazu.

Kaltenherberg, ein Hof und Wirthshaus in der Vogtey Urach im Bezirksamte Neustadt, welche von ihrer Lage den Namen führen. Das Wirthshaus liegt auf dem Rücken des Gebirges, von wo aus es sich westwärts gegen das Breisgau, und ostwärts gegen die Baar senket. Die vordere Dachtraufe des Wirthshauses fließet in die Donau, und die hintere in den Rhein, die dortige Gränzscheide gehört also zu den natürlichen.

Kaltwasser, Hof in der Vogtey Untermünsterthal und Bezirksamte Staussen.

Kambach, ein Thal in der Pfarr und Vogtey Schutterthal von 16 Familien. Es gehört zur Grafschaft Hohengeroldseck.

Kammersbrun, ein Zinke in der Pfarrey Sasbach und Bezirksamte Achern.

Kandel, ein Hof und Viehhütte auf dem sogenannten Kandelberg in der Vogtey Simonswald, und Bezirksamte Waldkirch.

Kandern, siehe Candern.

Kappel, Pfarrdorf und Vogtey mit 480 Seelen und 47 Häusern in dem Bezirksamte Neustadt, eine Cammeralbesitzung des Hauses Fürstenberg. Es zählt in seinem Banne 2765 Morgen Ackerfeld, 549 M. Wiesen, 1663 M. Privat-Waldungen, und 577 M. Gemeinds-Waldungen. Viehzucht, Ackerbau und der Glashandel sind die Nahrungsquellen der Einwohner. Zur Pfarre gehört das ehemalige Paulinerkloster und Oertchen Grünwald.

Kappel, Pfarrdorf mit 352 Seelen in dem zweyten Landamte Freyburg. Dieses Dorf hatte in ältern Zeiten verschiedene Besitzer. Die Herren v. Falkenstein trugen einen Theil desselben von den Herren von Röttein zu Lehen, und verkauften schon im Jahr 1272 diesen ihren Antheil mit Bewilligung Lutolds und Otto von Rötteln um 60 Mark Silbers an die Deutschordenskommende Freyburg. Ein anderer Theil dieses Dorfes sammt dem Kapplerthale war ein Eigenthum des alt adelichen Geschlechtes von Schnewlin. Haman Schnewlin, der Ott genannt, erkaufte von seinem Vetter gleichen Namens 1385 um die Summe von 100 Mark Silbers. Dieser Antheil kam in der Folge an die Schnewlin von Landeck, von denen ihn Hans Schnewlin von Landeck, Ritter, an das Kloster Oberried 1447 um 525 fl. in Gold veräußerte. Auf gleiche Art kamen auch die Besitzungen des Klosters U. L. F. Kron zu Oberried im J. 1439 um 400 fl., so wie die von Berthold von Staufen und Gisel seiner Hausfrau 1450 um 460 fl. an das Gotteshaus Oberried, welches Kappel sammt dem Thale in getheiltem Besitze mit der Deutschordens-Kommende Freyburg bis zu den neuesten Zeitereignissen besessen hatte. Die vorzüglichsten Nahrungsquellen sind Viehzucht und der Handel mit Holz.

Kappel am Rhein, ein schönes großes Pfarrdorf im Bezirksamte Ettenheim, am Ausflusse der Elz in den Rhein. Es zählt 845 Einwohner, 162 Bürger, 151 Häuser, eine Mahl- Säg- und Schleifmühle, ein Pfarrhaus und eine Schule. Es bildet ein eigenes Gericht, welches mit einem Schultheißen und 6 Gerichtsleuten besetzt ist. Der Ort hat einige schöne Gebäude, einen guten Fruchtbann, worinn besonders auch Hanf und Taback gebauet werden, und einen ergiebigen Fischfang, besonders Lachsfang, sowohl auf der Elz, als dem Rheine. Wegen dem vielen Nebel und sumpfigten Gegenden, besonders zwischen der Elz und dem Rhein ist die Lage des Ortes nicht sehr gesund; auch derjenige Theil des Dorfes, welcher am linken Ufer der Elz liegt, den Ueberschwemmungen dieses Flusses häufig ausgesetzt. Unterhalb des Dorfes ist die bekannte Rheinüberfahrt, wo zur Sommerszeit täglich dreymal, nämlich: Morgens, Mit-

tags und Abends, zur Winterszeit aber zweymal, nämlich: Morgens und Abends ein großes Schiff von Rheinau landet, welches Menschen, Vieh, Wagen rc. überschiffet.

Kappel war übrigens eine Zugehörde der alten abendländischen Mark Ettenheim, welche Ruthard mit Einwilligung seiner Gemahlin Wisegardis dem Bischof Hetto oder Etto und seinem Biethum Straßburg beyläufig im Jahr 748 vergabte. Heinrich von Veringen, Bischof zu Straßburg, belehnte im Jahr 1219 mit dem Orte Kappel und der Stadt Rheinau nebst andern Gütern einen gewissen Anselm, der Anwald des Biethums und der Kirche zu Straßburg war.

Schon von Alters her besaßen die Markgrafen von Hachberg als Herren der Herrschaft Kirnberg den Pfarrsatz zu Kappel, und ebenso besaß das Bisthum Straßburg den Pfarrsatz zu Nimburg in der Markgrafschaft Hachberg. Zu Zeiten Wilhelms v. Dietsch, Bischofs von Straßburg, der aus Eigennutz sowohl Geistliche als Weltliche in seinem Bisthum drückte, und Heinrich IV. Markgraf von Hachberg gab es wegen der Pfarrey Kappel verschiedene Streitigkeiten, die mehrere Jahre dauerten. Bischof Wilhelm suchte die Pfarrey Kappel dem Markgraf Heßo I. von Hachberg zu entreißen. Heßo widmete sich in seiner Jugend dem geistlichen Stande, ohne jedoch die großen Weihen zu nehmen. Ein gewisser Pfarrer zu Kappel, Namens Kaspar, starb um diese Zeit, und Markgraf Heinrich IV. ernannte seinen Sohn Heßo zum Pfarrer in Kappel. Als aber dessen ältester Bruder Otto den 9ten Jul. 1368 in der Schlacht bey Sempach fiel, und also Heßo das Erbrecht auf die Markgrafschaft Hachberg erhielt, gab er den geistlichen Stand und mit ihm die Pfarrey Kappel auf, die sodann M. Heinrich mit einem andern Priester besetzte. Als aber auch dieser im Jahr 1400 starb, und Wilhelm von Dietsch, Bischof zu Straßburg, die Pfarrey an sich ziehen wollte, widersetzte sich M. Heßo, und behauptete durch Zeugenschaften sein auf die Pfarrey Kappel habendes Recht als Herr der Herrschaft Kirnberg. Diese Streitsache wurde endlich 1407 durch einen Tausch verglichen. Der Bischof trat an den Markgrafen die Pfarrey Nimburg, und dieser an jenen die von Kappel ab. Von dieser Zeit an besetzte der Bischof diese Pfarrey, unterhielt den Thurm, Chor und Sakristey sammt dem Pfarrhof, und theilte mit dem Pfarrherrn den Zehenten.

Eine Viertelstunde von dem Dorfe ist der Platz des eingegangenen, und mit dem Dorfe Kappel vereinigten Ortes Trisloch, welcher noch den Namen trägt. In ältern Zeiten nannte es sich Kappel bey Rheinau, nachdem aber die Stadt Rheinau in dem XV. Jahrhundert nach und nach vom Rhein theils verschlungen, theils hinweggespült, auf die Elsäßische Seite übersetzt worden, nahm es den Namen Kappel am Rhein an. Durch den Frieden von Lüneville 1803 erhielt der Kapplerbann von dem noch auf dem rechten Ufer des Rheins liegenden Rheinauerbann einen schönen Zuwachs.

Von dem Ursprung des Ortes ist nichts bekannt: wenn aber die Sage Grund haben sollte, daß der heilige Fridolin, als er von Straßburg aus nach Allemannien und in die Gegend des Bodensees, um dort das Evangelium Jesu zu predigen, hier über den Rhein gesetzt, und zu Kappel seine Einkehr genommen, bey damals aber aufgeschwelltem Rhein die Einwohner durch sein Gebet und das Zeichen des heiligen Kreuzes von der Wassersnoth gerettet, und deswegen die Kappler bis auf heutige Zeiten jährlich den 6. März mit Prozession bis an Rhein gehen; so wäre Kappel ein uralter Ort, indem der heilige Fridolin schon zu Ende des 5. Jahrhunderts in Allemannien angekommen, wo das Christenthum in der Ortenau, und Breisgau schon in schönster Blüthe stund. Erwägt man aber den Umstand, daß sich schon im 2ten Jahrhundert Christen in der Ortenau befanden, und zu Ende des dritten Jahrhunderts der heilige Maternus in dem Elsaß das christliche Gesetz mehr befestiget, auch Kirchen errichtet hat, läßt sich nicht zweifeln; es wird sich auch der Glaube an Jesum in der Ortenau verbreitet haben, und also hie und dort Kirchen und Kapellen errichtet worden seyn,

Digitized by Google

wo die Christen ihre heiligen Versammlungen gehalten. Es ist also zu vermuthen, daß der heilige Maternus oder heil. Amandus, erster Bischof von Straßburg, hier eine Kapelle errichtet habe, wo die Elsäßischen Priester zu Zeiten Gottesdienst gehalten, und christlichen Unterricht ertheilt haben; von welcher Kapelle hernach der anliegende Ort, als die Allemannen auf einer gelegenen Aue des Rheins den Ort Rheinau und eine bequemeUeberfahrt anlegten, den Namen Kappel erhalten.

Kappel unter Rodeck, Capellae infra Rodeck, ein Marktflecken von beyläufig 150 Bürgern in dem Bezirksamte Achern. Die Gegend nach dem ebenen Lande zu ist sehr fruchtbar an Getreide, die umliegenden Weinberge geben vielen und trefflichen Wein, worunter der Rothe vorzüglich bekannt ist; man trifft hier eine Menge Kastanien an, und die Erde bringt alles hervor, was für Menschen und Thiere dienlich ist. Nächst über dem Flecken auf dem Berge sind die Ruinen des Schlosses Rodeck, welches wahrscheinlich von einem Herrn von Rodern, der im Jahr 1011 mit Herrmann III. Markgraf von Baden, als Kaiser Friedrich I. die Lombardischen Städte demüthigte, nach Italien gezogen, und nach seiner Rückkehr wegen treu geleisteten Diensten und erwiesener Tapferkeit von dem Markgrafen mit mehreren Gütern beschenkt und belehnt worden, erbauet, und von seinem Geschlechts-Namen Rodeck genannt worden. Dermalen besitzen es die Freyherren von Neuenstein als ein badisches Lehen. In diesem Schlosse befindet sich eine von Alters her gestiftete Kapelle, dem heiligen Georg geweiht. Sie wurde wahrscheinlich von dem Erbauer des Schlosses gestiftet, und weil damals der Flecken Kappel noch nicht bestanden hatte, sondern am Fuß des Berges nur ein einzelnes Wirthshaus, und in der ganzen Gegend bis auf Achern, nämlich Oberachern, keine Kirche war, so wurde sie von den Bewohnern der umliegenden Gegend häufig besucht. Nach und nach wurden in der Gegend des Wirthshauses mehrere Wohnungen erbauet, welche von der Kapelle des Schlosses Rodeck, wo sie meistens dem Gottesdienst beywohnten, endlich den Namen Kappel annahmen. Als sich aber die Zahl der Einwohner der umliegenden Thäler um vieles vermehrte, und die Herrschaft Ulmburg im Jahr 1070 an das Bisthum Straßburg kam, so wurde bald hernach das Thal Waldulm von Oberachern getrennt, und zu einer eigenen Pfarrey erhoben, wohin sodann Kappel und die umliegenden Thäler einverleibt wurden, bis endlich um das Jahr 1611 die hiesige Kapelle des heil. Nikolaus selbst zu einer Pfarrkirche erhoben wurde. Zu dem Flecken Kappel gehört noch ein 3 Stunden langes Thal, welches viele Nebenthäler und einzelne Höfe, die ihre eigenen Benennungen führen, in sich begreift. Das Thal ist eng und rauh, hat auch viele Krümmungen, welche den Weg für die Fuhren ziemlich unbrauchbar machen. Das ganze Thal gehörte in ältesten Zeiten verschiedenen adelichen Geschlechtern, worunter die Dynasten von Bosenstein, von Bach, von Schauenburg und von Rodeck die berühmtesten waren. Zur Zeit Karls des Kühnen, Herzogs von Burgund, und der tyrannischen Verwaltung seines Landvogts Peter Hagenbach, sahe es für den Adel im Breisgau und der Ortenau gefährlich aus, indem dieser ihre Herrschaften als ein Eigenthum Karls in Beschlag nahm. Um sich also Hagenbachs Raubsucht zu entziehen, übertrugen viele Dynasten ihre eigenthümlichen Herrschaften und Güter andern mächtigeren Fürsten zu Lehen, und empfiengen von ihnen selbe wieder in dieser Eigenschaft. So gaben die Dynasten von Bach ihre ansehnlichen Güter und Herrrschaften im Kapplerthal und Saspach ꝛc. in den Zwischenjahren von 1470 bis 1474, theils an die Markgrafen von Baden, theils an das Bisthum Straßburg zu Lehen. Auf diese Art fiel der Flecken Kappel sammt dem Bachischen Antheil des Thals nebst Saspach und zugehörigen Dörfern nach dem Tode Georgs, des letzten Herren von Bach, im Jahr 1538 an das Bisthum Straßburg. Das ehemalige Ganerbenschloß Bosenstein behauptete zwar, jedoch mit mancher Abände-

rung seiner Herren, und Schmälerung seiner Gerechtsamen die von Alters hergebrachte deutsche Reichsunmittelbarkeit, bis endlich der letzte Besitzer dieser Herrschaft, Johann Freyherr von Türkheim, den 23. April 179, dieselbe vertragsmäßig, und gegen andere Einkünften an den Fürstbischof von Straßburg Kardinal Ludwig Renat Eduard von Rohan Guimene und an das Bisthum abtrat.

Die zu Kappel gehörigen Thäler und Höfe, nämlich Steinenbach, Ottenberg, Iberg, Wolfersberg, Hagberg, Ladstadt und Ganeck sind mehrere zerstreute Rebhöfe von beyläufig 50 Familien; Fürstenbach, Ambach, Günsberg, Buchwald, Schrofen und Muttert sind weiter in dem Thal gelegene Bauern- Halbbauern- und Taglöhner-Höfe von ungefähr 40 Familien, dergleichen sind Grümmerswald, Legelsau und Breitenbrunn mit 28 Haushaltungen; Hagenbruk, Bromberg und Balten zählen 24 Familien, Seebach ist ein langes Thal, welches sich bis an dem sogenannten Mummelsee erstreckt, und einige starke Bauernhöfe auch bey 30 Familien in sich begreift. Am Eingang dieses Thales rechts der Acher, welche hier Seebach heißt, befindet sich das älteste Stammschloß der Herren von Bach, gewöhnlich das Hagenbrucker-Schloß genannt, wovon aber nichts mehr als Ruinen zu sehen sind. Sonderwasser, heut zu Tage Unterwasser, ist ein Nebenthal des Seebachs. Hier am Eingange des Thals befindet sich das zerstörte Stammschloß der Bosensteinischen Herrschaft. Maurhof oder Muhrhof und Hypsberg sind ansehnliche Bauernhöfe, Diketeich und Griesenhof waren Mayerhöfe, welche dem Kloster Allerheiligen gehörten. Dreyersbach, Gottschläg, Holderbrünele sind mehrere kleine Taglöhner-Güter, die nicht sehr ergiebig sind, indem die Gegend zu rauh ist. Alle diese benannten Thäler und Gegenden sind beyläufig von 30 Haushaltungen bewohnt. In dem engen unfruchtbaren Thal Gottschläg ist eine sehr rauhe und wilde Gegend, das Edelfrauenloch genannt, daher die Herren von Hund ihren Ursprung haben sollen. (Siehe Edelfrauenloch).

Der Flecken Kappel sammt dem ganzen Thale ist katholisch, und macht zusammen nur eine, aber sehr weitläufige und beschwerliche Pfarrey aus, bey der noch eine Pfrunde der seligsten Jungfrau Maria und der heil. Katharina gestiftet ist. Die Kappler und Kapplerthäler sammt ihren Nachbarn von Waldulm und Sasbachwalden sind ein tapferes Volk, welche den Flecken Kappel und ihre eignen Thäler gegen die Feinde schon öfters, besonders im letzten Franzosenkriege 1799 tapfer vertheidigten.

Kappel unter Windeck, Pfarrdorf in dem Bezirksamte Bühl. Es besteht aus den Zinken Kappel, Brombach, Eisel (Einsiedlerhof) Gülten, Riegel und Hölle, und zieht sich von der schönen Pfarrkirche eine Stunde weit durch Thäler und über blühende Anhöhen bis zu den Ruinen des Schlosses Windegg, welches auch das Waldmatter-Schloß genannt wird. Das Dorf zählt mit den dazu gehörigen Höfen 674 Seelen, und hat eine große an Wein und Obst fruchtbare Gemarkung. Getreide wird, wie in den meisten Weindörfern, nicht hinreichend gewonnen. Auch die Viehzucht ist wegen Mangel an Wiesen nicht sehr bedeutend, aber die Allmenden, und überhaupt die ganze Gemarkung sind treflich angebaut. Dies verdankt das Dorf der Thätigkeit und dem Beyspiele des verstorbenen Gemeindevorstehers Souter, der in den 50 Jahren seiner Amtsführung äußerst wohlthätig auf seinen Bezirk wirkte. In ältern Zeiten war Kappel sammt dem halben Flecken Bühl, nämlich was rechts der Bühllottbache liegt, ein Eigenthum der Herren von Windeck. Reinhard von Windeck übertrug in den Zwischenjahren von 1470 bis 1474, um sich gegen die Raubsucht des burgundischen Landvogts Peter von Hagenbach zu schützen, alle seine windeckischen Güter an Karl I. Markgraf von Baden, und empfieng selbe wieder von ihm zu Lehen, wodurch auch Kappel ein badisches Lehen wurde. Georg von Windeck, der letzte dieses Geschlechtes starb nach dem Jahr 1592 und hinterließ 2 Töchter, Ursula und Elisabeth, welche die Herrschaft unter sich theilten. Ursula,

Digitized by Google

die ältere Tochter, erhielt das Schloß Altwindeck, Kappel sammt dem Haus zu Bühl, und den windeckischen Theil des Fleckens, den Schwaighof und hintern Ringelhof, wie auch Waldmatt ꝛc. Sie verehlichte sich mit Friedrich Herrn v. Flekenstein, und erzeugte mit ihm einen Sohn, Georg Heinrich v. Flekenstein, nach dessen Tode fielen seine von Windeck ererbten Güter, und mit diesen auch Kappel und der dahin gehörige Theil des Fleckens Bühl an das markgräfliche Haus Baden anheim. Die Markgrafen von Baden waren schon in ältesten Zeiten im Besitze des Zehentens zu Kappel, indem solchen schon Judith, die Gemahlin Herrmann I. Markgraf von Baden, welche für eine Tochter Adelberts Grafen von Calw gehalten wird, und von ihrer Großmutter, einer Tochter Hugo IV. Grafen vom Nordgau oder Unterelsaß, schöne Güter und Einkünfte in der untern Ortenau ererbt, und sie, nebst der Stadt Baden ihrem Eheherrn beygebracht hatte. Als Jakob I. im Jahr 1453 den 10. April das Chorherrnstift in der Pfarrkirche zu Baden mit 22 Geistlichen gründete, verwendete er auch den Zehenten zu Kappel sammt dem Pfarrsatz dazu, welch alles nach dem Frieden von Lüneville an Baden fiel. Die hiesige Pfarrkirche ist schön, reich, und erhält sich aus ihren eigenen Fonds. Neben der vor ungefähr 48 Jahren erbauten Kirche steht eine alte Kapelle, vermuthlich ehemals die Begräbnißstätte der Windegger. Zur Pfarrey gehören, ein schöner Theil von dem Flecken Bühl, das Schloß Altwindeck, Waldmatt, ein Theil von Rittersbach, Altschweyer, Hof, Stekhalden und Schönbuch. In ältern Zeiten waren hier 5 gestiftete Beneficien: nämlich des heil. Kreuzes, der heil. Silvester, Nikolaus, Erhard und Maria Magdalena. Die Einwohner bestehen aus Weinbauern, doch sind in dem Dorfe ein Gasthaus, 2 Weinschenken, einige Bäcker, Schuster, Küfer, Leinweber und Maurer.

Kappel, Pfarrdorf im Bezirksamte Villingen, ungefähr 1 1/2 Stunde von Villingen, an der Straße nach Rothweil gelegen, war ehedem ein Privat-Eigenthum mehrerer Familien. Im Jahr 1476 kaufte das Kloster St. Georgen einen Theil davon dem Paul Stahel, Bürger zu Rothweil, ab, deßgleichen einen Theil im Jahr 1511 dem Hans Speth, einem Bürger von Villingen. Diese beyden Theile des Klosters kamen zur Zeit der Reformation an Würtemberg, welches aber gewisser Umstände wegen den Katholicismus daselbst nicht abschaffte. Im Jahr 1566 kaufte die Stadt Rothweil die Hälfte von Kappel dem Junker von Freyberg, einem Bürger von Villingen, ab, verkaufte sie aber wieder im Jahr 1677 durch den Drang der Umstände genöthigt, dem Herzog Wilhelm von Würtemberg. Es befand sich ehedem ein Schloß in diesem Orte, welches den in diesen Gegenden ehemals berühmten Edlen von Falkenstein gehörte. Sie besaßen auch den Kirchensatz daselbst, welchen die Villinger Pfarrpräsenz dem damaligen Inhaber Jakob von Falkenstein, Obervogt der Herrschaft Weilersthal, sammt dem großen und kleinen Zehenten im Jahr 1575 abkaufte. Vermög Staatsvertrags vom 5. Okt. 1810 mit der Krone Würtembergs kam dieser Ort an Baden.

Kapplerthal, siehe Kappel unter Rodeck.

Karbach, großes katholisches Pfarrdorf von 982 Einwohnern, 212 Häusern und 6 Mühlen, eine Stunde von Rothenfels in dem zweyten Landamte Wertheim. Es sind auch 4 Juden-Haushaltungen, und 2 den Herren von Sikingen zugehörige Höfe daselbst. Hier wird alle Monate ein wenigstens 4 Tage dauernder Amtstag von dem Beamten des zweyten Landamtes Wertheim gehalten.

Kargek, ruinirtes Schloß und Hof in der Landgrafschaft Nellenburg, Bezirksamte Constanz und Pfarrey Bodmann. Es gehört dem Freyherrn von Bodmann-Bodmann.

Karlshausen, ein Kammergut mit einem Schlößchen, 1/2 Stunde von seinem Pfarrorte Dürrn im zweyten Landamte Pforzheim. Es hat ehedem den Centrum von Ertingen gehört, und ist von denselben im J. 1730 dem Markgraf Karl Wilhelm käuflich überlassen worden. Es gehört nun der Frau Reichsgräfin von Hochberg

Karlshof, ein Hof auf dem sogenannten Heßlich, in der Pfarr- und Stadtgemeinde Baden. Hier ist eine schöne Aussicht über die Stadt Baden und ihre Umgebungen.

Karlsruhe, die erste großherzogliche Residenz, und Hauptstadt Badens, hat eine nördliche Breite von 48° 59′ 55″ und eine östliche Länge von 26° 0′ 30″. Sie liegt im schönen Rheinthale, welches sich von Basel gegen den Main hinabzieht, und sich bald mehr, bald weniger verflächt, und ist 1 1/2 Stunde westlich vom Rhein, 1 Stunde östlich von Durlach, und 5 Stunden von Rastatt entfernt. Der Boden ist eben, und besteht, vorzüglich zunächst am Rhein, aus einem leichten Sande; gegen die kaum 2 Stunden entfernten, sanft anlaufenden Gebirge hin, wird er aber thonartig. Die Stadt ist etwa 30 Fuß über der mittlern Rheinhöhe erhaben. Dicht an Karlsruhe, gegen Westen, Norden und Nordost hin liegt der große Hartwald, welcher aus Eichen, Buchen, die mit Forlen abwechseln, besteht, und der sich gegen Norden und Nordost 3 bis 4 Stunden, gegen Westen und Nordwesten aber nur eine halbe, bis 1 1/2 Stunde weit ausdehnt. Von der andern Seite ist die Stadt theils mit einem kleinen, nun meist ausgehauenen, lichten Eichwäldchen, theils abwechselnd mit Gärten, Wiesen und Aeckern umgeben. Von der Schweiz her zieht eine Bergkette südlich vorbey, die sich nach Nord-Ost wendet, und mit den Gebirgen der pfälzischen Bergstraße in Verbindung steht. Die zunächst liegenden Bergrücken haben indessen nur eine Höhe von 4 bis 600 Fuß, und sind theils mit Buchen und Eichwäldern bewachsen, theils aber auch, besonders östlich, häufig mit Weinbergen und Feldern angepflanzt. Hinter ihnen erheben sich südlich, südwestlich und südöstlich in einer Entfernung von 4 bis 7 Stunden die Schwarzwaldsgebirge, welche hier und da 2 bis 3000 Fuß hoch sind, und theils mit Tannen, theils aber mit Haiden bewachsen sind. Gegen Südwest, West und Nordwest fließt der Rhein in einer Entfernung von 1 1/2 St. vorbey; 4 bis 6 Stunden jenseits desselben läuft das überrheinische Gebirg von Südwest nach Norden, ziemlich parallel mit den diesseitigen Bergen, hinab; und hinter jener, meist felsigten Bergkette, erheben sich die Vogesischen Gebirge. Südlich kömmt ein Bach, die Alb, aus dem Schwarzwalde herab, fließt 1/2 Stunde von hier vorbey, und ergießt sich Nordwestlich in den Rhein. Südöstlich rinnt, 1 Stunde von hier ein anderer Bach, die Pfinz, und vereiniget sich Nordwestlich mit dem Rhein.

Den Namen trägt die Stadt von ihrem Erbauer, dem Markgrafen Karl Wilhelm, welcher im Jahre 1715 zuerst nur ein Lust- und Jagdschloß auf dem Platze des jetzigen Residenzschlosses erbauen ließ, wozu er den 17. Juny in Gegenwart seines ganzen Hofstaates feyerlichst mit eigener Hand den Grundstein legte, und bey dieser Gelegenheit den hohen Hausorden der Treue (de la fidelité) stiftete. (siehe Baden das Großherzogthum).

In diesem Grundsteine liegt das Bildniß des durchlauchtigsten Erbauers auf einer silbernen Platte gestochen, mit verschiedenen Inschriften; ferner ein Gefäß mit Oberländer Wein; einige goldene und silberne Medaillen mit dem Bildniß des Fürsten u. d. gl.; der damalige Prorektor Joh. Caspar Malsch legte folgendes Herastichon bey:

Qui Lapis a Carolo nunc Principe ponitur, evax!
Intret ut effossam postea primus humum,
Sustineatque simul sublatam in sidera turrim:
Duret io, et seras vincat Olympiadas!
Quoque magis duret, tanto magis Ille vigescat,
Atque magis spatio crescat ab ipse suo!

Nach und nach siedelten sich immer mehrere Menschen an. Der Markgraf wählte bald dieses Schloß zu seiner beständigen Residenz, nachdem er die nöthigsten Gebäude für seine Dikasterien, und für seine Dienerschaft hatte erbauen lassen, entwarf nun den Plan zu der neuen Stadt selbst, und erleichterte den Ansiedlern die Anbauung auf alle mögliche Art. Er ertheilte ihnen nicht nur große Freyheiten, z. B. eine zwanzigjährige Befreyung von allen Abgaben, sondern sie erhielten auch

Digitized by Google

die Bauplätze, und den größten Theil des Materials, besonders das Holz, unentgeltlich. Daß der Markgraf anfangs eine ganz andere Absicht gehabt habe, bezeugt die Aufschrift, welche an dem Eingang des Schlosses auf beyden Seiten auf Schilden, welche von Löwen gehalten wurden, gestanden hat. Auf der einen Seite stunden folgende Worte: „Sylva domicilium fera-„rum fuit. Anno MDCCXV. „COSMOPOLITA pro requie in-„venienda Stationem meam hic „elegi ut mundo fastidiisque ab-„straherer. O Vanitas, nullam „inveni. Ubi Homo, ibi mundus. „Contra meam voluntatem popu-„lus affluxit civitatemque erexit. „VIDE VIATOR homo proponit „DEVS disponit. Non voluntas „sed gratia ter optimi Re-„quiem animi dat, quam sperat „CAROLVS. Ao. MDCCXXVIII." Auf der andern Seite des Portals las man diese Aufschrift: „Anno „1715 war ich ein Wald, der wil-„den Thiere Aufenthalt. Ein Lieb-„haber der Ruhe wollte hier in der „Stille die Zeit vertreiben, in Be-„trachtung der Creatur die Eitelkeit „verachtend den Schöpfer recht ver-„ehren. Allein das Volk kam auch „herbey, baute was du hier siehest. „Also keine Ruhe so lange die Sonne „glänzet, als allein in Gott „zu finden, welche du, wann du „nur willst, auch mitten in der „Welt genießen kannst. Anno 1728."

Der Bau der Stadt sollte schnell voran rücken, daher wurden die ersten Häuser beynahe alle von Holz erbauet, an welchem man wegen der Lokalität der neuen Stadt einen so großen Ueberfluß hatte. Sie waren klein aber niedlich, jedoch auf keine lange Dauer berechnet. Als im Jahr 1730 der bekannte Reisende, Herr von Pöllnitz, den Hof des Markgrafen besuchte, und seine Verwunderung darüber äußerte, daß man zum Bau des Schlosses und der anliegenden Häuser nicht wenigstens Backsteine gebraucht hätte, gab der Fürst die denkwürdige Antwort: „ich habe mir nur einen Aufenthalt hier erbauen, und das Werk in allen Stücken also einrichten wollen, daß ich meinen Unterthanen nicht lästig fallen durfte. Ueberdieß habe ich auch dessen, was ich bauen ließ, gleich genießen wollen. Hätte ich das Werk von Backsteinen aufbauen lassen, würde es mir weit mehr gekostet haben, und hätte ich diese Gebäude, ohne eine außerordentliche Schatzung auf meine Unterthanen zu legen, nicht zu Stande bringen können; es wäre auch sonst viel Zeit darauf gegangen, und hätte ich vielleicht nicht einmal das Vergnügen gehabt, meine Arbeit in vollkommnem Stande zu sehen. Hiebey habe ich auch noch in Ueberlegung gezogen, daß meine Lande jedesmal ein rechter Schauplatz des Kriegs gewesen, ich aber nicht im Stande bin, eine Festung hier anzulegen, oder auch nur den Ort mit einer Mauer zu umgeben. Wie wäre es also wohl vernünftig gewesen, vieles Geld auf einen Ort zu wenden, welchen ich gar leicht eben so wieder könnte abbrennen sehen, wie ich es leider, an meinem Schloß zu Durlach, und an meinen andern Lusthäusern habe wahrnehmen müssen, als welche die Franzosen in die Asche gelegt haben. Vielmehr da ich nicht der reichste Herr bin, habe ich bloß ein Haus nach meinen Umständen erbaut, und will ich lieber, daß man von mir sagen solle, ich wohnte übel, und hätte dabey keine Schulden, als daß man sagte, ich hätte ein kostbares Schloß, wäre aber vieles schuldig."

Unter Markgraf Wilhelm wurde jedoch die Stadt um vieles verschönert, der auch seinem Pallaste schon eine größere Ausdehnung, und eine andere Einrichtung gab, indem er ihn zu seinem Residenzschlosse umschuf, da er vorher nur zu einem Sommer-Aufenthalt bestimmt war.

Soviel auch Markgraf Karl Wilhelm zur Aufnahme der Stadt beytrug, so that doch sein glorreicher Nachfolger für sie noch ungleich mehr. Ihre jetzige Gestalt, ihre geschmackvollen Anlagen, ihre viele vortrefflichen Gebäude verdankt sie Höchstdemselben. Er sicherte nicht nur ihre Fortdauer dadurch, daß er sie bey seinem Regierungs-Antritte zu seiner Residenz erkohr, sondern er that auch während seiner glücklichen Regierung alles, was nur immer ihr Emporkommen und ihren Flor befördern konnte. Er verlängerte die Freyheits-Privilegien, und vermehrte sie noch. Er

Digitized by Google

ließ nicht nur sein Residenzschloß ganz neu, sondern auch viele öffentliche Gebäude in der Stadt in einem edlen Styl aufführen. Er ließ der Stadt einen größern Raum ausstecken, legte ganz neue Straßen an, und würde noch viel mehr für sie gethan haben, wenn die letztern Jahre seiner glorreichen Regierung so ruhig gewesen wären, als es die erstern waren, und nicht der traurige Krieg so viele Plane vereitelt hätte.

Der anfänglich entworfene Plan in Erbauung der Stadt wurde im Ganzen nicht verändert, sondern nur modificirt und erweitert. Das Eigenthümliche desselben bestehet darinn, daß die Stadt einen Theil der Zirkelfläche einnimmt, welche durch die vom mittlern Thurme des Residenzschlosses als Radii ausgehenden 32 Alleen beschrieben wird. Acht derselben sind überbaut, und machen daher die neun Straßen der Stadt aus, in welchen allen man das großherzogliche Residenzschloß, und besonders den mittlern Thurm desselben, als den Grund der ganzen Anlage, erblickt.

Diese 9 Straßen fangen in einer gleichweiten Entfernung von dem Residenzschlosse an, und bilden dadurch einen Zirkel, welcher mit lauter in gleicher Höhe erbauten, mit Arkaden versehen Häusern besetzt ist, deren Fronte sich gegen das Schloß richtet, und einen angenehmen Anblick gewährt, auch besonders wegen ihrem eigenthümlichen Perspektiv bey feyerlichen Beleuchtungen eine ungemein schöne Wirkung hervorbringt. Diese Reihe Häuser heißt: der große Zirkel, im Gegensatz des kleinen Zirkels, welcher eigentlich seiner Ausdehnung nach der größere ist. Er muß diesen Namen entweder wegen der größern Gebäude, welche er hat, oder wegen der auffallenden Zirkelform erhalten haben.

Hinter dem großen Zirkel durchschneidet eine sehr breite, ebenfalls gebogene Straße, vom Linkenheimer Thore bis zu dem Fasanengarten, auch in gleichweiter Entfernung von dem Residenzschlosse die 9 Gassen, und diese heißt: der kleine Zirkel. Alle jene 9 Gassen führen in die lange Straße, welche sich eine starke Viertelstunde weit von dem Durlacher bis an das Mühlburger Thor in gerader Linie erstreckt, und von ungewöhnlicher Breite ist.

Mit dieser Straße sollten sich nach dem Plane des Erbauers die Anlagen der Stadt schließen, weswegen auch in den 3 mittlern, vom Schlosse ausgehenden Gassen, 3 Gebäude mit Thürmen gesetzt wurden, welche ihre Fronte gegen das Schloß machen. Nämlich in der Mitte die Stadtkirche, zur linken die reformirte Kirche, und zur rechten das Brunnenhaus mit dem Wasserthurm. Aber man hat in neuern Zeiten zur Vergrößerung der Stadt die Queergassen über die lange Straße hinaus verlängert, so daß diese jetzt von den meisten von dem Schlosse herziehenden Gassen, durchschnitten wird.

Bey Anlegung der Stadt erhielten diese Gassen ihre Namen von den Prinzen und andern hohen Personen des Hofes, allein sie wurden gar bald von andern verdrängt, und man pflegte sie gewöhnlich nach den Gasthöfen zu benennen, welche in denselben stunden. So heißt die mittlere vom Schlosse gegen die Stadtkirche führende Gasse, die Schloßgasse, (zugleich auch die Bärengasse;) die nächste an derselben gegen Abend, die Lammgasse, die darauf folgende die Rittergasse, hernach die Herrengasse, und endlich die Waldgasse. Die nächste an der Schloßgasse gegen Morgen liegende Gasse heißt: die Kreuzgasse, auf welche die Adlergasse, die Kronengasse und die Waldhorngasse folgt.

Die Fortsetzungen dieser Gassen jenseits der langen Straße heißen: die neue Schloßgasse, die neue Adlergasse, und so weiter, außer diesen sind die Friedrichsstraße, die Spitalgasse, die Erbprinzenstraße, die Amalienstraße, zu bemerken, welche letztere mit der langen Straße die nämliche Richtung haben.

Die Stadt im ganzen zählt 24 Straßen, 4 öffentliche Plätze, 52 Quadrate und 940 Gebäude.

Unter die öffentlichen Gebäude kommen zu zählen, das Residenzschloß, Fasaneriegebäude, 3 Orangerie-Gebäude, 2 Gärtner-Gebäude, 6 Exotische Pflanzenhäuser, 1 Hofküche, 6 Stallungen und Reitschule, 4 Kutschen- und Wagen-Remisen, 1 Waschhaus, 1 Hofapotheken-Gebäude, 1 Gouvernementhaus, 5 Kirchen, 2 Pfarrhäuser,

Digitized by Google

5 Schulhäuser, 1 Armenhaus, 1 Gewerbhaus, 1 Rumfordisches Suppenhaus, 1 Spital, 1 Bibliothekgebäude, 1 Akademie-Gebäude, 1 Hoftheater, 1 Steinschleiferey-Gebäude, 1 Hofschreinerey, 1 Wasserthurm, 4 Kanzleyen, 1 Archivgebäude, 7 Kassengebäude, 1 Bauverwaltungs-Gebäude, 3 Kasernen, 5 Kavallerie-Ställe, 1 Arsenal, 1 Pulvermagazin, 1 Laboratorium, 6 Wachthäuser, 1 Rathhaus, 1 Schlachthaus, 2 Schrannen, 1 Holzmesserhaus, 1 Schießhaus, 1 Kirchhofgebäude, 13 Palais und 899 Privat-Wohnhäuser.

Sämmtlich diese Gebäude waren nach der am Ende des Jahrs 1812 aufgenommenen Bevölkerungsliste mit Einschluß Gottsau von 13711 Seelen bewohnt, nämlich Lutherisch Männlich 4257, Weiblich 4671. Katholisch M. 2245, W. 1194. Reformirt M. 370, W. 235. Menoniten M. 2. Mosaisch M. 334, W. 403; darunter gehören zur großherzoglichen Familie M. 7, W. 8. Staatsdiener M. 804, W. 867. Garnison M. 1225, W. 138. Militärs M. 488, W. 495. Hofdiener M. 771, W. 926. Bürger M. 2014, W. 2241. Fremde M. 227, W. 301. Dienstboten oder im Sold arbeitende Personen M. 1680, W. 1541.

Nach der Steuerperäquations-Tabelle vom Ende des Jahrs 1812, beträgt das ganze Häuser-Kapital die Summe von 5,269,725 fl.
Zuwachs seit einem Jahr 235,900 fl.
Summa 5,505,625 fl.
Güter-Kapital, einschlüssig der Hausgärten, beyläufig 530,375 fl.
also zusammen Summa 6,036,000
Hierauf haften gerichtlich hypotheeirte Passive 1,066,000 fl.
Hieran gehört der Herrschaft, Standesherrn, Corporat. Stadt- und Hofdienern, auch Ausmärkern, Häuser-Kapital beyläufig 1,723,125 fl.
worunter der Herrschaft und Corpor. beyläufig 345,000 fl.
Güter-Kapital 274,375 fl.
worunter der Herrschaft und Corpor. 131,000 fl.
somit im Ganzen Sum. 1,997,500 fl.

Gerichtlich hypothecirte Passiva 196,000 fl.
Bürgerliches Eigenthum an Häuser-Kapital 3,782,500 fl.
Güter-Kapital 256,500 fl.
Summa 4,038,500 fl.

Auf welchem gerichtlich hypothecirte Passiva von beyläufig 870,000 fl. haften, die nicht gerichtlichen Passiva sind ebenfalls sehr bedeutend.

Die Straßen der Stadt sind alle sehr breit, zur Sicherheit und Bequemlichkeit der Fußgänger auf beyden Seiten an den Häusern hin mit breiten, zum Theil beplatteten Fußwegen, welche nicht beritten noch befahren werden dürfen, versehen, und des Nachts beleuchtet.

In der Mitte der langen Straße zieht ein unterirdischer 6 Schuh tiefer gewölbter Kanal der Länge nach, vom Durlacher bis zum Mühlburger Thor, in welchen alle Rinnen der Gassen ihren Abfluß haben, und der durch das darein geleitete Wasser des Landgrabens gereiniget wird.

Die Stadt hat 5 Thore, das Durlacher am östlichen, das Mühlburger am westlichen Ende der langen Straße, das Rüppurer am südöstlichen Ende von Klein-Karlsruhe, das Linkenheimer am westlichen Ende des kleinen Zirkels, und das Ettlinger gegen Süden am Ende der neuen Schloßgasse. Von diesen sind das Ettlinger und das Linkenheimer Thor massiv und schön gebaut, die übrigen aber nur mit eisernen Gittern versehen. Ein sechstes, neues Thor erhält die Stadt in der sogenannten neuen Anlage, gegen Süden, wo bereits ein Wachhaus erbauet ist.

Alle zur Stadt führenden Straßen sind mit den schönsten Alleen besetzt, unter welchen sich die von Durlach kommende, eine ganze Stunde in gerader Richtung fortlaufende, besonders durch die Größe und Schönheit ihrer italienischen Pappeln auszeichnet, welche vielleicht die ältesten in Deutschland sind. Die über Mühlburg nach Rastatt führende 5 Stunden lange Allee besteht, bis Mühlburg, aus Ahornen und Pappeln, von Mühlburg an aus Obstbäumen.

Das Residenzschloß, erhielt gleich in den ersten Jahren des Re-

Digitized by Google

gierungsantritts des letzt verstorbenen Großherzogs Carl Friedrich sein Daseyn, wurde ganz neu, massiv, und in einem einfachen Styl erbaut, da das von Markgraf Carl Wilhelm im Jahr 1715 erbaute, zu klein und baufällig war.

Es besteht aus dem Corps de logis und zwey Flügeln. Jenes ist mit dem dahinten stehenden Bleythurme verbunden und hat 3 Stockwerke. Auf den äußersten Spitzen der beyden Flügel sind kleine Thürmchen, welche sich mit dem in der Mitte stehenden höhern Bleythurm gut ausnehmen. Es ist mit 3 großen Balkons geziert, von welchen einer über dem Hauptportal des Schlosses, in der Mitte des Corps de logis, und 2 an den Enden der beyden Flügel angebracht sind. Das Schloß ist vortrefflich und mit vielem Geschmack meublirt, besonders diejenigen Appartements, welche von der großherzoglichen Familie bewohnt werden. Die vorzüglichsten Säle sind: der Marmorsaal und der Spiegelsaal. Der Bleythurm, der von dem bleyernen Boden, welchen er unter seiner ehemaligen Kuppel hatte, seinen Namen erhielt, ist ein achteckigter Thurm von einer beträchtlichen Höhe, und macht den Mittelpunkt aller Anlagen von Karlsruhe aus. Vor mehreren Jahren nahm man ihm seine Kuppel ab, und gab ihm eine italienische Bedachung. Man genießt auf demselben die herrlichste Aussicht, und übersieht nicht nur die ganze Anlage der Stadt, der prächtigen Gärten, und der durch den ungeheuren Hartwald geführten vielen Alleen, sondern auch eine Menge von Ortschaften in dem Umfange von mehreren Meilen.

Mit dem großherzoglichen Schlosse stehen auf beyden Seiten 2 sich ganz ähnliche massive, 3 Stock hohe Gebäude in Verbindung, nämlich die Hofküche, die Hofbibliothek und Hof-Apotheke. Auf dieser Seite hinunter bis an den großen Zirkel stehen die großherzoglichen Marställe, die Reitschule, hinter denselben die Sattelkammern, Wagen-Remisen, nebst den Wohnungen des Kurschmidts, der Sattelknechte, unten daran die Feuer-Magazine und andere Stallungen. Auf der gegenüberstehenden Seite liegen von der Hofküche bis an den großen Zirkel drey Orangerie-Gebäude, wozu vor diesem noch ein Viertes im großen Zirkel gehörte, welches das Quartier zwischen der Kronengasse und Adlergasse einnahm. Hinter jenen 3 Orangerie-Gebäuden stehen die Waschküchen und die Hofkonditorey.

Die Schloßkirche, welche den 31ten Okt. 1717 eingeweiht wurde, nimmt den äußersten Theil des linken Flügels an dem Schlosse selbst ein, und ist also auch mit demselben zu gleicher Zeit gebaut worden. Sie ist sehr einfach, nur mit weißer Stukatur-Arbeit dekorirt, und hat eine ganz neue in Rastadt verfertigte vortreffliche Orgel.

Die Stadtkirche, wurde im Jahr 1717 von Markgraf Karl Wilhelm für die Evangelisch-Lutherischen erbauet. Sie erhielt den Namen Konkordienkirche, und ward im Jahr 1722 mit aller Feyerlichkeit eingeweiht. Da sie jedoch für die täglich zunehmende Bevölkerung der Stadt zu klein war, so wurde sie abgetragen, und eine neue, größere, in einem edlern Styl erbaute, ist ihrer Vollendung nahe.

Die reformirte Kirche, steht an dem Ende der Kreuzgasse, und ist im Jahr 1776 ganz neu von Grötzinger Quadersteinen erbauet worden. Sie hat einen nicht sehr hohen Thurm mit einer pyramidenförmigen Kuppel, und ist in ihrem innern einfach und geschmackvoll verziert.

Die katholische Kirche, war ehemals das Eckhaus zwischen der Lammgasse und dem kleinen Zirkel, gegen die Schloßgasse hinaus, sie hatte außer einem kleinen Thürmchen nichts, was sie äußerlich von einem Privathause unterschied. Die innere Einrichtung war ebenfalls einfach. Mit der Kirche war ein Kapuziner-Hospitium verbunden, welches von drey Geistlichen besetzt war. Vor einigen Jahren wurde der Grundstein zur neuen katholischen Kirche gelegt. Sie ist in einem schönen römischen Styl, in Form der von St. Blasien erbauet, von woher sie auch die große schöne Orgel und Glocken erhielt.

Der Wasserthurm, oder das Brunnenhaus, steht am Ende der Lammgasse. Es ist ein schönes massives Gebäude mit einer runden Kuppel von der nämlichen Höhe mit

Digitized by Google

dem Thurm der reformirten Kirche, von welcher er überhaupt das Gegenstück bildet. Unter demselben ist ein weiter tiefer Wasser-Behälter, aus welchem durch Pferde das Wasser bis unter die Kuppel getrieben wird. Von da aus werden die Fontainen in den Gärten, das Schloß, und die Hofküche mit Wasser versehen. Von diesem Thurm hat man eine vortreffliche Aussicht über die Stadt und ganze Gegend.

Die Kanzley, liegt in dem großen und kleinen Zirkel, und nimmt das ganze Quadrat zwischen der Lamm- und Rittergasse ein. Es sind in derselben die Sessionssäle der Landesdikasterien, verschiedene Kommissionen, die dazu gehörigen Sekretariate, Schreibstuben, Registraturen nebst den Wohnungen der Kanzley-Diener. Der hintere Theil derselben in dem kleinen Zirkel, welcher das Archiv enthält, ist erst von wenigen Jahren ganz neu, massiv und Feuerfest erbauet worden.

Die Landschreiberey, ein neues schönes Gebäude an dem westlichen Ende des großen Zirkels, darinn werden die großherzoglichen Hauptkassen verwahrt, auch befindet sich das Kriegs-Bureau daselbst.

Das Gemälde- und Kupferstich-Kabinet, ebenfalls ein neues schönes Gebäude, wo sich auch die Säle befinden, in denen Zeichnungs-Unterricht gegeben wird.

Das Militärhospital, nunmehr die Kaserne für die Grenadiere.

Die neue Reiter-Kaserne liegt am Durlacher Thore, und ist erst im Jahr 1803 erbaut worden. Neben daran stößt

das Jagd-Zeughaus, ein ebenfalls vor mehreren Jahren erbautes schönes Gebäude.

Karlsruhe ist *a.* der Sitz der Landes-Ministerien. Die 3 Departements der Landeshoheit, der Polizey, und der Landes-Oekonomie, wurden vermög höchster Verordnung vom 21. July 1812 unter dem Namen: Erstes Departement; — sodann die beyden kirchlichen, unter dem Namen: des zweyten Departements vereiniget.

Dem ersten — ist die Sanitäts-Commission, für die Präparation der Entschließungen in Medicinalsachen; und eine Oekonomiecommission für die Präparation der Bewirthschaftungs-Gegenstände der Staatsanstalten und Gemeinden, auch Erledigung ihres Rechnungswesens — anhängig.

Das zweyte Departement theilt sich für alle Vorbereitungs-Geschäfte, und für die Entscheidung rein kirchlicher Gegenstände, in eine evangelische und eine katholische Sektion.

Das Finanz-Ministerium wurde ebenfalls in ein erstes und in ein zweytes Departement eingetheilt. Dem zweyten Departement ist anhängig: Eine Oberforst-Commission, eine Bau-Commission, eine Bergwerks-Commission, und eine Cassen-Commission. Die Angelegenheiten in Post-Sachen wurden dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, und jene, welche die Staatswirthschaft im Allgemeinen (siehe Organisations-Edikt vom 26. Nov. 1809, Beylage Lit. D. Nro. 17 und Beylage Lit. I. Nro. 18 a.) so wie die im gedachten Edikte, Beylage Lit. I. unter Nro. 19 genannten Angelegenheiten an das Ministerium der Finanzen, und die in Hinsicht der Kirchen und Schulen bestehenden Gegenstände (siehe Beylage Lit. D. Nro. 11) gedachten Edikts an das kirchliche Departement des Ministeriums des Innern abgegeben.

Der Wirkungskreis der Ministerien der auswärtigen Angelegenheiten, der Justizverwaltung und des Kriegswesens bestimmt ausführlich gedachtes Organisations-Edikt, worauf ich die Leser verweise.

b. Einer Polizeydirektion. Die hiesige sehr zweckmäßige Polizey erhielt im Jahr 1811 ihre neuere Einrichtung, wo die dahin einschlagenden Gegenstände von den übrigen Stadtamtlichen getrennt wurden.

Sie steht unter der Leitung eines Direktors, dem zur Vollziehung der ihm zugewiesenen Gegenstände als Gehülfen und respective Untergebenen zugetheilt sind: Ein Polizey-Amtmann, zugleich Mitglied der Hospital-Deputation, ein Assessor, ein Registrator, 3 Actuarien, welche, oftmalige besondere Aufträge ausgenommen, ständig auf dem Büreau arbeiten, 2 davon aber ausschließlich mit Verzeichnung der Fremden, Ausstellung der Sicherheits-Charten, Visiren der Päße und Wanderbücher, sodann Conscription der hier befindlichen Handwerksge-

Digitized by Google

sellen, Jungen und Dienstboten beschäftiget sind, 4 Polizey-Commissärs, 1 Polizey-Inspector, 1 Polizey-Wachtmeister, 2 Sergeanten und 18 Polizeydiener. In Hinsicht auf ein- und auspassirende Fremde und Polizey-Gegenstände überhaupt stehen die an den 5 Hauptthoren aufgestellten Thorschreiber ebenfalls unter der Polizey-Direktion. Ebenso bedient man sich der 2 hier aufgestellten und gleichfalls der Polizey-Direktion untergeordneten Zollgardisten zu Transporten und andern Verschickungen.

In den Geschäftskreis der Polizey-Direktion gehören.

a. Die Vorsorge für den Nahrungsstand der Armen.

b. Die Austheilung und Verwendung der Allmosen.

c. Die Verhütung des Bettelns.

d. Die Besorgung der Gesundheits-Polizey unter Mitwirkung des Stadt-Physicats.

e. Die Aufsicht auf die Lebensmittel.

f. Die Aufsicht auf Maaß und Gewicht.

g. Die Aufsicht auf alle öffentliche Wirthshäuser und Kaffeehäuser, die Erlaubniß-Ertheilung zu Tänzen und andern öffentlichen Belustigungen.

h. Die Aufsicht auf die Fremden.

i. Die Paß-Ertheilung.

k. Die Besorgung der Reinlichkeit und Sicherheit der Straßen und der nächtlichen Beleuchtung.

l. Die Gesinde-Polizey.

m. Die Feuer-Polizey.

n. Die Hunds-Polizey.

o. Die Gewerbs-Polizey überhaupt, insbesondere aber sollen keine Concessionen in Meister-Annahmen ohne vorher von dem Polizey-Direktor eingeholten Berichte ertheilt werden können.

p. Die Bestrafung der Polizey-Vergehen, bey allen Einwohnern ohne Unterschied, mit Ausnahme des Militärs.

q. Die Erhebung der Bevölkerungs-Listen, und deren Einsendung an das Ministerial-Departement.

r. Die Besorgung der Cartelmäßigen Auslieferungen, so wie die Requirirung wegen solcher, die nicht zum Militär gehören.

s. Die Censur aller in der Stadt gedruckt werdenden Zeit- und Flugschriften, mit Ausnahme der Staatszeitung, des Regierungs und Anzeige-Blatts.

t. Das Zunft und Oekonomie-Wesen.

u. Die Aufsicht auf die Polizey-Gefängnisse.

v. Die Untersuchung der Unglücks-Fälle und deren Verhütung.

w. Genaue Controllirung aller ein- und auspassirenden Fremden, Prüfung der Päße und sonstigen Legitimationen.

x. Der Polizey-Direktor kann den Sitzungen des Bauamts in Rücksicht polizeylicher Gegenstände beywohnen und von dessen dahin gehörigen Beschlüssen und Maaßregeln Einsicht nehmen; auch haben sich beyde Stellen wechselseitig in allen Stücken an Handen zu geben.

Die Polizey-Direktion erstattet in nöthigen Fällen ihre Berichte an das Ministerial-Departement.

Jede Nacht bezieht eine Polizey-Commission mit der erforderlichen Mannschaft die Polizey-Wache.

Seit dem Abbruche des alten und Erbauung eines neuen Rathhauses bedient man sich mit dem Oberhofmarschallnamt, dem hiesigen Stadtamte und Landamte gemeinschaftlich des Militärischen Stockhauses zum Gefängnisse; die Sicherheits-Polizey hingegen besorgt man ausschließlich von der Polizey-Direktion aus und zwar mit anerkanntem guten Erfolge.

c. Einer Oberpostdirektion.

d. Eines General-Landes-Archivariats.

e. Einer Amortisations-Cassen-Verwaltung.

f. Einer General-Staats-Cassen-Verwaltung und

g. Eines Ingenieur-Büreaus.

Unter die Executivstellen werden gezählt:

a. Stadtamt Karlsruhe, mit der Stadt Karlsruhe, ehemaliges KleinKarlsruhe und Gottsau, ohne das Militär beygerechnet, von 9048 Seelen bewohnt.

b. Landamt Karlsruhe, mit den Orten Beiertheim, Blankenloch, mit dem Schlosse Stuttensee, einer herrschaftlichen Stutterey, Büchig, Bulach mit Scheibenhard, Darlanden mit der Appenmühle,

Digitized by Google

Bürger[…] vom Jahr 1812.

[…]züglich

[…]lusive Fahrniß von

Jährlicher Gewerbs Ertrag.	M 5 — M 7	M 7 — M 10	M 10 — M 15	M 15 — M 20	M 20 — M 30	M 30 — M 40	M 40 — M 50	M 50 — M 60	M 60 — M 75	M 75 — M 100	M 100 — M 150	M 150 — M 200	M 200 — M 300
150 fl.	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—
150 fl. bis incl. 300 fl.	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
300 — — — 500 —	5	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
500 — — — 800 —	9	12	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
800 — — — 1000 —	6	6	5	2	—	—	—	2	1	—	—	—	—
1000 — — — 1200 —	5	14	6	2	3	—	—	—	—	2	—	—	—
1200 — — — 1500 —	2	2	3	2	12	2	3	—	—	—	—	—	—
1500 — — — 1900 —	—	1	—	1	3	2	1	—	—	—	1	—	—
1900 — — — 2600 —	—	1	—	3	2	4	1	1	2	—	—	3	1
3000 fl.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—
3800 fl.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1
Summa		37	20	10	21	8	5	3	3	3	2	3	2

Digitized by Google

Eggenstein, Fridrichsthal, Grünwinkel, Hagsfelden, Hochstetten, Knielingen, Linkenheim, Mühlburg, Rintheim, Rüppurr, Schrök, Kleinrüppur, Spöck, Staffort, Deutsch-Neureuth und Welsch-Neureuth. Das ganze Landamt zählt 11,747 Seelen.

c. Das Oberforstamt.

d. Die Obereinnehmerey und

e. Die Domanial Verwaltung.

Der Magistrat der Stadt Karlsruhe besteht aus: einem Oberbürgermeister, Bürgermeister, 10 Rathsgliedern, 1 Rathsschreiber, 1 Aktuar, 1 Decopisten, 1 Stadtwachtmeister, 2 Rathsdienern und 4 Stadtdienern.

Dem Magistrate sind untergeben

a. Die 2 Städtischen Verrechner, wovon der eigentliche Stadtverrechner Rathsglied ist.

b. Das Billetenamt.

c. Das Waisengericht.

d. Das Stadtbaumeisteramt.

e. Die Feldstüzler (Marktsteinsetzer) und

f. Die Marktmeister.

An Künstlern-Handels- und Gewerbsleuten befinden sich in Karlsruhe: 3 Apotheken, 5 Anstreicher, 6 Bader, 36 Bäcker, 5 Bierbrauer, 1 Bildhauer, 8 Buchbinder, 3 Buchdrucker, 2 Büchsenmacher, 2 Bürstenmacher, 6 Dreher, 2 Färber, 2 Fischhändler, 1 Feilenhauer, 3 Frippiers, 9 Glaser, 12 Gold- und Silber-Arbeiter, 5 Gürtler, 3 Graveurs, 5 Hafner, 37 Handelsleute, 7 Hutmacher, 4 Instrumentenmacher, 3 Kammacher, 12 Kiefer, 3 Kirschner, 4 Knopfmacher, 2 Köche, 4 Kübler, 2 Kupferstecher, 3 Kupferschmiede, 9 Kutscher, 1 Kupferstichhändler, 15 Leinenweber, 4 Mahler, 1 Marmorier, 8 Maurer und Steinhauer, 2 Mechaniker, 12 Mehlhändler, 2 Messerschmiede, 30 Mezger, 2 Nadler, 5 Nagelschmiede, 1 Parapluis-Fabricant, 3 Posamentiers, 17 Peruquiers, 2 Pflästerer, 1 Riemer, 9 Sattler, 7 Säckler, 71 Schuhmacher, 10 Seifensieder, 7 Seiler, 2 Schieferdecker, 9 Schlosser, 8 Schmiede, 75 Schneider, 30 Schreiner, 1 Schornsteinfeger, 7 Spengler und Flaschner, 1 Sporer, 1 Steinschleifer, 2 Steindrucker, 4 Strumpfstricker, 1 Strumpfweber, 1 Tapeten-Fabrikant, 3 Tapezier, 9 Uhrmacher, 2 Vergolder, 9 Victualienhändler, 6 Wagner, 56 Wirthe, 2 Zeug- und Bohrer-Schmiede, 4 Zimmermeister, 1 Zinngießer, 5 Zuckerbäcker und 1 Oelmüller.

An Fabriken sind vorhanden: die Gräflich von Hochbergische Tuchfabrique, die Griesbachische Tabackfabrique; die Sievertische Tabackfabrique, die Reißische Chaisenfabrique, die Oelenheinzische Bijouterie-Fabrique, die Meubles-Fabrique in der Hofschreinerey; und die Spielkarten-Fabrique. Den bürgerlichen Gewerbsstand am Ende des Jahrs 1812. liefert folgende Tabelle:

Die jährliche Consumtion bestund im J. 1812 aus 35,930 Zentner Mehl, 1345 Ochsen, 825 Kühen, 959 Rindern, 3 Farren, 6046 Kälbern, 1629 Hämmeln, 85 Geißen, 2119 Schweinen, 3860 Ohmen Wein, 2560 Ohmen Bier, 3870 Zentner Salz, 14,063 Meß Holz, und 820 Zentner Steinkohlen.

Wochenmärkte werden Vormittags am Montag, Mittwoch und Freytag, welche, da Karlsruhe so gut wie keine Gemarkung hat, von der ganzen umliegenden Gegend sehr besucht werden, gehalten.

Am ersten Montag des Monats Juny, so wie des Monats November jeden Jahrs sind Messen, welche 8 Tage lang dauern.

Es ist zwar hier ein ziemlicher Detail-Verkauf, aber kein en gros Handel. Die Geschäfte en gros bestehen hier sonst, in Versendungen des von 2 Taback-Fabriken fabrizirten Tabacks, einer benachbarten Grapp- und Bleyzucker Fabrik, von Bijouterie, rohen Taback, Wolle und etlichen andern Landesprodukten, sodann von Spezerey-Waaren und Speditions-Güte.

Die Leitung und Aufsicht über Feuerlösch-Anstalten steht unter der Polizey-Direktion, worüber eine im Jahr 1809 erneuerte Feuer-Ordnung errichtet wurde. Zu diesem Behufe werden 7 Feuerspritzen, 6 Handfeuerspritzen, 11 Lutt-Fässer und Kärche, 38 Wasserbütten, 3 Schleifen, 5 Feuerwägen, 4 Feuerleitern, 39 Feuerhaken, 1196 Feuer-Eymer, 3 paar Wasserstiefel,

Digitized by Google

1 Feuerlöschmaschine, 1 Feuerleitermaschine, 1 Feuerchaise, und 10 Wasserschapfen unterhalten. Von diesen gehören dem Staate: 5 Feuerspritzen, 5 Handspritzen, 9 Lutt-Fässer, und Karche, 35 Wasserbütten, 4 Feuerwägen, 25 Feuerhaken, 476 Feuer-Eymer, 2 paar Wasserstiefel, 1 Löschmaschine, 1 Feuerleitermaschine, 1 Feuerchaise und 10 Wasserschapfen; der Stadt hingegen, 1 Feuerspritze, 1 Handspritze, 2 Lutt-Fässer und Kärche, 3 Wasserbütten, 3 Schleifen, 1 Feuerwagen, 4 Feuerleitern, 14 Feuerhaken, 134 Feuer-Eymer, und ein paar Wasserstiefel. Die Bürger und Privaten unterhalten gegenwärtig 586 Feuer-Eymer.

Die Beleuchtung ist von vorzüglicher Einrichtung, die Anlagen der Stadt und die Bauart der Häuser befördert den Glanz derselben ungemein, und erheben diese Anstalt zu einer wirklich sehenswerthen Zierde des Ortes. Gegenwärtig besteht selbe aus 500 Lampen, die sich aber mit jedem Jahre nach Maaßgabe der Vergrößerung der Residenz vermehren.

Das Bürger-Militär der Stadt besteht

1. Aus einer Escadron Jäger zu Pferde, sie sind mit einem hechtgrauen Fracke, mit Gold gestickten grünen Aufschlägen, weißer Weste und Beinkleidern und goldenen Achselschnüren versehen.

2. Eine Escadron Dragoner, ihre Uniform ist dunkelblau, von gleicher Farbe, die Aufschläge mit Gold gestickt, weißer Weste und Beinkleidern und goldnen Achselschnüren.

3. Eine Compagnie Artillerie, sie enthält die erforderliche Mannschaft zur doppelten Bedienung für zwey Kanonen. Ihre Uniform besteht aus dunkelblauen langen Beinkleidern, rother Weste, einem dunkelblauen Frack mit schwarz sammetnen Kragen und Aufschlägen und rothen wollenen Epaulets.

4. Eine Schützen Compagnie, ihre Uniform ist, hechtgraue lange Beinkleider, gelbe Weste, hechtgrauer Frack mit hellgrünen Aufschlägen. Die Achseln bedecken zwey goldene Drageaux. Sie sind mit einer Bürschbüchse und Hirschfänger bewaffnet.

5. Vier Compagnien Infanterie, ihre Uniform besteht aus dunkelblauen langen Beinkleidern, weißer Weste, einem dunkelblauen Frack mit gleichen Aufschlägen und goldnen Drageaux. Jede dieser Infanterie-Compagnie besteht aus einem Capitaine, einem Premier- und einem Second-Lieutenant, Fähndrich, einem Feldwebel, 6 Unterofficiers und 60 Gemeinen. Die Schützen haben 2 Hornisten, und die Infanterie 2 Tambours. Sämtlich diese Corps werden durch einen Major, dem ein Adjutant beygegeben ist, kommandirt. Jeder neu angehende Bürger ist verbunden, bey einem dieser Corps einzutreten, und darinn bis in sein 50stes Lebens-Jahr Dienste zu leisten, wenn nicht besondere vom Physicat bescheinigte Dienstuntauglichkeit ihn daran hindert, in welchem Falle ihm dann der Uebertritt in die sogenannte Invaliden-Compagnie erlaubt wird. Eine besondere Bürger-Militär Ordnung bezeichnet die nähere Einrichtung, den Dienst und die Strafen.

Das Bürgerliche Hospital ist ein ganz neues großes Gebäude von 3 Stockwerken in der von demselben benannten Hospitalstraße. Es hat schöne, große, hohe, luftige Zimmer, große Hallen, und überhaupt eine vortreffliche Einrichtung. Es wohnt ein Spital-Verwalter, die Krankenwärter und andere damit beschäftigte Personen darinn.

Die Armen-Anstalt im Allgemeinen steht unter der Polizey-Direktion, und hat ihren eigenen Verrechner. Außerdem bestehen noch 15 aus der Bürgerschaft gewählte Bezirks-Armenpfleger. Die Frau Markgräfin, Victoria von Baden, stiftete für hiesige verarmte Bürger einen Capital-Fond von 2000 fl., wo über die Verwendung der davon abfallenden Zinse der Stadtrath gemeinschaftlich mit dem Stadtpfarrer die Competenten vorzuschlagen hat.

Auch besteht hier eine bürgerliche Wittwen-Kasse.

Zur Steurung des Wuchers wurde in diesem Jahre für die Stadt und umliegende Gegend ein Leihhaus errichtet.

Digitized by Google

Die kirchliche Verfassung der Residenzstadt begreift ausser der Katholischen und Reformirten in sich:.

Den Oberhofprediger, als Aufseher und Vorstand des ganzen kirchlichen Ministeriums, — den Kirchenrath und Stadtpfarrer, — den Feldprobst bey dem großherzoglichen Militär und Stadtdiakon, — den Landdekan und Hofdiakon, — einen Diakon, und einen Hof- und Stadtvikar.

Unter die öffentlichen Unterrichts-Anstalten zählt man

1. Das Lyceum oder Gymnasium illustre, es wurde von Markgraf Ernst Friedrich 1583 in Durlach gestiftet, 1586 eingeweiht und kaum 100 Jahre hernach ein Raub der Flammen, welche die Franzosen 1689 dort anlegten. Die Lehrer zerstreuten sich nach diesem fürchterlichen Brande. Erst im Jahr 1705 wurde es wieder hergestellt und 1724 von Markgraf Karl Wilhelm nach Karlsruhe verlegt. Es besteht aus 5 Klassen und einer Exemten-Ordnung, in deren jeden die gewöhnliche Aufenthaltszeit auf 2 Jahre gesetzt ist, so daß der ganze Kursus 12 Jahre dauert. Die Anzahl der sämtlichen Schüler mit Einschluß der Exemten beläuft sich gewöhnlich auf 200. Zu Vorstehern und Lehrern hat es 2 Ephoren, 1 Rektor, 8 Professoren, 3 Präceptoren und eben so viel Collaboratoren. Die Exemten erhalten Unterricht in der Theologie, in der allgemeinen Weltgeschichte, Reichs- und Staatengeschichte, in lebenden und gelehrten Sprachen, in der Beredtsamkeit, in der Philosophie, Mathematik, Physik und Naturgeschichte. Den 21ten Nov. 1786 wurde das 200jährige Jubiläum des Gymnasiums gefeyert. Der damalige verdienstvolle Rektor desselben, Kirchenrath Sachs, schrieb bey dieser Veranlassung Beyträge zur Geschichte des Gymnasiums, welche man in den zusammengedruckten Abhandlungen bey der Jubelfeyer der Karlsruher Fürstenschule 2c. Durlach bey Müller 1787. finden kann.

2. Das Pfarr-Seminarium, in welchem einige von Academien zurückgekommene Candidaten, die gewöhnlich als Hof und Stadt-Vikare, oder als Assistenten bey den Klassen des Gymnasiums angestellt sind, weitere Ausbildung erhalten sollen.

3. Das Schullehrer-Seminarium, worinn jährlich mehrere Schulkandidaten zu ihrem Berufe gebildet werden. Ihren Unterricht erhalten sie zum Theil mit den Exemten des Lyceums in den mathematischen und physicalischen Wissenschaften, um sie von abergläubischen Vorstellungen und Vorurtheilen zu entwöhnen. Zum Theil werden ihnen besondere Unterrichtsstunden in der Religion, im Katechisiren, in der Musik, besonders im Gesange und Spielen der Orgel, gegeben. Sie haben auch Gelegenheit, bey den vielen hiesigen Schulanstalten sich praktische Kenntnisse zu erwerben. Das Kostgeld, welches jeder derselben einige Jahre lang von eigen dazu verordneten milden Stiftungen erhält, ist zwar nicht hinreichend, allein sie können durch Privat-Unterricht, zu welchem es nie an Gelegenheit fehlt, einen reichlichen Verdienst machen. Das Institut hat schon viele sehr brauchbare Schullehrer gezogen.

4. Das Taubstummen-Institut. In diesem haben schon viele Unglücklichen dieser Art große Erleichterung ihres Elends gefunden. — Auch die Schul-Seminaristen erhalten Anweisung zu diesem heilsamen Unterrichte.

5. Die Zeichnungs-Schule. Sowohl Knaben als Mädchen erhalten hier jeden Tag der Woche in der Malerey, Geometrie und Baukunst freyen Unterricht. Privat-Stunden werden bezahlt und jährlich eine öffentliche Prüfung vorgenommen.

6. Die Veterinal-Arzney-Kunst. Hier wird von einem Medicinalrath und mehreren Lehrern unentgeldlicher Unterricht ertheilt.

7. Die Realschule ist mit dem Gymnasium für diejenigen verbunden, welchen es nicht um eine gelehrte Bildung zu thun ist. Sie erhalten tägliche Anweisung zu allen im bürgerlichen Leben nöthigen Wissenschaften.

Digitized by Google

8. Die Kadettenschule unter der Leitung eines Obristlieutenants und eines Hauptmanns.

9. Die Ingenieurschule unter der Direction eines Professors.

10. Eine Architektonische Zeichnungsschule unter dem Vorstande eines Baumeisters.

11. Die Forst- und Jagdschule unter einem Oberforstrath.

12. Die Erziehungs-Anstalt des Hrn. und der Frau von Graimberg. Gegenwärtig befinden sich 17 Auswärtige und 14 Töchter der Stadt, jedes gebildeten Standes in derselben. Sie erhalten den Unterricht theils von Herrn und Frau von Graimberg und ihrer Gehülfinnen, theils von einigen würdigen Männern, die thätigen Antheil an dieser Anstalt nehmen. Die Lehrstunden bestehen in einem Religions-Unterricht, der allen Confessionen angemessen ist, in der Sittenlehre, Geschichte, Mythologie, Erdbeschreibung, Naturgeschichte, Technologie und in der deutschen und französischen Sprache, in welchen beyden auch ihr Styl geübet wird. Nur die letztere darf im Institut gesprochen werden. Im Zeichnen, Musik und Tanz werden sie von vorzüglichen Meistern und von der Frau von Graimberg selbst in aller Art weiblicher Arbeit als Nähen und Stricken bis zur künstlichsten Stickerey, geübt. Alles Wissenschaftliche wird nur so weit getrieben, als es für ein gebildetes Frauenzimmer gehört. Auch in der Haushaltung wird auf Verlangen praktischer Unterricht ertheilt. Nur ein gewählter Zirkel hat am Sonntag Zutritt in das Haus. Sie gehen in keine Gesellschaft ohne die Erzieherinnen. Nur müßige Stunden füllen sie durch Spiele in einem großen Saale oder in einem Hof und Garten durch Gesang und Tanz aus, und so bildet dies Institut eine kleine Kolonie in dieser Stadt, die sich selbst genügt, und in sich höchst zufrieden lebt.

13. Das musikalische Institut, wurde im Jahr 1813 durch Subscription der Bürger errichtet; die Direction hievon hängt bis jetzt vom Stadtrathe ab.

Eine ehrenvolle Erwähnung verdient auch der unter dem Namen Museum hier bestehende Verein von gebildeten Mitgliedern aus allen Ständen und Klassen zu allen edlen und schönen Zwecken solcher öffentlichen Verbindungen. Fortgang mit dem Zeitalter in ernster und schöner Wissenschaft aller Fächer, in Kunst und Bildung des Geschmacks neben fortgehender Bekanntschaft mit der Geschichte der politischen Weltlage und des Tages, und in Verbindung damit Veredlung und Verschönerung des geselligen Umganges und seiner mannigfaltigen Vergnügungen liegen im Plane dieses schönen Instituts; eine zahlreiche Theilnahme setzt dasselbe in den Stand, mit äusserst mäßigen, gut verwalteten Beyträgen allen diesen Zwecken zu genügen.

Von seinem ersten kleinen Anfange im Jahr 1785 an, behielt es alle diese Zwecke im unverwandten Auge, hielt mit dem Wachsthum dieser Residenzstadt immer gleichen und deßwegen sichern Schritt an innerer Vervollkommnung und äußerm Anstande, fand darinn Kräfte und Muth im Laufe dieses Jahres und mitten im Gedränge der Zeitumstände zu einem eigenthümlichen stattlichen allen innern und äussern Ansprüchen genügenden Gebäude dem Grundstein unter dem unmittelbaren Schutze Seiner Königlichen Hoheit, seines huldreichen Protectors, zu legen, und sieht im künftigen Jahre 1814 der Einweihung dieser eigenen Wohnung und dem Einzuge der Gesellschaft in dasselbe entgegen.

Die innere und äussere Geschäftsverwaltung selbst hat ein Ausschuß oder Vorstand von 9 Mitgliedern unter dem Namen: Kommission der Gesellschaft. Die einzelnen Beamten, welche sich in dieses Geschäft theilen, sind

a. Ein Aufseher über die Lesezimmer, der alles Laufende in denselben besorgt;

b. Ein besonderer Aufseher über die Bibliothek, der den Katalog zu führen und in Ordnung zu halten, die tägliche Abgabe und Rücknahme der Bücher zu besorgen hat, und der ständige Gehülfe des Aufsehers über die Lesezimmer ist.

Digitized by Google

c. Ein Correspondent der Gesellschaft mit Verlags- und Buchhandlungen zur Besorgung des gesamten literarischen Faches.

d. Ein Saalinspector, welcher bey Kasino, Konzert, Ball, öffentlich gemeinschaftlichen Mahlzeiten u. d. gl. Aufsicht und gesetzliche Ordnung hält, das nothige besorgt und mit dem Direktor der Kommission, oder wechselnd mit ihm, die Honneurs macht.

e. Ein Aufseher über Oekonomie und Polizey des Hauses.

f. Ein zur Besorgung der Finanzgeschäfte des Instituts besonders Beauftragter.

g. Ein Sekretär, der bey den General-Versammlungen sowohl, als bey den monatlichen Sitzungen der Kommission das Protokoll führt, alle vorkommenden Ausfertigungen rc. entwirft und zur Kenntniß der Gesellschaft bringt, auch zugleich die Registratur besorgt.

h. Ein Kassier, der über Einnahme und Ausgabe des Museums Rechnung hält, die Kasse führt und den Einzug der Beyträge besorgt.

i. Ein Direktor der das Ganze leitet, den General-Versammlungen und den gewöhnlichen Sitzungen der Kommission präsidirt, und solche in ausserordentlichen Fällen zusammenberuft.

Die in der C. F. Macklotischen Hofbuchhandlung herausgekommenen neu revidirten Statuten und Gesetze des Instituts geben von seiner Einrichtung vollständige Kenntniß.

Ausser der höhern Bildungs-Anstalt hat Karlsruhe 4 deutsche Schulen.

a. Eine Stadtknabenschule, worinn die Kinder in den Elementen, vom 6ten Jahre an bis zur Konfirmation, nämlich bis zum 14ten Jahre in allem, was einem Bürger zu wissen nöthig ist, unterrichtet werden. Ihre Anzahl ist gegenwärtig 200.

b. Eine Stadtmädchenschule, welche die Kinder bis in das 13te Jahr besuchen, ihre Anzahl beträgt 250.

c. Die Schule in dem ehemaligen KleinKarlsruhe, worinn Knaben und Mädchen zugleich Unterricht erhalten, 140 Kinder stark.

d. Eine Garnisonsschule von 160 Kindern, worinn die Soldaten-Jugend beyderley Geschlechts unentgeldlich unterrichtet wird.

Die großherzogliche Hofbibliothek finden wir in einem Seitengebäude, welches mit dem linken Flügel des großherzoglichen Residenzschlosses zusammenhängt. Schon von vielen Jahrhunderten her, sammelten die Künste und Wissenschaften ehrenden Vorfahren des fürstlichen Hauses an diesem vortrefflichen Schatze der Gelehrsamkeit. Während den Kriegszeiten stund die Bibliothek nebst dem Landes-Archiv zu Basel in dem Badischen Hofe. Der jüngst verstorbene Großherzog versetzte sie nach Karlsruhe, vermehrte sie mit der eigenen Handbibliothek und mit der sehr beträchtlichen Kanzleybibliothek, und ließ sie zum öffentlichen Gebrauch aufstellen. Nach dem Anfall der Baden-Badischen Lande erhielt sie noch einen ansehnlichen Zuwachs durch die Fürstliche Bibliothek zu Rastatt. Damals war der Hauptsaal 94 Schuhe lang und 48 Schuhe breit, mit 20 Fenstern beleuchtet und in 12 offenen Kammern auf beyden Seiten abgetheilt, zwischen denen der Gang des Saales ist. Längs den beyden Seiten des Saalganges steht bey jeder Kammer an der Vorderwand ein antiker Kopf von Marmor auf einer am Rande vergoldeten Console, unter denen ein Hercules und ein Hadrian sich auszeichnen. In dem Mittel des Saales unter der mit Stukaturarbeit verzierten Kuppel steht ein langer Tisch mit Metall eingefaßt, und mit schwarzem Leder überzogen. Hier, wo die ganze Breite des Saales sich öffnet, sind in den 4 Winkeln eben so viele verschlossene Kabinete angebracht, in deren erstem die Handschriften, im andern die Sammlung von Münzen und Alterthümern, im dritten und vierten aber die Kunstwerke und Kostbarkeiten verwahret werden. In den 4 Nischen unter der Kuppel erblickt man zuerst die zween Diboldischen Globen, sodann einen Centaur Nessus, der Dejaniren unter dem Arme fortschleppt, von Bronze, und einen jüngern Tarquinius im Begriffe, Collatins Gattin, Lucretia, zu entleiben, von gleichem Metall.

Jede Kammer hat einen vergoldeten Schild sowohl an der vor-

Digitized by Google

dern als innern Seite, worauf mit goldnen Buchstaben in blauem Grunde verzeichnet ist, welches Fach von Wissenschaften sie enthält.

Die erste Kammer enthält die zur Theologie, die zweyte und dritte die zur Rechtsgelehrsamkeit, die 4te die zur Arzneykunde, Zergliederung und Wundarzneykunst, Pharmacie, Chemie und die davon unzertrennlichen Hülfswissenschaften der Naturlehre und Naturgeschichte. Von den übrigen Kammern sind zwey der Philologie, 4 der Historie und ihren Hülfswissenschaften, der Erdbeschreibung, Geschlechterkunde, Zeitlehre und Diplomatik angewiesen. Ausser sehr vielen alten seltenen Büchern aus dem 15ten Jahrhundert, ausser den vielen Pracht-Ausgaben der klassischen Schriftsteller, Griechen und Römer, ausser den kostbarsten Kupferstichwerken in den Fächern der Alterthümer, der Numismatik und der Naturgeschichte, und ausser den bändereichen Enzyklopädien sind die Codices, welche in den Kabinetten wohl verwahrt werden, nicht nur als eine Verlassenschaft des großen Reuchlins, sondern auch wegen ihrem innern Werthe merkwürdig und besonders 2 vortreffliche Codices der Hebräischen Bibel. Der eine ist von der ersten Größe auf Pergament. Reuchlin hat ihn vom Kaiser Friedrich dem III. zum Geschenk erhalten. Ueber sein Alter ist man nicht einig. Der andere ist kleiner, auch auf Pergament, mit der chaldäischen Paraphrase vom J. 1105. Sie haben beyde einen hohen Werth, und sind auch bey der Kennicottischen Ausgabe der Hebräischen Bibel verglichen worden. Man findet hierüber in den Sachsischen Beyträgen zur Geschichte des Gymnasiums, in des St. Blasischen Abts Gerbert Buche, vom Gesang und von der heiligen Musik der Alten; im 5ten Band Biornstähls Briefen auf Reisen; im 48 Heft des Schlözerischen Briefwechsels und im 4 Stück von Meusels historischer Literatur vom J. 1782 befriedigende Nachrichten. Auch enthält der Badische Hof- und Staatskalender vom J. 1786, so wie Molters Beyträge zur Geschichte und Litteratur vom J. 1798 einen unterrichtenden Aufsatz über die Hofbibliothek.

Im J. 1805 wurde eine, theils schon früher nöthige, theils durch den Zuwachs aus den Klosterbibliotheken noch dringender gewordene Erweiterung des Lokals vorgenommen, welches gegenwärtig ausser dem ältern größern Saal, noch aus zwey kleinern Sälen und mehreren Zimmern besteht; eine Erweiterung, die auch der jetzigen bereits über 70,000 gestiegenen Bändezahl angemessen ist. Diese Vermehrung rührt theils von dem Ankauf ganz neuer Werke, so wie auch älterer aus Auctionen, wozu der Stifter gleich Anfangs einen jährlichen Fond ausgesetzt hat, theils von der aus den Bibliotheken der säcularisirten Stifter und Klöster und mediatisirten Reichsritterschaft getroffenen Auswahl her. Unter den ersten zeichnete sich vorzüglich die des Hochstifts Speyer durch gut gehaltene und bedeutende Werke aus. So wie die Zahl der Bücher, hat sich gleichfalls die Zahl der Manuscripte vermehrt. Besonders zeichnete sich darinn die Reichenauer Klosterbibliothek aus, worunter sich auch das Chronicon Hermanni contracti befand. Die Bibliothek wird zweymal in der Woche geöffnet auch Bücher gegen Scheine nach Haus gegeben. Die Gesetze der Bibliothek sind in lateinischer Sprache angeschlagen.

Die Lyceums-Bibliothek ist nicht groß, und enthält auch keine vorzüglichen Schriften. Sie steht im Lyceum, und gehört unter die Aufsicht des Rektors. Vor dem Brand in Durlach hatte es eine vortreffliche Bibliothek, die besonders aus den Freinsheimischen und Linsemannischen Stiftungen entstanden war. Das großherzogliche Münz-Kabinet, welches Markgraf Friedrich VI. zu sammeln angefangen, stund ehemals während der Kriegsunruhen, wie die Bibliothek, in Basel, ist aber im Jahr 1765 mit derselben nach Karlsruhe gebracht, und in einem der 4 Kabinette auf dem Bibliotheks-Saal aufgestellt worden. Es enthält viele schöne und seltene Münzen, z. B. 450 Römische Konsular-, mehrere 1000 goldene, silberne, und eherne römische Kaiser-Münzen, die meisten neuern Ge-

Digitized by Google

dächtniß-Münzen von Hammeran, Hedlinger, Karlstern und andern großen Künstlern, die kostbaren goldenen Schaumünzen der Schwedischen Könige von Gustav Wasa, bis auf Friedrich, eine große goldene ovale japanische, viele ostindische von Gold und Silber, und mehrere hundert badische Münzen. Ausführlicher hierüber handelt der bereits angeführte Hof- und Staatskalender vom Jahr 1785.

Das großherzogliche Naturalienkabinet. Zur Vervollkommnung dieser Sammlung haben der letztverstorbene Großherzog Carl Friedrich, und dessen höchstseel. Frau Gemahlin, diese große Kennerin und Verehrerin der Natur, das Meiste beygetragen. Es ist besonders reich an Mineralien, Petrefakten und Konchylien. Die Sammlung hat unterdessen besonders durch Einverleibung des von Fürstbischof Maximilian von Constanz in Mörsburg errichteten Naturalien-Kabinets, welches eines der vorzüglichsten Deutschlands war, einen sehr bedeutenden Zuwachs erhalten. Das Thierreich ist außer einer artigen Sammlung von Vögeln weniger bedeutend. Das Kabinet hat unter der Aufsicht des geheimen Hofraths und Professors Gmelin, dieses berühmten Naturforschers, viel an systematischer Ordnung, und innerm Gehalte gewonnen. Er hat besonders das Fach der Mineralien mit Landesprodukten und seltenen ausländischen sehr vermehrt.

Der botanische Garten, u. die Plantagen der ausländischen Bäume und Gesträuche, welche im Freyen aushalten, sind ebenfalls ein Werk des letzt verstorbenen Großherzogs, welcher alles mögliche hieher gehörige herbeyschaffen ließ. Sie haben unter der Aufsicht und Pflege des rühmlichst bekannten thätigen und einsichtsvollen Garten-Inspektors Schweikhard unter Mitwirkung des obgedachten geheimen Hofraths Gmelin viel gewonnen. Im Jahr 1785 enthielten sie ungefähr 1300 verschiedene Sorten, und nunmehr gegen 6000, ohne die Variationen. Bey dieser Vermehrung der Pflanzen wurde auch auf vaterländische und Alpengewächse, ökonomische, pharmaceutische und Gift-Pflanzen Rücksicht genommen. Bis zum J. 1813 waren zwey Schloßgärten, ein vorderer und ein hinterer; ersterer ist abgeebnet, und soll zu Anlegung mehrerer Alleen umgewandelt werden. Hier war auch der Platz, wo unter Markgraf Carl Wilhelm die prächtigen Tulpen florirten, welche er in 16 großen Folianten nach der Natur malen, und auf der Bibliothek aufbewahren ließ. Der hintere ist sowohl seiner Ausdehnung, als seiner geschmackvollen Anlagen halber, merkwürdig. Er zieht sich hinter dem Schlosse von der Hofküche an bis an das Linkenheimer Thor, und von der Hofbibliothek an dem Fasanengarten hin, bis an den Plantage-Garten. Er ist von dem Linkenheimer- bis zu dem eisernen Gatter-Thore von einer Mauer eingefaßt, welche innerhalb nur 2 Schuh, außerhalb aber mehrere Klafter hoch, und durch starke Vertiefung von jenem schönen Gange getrennt ist, der von dem Linkenheimer an jenes eiserne Thor führt, auf welchem man zur einen Seite den Wald hat, und zur andern die herrlichen Anlagen des Gartens übersieht. Durch diesen Garten öffnen sich von dem Schlosse her viele große Alleen, welche durch den daran stoßenden schönen Hartwald bis an sein Ende fortgesetzt sind, und ihre Namen von denen ihrem Ausgang zunächst gelegenen Dörfern erhalten, z. B. die Grabener, die Rusheimer, die Linkenheimer rc. Allee. Zwischen denselben sind die verschiedenen Parthien des schönen Gartens in ächt englischem Geschmack. Erhöhungen und Vertiefungen, kleine Häuser, Terrassen, Rasensitze wechseln mannichfaltig mit einander ab.

Der Fasanen-Garten zieht sich an dem hintern Schloßgarten hin, und ist von einem sehr großen Umfange. In demselben steht ein schönes Gebäude, die Wohnung des Fasanenmeisters. Rings um dieselbe herum sind die Behältnisse der Gold- und Silber-Fasanen, welche man hier von besonderer Schönheit erblickt. Ihre Wohnungen, ihre Futterplätze, Parthien von kleinen Bäumen, Gebüschen rc., alles in gefälligem Geschmack, sind mit Drath überflochten, daß sie ganz im Freyen seyn und doch nicht entweichen können. In den übrigen

Digitized by Google

Theilen der Fasanerie brüten, und hausen die gewöhnlichen Fasanen, Perlhühner, Pfauen und dergleichen in zahlreicher Menge, daher ist auch der Garten zur Brutzeit verschlossen, damit sie nicht gestört, und ihre Eyer entwendet werden. Dieser Garten hat vortreffliche Parthien, die jedem, der ihn das erstemal besucht, angenehm überraschen.

Der Garten der verwittweten Frau Markgräfin Amalie hochfürstl. Durchlaucht, liegt in der Stadt, ist aus dem ehemaligen Prinzen-Garten, der aber um vieles vergrößert wurde, entstanden, und enthält viele herrliche sinnvolle Anlagen. Besonders ist die gothische Kapelle merkwürdig, welche das vortreffliche, von Professor Scheffauer in Stuttgart verfertigte Denkmal enthält, welches diese gefühlvolle Dame ihrem auf der Rückreise aus Schweden zu Arboga verstorbenen Gemahl, des Herrn Erbprinzen Carl Ludwigs Hochfürstl. Durchlaucht, dessen frühen Verlust das Vaterland noch betrauert, setzen ließ. Bey der Kapelle steht ein gothischer, 125 Stufen hoher schöner Thurm mit einer eingefaßten Platteforme, auf welcher man die vortrefflichste Aussicht über die Stadt und in die weite Ebene hin bis an die Gebirge des Schwarzwaldes und des Elsaßes hat. Auch ist in diesem Garten ein von dem Herrn Baudirektor Weinbrenner erbautes niedlich eingerichtetes Lusthaus.

Der Garten der Frau Reichsgräfin von Hochberg liegt an dem Ettlinger Thore. Man findet in demselben auch viele geschmackvolle Anlagen, besonders ein schönes, vom Herrn Baudirektor Weinbrenner erbautes Lusthaus, von welchem man eine vortreffliche Aussicht hat.

Der Garten des Herrn Markgrafen Ludwig Hochfürstl. Durchlaucht liegt vor dem Mühlburger Thore, und hat nebst andern guten Anlagen einen Pavillon gegen die Straße hin.

Auch zeichnen sich mehrere Privatgärten vortheilhaft aus.

Das großherzogliche physikalische Cabinet, wurde in den 70ger Jahren durch den Höchstsel. Großherzog Carl Friedrich gegründet; dieser, so wie dessen Hochseel. Frau Gemahlin, zeigten auch für die Naturlehre eine besondere Vorliebe, welche der verstorbene Geheime Hofrath und Professor Bockmann trefflich benutzte, um das ihm anvertraute Cabinet immer vollständiger zu machen. Im Jahr 1783 wurde ein für die damaligen Zeiten und Bedürfnisse entsprechender jährlicher Fond zur Unterhaltung, Verbesserung und Vermehrung der Instrumente ausgesetzt, und außerdem von Zeit zu Zeit noch außergewöhnliche Summen dazu verwandt. Se. Königl. Hoheit der regierende Großherzog Carl haben neuerlich den jährlichen Fond ansehnlich erhöhet.

Das Cabinet befindet sich in dem 2ten Stocke des Lyceum-Gebäudes, in 4 geräumigen Zimmern und einer großen Gallerie aufgestellt, und enthält nicht nur die zum ausführlichen Vortrage der angewandten Mathematik, Physik und physischen Chemie erforderlichen, und von vorzüglichen Deutschen, Englischen und Französischen Künstlern gefertigten Instrumente, sondern überdieß mancherley sehr interessante Kunstwerke; unter andern ein großes Copernikanisches Weltsystem, wo die Planeten durch ein ingeniöses Uhrwerk sich in beständiger, richtiger Bewegung befinden; Eine andere große astronomische Uhr, welche Secunden, Minuten, Stunden, den Datum, Monat, Wochentag und die Jahrszahl angibt, und durch welche zugleich eine Erdkugel und eine Himmelskugel in Bewegung kommen; jene dreht sich in 24 Stunden einmal um ihre Achse; aus dem Stand der Sonne und der Lage der Länder gegen den Horizont siehet man sogleich, wo es Tag oder Nacht ist, wo die Sonne auf- unter- oder durch den Meridian geht. Die Pole beschreiben in einem Jahr einen Kreis um den der Ecliptik, und aus ihrer Lage gegen die Sonne kann man die Entstehung der Jahreszeiten sehr leicht demonstriren. Bey der Bewegung der Himmelskugel sieht man das Auf- und Untergehen, das Culminiren der Sterne u. s. w.; auch erscheint der Mond in seinen Phasen. Diese und die vorige Uhr können ohne Störungen nach Belieben um mehrere Jahre vor- oder rückwärts gedreht werden. Beyde sind von dem berühm-

Digitized by Google

ten Pfarrer Hahn erfunden und gefertiget worden. Von dessen Schüler, dem Hofmechanikus Auch, besitzt das Cabinet mehrere ingeniöse Werke, z. B. eine Rechenmaschine, eine astronomische Taschenuhr u. s. w. Ferner eine große Pendul von Berthoud; einen astronomischen Kreis vom Hofmechanikus Baumann, einen von ihm verbesserten englischen Spiegelsextanten; einen französischen Quadranten; englische Perspektive und Telescope; mehrere Hahnsche und Auchsche künstl. Sonnenuhren; vortreffliche Globen von Franz; das Brandersche Planisphäne, astrognost. äquatoriale; Mondbareliefs; mancherley Microscope, unter denen sich besonders das v. Tiedemann neu erfundene achromatische Microscop, das auch bey Nacht gebraucht werden kann, auszeichnet. Ein vorzüglicher englischer Apparat von Luftpumpen und Compressions-Maschinen; Sehr mannichfaltige Instrumente für Wärme und Licht, worunter sich besonders die von dem jetzigen Direktor Hofrath und Professor Böckmann erfundene Einrichtung zu Versuchen über die Wärmeleitung auszeichnen; vollständige Apparate für die Gasarten; verschiedene treffliche Elektrisirmaschinen und dazu gehörige Apparate, eben solche für den Galvanismus; Alle Arten meteorologischer Instrumente; wichtige Sammlungen meteorologischer Beobachtungen und Bearbeitungen dieser Wissenschaft von dem Herrn Direktor und seinem seel. Vater; eine Ramsdensche Theilmaschine; eine Atwoodsche Fallmaschine, sammt Pendel und dazu gehörigen Apparaten von Baumann; ein Modell von einer Dampfmaschine von Oechsle, wo durch die Dämpfe eine Pumpe und ein Rad in wirkliche Bewegung gesetzt werden, eine englische Centralmaschine mit vielen dazu gehörigen Vorrichtungen; die von dem seel. Geh. Hofrath Böckmann und dem jetzigen Direktor erfundenen, oder sehr verbesserten Telegraphen, theils in Modellen, theils zu Versuchen im Großen; zu ihrer Prüfung setzte der en Chef kommandirende Herzog Albert von Sachsen-Teschen 1795 zu Mannheim eine eigene telegraphische Commission nieder, an deren Spitze der Ingenieur-General Lauer und der Oberstlieutenant Vega waren; nach mannichfaltigen Versuchen im Kleinen und Großen wurden sie einstimmig für sehr zweckmäßig erkannt, und gleich darauf beschlossen, einstweilen von Maynz ins Hauptquartier eine telegraphische Linie anzulegen; schon waren die in Karlsruhe gebauten großen Telegraphen untersucht, trefflich befunden, und zum Abführen parat, als politische Ereignisse die weitere Ausführung unterbrachen.

Der Zweck dieses Kabinets war und ist, Belehrung und Mitwirken zur Erweiterung der Naturlehre. Die sämmtlichen Glieder der Großherzoglichen Familie ließen sich zum Theil wiederholt vollständige Experimental-Collegien darinn vortragen; so hatte der gegenwärtige Herr Direktor die Ehre, dem Höchstseel. Großherzog, in Begleitung der ersten des Staates, noch im Winter 1804 ein Collegium über die neuesten Gegenstände der Physik vorzutragen, wobey Höchstdieselben auch nicht eine Stunde aussetzten. Es vergeht beynahe kein Winter, wo darinn nicht ein oder mehrere Course für eine Versammlung gebildeter Naturfreunde gegeben werden; auch darf dieses Cabinet bey dem Unterricht am Lyceum benutzt werden. Viele der durchreisenden Fremden besuchen dasselbe häufig, und Kenner halten es für eines der vollständigsten in Deutschland. Wie sehr der Vater und Sohn dieses Cabinet zur Erweiterung der Naturlehre benutzt, und letzterer es fortdauernd dazu gebraucht, beweisen mehrere ihrer wichtigen Abhandlungen und vielen Aufsätze in den Journalen der Physik und Chemie. Der Letztere hat durch zweckmäßige Benutzung der verhandenen und Fertigung neuer Instrumente vor einiger Zeit den von der königl. Societät der Wissenschaften zu Göttingen ausgesetzten Hauptpreis, über Erwärmung der Körper durch die Sonnenstrahlen, und später die von der Holländischen Societät der Experimental-Philosophie zu Rotterdamm ausgesetzte große goldne Ehrenmedaille für die beste Schrift über Wärmeleitung, so wie mannichfaltige ehrenvolle Auszeichnungen von Seiten des Auslandes, erhalten.

Digitized by Google

In der Folge dürfte die oben erwähnte Gallerie in einen Vorlese-Saal und in ein Laboratorium verwandelt werden; auch erhält nach Vollendung der mit dem jetzigen Locale in Verbindung stehenden Kirche das Großherzogl. Cabinet weitern Platz zu meteorologischen, optischen und astronomischen Beobachtungen.

Karlsstein, Felsen, auf einem sehr hohen Berggipfel, im Schwarzwalde, und Bezirksamte Hornberg. Dieser Felsen trägt seinen Namen seit 1770, da ihn der Herzog Karl von Wirtemberg bestieg, und das ehemalige königl. Oberamt Hornberg hier ein Monument errichten ließ. Der Berg, worauf der Felsen steht, ist der höchste der Gegend, wird auch deßwegen ausschließlich der Berg genannt, man hat auch davon eine sehr weite Aussicht in die Schweiz und die flächern Gegenden über Altbaden hin und das Elsaß. Hier war ehedem die Gränzscheide von Wirtemberg, Baden, Fürstenberg und der Herrschaft Triberg. Auf diesem Berge wird auch Porzelanerde gegraben.

Karoppen, Hof mit 6 Seelen in der Landgrafschaft Nellenburg, Pfarrey Randeck und Bezirksamte Blumenfeld. Er gehört dem Freyherrn Karl von Deuring in Bruchsal.

Karsau, Dorf in der ehemaligen Herrschaft Rheinfelden, zählt mit Beuggen, Kohlplatz, Ziegelhütte, Fühlenplatz, Hollwangen, Riedmatt 551 Seelen und ist dem Bezirksamte Säckingen zugetheilt. Die niedere Gerichtsbarkeit gehörte ehedem der Teutsch-Ordens-Commende Beuggen.

Karthaus, ein auf dem sogenannten Johannisberge, eine kleine Stunde von der Stadt Freyburg entlegenes und von Kaiser Joseph II. aufgehobenes Karthäuser Kloster mit einem Meyerhofe, Wirthshause, einer Mahl- und Sägemühle und der kleinen St. Nepomucks-Kapelle. Das Kloster wurde zu Gunsten des Schul- und Religionsfondes aufgelöst und diesem dessen Einkünfte überlassen. Im Jahr 1783 verkaufte gedachter Religionsfond obenstehende Gebäude nebst verschiedenen Gerechtsamen, Renten &c. in mehreren Orten des Breisgaues um die Summe von 113100 fl. an Anton Freyherrn von Baden, der das Kloster in einen Landsitz umändern und den sich dabey befindenden weitschichtigen Garten sehr verschönern ließ. Das Gotteshaus selbst wurde von Johann Schnewlin Ritter im J. 1346 gestiftet.

Kartung, ein Filial von Sinzheim mit 351 Seelen in dem Bezirksamte Steinbach.

Kaslet, oder Haßlet, zwey Höfe in der Pfarrey Riedern und Bezirksamte Bondorf. Diese gehörten im Jahr 1590 dem Hans Brüßlin von Seewangen, welcher sie 1612 an die Metzler verkaufte.

Kastel, Weiler mit 6 Häusern, 10 Familien und 69 Einwohnern in der Vogtey Frönd, Pfarr- und Bezirksamtes Schönau. Kastel kam unter Abt Arnold II. von Ulrich von Kienberg und seinen Söhnen Hermann und Heinrich im Jahr 1260 an das Stift St. Blasien.

Kastelberg, einige zu Sulzburg im Bezirksamte Müllheim gehörige Höfe, auf einem 1370 Fuß über das mittelländische Meer erhabenen Berge. Auf diesem Berge sind vor ungefähr 20 Jahren Reben angelegt worden, in welchen ein vortrefflicher Wein gewonnen wird, der dem Laufener gleich kömmt.

Kastelberg, siehe Castelberg.

Kastelhof, ein Hof in der Gemeinde und Pfarrey Ballrechten, Bezirksamtes Heitersheim.

Katharina, St. siehe Catharina.

Katharina, St. siehe Catharina.

Katharinenthal, siehe Catharinenthal.

Kattenhorn, ein adeliches Gut am rechten Rheinufer oberhalb Oehningen in dem Bezirksamte Radolfzell. Es war ehemals eine Besitzung der Edlen von Landenberg.

Katzenbach, ein Zinke in dem Bezirksamte Hornberg und katholischen Staabe Tennenbrunn.

Katzenbach, Dorf mit 253 Seelen nordwärts zwey Stunden von Zwingenberg im Bezirksamte Eberbach. Nahe dabey befindet sich ein großer Berg, welcher der Winter- oder Katzenbuckel, die ganze Gegend aber davon Winterhauch genannt wird. Auf diesem Berge sieht man noch Spuren eines alten Gebäudes, welches ein Wachtthurm gewesen seyn soll. Unten ist ein

Digitized by Google

Thal, der Höllgrund genannt, durch welches die bey Mülwer entspringende Höllbach fließt. Sie treibet 2 Mahlmühlen, ergießet sich in die Itterbach und mit selber in den Neckar. Die Kirche gehört den Lutherischen, die Katholisch- und Reformirten aber pfarren nach Strumpfelbrunn. Hier befindet sich ein großherzoglicher Wehrzoll.

Katzenmeyer, ein Hof in dem Bezirksamte Mößkirch, Pfarr- und Gemeinde Krumbach.

Katzenmoos, ein Hof in dem Bezirksamte Säckingen.

Katzenmoos, gehört zur Herrschaft Kastel- und Schwarzenberg, welcher es im Jahr 1789 durch Aussterben der von Haasischen Familie als ein eröffnetes Lehen anheim fiel. Katzenmoos bildet mit Steinmühle eine Vogtey, die im ganzen aus 7 Bauernhöfen und 8 Taglöhnern besteht und nach Elzach eingepfarrt ist. Ackerbau und Viehzucht nähren die Einwohner, welche dem Bezirksamte Elzach zugetheilt sind.

Katzensteig, 3 Taglöhner-Häuschen in der Vogtey und Pfarr Oberried im zweyten Landamte Freyburg.

Katzensteig, Dörfchen mit 45 Seelen, gehört in das Bezirksamt Ueberlingen, Gerichtsstaab Ramsberg und zur Pfarrey Großschönach.

Katzenthal ist ein Dorf von 295 Seelen an der Schefflenz, 1/2 Stunde von Billigheim, 1 Stunde von Allfeld und 2 1/2 Stunden von Neudenau. Die Geschichte dieses Ortes ist mit Allfeld einerley. Beyde Orte, so wie die 5 dazu gehörigen Höfe waren vormals der pfälzischen Cent Mosbach einverleibt, sind aber gegen die Centgerechtigkeit über Groß- und Kleineicholsheim oder Aichels ausgetauscht worden. Katzenthal gehört zum zweyten Landamte Mosbach.

Katzenthal, Hof mit 13 Seelen in dem Bezirksamte Blumenfeld.

Katzenweiler, ein Zinke in der Pfarr- und Vogtey Schutterthal in der Grafschaft Hohengeroldseck.

Kecherhof, ein Hof in der Vogtey Münsterthal und Bezirksamtes Ettenheim.

Kefersberg, ein Weiler von 170 Seelen in der Ortenau, Gericht Ortenberg und Bezirksamte Offenburg in einem kleinen Thale, hat guten Weinwachs, aber wenige andere Felder. Die Kirche des Orts steht entfernt in einem Weinberge und wird von Ortenau aus versehen. Hier wird ein wunderthätiges Marienbild verehrt.

Kehl, Stadt und Dorf, waren von jeher von einander getrennt. Erstere war in den Festungswerkern der ehemaligen Reichsfestung Kehl erbauet, und gehörte schon seit 1698 dem Hause Baden, da sie Markgraf Ludwig Wilhelm von Baden-Baden für seine dem Reiche geleisteten großen Dienste zu einiger Belohnung erhielt. Im Jahr 1700 ertheilte der Kaiser dem Markgraf Friedrich Magnus von Baden-Durlach für sich und seine Nachkommen die Anwartschaft darauf, wenn der Baden-Badische Mannsstamm erlöschen sollte. Die Stadt war schön gebaut und hatte vor dem Ausbruch des Krieges über 1200 Einwohner, viele ergiebige Nahrungsquellen, einen blühenden Speditionshandel, ein eigenes Amt, eine lutherische und eine katholische Kirche und ebenso auch 2 Schulen für beyde Religions-Partheyen. Der berühmte Beaumarchais ließ hier seine splendide Ausgabe von Voltairs ꝛc. Werken drucken. In dem letzten Kriege wurde sie im J. 1793 von den Franzosen und im J. 1797 von den Oestreichern mehrere Monate lang beschossen und beynahe ganz zerstört.

Die ehemalige Reichsfestung Kehl ist von den Franzosen im 17ten Jahrhundert angelegt und im Ryßwiker Frieden an das deutsche Reich abgetreten, aber 1702 schon wieder von denselben eingenommen worden. Im Rastatter und Badener Frieden wurde sie dem Reich übergeben, im Jahr 1734 aber von den Franzosen mit Sturm erobert. 1754 zog das Reich seine Besatzung heraus. Während des letzten Krieges lagen schwäbische Kreis-Truppen darinn, welche 1796 von den Franzosen überfallen und daraus vertrieben wurden. Im Jahr 1797 wurde sie den Franzosen durch eine harte anderthalb Monate dauernde Belagerung durch den Erzherzog Karl wieder entrissen, die

Digitized by Google

aber in dem nämlichen Jahre dieselbe wieder einnahmen, da sie zu schwach besetzt war. Nach dem Frieden von Lüneville gaben sie die zerstörten Werke wieder zurück.

Das Dorf Kehl liegt am Einfluß der Kinzig und Schutter in den Rhein, der Stadt Straßburg gegenüber. Es war ehemals ein ansehnliches großes Pfarrdorf von beynahe 2000 Seelen, und ist älter als die Stadt und Festung Kehl. In ältern Zeiten bestund es aus 2 Dörfern, von welchen das obere Iringheim und das untere Kehl hieß. Ersteres wurde von dem Rhein hinweggeschwemmt, und war nach einer Urkunde vom Jahr 1318 der Haupt- und Gerichtsort dieser Gemeinde. Im Jahr 1796 und 1797 wurde das Dorf Kehl ganz zerstört und dem Boden gleich gemacht, da sich die Franzosen hier verschanzten und die Oestreicher sie belagerten. Die zerstreuten Einwohner, welche durch reichliche Beyträge unterstützt wurden, haben sich meistens wieder gesammelt, und bauen sich aufs neue wieder an. Ehemals gehörte das Dorf Kehl dem Hause Geroldseck, als ein Lahr- und Mahlbergisches Lehen. Später war es gemeinbannherrlich, nämlich: zu 1/8 Baden, 1/8 Nassau, 1/4 Böcklin von Böcklinsau und 1/2 Stift Frauenhaus von Straßburg. Bey dem Anfall sämtlicher Theile an Baden blieb Stadt und Dorf Kehl von einander getheilt; so daß erstere ihren eigenen Stadtrath, Gemarkung, städtische Verrechnung rc. behielt, und letzteres sein Dorfgericht hatte. Dieser Zustand dauerte bis zum 14ten Febr. 1808, wo die Stadt Kehl mit ihrem ganzen Gebiet in Gemäßheit eines von seiner Majestät dem Kaiser von Frankreich erlassenen Senatsbeschlusses vom 21ten Jenner 1808 mit Frankreich vereinigt und von Seiten Badens förmlich abgetreten wurde. Die Abtretung selbst geschah unter Beywohnung der verschiedenen beyderseitigen Behörden, und großen Feyerlichkeiten, worauf die Besitznahme durch den kaiserl. französischen Herrn Divisions-General Desbureaux in Gegenwart der übrigen Autoritäten förmlich proclamirt und die in deutsche und französische Sprache abgefaßte Proclamation an verschiednen Stellen angeschlagen wurde. Seit dieser Zeit bildet auf der am Dorfe nach der Stadt Kehl hinziehenden Hauptstraße die sogenannte Kommandanten-Brücke, die über einen schmalen Abflußgraben geführt ist, die Gränze zwischen Frankreich und Baden. Diesseits derselben machen einerseits das badische Haupt-Zollhaus, andrerseits das Wirthshaus zum Rehfuß die letzten Gebäude aus. Im Jahr 1809 wurde von kaiserl. französischer Seite zu dem Fort Kehl ein gewisser Distrikt von 500 Toisen, als sogenannter terrain militaire, jedoch ohne Rücksicht auf die bürgerlichen Verhältnisse beygeschlagen, welches zur Folge hatte, daß diejenigen badischen Unterthanen, deren Güter in jenem Terrain liegen, ohne besondere kaiserlich französische Bewilligung weder Baulichkeiten errichten noch Gräben ziehen durften, und selbst die Bauenden mußten sich verbindlich machen, ihre Häuser auf Erfordern der französischen Regierung bey nöthig scheinenden Vorkehrungen ohne Entschädigungs-Ansprache auf eigene Kosten abzubrechen. Die Festungswerke selbst sind besonders in dem letzten Jahre bedeutend erweitert worden, und noch itzt wird mit aller Thätigkeit daran gearbeitet. Das Dorf bildet mit Sundheim eine Gemeinde, welcher ein Schultheiß und 6 Gerichtsmänner vorstehen. Die Einwohner, 1338 an der Zahl, sind theils katholisch theils ev. lutherisch. Religion. Kehl hat 181 und Sundheim 107 Bürger und ersteres 179 und letzteres 99 Gebäude, worunter eine Mühle und 4 Schildwirthe sich befinden. Kehl ist übrigens einer der nahrhaftesten Orte der ganzen umliegenden Gegend, theils wegen dem bedeutenden Verdienst auf der sehr floßreichen Kinzig und dadurch sich erhobenem Holzhandel, theils durch ihren täglichen Verkehr mit Straßburg, wo alle Produkte in sehr hohen Preisen abgesetzt werden, und wobey die Kehler gegen ihre andern Nachbarn den Vortheil genießen, weniger Zeit mit dem Absatze zu verlieren, theils auch selbst durch den immer fortwährenden Festungs- und Flußbau. Eine leidige Folge dieses Erwerbes der Kehler bleibt es indes-

Digitized by Google

sen, daß sie allen Geschmack an der Kultur des Bodens verlieren, und ihren Ackerbau sehr nachläßig betreiben. Durch die Gemarkung fließt die Kinzig und Schutter, ebenso zieht durch selbe die Straße nach Basel und Offenburg.

Kehregraben, vorderer und hinterer, zwey einzelne Häuser und 6 Nebengebäude, die von 3 Familien und 36 Menschen bewohnt werden. Der Vordere liegt 1 1/2 Stunde östlich vom Amtssitze Schopfheim am Gebirge nicht weit von der Straße nach Gersbach, zwischen Scheuermatt und Sattelhof und besteht in einem einzelnen aber stark besuchten Wirthshause, das zur Zeit der Sitz des Vogtes von Raidbach ist. Der Hintere liegt ungefähr 200 Schritte weiter gegen den Sattelhof, wird von 2 Familien bewohnt, wovon jede ihr eigenes Hofgut hat. Die Einwohner gehören in das Kirchspiel Schopfheim und in die Vogtey Raidbach; sie sind insgesammt wohlhabend. Der Name des Orts rührt von einem grabenartigen Thälchen her, welches sich unter beyden Wohnungen wegzieht, und des einzelnen Wirthshauses wegen, von dem Zeitwort Ankehren. Von Hausen führt hier ein gangbarer Weg vorbey, der nach Hasel und Wehr geht. Beyde Höfe waren ehemals eine Besitzung derer von Steinegg.

Kembach, Dorf mit 318 Einwohnern in dem zweyten Landamte Wertheim. Hier ist ein großherzoglicher Wehrzoll.

Kemmelhof, ein Hof in dem zweyten Landamte Wertheim.

Kems, ein Zinke im Bezirksamte Staussen, gehört dem Freyherrn von Pfürt.

Kenzingen, Stadt in der Herrschaft Kürnberg am Flusse Elz, von 2052 Einwohnern, in der Landgrafschaft Breisgau. Der Ort war in ältesten Zeiten ein Dorf, worinn schon Otto der Große dem Gotteshaus Einsiedlen 972 einige Vergabungen bestätigte. Aller Wahrscheinlichkeit nach stund ehedem der Ort 1/4 Stunde von der jetzigen Stadt entfernt, an deren Stelle jetzt nichts mehr als die Ruinen zweyer Kirchen sichtbar sind. Rudolf von Usenberg umgab den Ort im Jahr 1249, als damaliger Besitzer, mit einer Mauer und Graben, und ertheilte ihr ansehnliche Freyheiten. Jeder, der sich hier anbaute, erhielt zu dessen Baue 50 Schritt in der Lange und 30 Schritt in der Breite. Hesso und Rudolf, die Söhne vorgedachten Rudolfs von Usenberg, begabten die Stadt mit den nämlichen Freyheiten, wie die der Stadt Freyburg, welches auch 1283 von Kaiser Rudolf I. bestätigt wurde. Nach dem Tode Hesso und Rudolfs kam die Stadt Kenzingen an Hugo von Usenberg, welcher derselben die mit den Bürgern von Freyburg eingegangene Bündniß bestätigte. Hugo von Usenberg starb 1340, und die Stadt fiel erblich an Friedrich Graf von Usenberg, welcher nicht nur die Bündnisse mit der Stadt Freyburg bestätigte, sondern Kenzingen mit mehreren Freyheiten begabte. Nach dem Tode Friedrichs von Usenberg, welcher ohne männliche Erben diese Welt verlassen hatte, zog Markgraf Heinrich von Hachberg die Stadt Kenzingen mit der ganzen Herrschaft Kürnberg, die von dem nur eine Stunde von Kenzingen entlegenen alten Schlosse ihren Namen geborgt hat, mit Gewalt an sich. Das Haus Oestreich widersetzte sich diesem Unternehmen des Markgrafen und ließ den Streit bey 3 versammelten Lehengerichten untersuchen. Die Rechtssprüche fielen immer wider den Markgrafen aus, doch wollte er sich nicht zu der Zurückgabe bequemen, bis endlich das Urtheil der Lehenrichter von dem Hofgerichte Kaiser Karl IV. im Jahr 1368 bestätiget wurde, worauf Oestreich zum ruhigen Besitz von Kenzingen und der Herrschaft Kürnberg gelangte. Erzherzog Albrecht und Leopold von Oestreich theilten ihr Herzogthum und Lande im Jahr 1385. Die Stadt Kenzingen fiel an Erzherzog Leopold, welcher ihr nicht nur die Freyheiten bestätigte, sondern mit noch andern vermehrte. Im Jahr 1422 versetzte Herzog Ernst dem Konrad von Weinsperg die Stadt Kenzingen und die Festung Kürnberg, (welches alles zuvor Hanmann Snewlin von Landeck um 3200 fl. inngehabt) um 9200 fl. Diese Pfandschaft wurde aber im Jahr 1424 von dem edlen Herrn Konrad von Weinsperg an die Stadt

Digitized by Google

Straßburg übertragen. Auch diese Pfandschaft war nicht von gar langer Dauer; denn Wolfgang von Hurnheim zu Tuttenstein bezahlte den Pfandschilling an die Stadt Straßburg und zog die ganze Herrschaft an sich. Doch wurde dem Hause Oestreich das ewige Recht der Auslösung vorbehalten, wovon gar bald Gebrauch gemacht wurde; denn nachdem die Edlen von Hurnheim ihre Pfandschaft dem freyherrlichen Hause von Hohenschwanau und Erbach abgetreten hatten, zog endlich Oestreich sie im Jahr 1564 wieder an sich. Im schwedischen Kriege hat Kenzingen vieles gelitten und wurde bis auf einige Häuser in Asche gelegt. Es hielt aber 1634 eine Belagerung der Schweden tapfer aus, und wurde auch 1737 von Herzog Bernard von Weimar vergeblich belagert. Er hob die Belagerung auf, und wandte sich gegen Freyburg, welches er einnahm. Eben so zogen die darauf erfolgten französischen Kriege manches Ungemach über die Stadt und Gegend von Kenzingen.

An Gewerben und Handwerkern befinden sich hier 1 Apotheker, 1 Bader, 2 Barbierer, 8 Bäcker, 1 Bierbrauer, 1 Dreher, 3 Färber, 12 Fischer, 1 Gärtner, 5 Glaser, 4 Hafner, 7 Handelsleute, 1 Hutmacher, 1 Korbmacher, 6 Küfer, 1 Kupferschmied, 17 Leinenweber, 5 Lichterzieher, 8 Maurer, 8 Mezger, 1 Müller, 1 Nagelschmid, 3 Rothgerber, 2 Säckler, 3 Seiler, 3 Sattler, 6 Schiffer, 8 Schild- und Kranzwirthe, 3 Schlosser, 6 Schmiede, 10 Schneider, 12 Schuhmacher, 1 Tüncher, 1 Uhrenmacher, 7 Wagner, 1 Weißgerber, 1 Ziegler und 4 Zimmerleute.

Die Stadt hält 3 Jahrmärkte: nämlich an Georgi, Lorenz, und Nicolaustag, die aber nicht beträchtlich sind, eben so wenig kann der Wochenmarkt, zu dessen Abhaltung Kenzingen berechtiget ist, wegen mancherley Hindernissen in das Aufkommen gebracht werden. Unter die vorzüglichen Gebäude zählt man das herrschaftliche Amthaus, das Haus des Bürgermeisters Scherer, und dann die vor dem untern Thor zum Anfange einer Vorstadt angelegten Häuser des Domainenverwalters Harscher und Oberzollers Rummel ꝛc. Eben so verdient hier, die ohnweit der Stadt über den Elzfluß erbaute große steinerne Brücke einer Erwähnung, welche in dem Jahr 1760 bis 1770 von der hiesigen Stadt aus eigenen Mitteln erbaut wurde, und einen Kostenaufwand von 60,000 fl. verursacht haben soll. Hier befindet sich auch ein wohlgebautes Franziskaner-Kloster mit einem schönen Garten, dessen Bewohner meistens alte Männer, dennoch in der ganzen Gegend zur Aushülfe in der Seelsorge berufen werden. Das ungefähr eine halbe Viertelstunde enfernt liegende ehemalige Frauenkloster Wonnenthal (siehe Wonnenthal) ist, nachdem die dort etablirt gewesene Zichorien- und Runkelrüben-Fabrik nach Freyburg übersetzt wurde, nun unter mehrere vertheilt.

Der hiesige Bann ist sehr ausgedehnt, und reich an Aeckern und Matten, so, daß die Bewohner des Kaiserstuhls meistens in dem hiesigen Banne auf 4 bis 5 Stunden Weges ihr Futter entweder mittelst Erwerbung eigenthümlicher Wiesen, oder Pachtung solcher, holen müssen; das auf diesen gewonnen werdende Futter ist auch von vorzüglicher Güte, und zur Mastung sehr nützlich. Das besondere Gedeihen desselben schreibt man auf den sonst trocken liegenden Wiesenflächen dem jährlich mehrmaligen Ueberschwemmungen des Elzflusses zu, daher sich auch die Kaufspreise dieser Wiesen nach der entferntern oder näheren Lage an diesem Flusse reguliren. Auf den schönen Ackerfeldern wird neben verschiedenen Getreidearten, auch Hanf gepflanzt, der wegen seiner Ergiebigkeit und dem sichern Absatze nach Norddeutschland und der Schweitz vor dem gegenwärtigen russischen Kriege eine sichere und reiche Erwerbsquelle sowohl für die Güterbesitzer, als die mit der Zubereitung des Hanfes beschäftigten vielen Hände, gewährt hat. Zugleich wird auf den benachbarten Hügeln, als gleichsam Vorgebirge des Schwarzwaldes, Wein gepflanzt, welcher bey verbesserter Behandlung des Rebgewächses, und der gesuchten Veredlung auch besonders in den sonnigten Berglagen von vorzüglicher

Digitized by Google

Güte wird. Neben einem fruchtbaren Banne, besitzt die hiesige Gemeinde auch noch beträchtliche Waldungen, mit welchem die Nothdurft an Brenn- Bau- und Nutzholze hinlänglich gedeckt ist, wenn anders die gehörige forstliche Wirthschaft geführt wird. In dem Banne der Stadt liegt das Gesundheitsbad Kürnhalden (siehe Kürnhalden).

Der Stadtrath besteht aus einem Bürgermeister und 4 Stadträthen, unter welchen einer zugleich Stadtrechner ist.

Kenzingen ist auch der Sitz eines großherzoglichen Bezirksamtes, wohin die Orte: Bombach, Broggingen, Bleichheim, Herbolzheim, Hecklingen, Heimbach, Kenzingen mit Au- und Wonnenthal, Kürnhalden, Nieder- und Oberhausen, Nordweil, Strittberg, Tutschfelden, Wagenstatt und Weisweil mit Herdern gehören. In diesem Jahre wurde auch hier der Grund zu einer Mädchen-Industrie-Schule gelegt.

Keppenbach, ein kleines Pfarrdorf in dem sogenannten Freyamte, in einem sehr schönen Thale, 2 Stunden von seinem Amtssitze Emmendingen, und eine halbe Stunde von Thennenbach. Es besteht nur aus wenigen Häusern nebst einer Kirche, Pfarrhaus, Schule und einer Mühle. Hier stund einst ein Ganerbenschloß, welches im Bauernkriege zerstört wurde. Das adeliche Haus Schnewlin Bernlapp besaß hievon im Jahr 1350 den 4ten Theil, und jenen Antheil, welchen Anna v. Keppenbach, Ulrichs v. Keppenbachs Wittwe, damals mit Heinrich v. Snekbach geehlicht, besaß, übergab selbe im J. 1380 an Markgraf Otto I. Auch erwarb hier schon das ehemalige Kloster Thennenbach im 13ten Jahrhunderte einige Güter und Gefälle, welches durch Urkunden vom Jahr 1305 bezeuget wird.

Kernenhof, ein Hof im Bezirksamte Appenweyer.

Kesseldorf, siehe Sellingen.

Kessern, ein Weiler im Bezirksamte Schönau, Pfarr und Vogtey Zell mit 154 Einwohnern. Er ist eine Besitzung des Freyherrn Schönau-Zell, und nährt sich vorzüglich von der Viehzucht.

Ketsch, ein Pfarrdorf, das ehemals dem Bisthum Speyer gehörte, am Rhein, mit 504 Seelen, 1 Kirche und 66 Häusern. Nicht weit davon liegt der Angel- und Eisingerhof. Ketsch gehört zum Bezirksamte Schwetzingen.

Kichlinsbergen, Pfarrdorf von 827 Einwohnern in dem Bezirksamte Endingen. Der ursprüngliche Name dieses Dorfes war ehemals Bergen, und erhielt den Beysatz Kichlins von den Edlen Kichlin, die Ritter im Bresgau waren, und lange Zeit die ersten Ehrenämter bey der Stadt Freyburg bekleideten, und auch dieses Dorf besaßen. Kichlinsbergen gehörte in ältern Zeiten dem adelichen Frauenstifte Andlau im Elsaß, welches unter der Abtissin Adelheid den dortigen Dinghof mit den demselben anklebenden Rechten im Jahr 1344 an das Kloster Thennenbach für 230 Mark Silber verkaufte. Die Vogtey über dieses Dorf erhielten 1390 die Ritter Kichlin von dem Stifte Andlau zu Lehen, wovon der 4te Theil Hans Kichlin mit Bewilligung der Abtissin Sophie von Andlau um 40 Mark Silber 1407 an Thennenbach veräußerte, eben so kam auch ein anderer 4ter Theil des Dorfes im Jahr 1462 um 1200 fl. von Egenolf und Rudolf Kichlin an dieses Gotteshaus. Den andern Theil dieses Dorfes trugen verschiedene Vasallen zu Lehen, bis endlich im Jahr 1659 das adeliche Stift Andlau das ganze Dorf gegen eine Summe von 2500 fl. der Lehenschaft erlassen, und selbes dem Kloster Thennenbach unter Abt Hugo übergeben hat. Der Pfarrsatz gehörte ebenfalls dem Stifte Andlau, und wurde unter Pabst Leo X. dem Kloster Thennenbach einverleibt, gegenwärtig steht derselbe unter der Landesherrschaft. Aus diesem Orte war Valentin Ziller, ein Hauptanführer im Bauernkriege, gebürtig.

Kiesenbach, Dorf in der ehemaligen Herrschaft Hauenstein, Pfarr- und Gemeinde Dogern im Bezirksamte Waldshuth. Die Herrschaft über dieses Dorf gehörte ehedem einem Freyherrn von Granmont, dann später dem Freyherrn von Stozing. Das ehedem fürstliche Stift Säckingen hatte hier Dinghöfe, und den Zehenten erkaufte

Digitized by Google

St. Blasien 1684 von dem Kloster Königsfelden. Der Ort zählt 255 Einwohner.

Killenberg, ein ehemals dem Gotteshause Salem gehöriges Gut, mit einem schönen Jägerhause und einer Kapelle, die dem heil. Johann dem Täufer eingeweiht ist. Es steht auf einer Anhöhe mitten in dem großen Kühlen- oder Edelbrugger Weiher, und bildet eine Insel, die mittelst einer Brücke mit dem Lande verbunden ist. Dieses Gut, welches nach Mimmenhausen eingepfarrt ist, gewährt eine schöne Ansicht an der Landstraße, welche an diesem Weiher vorbey von Salem nach Meersburg führt.

Killensfeld, ein Sr. Hoheit dem Herrn Markgrafen Friedrich von Baden gehöriger Hof, im Bezirksamte und Pfarrey Durlach.

Kinabronn, ein Zinke in dem Schiltacher Lehengericht, und Bezirksamte Hornberg.

Kinzig, Fluß im Schwarzwalde, entsteht zwey Stunden unterhalb Alpirspach, aus einem See, vereinigt sich bey Schiltach mit der Schiltach, bey Wolfach mit der Wolfach und Gutach, fließt an Haslach, Hausach, Gengenbach und Offenburg vorbey, und fällt bey Kehl vereinigt mit der Schutter in den Rhein.

Kinzigdorf, Kinzdorf, Chinzidorf, ein in dem Alterthum berühmter Ort. Es führte selbst eine ortenauische Grafschaft den Namen Kinzidorf (in comitatu Chinzidorf). Hier war der ordentliche Sitz der ortenauischen Grafen und Herzoge, wo öfters Mallgericht gehalten wurde. Im Jahr 926 hielt hier der allemannische Herzog Burghard als kaiserlicher Kammergesandter öffentliches Gericht, wo eine wichtige Streitsache zwischen den Klöstern Waldkirch und Ettenheimmünster zu Gunsten des letztern entschieden wurde. In Folge der Zeit erwuchs aus diesem Dorfe die nunmehrige Stadt Offenburg, noch jetzt führen die Gärten, Felder und Wiesen vor dem Untern- oder Neuthor der Stadt Offenburg bis an den Bühler Bann den Namen in Kinzdorf.

Kinzigerthal, ein Staab und Vogtey in dem Bezirksamte Wolfach. Es besteht größtentheils aus zerzerstreuten Höfen und Zinken, nämlich: Langenbach, Uebelbach, Sippichen, Erlisbach, St. Roman, Heubach, Schiltersbach, Engelbach, Sulzbach und Leibach. Der ganze Staab zählt 140 Häuser, 132 Familien, 1002 Seelen, und hat in seiner Gemarkung 1111 Morgen Ackerfeld, 578 M. Wiesen, 1886 M. Privat-Waldungen, 866 M. Gemeinds-Waldungen, und 4241 M. ungebautes Land. In der weitern Bedeutung, und im gemeinen Sprachgebrauch begreift das Kinzigerthal alle zu den Aemtern Wolfach, Haslach und Gengenbach gehörigen Dörfer, Nebenthäler und Zinken, welche sich längs der Kinzig oberhalb Wolfach bis herab unter Gengenbach, in einer Strecke von 8 Stunden an das eigentliche Flußthal anlehnen, und in ihrem Umfang 24000 Menschen enthalten, die sich von der Viehzucht, von dem beträchtlichen Holzhandel, zum Theil auch vom Getreid- Wein- und Obstbau ziemlich wohl nähren. Alle diese Thal-Gegenden bilden enge, von hohen Bergwänden eingeschlossene Schluchten, die im Ganzen mehr geeignet sind, die Brust des Betrachtenden zu verengen, als durch freundliche Gruppirungen zu erweitern. Indessen enthalten sie in staatswirthschaftlicher Hinsicht sehr viel Schätzbares, z. B. Bergwerke für Silber, Zinn, Eisen, Kobold, welche vor Zeiten keine unbeträchtliche Ausbeute gaben, bedeutende Waldungen, welche den sogenannten Holländerholzhandel bestreiten, und für die Gesundheit mineralische Quellen, welche manchen nach dem gut eingerichteten Ripolsauer Bade locken, die Passage nach Schwaben auf der über den Kniebis ziehenden Heerstraße, in welcher Hinsicht dieses Thal für einen Hauptpaß angesehen werden kann, — und verschiedene andere Naturmerkwürdigkeiten für den Botaniker und Mineralogen (Siehe hierüber Geographische Beschreibung des Kinzigerthals mit Hinsicht auf das Haupt-Gebirg des Schwarzwaldes von Herrn Bergrath Selb im ersten Bande der Denkschriften der vaterländischen Gesellschaft der Aerzte und Naturforscher Schwabens. Tübingen 1805, Seite 324).

Digitized by Google

Kippenhausen, Pfarrdorf in dem Bezirksamte Meersburg, unfern der Straße von Meersburg nach Buchhorn (Fridrichshafen) gelegen. Es zählt 169 Einwohner, 35 Familien, 37 Häuser, und in seinem Banne 331 M. Ackerfeld, 87 M. Wiesen, und 36 M. Reben. Ehedem war Kippenhausen eine Besitzung des Gotteshauses Weingarten, und hatte mit Hagnau (siehe Hagnau) gleiches Schicksal. Ackerbau und Weinbau, Vieh- und Obstzucht sind die Nahrungsquellen der Einwohner.

Kippenheim, ein Marktflecken in der Herrschaft Mahlberg, und Bezirksamte Ettenheim, liegt an der Landstraße zwischen Freyburg und Offenburg, 5 Stunden von diesem, und 8 Stunden von jenem: zählt 355 Bürger, nämlich 178 katholische, und 177 lutherische. Seelen: 788 Katholische, und 757 Lutherische, zusammen 1535, hat 2 Schulen und 2 Pfarreyen, eine Lutherische und eine Katholische. Dieser letztern ist auch die Stadt Mahlberg, Kippenheimweilert und der v. Türkheimische Cameralort Orschweyer eingepfarrt. Beyde Religions-Partheyen besuchen abwechselnd eine Kirche, welche schön und geräumig ist. Die Juden, 16 Familien und 79 Seelen stark, haben eine eigene Synagoge. Es hat 2 Jahrmärkte; den ersten auf Matthias, den zweyten auf Ursula, nebstdem alle Freytag Wochenmarkt, welche aber alle sehr schlecht besucht werden, und von keiner Bedeutung sind.

Mitten durch den Ort fließt ein heller Bach, welcher aus verschiedenen Quellen, die alle in der Gemarkung entspringen, zusammengezogen ist. Er treibt 5 Mühlen, jede mit einem Gang, und verliert sich wieder in der Gemarkung, indem ein Theil davon, und zwar der größte, sich zur Wässerung auf die Wiesen ergießt; der andere aber in die Undiz fließt. Im aufgeschwemmten Gebirge, aus Thonmergel bestehend, gegen Osten, an dessen Fuß der Ort liegt, fand man in der Nähe des Ortes Ueberreste von Elephanten-Knochen, Zähne ꝛc., die unter dem Namen Einhorn bekannt sind. Außerdem enthalten die Gebirge Thonsandstein, grauen und gelben dichten Kalkstein, Kalkspath in verschiedenen Abstufungen von weiß, weingelb bis zum wellenförmigen Braun gefleckt ꝛc. in ganzen Blöcken zu Tage gehend, und hin und wieder in schaaligen Ablösungen Hornstein, verhärteten Thon ꝛc.

Die Gemarkung des Ortes ist sehr weitläufig, und hat im Umfange beynahe vier Stunden. In dieser liegt auch das kleine Dorf Kippenheimweilert, welches zum Kirchspiel Kippenheim gehört.

Der Boden ist sehr fruchtbar, und bringt alle Gattungen Getreide hervor, als Weizen, Korn, Gerste, Hafer, Türkenkorn, Bohnen, Grundbirnen, Rüben, alle Gattungen Gesäm zu Oehl, Hanf und vielen Wein, welcher aber von geringer Qualität ist, indem hier noch meistens schlechte Sorten Reben, welche zwar vielen Most, aber schlechten Wein geben, gepflanzet werden. Daß aber hier guter Wein wachsen würde, wenn man edlere Sorten Reben pflanzte, beweisen einige Stücke, die mit solchen Sorten angepflanzt sind. Brachfelder gibt es hier nicht. Obst wird von allen Gattungen gepflanzt, und man wird in einigen Jahren die edelsten Gattungen häufig finden. Auch hat es hier viele Wiesen, die zum Theil gewässert werden könnten, wenn die Einrichtung dazu getroffen würde. Das Futter ist durchgängig süß, und wird sehr wenig saures angetroffen. Klee wird viel gebauet; auch wurden vor einigen Jahren die Runkelrüben mit Nutzen zu pflanzen angefangen, worinn nun schon einige nachfolgen. Hartes und weiches Holz, beynahe von allen Gattungen, wächst häufig, theils in Bergen, theils in Niederwaldungen.

Kippenheim ist ein Bestandtheil der Herrschaft Mahlberg, und gehörte in ältern Zeiten den Herren von Mahlberg. Helika, die letzte der Familie von Mahlberg, brachte den Ort an das Haus Geroldseck, und er blieb in den Theilungen die dieses Hauses bey der Herrschaft Mahlberg. 1677 ist der Ort eingeäschert worden. Viele Spuren finden sich vor, nach welchen der Ort ehemals weit größer gewesen seyn muß, als jetzt.

Digitized by Google

Das Patronatrecht gehörte im 14. Jahrhundert noch den Herren von Usenberg, denn 1368 verschrieben sich Johann und Martman Meiger von Kürnberg und Berthold, Walter und Johann Brenner von Kenzingen, daß sie den von Heßo von Usenberg zu Leben tragenden Kirchensatz zu Kippenheim nicht veräußern wollen.

Kippenheimweilert, liegt nordwestlich von Kippenheim, eine halbe Stunde entfernt, ist paritätisch, und besteht aus 79 Familien, die zusammen 348 Seelen ausmachen. Es sind hier 2 Schullehrer angestellt. Die Einwohner sind nach Kippenheim eingepfarrt, größtentheils wohlhabend, treiben starken Frucht- und Hanfbau, und pflanzen viele Oehlgewächse, besonders Reps und etwas Wein.

Kirch, ob der, ein Zinke in dem Staab Gutach und Bezirksamte Hornberg.

Kirchard, ein ansehnliches Dorf mit 710 Einwohnern, zwischen dem Marktflecken Fürfeld, dem Dorfe Maßenbachshausen und dem Dorfe Grumbach gelegen. Im Jahr 792 erhielt das Kloster Lorsch im Dorfe Kyribhart einen Hof und Hub ꝛc. und 20 Leibeigene. Das Dorf war hernach eine Zugehörde der alten Burg Steinsberg, mit der es auch an die Pfalz übergieng. 1406 gab König Ruprecht Dieter Mönchen von Rosenberg und seiner Hausfrau mit Einwilligung seiner Söhne das Dorf Kirchart bey Vorenfeld gelegen, für 1000 fl. auf Wiederlosung zu kaufen, dieser Pfandschilling aber ist bald hernach wieder abgelöst worden. Oberhalb des Dorfes entspringt aus 5 Quellen der sogenannte Griesgraben, treibet eine Mahlmühle, fließet nach Berwangen, und fällt bey Richen in die Elsenz. Die Reformirten haben hier einen Pfarrer, den katholischen Kirchendienst versehen die Franziskaner von Sinsheim, und den Lutherischen der Pfarrer v. Schluchtern. Die Einwohner nähren sich vom Ackerbau und Viehzucht, auch wird etwas Wein gebaut. Kirchard ist dem Bezirksamte Sinzheim zugetheilt, und hat einen Wehrzoll.

Kirchberg, ein markgräflich badischer Pachthof mit einem schönen Schlosse, Oekonomie-Gebäuden, und einer Kapelle in dem Bezirksamte Salem. Durch das Schloß und Gut führt die Landstraße von Meersburg nach dem Friedrichshafen und Lindau. Der Ort selbst liegt auf einer angenehmen Anhöhe, unfern den Ufern des Bodensees. Er zählt 43 Seelen, und gehört zur Pfarrey Immenstaad. Kirchberg kam im Jahr 1288 von dem ehemals fürstlichen Stifte Kempten durch Kauf an das Gotteshaus Salem. Der Pächter ist zugleich Wirth, hat einen guten Feldbau, auch wird hier einer der besten Weine am Bodensee gepflanzet. Das Schloß ist dem ehemaligen Herrn Reichsprälaten von Salem Caspar Oerle zur Wohnung angewiesen.

Kirchdorf, Pfarrdorf an der Brigach, und Straße von Donauöschingen nach Villingen. Es zählt 208 Seelen. Als Filiale gehören hieher die Orte Thanheim, Klengen, Uberachen, Riedheim, Marbach, nebst einigen Höfen. Kirchdorf ist dem Bezirksamte Villingen zugetheilt.

Kirchen, ein ansehnliches Pfarrdorf, 2 Stunden von seinem Amtssitze Lörrach, gegen den Rhein gelegen, mit 736 Einwohnern, einer Kirche, Schule, Pfarrhaus, 134 Wohn- und 202 Nebengebäuden. Die hohen Gerichte über dieses Dorf sind schon eine alte Besitzung des Hauses Baden, die niedern aber gehörten ehedem der Familie Reich von Reichenstein. Hans Riche von Richenstein verkaufte im Jahr 1430 nebst Efringen, Eimeldingen das Dorf Kirchen mit Vorbehalt seiner leibeigenen Leute an Markgraf Wilhelm zu Hachberg-Sausenberg, und im Jahr 1432 übergibt er ihm auch diese, und empfängt dagegen des Markgrafen Leute zu Inzlingen zu Lehen.

Kirchen, Pfarrdorf in einem gestreckten Thale, das von ihm den Namen Kirchthal führt, und durch das sich der Bach Aitrach in die nahe Donau hinschlängelt; es lehnt sich an die nahe Bergwaldung, die Länge genannt, an, und gehört zum Bezirksamte Engen. Der Ort zählt mit seinem zur Gemeinde gehörigen Dorf und Filial Hausen 85 Gebäude, 1 gute Mühle, 519 Seelen, und in seiner Gemarkung 1653 M. Ackerfeld, 225 M. Wiesen, 10 M. Pri-

Digitized by Google

vat=, 600 M. Gemeinds=Waldungen, und 33 M. Allmente. Unfern dem Dorfe, auf dem sogenannten Bergle, befindet sich die einen freundlichen Anblick gewährende Wallfahrtskirche zum heiligen Anton. Zur Pfarrey gehören auch Hintschingen und Stetten.

Isanbard, ein Sohn des Grafen Warin im Thurgau und Linzgau, übergab im Jahr 806 den 29. May dem Kloster St. Gallen nebst andern Orten im Thurgau und Hegau, auch sein väterliches Erbe zu Chirihheim (Kirchheim, Kirchen), an dem Fluß Eiteraha (Eitrach) in der Gegend des kleinen Gaues (pagelli) welches Hegduvi (gegen das Hegau hinauf) heißt. Kirchen galt sonst für den Hauptort des Thals, war ehemals größer, als jetzt, und die Felder, welche mit Häusern besetzt waren, werden noch die Hofstätter genannt. Bis zum Jahr 1780 stand hier auch ein herrschaftliches Schloßgebäude, worin zuletzt ein Forstmeister wohnte. Die Käufer brachen es ab, und legten auf dem Platze einen großen Garten an. Kirchen ist eine uralte Besitzung des Hauses Fürstenberg, der Geisinger Linie, später mit Fürstenberg, Hüfingen, Mannheim, Hausen, Hintschingen, Gutmadingen, Neidingen, Sumpfohren, Hondingen, Bella, Mundelfingen, Möhringen, Eßlingen und Ippingen, der Mößkirchischen Linie gehörig, welche im Jahr 1744 erlosch. Zur Pfarrey gehörten ehemals Aulfingen, welches erst vor 40 Jahren einen eigenen Pfarrer bekam, und die Stadt Geisingen, wo um die Mitte des 15ten Jahrhunderts vom Grafen Egon von Fürstenberg, Geisinger Linie, anfänglich nur eine Frühmesserey, und später erst auch eine Pfarrey gestiftet wurde, zu deren Dotirung die alte Pfarrey Kirchen jährlich etliche Malter Vesen abgeben mußte. Viehzucht und Ackerbau, der hier gut betrieben wird, sind die Nahrungsquellen der Einwohner.

Kirchhausen, Filialdorf von klein Weitnau, bildet mit Endenburg und Lehenacker eine Vogtey, zählt 93 Einwohner, und gehört zum Bezirksamte Candern. Hier war ehemals eine Kupfergrube, die aber eingieng.

Kirchheim, ein schönes Dorf mit 798 Seelen und 103 Häusern, 1/4 Stunde von Rohrbach, in der Ebene gegen Wieblingen und Schwezingen zu, eine Stunde von seinem Amtssitze Heidelberg. Die Edlen von Kirchheim, deren in den Urkunden des 12. und 13. Jahrhunderts gedacht wird, nannten sich darnach, und von diesen entsprang das Geschlecht der Hofwarten von Kirchheim, das noch in dem 17. Jahrhundert geblühet hat. Das im Gebirge hinter Rohrbach entspringende Bächlein läuft oberhalb des Dorfes vorbey, und hat seinen Abfluß in den unterhalb befindlichen See, in dem es sich verliert. Sodann fließt auch der von Leimen herab ziehende sogenannte Landgraben durch den südlichen Theil der Gemarkung. Die Kirche gehört den Reformirten, welche sie nun mit einem eigenen Pfarrer besetzt haben, da sie zuvor nach Rohrbach gehörte; die Katholischen sind nach Rohrbach, und die Evang. Lutherischen nach Leimen eingepfarrt. Vor Luthers Zeiten gehörte der Kirchensatz dem Stifte Neuhausen, welchem Bischof Simon, ein geborner von Schonek, im Jahr 1286 alle damit verbundenen Gefälle einverleibte. Rohrbach war damals ein Filial davon. Zu dem Orte gehören die Höfe: Bruchhausen und Pleikartsforst. Das Gericht führt im Siegel eine Kirche mit zwey Thürmen.

Kirchhofen, Herrschaft, Pfarrey und Vogtey. Sie war, als sich das überwundene Allemannien unter der fränkischen Herrschaft nach der Feodal=Verfassung ihrer Besieger umbildete, eine Besitzung der Habsburg=Zähringischen Stammväter, und kömmt im Anfang des neunten Jahrhunderts unter dem Bezirke des breisgauischen Grafen Walwine vor, der mit einem andern Walwine zu Ende desselben nicht verwechselt werden darf.

Im Jahr 805 unterm 7. July im fünften Jahr der Regierung Carls des Großen übergaben die drey von einem gewissen edeln Scherilo hinterlassenen Töchter nach dem letzten Willen ihres Vaters gegen einen jährlichen Lehenzins von zwey Groschen, und Vorbehaltung einer Hoba (eines Hofes) in Vulvilinchounen, das Ganze in drey Kindstheilen ver=

theilte Eigenthum, welches zu Prisagauge in der Selidau Marca und Amparinga Marca gelegen war, dem Kloster St. Gallen.

Wenn das Wort Marca eine Begränzung bezeichnet: so dürfte unter Mark nicht bloß ein einzelner Ort, sondern ein zu einem Gerichtsbezirk gehöriger Landumfang von mehreren Orten verstanden werden. Denn damals wurden die Gerichte unter freyem Himmel bey einem öffentlichen Zeichen, einer Marke, oder Mahl, woher auch die gerichtliche Redensart, Mallum publicum, Markstatt, Mahlstatt kömmt, gehalten. Solche Marknamen im Breisgau sind aus dem mittlern Zeitalter noch mehrere bis auf uns gekommen: z. B. Amparinga Marca, Handeberinga Marca, Madinga Marca, Muntinchova Marca, Scalestateu Marca, Selidau Marca.

In der obenbemerkten Amparinga Marca lag auch Norsingeu. Da dieses Norsingen im 12. Jahrhundert schon dem Kloster St. Gallen gehörte, so mußte dieser Ort eine der Besitzungen des edlen Scherilo gewesen seyn, die seine drey Töchter dahin vergabten, mit welchem Orte der Abt Eglof von St. Gallen den edeln Berthold von Stauffen im funfzehnten Jahrhundert belehnte. Denn der Ort Ampringen hatte schon früher seine eigenen Edeln, welche dort ihre Sitze nebst Gütern besaßen.

So wie Stauffen noch im Jahr 1139 ein Filial der Pfarre Kirchhofen war: so dürften beyde Herrschaften damals noch vereinigt gewesen seyn, in welchen noch andere edle Güterbesitzer ihren Aufenthalt hatten, z. B. der edeln von Oerinstetten, von Hefeuser, von Offmeningen: denn in der Bulle Pabst Innozenz des II. vom 14. April 1139 werden die Orte Amparingen, Oerinstetten und Offmeningen in der Grafschaft Stauffen gedacht. Beyde vereinigte Herrschaften Kirchhofen und Stauffen waren Zähringische Besitzungen, die nach den Zeiten Rudolfs von Zähringen, der mit einem edeln Gerold von Scherzingen das Kloster Selden im Jahr 1115 für Religiosen des weiblichen Geschlechtes stiftete, ungeachtet der Ansprüche, welche Abt Günther von Andlow in St. Blasien 1150 auf den Berg Stauffen machte, an die Grafen von Freyburg kamen, welche dann die Herrschaften Kirchhofen und Stauffen theilten, und die letzte einem edeln von Stauffen zum Lehen gaben.

Ein edler Schneuwlin zum Wyger erhielt die Herrschaft Kirchhofen, der sich schon im Jahr 1304 schwören ließ, aber erst am nächsten Freytag vor Martini-Tag 1314 die Belehnung von Graf Conrad von Freyburg erzielt. — Durch Vererbungen theilten sich die Schneuwlischen Linien in die Herrschaft Kirchhofen.

Schon am 30. September 1371 verkaufte Johann Schneuwlin zum Wyger seinen Antheil an der Herrschaft Kirchhofen dem Ritter Johann von Blumneck.

Selbst das Schloß Kirchhofen, der Frohn- auch Ding-Hof genannt, wurde getheilt. Vielleicht war dieses Schloß ein Hauses-Eigenthum der Schneulin zum Wyger, und hieß vielleicht zum Wyer, weil an demselben ein Weyher angelegt war, und gab einem Sprossen der edeln Schneuwlin den Namen. Am 29. September 1393 übergab durch Vertrag Conrad Dietrich zum Wyger seinen Antheil am Schlosse Kirchhofen dem Sohn Hansen Blumnecks.

Diese getheilte Herrschaftsbenutzung gab zu langwährenden Prätensionen — und Streit Anlaß; unterm 16. Februar 1407 und 14. Jänner 1411 wurden Vergleiche und Uebereinkünfte geschlossen, die durch Erbschaften wieder unnütz gemacht wurden. Hamman von Wisneck — verkaufte den durch seine Gemahlin erhaltenen Antheil an Schloß und Veste Kirchhofen unterm 26 — 28 Juny 1416 an Hans von Blumneck; unterm 5. April 1422 trat Oswald zum Wyger an Lutelmann von Ratzamhausen seinen Antheil an dieses Schloß käuflich ab; ließ sich aber im Jahr 1426 von den Kirchspiels-Unterthanen wieder huldigen, worüber ein Prozeß entstund, auf welchen Ratzamhausen seinen Kauf wieder abtrat. —

Die Schneuwlin zum Wyger — hatten ihren Antheil an die Herrschaft in zwey Theile abgetheilt, die von Blumneck thaten nun das nämliche. Das hin und her Kaufen und Ver-

Digitized by Google

kaufen, Erben und Vererben dieser Herrschaft, wovon die edeln von Ampringen den 16. Theil besaßen, dauerte nun unter den zum Wyger, ihren Schwägern, Stein von Reichenstein, Böcklin von Böcklinsau von Hattstatt, dann unter der Stadt Freyburg, und Hofrath von Könriz bis zu den Jahren 1570 fort, wo endlich das Haus Oestreich die Herrschaft Kirchhofen wieder einlöste, und dem Lazarus von Schwendi mit Einlösung des 16. Theils Ampringischen Antheils in Pfandschaft übergab, im Jahr 1577. Als aber im Jahr 1602 mit Leo von Stauffen der Stamm dieser Edeln ausstarb, so zog Oestreich im Jahr 1605 beyde Herrschaften wieder an sich, und verpfändete sie im Jahr 1628 dem kaiserl. Kriegsrath und Oberst Hannibal von Schauenburg um 130,000 fl. baar Geld, und 54140 fl. Schuldenanweisung.

Im Jahr 1722 löste Oestreich diese beyden Herrschaften wieder ein, und verpfändete sie für 260,000 fl. an die gefürstete Abtey St. Blasien, wo sie fortdauernd blieb, bis im J. 1806 der Großherzog von Baden in den souverainen Besitz aller Ländereyen und Güter der Klöster Breisgaus gelangte.

Nebst dem, daß diese Herrschaften, durch Güter und Grundstücke, durch Gerichtsbarkeiten und Kammeral-Einkünfte, die Zinse eines so beträchtlichen Kapitals den Pfandherrn mit Wucher ersetzten: so hatten die Unterthanen der Herrschaft Kirchhofen unter den Namen — Kirchspiel — selbst auch noch ihre eigenen Rechte und Gerechtigkeiten. Sie waren Lehenherren der Höfe auf dem Koller, Besitzer beträchtlicher schöner Waldungen, Nutznießer einiger Gemeindgüter, Reben, Aecker und Matten, sie hatten Einkünfte von Zinsgefällen, Wochen- und Jahrmarkts-Gerechtigkeiten in Ehrenstetten, und unter sich eine Art von niederer Gerichtsbarkeit, welche Vortheile zusammengenommen, unter dem Kirchspiel eine Art von Selbstgefühl pflanzten, wie es nur in kleinen Republiken des weyland heiligen römisch-deutschen Reichs aufkeimen konnte. Sie führten ihr eigenes Wappen, drey Berge mit drey Buchstaben O. K. B.; sie hatten Vogt, Stabhalter, Waisenrichter, Gemeindschreiber, Waldmeister, Gemeindschaffner, Gerichtsbeysitzer, welche alle aus den Gemeindeinkünften sich besoldeten, und unter sich die Grundwirthschaft der gemeindlichen Einkünfte, Kellerey, Anlagen und Abgaben besorgten und verrechneten. Welches — wie alle, auf gemeindliche Verwaltung berechnete Dienste so viel Anzügliches gab, daß die Bürger, auf die Ehre solcher Dienste weggerechnet, mit einer Art Rivalität dergleichen Gemeindsdienste suchten; aber dann auch von den Gemeindsgliedern wieder beneidet und oft befehdet wurden, welches eine Art gegenseitiger Reibungen, wie in allen ähnlichen Republiken, unvermeidlich machte. Sie hatten auch durch ihre Kampfliebe schon vom funfzehnten Jahrhundert her sich gleich Städten die Schutzgerechtigkeit erworben; wodurch sich unter ihnen eine Schützen-Compagnie bildete, die zu Ehrenstetten ihre öffentliche Schießstätte hatte, wozu der Kaiser ex Aerario einen jährlichen Beytrag zu Schießgaben machte.

Dagegen bildeten diese gemeindlichen Verhältnisse unter den Kirchspielleuten eine Anhänglichkeit an Ort, Grund und Boden, die zu vaterländischen Thaten führte, welche auf der Neutralitäts-Linie der unterthänigen Gleichgültigkeit seltne Erscheinungen sind.

Die bürgerlichen Stiftungen für Spital und religiöse Anstalten zu Kirchhofen, Ehrenstetten, Ampringen und Offnadingen, die Monumente heldenmüthiger Kraftanstrengung für Heimath und Vaterland, sind noch jetzt sprechende Züge dieser Anhänglichkeit und Liebe.

Als nach dem Tode König Gustavs bey Lützen, Gustav Horn von der Oberpfalz nach den Schwäbischen Gränzen, wo die kaiserliche Armee stund, und Würtemberg bedrohte, herauf sich zog und an den Bodensee vorrückte, aber wieder in Eilmärschen, auf die Bewegungen des Herzogs Feria in Verein mit General Altringen gegen das Elsaß, Rheinabwärts marschirte, um mit Pfalzgraf von Birkenfeld und Rheingraf Otto Ludwig die Kaiserlichen aus dem Elsaß zurückzudrängen; — da erhob sich das Kirchspiel Kirchhofen mit ihren Nachbarn von Pfaf-

Digitized by Google

fen- und Oelinsweiler, und suchten den Kaiserlichen mit ihrer bewaffneten Landwehr zum Entsatze von Breisach beyzustehen. Da sie der übermächtigen schwedischen Armee weichen mußten, zogen sie sich kämpfend nach Kirchhofen zurück, warfen sich in das feste Schloß daselbst, und vertheidigten sich mit einem Muthe, der die Schweden erbitterte. Aber auch hier unterlag die Anstrengung der Kirchhofer. Das Schloß wurde von den Schweden erstürmt, die 300 Mann starke Bauernbesatzung sank bis auf den letzten Mann unter den Streitäxten und Kolben der Schweden, und das Schloß wurde zertrümmert. Als nach der Nördlinger Schlacht 1634 Breisgau wieder von Feinden befreyt war: begruben die Kirchhofer ihre 300 Spartaner mit aller Theilnahme des Bürger-Patriotismus. Ueber ihren Leichen, deren Schädel noch vor zwey Jahren alle Merkmale der Streitkolben-Spitze zeigten, erbauten sie eine Kapelle, dem Erzengel Michael geweiht, welche vor zwey Jahren demolirt wurde. Die 300 Schädel, die darinn in besondern Gruppirungen aufgebeugt waren, wurden in in die Erde begraben.

Schade, daß durch die übelverstandene Aufklärung, welche lieber abreißt als aufbaut, dieses Monument vaterländischer Tugend verschwand! —

Nur die Frömmigkeit eines Privatbürgers errichtete noch für die Nachwelt, ein diese That verkündendes Denkmal. Der große steinerne Altartisch des Hochaltars in der Pfarrkirche zu Kirchhofen enthält folgende Inschrift: „Anno 1633 „den 19. Wintermonat — ist Kilche, „Schloß, und Kilspiel verbrännt: „Und kame das Land in schwedische „Händ; Ungefär 300 Baursleut „unerbärmlicher Weis todgeschlagen, „darunter 89 von Pfaffen- und „Oelisweiler waren. Gott woll ihnen „und uns allen geben ein fröhlich „Auferstehen. Amen. Gott und „Maria seiner lieben Mutter zu „Lob, hab ich Hans Scherlin und „Anna Göpfridin mein ehlich Frau, „weil uns Gott, durch Fürbitt „Maria wunderbarlich durch das „leidig Kriegswesen erhalten, den „Stein anher verehrt."

Das leidige Kriegswesen jüngster Zeiten bedrohte zwar nicht die persönliche Aufopferung der Bürger, wohl aber des Familien-Wohlstandes und der Gemeindörtlichen Anstalts-Formen zur Beschützung und Erhaltung dieses Wohls. Solche Folgen des leidigen Kriegswesens empfand auch die Herrschaft Kirchhofen, die durch die letzten Kriege verursachten Gemeindschulden erstiegen eine Höhe, die der Lauf mancher glücklicher Friedensjahre nicht sobald mehr ereilen und wieder ebnen wird. Die Rückkehr ruhiger Zeiten bedarf diese Herrschaft, um zu dem, in der Natur ihrer Lage liegenden Wohlstand sich wieder erheben zu können. Die Keime dazu sind in sie gelegt. Durch Verkaufung ehemaliger Kammeral-herrschaftlicher Güter und Grundstücke an die Bürger, hat der Umfang ihrer Agricultur und ihrer Bevölkerung merklich gewonnen. Sie machten zur Errichtung eines neuen Armenspitals und Arbeitshauses an ehedem herrschaftlichen Gebäuden schöne Acquisitionen. Durch die einsichtvolle Thätigkeit und den warmen Eifer für Gemeindswohl eines Oberamtmann Wundt's, ersten Landamts in Freyburg, wohin die Herrschaft Kirchhofen eingetheilt wurde, entstund eine Arbeitsschule in Ehrenstetten, worinn die große Zahl armer Kinder durch Wollspinnen für die Tuchfabriken in Stauffen und Krozingen, den verderblichen Gassenbettel mit heimischem Fleiße wohlthätig zu verbessern wähnten. Wenn auch die dauernden kriegerischen Verhältnisse die Spinnräder aus der Industrie-Schule verscheuchten, so werden sie doch unvertreibbar in den einzelnen Hütten der Armuth noch fort in Thätigkeit sich erhalten, und das einstige bessere Loos der Nachkommenschaft wird diese Quelle der Unterstützung dem edeln Beamten verdanken. Drey Jahre früher, als Kirchhofen noch unter dem Oberamte Stauffen stund, legte der für Versittlichung der Unterthanen so warmfühlende Oberamtmann Duttlinger den Grund zur weitern Geistes-Cultur dieser Herrschaft. Die 425 Schulkinder, die in einer für sie zu kleinen Schule unter einem Lehrer zusammengepreßt waren, wurden getrennt. In Ehrenstetten erhob sich ein neues schönes Schul-

Digitized by Google

haus für die dortige große Gemeinde, dem ein eigener Lehrer vorgesetzt wurde. Der zu erhoffende Friede wird wahrscheinlich für die Schulanstalten der Kirchhofer Herrschaft ein mehreres thun, da die Zahl von zwey Lehrern für den Schulunterricht von 425 Kinder zu unverhältnißmäßig ist.

Die Vogtey Kirchhofen besteht aus dem Orte Kirchhofen, Ober- und Unter-Ampringen. Bis zu letzt verflossenen Jahren war sie mit Ehrenstetten vereinigt. Obwohl sie nun einen eigenen Stab ausmacht, und ihren eigenen Vogt hat; so sind die Gemeindsvogteylichen Verbindungen mit Ehrenstetten doch noch nicht aufgelöst. Beyde Vögte von Kirchhofen und Ehrenstetten besorgen mit dem Gemeindsausschuß die vogteylichen Angelegenheiten gemeinschaftlich, und versammeln sich zu ihren Berathungen mit Zuzug des Gerichts auch im Gemeindshaus zu Ehrenstetten. Unterdessen hat aber die Gemeinde Kirchhofen durch Ankauf des sogenannten Basler Hofes, eines großen, dem ehemaligen Kirchenlehenherrn, dem Domstifte Basel gehörigen Hauses, mit Kellerey, Wohnung und Scheuer, ein eigenes Gemeindhaus erhalten. Auch das Schulhaus, das sie einst mit Ehrenstetten theilten, besitzt die Gemeinde Kirchhofen nun allein für sich und Ampringen.

Der Ort Kirchhofen, ehemals dem Oberamte Stauffen — als Sitz der Gerichtsbehörde beyder Herrschaften, Kirchhofen und Stauffen, jetzt dem ersten Landamte in Freyburg zugetheilt, zählt ohne Ampringen: 168 Familien, 131 Häuser und 803 Seelen. Der Ort liegt in der schönsten segenreichsten Lage Breisgaus. An den Rebhügeln des Oel- Batzen- und Kirchbergs angelehnt, dehnt sich das ebne Land des obern Breisgaus vor ihm, mit der prachtvollsten Aussicht ins Elsaß aus, und zeigt die fruchtbarsten, nie brach liegenden Felder. Der Boden ist eine fette, üppige, aus wenig Sand, mehr Staub und größtentheils thoniger Erde bestehende graulichte Masse, wodurch weißlichter Kalkgrund schimmert. Tiefer landeinwärts wird der Boden etwas lehmichter, bleibt aber noch immer weich genug, alle Arten Pflanzungen mit Wucher zu belohnen. Einige Stücke Matten und Felder werden durch Ablage gegen die sie durchströmenden Bäche und Berggewässer etwas zu fest und lehmicht, könnten aber mit dem gegen die moosigte Waldgegend sich vorfindenden schwarzgrünen Thonmergel, wenn er, abgelegen und getrocknet mit dem zähen und lehmichten Boden dünne vermischt würde, fruchtbarer gemacht werden; da eine solche Merglung der Felder auf 18 Jahre mehr leisten würde, als eine Düngung mit Mist auf 3 Jahre. Die Weinberge nehmen die Pflanzung der Mastrebe liebreich auf. Ein gelindes, schnell trocknendes, mit Sand vermischtes Erdreich gibt dem Rebstock wohlnährende Herberge. Die Sonne umkreist die Hügel des Oelbergs, des Kirchbergs und Batzenbergs von Morgen bis Abend. Doch fordert das mehr magere und doch feste Erdreich am Batzenberg mehr als die zwey andern Berge eine besonders gute anhaltende Witterung, um an Güte und Reichhaltigkeit der Weinlese, wie die andern, zu segnen, welche bey mittlerer Jahreswitterung die Pflanzer belohnen.

Der Oelberg bietet einen Most dar, der sich zu einem der edlern Landweine bildet. Der Kirchberg liefert immer vorzüglich guten und haltbaren Tischwein. Der Batzenberg ist ein Kind der Laune. Bey besonders guter Witterung erscheint er im rosenfarbnen süßen Ansehen, bey ungünstiger Witterung sieht er scheu und säuerlich auf seine Pfleger. Diese Berge führen dem Dorfe lebendiges Wasser zu, welchem aber die Kraft und Frische der Granit- und Sandbergquellen mangelt; es führt einen Nachgeschmack mit sich, den sich der ans Quellwasser gewöhnte Wassertrinker, schwer angewöhnt, gekocht in Gefäßen, hinterläßt es eine harte Kruste, und ungekocht einen harten Satz zurück. Von dem nahen Waldgebirge, der Vorkette des hohen Belchen, sammelt sich ein Bach, der durch Ehrenstetten an Kirchhofen vorbey, Ampringen und Offnadingen durchfließt, die Mein heißt, und mit der Neumagen sich vereiniget. Dieser Bach wird, wenn er austritt, so reißend, daß er, wie

im Sommer des Jahrs 1813, Häuser, Brücken, Straßen und Felder zerstört.

Die Vogtey Kirchhofen hat für arme kranke und herbergslose Bürger einen Spital, dessen Fond der edle Pfandherr der Herrschaft Kirchhofen Lazarus von Schwendi Freyherr auf Hohenlandsberg und Burgvogt zu Breisach im Jahr 1578 stiftete, dessen Revenüen zwischen vier und fünfhundert Gulden jährlich sich belaufen können; woran aber auch Ehrenstetten, das mit Kirchhofen und Ampringen in einer und der nämlichen vogteylichen Verbindung steht, Antheil nimmt. An der Stelle des alten Frohnhofes, dem Schloß und Veste Kirchhofen, steht noch ein großes herrschaftliches Gebäude mit zwey Thorthürmen und Mauerumfang.

Die Pfarrey Kirchhofen umfaßt das große Dorf Kirchhofen, das noch größere Dorf Ehrenstetten, die kleinen Dörfer Ober- und Unter-Ampringen, dann die zugewandten Vogteyen und Dörfer Offnadingen und Norsingen, zusammen 3263 Seelen. Diese Pfarr ist nebst Umkirchen und Birlichkilchen (Bertholdskirch) eine der ältesten religiösen Stiftungen im Breisgau. Ihr Alter verliert sich in die dunkle Vorzeit der ersten Christen-Gemeinden Deuschlands.

Die so frühe Bekanntschaft, welche die Allemannen, vorzüglich im Breisgau, dem Kern der römischen Dekumaten, mit den Römern machen mußten, verschafften diesen Gegenden auch früher als dem übrigen Deutschland Kenntniß der christlichen Religion.

Zu Ende des sechsten und Anfang des siebenten Jahrhunderts fanden die von den fränkischen, nun auch über Allemannien herrschenden Königen berufenen Apostel dieser göttlichen Lehre, Fridolin, Trutpert und Gallus, schon vorbereitete Gemüther zur Aufnahme dieser Lehranstalt für Veredlung des sittlichen Menschen. In diesen Jahrhunderten schon stund die Kirche, welche dem dabey liegenden Hof, und dem daraus sich bildenden Dorfe den Namen Kirchhof gab; wohin der Bischof von Basel einen Priester schickte, der dort das heilbringende Werk begann. Diese durch den Bischof bewirkte Gründung der Seelsorge zu Kirchhofen, erwarb ihm das päbstliche Breve, womit dem Domstift Basel die Seelsorge daselbst mit den daraus entspringenden Nutzungen des Zehends und andern kirchlich-religiösen Stiftungen, gegen Verbindlichkeit die Pfarre daselbst mit Geistlichen zu besetzen, übergeben wurde. Papst Innozenz II. erneuerte im Jahr 1139 unterm 14. April diese päbstlichen Privilegien und Rechte des Domstifts Basel: da derselbe dem Bischof Ortlieb, aus dem Geschlechte der Edlen von Frohburg, die Curtim de Chilichoven, cum ecclesia, et filiabus suis, scilicet Stouffen, cum tota Decimatione, et Amperinen et Oerinstetten et Offmaningen — welche dem Stift Basel incorporirt war, neuerdings bestätiget. — Zu dieser dem Stift Basel einverleibten Curtim vereinigte sich in seelsorglicher Hinsicht auch der dem Kloster St. Gallen vergabte Ort Norsingen; Scherzingen, welches aber später getrennt und dem Kloster St. Mergen einverleibt wurde, und ein Theil des an Ehrenstetten gränzenden Ortes, oder Weilers Gütighofen, welcher im Bann der Vogtey Kirchhofen liegt, der noch dahin pfärrig ist, wurden durchgeschlagen.

Das Stift Basel stiftete aus seinem Zehend und Güter-Revenüen in Kirchhofen die Kirche, die Wohnung ihres Vikars, wie es den Seelsorger daselbst ernannte, und übergab ihm an Reben, Acker, Matten und Früchten aus dem Zehend-Antheil, so viel als es für den Betrieb der Haushaltung ihres Vikars, und für Belohnung seines großen seelsorglichen Geschäftsumfanges für nöthig erachtete. Die religiöse, durch Opferungen für öffentliche Anstalten sich auszeichnende Denkart der edeln und gemeinen Gläubigen früherer Zeiten, that bald ein Mehreres. — In Ampringen erhob sich durch religiöse Großmuth der dortigen Edeln, die dem Namen des vaterländischen Apostels Fridolin geweihte Kirche.

In Ehrenstetten wetteiferten die dortigen Edeln mit denen in Ampringen, und gaben der Gemeinde die Kirche zum Ritter Georg. Die von Offnadingen erbauten die Kirche

Digitized by Google

zum heiligen Kreuz, die sich durch die Stiftungen der Gemeindsglieder zu einem beträchtlichen Fond erschwungen hatte, der hinlänglich war, in den neuesten Zeiten den Unterhalt eines Geistlichen zu ermitteln, der den pfarrlichen Gottesdienst von Kirchhofen aus daselbst besorgen konnte.

Die Stiftungen, die der Mutterkirche gemacht wurden, waren bald so groß, daß zuerst zwey, dann drey, endlich vier Pfründen errichtet wurden; woraus der Ort Hochdorf, in der Mark bey Freyburg, seinen Seelsorger, der Ort Norsingen zu der, von der Gemeinde erbauten Kirche, den, den Pfarrgottesdienst versehenden Priester erhielt.

Der Dank der Nachwelt wird die vorzüglichen Stifter dieser religiösen Anstalten für das Wohl der moralischen Gemeinds-Bedürfnisse nicht vergessen. Stets werden sie in gesegnetem Andenken bleiben. Im Jahr 1320 unterm 22. Juny stiftete Wernherus, Rektor und Pfarrer in Amoltern, vorhin Pfarrvicar in Kirchhofen, mit Genehmigung des Domprobsts Thuringi de Ramstein, Waltheri de Klingen, Domdekans, und des ganzen Kapitels in Basel eine Kaplaney zum heil. Johann Baptist, die Kraftenpfründe genannt, wozu später die kleinen Stiftungen zum Thomas- und Magdalena-Altar geschlagen wurden; mit Verbindlichkeit die Frühmesse, oder den Frühgottesdienst zu halten.

Ortmann, Edelknecht v. Blumneck, Pfandherr eines Theils der Herrschaft Kirchhofen, stiftete unterm 7. April 1405 eine Kaplaney, die Nikolai-Pfründe genannt, dessen Pfründner zum beständigen Coadjutor des Pfarrers in Kirchhofen bestimmt wurde. Bald darauf im Jahr 1409 wurde die zu klein gewordene Kirche zu unser Lieben Frauen in Kirchhofen erweitert und neu aufgebaut. Der Fond dieser Kirche hatte sich durch Stiftungen ihres Kirchspiels an Zinsen, Gefällen und Gütern, die sie zum Theil auch käuflich an sich brachte, vorbereitet zu diesem kostspieligen Baue.

Die Edlen von Ampringen, unter welchen Michael von Ampringen mit Beatrix von Hummanwick, die Anfänger waren, stifteten unterm 18. July 1465 eine Kaplaney, die Ampringer Pfründe genannt.

Ein Bauer in Biengen, Sebastian Alber, der kinderlos war, vergabte seine Güter, 21 3/4 Jauchert, sammt 10 Kühen und 6 Kälbern der Pfarrkirche zu Kirchhofen 1482. Jakob Philipp, genannt Federer von Ampringen, vergabte mit seinen Eltern den ihnen gehörigen Antheil am Bienger Zehend, zum Nutzen der Pfarrgeistlichkeit im Jahr 1493. Die kaum vor hundert Jahren erbaute Kirche wurde im Jahr 1506 durch Baumeister Hans von Göppingen mit zwey gewölbten Säulengängen erweitert.

Auch fürs Wissenschaftliche der Seelsorge suchte ein wohlthätiger Priester Conrad Repold von Rothweil, Meister der freyen Künste und Pfarrer in Kirchhofen, sein Scherflein beyzutragen; da er für studierende Theologen an der hohen Schule in Freyburg 1564 zwey Stipendien stiftete.

Als im schwedischen Kriege am 19. Nov. 1633 die Kirche mit dem größten Theile der Häuser zu Kirchhofen ein Opfer der Flamme ward, und nur noch die Mauern stehen blieben, übernahm mit Genehmigung des Domstifts Basel und des Pfandinhabers Franz Freyherrn von und zu Schauenburg, Paul Merslecht, Pfarrer in Tunsel, vorhin sieben Jahre lang Pfarrer in Kirchhofen, die Wiedererbauung der Kapelle und Kirche, mit Verwendung einiger tausend Gulden seines eigenthümlichen Vermögens, wozu er noch 100 fl. Capital für die Kirchenfabrik hinterlegte. Im Jahr 1727 stiftete unterm 1. März Johann Litschgi, Bürger und Handelsmann in Krozingen, eine Kaplaney für Kirchhofen, wozu er auch das Kaplaneyhaus auf seine Kosten bauen ließ. Endlich stiftete ein Bürger in Kirchhofen unterm 23. July 1764 Anton Herold mit seiner Frau Verena Butz eine Kaplaney, die Heroldische Pfrund genannt, zu welcher Pfrunde er das Haus erbauen ließ.

Diese Pfrundstiftungen unterlagen seit ihrem Entstehen verschiedenen Schicksalen. Die Kraftenpfründe, im Jahr 1330 gestiftet, wurde mit der Ampringischen zur Besserstellung des Pfründners vereiniget:

Digitized by Google

die Thomas- und Magdalena-Stiftungen aber der Blumneckischen Nicolai-Pfründe beygegeben.

Im letztverflossenen Jahre 1812 wurde der Ampringer Pfrund aufgetragen, die Curatie in Norsingen ex currendo zu versehen. Die Litschgische Pfründe wurde im Jahr 1789 ganz weggenommen und zur neuen Curatie in Hochdorf gezogen.

Wenn man vorgestellt hätte, wie nöthig solche Stiftungen dem Kirchsprengel einst seyn würden, da der Ort Ehrenstetten, welcher gegen funfzehnhundert Seelen zählt, gewiß mehr als irgend ein Ort, der eigenen Seelsorge bedarf; daß durch Abgebung zweyer Geistlichen nach Offnadingen und Norsingen, die gegen zwölfhundert Seelen zählende Vogtey Kirchhofen und Ampringen in Verbindung mit dem nicht zu beseitigenden Wallfahrts-Concurs, die Hauptseelsorge in Kirchhofen leiden müßte, vielleicht würden sich diese dem Pfarrsprengel gemachten Stiftungen, sich ihm erhalten haben.

Kirchstetten, Pfarrdorf im Amte Blumenfeld, sonst auch Oberwiechs zum Unterschied von dem nahe liegenden Unterwiechs, oder geradehin Wiechs genannt, weil beyde eine Gemeinde bilden. (Siehe Wiechs.)

Kirchstetterhof, ein in der Gemarkung von Obrigheim im 2ten Landamte Mosbach liegender Hof, welcher ehemals ein besonderes Dorf war, wovon die eine Hälfte eine Zugehörde der Burg Obrigheim und die andere ein Eigenthum der Herren von Weinsperg war. Von diesen kam ihr Antheil vermuthlich durch Heirath mit Lukarde, Wittwe Konrads von Weinsperg, einer gebohrnen von Breuberg, an ihren zweyten Gemahl Gottfried von Eppenstein. Dieser unterwarf seine Güter zu Kirchenstatt 1339 Pfalzgraf Rudolph II. und empfieng solche von ihm zu Leben. Jene Eppensteinische Hälfte wurde aber in der Folge an die von Gemmingen vererbt, welche solche 1365 an den Kurpfälzischen Vogt zu Bretten, Hans Wipprecht von Helmstatt, genannt von Bischofsheim, verkauft haben. Den pfälzischen Antheil verliehe Kurfürst Fridrich II. seinem Rath, Philipp von Helmstatt als Eigenthum. Da er aber keine männlichen Erben hatte, gab er diesen Hof seiner an den pfälz. Großhofmeister, Hans Pleikard Landschaden von Steinach, verehlichten Tochter zu ihrem Erbtheil. Noch im J. 1584 bestätigte Pfalzgraf Johann Kasimir der Landschadischen Wittwe die Jagd zu Kirchstetten, wie solche ihr Ehegatte genossen, auf Lebenslang. Philipp Landschad hinterließ 2 Söhne, Johann Philipp und Friedrich, sodann 2 Töchter, wovon die älteste Felicitas, an Michael Ludwig Freyherrn von Freyberg und Justingen, die jüngere aber Dorothea mit Philipp Adam von Dienheim verehlicht war. Nach dem Tode der alten Landschadischen Wittwe nahm der Sohn des inzwischen auch verstorbenen Johann Philipps, Fridrich Pleikard Landschaden von Steinach, davon Besitz; es meldeten sich aber Georg Ludwig und Johann Pleikard von Freyberg und Justingen, machten darauf wegen ihres mütterlichen Heirathguts einen Anspruch und erwirkten durch einen Vergleich 1595, daß ihnen der Hof Kirchstetten eigenthümlich zufiel. Hierauf erschienen die übrigen 2 Miterben, Fridrich Landschad zu Eicholzheim und Adam von Dienheim, mit gleichen Ansprüchen; jedoch verblieb der Hof bey dem Geschlecht von Freyberg, von welchem aber Eva von Freyberg, die sich an Marquard von Helmstatt zu Wagenbach vermählet, Kirchstetten wieder auf dieses Geschlecht zurückgebracht hat. Im J. 1629 gab sie Güter an verschiedene Eingesessene zu Mörtelstein in Bestand. Weil aber aus dieser Ehe keine Kinder entsprossen, ist der Hof an gedachten Marquards Bruder, Johann Konrad von Helmstatt zu Ehrenberg gekommen, welcher von der Gemeinde von Obrigheim, das auf den Kirchstetter Gütern hergebrachte Weidwerk im J. 1644 abgelöset hat. Dieser Konrad hinterließ einen Sohn, Wolf Adam, und 2 Töchter, wovon die eine an Georg Christoph von Auerbach und die andere an Hans Philipp von Berlichingen verehlicht worden. Letztere wurden der mütterlichen Erbschaft halber uneins, und führten darüber einen langwierigen

Digitized by Google

Rechtsstreit, bis der Bruder ledigerweis mit Tod abgieng, wo die Schwestern die Verlassenschaft unter sich theilten und jede an dem Kirchstetter Hof die Hälfte bekam. Der Auerbachische Antheil kam an verschiedene Häuser, bis die Kurf. Kammer solchen mit dem Berlichingischen im J. 1768 an sich kaufte und mit den übrigen Domainen vereinigte. Der ganze Hof beträgt 180 Morgen Ackerfeld, 24 Morgen Gärten und Wiesen, sodann 324 Morgen Waldungen, nebst den darzu gehörigen Gebäuden.

Kirchthal, ehemals von dem durchfließenden Bache Eiterach auch Etterahunthal genannt, ist 2 1/2 Stunden lang und enthält die Dörfer Leipferdingen, Aulfingen, Kirchen, Hausen, Hintschingen, Zimmern und Imendingen. Es machte einst einen zur Bertholdsbaar gehörigen kleinen Gau (Pagellus) aus, welchen Graf Rotberg im Jahr 773, so wie Rocharius Graf im Linzgau im Jahr 829 durch einen Missus (Stellvertreter) verwalten ließ.

Kirchzarten, ein Marktflecken in dem von ihm seinen Namen führenden Kirchzarter-Thale und zweyten Landamte Freyburg. Es zählt mit den verschiedenen dazu gehörigen Höfen 698 Einwohner, welche sich von der Viehzucht, Ackerbau und dem Holze ernähren. Der Ort ist sehr alt und erscheint schon in einer Urkunde vom J. 765, worinn unter dem Breisgauischen Grafen Adelard der edle Breisgauer Trudpert dem Kloster St. Gallen alles dasjenige übergiebt, was er in der Mark Zarten bisher besessen hatte. Diese Vergabung blieb jedoch nicht gar lange bey St. Gallen; denn in der Urkunde, in welcher Kaiser Otto I. im J. 973 die Besitzungen des Gotteshauses Einsiedlen bestätiget, wird Zarten ausdrücklich als ein Einsiedlisches Gut genannt. Der Dinghof und das Patronatrecht gehörte jedoch noch im J. 1297 dem Stifte St. Gallen, welches dasselbe in diesem Jahre an die Commende Freyburg verkaufte, jedoch unter Vorbehalt des dem Jacob von Falkenstein von gedachtem Gotteshause zu Erblehen verliehenen Nutz-Eigenthums über die Besitzungen in diesem Orte, gegen eine jährliche Abgabe von 7 Pfund und ebensoviel Ehrschatz nebst dem Lehenfalle. In dem Jahre 1320 verkaufte die Commende Freyburg an Cuno von Falkenstein für 120 Mark Silber die hohe und niedere Gerichtsbarkeit, Zwing, Bann, Schutz, eigene Leute, den Bach die Krumme genannt, der 8te Theil des Schwarzwaldes und die Brodlaube sammt dem Boden zu Kirchzarten, behielt sich aber den Widdumshof samt Kirchensatze und von obig verkauftem Banne eine jährliche Abgabe von 1 Unze Geldes vor. (Das übrige siehe unter Kirchzarterthal). Schon im Jahre 1344 stiftete hier ein Edler von Falkenstein mit Einwilligung des Ordens eine Kaplaney und 1491 die Gemeinde und der ganze Kirchsprengel die Fruhmeßpfrunde. Letztere wurde in jüngern Jahren mit der von Jacob und Melchior von Falkenstein aus eigenen und der Kapelle von Falkenstein Mitteln im J. 1503 gegründeten heilig Kreuzpfrunde vereiniget. Die von der Gemeinde Kirchzarten erbaute Muttergottes-Kapelle auf dem Geyersberg aber erhielt ihre Einverleibung mit der Pfarrkirche im J. 1737. Noch in den 1780er Jahren war der Kirchsprengel von Kirchzarten sehr ansehnlich, man zählte damals 3290 Einwohner, es wurden aber nachher mehrere Orte abgerissen, und anderen Pfarreyen zugetheilt. Jahrmärkte werden hier 2 gehalten, der 1 Montags nach der Fronleichnams-Octav und der zweyte den 16ten October.

Kirchzarterthal, ein fruchtbares mit guten Wiesen, Obst, und Holz reichlich versehenes Thal, 1 Stunde von Freyburg, welches von Kirchzarten den Namen trägt, und außer diesem noch die Dorfer Zarten, Oberried, Ebnet, Littenweiler, die Zinken und Nebenthäler Kappel, Neuhäusern, Fischbach, Göhrensthal, St. Wilhelm, Zaschler, Weilersbach, Höfen, Falkensteia, Himmelreich, Buchenbach, Wißneck, Burg, Rechtenbach, Wagensteig, Unterybenthal, Stegen, Eschbach, Wittenthal, Attenthal, Welchenthal, die zerstörten Schlösser Falkenstein, Burg, Wißneck, Falkenbühl u. a. m. der natürlichen Lage nach in sich begreift. Alle diese Orte machten

Digitized by Google

die alte Zartuner Mark (Marca Zartuna) aus, von welcher sch n im 8ten Jahrhundert in Urkunden gesprochen wird. Im Jahr 765 schenkte ein gewisser Drutpert im Dorfe Zarten (Zarduna) und in der Marck Zartuna (Zardunense) Felder und Wälder dem Kloster St. Gallen. Das ganze Thal bildete einst ein einziges Kirchspiel, in welchem bis zum Jahre 1297 das Gotteshaus St. Gallen das Patronatsrecht besaß. Auch hatten hier die Herren von Falkenstein verschiedene Rechte und Gerechtigkeiten hergebracht. In der Folge kamen zu dessen theilweisem Besitz die Stadt Freyburg, welche seinen Antheil durch einen Thalvogt verwalten ließ, der Maltheser- und deutsche Orden, das Kloster St. Peter, St. Blasien, die Herrn von Landeck, von Reischach, von Blumenegg, und nach diesen von Kagenek, von Sikingen, von Wittenbach, von Reveu, von Pfürdt rc. Die Viehzucht, welche in allen diesen Thalgegenden vorzüglich betrieben wird, der Feldbau, welcher mehr in den Niederungen und im Hauptthale ergiebig ist, und der Holzverkauf, durch welchen die Nebenthäler am meisten gewinnen, versetzen die Einwohner dieses Thales, deren bey 7000 seyn mögen, in einen ziemlichen Wohlstand.

Kirnbach, Staab und Kirchspiel mit 904. Seelen in dem Bezirksamte Hornberg. Die Einwohner, welche ein 2 Stunden langes Thal bewohnen, nähren sich vom Ackerbau, Viehzucht und kleinem Handel verschiedener Art.

Kirnbach, ein Zinke im Schiltacher Lehengericht und Bezirksamte Hornberg.

Kirnbach, Weiler in dem Bezirksamte Ueberlingen, Gerichtsstab Ramsperg und Pfarrey Großschönach, zählt 86 Einwohner.

Kirnberg, ein fürstenbergischer Kammeralhof mit 11 Seelen in dem Bezirksamte Hüfingen und Pfarrey Breunlingen.

Kirnhalden, ein berühmtes Bad, liegt in einem nicht unangenehmen Thale 1/2 Stunde südostlich von dem Flusse Bleich und dem Dorfe Bleichen in dem Bezirksamte Kenzingen, es gehört zur Gemeinde Bleichen und ist ein Privat-Eigenthum des Grafen Philipp von Kageneck, den Namen trägt es wahrscheinlich von dem Kirnberg, worauf die Ruinen des ehemaligen herrschaftlichen Schlosses sich befinden, von welchem die Herrschaft Kürnberg ihren Namen führte. Es war allda im 15ten und Anfangs des 16ten Jahrhunderts ein Pauliner-Kloster, berühmt als Wallfahrt und durch das Wunderbad, zum heiligen Kreuz genannt. Es gehörte nach Ensisheim im Elsaß, und als es später abgebrannt war, kam es im Jahr 1585 durch Kauf an das vorige Kloster Wonnenthal, und nach Auflösung dieses Stiftes an den Gegenwärtigen Besitzer. Nach chemischen Untersuchungen kömmt das Wasser jenem von Pfeffers sehr nahe, und leistet in gichtisch-arthritisch-rheumatischen Krankheiten die besten Dienste.

Kirrlach, Dorf mit 736 Einwohnern und 107 Häusern in dem Bezirksamte Philippsburg.

Kirschbaumwasen, ein Platz am linken Ufer der Murg, auf der Straße nach Freudenstadt, es befinden sich allda 7 von Holzhackern bewohnte Häuser, welche sich hier ihre Küchengewächse pflanzen, und zu der eine Stunde davon entfernten Gemeinde Forbach gehören. Hier ist ein großherzoglicher Wehrzoll.

Kirschenberg, 2 Höfe im Thal Sasbachwalden und Bezirksamte Achern,

Kirschgartshauserhof, dieser liegt 1/2 Stunde von Sandhofen nordwärts im Bezirksamte Ladenburg und zählt 152 Einwohner. Er hieß ehedem Hausen und die alten Grafen von Zweybrücken hatten daselbst vom Domstifte Worms einige Güter zu Lehen, die sie an die beyden Geschlechter von Ehrenberg und von Bechtolsheim zu Afterlehen übertrugen. Der Hof Husen selbst gehörte dem Pfalzgrafen, wie dieses eine Urkunde Otto des Erlauchten vom Jahr 1247 beweiset. In besagtem Jahr vertauschten Eberhard von Ehrenberg und Johann und Peter von Bertholdisheim, mit Einwilligung des Grafen Heinrichs von Zweybrücken, ihre Lehengüter zu Hausen bey Worms gelegen der Abtissin und Convent unser Frauengarten zu Worms gegen andere Güter zu Dirmstein. Da aber der

Digitized by Google

Zehenten daselbst dem Stifte Neuhausen zugehörte, verglich sich die Abtissin mit selbem sowohl dieses Zehenten wegen, als der Beholzung und der Kapelle im J. 1277. Die Pfalzgrafen hatten daselbst noch immer eine Meyerey und das Recht zu einer Näenfart über den Rhein, das Pfalzgraf Ludwig II., als er im J. 1282 dem Kloster Schönau verschiedene Güter zu Scharren und Sunthoven zueignete, sich ausdrücklich vorbehalten hat.

Die meisten gehörten jedoch gedachtem Kloster, und der Hof nahm den Namen Kirschgartshausen an. Die Abtissin Benigna aber verkaufte den Hof im J. 1422 an Pfalzgraf Ludwig III. um 400 fl. rheinisch. Zwey Jahre hernach genehmigte auch die neue Abtissin des Klosters diesen Kauf und versprach den päbstlichen Commissair um dessen Bestätigung zu bitten, wo hingegen Kurfürst Ludwig ihr über die 4000 fl. noch 505 fl. und 500 Malter zuschoß. Noch im nämlichen Jahre erfolgte die Bestätigung. Jedoch hatte das Geschlecht von Randek noch verschiedene Rechte und Gefälle, welche nach dem Tode Ruprechts von Randek an seine Tochter Margareth gekommen, die an Fridrich von Flersheim verehlicht gewesen. Als Herrmann, genannt Weker, Graf zu Zweybrücken und Bitsch, verstorben, ertheilte Erzbischof Konrad III. von Mainz, ein geborner Rheingraf zu Daun, als Vormund seiner minderjährigen Söhne Simon, Fridrich und Hamman, im J. 1420 gedachtem Fridrich von wegen seiner Hausfrau Margareth von Randek, Hausen mit Zugehörde zu Lehen. Endlich verkaufte auch der von Flersheim seine Gefälle, die auf dem Hofe belegt waren, an Kurfürst Ludwig um 900 fl., und erbot sich, falls diese Gefälle Bitschisch Lehen seyen, solche der Pfalz anderwärts zu belegen. Im J. 1448 verwilligte auch Claus Blik von Lichtenberg der Pfalz einige Wiesen, die er dem Kloster Frankenthal versetzt hatte, um 800 fl. an sich zu lösen. Diese Erwerbungen des Kurfürst Ludwigs mögen ihn veranlaßt haben, diesen Hof in eine Festung nach damaliger Art zu verwandeln, die er vermög Testaments vom J. 1427 seinem zweyten Sohne, Herzog Fridrich, zum Theile geschlagen. Als dieser nun über seines Bruders Sohn die Vormundschaft führte, und selbst die Kur verwaltete, kaufte er noch vom Kloster Frankenthal 32 M. M. Wiesen um 900 fl., und verordnete in seiner letzten Willensmeynung vom J. 1472, daß Kirschgartshausen bey der Pfalz käuflich verbleiben solle. Im Jahr 1508 verglich sich Kurfürst Ludwig V. mit dem Kapitel zu Neuhausen, daß der kleine Zehenten samt andern Gefällen der Pfalz ewig zustehen, hingegen diese und dero Erben die Kapelle mit einem Priester und Meßner bestellen, besolden und derselben Chor- und Kirchen-Ornat erhalten solle. Von dieser Zeit an wurde dieser Hof als ein besonderes Tafelgut von Heidelberg aus verwaltet und zuweilen in Bestand gegeben. Im Jahr 1684 verschenkte Kurfürst Karl diesen Hof an seinen Oberststallmeister und Gouverneur zu Frankenthal, Ludwig Grafen zu Sayn und Wittgenstein zum Eigenthum. Dieses Geschlecht besaß solchen bis zum J. 1744, wo die kurfürstl. Kammer denselben als ein wider die Hausgrundsätze veräußertes Domainengut eingezogen hat. Hierüber entstand ein Prozeß, der im J. 1755 dahin verglichen wurde, daß die verwittibte Gräfin Anna Sophia den Hof für sich und ihre Tochter Wilhelmina gegen einen Pacht von jährl. 2000 fl. lebenslänglich benutzen solle. Als nun erstere mit Tod abgieng, begnügte sich 1768 die Tochter mit einer lebenslänglichen Pension von 4000 fl., und so ward der Hof abermals zur Kammer eingezogen, welche denselben dann auf 12 Jahre verpachtete. Gegenwärtig besitzt diesen Hof, welcher beyläufig 786 M. Ackerfeld, 203 M. Wiesen, 30 M. Wald, 400 M. Waide und 20 M. Fischwasser enthält, die gräflich von Hochbergische Familie. Hier ist ein großherz. Wehrzoll.

Kissenberg, siehe Küssenberg.

Kislau, vormals Eislau, Schloß und ehemaliger Sommeraufenthalt der Fürstbischöffe von Speyer. Es liegt ohnweit der von Bruchsal nach Heidelberg ziehenden Landstraße in der Ebene und besteht aus einem großen wohlgebauten Schlosse nebst weitläufigen Nebenwohngebäuden,

Digitized by Google

welche mit einer Mauer und einem breiten Wassergraben umgeben sind.

Kittersburg, auch Rittersburg, Dorf von 403 Seelen in dem Bezirksamte Kork Pfarr und Gemeinde Marlen. Der Ort hatte bisher mit Marlen (siehe Marlen) gleiches Schicksal.

Klausbach, Hof im Bezirksamte Achern im Thale Unterwasser Kappelerseits.

Klausburg, zerfallenes Schloß in dem Bezirksamte Ueberlingen Herrschaft Althohenfels.

Klausenbach, ein Hof im Bezirksamte Gengenbach, Pfarr- und Vogtey Nordrach.

Klausenmühl, eine Mühl im Bezirksamte Thiengen.

Kleggau, die gegenwärtige Benennung Kleggau, oder wie die ältesten Urkunden sprechen, Clegove, Chlegowe, Chlechgouwe, Cleggovia, Pagus chleggoviensis, entstund unter der fränkischen Herrschaft aus der Verbindung der zwey altdeutschen Worte Cleg und Gau, Gow oder Geu. Gew (Pagus) bedeutet einen gewissen Landstrich, Cleg aber ein kleines Schiffchen (Weidling) dessen man sich zur Schiffahrt auf dem Rheine bedient — so, daß also Kleggau den Strich Land bezeichnet, wo man vorzüglich gewöhnt ist, in Weidlingeu zu fahren.

Die Lage des Kleggaues am rechten Rheinufer ist angenehm, die Breite verschieden, die Größe beträgt 3 1/2 Stunden, seine größte Länge, 7 1/2 Stunden. Es gränzt gegen Osten an das Gebiet von Schaffhausen, gegen Norden an die Landgrafschaft Stühlingen, gegen Südwest an die Grafschaft Hauenstein, von der es durch die Wutach getrennt ist, gegen Süden an Rhein, der es von jeher von Helvetien trennte. Das Kleggau wird eingetheilt — in das schwarzenbergische Gebiet der gefürsteten Landgrafschaft Kleggau — in das Gebiet des obern Kleggaues, welches mit Ausschluß der Herrschaft Neukirch der helvetische Kanton Schaffhausen bis auf den Frieden von Lüneville von dem Fürsten von Schwarzenberg zu Reichsafterleben trug, und endlich in die Herrschaft Eglisau und das sogenannte Rafzerfeld, welch letztere der helvetische Kanton Zürch ebenfalls von dem Fürsten von Schwarzenberg als Lehen besaß, durch gedachten Frieden aber aller Lehenverbindlichkeit befreyt wurde. Das Klima ist gemäßigt, die Luft dick, feucht und neblicht. Das Rafzerfeld und Rheinthal genießen einer reinern, wärmern und gesundern Luft, der Boden ist lettig, überhaupt ist das Kleggau fruchtbar, und schließt einen großen Schatz von Eisenerz ein. Das Kleggau enthält ungefähr 1570 Feuerstätte und beyläufig 7800 Seelen, ungleich besser ist bevölkert und kultivirt der schweizerische Antheil. Manufakturen und Fabriken mangeln ganz, selbst der größte Reichthum des Landes, das Eisenerz, wurde ehedem aus Mangel des Holzes im Auslande verarbeitet. Derjenige Antheil des Kleggaues, welcher der Herrschaft der Kantone Zürch und Schaffhausen unterworfen ist, bekennt sich zur reformirten, das schwarzenbergische aber zur katholischen Religion, Cadelburg ist gemischt, und in dem Städtchen Thiengen, haben die Juden eine Gemeinde. Die Einwohner lebten anfänglich frey und unabhängig, kamen nachher unter die Herrschaft der Römer, und wurden zu der maxima sequanorum provincia geschlagen. In der Folge wurden die Römer von den Allemanniern vertrieben und über den Rhein gejagt, so daß im J. 430 christl. Zeitrechnung die Römer schon nichts mehr am rechten Rheinufer besaßen, von welcher Zeit an das Kleggau von den Allemanniern besetzt, bewohnt und nach eigenen Gesetzen regiert wurde. Allein einheimische Zwietracht herrschte bald unter den Allemanniern, und kehrte die Waffen gegen sich selbst; und so geschah es, daß der Allemannier und der Ostfranke einer des andern Loos beneidete, bis endlich die Schlacht im J. 496 bey Tolbiac oder Zulpich ohnfern Kölln zu Gunsten der Franken entschied. Das Kleggau kam nun unter die Herrschaft der Franken, erhielt seinen Rang und Stelle unter den Gauen, und wurde während der fränkischen Oberherrschaft von Grafen verwaltet. König Ludwig der Deutsche verschenkte im J. 856. 857 und 870 beträchtliche Güter im Kleggau an das Kloster Rheinau. Alle diese Güter, die eine beson-

Digitized by Google

dere Grafschaft ausmachten, besaß der Dynast Wodilor nach dem Gebrauche selber Zeit lebenslang; weil aber dieser in der Folge in Rheinau Mönch ward, so fielen selbe der königlichen Kammer anheim, wurden aber sofort von dem König dem Kloster verliehen. Im J. 872 pflog Karl der Dicke als Schirmvogt des Klosters Rheinau eine Vertauschung von einigen im Kleggau gelegenen Dorfschaften mit dem Grafen Gozbert, welchen Austausch sofort Karl der Dicke, als er König ward, im J. 878 bestätigte. Mit dem Tode Ludwig des Kindes erlosch in den ersten Jahren des 10ten Jahrhunderts der Stamm der Karolinger, und die deutsche Nation wählte Konrad von Franken zu ihrem Herrn, welcher den Grafen Erchanger als cammerae nuntius über ganz Allemannien setzte. Dieser wurde wegen der Meuterey gegen Bischof Salomon zu Konstanz entsetzt, und veranlaßte dadurch, daß die Würde der Herzoge von Allemannien wieder hergestellt wurde. Die erste Würde als Herzog erhielt Burkard, dem sodann verschiedene folgten, und das Kleggau, welches einen Theil des Herzogthums Allemannien ausmachte, im 10ten Jahrhunderte beherrschten. Da im Verlaufe dieses Jahrhunderts die Hungarn an den Ufern des Rheins alles mit Mord und Brand verheerten, so wird denselben die Verwüstung und der Untergang einiger Orte des Kleggaues zugeschrieben, von welchen kaum noch die Namen einzelner Höfe bis zu uns kamen, als Saubec, Haslach, Hofstetten, Wolfersreuthe: so wie wir auch aus Mangel der Urkunden, die größtentheils ein Raub der Flammen wurden, in diesem langen Zeitraume keinen einzigen Grafen des Kleggaues aufzählen können, nähmlich von dem Grafen Gozbert an, dessen Karl der Dicke in seinem Schankungsbriefe von 892 gedenkt, bis auf Radebot, dessen der röm. König Heinrich II. in einer Urkunde von 1023 erwähnt, welcher damals die Herrschaft Kleggau besaß. Heinrich III. bestätigt im J. 1049 durch eine Urkunde die Schenkung der Ortschaften im Kleggau, die ehedem Ludwig der Deutsche dem Kloster Rheinau gemacht hat, worinn es heißt: in comitatu Bertholdi comitis, so der Stammvater der Herzoge von Zähringen war. Nach dem 1056 erfolgten Tod Kaiser Heinrichs III. wurde die Regierung des Herzogthums Allemannien getheilt, der Antheil am rechten Ufer des Rheins kam an die Grafen Rudolf von Rheinfelden, Schirmvogt des Klosters Rheinau, der Antheil am linken Ufer aber an Graf Berthold, weil aber beyde in der unglücklichen Fehde, welche sich zwischen Heinrich IV. und dem römischen Stuhl entspann, die Parthey des Pabstes ergriffen, im J. 1077 wider ihren Herrn zu Felde zogen, und Rudolf sich sogar zum Gegenkaiser aufwarf, so entsetze sie Heinrich ihrer Würde, und übertrug ganz Allemannien seinem Freunde von Hohenstaufen. In die Schirmvogtey von Rheinau aber drang sich Graf Udalrik von Lenzburg ein. Als aber obgedachter Graf Rudolf von Rheinfelden zum Gegenkaiser und römischen König erwählt worden, so setzte er Berthold von Zähringen wieder in seine vorige Verwaltung ein, und überließ ihm seinen Antheil an Schwaben. Mit dem 1080 erfolgten Tode Königs Rudolf erlosch auch das Herzogthum Allemannien, Fridrich von Hohenstaufen und Berthold von Zähringen theilten dasselbe, ersterer erhielt das Herzogthum Schwaben, wobey auch Kleggau beygezählt ist, und zweyter das Thurgau, die Reichsvogtey Zürch nebst dem Schwarzwald und Breisgau. Ob nun gleich Deutschland nach Rudolfs Tod für einige Zeit Frieden gewann, so setzten doch die Anmaßungen der Mächtigern und Ehrgeizigen Deutschland mitten im Frieden in neue Verwirrungen. So suchte unter andern Arnold Graf von Lenzburg unter dem Titel eines Schirmvogts von Rheinau, einen Theil der Besitzungen, welche dieser Abtey im Kleggau zustunden, an sich zu ziehen. Als selbst die Abmahnungen des Kaisers Heinrich V. fruchtlos blieben, so wählten die Mönche an seine Stelle sich einen andern Schirmvogt in der Person des Dynasten Luitbold, der außer mehrern andern Gütern im Kleggau damals auch das Schloß Weissenburg inne hatte. Nach dem Tode Heinrichs V. benutzte Graf Rudolf von Lenzburg die Verwirrung, setzte sich

Digitized by Google

Umfluß von zwey Jahren legte er seine Stelle nieder, und die drey Söhne traten als volljährig in das Erbe und Regierung ein, welche selbe 1444 theilten. Graf Allwig, dem bey dieser Theilung die inzwischen gewaltsam wieder jenem Hause einverleibte Schirmvogtey von Rheinau zufiel, besetzte den 8 Sept. d. n. J. mit gewaffneter Hand die Stadt und Kloster Rheinau, unter dem Vorwand, dasselbe gegen die von Basel heranrückenden sogenannten Armen Jäken zu schützen, ließ die Klosterinsel befestigen, machte einen Waffenplatz und vertrieb die Mönche. Diese wurden bald wieder eingesetzt, das Schloß aber blieb dem Grafen. Allwig und Rudolf verfuhren immer schlimmer mit den Mönchen und den Bürgern von Rheinau, griffen auch die Schaffhauser an, so dem Kloster beystunden, und Alles wurde in der Gegend unsicher. Abt Eberhard verband sich mit Schaffhausen, überrumpelte 1449 nächtlicherweile beyde Schlösser, und führte die zwey Grafen mit ihrer Mutter gefänglich nach Schaffhausen, schleifte das Schloß Balm, und gab das von Rheinau dem Abte, der es ebenfalls niederreißen lies. Dieser Vorfall, und die große Geldbuße, in die die Schaffhauser darüber vom Kaiser Fridrich IV. verurtheilt wurden, veranlaßte, daß Schaffhausen 1453 dem Schweizerbund beytrat, und Rheinau gleichfalls sich in Schutz begab. 1457 trat Graf Allwig mit Vorbehalt der landgerichtlichen Rechte das Städtchen Neukirch und Hallau an Bischof von Konstanz ab. Da nun sein Bruder gestorben war, so regierte er von 1487 die Landschaft allein und erneuerte das schon 1474 erhaltene Bürgerrecht in Zürch, wofür er jährlich ins Säkelamt 20 fl. bezahlen mußte, und Zürch sich verpflichtete, die Landgrafschaft zu schützen. Allwig erwarb sich durch Heirath mit Verena von Brandis die Herrschaft Vaduz, Blumenek und Schellenberg, und 1490 durch Kauf die Herrschaft Wuttenthal. Allwig hinterließ bey seinem Tode 1493 zwey minderjährige Söhne, Rudolf und Wolfgang Hermann, deren Vormünder Freyherr Mathias von Kastell, und Ludwig von Brandis das Kleggau bis 1497 verwalteten, wo Rudolf sich mit der Gräfin Margarethe von Sonnenberg vermählte und zu regieren anfieng. Seine Regierung war sehr unruhig, weil 1499 zwischen dem schwäbischen Bunde, und den Schweizern ausgebrochenem Kriege die Grafen das schwäbische Bundesheer begünstigten, die Unterthanen aber nachher mit den Schweizern hielten; so wurde das Land von beyden Theilen verheert. Die schwäbischen Truppen bedrückten die Feste Thiengen und Stühlingen mit zahlreichen Besatzungen, und zerstörten das Rafzerfeld. Die Schweizer sofort rächten sich an den Besitzungen des Bischoffs von Konstanz, besetzten Neukirch und Hallau, steckten das Schloß Stühlingen in Brand, besetzten Küssenberg, und plünderten nach einer langen Belagerung Thiengen. Bald darauf schickte der östreichische Landvogt über die vier Waldstädte 4000 Mann Infanterie und 200 zu Pferd in das Kleggau, um die Schweizer zu züchtigen, wo dann die ganze Landschaft verherrt wurde. Der Friede wurde noch im nämlichen Jahre hergestellt, und Graf Rudolf benutzte selben: Die in Thurgau niedergebrannten Häuser wurden wieder aufgebaut, Vaduz wieder hergestellt, das Schloß Thiengen erbaut, und die Befestigung von Küssenberg vermehrt; welches alles aber der 1523 ausgebrochene Religionskrieg im Kleggau wieder zu Grunde richtete. Er beschloß sein Leben 1535ste und sein Sohn Ludwig, der sich mit der Gräfin Elisabeth von Zweybrücken vermählte, trat die Regierung an. Er überlebte aber das 1547 Jahr nicht, und hinterließ seine Söhne in Minderjährigkeit unter der Vormundschaft Wilhelm von Eberstein und Jakob Grafen von Zweybrücken. Wilhelm Graf von Sulz vermählte sich 1548 mit Maria Cleova Markgräfin von Baden; auf ihn folgte sein jüngerer Bruder Allwig Wilhelm, vermählt mit Barbara Gräfin von Helfenstein, und hinterläßt 1572. 7 Kinder in der Minderjährigkeit und Vormundschaft des Grafen Heinrich von Fürstenberg Heiligenberg und Grafen von Helfenstein. Rudolf VI. Graf Allwigs Erstgeborner, trat die Regierung 1583 an, welcher durch die Heirath seiner Tochter Elisabeth mit Graf Ludwig von Schwarzenberg, die erste

Vereinigung zwischen den Häusern bildete. Dieser trat 1603 die Regierung an seinen Bruder Karl Ludwig ab, und starb nachher als Statthalter zu Straubingen im J. 1619. Er hatte das Talent seines großen Feldherrn und war überall unter dem Namen des langen Schwaben bekannt. Er starb 1617. Nach seinem Tode führten seine 2 Söhne Alwig VI. und Karl Ludwig die Regierung über das Kleggau anfangs gemeinschaftlich, überließ aber die Regierung bey Ausbruch des 30jährigen Krieges seinem Bruder Karl Ludwig, und kam in der von ihm eroberten Stadt Bamberg 1633 durch eine feindliche Kugel ums Leben. Karl Ludwig war wegen seinen großen Kenntnissen sehr berühmt und groß seine Verdienste, aber so bitter war die Rache, welche die Schweden, da sich das Waffenglück wieder für sie erklärte, an einer Familie nahmen, die im Felde wie im Kabinet zu ihren hitzigsten Gegnern gehörte. Die Schweden verheerten durch Mord nnd Brand das Kleggau. Nur die Vermittlung der Schweizer und besonders der Zürcher, mit denen der Landvogt 1642. das Bürgerrecht erneuerte, verhinderte in der Folge den gänzlichen Untergang des Kleggaues, 1648 starb Landgraf Ludwig. Von seiner ersten Gemahlin Maximiliana v. Sulz zeugte er einen Sohn, Karl Leopold, der 1645 im Treffen bey Junkau in Böhmen fiel. Seine zweyte Gemahlin, Elisabeth von Zollern, gebar ihm unter mehrern Kindern seinen Erben und Nachfolger Johann Ludwig, der gleich nach seinem Tode die Regierung antrat. Er verkaufte mit Bewilligung des Kaisers und mit Vorbehalt des Lehensverbands an Kaiser und Reich dem Kanton Zürch 1651 die hohe Gerichtsbarkeit über Rafz, Wiel, Hundwangen und Westerchingen mit Zugehörde und dem unter dem großen Rheinfall gelegenen, sonst zur Herrschaft Laufen gehörigen Dorfe Nohl. Mit gleichem Vorbehalt verkaufte er aus Kanton Schaffhausen 1656 die Obergerichtsbarkeit, Blutgericht, die Jagd und den Zoll über einen weit größern Theil des obern Kleggaues. Landgraf Johann Ludwig hinterließ aus seiner zweyten Ehe mit der Gräfin Franziska von Manderscheid 4 Töchter, deren die älteste Maria Anna 1674 an Ferdinand Wilhelm Euseb von Schwarzenberg vermählt wurde. Zwey Jahre nach der Vermählung 1676 errichtete Johann Ludwig eine Familienverordnung, in welcher er seiner Erstgebornen die Landgrafschaft Kleggau mit allen Rechten ertheilte, einer jeden der 3 andern Töchter aber 80,000 fl. auswarf, welches Kaiser Leopold I. 1677 bestätigte, und Kleggau zu einem Reichskunkellehen erhob. 1687 starb Johann Ludwig; mit ihm erlosch der Stamm der Grafen von Sulz, die im 10ten Jahrhunderte zu blühen begannen, und Kleggau 279 Jahre seine Beherrscher gaben. Nach gedachtem Familienvertrag kam Kleggau an Ferdinand Wilhelm Euseb von Schwarzenberg; da dieser 1703 ohne männliche Erben starb, fiel die Landgrafschaft an seinen jüngern Bruder Adam Franz Karl. Aus seiner Ehe mit Eleonore Fürstin von Lobkowiz zeugte er einen Sohn und eine Tochter Anna, welche die Gattin des Markgrafen von Baden-Baden, und die Mutter der letzten Prinzessin des Hauses Elisabethens war. Fürst Adam Franz wurde 1732 auf der Jagd durch eine Kugel getödtet, welche der Kaiser Karl VI. auf ein wild Schwein abbrannte. Die Regierung seines Sohnes fiel in die Zeit des östreichischen Erbfolgkrieges, wo Kleggau sehr vieles gelitten. Josef Adam, den seine Gemahlin zum Vater von 9 Kindern machte, starb 1782, und hatte zum Nachfolger Johann Nepomuk Anton, seinen Sohn, der mit der Reichsgräfin Eleonore von Oettingen-Wallerstein vermählt war, und 12 Kinder erzeugte. Der Regierungsantritt seines Sohnes Johann Nepomuk fiel gerade in den Anfang der französischen Revolution, wo das Land durch Vermittlung der Schweiz als neutral erklärt wurde. Der zweyte Koalitionskrieg 1799 verbreitete vieles Elend über Kleggau. Der Friede von Lüneville 1801 lösete die schwachen Bande, welche die schweizerischen Besitzungen im Kleggau noch zu einem Bestandtheile des Reichs machten, vollends auf, indem er dieselben von aller Lehensverbindlichkeit befreyte, und den zwey Kantonen volle Souve-

Digitized by Google

aneität darüber gewährte. Als im J. 1805 der dritte Koalitionskrieg entbrannte, würde das schweizerische Kleggau neuerlich allen Kriegsdrangsalen ausgesetzt geblieben seyn, wenn nicht die ewig denkwürdige Schlacht bey Austerlitz dem Kriege ein Ende gemacht hätte. Mit diesem Tage begann eine neue Epoche für Kleggau, indem der Friede von Presburg und der darauf erfolgte Pariser Vertrag die Souveränetätsrechte über den schwäbischen Antheil von dem nun aufgelösten Reiche auf seine Königl. Hoheit, den Großherzog von Baden Herzog von Zähringen übertrug, dessen Nachfolger Carl Ludwig, der izt regierende Großherzog Königliche Hoheit, sämtliche noch dem fürstlich Schwarzenbergischen Hause anklebenden Rechte dieser Herrschaft im Jahr 1812 durch Kauf an sich brachte.

Kleineicholsheim, Dorf auf der Straße von Mannheim nach Wirzburg, eine Cammeral-Besitzung des Grafen von Waldkirch im Stadt- und ersten Landamte Mosbach. Der Ort hat außer dem gräflichen Schlosse und dazu gehörigen Gebäuden 50 Familienhäupter, 35 Häuser, 22 Scheuern, 52 katholische, 63 lutherische, 53 reformirte, 33 jüdische und 12 Menonisten-Seelen. Die ersten 3 Konfessionen sind nach Ober-Mittel- und Unterschefflenz eingepfarrt. Mitten im Ort verbindet sich die Eberbach, ein kleines Bächlein mit der sogenannten Au, einem ebenfalls kleinen Bächlein, setzt die unweit dem Ort liegende Mühle in Bewegung, durchfließt das Schefflenzer-Thal, wird von der Jagst aufgenommen und kömmt bey Gundelsheim in den Neckar. Der Ort hat eine fruchtbare Gemarkung und liegt in einer angenehmen Gegend.

Kleinenkems, ein kleines Pfarrdorf in der Herrschaft Rötteln, hart am Rhein 2 1/2 Stunden von Lörrach und 1 Stunde von Tannenkirch im Bezirksamte Candern. Es zählt 141 Einwohner, 1 Kirche, Pfarrhaus, Schule, 33 Wohn- und 38 Nebengebäude. Der Kirchensatz und Zehenten gehörte in älternZeiten dem Abte zu St. Georgen, welcher denselben gegen die Pfarrey Emmerfeld im Allgau 1536 an St. Blasien vertauschte. Ehemals war hier ein Schloß, welches den Namen Rollenburg trug. Der hiesige Wein ist vortrefflich.

Kleinensteinbach, ein Filial der Pfarrey Singen an der Landstraße von Pforzheim nach Durlach, 1 1/4 Stund von seinem Amtssitze Stein entlegen. Es zählt 398 Seelen, eine neue schön erbaute Kirche, 1 Schule, 50 Wohn- und 92 Neben-Gebäude. Der Ort war einst eine Besitzung der Edeln von Remelingen, welche ihn 1562 nebst dem Schlosse Remchingen um die Summe von 45000 fl. an Markgraf Karl II. von Baden-Durlach verkauften.

Kleingemünd, ein kleines Dörfchen auf dem rechten Ufer des Neckars, der Stadt Neckargemünd, wozu es gehört, gegenüber gelegen. Hier ist ein großherzoglicher Wehrzoll.

Kleinhornbach, siehe Hornbach.

Kleinkarlsruhe, siehe Karlsruhe.

Kleinlauffenburg, in ältern Zeiten Loufenberg, die niedere Stadt, das niedere Loufenberg bildete bis zum Hornung des Jahrs 1802 mit der nunmehr zu dem Canton Argau gehörigen Stadt Großlauffenburg ein gemeinschaftliches Ganzes; ungeachtet selbst in den ältesten Zeiten und Urkunden die Benennung beyder Städte Lauffenburg vorkommt, so hatten sie doch nur eine gemeinschaftliche Verwaltung, behaupteten unter den Waldstädten den erstern Rang, und waren im oberen Rheinviertel der ausschreibende Ort. Bey der Trennung des Frickthales von dem übrigen Lande Breisgau bildete sich Kleinlauffenburg zu einem selbstständigen Ganzen, hatte bis zum Jahre 1808 eigene durch einen Syndikus verwaltete Jurisdiktion, wurde dann bis 1810 als mittelbare Stadt mit der Begünstigung, einen eigenen Stadtschreiber halten zu dürfen, dem Oberamte Säckingen untergeordnet.

Im Jahre 1810 wurde sie zu einer Amtsstadt erklärt, und in derselben der Sitz eines Amtes, Revisorates, einer Forst-Inspektion, eines Dekanats (welches der Zeit noch in Hochsal ist) eines Physikates und eines Hauptzolles gegründet, wodurch dieser kleine Ort bey günstigeren Zeiten sich zu ei-

ner bedeutenden Wohlhabenheit erheben wird.

Zu dem hiesigen Amte gehören die Orte Binzgen mit Geißbühl und dem Eisenwerk Oberhofer Hammer, Burg, Engelschwand, Görwihl mit Tiefenstein, Hartschwend, Hauenstein, Hauer, Hochsal mit Rotzel, Hogschür mit Lochmatt, Kleinlaufenburg, Luttingen mit Grünholz und Stadenhausen, Murg mit Rütehof, Reinsperg und Rothhaus, Niederhof mit Dieggeringen, Zechenwihl, Niederwil mit Schildbach, Oberhof mit Thimos, Oberwihl, Rhina mit Dieggeringermühle, Rotzingen, Rüßwihl mit der Lochmühle, Schachen mit Alb und Albert, Segeten mit der Hetzlenmühle und Strittmatt. Sämtlich diese Orte zählen 9957 Einwohner.

Die Stadt liegt hart an den Ufern des Rheins, und ist von der Schweizerischen Stadt Laufenburg durch eine oft niedergebrannte, erst kürzlich wieder erbaute Brücke verbunden. Es ist hier der merkwürdige Rheinfall, welcher über Felsen herabstürzet, deswegen alle Schiffe oberhalb gänzlich ausgeladen und unterhalb mit den zu Lande dahin gebrachten Waaren wieder beladen werden müssen. Dieser Rheinfall wird gemeiniglich der Laufen genannt, und durch das an der Stadt nahe gelegene alte Habsburgische Schloß oder Burg führet der Ort seinen Namen Laufenburg. Zur Seite des Rheinfalles siehet man auf einem steilen Felsen die Ruinen der alten Burg Offtring, wozu noch einige Grundstücke gehören. Die Lage des Ortes, durch welchen die Landstraße von Basel nach Schaffhausen führt, ist sowohl gesund als angenehm, nur durch den Rhein auf einer Seite und die im Rücken sich erhebenden Schwarzwälder Gebirge zu sehr beengt. Aus diesem Grunde besitzt der Ort auch einen sehr kleinen Bann, und wird daher sehr wenig Ackerbau getrieben.

Der ergiebige Fischfang, die Rheinschiffahrt, die Holzflößerey und der Professionsbetrieb sind die Hauptnahrungszweige der Einwohner.

Unter den Professionen befinden sich: 5 Mahlmühlen, 1 Papiermühle, 1 Hammerwerk, 1 Schleifmühle, zwey Oehlmühlen, 1 Walke, 1 Bleiche, und Färberey, 1 Bierbrauerey, 3 Gerbereyen, 4 Wirthe, 2 Bäcker, 2 Metzger, 2 Töpfer, Schiffer, Fischer ꝛc.

Die Stadt zählt gegenwärtig 68 Häuser und 275 Seelen. In ältern Zeiten war dieselbe viel stärker bevölkert und ein Hauptnahrungszweig der Einwohner war der Betrieb der Hammerwerker, von welchen noch überall Spuren sichtbar sind, dann der Betrieb der Weiß- und Schwarznagelschmiede - Profession. Durch das Emporkommen des benachbarten, nunmehr landesfürstlichen Eisenwerkes Albbrug giengen alle kleinere Hammerwerke zu Grund, und der Ort wurde in seinem Wohlstande bedeutend zurückgesetzt.

Laufenburg war ehedem eine Habsburgische Besitzung, Graf Hans v. Habsburg der Jüngere, unter Beystand seines Oheims Grafen Fridrich von Zollern, genannt der Scharzgraf, verkaufte 1386 die Burg und beyde Städte Laufenburg, so wie die Grafschaft gleichen Namens an Herzog Lüpolt von Oestreich für 12,000 fl. mit der Bedingniß, daß der Herzog ihm selbe wieder zu einem rechten Lehen verleihen solle. Gedachter Herzog bestätigte noch im gleichen Jahre alle Freyheiten und Rechte dieser Städte, so sie von der Herrschaft Habsburg oder von andern Fürsten von Alters her hergebracht hatten.

Da Graf Hans von Habsburg, der letzte Zweig der Habsburgischen Linie, eine üble Wirthschaft führte, weßhalb er von seinen Unterthanen gemeinhin der Schuldenmacher genannt wurde, so mußten die Städte Laufenburg stets Geld herbeyschaffen, und so verpfändete er denselben beynahe mehr, als er im Besitz hatte. Nach dem mit Herzog Leopold von Oestreich abgeschlossenen Kaufe besorgten daher die beyden Städte, es dürfte eines Theils Graf Hans ohne Zahlung zu leisten nach gewohnter Weise den Kaufschilling durchjagen, andern Theils aber die neue Herrschaft die alten Pfandschaften nicht bestätigen wollen, wandten sich daher die Städte selbst an den Herzog, welcher nicht nur allein 1386 in einer ausgefertigten Urkunde gelobte, die Städte bey allen Pfändern und Geldschulden

Digitized by Google

an die Herrschaft Habsburg zu schüzen, sondern auch beyden Städten 1387 eine Abschrift des Kaufkontraktes ausfertigen ließ, um sie zu überzeugen, daß selbst im Kaufe für die alten Pfänder Sorge getragen und dem Grafen Hans von Habsburg wegen des künftigen Schuldenmachens ein Ziel gesteckt worden seye. Herzog Leopold verlor in der Schlacht bey Sempach sein Leben, und sein Bruder Herzog Albrecht nahm hierauf die Huldigung ein, und bestätigte 1387 den Städten Laufenburg alle Rechte, Freyheiten und Pfänder. Im Jahr 1392 pflog Graf Hans von Habsburg mit den Städten über die Pfandnutzungen eine Abrechnung, er blieb denselben neuerlich 470 fl. schuldig, und wies sie an die Augustiner in Basel und nach Klingenthal an. Im folgenden Jahre bewilligte Herzog Leopold der Junge von Oestreich, durch eine zu Rheinfelden ausgestellte Urkunde, den Städten die Pfandschafts-Kapitalien hin und wieder an sich zu lösen und zu vermindern. Graf Hans war den Städten im Jahr 1386 über Abrechnung aller Pfandschaften noch 1800 fl. schuldig verblieben, die er aus dem Kaufschillinge der Grafschaft ꝛc. 12000 fl. zu bezahlen zugesichert hatte; da aber dieß nicht geschah, so verpfändete er den Städten neuerdings Rottenberg im Elsaß und zwar unter Beystandschaft seiner Verwandten der Ritter Walter von der Alten Klingen und Walter von der Hohen Klingen, Herren zu Stein. Herzog Leopold von Oestreich bestätigte 1393 diese Pfandschaft. Unter der Schuldenlast, welche die Städte von der Herrschaft Habsburg übernommen, erlagen sie; es wurde daher 1397 erlaubt, ein Umgeld auf Wein, Korn und Fisch zu legen, ein Korn- und ein Salzhaus zu erbauen und den Salzverkauf in beyden Städten ausschließend zu betreiben, zugleich verzichtete Graf Hans von Habsburg für sich und seine Nachkommen auf alle diese Gefälle. Da er aber schon im J. 1386 die Städte Laufenburg an Herzog Leopold von Oestreich verkauft hatte, so bestätigte auch dieser die obigen Verleihungen und Abtretungen durch eine Urkunde vom Jahr 1398.

Der römische König Ruprecht bestätiget 1408 dem Graf Hans von Habsburg den Zoll zu Lauffenburg auf dem Wasser und dem Lande mit dem Geleite und mit der Münze als Reichslehen, und bestätiget zugleich die schon früher für 6000 fl. geschehene Verpfändung dieser Gefälle an die Städte Lauffenburg. Graf Hans, der letzte Zweig der Habsburg, Laufenburgischen Linie, starb zu Ende des Jahres 1408, und im folgenden schloß Herzog Fridrich von Oestreich mit den Städten wegen der Habsburgischen Schulden und Pfandschaften einen Vertrag, nach welchem die Tilgung der ersten aus gewissen Zielern versprochen, die letztern aber bestätiget wurden. Vermög dieses Vertrags übergaben beyde Städte die Feste Laufenburg an den Herzog Fridrich, bedingten sich aber den Hermann von Rinach zum herrschaftlichen Vogte. Er bestätigte 1411 den Städten alle Pfandschaften mit Ausnahme Rottenbergs im Elsas, wegen welcher Stadt und Veste er selbst mit Graf Hermann von Sulz in Fehde verwickelt war, eben so bestätigte er den Städten ihre alten Freyheiten. Als Herzog Fridrich von Oestreich die stipulirten Zahlungen nicht leistete, mußten die Städte dem römischen König Sigismund huldigen, welcher durch eine Urkunde vom J. 1415 alle ihre Freyheiten erneuerte und sie als Reichs-Unterthanen ansah und behandelte. K. Sigismund benachrichtigt 1417 die Städte über die Achts-Erklärung Herzog Fridrichs von Oestreich, entbindet sie aller Eide gegen denselben, und fodert sie als getreue Reichsunterthanen auf, in das Etsch- und Inn-Thal feindlich einzufallen; dies thaten aber die Städte nicht, sondern enthielten sich feindseliger Handlungen, und da Herzog Fridrich wieder von der Acht losgezählt worden, so foderte Herzog Albrecht von Oestreich durch ein im J. 1420 zu Wien ausgefertigtes Sendschreiben die Städte auf, den Herzog Fridrich wieder als ihren Herrn anzuerkennen, wobey er ihnen zu bedenken gab, daß sie zwar von dem römischen König ihres Eides gegen Herzog Fridrich entbunden worden, daß sie aber

Digitized by Google

nicht diesem allein, sondern dem ganzen Hause Oestreich gehuldigt hätten, und ihres Eides gegen Herzog Albrecht und Herzog Ernst nie ledig gesagt werden seyen, worauf dann auch beyde Städte sich Oestreichs Scepter wieder unterwarfen.

Außer den bereits angeführten Freyheiten erhielten die Städte Laufenburg von den römischen Kaisern, Königen und Erzherzogen von Oestreich noch verschiedene Vorrechte und Begünstigungen. Aus diesen ist ersichtlich, daß beyde Städte schon in frühern Jahren eine bestimmte Stadtordnung besaßen, daß die Bürger der Herrschaft Habsburg keine Dienste schuldig und nicht Leibfällig waren, daß sie vor Niemand, als deren eigenem Rath belangt werden konnten, daß die Herrschaft zum Bruggenbau alles Holz liefern mußte, die Städte den kleinen Zoll, das Umgeld, eine Herbst- und Mayensteur allein beziegen, und daß die Herrschaft mehr nicht, als einmal im Jahr, eine Steuer fodern durfte, welche Willkür genannt wurde und 160 fl. betragen haben soll.

Im Jahr 1383 wurde auch den Städten der Thurm Storckennest mit der Befugniß abgetreten, stärkere Befestigungen anzulegen, um sich gegen die Gläubiger zu vertheidigen, welche mit gewaffneter Hand Zahlung forderten, die die Städte nicht leisten konnten, weil die Herrschaft zur Rückgabe des Aufgeborgten unvermögend war. Ein weit wichtigeres Geschenke erhielt die Mehrere Stadt in eben diesem Jahre. Es war nämlich, wie noch itzt im Mehreren Laufenburg nur ein einziger Brunnen, der seine Quelle auf jenseitigem Rheinufer hatte, alles übrige Brunnwasser mußte aus dem Mindern - Laufenburg über den Rhein gedeuchelt werden. Dieser einzige Brunnen gehörte den Grafen von Habsburg und mußte den Baumgarten derselben wässern, weshalb selbst bey Unglücksfällen die Bürger nichts von diesem Wasser brauchen durften. Da nun die beyden Städte den Grafen Hans von Habsburg in der Stadt Zürch aus der Gefangenschaft erlediget und 1352 auf freyen Fuß gestellt hatten, so wurde denselben 1383 dieser Brunnen zur freyen und ungehinderten Benutzung überlassen.

Durch Feuersbrünste wurde Laufenburg in den Jahren 1350. 1383. und 1479 fast ganz zerstört. Sie war ehemals stark befestiget, und während dem Schweizer Kriege von den Ständen Bern, Basel und Solothurn belagert, hievon aber gegen Bezahlung der Kriegskosten p. 11000 fl. wieder befreyet, wobey jedoch ein ziemlicher Theil der Stadt in die Asche gelegt wurde. Im J. 1630 überfiel sie Herzog Bernhard von Sachsen - Weimar, ließ sie durch die schwedischen Truppen ganz ausplündern, und hielt sie 14 Jahre lang besetzt. Sie litt während dieser langwierigen feindlichen Besatzung unbeschreibliche Drangsale und zog sich durch die heimliche Flucht des östreichischen Generals Duc de Savelli, der mit mehreren Bayerischen Obersten nach der unglücklichen Schlacht bey Rheinfelden hier gefangen saß, die schwersten Bedrückungen zu, daß jene, auf welche dieser Flucht wegen nur der Schein eines Verdachtes fiel, grausam hingerichtet wurden.

Im Wintermonat des nämlichen Jahres nahm der Bayerische General Götz die kleinere Stadt ein, zerstörte sämtliche Eisenfabriken und verbrannte bey dessen Abzug die noch neu erbaute schöne Rheinbrücke. Im J. 1678 erschienen die Franzosen unter Anführung des Marquis de Rane, der bey dem Dorfe Murg erschossen ward, richteten alle Feldfrüchte zu Grund, daß keine einzige Garbe eingebracht werden konnte, und ließen in der Stadt 1300 theils Kranke, theils Verwundete zurück, die meistens binnen sehr kurzer Zeit mit vielen Einwohnern dahin starben.

Ehedem bestand hier ein Kapuziner - Kloster. Schon im J. 1283 vergabte Graf Eberhard von Habsburg Landgraf im Thurgau als Vogt seines Vetters Rudolph das adelich von Gutenbergische Haus hinter der Kirche zu Laufenburg dem Provinzial der Mindern Brüder, Namens Dietrich, zu Gründung eines Hospitiums. Auf dem Platze dieses Gutenbergischen Hauses erbauten in der Folge und zwar im J. 1626 beyde Städte das Kapuziner - Kloster. Dieses bestand bis zu der Trennung des Frickthales von dem Lande Breisgau, gieng

Digitized by Google

nach dem Lüneviller Friede ganz ein, und wurde, nachdem es mehrere Jahre leer gestanden, endlich 1812 an das Handelshaus Dominic Brentano verkauft, welche solches zu einer Waaren-Niederlage, umstalteten.

Der Ort Kleinlaufenburg besitzt den dritten Theil an den bedeutenden Stiftungen, welche ein Eigenthum der ehemals vereinten Stadt waren, und welche vorzüglich die Unterstützung dürftiger Bürger möglich machen, wenn einst der mit dem Canton Argau durch die Landesherrschaft unterm 17ten Herbstmonat 1808 abgeschlossene Staatsvertrag zur gänzlichen Vollziehung gedeihen wird. Die vorzüglichsten dieser Stiftungen verdankt die Stadt ihren Bürgern, und unter diesen den Gebrüdern von Mandacher, denen Herren von Grumont, den Pfarrherren Gerber und Egg, dem Bürger Anton Straubhar.

Kleinrüppur, an der Alb, ein Theil vom Dorfe Rüppur mit 72 Seelen, einem herrschaftlichen Meyerhofe, 1 Mühle, und einer gegenwärtig still stehenden Saffian-Fabrik. Dieser Ort hatte vormals seinen eigenen Adel, der sich davon nannte, und kam am Ende des 16. Jahrhunderts an Baden. Der Ort ist dem Landamte Karlsruhe zugetheilt.

Kleinsachsenheim, siehe Litzelsachsenheim.

Kleinschönach, kleiner Ort von 62 Seelen in dem Bezirksamte Ueberlingen und Pfarrey Großschönach.

Kleinstadelhofen, kleiner Ort von 60 Seelen und 16 Häusern in dem Bezirksamte Pfullendorf, Pfarr und Gemeinde Denkingen.

Klengen, ein zum Pfarrsprengel Kirchdorf gehöriges, südwärts eine Stunde von seinem Amtssitze Villingen liegendes Dorf, am Fuße eines Berges. Es besteht aus 61 Häusern, 382 Seelen, 1270 M. Ackerfeld, 342 M. Wiesen, 30 M. Privat-Waldungen, 30 M. Gemeinds-Waldungen, und 506 M. Allmente.

Klengen hatte schon im 9. Jahrhundert eine Kirche und einen eigenen Priester; obschon es jetzt ein bloßer Filialort ist. Im Jahr 831 den 9ten May gab Kaiser Karl der Dicke auf Fürbitte seiner Gemahlin Riggarda und des Bischofs Liuthard dem Priester Rupert die Kirche im Dorf Cheninga in der Grafschaft Neidingen (Nidinga) in der Berchtholdesbara zum lebenslänglichen Genusse mit Zehenten, Leibeigenen, Aeckern, Wiesen, Waid, Wald, Wasser und aller Zugehörde. König Arnulf bestätigt diese dem Priester Rupert durch Karl den Dicken gemachte Schenkung der zu Ehren des heil. Martins erbauten Kapelle (Capella) in villa Cheinga in der Peratoltespara mit den davon abhängenden Rechten und Einkünften im Jahr 888 den 28. Jenner. Wenn in den Namen Cheninga, Cheinga keine Verwechslung liegt, obschon sie keinem andern Orte in der Baar und Gegend von Neidingen als Klengen entsprechen: so muß Klengen ehemals eine Pfarrey gewesen, und nachher eines besondern Ereignisses wegen der Pfarrey Kirchdorf einverleibt worden seyn. Der Ort Guningen bey Wurmlingen, mit dem obige Namen einige Aehnlichkeit zu haben scheinen, kann nicht gemeynt seyn, weil er schon im 8. Jahrhundert in Urkunden Conninga, Coninggas geschrieben wird, und dasige Kirche den heiligen Georg zum Patron hat. In jüngern Zeiten war Klengen aller Wahrscheinlichkeit nach ein Bestandtheil der Herrschaft Lupfen, und kam von dieser mit dem Grundeigenthum an die Stadt Villingen. Die Einwohner, welche durch die durchziehende Landstraße von Offenburg über Villingen und Donauöschingen nach Schaffhausen einige Vortheile ziehen, nähren sich von dem ergiebigen Feldbau.

Klepperhof, ein Zinke in der Vogtey Obersasbach, Bezirksamtes Achern.

Klepsau, oder Klepsheim, ein Pfarrdorf von 417 Seelen an der Jart, wo die Laibach hineinfällt, 1/2 St. oberhalb Krautheim. Die Pfarrey daselbst, zum Krautheimer Landkapitel gehörig, hatte vormals der deutsche Orden zu vergeben. Klepsau ist dem Bezirksamte Borberg zugetheilt, und hat einen herrschaftlichen Wehrzoll.

Klingelgehr, oder Wälderloch, ein Hof in der Vogtey Harmersbach und Bezirksamte Gengenbach.

Digitized by Google

Klingenthal, ein Hof im Bezirksamte Neckargemünd.

Kloppheim, ein eingegangenes Dorf in dem Bezirksamte Schwetzingen, unfern dem Dorfe Seckenheim, welches schon zu der Karolinger Zeiten bekannt war. Es hatte eine besondere Kirche, die dem heil. Alban geweihet, und als ein Filial der Pfarrkirche zu Seckenheim untergeben gewesen. Vor beyläufig 100 Jahren soll selbige zum Theil noch gestanden haben. Der Platz heißt bis auf den heutigen Tag die Kloppheimer Kirche, und war ein Eigenthum des St. Martinsstifts zu Worms.

Klosterhof, zwey zwischen Kloster Weitnau und dem Dorfe Weitnau gelegene Bauernhöfe, welche zur Gemeinde Weitnau gehören, herrschaftliche Lehen, und besonders reich an Holz sind. Sie sind dem Bezirksamte Schopfheim zugetheilt.

Klosterlobenfeld, siehe Lobenfeld.

Klostermühl, eine herrschaftliche Lehenmühle, die den Gemeinden Schlechtbaus, Hofen, Weitnau und Schillighof im Bezirksamte Schopfheim und Pfarrey Weitnau gemeinschaftlich gehört.

Klosternimburg, siehe Nimburg.

Klosterweitnau, siehe Weitnau.

Klotzberg, ein Zinke im Bühlerthal, und Bezirksamte Bühl.

Kluftern, Pfarrdorf, unweit der Stadt Markdorf in dem Bezirksamte Meersburg, ein Kammeralort vom Hause Fürstenberg. Kluftern bildete schon im 9ten Jahrhundert eine besondere Mark Cluftirna marcha im Linzgau. Im J. 883 den 25. April vertauschte ein gewisser Pruning mit dem Abte Hartmot zu St. Gallen 10 Jauchert in der Cluftrina Marcha gegen 10 andere in eben derselben Mark. Dieses geschah zu Puochiorn (Buchhorn) unter Graf Oaldrich. In der Folge kam Kluftern mit Efrizweiler an die Herren von Landau, und von den Landauischen Erben 1672 durch Kauf an Fürstenberg-Heiligenberg. Fürstenberg verpfändete im Jahr 1695 Kluftern mit Efrizweiler um 25000 fl. an Marquard Rudolf Bischof von Constanz auf 40 Jahre, 1719 um 30,000 fl. an das Gotteshaus Salem, welches diese Pfandschaft 1749 auf weitere 40 Jahre erneuerte. Im Jahr 1776 kamen diese Orte abermals um 41000 fl. pfandweis an das Hochstift Constanz, und Fürstenberg löste selbe 1797 wieder ein. Der Ort zählt 42 Häuser, 220 Seelen, und in seiner Gemarkung 690 M. Ackerfeld, 175 M. Wiesen, 20 M. Weinberge, 131 M. Privat- und 2 M. Gemeinds-Waldungen. Acker- und Weinbau — Obst- und Viehzucht sind die Nahrungsquellen der Einwohner.

Kniebis, eine auf der westlichen Gebirgskette Schwabens, längs dem Rhein hin, in der überstehenden Richtung zwischen Colmar und Landau im Elsaß gelegene, dies ganze flache Land dominirende bekannte Höhe des Schwarzwaldes, über welche von Straßburg aus durch Oberkirch die Oppenauer Staig und Freudenstadt als dem eigentlichen Mittelpunkt des Kniebis-Berges eine in der Chaussee-Anlage zum Theil schon ausgebaute Hauptstraße führt. Die Gränzscheidung längs der sogenannten Schneeschmelze ist gegen Nord, Ost und Süden die Würtembergischen Aemter Alpirspach und Freudenstadt, gegen Westen und Südwest jene großherzoglich Badische von Achern, Oberkirch und das ehemalig Fürstenbergisch- nun Badisch hoheitliche Amt Wolfach.

Auf diesem Berge alle nach Westen abfließend, und in verschiedenen Richtungen in den Rhein einfallend, entspringen die ziemlich bedeutenden Bergströme, die Murgg, die Acher gegen das Kapplerthal, die Rench und die Wolf. Die 3 erstern vereinigen sich unmittelbar mit dem Rhein, und die letzte bey Wolfach mit der Kinzig. Auf dem gleichen hohen Bergrücken finden sich die zwey merkwürdigen Seen, der Mummel-See und Wildsee, welche beyde unter ihrem eigenen Artikel vorkommen.

Die Hauptbestandtheile sind viele tausend Morgen meist Tannen, zum Theil auch Buchenholz, sie sind alle Königlich Würtembergisch- und Badisch-Fürstenbergische Staats-Dominial, auch zum Theil Privat-Eigenthum. Auf dem höchsten Bergrücken findet man das in der Botanik wenigstens in Deutschland seltene Isländische Moos und Bä-

Digitized by Google

renkraut (Uva ursi), eine Menge voll kahler, zu keinem Culturstande umzustaltende, mit dem Fahrenkraut überdeckte öde Plätze, in seinem Eingeweide, aber doch auch reichhaltige Eisen und Silber-Stufen, wie auch, das im Fürstenbergischen Antheil des Kniebis gelegene Bergwerk St. Wenceslaus und andere im Winterthale hierüber Zeugniß geben, und beym Buchstaben W. und Wolfach genauer beschrieben werden sollen. Einen vorzüglichen Waldbestandtheil vom Kniebis bildet den sogenannten Hochwald von 3600 Morgen im Bezirksamte Oberkirch. Alles was in dieser Bergkette des Kniebis sich zur sparsamen Cultur in Bau legen und urbar machen ließ, ist von den würtembergischen Unterthanen der Aemter Alperspach, Freudenstadt, und vorzüglich jenen des Amtes Wolfach angebauet. Im letzten siedelten sich erst in neuesten Zeiten herwärts des würtembergischen Hauptzollamtes auf der letzten Höhe vor Freudenstadt westlich 29 Familien mit 159 Seelen an, welchen eine Unterhaltsgemarkung von 430 M. noch ungebauten, und 12 M. schon gebauten Ackerfeld, 30 M. Wiesen und 39 M. Waldung angewiesen sind. In den Klüften und Thälern des Kniebis stecken die anderswo aufgeführten Gesundheits-Brunnen von Rippoldsau, Griesbach, Petersthal und Antogast, deren vorzüglicher Eisenbestandtheil die neue Probe zeigt, daß noch viel Eisen und andere edle Metalle in seinem Busen verborgen liegen. Das Hauptprodukt der ganzen Kniebisbergs-Peripherie, welche wenigstens auf 50 Stunden Umfang angegeben werden kann, ist Holz, und die Urquelle des ergiebigen Nahrungs-Standes von denen, in den umliegenden Thälern der Bezirksämter Gernsbach, Bühl, Achern, Oberkirch, Wolfach, Freudenstadt und Alpirspach wohnenden badischen und würtembergischen Unterthanen.

Im letzten Orte war das im Jahr 1330 gestiftete und 1513 abgebrannte, erst aber durch die Reformation ganz aufgehobene Benediktinerkloster Alpirspach.

Auf dem nämlichen Bergrücken und der Landgränzscheidung zwischen Würtemberg und Baden finden sich die 3 merkwürdigen Verschanzungen und Vesten der Alexander, Schweden- und der Roßbühl-Schanze, jetzt freylich nur in ihren rückgebliebenen Ruinen. 1704 nämlich drangen die Franzosen durch diesen Paß Kniebis in Schwaben ein, und Herzog Alexander von Würtemberg ließ zu dessen Besetzung die ansehnliche mit Mauern und Gräben versehene Alexander-Schanze an der südwestlichen Seite oberhalb dem Griesbach bauen: gleichen Ursprung hatten jene mehr östlich gelegenen Verschanzungen, die Schweden-Schanze und die am Roßbühl im Schweden-Krieg. Bey denen 1796 abermals ausgebrochenen Feindseligkeiten mit Frankreich wurde die letzte unter dem Namen Schwaben-Schanze auf dem Roßbühl durch den würtembergischen Major Rösch erneuert, weil sie aber noch nicht ganz beendet, gering besetzt und noch weniger ernstlich vertheidiget war, wurde sie am 2. Jul. 1796 mit nicht großer Mühe von den Franzosen auch damals erstiegen, und der Truppenmarsch nach Schwaben geöffnet, im Sept. des gleichen Jahrs aber auch wieder von den Oestreichern auf kurze Zeit besetzt. Beym spätern Wiedereinbruch der Franzosen 1797 versuchten die Oestreicher eine Wiederherstellung der Schwaben- und Alexander-Schanze, die nachrückenden Franzosen vertrieben sie abermals, und würden, wenn ihr Vorrücken es nicht unnöthig gemacht, sie ihres Ortes vollendet haben, da hierzu durch Aufgebot der umliegenden Orte der Anfang bereits gemacht war. Die Einwohner des großherzoglichen Antheils auf dem Kniebis pfarren nach Rippoldsau.

Knielingen, in alten Urkunden Cnutlinga, ein lutherisches Pfarrdorf am Rhein, 1 1/2 St. von seinem Landamtssitze Karlsruhe entfernt. Es zählt 1204 Seelen, 2 herrschaftliche Gebäude, 1 Kirche, Rathhaus, Schule, 201 Wohnungen, und 173 Nebengebäude. Markgraf Herrmann der Junge verpfändete 1283 seine Einkünfte in diesem Dorfe an Peter von der Seonegge von Straßburg, und Markgraf Philipp I. erkaufte 1526 von Johann von Hetstein, Commandeur zu Hannbach, den Pfarrsatz dieses Dorfes. Zu diesem Orte gehört die 1/2 St.

Digitized by Google

davon gelegene Rheininsel Niederhek mit einem vor wenigen Jahren angelegten Meyerhofe. Auch befindet sich eine stark benutzte Rheinüberfahrt gegenüber von Knielingen auf französischer Seite.

Knopfhof, ein Hof unweit Neckarburken im Stadt- und ersten Landamte Mosbach.

Knopfholz, ein Hof in der Vogtey Harmersbach, Bezirksamtes Gengenbach.

Knutt, ein rauhes jedoch fruchtbares Thal im Gerichte und Bezirksamte Oberkirch.

Kocherspach, ein Zinke im Stab Reichenbach, Bezirksamtes Hornberg.

Köhlgarten, ein hoher Berg in der Landgrafschaft Sausenberg. Er ist 3793 Fuß über das mittelländische Meer erhaben. Man findet hier Quecksilber.

Köndringen, in ältern Zeiten Kunringen, ein Pfarrdorf, zählt mit Landek 978 Seelen, eine schöne neue Kirche, 1 Pfarrhaus, 1 Schule, 1 Mühle, 191 Wohn- und 112 Nebengebäude nebst einem Todtenhause und einem gemeinen Backhause, welche der als Pfarrer 1794 dahier verstorbene Kirchenrath Sander erbauen ließ, wovon aber noch kein Gebrauch gemacht worden. Der Ort gehört zum Bezirksamte Emmendingen, wovon er 1 Stunde entfernt ist, und liegt an der Landstraße nach Kenzingen. In der Gemarkung wird viel Hanf gebauet, und damit ein bedeutender Handel getrieben. Auch hat der Ort einen Antheil an dem sogenannten 4 Dörfer-Wald. Im 12. Jahrhundert gab es Adeliche, die sich von Kunringen nannten. In dem Diplom Kaiser Heinrichs V. für das Kloster Alpirspach vom J. 1123 und in der Entscheidung Kaiser Conrads III. das zwischen dem Bischof von Basel und St. Blasien streitigen Advokatierechts im J. 1141 erscheint nebst andern vom Breisgauischen Adel auch ein Cuono von Chunringen. In der Folge kam der Ort an die Herrn von Landeck, wovon Sebastian von Landeck 1511 einen Theil seiner Gerechtsamen an Markgraf Christoph I. von Baden verkaufte. Die übrigen Rechte sammt dem Dorfe selbst brachte M. Ernst um die Summe von 2100 fl. von Christoph v. Landeck an die Markgrafschaft.

Königheim, ein großer Marktflecken von 1677 Seelen, an einer Bach, die sich bey Bischofsheim in die Tauber ergießt, 1 1/2 Stunde von dieser Stadt. Dieser Ort ist königlich Böhmisches Lehen; die Vogtey darüber war den Grafen von Wertheim eigen, von diesen kam sie durch Erbrecht an die Grafen von Stollberg; es ward aber im Jahr 1565 zwischen dem Kurfürsten Daniel und dem Grafen von Stollberg ein Vergleich gemacht, Kraft dessen sich gedachter Graf alles Anspruches auf die Vogteylichkeit, auch Folge, Reise, Schatzung, Fischerey, Cent und alles Rechtes auf Königheim begeben hat. Hierauf gab derselbe Kurfürst im Jahr 1569 dem Flecken eine neue Ordnung, wie derselbe unter dem Amte Bischofsheim stehen, mit Schultheiß und Rath versehen, nur durch Katholiken bewohnt werden solle u. s. w. Im Jahr 1345 wurde die hiesige Pfarrey dem Domstifte zu Maynz einverleibt. Schon im Jahr 1380 wurde zu Königheim eine Frühmesserey gestiftet und reich fundirt, welche aber nicht mehr existirt. Eben so gieng es auch mit einer neuen Frühmesserey, welche im Jahr 1468 gestiftet wurde. In den Jahren 1413 und 1468 sind auch 2 Altar-Benefizien in der Pfarrkirche, und eines ist im Jahr 1390 in der Muttergottes-Kapelle daselbst gestiftet worden. Königheim, welches dem Amte Tauber-Bischofsheim zugetheilt ist, hält 2 Jahrmärkte: nämlich auf Oster-Dienstag und Bartholomäus. Außer dem Orte ist eine Ziegeley und eine Mühle.

Königsbach, ein schöner Marktflecken, eine halbe Stunde vom Amtssitz Stein, in einem vortreflichen Wiesenthale. 5/12 hievon sind nebst dem Johannisthalerhof und Drais mit 725 Seelen unmittelbar Landesherrlich, die übrigen 7/12 aber Kammeralgut von St. Andre, welche auch hier ein artiges Schlößchen mit schönen Gärten besitzen. Im Jahr 1458 übertrug Markgraf Carl für sich und seinen Bruder M. Bernard, Ehrhard von Königsbach und seiner Gemahlin Christina von Illingen die markgräflichen Renten und Güter in Königsbach

Digitized by Google

zu lebenslänglicher Benutzung. Die andern Theile an der Vogtey Königsbach waren schon damals Lehen von dem Burggrafthum Nürnberg, und die Vasallen wurden in dieser Eigenschaft von dem markgräflichen Hause Brandenburg-Onolsbach belehnt. In dem 14. Jahrhundert ward Heinrich Wohlgemuth von Niefern, und nach ihm vom J. 1427 die von Venningen mit einem Drittheile an der Vogtey belehnt, einen andern Theil, nämlich 1/6 an der Vogtey daselbst trugen in ältern Zeiten die Hofwarte von Sickingen, Nachtschad genannt, und nach diesen Michael von Freyberg bis in das Jahr 1487; sodann Hans von Königsbach und dessen Wittwe bis 1491; nach diesem die von Absberg bis 1518, von solcher Zeit an aber nach geschehenem Erkauf die von Venningen von dem Burggrafthum Nürnberg zu Lehen. Seit dem Jahr 1650 trugen beyde Lehen, nämlich 7/12 Theil der Vogtey die Freyherrn von St. Andre von dem Hause Brandenburg-Onolzbach zu Lehen, welche dieserwegen mit den Freyherren von Sikingen als Descendenten einer von venningischen Tochter in einen weitläuftigen Prozeß verwickelt wurden. Die Obergerichte über diesen Ort übte von ältesten Zeiten her das Haus Baden aus, und der ehedem brandenburgische Lehensverband übergieng eben dahin in Folge der neuesten Zeitereignisse.

Der hiesige in einem fruchtbaren Thale liegende Ort ist reich an Bächen. Hier befindet sich a) der sogenannte Mühlbach, der von Stein herkömmt, und beyde hiesige Mahlmühlen treibet, b) der Rembach, der durch den Ort fließt, und am Ende des Fleckens sich in den Mühlbach ergießt, und c) das Krebsbächle, das von Bilfingen herkömmt, hinter dem Schlosse vorbey fließt, und außerhalb des Orts mit obigen 2 Bächen sich vereinigt; zwischen dem Schloßgarten, der durch einen eigenen Gärtner besorgt wird, und im schönen Zustande ist, und dem Schlosse selbst, ist ein schöner mit Fischen besetzter See.

An Gewerb- und Handwerksleuten befinden sich hier 1 Apotheker, 2 Barbierer, 6 Bäcker, 2 Bierbrauer, 3 Brandweinbrenner, 1 Dreher, 1 Färber, 2 Gärtner, 3 Glaser, 3 Hafner, 3 Handelsleute, 2 Hutmacher, 5 Küfer, 18 Leinenweber, 7 Maurer, 3 Metzger, 2 Müller, 4 Nagelschmiede, 1 Oehler, 1 Rothgerber, 4 Säckler, 3 Sattler, 5 Schildwirthe, 1 Schlosser, 5 Schmiede, 6 Schneider, 4 Schreiner, 8 Schuster, 4 Straußwirthe, 2 Steinhauer, 1 Strumpfweber, 7 Wagner und 5 Zimmerleute.

Königsfeld, eine vor 6 Jahren neu angelegte Colonie einer evangelischen Bruder-Gemeinde (Herrenhuter) in dem Bezirksamte Villingen. Der Ort hat eine regelmäßige Anlage, und nimmt von Jahr zu Jahr an seiner Größe zu. Eine Kirche ist im Werden, und ein wohleingerichtetes weibliches Erziehungs-Institut bereits errichtet. Die Einwohner treiben Gewerbe verschiedener Art, und bereiten die Errichtung von Manufakturen und Fabriken vor, da die von seiner Majestät dem König von Würtemberg ertheilten Privilegien und Freyheiten erst kürzlich von seiner königlichen Hoheit dem Großherzog bestätigt und noch in einigen Stücken erweitert worden. Der Ort, wo jetzt Königsfeld steht, hieß ehemals Hurnlishof, und gehörte zum Stab Weiler.

Königshofen, Curtis regia, eine kleine Stadt von 1346 Seelen an der Tauber, wo die Umpferbach hineinfällt, 2 1/2 Stunden oberhalb Bischofsheim und 2 Stunden von Mergentheim, und an der Poststraße gelegen. Sie gehört zum Bezirksamte Grünsfeld, hat eine Pfarrkirche, und hält jährlich 4 Krämermärkte: am Osterdienstag, auf Johanni, am Montag nach Matheus, und auf Maria Opferung, sodann auch 3 Viehmärkte. Die Gemarkung ist sehr schön und fruchtbar, auch ist in derselben ein guter Steinbruch. Ueber die Tauber führt eine steinerne Brücke, welche im J. 1566 erbauet wurde. Königshofen ist übrigens wegen einer merkwürdigen Schlacht berühmt, welche im Jahr 1625 bey dieser Stadt vorgefallen, und worinn die aufrührischen Bauern eine Hauptniederlage von dem vereinigt Trierisch-Pfälzisch- und Würzburgischen Kriegsvölkern erlitten haben. Die Schlacht dauerte über 5 Stun-

Digitized by Google

den, wobey über 6000 Bauern blieben, und die übrigen die Flucht ergreifen mußten. Alle Bürger von Königshofen, bey 250 an der Zahl, hatten sich zu den Aufrührern gesellt, in der Schlacht sind aber nur 15 davon übrig geblieben. Bischofsheim, Lauda und Mergentheim übergaben sich alsobald dem siegenden Kriegesheere, welches hierauf die belagerte Festung Marienburg bey Würzburg entsetzte, und dem Bauernkriege bald ein Ende machte. Hier ist ein großherzoglicher Wehrzoll.

Königshube, Hof in der Pfarr und Vogtey Schutterthal und Grafschaft Hohengeroldseck.

Königshütte, liegt in jenem Thale, welches sich vom Hauptthal und dem Wiesenflusse bey Utzenfeld eröffnet, über die Wieden und der Ecke in jenem Bergschlund, der von der andern Seite von Stauffen über St. Trutpert und Obermünsterthal sich hinzieht, an einem Forellenreichen Bache (Wiedenbach) welcher sich von Mitternacht gegen Mittag hinzieht. Die Viehzucht und der Grundbirnenbau ist das einzige, woraus sich die Einwohner ernähren. Königshütte gehört zur Pfarrey Schönau und Vogtey Utzenfeld, im Bezirksamte Schönau, und zählt 43 Seelen, welche 4 Häuser bewohnen.

Königsschaffhausen, ein ansehnliches Dorf in dem Bezirksamte Endingen. Es liegt 4 Stunden von Emmendingen, 1/2 Stunde von seinem Pfarrorte Leiselheim, und bildet eine eigene Gemeinde, die 794 Seelen, welche 129 Wohn- und 119 Nebengebäude bewohnen, zählet. Der Ort hat eine Schule, eine Kirche, in welcher alle 14 Tage gepredigt, oder nachmittägiger Gottesdienst gehalten wird, und eine fruchtbare Gemarkung, in der besonders vieler Wein und Obst erzeugt wird. Ein Theil dieses Dorfes gehörte zu den altbadischen Besitzungen, womit im Jahr 1410 Markgraf Otto II. von Hachberg, Paul Morsern für sich und seine männlichen Erben belehnte. Ein anderer Theil war im Besitze des Herrn von Falkenstein, dessen Wittwe Agnes von Ramstein denselben um 1200 fl. an Margraf Ernst von Baden-Durlach verkaufte. Auf gleiche Art kamen die Besitzungen von Hans Esel und seiner Frau Gütlin von Munzingen in diesem Dorfe 1455 an das Haus Baden. In ältern Zeiten gehörte der Ort dem Hause Habsburg, und wurde, um es von den Orten Ober- und Niederschaffhausen zu unterscheiden, mit dem Namen Königsschaffhausen belegt.

Köttach, Köthen, ein starker Bach, welcher bey Thuningen entspringt, und bey Geisingen sich mit der Donau vereinigt. Nicolai, welcher in der Benennung vieler Orte in der Baar Spuren vom Keltischen Ursprunge finden will, sagt in seiner Reisebeschreibung: daß Köttach, so viel als Schönbach heiße; — ein nach Oefingen gehöriger Oeschbezirk wird jetzt noch in Schönbächen genannt.

Kohlberg, mehrere Höfe in der Vogtey Nordrach und Bezirksamte Gengenbach.

Kohlbetter, ein Hof in dem Bezirksamte Mößkirch.

Kohlenbach, ist ein Theil der Gemeinde Collnau, Bezirksamtes Waldkirch, enthält 16 Bauern und 4 Taglöhner, die sich vom Ackerbau und der Viehzucht nähren. Im 16. Jahrhundert entstand hier eine Wallfahrt zu dem heiligen Blasius, die sehr besucht, im Jahr 1810 aber aufgehoben wurde.

Kohlhalden, Hof in dem Bezirksamte Bonndof und Pfarrey Grafenhausen.

Kohlhof, ein Hof in der Pfarrey und Stadtamte Heidelberg.

Kohlhof, ein Hof im Bezirksamte Unterheidelberg.

Kohlhof, ein Hof im 2ten Landamte Mosbach, er gehört dem Herrn von Racknitz.

Kohllöffel, Hof mit 10 Seelen, im Bezirksamte Ueberlingen und Pfarrey Hasenweiler.

Kohllöffel, Hof in dem Bezirksamte Mößkirch und Pfarrey Boll.

Kohlplatz, ein Hof im Bezirksamte Säckingen.

Kohlstatt, ein Weiler in der Pfarr- und Vogtey Durbach, Bezirksamtes Appenweyer.

Kohlwald, ein Zinke in dem Bezirksamte Hornberg und katholischem Stabe Tennenbrunn.

Kohlweg, eine Gegend und Straße, die nach Albbrugg im Bezirksamte Waldshut führt. Die Vogtey Buch

Digitized by Google

mit Etzwiel, Heide, Hechwiel und Steinbach bilden eine Gemeinde, und werden gewöhnlich Kohlweg genannt.
Kohrberg, ein Hof im Bezirksamte Appenweyer.
Koller, zwey Bauernhöfe in dem Waldgebirge der Vogtey Ehrenstetten und Kirchhofen, nahe an St. Ulrich, werden auf dem Kohler genannt. Beyde Höfe sind Lehengüter der Vogtey Kirchhofen, die Vogtey selbst ist ihr Lehenherr. Sie entstunden aus dem Platze, der vor undenklichen Zeiten zum Kohlbrennen in den vogteylichen höhern Gemeindswaldungen gebraucht wurde. Der ausgeholzte Raum ward mit Zutheilung eines größern Umfanges einer Bauern-Familie als Lehen von der Gemeinde überlassen, weil dessen zu weit und zu hoch gelegenes Lokale der Gemeinde wenig nützen konnte. Die Ansiedler auf dem Kohler wußten aber ihr Lehen so zu verbessern, daß zwey beträchtliche Waldbauernhöfe sich daraus bildeten, die zwar zur zwey Stund weit entfernten Pfarre Kirchhofen eingepfarrt sind, aber aus amtsfreundschaftlicher Güte des Pfarrherrn in St. Ulrich Ignaz Schmidlin, in betreffenden Fällen versehen werden. Noch zwey andere solcher Gemeinds-Lehenhöfe stehen tiefer am Fuße des Berges in der Nähe des Orts Ehrenstetten.
Kollmarsreuthe, siehe Collmarsreuthe.
Kollnau, siehe Collnau.
Komhach, ein Zinke in dem Stabe Reichenbach, Bezirksamtes Hornberg.
Kommingen, Pfarrdorf mit 27 Häusern und 160 Seelen im Bezirksamte Blumenfeld. Es zählt in seiner Gemarkung 849 M. Ackerfeld, 165 M. Wiesen, 113 M. Privatwaldungen, 25 M. Gemeindswaldungen und 6 M. Allmente. Das Dorf hat eine sehr hohe Lage, eine ausgebreitete Aussicht bis nach Constanz und dem Bodensee, und einen fruchtbaren, dem Getreidebau zuträglichen Boden. Durch den Bann dieses Ortes führt die sehr betriebene Straße nach Schaffhausen, als die bedeutendste Fruchtmarktstätte dieser Gegend. Hier ist ein großherzoglicher Wehrzoll.
Kopf, ein Hof in der Vogtey Entersbach Bezirksamtes Gengenbach.
Kork, ein schönes Pfarrdorf an der Straße von Kehl nach Offenburg gelegen. Es ist der Sitz eines Bezirksamtes, worinn die Orte Auenheim, Ekartsweyer, Hesselhurst, Hohnhurst, Kehl mit Sundheim, Kork, Legelshurst mit Bolzhurst, Neumühl, Odelshofen, Querbach, Marlen, Goldscheuer, Kittersburg, Sand mit Neusand und Willstett, gehören. Das ganze Amt zählt 8016 Seelen. Das Dorf selbst aber 1 Kirche, Schule, 148 Gebäude, worunter 6 Schildwirthe, 1 Loh- und 1 Mahlmühle nebst einem Kupferhammerwerk sich befindet, 876 Seelen, 929 M. Ackerfeld, 257 M. Wiesen und 161 M. Waldungen. Der Ort hat eine fruchtbare Gemarkung, worauf alle Arten Getraide gut gedeihen. Hanf, Reps und Früchte werden noch auswärts verkauft und die Bienenzucht gut betrieben. Durch die Gemarkung fließt der Mühlbach.

Kork, ehemals Chorcho, Choreka, ist ein sehr alter Ort. Als schon Adelbert ein Sohn des großen Atticus Herzogs von Hohenburg im J. 717 das Kloster St. Stephan in Straßburg stiftete, hat er unten an dem Rheinflusse alles bis an die Gränzen des dem Grafen Hugo zuständigen Eigenthums Choreck (Kork) genannt, zur Stiftung dieses Klosters verwendet. Auch Richwin Bischof zu Straßburg kaufte hier schon im J. 920 von Hugo von Dettweiler ein Guth, welches er sodann dem Kloster St. Thomas in Straßburg schenkte. Die Nachkommen dieses Hugo erloschen beyläufig um das Ende des 10ten Jahrhunderts, und Kaiser Otto III. der sich im Jahr 994 in der Ortenau und Ufgau aufhielt, zog es als ein dem Reich heimgefallenes Gut an sich und belehnte damit Hugo IV. Grafen von Nordgau oder UnterElsas, der ohnehin mehrere Güter in der Ortenau besaß. Als aber auch mit Heinrichs Tode im Jahr 1234 seine Nachkommenschaft erlosch, fiel Kork dem Reich wieder anheim. Um diese Zeit kam Kork sammt den dazu gehörigen Orten an die Grafen von Lichtenberg, denen es wahrscheinlich der römische König Heinrich VI. Sohn Kaiser Fridrichs II. zu Lehen auftrug. In der Folge kamen die Grafen von Hanau in den Besitz dieser Orte. Philipp Reinhart und Johann Reinhart, Brüder, theilten

Digitized by Google

die Grafschaft Hanau unter sich; Ersterer erhielt Hanau = Münzberg und Letzterer Hanau = Lichtenberg, Kork, Willstett, Lichtenau ꝛc. Philipp Reinhart starb aber den 4ten October 1712 ohne Erben; sein Bruder Johann Reinhart folgte auch in dem Münzbergischen Antheile. Allein auch dieser starb den 28ten Merz 1736 ohne männliche Erben, und seine Tochter, welche an Hessen-Darmstadt geehlicht war, brachte Kork sammt der Grafschaft Lichtenberg an dieses Haus, von dem es zu Folge des Lüneviller Friedens 1803 an Baden abgetreten wurde.

Gegen die Mitte des 15ten Jahrhunderts nahm dieser Ort Luthers Lehre an. Der Pfarrsatz gehörte ehemals dem Domstift Straßburg.

Kostbach, ein Zinke in dem Staab Reichenbach Bezirksamtes Hornberg.

Kostelberg, ein zu Bürchau gehöriger nach Neuenweg im Bezirksamte Schopfheim gehöriger Hof.

Krähenbach, 2 Häuser mit 9 Seelen. Sie sind mit einem Walde umgeben und gehören zur Pfarrey Löffingen im Bezirksamte Hüfingen. Eines hievon dient dem herrschaftlichen Jäger zur Wohnung. Hier war ehemals die Hirschjagd ansehnlich.

Kräher, ein Zinke in dem Bezirksamte Hornberg und Staab Reichenbach.

Krappenaker, ein Zinke im Bezirksamte Hornberg.

Krautenbach, ein Zinke, gehört zum Dorfe Altschweier Pfarr = und Bezirksamte Bühl.

Krautheim, Krauta, Krauten und Crutheim genannt, eine alte Stadt mit 610 Einwohnern nebst einem alten Bergschlosse, das ehemals zum Amthause diente. Sie liegt theils auf dem Berge theils im Thale, 2 Stunden von Ballenberg, 3 1/2 Stunden von Mergentheim und an der Jaxt, über welche eine steinerne Brücke erbaut ist. Vor Alters gehörte dieser Ort den Saumen von Krautheim, von welchen schon im Jahr 1165 Rutharдus de Crutheim in einer Lorscher Urkunde vorkömmt. Von dieser Familie kam derselbe an Hedwig von Eberstein. Diese Hedwig, des Poppo von Eberstein Ehefrau, versetzte 1329 an den Erzbischof und Kurverweser Balduin einen Theil der Stadt und Burg Krautheim um 1200 Pfund Heller. Derselbe verpfändete im J. 1333 das Amt Crutheim sammt Zugehör mit Vorbehalt der hohen Zent Ballenberg an Berengar und Poppo von Adolzheim um jährliche 150 Pfund Heller, in so lange bis ihnen die dem Erzstifte geliehene 500 Pfund Heller wieder ersetzt worden. Im J. 1399 stund Kurmainz dem Bischoffe von Wirzburg in dem Städte-Krieg bey und erhielt dafür das halbe Schloß Krautheim. Hieraus erhellet, daß ein Theil dieses Schlosses Wirzburgisches Eigenthum, das übrige aber wahrscheinlich Wirzburgisches Lehen gewesen ist. Von dieser Zeit an blieb das Erzstift Mainz in ruhigem Besitz von Krautheim und Zugehörde bis zum Jahr 1803, wo solche durch den Reichsdeputations-Schluß dem Kurerzkanzler entzogen und dem fürstlichen Haus Salm-Reifferscheid = Bedburg als Entschädigung zufiel. Bey der Errichtung des rheinischen Bundes wurde die Souveränetät hierüber an das Großherzogthum Baden überlassen. Die Stadt Krautheim hält jährlich 3 Jahrmärkte, am Fastnachts-Montag, am 22ten Julius und 30ten October; die dasige Pfarrey gehört zum Landkapitel Krautheim, und hat zu Filialen Krautheim im Thale, Oberndorf, Hornbach, und Untergrünsbach. Der Ort selbst ist dem Bezirksamte Boxberg zugetheilt.

Krebsenbach, ein Weiler in der Vogtey und Pfarr Durbach Bezirksamtes Appenweyer.

Kreenheinstetten, auch Grünheinstetten, oder wie es die Alten schreiben Krayenheinstetten, ein katholisches Pfarrdorf im Bezirksamte Mößkirch, hat 68 Häuser, die von 443 Menschen bewohnt sind. Es gränzet mit seinem Bann gegen Norden an die steile Bergkette des Donauthales, welche die Scheidewand des Heuberges ausmachet, und der nun abgebrochenen Burg der alten Herren von Hausen gegenüber stehet. Seine hohe Lage übersteiget den Gipfel des Bußenberges und gewährt dem Bewohner nebst einer freyen weiten Aussicht, frische und gesunde Luft: Die ältesten Menschen wissen daher von

Digitized by Google

keiner Seuche unter Menschen oder Vieh, selbst von der allgemeinen Löserdörre blieb der Ort verschont. Das Dorf und der Bann Kreenheinstetten liegen auf der nämlichen Höhe, wo Buchen, Leiberdingen, Wildenstein und die ehemalige Glashütte Lengenfeld stehen; es hat mit diesen einerley Klima und Feldbau, und ist wie jene theils mit steilen tiefen Thälern durchschnitten, theils mit starken Waldungen so umzingelt, daß alte und neue Krieger immer vorzüglich diese Anhöhe wählten. Beweise davon sind sehr viele alte und neue Schanzen und vorzüglich die in den ältesten Schriften vorkommende (wahrscheinlich römische) Heerstraße (Ochsenstraße genannt) die an diesen Dörfern vorüber zieht; ferner die vielen Pfeile, Waffenstücke und römische Münzen, die auf den Feldern gefunden werden: selbst ein hiesiger Oesch — der Todte Mann genannt, soll nach einer Volkssage von den vielen dort erschlagenen Kriegern seinen Namen erhalten haben. Selbst zu unsern Zeiten lagerte hier General Moreau bey seinem Rückzuge, und bey den Schlachten zu Liptingen und Mößkirch wurde diese Höhe vorzüglich besetzt. Die ältere Geschichte giebt wenig Aufschluß, aber überall finden sich sprechende Beweise genug, daß der hiesige Ort große Veränderungen erlitten, die Ruinen eines zerstörten Schlosses, die vielen Brandstätten auf dem sogenannten Lenzen-Platz (Lenzensteig, Lenzer-Allemannen) die zerstörten Höfe von Rheinstetten, St. Nicolaus u. s. w.

Der Ursprung des Ortes und selbst seine ersten Herren sind unbekannt. Bey Execirung des Hochalters fand sich, daß er im Jahr 1559 eingesegnet worden seye; sicher ist der Ort einer der ältesten in der Gegend; eine Menge seltener Versteinerungen spricht für sein hohes Alterthum, für das Daseyn ehemaliger Flüsse und Meeresgrund. Das Klima dieser Gegend ist sehr rauh und kalt und von seinem Nachbar dem Heuberg wenig unterschieden. Lange Winter, rauhe Lüfte, tiefer Schnee vereiteln nicht selten die Hoffnung des Landmannes. Selbst im Sommer fallen oft verderbliche Reife und zerstörende Fröste; so war z. B. im Jahr 1778 den 21ten August eine so derbe Kälte, daß die Schnitter im Felde Feuer aufmachten, und die Garben am Boden anfroren. Im J. 1802 den 25ten Juny erfror die Wintersaat; oft hat der Rocken dieses Schicksal, die Hülsen-Früchte werden in spätern Jahren gar nicht reif.

Der ganze Bann liegt auf Kalchfelsen, dessen Schiefern mehr und minder die Aecker bedecken. Der Boden ist schwarz, mager und leicht, und wird auf Hügeln von starken Winden weggetragen, die wohlthätige Natur schützet also durch Steine den Saamen. Selbst gute Acker versagen oft bey guter Düngung in diesem leichten Boden die Fruchtbarkeit. So wie die Verhältnisse jetzt sind (und noch lange bleiben dürften) haben wir hier vielleicht 2 bis 300 Jucht Ackers im Oesche, die die Mühe und Kosten des Fruchtbaues nicht lohnen, daher mag es kommen, daß die Gemeinde 2508 Jucht Ackerfeld und nur 30 Züge dazu hat. Die beste Jauchert giebt 80 bis höchstens 100 — die geringe 30 bis 40 Garben. Der Spelz ist die meiste Wintersaat, und hat das eigne, daß der Kern mehlreich aber klein ist; das Malter ist daher gegen gute Orte immer um 1 bis 2 fl. höher im Preise. Das nämliche gilt vom Haber, der vorzüglich geräth und beynahe die ganze Sommersaat ausmacht. Zu Bohnen ist der Boden zu leicht, Gersten ziehet ihn allzusehr aus: Die Oehlsaat ist hier zu Lande Gift. Hanf und Flachs bleiben kurz und rauh, Rüben sind in nassen Jahren vorzüglich süß: alles aber übertrifft der Erdapfel. Wiesen hat dieser Ort nicht, wohl aber starken Esperbau und auf seinen Weiden kraftvolle Kräuter. Nun sind die Allmenden nach einem langen Prozesse getheilt, und eine neue Ordnung der Dinge beginnt. Was dem Orte mangelt, ist Wasser. Auf dem ganzen Bann ist kein laufender Brunnen. Menschen und Vieh behelfen sich mit Regenwasser aus Zisternen. In harten Wintern und bey Sommertrocknis muß das Wasser aus der Donau, die eine Stunde weit entlegen ist, herbeygeführt werden. Hinblickend auf den Ka-

Digitized by Google

rakter des Volkes darf man wohl sagen, sie waren ein friedsames, häusliches, geschäftiges Völklein, das sich vor andern, wie durch Fleiß, so durch hohen Wohlstand auszeichnet. Noch vor wenigen Jahren waren Bauern und Taglöhner beynahe durchgängig Kapitalisten. Kreenheinstetten ist auch der Geburtsort des bekannten Abraham a Sancta Clara.

Kreenriedt, Hof mit 13 Seelen in dem Bezirksamte Pfullendorf, Pfarr- und Gemeinde Denckingen.

Kreich, der Fluß, siehe den folgenden Artikel.

Kreichgau, ehemals gewöhnlich durch Creichgowe ausgedrückt, war einer von den ansehnlicheren Gauen des alten oder rheinischen Frankens, und bezeichnet auch heut zu Tage noch einen Landesstrich, der von größerer Ausdehnung ist, als selbst der alte Kreichgau. Seinen Namen erhielt er von dem Flusse Kreich (Creihaha) welcher bey dem würtembergischen Schlosse Sternfels, nicht weit von den Quellen der Salzach entspringt, ein wenig ober Gochsheim, den Kohlbach aufnimmt, sodann durch Gochsheim, Münzesheim, Unteröwisheim, Ubstadt, Kislau und Hokenheim in den Rhein fließt, nachdem er den Gau in der Mitte durchschnitten hat. Schon vor Alters wurde er in den obern und untern Kreichgau abgetheilt. Jener begriff das Landkapitel Bretten und dieser das Kapitel Bruchsal. Besag der alten Urkunden gehörten zu dem ehemaligen und gehören noch zu dem heutigem Kreichgau folgende Städte und Dörfer:

Brettenheim (Bretten) der Hauptort des Gaues, und der Sitz des Gaugrafen. Unter Karl dem Großen war Bretteheim eine Villa und Mark im Creichgowe. Laut eines Diploms Kaiser Heinrichs V. vom J. 1122 errichtete Bruno, Erzbischoff von Trier, ein Bruder des Grafen Boppo das Kloster Wigoldesberc im Creichgowe in der Grafschaft Bredeheim neben dem Dorfe Odenheim. In dem Stiftungsbriefe des Klosters Maulbronn 1148 geschieht Erwähnung von einem Bertbold von Bredeheim und von Gulden Bretehemer Währung.

Geltolfeshusen (Gölshausen) in der Mark Bretteheim, worin im Jahr 806 ein Willo 5. Mansos, und im 12ten Jahre Ludwigs des Frommen ein Priester Willo die dort erbaute Kirche dem Kloster Lorsch schenkte.

Rinchelingen (Rinklingen). Im 6ten Jahre Karls des Großen schenkte Ditibert einen Mansus und im 22ten Jahre desselben Königs Eberwin 2 Mansus, und im 4ten Jahre Königs Arnolfs Udilgardis all ihr Eigenthum in der Villa und Rinchelinger Mark dem heil. Nazarius. Dieser Ort wurde auch hie und da dem Salzgau (Salzgowe) zugeschrieben, welcher von der Salzaha benennt, und als ein kleiner Gau im größern Kreichgau begriffen wurde. Auch Ditinesheim oder Thitinisheim (Diedelsheim) unter Rinklingen wird in den Schenkbriefen Reginolds und Walther im 15ten Jahre Pipins und im 4ten Karls in den Salzgau versetzt.

Chnudelingen (Knittlingen). Ein gewisser Orther gab unter Ludwig dem Deutschen im Crechgowe eine Hofstatt (area) mit Häusern in Villa Mulnhusen, und 30 Tagwerke zwischen der Mülnhuser und Chnudelinger Mark. Lorscher Briefe geben ein anderes Chnutlingen im Ufgau an.

Mulenbrun, (Maulbronn) war ein ungebauter Ort, bis der edle Walther von Lemersheim hier auf dem Grunde der Speyrer Kirche beyläufig 1148 ein neues Cistercienser-Kloster errichtete.

Alaholfineheim, Albingheim, auch Elvingen (heute Elfingenhof bey Maulbronn) kömmt im 8t. u. 3t. Jahre Königs Ludwig, u. a. m. als dem Kreichgau zugehörig vor. In der Nähe von Elfingen lag der abgegangene Ort Hadendesheim (Haduntesheim). Eine Glismuta gab ums Jahr 830 dem heil. Nazarius drey Mansos im Kreichgau zwischen Antinesheim (Oetisheim) und Haduntesheim und Alavlfesheim (Elfingen); von Bauschlott oder Bauschlach, das in der Nähe von Elfingen ist, melden ältere Urkunden nichs.

Nuzboumen (Nußbaum) Abt Gerhard von Lorsch vertauschte im 2ten Jahre Karls des Großen 5 Huben in Mulnen gegen eine Hube und den besten Wald ꝛc. in villa Egerateswilare

Digitized by Google

rateswilare und in Nuzboumen im Creichgowe.

Flaningheim, Flaneheim (Flöhingen). Im 11ten Jahre Karls des Großen schenkte Rutger sein Eigenthum im Creichgowe in Villa Flaneheim und in der Bürbacher Mark dem heil. Nazarius. Im J. 1281 war ein Eberhard von Fleichingen miles Bürge für Otto von Bruchsella.

Burbach (Baurbach) wird unter Ludwig dem Frommen der Flaningheimer Mark zugeschrieben.

Sickincheim, (Sickingen) wovon die Grafen von Sikingen den Namen führen. Irenbert und sein Sohn schenkten dem heil. Nazarius im 23ten Jahre des König Karls 2 Mansos, und Erlewin 12 Jahre später einen Mansus und eine Hube im Creichgowe in Villa Sickincheim.

Sulzvelt (Sulzfeld) Cunrad von Sulzfeld miles übergab 1220 sein ganzes Gut in Sulzvelt und Centenheim dem Domkapitel zu Speyer. Hieher gehören auch Zeisenhausen, Kernbach oder Kürnbach, Dertingen mit den Schlössern Sternenfels und Freudenstein.

Epbingen, (Eppingen) Kaiser Otto III. schenkte 985 alles, was er in Villa Epbingen, in der Grafschaft des Herzogs und Grafen Otto und in den Gauen Elesenzgowe und Crechgowe besaß, der Wormser Kirche, hingegen empfieng die von Speyer von Heinrich IV. das prodium Eppingen in Creichgowe in der Grafschaft Engilberts zum Geschenke.

Auch die nahen Orte Mühlbach, der einst ein berühmtes Kloster hatte, und Rohrbach mit dem Beynamen zum Gishübel oder zum Gysübel gehören hieher.

Richbodesheim, (Reipsheim). Im 11ten Regierungsjahre Karl des Großen schenkten die Eheleute Willo und Rutradis einen Mansus im Creichgau in der Richbodesheimer Mark der Abtey Lorsch. Bald darauf vertauschte der Abt Richbodo 9 Tagwerke Wiesen und den 6ten Theil eines Mansus in eben dieser Mark gegen einen Mansus und andere Güter in der Menzinger Mark.

Gundelsheim, (Gondelsheim) und Büchig oder Büchen mit andern Orten sind auch, wie alle angegebene Orte, Bestandtheile des obern Creichgaues.

Der untere Kreichgau besteht zum Theil aus einer waldigen und sumpfigen Ebne, zum Theil aus sehr fruchtbaren Hügeln. Daher mag die Benennung Bruchreyn, wie sie im 14ten Jahrhundert gefunden wird, gekommen seyn, indem Bruch die sumpfige Ebne, und Rain die Anhöhen bezeichnet. Daraus entstand der noch übliche Name dieser Gegend Bruhrein. Die Waldungen des Brubreins begriff man ehemals alle unter dem Namen Lußhard.

Folgende Orte machen den untern Kreichgau oder Bruhrein aus:

Brouchsale, Bruoselle, Bruxella (Bruchsal) die Hauptstadt desselben.

Heidolfesheim (Heidelsheim). Ein Heidolf und Hilderich erhielten durch Tausch mit der Lorscher Abtey im 27ten Jahre des Königs Ludwig einen Mansus im Kreichowe in Villa Heidolfesheim.

Helmolfesheim, (Helmsheim) wo im 15ten Jahre Ludwigs des Deutschen der Lorscher Abt Samuel eine Hube gegen andere Güter des Bubo in Menzingen vertauschte. Schon im Jahr 801 erscheint dieser Ort mit Hodeheim im Kreichgau. Grumbach, wo die Eheleute Hucbert und Ditlindis im 23ten Jahre Karls des Großen einen Mansum mit einer Hube dem heil. Nazarius übergeben.

Johanningen (Jöhlingen) versetzten die Diplome der Kaiser Conrad II. und Heinrich III. im Jahr 1024 und 1046 in den Kreichgau und in den Funcenchgowe in der Grafschaft Wolframs.

Gozbotesheim, (Gochsheim) Ludwig der Deutsche gab in seinem 36ten Regierungsjahre der Abtey Lorsch für ihre zwischen Rhätien und Swalefelden gelegene Güter 20 Huben und 146 Leibeigene in Villa oder Marha Gozboresheim im Creichgowe.

Muncinesheim, (Münzesheim) wo Herimar all sein Eigenthum im 15ten Jahre des Königs Ludwig dem heil. Nazarius schenkte. Im Jahr 1326 gab Fridrich Marg. von Baden dieses Dorf dem Ritter Hofewart zu Lehen.

Auuinisheim oder Auvinesheim, (Oeviesheim) kommt in den Vergabungen Wolfons und Gerolds an

das Kloster Lorsch unter Carl dem Großen im Kreichgau vor. Im J. 1048 bestätigte Kaiser Heinrich III. der Baßlerkirche einige Güter, die sie in Owienesheim im Chreihegowe in der Grafschaft Wolframs besaß.

Hubestadt, (Ubstatt) wo Hiltolf und Freiolf Gebrüder einen und einen halben Mansum im 2ten Jahre des Kaisers Ludwig dem heil. Nazarius vergabten.

Menzingen, Menzingon versetzten bey 30 Lorscher Urkunden in den Kreichgau. Die Eheleute Guntbald und Willerada schenkten im 7ten Jahre Carls des Großen einen Mansus in Menzingen mit der dort erbauten Kirche dem h. Nazarius.

Husen, Huser Mark (heute Landshausen), wird mit Ciudrincheim und Menzingen in einem Tauschbriefe vom 39 Jahre des Königs Ludwig zum Kreickow gerechnet.

Ziuternheim, (Zeutern) Was der Graf Gerold und seine Gemahlin Imma hier und in Odenheim besaßen, vermachten sie im 11. Jahre Carls des Großen dem heil. Nazarius. Im 10ten Jahre des Königs Ludwig wurde die Kirche mit ihren Liegenschaften in der Ziuterner Mark dem Kloster Lorsch geschenkt, dessen Abt Titrochus die Kirche, 3 Mansus und 5 Huben gegen andere Güter in der Menzinger und Huser Mark vertauschte.

Diepenbach, Bruno Erzbischof von Trier, Erbauer des Klosters Odenheim im Kreichgau, übergab diesem Kloster durch die Hand seines Bruders Poppo seine Güter in Villa Odenheim mit der Investitur der Kirche in Diepenbach und Husen, laut Diploms Kaiser Fridrichs des Rothbarts im J. 1161.

Ostringen, Ostrincheim, Austringa (Oestringen) Erkanfried und seine Gemahlin Weltrud übergaben im 15ten Jahre des Königs Carls dem Kloster Lorsch unter vielen andern auch ihre Güter in Austringa im Crehgauui. Im 30. Jahre König Ludwigs geschah ein Gütertausch in villa Ostrincheim.

Othenhaim, (Odenheim). Im ersten Jahre Kaiser Carls des Gr. widmete Udelfrid 110 Tagwerke, ein Jahr später Audolf 25 Tagwerke, und 6 Jahr darauf Wolcger und seine Frau Blibildis einen Mansus, und wieder 24 Jahre später die Ehegatten Alamann und Hildisnot auch einen Mansus in villa Otenheim im Kreichgau dem h. Nazarius.

Radincheim, Ratincheim (heute Rödigheim, Rettigheim) wird in Urkunden unter Carl dem Großen und Ludwig dem Frommen 3mal ausdrücklich in den Kreichgau versetzt.

Mulenhusen, Mulnhusen (Muhlhausen) mit der Kirche zum heil. Kreuz, wird in der Schenkung Turiberts für den heil. Nazarius um das Jahr 800 dem Kreichgau zugezählt.

Uhtretesheim, (Euchtersheim). Im Jahr 858 übergab ein gewisser Tuto von seinen Besitzungen in der Grafschaft Sigards im Kreichgau in villa Utretisheim einige Höfe dem König Ludwig dem Deutschen, um dagegen andere königliche Güter in Walestat im Lobdengau zu empfangen.

Mihilunfeld, (Michelfeld) mit Sunnersheim kömmt in einem Tauschbriefe des Klosters Lorsch vom 17. Jahre Königs Ludwig vor, ohne einem Gau zugeschrieben zu werden. Weil es aber zum Dekanat Bruchsal gehört, darf es sicher dem Kreichgau zugeeignet werden.

Wilare, (Weyer, Niklausweiler) wo ein gewisser Wolfbert im Jahr 803 all sein Eigenthum den Mönchen zu Lorsch schenkte.

Forst und Hambrucken, auch Hambrugg werden in dem Bestätigungsbrief Kaiser Fridrichs I. für das Kloster Odenheim im J. 1161 dem Kreichgau zugeeignet.

Langenbruke, erscheint in einer Speyrer Urkunde vom Jahr 1338 mit Stetefeld, wo schon im Jahr 1241 Rudolf von Kiselowe alle seine Güter dem Bischof von Speyer verkauft hatte.

Chiselowe, (Kislau) das Schloß wurde 1252 vom römischen König Wilhelm der Speyrer Kirche geschenkt, nachdem dessen frühere Besitzer die Herrn von Kislau ausgestorben waren. Das nahe liegende Dorf Gronau kömmt in dem Diplome Kaiser Carl IV. im J. 1366 auch unter den Speyerischen Dörfern im Bruchrey unter dem Namen Grunow vor.

Von Malsch liest man zuerst im Diplome Fridrichs I. vom J. 1156

Digitized by Google

unter dem Namen Malsge für das Kloster Maulbrunn.

Munigoldesheim, (Mingoldsheim) wo Willequina, Petrus, Helperich und die Brüder Rudine und Werinbald unter Carl dem Großen und Ludwig dem Deutschen ihr Eigenthum dem Kloster Lorsch übertrugen.

St. Leon erscheint in Speyrer Urkunden erst im 12ten Jahrhundert. Bischof Günther verschrieb 1157 den Meyerhof (Curia) bey St. Leon und den Hof im Bruowele (Briel) im Lobdengau dem Speyrer Domkapitel; zwei Jahre später eine Scheuer (Horreum) bey St. Leon dem Kloster Maulbrunn. Das Diplom Carls IV. vom Jahr 1366 für die Speyrer Kirche führt unter den im Bruchreyn liegenden Speyerischen Dörfern St. Len ꝛc. an.

Hochkinheim, (Hokenheim) wird zwar in einigen Urkunden des 8ten Jahrhunderts zum Anglachau gerechnet; ist aber, weil es zum Bruchsaler Dekanat gehört, sicher dem Kreichgau zuzuschreiben. Reislingen mit dem Schloß Wersau, das im 13ten Jahrhundert Welreshowe geschrieben wurde, und seinen eignen Adel, Ministerialen des Stifts Strasburg hatte.

Luzheim, (Loßheim), wo Herzog Konrad, Sohn des Grafen Wernhar im Jahr 946 drey Huben der Speyrer Kirche schenkte. Die Scheuer von Luzheim wird im Jahr 1156 unter den Maulbrunnischen Besitzungen aufgeführt. Das Dorf Luzheim scheint den Namen vom Walde Luzhard empfangen zu haben.

Ensilinheim, welches jetzt Eisingerhof heißt, wird in dem Briefe des Bischofs Johannes von Speyer über die Stiftung des Klosters Sunnesheim mit Menzingen in den Cresgewi versetzt. Das Wormser Domkapitel verkaufte seinen Güterantheil in Ensilnheim und Luitolsheim, welchen ihm der Kanonikus Gerlac vermacht hatte, für 70 Mark Silber dem Speyerkapitel im J. 1237. Keths, (Ketsch) Bischof Günther von Speyer gab dem Kloster Schongau das Gut in Grensheim mit der Verpflichtung, jährlich 4 Käse an den Hof seiner Kirche Keths zu zinsen. Kaiser Fridrich I. zählt in seinem Bestätigungsbrief für Maulbronn 1156 zu dessen Besitzungen auch die Güter (terram) in Keths. Bischof Beringer nennt ums Jahr 1224 Kavtsch seinen Meyerhof (curtem). Hier ist die älteste Rheinüberfahrt: denn schon im Jahr 1231 wurden die Schongauer Mönche von der Bezahlung des Schifflohns frey erklärt.

Außer den angeführten Orten findet man bisweilen in den alten Urkunden noch andere in den Kreichgau versetzt, welche eigentlich den Nachbar-Gauen Elsenzgau, Pfinzgau oder Anglachgau zugehören: z. B. Eggeratefwilare an der Enz, wovon nichts mehr übrig ist, Aschinbrunen (entweder Eschelbron im Elsenzgau oder Eßelbron im Enzgau) Gartha (Gartach, Groß-Klein- und Neckar-Gartach) Schutzingen und Illingen, eigentlich zum Enzgau gehörig; wie Autinesheim (Oetisheim), Turmenzir Marca (Dormenz) und Schloß Entzenberg.

Gemmincheim, (Gemmingen) Lobefeld, Revekheim und Uckelingen, alle 4 zum Elsenzgau gehörig.

Aus den beschriebenen Orten lassen sich also die Gränzen des Kreichgaues bestimmen. Da fast alle zwischen den Flüssen Schwarzach und Salzach liegen, nur wenige diesseits der Schwarzach zum Lobdengau, und noch weniger links der Salzach zum Kreichgau gehören; so bildet die Schwarzach die nördliche, die Salzach die südliche, der Rhein die westliche, und die Berghöhe, von welcher die kleinen Bäche einerseits in den Rhein, andrerseits in den Neckar herabfließen, die östliche Gränze.

Der Inhalt dieses Landstriches beträgt ohngefähr 16 Q. M., und ist gegenwärtig von mehr denn 50,000 Seelen gewohnt.

Der ehemalige Ritter-Kanton Kreichgau begriff viele Ortschaften, welche außer dem Kreichgau liegen; so wie in der gemeinen Mundart manche Orte zu dem Kreichgau gerechnet werden, die in der eigentlichen Bedeutung nicht dazu gehören. Von den alten Gaugrafen des Kreichgaues hat man nur eine dürftige Kunde. Der älteste, von welchem Nachrichten übrig geblieben, war Gerold, Besitzer großer Güter in mehrern Gauen, vielleicht auch Versteher mehrerer Gauen. Er machte schon im Jahr 779 ansehnliche Vergabungen an das Kloster Lorsch, und zeigte sich über-

haupt durch Güterübergabe im Kreichgau, im Enzgau, im Angslachgau sehr freygebig gegen diese Abtey.

Sigard erscheint unter Ludwig dem Deutschen im Jahre 853 als Graf im Kreichgau. Mit Anfang des 10ten Jahrhunderts herrschte im Speyergau und Enzgau Graf Walaho vom Salischen Stamme, welcher wahrscheinlich auch den Kreichgau regierte: denn da Hatto, Erzbischof von Maynz, im J. 902 Güter in Audinesheim, (Oetisheim) und Rutgesingon der Abtey Lorsch übertrug, wird Audinesheim in die Grafschaft Walachi gesetzt. Oetisheim aber wird eben so oft dem Kreichgau als Enzgau zugeschrieben gefunden. Herzog Otto erhielt im Jahr 935 vom König Otto III. die Grafschaft Kreichgau und Elsenzgau. Ueberdieß verwaltete er den Wormsgau, Speyergau und Nahgau als Graf, und lebte bis 1004.

Nach dem Otto erscheint Wolfram als Graf im Kreichgau und mehrern andern Gauen, als im Enzgau und Pfinzgau im Jahr 1024, 1046 und 1056. Er war ein Mann von großem Ansehen, und soll ein geborner Graf von Ardenea, und mit Azela einer Schwester Kaiser Heinrichs IV. vermählt gewesen seyn. Er hinterließ zwar zween Söhne, Zeisolf und Johannes; aber keiner wurde sein Nachfolger in der Grafschaft Kreichgau: denn im Jahr 1057 erscheint als solcher in einem Diplome Heinrichs IV. Graf Engilbert.

Im Jahr 1100 verwaltete ein gewisser Bruno außer dem Elsenzgau und Enzgau auch den Kreichgau, wie aus dem Stiftungsbriefe des Speyerbischofs Johannes, eines Sohnes des Grafen Wolframs, für die Abtey Sunnesheim erhellt.

Gemäß dem Stiftungsbriefe des Klosters Odenheim war im J. 1120 Poppo, ein Bruder des Erzbischofs Bruno von Trier, Graf im Kreichgau, welcher selbst auch dieses Stift mit Schenkungen begüterte. Er war von der Familie der Grafen von Laufen, welche im 12ten und 13ten Jahrhundert in dieser Gegend mächtig waren, und wovon im Jahr 1208 ein Graf Poppo seinen Sitz im Schloß Dilighesberg (Deilrsbg) im Elsenzgau hatte.

Nachdem diese Grafen nach und nach ausgestorben; hörte die gräfliche Verwaltung des Kreichgaues auf. Einige Bestandtheile desselben, z. B. Laufen, Sunnesheim, und Eppingen wurden im Jahre 1234 vom Kayser Friedrich II. dem Marggrafen Herrmann V. von Baden verpfändet; andere kamen an die Pfalzgrafen am Rhein, wie Bretten, welches zuerst den Grafen von Eberstein, von diesen den Marggrafen von Baden, und von diesen den Pfalzgrafen zu Theil wurde.

Krekelbach, ist ein Theil der Vogtey und Pfarr Bleibach im Bezirksamte Waldkirch. Er enthält 5 Bauernhöfe nebst mehreren Taglöhner-Häuschen. Diese Höfe bilden die Gränzen zwischen Simonswald und Bleibach. Anfangs der 1790er Jahre wurde in dieser Gegend ein Bley- und Silbergang entdeckt, welchen mehrere Liebhaber einige Jahre bebauen ließen. Der Krieg hemmte die Fortsetzung. Viehzucht und Ackerbau nähren die Einwohner.

Krenkingen, Pfarrdorf, war ehedem ein Filial der Pfarrey Thiengen, dann von Aichen, erhielt im J. 1675 einen eigenen Kaplan und endlich 1722 einen Pfarrer. Der Ort zählt mit den Höfen Hagnau 32 Häuser, 196 Seelen, und gehört in das Bezirksamt Thiengen. Die Herren von Krenkingen, welche aus Schwaben abstammten, hatten 4 Schlösser dieses Namens. Eines davon stund in der Stadt Engen, Altkrenkingen genannt, das andere bey dem Dorfe Krenkingen, wovon aber heut zu Tage keine Spur mehr übrig ist, das dritte bey Dietlingen, so Gutkrenkingen hieß, endlich das vierte bey Bühl im Kleggau, welches einen sehr hohen Thurm hatte und Neukrenkingen genannt wurde. Blühend und mächtig waren einst die Besitzungen dieses schon längst ausgestorbenen altadelichen Hauses. Die Herren von Krenkingen kommen schon im 12ten Jahrhundert in Urkunden als Zeugen vor. So 1202 Adelbert v. Krenkingen, 1260 Eberhard im Schlosse Krenkingen zu Eigen wohnend, welches damals noch ein Dorf war, 1262 Diethelm von Weißenburg, dieser vergabte an das Kloster Allerheiligen zu Schaffhausen das

Digitized by Google

Gut in der Wyden mit einer Mühle, bey Rötheln. Im Jahr 1128 erscheint Heinrich von Creinkingen, 1150. 1152. 1177. 1178 und 1187. Cuonrad von Krenkingen, welcher für sich und seine Nachkommen 1152 zum Schirmvogt des neu gestifteten Mannsklosters Tiezlenheim von Kaiser Conrad II. ernannt wurde. Im Jahr 1202 Brüder Cuonrad und Lüthold, welch letzterem Mauchen gehörte, wo sein Ministerial Burkard Ritter (miles) hauste. 1240 Heinrich von Krenkingen, 1251 Wernher, 1269 Conrad, 1286 Diethelm. In der zweyten Hälfte des 13ten Jhrhunderts gab Bischof Otto von Konstanz dem Heinrich von Krenkingen Schloß und Stadt Thiengen zu Lehen, welches Dietrich von Krenkingen, der Letzte seines Stammes, im 15ten Jahrhundert dem Bischof von Konstanz wieder verkaufte, der es denen von Blumenegg gab. 1286 Diethelm, 1312 Lütold, welcher 1320 in der Streitsache des Abts von Reichenau mit Heinrich Graf von Fürstenberg zur Geisel des Friedens diente, 1324 Curator des Grafen Heinrich von Lupfen und ein besonderer Gutthäter des Klosters Berau war, wo er für seine Gemahlin Adelheid v. Usenberg eine Jahrzeit stiftete und zwey Encklinen Agnes und Anna als Klosterfrauen hatte. Im Jahr 1326 war Diethelm von Krenkingen ein besonderer Gutthäter des abgebrannten Klosters von St. Blasien. 1435 wurde Johann von Krenkingen, auch Baron von Wisenburg genannt, mit 14 seiner Gehilfen wegen verübten Gewaltthätigkeiten an dem Kloster St. Blasien vom Basler Conzilium mit dem Kirchenbanne belegt, welchen der Pfalzgraf Ludwig und andere Fürsten und Edle des Reichs vollstrecken sollten. Die Herren von Krenkingen waren auch Schirmvögte der Abtey Rheinau, und 1438 war Burkard von Krenkingen Abt daselbst. Einige von ihren väterlichen Besitzungen im Albgau und Kleggau kamen durch Kauf an St. Blasien, andere im 15ten Jahrhundert an die Grafen von Sulz und an die Herren von Gutenburg und Rumlang, welche auch St. Blasien käuflich an sich brachte, 1275 verkaufte Heinrich von Krenkingen mit Einwilligung seiner Gemahlin Benedicta um 35 Mark Silber an St. Blasien einen Hof (Curiam) in Tuotelingen, mit der Jurisdiktion dieses Ortes und in Snüringen, ferner die Burgställe und Güter Krenkingen, und Isenegg mit aller Zugehörde. 1279 verkauft Conrad von Krenkingen um 145 Mark Silber Schaffhauser Gewicht den Mayerhof in Rockertswiller (Reckenschweil) mit Patronatrecht und Zugehörde, welches er als Lehen von St. Gallen innhatte, an St. Blasien, nahm dagegen sein Eigenthum in Laußheim und im Bachthal von St. Gallen zu dessen Entschädigung zu Lehen. 1352 verkauft Catharina v. Krenkingen, Gemahlin Rudolfs von Thengen, mit Verwilligung Heinrichs von Thengen ihres Pflegvogts und Schwagers die Vogtey Altenburg um 65 Mark Silber an das Kloster Rheinau, die Herren von Krenkingen besaßen auch das Schloß und Herrschaft Gutenburg, welche sie jedoch im J. 1361 dem Burkard und Walter von Hohenfels abtraten. Elisabeth, ebenfalls aus der Familie Krenkingen, genannt von Weißenburg und letzte Erbin des Schlosses Roggenbach, hat dieses Schloß 1482 samt dem halben Zehenden in Wellendingen, die Grundzinse in Wittlekofen, Horwen, Balzhausen und die Fischerey in der Mernach und Steinach, dem Johann Grafen von Lupfen verkauft.

Krensheim, Pfarrdorf von 48 Häusern und 299 Einwohnern im Bezirksamte Grünsfeld. Es liegt eine Stunde von Grünsfeld gegen Wirzburg zu und hat 36 Bauern ausschlüßig der Söldner. Es war ehemals ein Filial von Grünsfeld, hat aber seit 1810 einen eigenen Pfarrer.

Krenzach, ein an dem Rhein, an der Straße nach Rheinfelden gelegenes Pfarrdof, 1 1/2 Stunden von Lörrach, 1 Stunde von Basel, mit 700 Einwohnern; einer Kirche, einem Pfarrhause, Schule 109 Wohn - und 125 Nebengebäuden. Der Ort gehörte als badisches Lehen den von Bärenfels, welchen er 1735 abgekauft wurde. Auch hatte das Erzhaus Oestreich einen kleinen Antheil daran, welchen es 1741 bey dem bekannten Vertrag an Baden abtrat. Es wächst hier ein

Digitized by Google

vortrefflicher sehr gesuchter rother Wein. Die Einwohner haben gute Nahrung, treiben viele Handwerke und einen großen Fisch- besonders Salmen- und Lachs-Fang. Jenseits des Rheins liegt das Dorf Augst, und bey demselben die Ruinen des alten Augusta Rauracorum der Römer.

Kressel, ein Haus mit 2 Familien und 14 Seelen in der Vogtey Schlechtnau, Pfarr Todtnau und Bezirksamte Schönau. Es liegt rechts der Thalstraße und dem Wiesenfluß von Schönau gegen Todtnau 1/4 Stunde hinauf an einer Bergwand von Mitternacht gegen Mittag.

Kressenberg, ein herrschaftlicher Erblehenhof im Bezirksamte Radolfzell.

Krettlinsmühl, ein einschichtiges Haus und Mühle in der Landgrafschaft Nellenburg, Bezirksamte Stockach und Pfarrey Heudorf.

Kreut, eine Gegend mit einzelnen Höfen in der gefürsteten Grafschaft Geroldseck.

Kriegerthal, ein fürstenbergisches Eisenschmelzwerk mit Zugehörungen, mehrere Wohnungen für Laboranten und kleinere Häuschen für Kohler und andere Gehülfen, dann eine Hufschmiede und ein anderes Gebäude für den herrschaftlichen Beamten. Die Einwohner dieser Schmelze bilden keine Gemeinde, haben auch kein Bürgerrecht, noch einen eigenen Bann oder Gemarkung, sondern werden in allen Fällen zur Gemeinde Biesendorf gezählet, wohin sie auch eingepfarret sind. Hammerwerk ist bey dieser Schmelze keines vorhanden, sondern die rohen Maßeln müssen auf der Achse bis Hammereisenbach auf dem Schwarzwalde verführet werden. Seit mehreren Jahren wird dieses Eisenwerk mit besserm Vortheil als vorhin betrieben. Die Seelenzahl beläuft sich auf 82 Köpfe.

Krinen, ein einzelnes Wirthshaus am Fuße des Belchen, welches auf der Spitze des Krinenberges an der Gränze des Bezirksamtes Schönau steht. Es gehört zur Gemeinde Untermünsterthal Pfarrey St. Trudpert im Bezirksamte Stauffen.

Kripperhof, ein Hof in der Pfarrey und Stadtgemeinde Baden unfern der Straße nach Rastadt.

Krochty, ein Hof im Thal Harmersbach und Bezirksamte Gengenbach.

Kronau, ehedessen Grünau, nachher Crenau, ein Dorf im Bezirksamte Philippsburg mit 679 Seelen, 1 Kirche und 110 Häusern. In einem Diplom des Kaisers Karl IV. vom J. 1366 wird der Ort unter die Besitzungen der Speyrischen Kirche gesetzt, unter dem Namen: Grunow im Bruchreyn.

Krozingen, ein ansehnlicher Marktflecken mit 980 Einwohnern, 3 Stunden von Freyburg an der Heerstraße nach Basel, ist eine Viertelstunde weit ausgedehnt und in Ober- und Unterkrozingen abgetheilt. Dieser Ort hat ein hohes Alter und erscheint schon im Jahr 808 in Urkunden. In diesem Jahr schenkte Blitsind Sohn Ruadins und seiner Gemahlin Schwanahild dem Kloster St. Gallen im Breisgau die Orte Eschbach, Zarten und Eichen, dieß geschah in villa Scrozinga Krozingen unter Graf Odalrich. Von diesem Orte nannten sich die alten Herren von Krotzingen, die im 13ten und 14ten Jahrhundert in Urkunden vorkommen. Im Jahr 1283 den 19ten October ist Hugo von Krozingen unter den Zeugen bey dem gütlichen Vergleich zwischen St. Gallen und dem Clara-Kloster zu Freyburg wegen einigen Güterzinsen in Ebringen. Der nemliche ist unter den Zeugen, da 1292 den 22ten July Johannes von Endingen Bürger in Neuenburg einen Hof und Mühle mit Gütern zu Krozingen um 350 Mark Silbers an das Kloster St. Clara zu Freyburg verkaufte. 1323 erhielt Johannes von Krozingen vom Abt zu St. Blasien einige Lehen im Breisgau. In der Folge kam der Ort an die Schnewlin von Landek, die ihn schon 1412 mit dem Gerichte besaßen, von diesen kam er mit Ende des 16ten Jahrhunderts durch Heyrath an die von Sikingische Familie an die Freyherrn von Pfirdt, welchen er noch als Kammeralgut gehört. Im 30 jährigen Kriege wurde Krozingen von den Schweden verbrannt. Der Ort hat eine Poststation und 2 nicht unbedeutende Jahrmärkte,

Digitized by Google

welche den 3ten Febr. und am Kirchweihdienstag gehalten werden. Das ehemalige Stift St. Blasien hatte hier eine Probstey, in deren Einfang selbes die hohe und niedere Jurisdiktion ausübte. Sie ist nun eine Besitzung des Grafen von Schauenburg. Der Bezirk dieser vormaligen Probstey ist mit einer Mauer umfangen. Das Patronatrecht hiesiger Kirche gehörte ehemals dem Kloster St. Trudpert und nun steht es unter der Landesherrschaft. Die hiesige Kaplaney wurde im Jahr 1727 von einem Herren von Litschgi gestiftet. Der Ort hat eine vorzüglich gute Gemarkung, bauet Wein, Korn, Waizen, Hafer, alle Gattungen Gemüß und vorzüglich gutes Obst.

Krumbach, ein Bach in dem Bezirksamte Mößkirch.

Krumbach, Pfarrdorf mit einem alten Schlosse am Bache Krumbach in dem Bezirksamte Mößkirch. Es zählt 41 Häuser 262 Seelen und machte mit Worndorf und einigen Höfen die Herrschaft Waldsberg aus, welche im Jahr 1636 von den freyherrlich von Steinischen Erben an Fürstenberg verkauft wurde. Diese Herrschaft war ehemals ein Bestandtheil des kleinen Gaues Goldineshundere (Goltineshuntare) der sich am rechten Donau-Ufer bis Herbertingen und Sulgau erstreckte. Im Jahr 854 hatte er Udalrich und 993 Marquard zu seinen Grafen. Dieser letztere gab 993 dem neuen Kloster Petershausen alles Eigenthum, das er in den Dörfern Worndorf und Crumacha im Gau Goldiershaudere seiner Grafschaft besaß.

Krumbach, ein Weiler mit 141 Seelen in dem Stadt- und ersten Landamte Mosbach. Es soll dasjenige Krumbenbach seyn, wo selbst das Kloster Lorsch schon in XII. Jahrhundert 10 Huben Landes besessen und solche zu den Einkünften des Abrinsberges angewiesen hat. Die Katholischen gehören zur Pfarr Limbach, die Reformirten nach Lerbach und die Lutherischen nach Mosbach.

Krummen, siehe Ober- und Unterkrummen.

Krummenschiltach, Thal am Flusse Schiltach in dem Bezirksamte Hornberg mit einem Posthause und mehreren zerstreut liegenden Höfen. Ein Theil der Höfe in der Krummenschiltach gehört zum Staabe Langenschiltach, der andere, so wie das Posthaus, zum lutherischen Staabe Tennenbrunn.

Krummlinden, ist ein zur Gemeinde Obermünsterthal gehöriger Weiler, welcher in einer Länge beynahe von 1/4 Stunde an beyden Seiten der auf den Schwarzwald führenden Straße 21 Bauernhöfe zählt. Zu demselben gehören noch die einzelnen Höfe Lochmatt, das Vogelsang, der Steinbrunn, Laitschenbach, der große und kleine Stollbach sodann die 5 Höfe auf dem Bühl. Sie sind dem Bezirksamte Stauffen zugetheilt und pfarren nach St. Trudpert.

Kuchelbach, ehemals Chuchilsbach, ein Weiler in der Pfarrey Birdorf, Vogtey Birkingen und Bezirksamte Waldshut. Er erscheint schon in einer Urkunde vom Jahr 874, worinn Gebhard Bischof von Konstanz der Kirche Birdorf den Zehenten in diesem Orte zuerkannt. Im J. 885 vergabte ein gewiesser Recho sein dasiges Gut an das Kloster St. Gallen unter dem albengauischen Grafen Adelbert.

Kudach, Hof unweit Altheim und 3 Stunden von seinem Amtssitze Buchen.

Kühlenbronn, ein Filial von der Pfarrey Wieß im Bezirksamte Schopfheim. Es zählt 81 Einwohner, 10 Wohn- und 20 Nebengebäude.

Kühlenmorgen, einige Höfe in der Vogtey Nordrach Bezirksamtes Gengenbach.

Külsheim, Kullensheim, ist eine kleine Stadt von 2122 Seelen an der Mühlbach, welche 1 1/2 Stunde davon in die Tauber fällt, 3 Stunden von Bischofsheim und eben so weit von Wertheim entfernt. Sie gehörte vormals den alten Dynasten von Durne oder Düren. Rupert von Düren verkaufte diesen Ort mit Bewilligung seines Sohnes Rupert im J. 1291 an seinen Schwiegersohn den Grafen von Wertheim, welchem der Erzbischof Gerhard II. solchen im folgenden Jahre wieder abgekauft hat. In der Folge wurde diese Stadt dem Grafen von Wertheim ver-

Digitized by Google

pfändet und als der Erzbischof Diether von Isenburg selbige im J. 1480 dem Johann von Wittstatt abermal versetzte, so entrüstete sich darüber der Graf von Wertheim so sehr, daß er nicht allein den besagten von Wittstatt aus dieser Stadt mit Gewalt verjagte, sondern auch die Bürger daselbst feindlich behandelte und plünderte. Mit Hilfe des Kurfürsten von der Pfalz wurde die Sache jedoch in der Güte verglichen und dem Erzbischoffe wieder der Besitz von Külsheim verschafft. Die Stadt hat eine Pfarrkirche und in derselben (vormals) 4 Altar-Beneficien, sodann auch ein Hospital. An Gewerbsleuten und Handwerkern zählt die Stadt 2 Chirurgen, 1 Gros- und ein Kleinorgelmacher, 1 Vergolder, 1 Uhrenmacher, 8 Handelsleute mit Einschluß der Jüdischen, 1 Weißgerber, 1 Säckler, 3 Dreher, 2 Färber, 2 Hutmacher, 5 Glaser, 3 Häfner, 13 Leinenweber, 2 Ziegler, 2 Sailer, 1 Sattler, 3 Lichterzieher, 1 Buchbinder, 1 Tüncher, 8 Maurer und Steinhauer, 9 Metzger, 6 Müller, 2 Nagelschmiede, 7 Hufschmiede, 3 Schlosser, 13 Schneider, 18 Schuhmacher, 6 Schreiner, 4 Zimmerleute und 4 Wagner. Krämer- und Viehmärkte werden 4 gehalten. Külsheim ist nun zum Bezirksamte Tauber-Bischofsheim zugetheilt.

Kümmelbacherhof, oder Schneckenbuckel, ein Hof in der Pfarr- und Bezirksamte Heidelberg.

Künaberg, Dörfchen mit 12 Häusern und 95 Seelen in der Vogtey Frönd, Pfarr und Bezirksamtes Schönau. Dieser Ort kam unter Abt Arnold II. von Ulrich von Kienberg und seinen Söhnen Herrmann und Heinrich im J. 1260 durch Kauf an St. Blasien. Einst soll die in Basel sehr beberühmt gewesene, aber schon längst ausgestorbene Familie von Kienberg hier ihr Schloß gehabt haben. Die erste Nahrungsquelle der Einwohner ist die Viehzucht. Hier fließet das bey Herrenschwand entspringende Künbächle vorbey, von dem der Ort wahrscheinlich seinen Namen annahm.

Künzhurst, ein Weiler in der Pfarr Vimbuch und Bezirksamte Bühl.

Kürnach, ein langes Thal, das etwa eine Stunde von Villingen anfängt und seinen Namen von dem Kürnbach hat, welcher durch dasselbe hinfließt: Es wird in die Obere und Untere-Kürnach eingetheilt, wovon die Einwohner des erstern zur evangelischen, die des letztern aber, 679 an der Zahl, zur katholischen Lehre sich bekennen, und einen von Kaiser Joseph II. neu fundirten Lokalkaplan haben. Beyde waren ehedem ein Eigenthum der Herzoge von Zähringen, von denen sie durch Erbschaft an die Grafen von Fürstenberg kamen. Unter diesen verkaufte Graf Egon den obern Theil als ein Erblehen an Heinz den Schenken von Zell im Jahr 1292, und von diesen kam er in der Folgezeit an den Ritter Ulrich von Neunegg, dem es das Kloster St. Georgen im Jahr 1373 abkaufte, und sich von Fürstenberg damit belehnen ließ, bis er endlich selben durch Kauf eigenthümlich an sich brachte. Bey der Reformation fiel dieser Theil samt dem Kloster an Wirtemberg. Den untern Theil schenkte Werner, ein Dienstmann (Ministerialis) Bertholds IV. Herzogs von Zähringen, dem Kloster Tennenbach im Jahr 1180, welches ihn im J. 1506 an die Stadt Villingen verkaufte. Der untere Theil der Kürnach fiel mit der Stadt Villingen an Baden, und die Obere-Kürnach wurde vermög Staatsvertrag vom 5ten Oct. 1810 dahin von Wirtemberg überlassen. Das ganze Thal steht unter dem Bezirksamte Villingen.

Kürnbach, Condominatort mit dem Großherzogthum Hessen und ist nach Straßen und einzelnen Häusern abgetheilt. Der Großherzoglich Badische Antheil besteht aus 75 Häusern und 464 Seelen, kam durch den Staatsvertrag vom 5ten Oct. 1810 von der Krone Wirtembergs an Baden und wurde dem Bezirksamte Bretten zugetheilt. Der Flecken hat 4 Märkte und seine besondere durch das Condominat erhaltene Verfassung. Die Einwohner nähren sich vorzüglich mit Weinbau. Sie sind ev. lutherischer Religion, haben eine eigene Kirche und Pfarrer, welcher vom

Digitized by Google

Großherzog bestellt und besoldet wird.

Kürnberg, ein sehr schönes in das Kirchspiel Schopfheim aber in die Vogtey Raidbach gehöriges Dörtchen. Es liegt solches 1 Stunde von Schopfheim und 1/4 Stunde von Hasel, auf der Höhe des Gebürges, welches nachher der Dünkelberg genannt wird. Der Ort zählt 26 Bürger, welche 24 Häuser und 39 Nebengebäude bewohnen. Diese Wohnungen sind meistens ganz neu und mit Ziegeln gedeckt, weil vor 10 Jahren ein großer Brand den ganzen Ort bis auf wenige Häuser in Asche legte. Im Orte ist eine Schule und ein Wirthshaus. Die Einwohner, die zum Theil sehr vermöglich sind, nähren sich vom Ackerbau und der Viehzucht, wozu ihr schöner zum Fruchtbau besonders günstiger Bann alle Gelegenheit darbietet; auch giebts hier viel und gutes Obst, besonders Nüsse. Die ärmere Klasse nährt sich besonders vom Behauen der rothen Sandsteine, welche im Banne in vorzüglicher Güte brechen und häufig in die Schweiz, das Sundgau und ins Ober-Elsaß, besonders als Schleifsteine, geführt werden.

Gleich unter Kürnberg fließt ein kleines aber wildes Bächlein vorbey, welches der Schlierbach heißt, das im Wiesenthal unter Schopfheim, wo es sich in mehreren Wässerungsgräben endet, auch seinen Namen verliert. Dieses Bächlein liefert sehr schmackhafte Forellen und große Edelkrebse, von den oft ein Stück um 6 — 12 Kreuzer in Basel verkauft wird. Kürnberg gehörte bis zum Jahr 1400 denen von Schönau, in welchem Jahr Anna die Hürußin von Schönau unter andern Orten auch den Ort Kürnemberg nebst der Steingrube an Markgraf Rudolf III. von Hachberg-Sausenberg verkaufte.

Kürnberg, Herrschaft, im Breisgau zwischen dem Rhein, der Markgrafschaft Hochberg, der Herrschaft Mahlberg und der Landgrafschaft Breisgau. Sie war meist eine Besitzung der schon lange erloschenen Familie der Freyherren von Kürnberg, die hier ihre Stamburg hatten. Burkard Freyherr von Kürnberg erscheint noch in einer Urkunde vom Jahre 1086, worinn er die Stiftung des Klosters Reichenbach von seinem Schwager Bernii von Sigburg mit seinen Zinsen und Gütern in den Dörfern Gunderichingen und Schietingen vermehrte. In der Folge besaßen die Herren von Usenberg diese Herrschaft als ein Lehen von Oestreich. Die letzte Belehnung des Fridrichs von Usenberg geschah im Jahr 1343 am St. Ulrichs-Tag zu Wien von Herzog Albrecht von Oestreich. Nach Fridrichs Tod nahm Markgraf Heinrich IV. von Hachberg Besitz von seinen Landen unter dem Vorwande, diese Herrschaft gebühre kraft des Vertrages vom J. 1326 auch dem weiblichen Geschlechte. Herzog Rudolf von Oestreich machte aber im J. 1358 seine Ansprache an dieselbe. Sie wurde auch in einem auf dem freyen Feld vor Säckingen, Freytags vor St. Agnesen-Tag von Graf Immer von Straßberg gehaltenen Manngericht dem Markgrafen ab- und dem Herzoge zugesprochen, und da der Markgraf dessen ungeachtet sich des Titels eines Herren von Kenzingen bediente, so setzte Herzog Rudolph seine Ansprache fort. Im Jahr 1361 hält Herzog Fridrich von Teck, Kaiser Karl IV. Reichshofrichter zu Prag, Gericht. Herzog Rudolph läßt daselbst durch seine Bevollmächtigten Lutmann und Johann von Ratelsdorf, gegen den Markgrafen um 20000 Mark Silbers die Einsetzung in die Herrschaft Kürnberg samt allen Zugehörungen nachsuchen. Er erlangt solches, und bekömmt deßwegen nicht nur ein Mandatum generale immissorium et manutenentiæ, sondern es ergeht auch ein besondrer Befehl an Johann Bischof von Straßburg, den Rath und Bürgerschaft der Städte Straßburg, Freyburg und Basel; im J. 1366 wird selbst die Acht wider ihn und die Stadt Kenzingen erkannt, und die Achtserklärung von dem Hofrichter Burkard, Burggrafen zu Magdeburg und Grafen zu Haydek im Namen des Kaisers verkündet. Nach solchem Erfolge und geschehener Abtretung wurde die Herrschaft Kürnberg verpfändet, und findet sich von erstern Zeiten, daß Kaiser Sigismund im Jahre 1420 die Veste Kürnberg und die Stadt Kenzingen mit ihren Zugehörungen dem Markgraf Bernard

Digitized by Google

von Baden pfandweis überlassen und ist der Pfandsinnhaber von Hammann Snewelin von Landek zur Abtretung angewiesen worden. Die damalige Reichsstadt Straßburg war durch sehr viele Jahre in dem pfandschaftlichen Besitz dieser Herrschaft. Auf diese folgten die Herren von Weinsperg, von Hirnheim und endlich Johann Baumgartner von Baumgartner zu Hohenschwangau und Ehrbach, bis endlich die Herrschaft 1564 von Oesterreich inkammerirt wurde. Zu dieser Herrschaft gehören die Stadt Kenzingen, und Herbolzheim, dann die Orte Bleichheim, Nordweil, Bombach, Wyhl, Wöllingen, Ober- und Niederhausen, Wonnenthal und Kirnhalden. Die ganze Herrschaft hat überhaupt 15 Q. M. und zählt beyläufig 6500 Einwohner.

Kürneck, zerfallenes Schloß in der untern Kürnach bey Villingen im Walde, hatte ehemals seinen eigenen Adel. Im Jahr 1292 den 8. July verkaufte Heinrich de Kürnecke mit Einwilligung seiner Söhne Heinrich und Burkard und seines Bruders Sohn Bruno um 27 Pfund gangbarer Münze seine Besitzungen in der Nähe seines Schlosses Kürneck, an beyden Ufern des Honbaches liegend, und sich von dem gähen Fußpfad (Sneslaiphinan, Schneeschleife) genannnt, bis zum Hohwald erstreckend, an das Kloster St. Georgen auf dem Schwarzwald. Im Jahr 1289 kömmt ein Johannes v. Kürnegge bey dem Kaufe eines Gutes in Wettelbronn an den Berthold v. Greßekon als Zeuge vor, und 1428 legte ein Eberhard v. Kürneck in der Reichenau Profession ab.

Kürzel, Kirchzell, ein schönes in das Bezirksamt Lahr gehöriges Dorf, zwey Stunden von Mahlberg und 1 1/2 Stund von Lahr an der Straße nach Kehl und Straßburg. Es zählt 660 Einwohner, 1 Kirche, 2 Pfarrhäuser, 2 Schulen, 114 Wohn- 120 Nebengebäude, und ist lutherisch- und katholischer Religion. Der Ort hat einen fruchtbaren Bann, ist aber der Ueberschwemmung der Unditz oder Unnütz öfters ausgesetzt. Dieser kleine Fluß entspringt hinter dem Kloster Ettenheimmünster, in dem sogenannten Münsterthal, und richtete in ältern Zeiten seinen Lauf unweit Altdorf und Mahlberg vorbey, und durchfloß die Gemarkungen von Kippenheimweiler, Dinglingen und Hugsweyer, in denen Orten er oft großen Schaden anrichtete. Vor der Hälfte des 15. Jahrhunderts wurde dieser Fluß bey der Stadt Ettenheim abgegraben, und erhielt den Namen Ettenbach, dessen ungeachtet läuft die alte Unditz oberhalb Kürzel öfters an, ohne daß man weiß, woher das Wasser kommt, und verursacht großen Schaden.

Kürzel war in ältern Zeiten ein Mahlbergisches Gut, welches Heilika, die letzte Dynastin von Mahlberg an das Haus Geroldseck brachte. Als aber Walter I. von Geroldseck im J. 1277 starb, und seine Söhne die Herrschaft theilten, fiel Kürzel der Herrschaft Lahr und Mahlberg zu, und theilte mit ihr die gleichen Schicksale. Das Kloster Schuttern besaß hier schöne Güter und Einkünfte, welche es theils durch die Offonische Stiftung, theils von Kaiser Heinrich II. im Jahr 1016 erhalten hatte. Diese Besitzungen wurden dem Kloster den 28. August 1136 und zwar namentlich in Kirrechzella von Pabst Innocenz II. bestätigt. Die Pfarrey Kürzel wurde jederzeit von einem Weltpriester verwaltet; Pabst Clemens IV. aber hat zwischen den Jahren 1265 und 1268 dem Kloster nicht nur die hergebrachte Einverleibung bestätigt, sondern auch die Verwaltung der Seelsorge selbst den Mönchen überlassen. Allein der damalige Bischof zu Straßburg Heinrich IV. von Geroldseck am Wasichin, beschränkte diese päbstliche Erlaubniß dahin ein, daß zwar die Pfarrey dem Kloster einverleibt bleiben, sie aber von einem Weltpriester mit hinlänglicher Unterhaltung versehen werden solle. 1325 überließ Pabst Johannes XXI. sonst auch XXII. genannt, diese Seelsorge wieder den Mönchen von Schuttern, bey denen sie bis zum Jahr 1567 verblieb, wo die gemeinschaftlichen Herren der Herrschaft Lahr und Mahlberg, Markgraf Philipert von Baden, und Johann Graf von Nassau, Luthers Lehre einführten. Als aber 1629 eine Theilung der Herrschaft Lahr und Mahlberg zwischen Markgraf Wilhelm von Baden und den Grafen von Nassau,

Digitized by Google

ſtatt hatte, ſo fiel Kürzel an Baden. Markgraf Wilhelm führte die katholiſche Religion wieder ein, und der Ort erhielt vom Kloſter Schuttern wieder einen Pfarrer, der auch von da aus ſeine Beſoldung empfieng. Der Unterhalt des lutheriſchen Predigers wurde auf das Eigenthum der Bürger verwieſen. Wahrſcheinlich war Kürzel ehedem eine Gattung Einſiedeley vom Kloſter Schuttern, welches von der urſprünglichen Benennung Kirchzell herzuleiten iſt, und nachdem ſich dort nach und nach mehrere Anſiedler anbauten, entſtand in der Folge das jetzige Dorf Kürzel.

Küſsenbergerhof, bey Bechterſpol im Bezirksamte Thiengen, am Berge, worauf ehemals das Schloß der Herren von Küßaberg ſtand. Dieſes Schloß und Herrſchaft, wozu die Orte Dangſteiten, Küßnach, Bechterſpol, Rheinheim und Rekingen gehörten, hatte ehedem ſeinen eigenen Adel, der ſich von Küßaberg nannte. Bey der Uebereinkunft zwiſchen der Basler Kirche und dem Kloſter St. Blaſien wegen dem Advokatierecht im Jahr 1141 den 10. April war Heinrich von Küßaberg unter den Zeugen. Eben ſo kömmt er im Jahr 1150, 1163 und 1168 in Urkunden vor. Werner von Küßaberg war 1170 Abt zu St. Blaſien. Später führen die Herren von Küßenberg den gräflichen Titel. 1228 unterſchrieben die Grafen Heinrich und Ulrich v. Chußaperch (Küßaberg) den Kaufbrief des Grafen Rudolphs von Habsburg für den Abt in Capell einiger Zehenten wegen. Heinrich war mit Cunegund, einer Schweſter dieſes Grafen Rudolphs, nachherigen Kaiſers, vermählt, mit welcher er keine Kinder zeugte. Nach ſeinem Tode heyrathete ſie den Otto von Ochſenſtein. Im Jahr 1240 war Graf Heinrich von Küßaberg nebſt andern von Adel zu St. Blaſien bey der Uebereinkunft des Ulrich von Klingen mit St. Blaſien, wobey jener von St. Blaſien zur Anlegung der Stadt Klingnau einige Güter erhielt, und dagegen ſeine in Benzenau abtrat. Heinrich war der letzte von den Grafen von Küßaberg. Seine Burg Küßaberg mit den dabey befindlichen Weingärten hatte er dem Biſchof von Conſtanz, Heinrich von Landenberg, abgetreten, welcher dieſelbe erneuerte, oder wie Abt Gerbert glaubte, von neuem aufgebauet haben ſoll. Ob Heinrich v. Küßaberg, welcher 1312 in dem Reverſalbriefe des Conrad v. Thengen gegen den Deutſchordens-Kommandeur Berthold von Bucheck unter den Zeugen vorkömmt, ein Abkömmling der Grafen von Küßaberg war, iſt nicht zu erheben. Küßenberg war im J. 1525 der Sitz des Vogts Hans Jakob von Heydeck, und damals noch eine feſte Burg. Der Hof hieß ehemals Hinzenberg, und wird als Curtis Hinzenberg apud Castrum Küſsaberc 1251 in der Streitſache zwiſchen Conſtanz und Beronmünſter in der Schweiz durch Entſcheidung Pabſts Innozenz IV. dem Hochſtift Conſtanz zugeſprochen. Dieſes Hochſtift verpfändete die Herrſchaft Küßenberg 1497 mit aller Zugehörde an Graf Rudolph und Wolf Hermann von Sulz.

Küſsnach, Dorf im Kleggau und Bezirksamte Thiengen, zählt mit dem Bergerhof 202 Einwohner, und war ehemals eine Zugehörde der Herrſchaft Küßenberg.

Kützbrunn, ein Filial von Gerlachsheim mit 233 Seelen, war vor der Regierungs-Veränderung vom Jahr 1802 eine Beſitzung des Kloſters Gerlachsheim, und bildete mit dem Flecken Gerlachsheim ein klöſterliches Vogteyamt. Die Zehentgerichtsbarkeit über Kützbrunn und Gerlachsheim gehörte bis zum Jahr 1805 zu dem Amte Lauda, kam aber in erwähntem Jahre durch einen Purifications-Vertrag zwiſchen den Häuſern Leiningen und Salm zu dem vormals fürſtlich Salmiſchen Amte Grünsfeld.

Kuhbach, ein Zinke im Stab Schenkenzell und Bezirks-Amte Wolfach.

Kuhbach, Dorf nächſt Lahr, mit einer Kirche, die dem heil. Gallus eingeweiht iſt. Es iſt ein Filial von Seelbach und zählt 50 Familien.

Kuhberg, auf dem, ein Hof im Stab Schenkenzell und Bezirksamte Wolfach.

Kummershof, ein Hof im Bezirksamte Walldürn.

Kunzenbach, ein Weiler im Bezirksamte Unterheidelberg, zählt mit Ritſchweyer 86 Seelen.

Digitized by Google

Kunzenbütt, ein Hof in der Pfarrey und Bezirksamte Baden.

Kupferberg, Hof im Thal Schappach, Bezirksamtes Wolfach.

Kuppenheim, ein Städtchen an der Bergstraße, eine Stunde von Rastadt, 2 von Baden und 1/4 St. von dem Schlosse Favoritte entlegen, mit 1266 Einwohnern, worunter 7 der protestantischen, 69 der jüdischen, die übrigen alle der katholischen Religion zugethan sind. Dieses Städtchen ist eine der ältesten Besitzungen des Hauses Baden im alten Ufgau, und kam wahrscheinlich aus dem Calwischen Erbe an dieses Haus. Es war einer der bedeutendsten Orte dieser Gegend, und wegen seiner Befestigung bekannt, wovon noch jetzt hohe Stadtmauern, doppelte Thore und doppelte, aber zu Gärten angelegte Wälle und Gräben vorhanden. Noch 1539 war Kuppenheim der Sitz eines badischen Kreisamtes von 22 Dörfern, so wie eines Stadt- oder Festungs-Commandanten, und im 30jährigen Krieg soll es einer langen Belagerung der Schweden heldenmüthigen Widerstand geleistet haben. Im französisch-orleanischen Kriege hatte auch Kuppenheim, welches damals noch Amtsstadt von 14 Dörfern war, das Unglück, von den Franzosen 1689 den 24. August gänzlich und bis auf ein Haus verbrannt zu werden, wodurch geschah, daß der Amtssitz, und damit die vorzüglichste Nahrungsquelle in das bald darauf neu erbaute Rastadt verlegt, und Kuppenheim nichts als die Ehre gelassen wurde, daß das neue Amt noch eine Zeit lang das Amt Kuppenheim und Rastadt hieß.

Vormals stand hier ein Schloß, welches der badische Prinz Leopold Wilhelm der Aeltere zuletzt bewohnte und solches abbrechen ließ, um ein neues an dessen Stelle zu bauen, woran ihn aber die folgenden Kriege und sein schon 1671 erfolgter Tod verhinderten.

Dermalen gehört dieses Städtchen in Murgkreis und das erste Landamt Rastadt. Es zählt 224 Bürger und 201 Wohngebäude. Die ganz nahe vorbeyfließende Murg, über welche hier eine große, auf 6 massiv steinernen Pfeilern ruhende Brücke führt, setzt eine Mahlmühle von 4 Gängen, die Geigerisch: große Oehl- und Tabacksmühle, und 2 Sägmühlen mit 3 Sägen, so auch 2 Hanfreiben in Bewegung. Außer diesen werden auch noch 2 Gyps- und 3 Oehlmühlen mit Pferden betrieben, und auf einer Ziegelhütte für umliegende Gegend alle Arten von rother Waare, und sehr viele in der Nähe vorfindliche Kalksteine gebrannt. An Professionisten finden sich 5 Wirthe, 3 Krämer, 5 Schreiner, wovon einer die schönsten Meubles auf den Kauf fertigt, 3 Schmiede, 1 Schlosser, 5 Wagner, 11 Schuster, 10 Schneider, 12 Leinweber, 2 Sattler, 7 Zimmerer, 2 Maurer, 4 Glaser, 5 Kiefer, 2 Metzger, 7 Bäcker, 2 Seiler, 6 Hafner, 1 Dreher und 1 Löffelschmied. Die übrigen Einwohner nähren sich vom Ackerbau, der Viehzucht, dem Holzhandel und einigem Weinbau.

Märkte werden jetzt seit der Verlegung des Amtssitzes keine mehr gehalten. Das Patronatrecht der Kirche, eines alten Rektorats, nebst zwey Drittheilen des Zehentens zu Kuppenheim und den Filialen Oberndorf von 260 — und Rauenthal von 226 Seelen gehörte ehedem dem Domkapitel zu Speyer, nun aber der Landesherrschaft. Ehemals waren hier außer dem Rektor noch 5 Benefiziaten, jetzt aber führen die Seelsorge der erstere und ein Beneficiat-Kaplan.

Die Kirche, von Markgraf Jakob und Carl erbaut, war bisher klein und schlecht, weswegen in den 2 letzten Jahren eine neue schöne Kirche erbauet wurde, wozu der Höchstseelige Großherzog Carl Friedrich den 4. Sept. 1810 eigenhändig den Grundstein legte, welches der letzte Regentenamtliche öffentliche Akt seiner so langen und so beglückend väterlichen Regierung gewesen.

Außer dieser Kirche befindet sich nahe bey der Stadt am neuen Begräbniß-Platze eine Kapelle des heiligen Antons von Padua, welche von dem Baden-Badenschen Prinzen Herrmann und Leopold Wilhelm, nebst des letztern Gemahlin Maria Franziska, einer gebornen von Fürstenberg, 1670 war gestiftet worden.

Das Städtchen hat auch ein Spital mit eigenen Einkünften, die aber zu Allmosen verwendet werden. Di-

Digitized by Google

Aufsicht führen ein Stadtbürgermeister mit dem Magistrat, ein Förster und ein Chirurg.

Den Schulunterricht besorgen ein Schulmeister und Präceptor; jedes der Filiale hat einen eigenen Schullehrer.

Das Stadt-Wappen besteht aus dem badischen Hauptschilde mit dem rechten rothen Schrägbalken im goldenen Felde, ober dem Balken ist ein silberner Wolfsangel, unter dem Balken ein silberner dreyblättriger Kleestengel.

Kupprichhausen, katholisches Pfarrdorf von 350 Seelen, liegt eine Stunde von Schlupf, und 7/4 St. zwischen der Jaxt und der Tauber im Amte Boxberg.

Kurzenbach, ein Zinke in dem Stab Oberwolfach, Bezirksamtes Wolfach.

Kutterau, siehe Ober- und Unterkutterau.

Kuzenhausen, zwey Häuser mit 2 Familien und 10 Seelen am Gestade des Bodensees, gehören in die Pfarr und Bezirksamt Meersburg, und finden ihre Nahrung durch den Weinbau.

Kuzmühle, eine Mühle in dem Bezirksamte Candern und Pfarrey Niedereggenen.

L.

Laberhof, ein Hof im Bezirksamte Emmendingen und Pfarrey Thennenbach. Dieser Hof gehörte zu den ersten Besitzungen des Klosters Thennenbach. Cuno, ein Edler von Horwin, verkaufte ihn mit dem Orte Thennenbach und andern dieser Gegend, an Abt Hesso von Frienisberg in der Schweiz und 12 seiner Mönchen um 30 Mark Silbers und ein Maulthier. Die Urkunde ist vom J. 1161, wurde von Herzog Berthold von Zähringen besiegelt und auf dem Schlosse Hachberg vom Markgraf Hermann und dem vornehmsten Adel des Breisgaues bezeuget. Dieser Hof, welcher in gedachtem Kaufbriefe Labrin genannt wird, kam mit Auflösung des Klosters Thennenbach an Baden.

Labertsbrunn, ein Hof mit 5 Seelen im Amte Grünsfeld, er gehört dem Herrn Fridrich Zobel von Giebelstadt Meßelhäuser Linie.

Lachen, ein Weiler in dem Bezirksamte Schönau Pfarr- und Vogtey Wehr, eine Besitzung des Freyherrn von Schönau-Wehr.

Lachen, zu der Lachen, 3 Höfe, Stabs Steinach, im Bezirksamte Haslach.

Lachen, siehe Ober- und Unterlachen.

Ladenburg, war in ältern Zeiten die Hauptstadt des ganzen Lobdengaues, welcher davon den Namen geführt hat. Sie liegt in einer angenehmen Ebene, 2 Stunden von Heidelberg und von Mannheim, an dem Neckar, auf der bergsträßer Seite.

Als die Deutschen diese Gegend wider die Römer behauptet hatten, und das ganze Reich unter die Botmäßigkeit der fränkischen Könige gekommen war, wurde der Strich Landes, längs dem Ausflusse des Neckars, Lobdengau (pagus Lobodun) genennt. Eine Menge in dieser Gegend vorgefundenen Denkmäler des heidnischen Götzendienstes, welche theils in Stein gehauen und auf Münzen geprägt, theils in damals üblichen Kriegswaffen und Todtenköpfen der Nachwelt aufbehalten werden, geben hinlänglich zu erkennen, daß die jetzige Stadt Ladenburg das alte Lupodunum sey, dessen der Bürgermeister zu Rom Decius Ausonius in seiner Mosella gedenkt. Der Namen selbst bewährt einen noch ältern als römischen Ursprung, indem die Endung desselben (dunum) aus der Celtischen Sprache herkommt und in solcher eine Erhöhung bedeutet. In dem mittlern Zeitalter wird dieser Ort bald Laudenburg, bald Lobdenburg, meistens aber Lobodo Castrum, Loboduna Civitas, Lobdenensis Civitas, Lobedenburg, Lobotenburc genennt. Diese Namen dienen zum Beweis, daß die jetzige Benennung Ladenburg nicht von einer Burg der Lateiner, wie Leodius geglaubt, oder Kaiser Valentinians herzuleiten sey. Im J. 636 verließ der fränkische König Dagobert die Stadt Ladenburg und den königlichen Pallast daselbst, sammt allem, was zu seinem königlichen Bann gehörte, der Hauptkirche zu St. Peter in Worms zum wahren Eigenthum, und behielt sich weiter nichts bevor,

Digitized by Google

als die Steuer und Grafschaft, das ist die königliche obere Gerichtsbarkeit. Diese beträchtliche Schenkung bestätigten hernach die folgenden Könige, und zwar Carl der Große im J. 798, Ludwig der Deutsche im J. 856, sodann Kaiser Otto im J. 970. Die Steuer und Grafschaft aber blieb der königlichen Macht immer anhänhig, bis Kaiser Heinrich II., ein eifriger Beschützer der Kirchen, diesen Vorbehalt im J. 1011 dem Domstifte Worms erließ und den Bischof Burkard daselbst mit der Grafschaft im Lobdengaue sammt aller Zugehörde begabte. Bis dahin waren jene königliche oberherrlichen Rechte durch besondere Gaugrafen verwaltet worden; welches Amt noch in Urkunden vom J. 1067 vorkömmt. Den Bischöfen und übrigen geistlichen Vorständen war nämlich nicht erlaubt, sich mit der weltlichen Gerichtsbarkeit unmittelbar abzugeben. Es scheint also, daß sie solchen Gewalt durch die darin schon bewanderten Gaugrafen solange ausüben lassen, bis sie ihre eigenen Kasten- oder Schirmvögte erhalten haben. Da inzwischen schon im XII. Jahrhundert die Herzoge des Rheinfrankens aus dem mächtig gewordenen Hohenstaufischen Hause sich die Kastenvogtey über die Stifter und Klöster angemaßt, zum Theil auch ihnen die Beschirmung derselben von den Bischöfen und Aebten freywillig übertragen worden, so ist leicht zu ermessen, aus welchem Grunde der Pfalzgraf Conrad aus eben diesem Hause besagte Gerichtsbarkeit ausgeübt habe; und dieses mag der Anlaß zur Behauptung jener Geschichtschreiber seyn, welche vorgeben, daß die Pfalzgrafen bey Rhein in Ladenburg, ehe Heidelberg gestanden, ihr Hofgericht schon gehalten haben.

Die Bischöfe von Worms erwählten inzwischen Ladenburg zu ihrem Wohnsitze, und hielten in dem ehemaligen königl. Pallast, welchen man den Saal nannte, meistens Hof. Wie aber durch die folgenden Zeiten entstandene Uebermacht der Reichsstände die kaiserliche, den Kirchen und Klöstern ertheilte Freyheiten, angefochten wurden, so gerieth auch schon Bischof Salamann mit dem Grafen Walram von Spanheim in heftigen Streit, welcher endlich 1363 dahin verglichen worden, daß dem Grafen Walram die Stadt Ladenburg nebst dem Schlosse Stein, jedes zur Hälfte, zu seiner Schadloshaltung für 23,000 fl. pfandweis eingeräumt seyn solle. Kurze Zeit hernach verwickelte sich gedachter Graf von Spanheim mit einigen vom Adel, besonders Wolfen von Mekenheim, Gerharden von Odenbach, Rittern, Henchin von Mekenheim, Rassan von Dalheim ꝛc. Edelknechten, in neue Händel. Diese nahmen ihm seinen halben Theil an der Stadt Ladenburg hinweg, und verkauften solchen 1371 an Pfalzgrafen Ruprecht den ältern um 6000 fl. Im J. 1386 stellten die Grafen eine Urkunde aus, womit sie auf den Schaden und Verlust, den sie erlitten, als die Pfalz ihnen Ladenburg und Stadek abgewonnen, Verzicht thun, und Graf Simon verpfändete im nämlichen Jahre seinen Theil an der Stadt Ladenburg und der Burg zum Stein mit Zustellung der Briefe, welche sein Vater, Graf Walram, vom Stifte Worms darüber gehabt, dem Pfalzgrafen Ruprecht für 21,000 fl. auf Wiederlosung. Selbst der Bischof und das Kapitel zu Worms wiesen auch in eben diesem Jahre den Grafen Simon von Sponheim und Pfanden dieser Pfandschaft willen an Pfalzgrafen Ruprecht, welcher sogar im folgenden aus besonderer Neigung, die er für das Domstift Worms hatte, an dem Pfandschilling 6000 fl. nachließ und dem Stifte den allein Besitz des Saals vorbehielt. Der Pfalzgraf und Bischof übten demnach die Gerichtsbarkeit über die Stadt Ladenburg in Gemeinschaft aus, und theilten auch die davon abhängenden Nutzbarkeiten und Gefälle.

Da schon im J. 1353 der Bischof Salamann und im J. 1373 auch die ganze Klerisey zu Worms sich aufs neue in den Schutz des Pfalzgrafen begeben, hatte es zur Folge, daß dieser bey solcher Gemeinschaft etwas mehr als jener zu sagen hatte, und die Pfandschaft gleich einem Eigenthum benutzen konnte. Denn bey der Theilung, welche zwischen K. Ruprechts Söhnen im J. 1410 vorgieng, wurde zwar dem Jüngstgebornen, Otto von Moßbach, unter andern auch die Hälfte an Ladenburg zum Erbtheil ausgeschie-

den, zugleich aber auch dabey verse-hen, daß nach der Königin Tode Herzog Ludwig dem Kurfürsten ge-fallen und bleiben solle, Lauden-burg die Stadt halb rc. mit allen ihren Nutzungen und Zugehörden, weil es also von dem Stifte von Worms versetzt sey, daß es der Kurfürst haben, und auch das Stift schirmen solle. Doch sollte alsdann Herzog Ludwig an seinen Bruder Otto geben und beweisen eine jähr-liche Gülte von 450 fl. Geldes rc. Kaiser Ruprecht hatte nämlich mit Bewilligung des Bischofs und Dom-kapitels seiner Gemahlin auf jene Pfandschaft einen Theil ihres Wit-thums verschrieben. Dieser starb im J. 1411, und so kam die Hälfte der Stadt Ladenburg an Kurfürst Lud-wig III., welcher bald hernach mit dem Bischof einen besondern Burg-frieden errichtete, wodurch beyde Theile einander die Beschützung von Ladenburg und Stein gelobten. In Kurfürst Fridrichs I. Verordnung von 1472 wird unter andern Aem-tern und Orten auch Ladenburg die Stadt benennt, welche Pfalzgrafen Philipp und seine Erben nach sei-nem des Kurfürsten Tode beschieden worden. Gleichwohl verkaufte die-ser Philipp im J. 1489 seinen hal-ben Theil an der Bethe zu Laden-burg um 50 jährliche Goldgulden, und im J. 1505 gar den halben Theil der Stadt und des Dorfes Neckerhausen um 5120 rhein. Gold-gulden dem Bischof zu Worms auf Wiederlösung. Die ganze Stadt ge-langte also wieder an das Bisthum Worms und blieb in diesem Zustande solange, bis Kurfürst Fridrich III. die von den Kurlanden entkommene Stücke wieder zu erwerben sich an-gelegen seyn ließ. Er brachte gleich im Anfange seiner Regierung ge-dachten halben Theil der Stadt La-denburg wieder an sich und ließ die in seinen übrigen Landen gemachte Verordnungen auch allda verkünden, führte sogar die von ihm angenom-mene Glaubenslehre darin ein, be-mächtigte sich der uralten S. Galli-kirche und besetzte selbe mit einem Inspektor, in der Person seines ehe-maligen Lehrmeisters, Johann Syl-vanus, welcher aber wegen seinen üblen Grundsätzen, die er wider die allerheiligste Dreyfaltigkeit öffentlich zu vertheidigen suchte, den 23ten Christmonats 1572 auf der Mitte des Marktplatzes zu Heidelberg enthaup-tet worden.

Ladenburg blieb hernach in solcher Gemeinschaft, und hatte nicht nur wegen den unter den Einwohnern entstandenen Religionsirrungen vie-les Ungemach auszustehen, sondern mußte auch die traurigen Folgen, die Kurfürst Friderich V. durch An-nahme der böhmischen Krone seinen Erblanden zugezogen hat, gleich an-dern pfälzischen Städten empfinden. Denn gleich zu Anfange des 30jäh-rigen Krieges bemächtigte sich der-selben der bayerische General Graf von Tylli, welchen aber der Graf Mansfeld im folgenden J. 1622 wie-der daraus verjagte, aber mit sei-nen Soldaten viel ärger, als jener Feind selbst hausete, die Bürger-schaft ganz unmenschlich behandelte, auch das Schloß, den bischöflichen Hof und die Stadtmauern nieder-werfen ließ. Die spanischen und bayerischen Völker aber eroberten die Stadt bald wieder, und behiel-ten sie solange, bis Gustav Adolph, der Schweden König, im J. 1631 mit seinem Kriegsheere in der Pfalz anlangte und die Stadt Ladenburg sammt der ganzen Bergstraße in Besitz nahm. Im J. 1644 brachten die Franzosen selbige in ihre Ge-walt und erpreßten bey Anrückung der Bayern noch im nämlichen Jahre und Monate, unerschwingliche Geld-summen. Im folgenden Jahre er-schien in dieser Gegend der franzö-sische General, Marschall von Tu-renne, schlug eine Schiffbrücke über den Necker und vereinigte sein un-tergebenes Heer mit den schwedisch-hessischen Völkern. Durch den west-phälischen Friedenschluß wurde zwar diesem langwührigen Trauerspiele ein Ende gemacht, da Kurfürst Karl Lud-wig wieder zum Besitze seiner Hälfte von Ladenburg gelangte. Aber schon im J. 1661 gedachte der Bischof von Worms, Hugo Eberhard, sein ver-meintliches Wiederlösungsrecht aus-zuüben, und suchte es auf allerley Art durchzusetzen. Dieser Zwist brach endlich in förmliche Feindse-ligkeiten aus, da Kurpfalz einen Theil der Stadtmauer abreißen, der Bischof hingegen eine lotharingische Besatzung einrücken ließ. Um die-ses glimmende Feuer noch in Zei-ten zu ersticken, wurde durch Ver-

Digitized by Google

mittlung des Kaisers und des Kurfürsten von Brandenburg die Sache zum schiedsrichterlichen Ausspruche ausgesetzt, und diese dem Markgrafen Wilhelm von Baden, nebst dem einstweiligen Besitze der Stadt, übertragen. Als aber jene Fürsten sich nicht vergleichen konnten, brachte der darüber erzürnte Bischof seine Klage bey dem kaiserlichen Reichshofrath an, von welchem im J. 1673 gegen den Kurfürst in contumaciam gesprochen und dabey geboten wurde, daß er innerhalb 2 Monaten bey Strafe 10 Mark löthigen Goldes jene Pfandschaft gegen baare Erlegung des darauf haftenden Geldbetrags dem Bischof abtreten und einräumen solle. Hingegen wendete sich der Kurfürst an die allgemeine Reichsversammlung, und stellte den Ungrund des reichshofräthlichen Verfahrens mit so lebhaften Gründen vor, daß die Sache unentschieden, und die Vollstreckung jener nachtheiligen Erkenntniß immer ausgesetzt blieb.

Durch die bald hernach erfolgte Erlöschung der pfalz-simmerischen Kurlinie, und den daraus entstandenen orleanischen Successionsstreit gerieth gedachter Federkrieg ganz ins Stecken. Indessen mußte die Stadt im J. 1693 ihren Theil an der französischen Zeche bezahlen; wurde ausgeplündert, in Brand gesteckt und die Hälfte davon ein Raub der Flammen. Endlich kam Kurfürst Johann Wilhelm Ludwig, damaligen Bischofe von Worms, überein, nicht nur diese, sondern alle zwischen Kurpfalz und dem Bisthum Worms obwaltende Irrungen zu vergleichen. Auf solche Art ward die Stadt Ladenburg sammt dem Dorfe Neckerhausen und den im Odenwald liegenden Dörfchen Altenbach, Ringes und Heubach vom Bisthum Worms mit allen landesfürstlichen Oberherrlichkeiten rc. an Kurpfalz als Eigenthum abgetreten, und übergieng in Folge neuester Zeitereignisse an das Haus Baden.

Durch die Stadt Ladenburg fließet die sogenannte Kanzelbach, von welcher 3 Mühlen in Bewegung gesetzt werden. Eben so ziehet eine gemeine Landstraße durch, welche vom Necker nach Schriesheim an die Bergstraße und in den Odenwald führt.

Der königl. Pallast, der sammt der Stadt gleich anfänglich den Bischöfen von Worms übergeben worden, scheint zuerst den Gaugrafen und hernach auch den Schirm- und Kastenvögten des Bisthums zur jeweiligen Bewohnung eingeräumt gewesen zu seyn; daher auch, nach dem Beyspiele anderer dergleichen fränkischen Wohnsitze, die noch jetzt übliche Benennung Saal entstanden seyn mag. In folgenden Zeiten verwandelten die Bischöfe diesen Saal in ein Schloß, weswegen er auch mit dem Namen Bischofshof belegt worden, worin die Bischöfe öfters Hof gehalten haben.

Die Hauptkirche der Stadt haben die Reformirten vor dem Wormsischen Austausch in Besitz gehabt, solche aber den Katholischen gegen den dafür erhaltenen Münchhof mit seinen Gefällen zur Erbauung einer andern im J. 1708 abgetreten. Man will ihre anfängliche Erbauung dem Kaiser Dagobert zuschreiben, welcher sie auch mit ansehnlichen Pfründen begabt haben soll. In einer Lorscher Urkunde vom J. 788 wird zwar einer Kirche in Lobetdenburg gedacht; ob es aber die nämliche sey, wovon hier die Rede ist, kann nicht bewiesen werden. Soviel ist gewiß, daß eben diese Kirche mit reichlichen Gefällen vormals begabt, und einer ordentlichen Stiftskirche darin gleich gewesen. Sie hatte 12 Alterpfründen. Gegenwärtig ist solche die katholische Pfarrkirche, und dem heiligen Gallus geweihet. Selbiger sind nebst den zur Stadt gehörigen Höfen und Mühlen, die in der Stadt befindliche St. Sebastianskapelle, und die kleine Hospitalkirche ad S. Antonium Eremitam nebst der Filialkirche auf dem Straßheimer Hofe eingepfarrt. In jener alten Gallikirche befinden sich verschiedene Grabsteine sowohl der dahier angesessen gewesenen adelichen Geschlechter, als auch der darin bestandenen Altaristen und Kapläne, die zum Theil gesammelt und durch den Druck bekannt gemacht worden. Die Reformirten haben auf dem, wie obgedacht, erhaltenen Münchhof im J. 1715 eine schöne Pfarrkirche zu bauen angefangen, und solche nach 5 Jahren zu Stande gebracht. Sie ist jetzt mit 2 Predigern bestellt. Als Filiale gehören hier-

Digitized by Google

hierher Neckerhausen, Heddesheim, dann die Straßheimer, Mukensturmer und Neizenhölzer Höfe. Die Lutherischen haben schon im J. 1708 ein Haus gekauft, und solches zu ihrer kirchlichen Versammlung eingerichtet, dessen sie sich nun zu einer Pfarrey bedienen. Der darauf bestellte Prediger hat zugleich die Orte Heddesheim, Wallstatt, Ilvesheim, Seckenheim, Neckerhausen, Edingen und Friedrichsfeld, nebst dazu gehörigen Höfen zu versehen. Etwa 200 Schritte außer den Stadtmauern stund die verfallene St. Martinskirche, wo ein Kirchhof ist; auf der andern Seite der Stadt aber, im sogenannten Kirchfelde, finden sich noch Steine von dem allda gestandenen Kirchlein zum heil. Moritz.

Die Stadt zählt 1972 Einwohner, worunter einige Judenfamilien sind, 5 Kirchen, 245 Häuser und 3 Mühlen.

Ladenburg ist auch der Sitz eines großherzogl. Bezirksamtes, wohin die Orte: Feudenheim, Heddenheim mit Muckensturm, Neuzenholz und Straßheim, Käferthal, Ladenburg, Neckarhausen, Sandhofen mit Kirschgartshausen, Schriesheim, Sanddorf, Schaarhof, Wallstatt und Ilvesheim gehören. Das ganze Amt zählt 8186 Einwohner.

An Gewerbs- und Handwerksleuten zählt man hier 1 Apotheker, 2 Barbierer, 6 Bäcker, 3 Bierbrauer, 5 Brandweinbrenner, 4 Dreher, 2 Färber, 1 Instrumentenmacher, 3 Glaser, 4 Hafner, 11 Handelsleute, 1 Hutmacher, 2 Küfer, 1 Knopfmacher, 4 Kübler, 9 Leinenweber, 8 Maurer, 5 Metzger, 3 Müller, 4 Nagelschmiede, 1 Perückenmacher, 1 Rothgerber, 2 Seiler, 2 Sattler, 5 Schildwirthe, 3 Schlosser, 3 Hufschmiede, 15 Schneider, 5 Schreiner, 21 Schuhmacher, 2 Seifensieder, 1 Strumpfweber, 1 Tüncher, 5 Wagner, 2 Weißgerber, 2 Ziegler, 4 Zimmerleute und 1 Zuckerbäcker; auch befindet sich hier eine Grappfabrik und eine Gypsmühle. Jahrmärkte werden 2, und Wochenmärkte jeden Donnerstag und Samstag gehalten.

Die Stadt führt in ihrem Wapen und Sigillen eine Burg oder Kastell mit zwey spitzen Thürmen, zwischen welchen zwey ins Kreuz gelegte Schlüssel sind, zum Zeichen und Andenken des vormalig königlichen, nachher bischöflichen Wormsischen Pallastes. Auf dem großen Siegel heißt die Umschrift S. Bovriensium in Lopdenburg; auf dem kleinen aber S. parvum Oppidi Lopdenburg, und auf einem noch kleinern S. minus Civitatis Ladenburgensis.

Ladhof, ein Hof in dem Gerichtsstabe Entersbach, Pfarrey Zell und Bezirksamte Gengenbach.

Ladhof, ein Hof und Wirthshaus an der Straße von Waldkirch nach Hornberg in dem Prechthale und Bezirksamte Elzach. Als dieses Thal zwischen Baden und dem Hause Fürstenberg noch gemeinsam war, wurde in diesem Ladhof jährlich einmal von beyderseitigen Beamten Gericht gehalten, die unterm Jahre vorgekommenen amtlichen Geschäfte gemeinschaftlich geschlichtet, neue Verhaltungsregeln für Vogt, Gericht und Unterthanen festgesetzt und darüber förmliche Abschiede gefertigt. (Siehe Prechthal.)

Ladstadt, ein Hof im Gerichte Kappel unter Rodeck und dem Bezirksamte Achern.

Lägelsau, einige Höfe im Gerichte Kappel unter Rodeck Bezirksamts Achern.

Lange, ein fürstenbergisches Jagdschloß, eine halbe Stunde von der Stadt Fürstenberg, ist ganz mit Waldungen umgeben, welche man die Länge nennt. Fürst Joseph Wenzel ließ es 1767 aufbauen. Die östliche Aussicht über die zerstörten hegauischen Bergschlösser und über den ganzen Bodensee geht so weit als das Auge reicht.

Längenberg, Hof und Zinke im Bühlerthal und Bezirksamte Bühl.

Längenried, Haus und Kapelle im Bezirksamte Engen.

Lahr, eine nicht unbedeutende Handelsstadt an der Schutter, 2 Stunden von Mahlberg, 3 von Offenburg, und 5 von Straßburg. Ihre Markung gränzt gegen Mittag an Sulz, Kippenheim und Langenhardt, gegen Abend an Mietersheim, Dinglingen und Hugsweyer, gegen Mitternacht an Friesenheim und Heiligenzell, und gegen Morgen an Geroldseck. Sie ist der Sitz eines großherzoglichen Bezirksamts,

Digitized by Google

wohin die Orte Dinglingen mit den Hursterhöfen, Friesenheim, Heiligenzell, Hugsweyer, Langenhardt, Lahr mit Burgheim, Langenwinkel, Mietersheim, Oberschopfheim, Oberweyer, Schuttern, Sulz, Ottenheim, Kürzel, Schutterzell, Wittenweyer, Allmannsweyer, Nonnenweyer und Meißenheim gehören. Das ganze Amt zählt 14,105 die Stadt hingegen 4370 Einwohner, 800 Bürger, 400 Häuser, 4 Thürme, 2000 Sester Ackerfeld und Wiesen, und 7000 Sester Waldungen. Ungeachtet die Stadt Lahr eine halbe Stunde von der Landstraße, welche von Frankfurt nach Basel führt, rückwärts gegen das Gebürge am Eingange eines Thals gelegen ist, so hat sich doch die Industrie ihrer Einwohner einen beträchtlichen Handel zu verschaffen gewußt, und sie behauptet wirklich unter allen Handelsstädten dieser Gegend den ersten Rang. Außer den vielen hiesigen Handelshäusern, welche ihre Waaren von den ersten Handelsplätzen in Europa beziehen, und sie im Großen verkaufen, sind viele Manufakturen und Fabriken hier im Flor, besonders Tuch- und Zeug-Manufakturen, welche über 300 Weberstühle beschäftigen. Auch bestehen 2 große Tabaksfabriken hier, von welchen eine den Gebrüdern Lotzbeck, die andere den Gebrüdern Hugo gehört, welche ihre Waaren weit in die Ferne verschließen. Nebst diesen bestehet eine von Trampler errichtete Eichorienkaffee-Fabrik und eine Buchdruckerey dahier. Zum kleinen Verkauf hat Lahr eine vortheilhafte Lage am Eingange eines großen Thales, an welches sich viele größere und kleinere Thäler des Schwarzwaldes anschließen, deren Bewohner auf den hiesigen großen Frucht- und Wochenmärkten ihre Bedürfnisse einkaufen. Die Märkte, deren es wöchentlich 2 hat, sind nebst den hiesigen Jahrmärkten die besten und besuchtesten dieser Gegend, weil man hier alle seine Bedürfnisse befriedigen kann. Die Wochenmärkte werden Dienstags und Samstags gehalten, und die Jahrmärkte: 1) Dienstag nach Sebastian, 2) Dienstag in der letzten Woche vor Ostern, 3) 2ten Dienstag nach Oswald, 4) Dienstag in der letzten Woche vor Weihnachten.

Die Stadt zählt an Künstlern, Professionisten und Handwerkern: 80 Handelsleute, Tabacks- und Eichorienfabrikanten, auch Weinhändler, 20 Rothgerber, 9 Weißgerber, 33 Bäcker, 13 Müller, 126 Leinweber, das sind Tuch, Zwilch, Barchet, Gebild- und Siamoisenweber, 70 Schuhmacher, 40 Schneider, 5 Färber, 5 Posamentier, 2 Kupferschmidte, 6 Sattler, 18 Sailer, 7 Säckler, 3 Kirschner, 4 Weißblechner, 5 Strumpfweber, 10 Strumpfstricker, 11 Hutmacher, 14 Schreiner, 5 Dreher, 2 Messerschmidte, 7 Nagelschmidte, 6 Hufschmidte, 1 Zeugschmidt, 2 Kettenschmidte, 2 Knopfmacher, 34 Kiefer, 7 Kübler, 8 Bierbrauer, 5 Essigsieder, 12 Schlosser, 8 Zimmerleute, 9 Maurer, 2 Steinhauer, 2 Buchbinder, 1 Buchdrucker, 44 Metzger, 9 Seifensieder und Lichterzieher, 6 Wagner und Chaisenmacher, 3 Bley-Büchsenmacher, 6 Glaser, 3 Sieb- und Rechenmacher, 1 Kammacher, 5 Gärtner, 3 Groß- und klein-Uhrmacher, 3 Gürtler- und Goldarbeiter und 23 Schild-Wirthe.

Die eigentliche Stadt ist nicht groß, sie hat aber durch die gegen Dinglingen hin angelegte Vorstadt eine beträchtliche Vergrößerung erhalten. Hier befinden sich die schön erbauten Lotzbeckischen, Hugoischen, Tramplerischen, Wunderlichischen Häuser, mit ihren weitläuftigen Fabrikgebäuden und geschmackvollen Gartenanlagen. An öffentlichen Gebäuden der Stadt zeichnen sich aus, das Stadthaus, das Oberamtsgebäude, Hospital, Schlachthaus, Brodlaube, so wie von Privat-Gebäuden die von Tongerische, Authenriedische, Scholterische und einige andere Häuser.

An Stiftungen zählt die Stadt:

a. die Stiftung der Jacobiten, welche besonders verwaltet, und woraus die Geistlichen und Schullehrer der Stadt und einigen Dorfschaften besoldet, auch die hiesige Kirche und Pfarrhäuser erbaut und unterhalten werden.

b. Die Heiligenschaffney, ebenfalls unter besonderer Verrechnung und zu Besoldungen für hiesige Dorfgeistlichen und Schullehrer be-

Digitized by Google

stimmt, auch werden die Kirchen zu Dinglingen, Hugsweyer und Altenheim außer dem Kirchthurm an letzterm Ort, und das Pfarrhaus zu Dinglingen nebst der Kapelle zu Mietersheim daraus erbauet.

c. Die Gerber- und Schuhmacher-Bruderschafts-Schaffney. Diese 3 Verrechnungen stehen unter specieller Direktion des großherzoglichen Ministeriums evangelischen Kirchen-Departements.

d. Die Burgheimer Kaplaney-Schaffney. Diese gehört der Stadt eigenthümlich, aus deren Gefälle werden die Kirche zu Burgheim, das dortige, und sämmtliche Schulhäuser in der Stadt Lahr erbauet und unterhalten, auch an Geistliche und Schullehrer Besoldungen in Geld und Naturalien verabreicht.

e. Fünf kleine Stadtschaffneyen, nämlich: die St. Jacobs-Schaffney, die Gutleutschaffney, die Hausarmenschaffney, die Kapellschaffney beym Schloß und das Doldische Stipendium.

Auch diese kleinen Schaffneyen gehören der Stadt eigenthümlich, und werden so wie die Burgheimer Kaplaney-Schaffney vom Stadtrechner verwaltet, daraus Arme und nothleidende Menschen unterstützt und unvermögenden Studirenden Beyträge ertheilt werden.

f. Die Armen-Anstalt, welche im Jahr 1801 durch eine Privat-Gesellschaft errichtet, und in dem folgenden Jahr mit einer Arbeitsanstalt und Industrie-Schule verbunden worden ist, hiernächst aber durch freywillige Unterstützungen unterhalten wurde, womit bis heute noch fortgesetzt wird. Diese wird durch die Armendeputation verwaltet.

g. Die Hospital-Schaffney, ist ein Eigenthum der Stadt, es werden aber auch wegen dahin fließenden kleinen Beyträgen Arme von den Dorfschaften Dinglingen, Mintersheim, Hugsweyer und Altenheim aufgenommen. Und

h. die Kirchen-Allmosen-Verrechnung.

Das hiesige Pädagogium ist nebst einem Sprachlehrer und Zeichnungsmeister mit 3 Professoren besetzt. Die übrigen sowohl Knaben- als Mädchenschulen sind in einem guten Zustande. Die Geistlichkeit besteht aus einem Decan, Stadtpfarrer, auch müssen die 3. Professoren an dem Pädagogio in dem Gottesdienste abwechselnd hülfreiche Hand leisten.

Den Magistrat bilden 1 Oberburgermeister, Burgermeister und fünf Rathsfreunde nebst einem Stadt- oder Rathsschreiber.

Lahr war in ältesten Zeiten ein Eigenthum der Grafen v. Geroldseck, wer aber diese Stadt und das ehedem hier bestandene Schloß, so im französischen Brande 1677 zu Grunde gieng, erbaut habe, läßt sich durch keine Urkunde erheben. Wahrscheinlich war Lahr, ehe der Schloßbau unternommen wurde, schon ein Dorf, und ein Theil von Dinglingen. Mehrere dort erbaute Lohmühlen, Stampfen und Gerbhäuser gaben diesem den Namen im Loh, woraus in der Folge Lohr und endlich Lahr entstanden seyn mag. Dinglingen, war noch bis zum Jahre 1485 die Mutterkirche von Lahr, welches somit auch diese Meynung mit vieler Wahrscheinlichkeit begünstiget. Nach vollendetem Baue des Schlosses erwuchs Lahr bald zu einer Stadt an. Walter v. Geroldseck stiftete hier 1259 ein Augustiner-Kloster, dessen Kirche die noch jetzige Pfarrkirche ist. Aus ihrer Größe läßt sich schon damals auf eine ansehnliche Bevölkerung von Lahr schließen. Schloß und Stadt Lahr hatten immer die gleichen Schicksale. Im J. 1250 wurde Walter von Geroldseck in seinem Schlosse zu Lahr von Graf Konrad von Freyburg belagert und gefangen genommen. Die Abtretung einiger eroberten Güter befreyte ihn wieder. Als nach dem Tode Walters im Jahr 1277 die Herrschaft Geroldseck getheilt wurde, fiel Schloß und Stadt Lahr sammt Mahlberg an seinen Sohn, der dadurch die Herrschaft Geroldseck, Lahr, Mahlberg gründete, und sich in dieser Eigenschaft bis auf das J. 1426 erhielt. Von 1426 bis 14-7 war sie ein Eigenthum der Grafen von Mörs- und Saarwarden, welche in diesem Jahr die Hälfte ihrer Herrschaften, Lahr und Mahlberg an den Markgrafen Christoph I. von Baden erblich verkauften, nachdem sie 1442 dieselbe schon auf Wiederlösung an den Markgrafen Jacob I. veräußert hatten. Von dieser Zeit an wurde sie von dem He-

Digitized by Google

se Baden und den Grafen von Saarwerden, welchen die Grafen von Nassau-Saarbrücken folgten, bis 1629 gemeinschaftlich besessen. In diesem J. bewirkte Markgraf Wilhelm von Baden-Baden eine Theilung, in welcher Baden die Herrschaft Mahlberg, Nassau aber die Herrschaft Lahr erhielt. Den Grafen von Nassau-Saarbrücken folgten die Grafen und nachherigen Fürsten von Nassau-Usingen. Von 1659 bis 1726 besaß Badendurlach die Herrschaft Lahr Pfandschaftsweise wegen einer Forderung, welche dasselbe an das Haus Nassau wegen dieser Herrschaft zu machen hatte, von 1726 bis 1803 war Nassau-Usingen wieder in dem alleinigen Besitze derselben, und vertauschte sie in diesem Jahre an Baden gegen die Grafschaft Sayn-Altenkirchen, welche diesem nach dem Tode ihres damaligen Besitzers als Entschädigung zufallen sollte, nachdem dieser, der Markgraf von Brandenburg-Culmbach, durch eine jährliche Leibrente zur Abtretung derselben bewogen worden war. Die Stadt und das Land leisteten den 26. Sept. 1803 ihrem neuen Landesherrn die Huldigung, und sind nun zum drittenmal badische Besitzungen.

Die Stadt ist mit vielen schönen Gärten und Promenaden umgeben, und hat eine beträchtliche Gemarkung, auf welcher auch Wein wächst, doch leben wenige Einwohner vom Feldbau, sondern lassen ihre Felder von den Einwohnern der benachbarten Dörfer bauen.

In den beyden vorigen Jahrhunderten wurde sie von den Kaiserlichen und Franzosen hart behandelt; 1676 von jenen geplündert, 1677 von diesen unter dem General Crequi verbrannt, und das dabey gelegene Schloß gänzlich zerstört, jedoch litt die schöne große Pfarrkirche, so außer der Stadt stund, keinen Schaden. Aus den noch hie und da stehenden alten Mauern sieht man, daß sie in alten Zeiten befestigt gewesen. Im letzten Kriege wurde sie zwar auch von Feinden und Freunden nicht geschont, hat aber von denselben doch auch bedeutende Vortheile gehabt, da sie den Handel von Straßburg und Kehl beynahe ganz an sich gezogen hatte. Durch die Gemarkung fließt die Schutter, und in diese das Bielbächlein und die Sulzbach.

Laibenstadt, s. Leibenstadt.

Lailehäuser, ein Weiler von 43 Einwohnern und 5 Häusern in der Vogtey Wieden, und Bezirksamte Schönau.

Laisacker, auch Leisacker, ein einzelner Meyerhof in der Vogtey Untermünsterthal, Pfarr St. Trudpert und Bezirksamte Staufen. Dieser Hof war einst in dem Besitze des Stiftes St. Trudpert, nun ist derselbe ein Eigenthum des großherzogl. Ministers Freyherrn von Andlaw. Die Oekonomie wird daselbst nach den Grundsätzen des Instituts in Hofwyl betrieben, welche der Meyer in Hofwyl selbst, sich angeeignet hat.

Laite, ein Hof mit 12 Einwohnern in der Vogtey Wittenschwand und Bezirksamte St. Blasien.

Laitenbach, Dörfchen in der Pfarr- und Vogtey Wieden, Bezirksamts Schönau. Es nährt sich von der Viehzucht und dem Kartoffelbau.

Laitschenbach, ein einzelner Hof, welcher zum Weiler Krummlinden, und mit diesem zu der Gemeinde Obermünsterthal im Bezirksamte Staufen gehört.

Lambach, ein Hof an der Seestraße mit 3 Familien, 3 Häusern und 12 Seelen. Er gehört zur Pfarr Weildorf, und in das Bezirksamt Ueberlingen.

Lampenhan, oder Lampenheim, ein Weiler in dem Bezirksamte Unterheidelberg. Vor Zeiten war oberhalb des Ortes eine Kapelle, die aber nun ganz zerfallen ist, daselbst steht nun ein Kreuz, wohin noch je zuweilen Wallfahrten geschehen. Im Jahr 1355 verpfändete Sigfried von Strahlenberg diesen Ort nebst andern Heinrich von Erlikein dem Jüngern und Gudechin seiner ehelichen Hausfrau.

Lampertheimer-Hütte, s. Rennhof.

Lamprechtshof, ein Hof, 1/2 Stunde von seinem Bezirksamtssitze Durlach. Vor ungefähr 50 bis 60 Jahren hat der Kammerrath und Bürgermeister Lamprecht in Durlach Güter von der Stadt und den Bürgern von Durlach zusammengekauft, und solche zu einem Hofe vereiniget, welcher dermalen aus beyläufig 250

Morgen besteht, die Gebäude bestehen aus einem Wohnhaus, Stallung und Scheuer, nebst einem Taglöhnerhaus von 6 Wohnungen. Die jetzige Besitzerin dieses Hofes ist die Frau Generalin von Stetten, welche das Gut von einem Beständer bauen läßt. Lamprecht hat diesen kleinen, aber schönen und gut eingerichteten Hof zu einem Fidei-Commiss gemacht.

Landek, ein zu Köndringen gehöriges 1/2 Stunde davon entferntes Filial, mit einer Schule, einem zerfallenen Schlosse und 136 Einwohnern. Es gehörte ehemals dem im Breisgaue berühmt gewesenen adelichen Geschlechte der Schnewlin von Landeck. Heinrich Markgraf v. Hochberg ertheilte im Jahr 1314 einem dieser Herrn die Erlaubniß, auf einem Hügel bey Köndringen, welches Dorf nebst Mundingen damals schon eine Schnewlische Besitzung war, das feste Schloß Landeck zu bauen, auch erhielt bald darauf dieses Haus 1327 das in der Breisgauischen Mark liegende Dorf Holzhausen, wegen seinen dem Fürstenhause Baden geleisteten Dienste zum Geschenke. Von dieser Zeit an bekamen die Landeckischen Güter immer einen starken Zuwachs. Sie besaßen schon 1412 das Dorf Krozingen sammt dem Gerichte, einen Theil an Kappel, den sie 1447 dem Kloster Oberried vergabt hatten. 1466 belehnte Erzherzog Sigismund von Oesterreich David von Landeck mit den Gotteshausleuten zu Kirchhofen, er besaß das Dorf Vörstetten, welches vorher dem Kloster Sulzburg gehörte, wie auch die Dörfer Breitnau, Hinterzarten, Steig, Falkensteig und Ebnet. Endlich kamen die Herren von Landeck auch zum Besitz von Wißneck, Zaschler, Weilersbach, Dietenbach, Rhain, Zähringen, Föhrenthal, Horberberg, Wittenthal, einen Theil von Espach im Kirchzarter Thal, und Antheil an Riegel, welches vorher andern Schneulinischen Branchen gehörte. Markgraf Christoph I. von Baden belehnte die Brüder Anton und Sebastian von Landeck mit dem Schlosse gleichen Namens, anstatt des Dorfes Mundingen als ein Mann- und Pfandlehen. Endlich kam Landeck im Jahr 1520 sammt dem Dorfe Köndringen durch einen Kauf an Markgraf Ernst zu Baden-Durlach. Bey Landeck oder vielmehr in dieser Gegend, lag ehemals ein Städtchen, und das Schloß wurde 1525 im Bauernkriege zu Grunde gerichtet. Der Ort hat eine fruchtbare Gemarkung, baut guten Hanf und unterhält eine vortreffliche Bienenzucht.

Landelin, siehe St. Landelin.

Landersberg, ein einzelner Hof in der Vogtey Untermünsterthal, Pfarrey St. Trudpert und Bezirksamte Staufen.

Landshausen, Dorf mit 609 E. 1 Kirche und 92 Häusern in dem Bezirksamte Eppingen. Es war einst eine Besitzung der von Mensingen, die es im Jahre 1426 an das Ritterstift Odenheim verkauften. Mit Auflösung dieses Stiftes kam es an Baden.

Landwasser, ein Zinke in dem Prechthal Bezirksamtes Elzach.

Langackern, ein Weiler auf dem sogenannten Horberberg, gehört zur Vogtey- und Pfarr Horben zweiten Landamtes Freyburg. Die Stadt Freyburg trägt diesen Weiler als als eine Zugehörde des Horberberges vom Großherzogthum Baden zu Lehen.

Langbrünnen, Thal im Staab Welschen-Steinach, Bezirksamtes Haslach.

Langenalb, ein Pfarrdorf am Flüßchen Alb an der Gränze Würtembergs, 4 Stunden von seinem Amtssitze Pforzheim. Es zählt 1 Kirche, 1 Pfarrhaus 1 Schule, 67 Wohn- und eben so viele Nebengebäude, die von 430 Seelen bewohnt werden. Hier ist ein herrschaftlicher Wehrzoll.

Langenau, das Dorf liegt 1/2 Stunde nordwestlich von Schopfheim am Anfange des sogenannten langenauer Wiesenthals, an der Wiese, zwischen Gündenhausen und Enkenstein, am Fuße des Schopfheimer Berges. Seinen Namen hat es daher, weil es wohl eine Vierstelstunde lang ist. Mitten durch den Ort führt die Straße von Schopfheim nach Candern und Tegernau. Es macht solches mit dem Orte Enkenstein eine eigene Vogtey aus, ist ein Filial von Schopfheim und hat eine Schule. Man zählt in solchem 203 Einwohner, welche sich in 41 Wohnhäusern aufhalten, die von 80 Nebengebäuden umgeben

Digitized by Google

sind. Langenau hat einen eigenen Bann, bauet aber kaum so viel Getraide, als es selbst braucht. Die meist armen Einwohner treiben Viehzucht, und nähren sich von Kartoffeln und Milch. Im Orte sind 2 Wirthshäuser und besonders viele Kettenschmiede.

Gleich über Langenau am Schopfsheimer Berg und noch zum Theil in dessen Banne liegen 2 zu Langenau gehörige Häuser, welche man die Rothenhäuser nennt. Im Banne findet sich rother Sandstein, welcher zum Bauen und zu Schleifsteinen gebraucht wird.

Langenbach, ein Zinke in dem Staabe Reichenbach, Bezirksamtes Hornberg.

Langenbach, eine Thalgemeinde aus zerstreuten Höfen und Taglöhner-Herbergen bestehend, im Bezirksamte Neustatt. Sie zählt 38 Häuser, 39 Familien und 372 Seelen.

Langenbach, ein Zinke, Staabs Kinzigerthal, Bezirksamtes Wolfach.

Langenbrand, Dorf in dem Bezirksamte Gernsbach und Pfarrey Weißenbach mit 236 Seelen, 40 Wohngebäuden mit Scheuer und Stallungen, 1 Kapelle, 1 Sägmühle und 1 Schule. Es liegt 3/4 Stunden von Weißenbach, und eben so weit von Gausbach auf der rechten Seite der Murg an der Straße nach Gernsbach. Der Ackerbau wird hier mühsam getrieben. Die zum Wiesewachs schicklichen Abhänge und Schluchten, besonders von der Landstraße gegen die Murg hinab, sind von Felsenstücken gesäubert und zur Wässerung eingerichtet, so daß dieses Dorf eine ansehnliche Zahl Rindvieh überwintern kann. Von dem dabey befindlichen Forgelberge hat man eine vortreffliche Aussicht und der Weg von hier nach Weißenbach ist höchst interessant. Langenbrand ist eine Zugehörde der Grafschaft Eberstein.

Langenbrücken, ein ansehnlicher Marktflecken mit 1006 Einwohnern, 1 Kirche, 141 Häusern, 1 Mühle, 2 1/2 Stunden von seinem Amtssitze Bruchsal, auf der Landstraße von Heidelberg her. Der Ort hat einen Gesundbrunnen und Bad, welche aber beyde nicht mehr besucht werden, sonst hat derselbe durch die Landstraße viel Verkehr und schöne Gasthäuser. Der Ort erscheint unter dem Namen Langerbrucke in einer Speyrer Urkunde vom Jahre 1338 mit Stetevelt, wo schon 1241 im Monat Nov. Rudolf von Kiselowe alle seine Güter dem Bischof von Speyer verkauft hatte.

Langenbrunn, Dorf mit 18 Häusern und 90 Seelen in dem Bezirksamte Mößkirch. Es liegt in einem kleinen aber fruchtbaren Thale an der Donau, und ist eine Besitzung des Freyherrn von Ulm auf Erbach. Die Einwohner besitzen wenige eigenthümliche Feldungen, und nähren sich größtentheils von dem Taglohn.

Langendenzlingen, s. Denzlingen.

Langenelz, ein kleines Dorf von 219 Seelen an der Elzbach, 1/2 Stunde von Mudau, in dem Bezirksamte Buchen.

Langenhard, Dorf in dem Bezirksamt Mößkirch und Pfarrey Gutenstein. Es zählt 24 Häuser, 164 Seelen und hat in seiner Gemarkung 1429 M. Ackerfeld, 283 M. Waldungen und 10 M. Allmente. Hier befindet sich ein herrschaftlicher Wehrzoll.

Langenharterhöfe, einige zu Sulz im Bezirksamte Lahr gehörige Höfe.

Langenmoos, auf dem sogenannten Schirerberge, ein Hof und Besitzung des Freyherrn von Ulm auf Erbach zu Marbach, er gehört zum Bezirksamte Radolphzell, und ist nach Schinen eingepfarrt.

Langenordnach, ein Thal und Vogtey in dem Bezirksamt Neustadt, mit 21 Häusern, und 199 Seelen. Die Einwohner, welche nach Fritdenweiler eingepfarrt sind, haben gute Viehzucht, Waldung und Ackerbau, Sommerroggen, Gersten, Haber, Flachs, Hanf und Erdäpfel kommen hier noch ziemlich gut fort. In der Gemarkung befinden sich 2460 Morgen Ackerfeld, 696 Morgen Wiesen, und 1055 Morgen Waldungen.

Langenrhein, ein Pfarrdorf mit 207 Seelen, und einem Schlosse am Bodensee, eine Besitzung des Freyherrn von Ulm auf Langenrhein. Es gehört zum Bezirksamte Konstanz.

Langenschiltach, Staab mit 426 Seelen in dem Bezirksamte

Digitized by Google

Hornberg. Es ist theils nach St. Georgen, theils nach Tennenbrunn eingepfarrt, und nährt sich vom Ackerbau und hauptsächlich mit der Viehzucht. Der Staab Langenschiltach, der mit den beyden Stäben Tennenbrunn vermischt liegt, gehörte zuvor dem Kloster St. Georgen, und machte einen Bestandtheil des daselbst befindlichen Klosteramtes aus, welches im Jahr 1806 aufgelöst und größtentheils dem Oberamte Hornberg einverleibt wurde.

Langensee, ein Filial der Pfarrey Tegernau, zählt 69 Einwohner, 9 Wohn- 18 Nebengebäude und ist dem Bezirksamte Schopfheim zugetheilt.

Langenstein, Herrschaft und Schloß in der Landgrafschaft Nellenburg, Bezirksamte Stockach und Pfarrey Orsingen, eine Besitzung des Grafen von Welsberg. Die Herrschaft besteht aus dem Schlosse Langenstein, den Pfarrdörfern Eigeldingen, Orsingen und Volkertshausen, dann den Höfen Probsthof, Sardinischer-Hof, Portugiesischer-Hof und einer berühmten Ziegelhütte. Der Boden ist fruchtbar an Früchten, Wein und Obst, Kalk- und andere Steine von guter Art werden hier gebrochen. Ehemals gehörte die Herrschaft den davon benannten von Langenstein, von welcher Familie, der letzte, Arnold von Langenstein, 1282 die Insel Maynau dem deutschen Orden vermachte. Nachgehends kam die Herrschaft an die von Reischach, dann an die von Raitenau und endlich an die Grafen von Welschberg. Das Schloß liegt erhaben, ist nach alter Art befestigt, und war die Wohnung und Amtssitz des herrschaftl. Beamten.

Langensteinbach, ein Marktflecken mit einem herrschaftlichen Bade, 1 Kirche, Pfarrhaus, Schule, 107 Wohn- 217 Nebengebäuden und 798 Seelen. Es war ehemals ein eigenes Amt, welches die Orte Langensteinbach, Spielberg, Ittersbach und Dietenhausen in sich begriff. Dieses Amt wurde im Jahr 1296 von Markgraf Friedrich II. mit Genehmigung seiner Mutter Agnes und seines Vaters Bruder M. Herrmann VII. an das Kloster Herrenalb um 550 Pf. Heller verkauft und kam durch die Sekularisation desselben an Würtemberg, und im Jahr 1603 unter Markgraf Ernst Friedrich durch einen Tausch wieder an das letztere. Langensteinbach ward mit dem Amte Stein verbunden, kam aber in der Folge zum zweyten Landamte Pforzheim, von welcher Stadt es in einer Entfernung von 3 1/2 Stunden liegt. Die Quelle des dortigen Bades entspringt unweit dem Orte in einem romantischen, von hohen Bäumen beschatteten Thale, ungefähr 3 Stunden von Durlach, 3 1/2 von Pforzheim, und 4 Stunden von Karlsruhe entfernt. Der Brunnen bildet sich aus 3 Adern, die man die Quellen der heiligen Barbara nennt. Selbst diese Benennung und das daselbst in der dabey stehenden Kirche befindliche Gewölbe zeugen, daß diese heilsamen Quellen schon in ältesten Zeiten bekannt waren. Das Wasser ist von Geschmack etwas süß, von Farbe blaulicht und ohne Geruch; Salz, Talk und Galmey sind seine Hauptbestandtheile. Die Badgebäude bestehen aus 40 Zimmern, 20 Mansard, 2 Speisesälen und 1 Tanzsaal, nebst 1 Tanzplatz für die Landleute. Die Wirthschaft ist verpachtet. Sowohl die Anstalten zur Bequemlichkeit als Unterhaltung der Badegäste sind nebst den schönen Spaziergängen zweckmäßig. Die ärztliche Besorgung hat der jedesmalige Physikus von Durlach; für den Gebrauch des Wassers sind die trefflichsten Anstalten getroffen. Crusius glaubt, daß hier vor diesem ein Kloster weiblichen Geschlechtes gestanden, und dieses das ehemalige Amtshaus gewesen seye, welches zu seinen Zeiten von dem Amtskeller Johann Brodbeck bewohnt wurde. Allein es ist ganz wahrscheinlich, daß er hierin eben sowohl durch eine falsche Sage betrogen worden, als wenn er meynt, daß zu Spielberg, einem Filial von Langensteinbach, ein Benediktiner-Mönch-Kloster gestanden, so man der heiligen Jungfrauen und Martyrin Barbara zu Ehren erbauet. Franziskus Petri ist auch dadurch hintergangen worden, um damit er auch andere desto besser anführen möge, schreibt er Fol. 753, es sey ein uraltes Kloster gewesen. Allein man findet außer einer Kirche nicht die geringste Spur, daß jemals ein Kloster dabey gestanden. Spielberg an sich selbst ist nur ein kleines Dorf, ob-

Digitized by Google

schon Petri gar eine Stadt daraus macht. Es ist auch nicht wahr, wenn er schreibt: es sey dieses Kloster zu St. Barbara schon vor langer Zeit zu weltlichem Gebrauche verkehrt worden, da doch sonst alle Jahr der Pfarrer von Langensteinbach vor dem Ziegenmarkt, der nächst dabey auf einer Ebene in dem Wald angestellt war, einen evangelischen Gottesdienst in gedachter Barbarakirche halten mußte, bis 1707 die Franzosen das Dach davon abschossen. An geschnitzten und gemalten Bildern, die die heilige Barbara und Anton von Padua vorstellen sollten, fand man vor diesem allhier einen ziemlichen Vorrath. Crusius meynt, die alten Mönche seyen Erbauer von dieser Kirche gewesen, ohne jedoch dabey anzuzeigen, von wem und wenn es geschehen seye. Denn man fand weder auf dem Thurm, der doch auf einem schönen Gewölbe stund, weder in dem gleichfalls gewölbten Chor, noch an den andern Seitenwänden die mindeste Jahrzahl; dieses hat seine Richtigkeit, daß man an der äußern Mauer 2 Steine, die neben einander stehen, sieht. Auf dem ersten sind 2 Hirschhörner, als das Wapen des Hauses Wirtemberg, auf der andern aber einen Balken, als das Wapen des Hauses Baden eingegraben. Es ist daher nicht ohne Grund zu glauben, daß die Mönche aus dem Kloster Herrenalb, so unter dem Schutz von Wirtemberg und Baden gestanden, diese Kirche erbauet haben und vermuthlich in der Absicht eine Wallfahrt hier anzulegen.

Langenwinkel, ein erst zu Ende des 18ten Jahrhunderts entstandenes kleines Dorf von 150 Seelen im Bezirksamte Lahr. Im J. 1797 wurde hier das dritte Haus erbauet. Es nahm von dieser Zeit an so sehr zu, daß jetzt schon bey 30 Bürger hier wohnen. Der Platz zu dem Ort, in dem auch 2 Wirthshäuser sich befinden, war herrschaftliche Waldung, die wenig oder keinen Nutzen brachte. Der Ort liegt eine Stunde von Lahr zwischen Dinglingen und Allmansweyr, und kann mit der Folge nahrhaft und fruchtbar werden, wenn nämlich der jetzt noch wilde Boden mehr angebauet wird. Die Einwohner bekennen sich zur katholischen und lutherischen Religion. Den Namen hat dieses Dorf von dem ehemaligen Herrschaftswald, der Langewinkel genannt, ererbt. Hier befindet sich eine Schule und die Einwohner pfarren nach Dinglingen.

Langenzell, ein beträchtlicher Mayerhof, zwischen Wiesenbach und Wimmersbach im Bezirksamte Neckargemünd gelegen. Er gehört dem östreichischen Feldzeugmeister und königl. bayerischen General der Kavallerie Grafen von Wreden, der eine vorzügliche Landwirthschaft darauf eingeführt hat. Es wohnen hier 77 Seelen, die 460 Morgen Aecker, 90 M. Wiesen, 4 M. Gärten und etwa 150 M. Wald zu bearbeiten haben. An Gebäulichkeiten befinden sich nebst großen Wirthschafts-Gebäuden, ein Schloß, ein Wirthshaus und mehrere Taglöhnerhäuschen. Der Hof ist besonders zum Rebsbau geeignet, Wein wird aber gar nicht erzeugt. Hier war vormals eine besondere Kirche, der heiligen Barbara geweiht, die als ein Filial zur Pfarre Wiesenbach gehörte, ist aber schon längst zerfallen.

Langgassen, Dorf mit einer Kapelle, 11 Häusern und 57 Seelen, gehört in den Gerichtsstab und Pfarrey Denkingen im Bezirksamte Pfullendorf.

Langhard, einige Höfe in der Thalvogtey Harmersbach, Bezirksamtes Gengenbach.

Langhurst, ist eine Zugehörde von Schutterwald, wovon es eine kleine halbe Stunde entfernt ist. Gegen Morgen grenzt es an Offenburg, gegen Abend an Müllen, gegen Norden an die Gottswälderstraße und gegen Mittag an Schutterwald. Langhurst ist eines der ältesten Orte dieser Gegend, und gehört zur Herrschaft Linzburg. Anfänglich war es nur ein herrschaftl. Gut, welches Graf Hugo von Hohenburg gehörte. Richuin der 39te Bischof von Straßburg, erhielt es von diesem, und schenkte es 920 dem Stift und Kloster St. Thomas zu Straßburg. Nach der Zeit vermehrte sich dieser Ort, und wuchs zu einem Dorfe an. In den Jahren 1796 und 97 hat es durch den Krieg vielen Schaden erlitten. Die Einwohner ernähren sich durch den Ackerbau und Viehzucht. Es wird

Digitized by Google

vorzüglich Waizen, Korn, Hanf, Gersten, Haber, Erdäpfel und alle Gattungen Gewächse gepflanzt, der Ort besteht aus 30 großherzogl. badischen Einwohnern, 27 Häusern, und 129 Seelen; aus 10 von Frankensteinischen Einwohnern, 10 Häusern, 53 Seelen; und aus 6 Geroldseckischen Einwohnern, 6 Häusern und 27 Seelen. Die ganze Seelenzahl beläuft sich auf 209.

Langwiese, ein Zinke im Bezirksamte Hornberg und Stab Reichenbach.

Lanzenfurth, 3 Höfe mit 37 Seelen, gehören in die Pfarrey Grafenhausen und in das Bezirksamt Bondorf. Als diese Höfe im J. 1341 an das Kloster Allerheiligen zu Schaffhausen kamen, heißt es der Hof und der Wiler und die Müli zu Lanzenfurth, welch letztere aber eingegangen ist. In der Folge kam dieser Weiler an die Grafen von Lupfen, dann an die von Pappenheim und endlich 1609 an das Stift St. Blasien.

Laubegg, Hof in einem angenehmen und fruchtbaren Thale mit 7 Seelen in dem Bezirksamte Ueberlingen und Pfarrey Sernatingen.

Laubegger - Neuhof, Hof mit 5 Seelen im dem Bezirksamte Ueberlingen und Pfarrey Sernatingen

Laubegger-Ziegelhütte, in dem Bezirksamte Ueberlingen und Pfarrey Sernatingen mit 4 Seelen.

Laubenhausen, eine abgegangene Stadt zwischen Mistelbrunn und dem Krumbachhof in dem Bezirksamte Neustadt. Nur die einzige Sache der benachbarten Wälder hat das Andenken dieser ehemaligen Stadt auf uns gebracht. Sie soll vom beträchtlichen Umfange gewesen seyn, starken Handel getrieben haben, und noch vor Erbauung der Stadt Villingen zerstört worden seyn. Die Gegend ist ganz mit Holz überwachsen. Unweit des Laubenhauser Brunnens, welcher noch heut zu Tage diesen Namen trägt, ist die merkwürdige Tanne zu den 7 Dolden, aus deren Stamm 7 Bäume empor gewachsen sind. Das ganz abgegangene Schloß Altfürstenberg, dessen Stätte nur aus einer alten, etwa um 1620 verfertigten topographischen Karte bekannt ist, stand einst in eben diesem Bezirke.

Lauchringen, siehe Ober- und Unterlauchringen.

Lauda, ein ehevor wirzburgisches Städchen von 220 Häusern und 1071 Seelen, eine Viertelstunde von der Landstraße nach Mergentheim entfernt, an der Tauber, zwischen Bischofsheim an der Tauber und Mergentheim in der Mitte, 7 Stunden von Wirzburg im Bezirksamte Gerlachsheim oder Grünsfeld; im J. 1169 gelangte es durch die von Landen an das Hochstift Wirzburg, nach dem Frieden von Lüneville als Entschädigung an den Fürsten von Leiningen-Dachsburg, und endlich nach dem von Preßburg an das Haus Baden. Künstler und Professionisten sind nur wenige hier, unter denen zeichnen sich die Bierbrauer aus, welche vorzügliches Bier liefern. Der Pfarrer hat seinen Kaplan; die ehemaligen Pfarreygüter und Gefälle sind unter dem Namen Pastoreygefälle unter Verwaltung des Amtes; der Pfarrer erhält seinen fixen Gehalt. Außerdem ist noch ein Frühmesser oder Benefiziat hier, dessen Benefizium schon im J. 1474 gestiftet wurde. An der Schule lehrt ein Rektor, ein Lehrer und eine Lehrerin. In dem Städchen und in dem ganzen ehevorigen Amte Lauda wohnt kein einziger Jude; der Grund, sagt eine Volkssage, sey eine von den Juden ehemals gewagte Entheiligung einer Hostie. Lauda ist auch der Geburtsort des ehemaligen wirzburgischen Professors Ulrich, dessen Lebensbeschreibung uns Oberthür geliefert hat. Der hiesige Spital wurde von dem wirzburgischen Weihbischof Bernard Meyer, welcher 1670 hier gebürtig, 42 Jahre Weihbischof war, und 1747 starb, gestiftet. Das Amt Lauda, welches aus den Orten Beckstein, Distelhausen, Heckfeld, Königshofen, Lauda, Marbach und Oberlauda bestand und 4608 Seelen zählte, wurde im J. 1813 aufgelöst und dem Bezirksamte Gerlachsheim oder Grünsfeld untergeordnet. Hier wird ein guter Wein gebauet.

Laudenbach, ein ansehnliches Dorf mit 1212 Einwohnern in dem Bezirksamte Weinheim. Es liegt an der Bergstraße, 4 Stunden von Ladenburg, 1 von Hemsbach und wird zum Unterschied des 1 1/2 Stunde davon gelegenen Dorfes Oberlaudenbach auch Unterlaudenbach genannt.

Digitized by Google

In der Grenzbeschreibung der Mark Heppenheim vom J. 795 heißt dieser Ort Lutenbach, anderwärts aber Ludenbach. Als ein Theil dieser Mark gehörte er damals dem Kloster Lorsch, bis der, durch des Kaisers Conrad II. Höflinge dem Kloster aufgedrungene Abt Humbert dieses Ludenburg nebst mehrern andern den Klostergeistlichen zur Pfrunde angewiesenen Orten, seinen Anverwandten und Freunden zu Lehen gegeben hat. Vermöge einer Urkunde vom J. 1314 muß das Dorf Laudenbach den pfalzgräflichen Brüdern Rudolph und Ludwig zuständig gewesen seyn; da nach einer noch ungedruckten Urkunde des ehemalig wormsisch-domkapitelischen Archives vom J. 1288 Ludwig Pfalzgraf bey Rhein um seines Sohnes Ludwig Gemahlin Elisabeth, Tochter Fridrich Herzogs von Lotharingen, zu bewidmen, die Schlösser Welsperg, Wenzingen, wie auch Neustadt gegen Weinheim, Lutenbach, Hemmingsbach, Hochensachsenheim ꝛc. eingetauscht hat. Von dieser Zeit an stand es mit den Orten Hemsbach (siehe Hemsbach) und Sulzbach (siehe Sulzbach) fast immer in einer unzertrennlichen Verbindung. Die Laudenbach, welche aus dem Gebirge bey Oberlaudenbach kömmt, fließt durch den Ort, und nächst der Heppenheimer Grenze in den von Hemsbach kommenden Schwarzen-Graben. Dieser Bach setzt 8 Mahl- und eine Oelmühle in Bewegung, richtet jedoch bey Ueberschwemmungen öfters einen bedeutenden Schaden an. Durch den Ort führt die Landstraße von Heidelberg nach Darmstadt und Frankfurt. Der hiesigen Kirche zum heil. Bartholomä, welche zwischen den Katholischen und Reformirten gemeinschaftlich ist, wird schon in einer Lorscher Urkunde vom J. 1148 gedacht. Sie war zwar von jeher eine besondere Pfarrkirche; katholischer Seits aber ist solche nur als ein Filial zu betrachten, da der Pfarrer zu Hemsbach wohnt. Er muß jedoch den hiesigen Gottesdienst auf Sonn- und Feyertage versehen. Dazu gehört auch als Filial das Dörfchen Oberlaudenbach. Reformirter Seits ist es noch eine Pfarrey, wozu Hemsbach, Sulzbach, Oberlaudenbach und die dahin einschlagenden Höfe als Filialisten gehören; die Evangelisch-Lutherischen pfarren nach Weinheim.

Zwischen Laudenbach und Hemsbach befindet sich neben der Landstraße ein 6 bis 7 Schuh hoher Stein, darauf eine männliche Figur, und auf deren linken Seite ein adeliches Wappen eingehauen ist. Vor den Füßen liegt der Hut, und das Haupt ist mit einer großen Schlange umwunden. Unten steht eine unlesbare Schrift in 4 Zeilen. Davon wird erzählt; es sey daselbst einem edlen Ritter der Arm von einer giftigen Schlange abgestoßen, und da er daran gestorben, dieses Denkmal aufgerichtet worden. Ehedem führte ein adeliches Geschlecht den Namen dieses Dorfes. Zu Ende des 12. Jahrhunderts schenkte Hedewich von Lutenbach dem Kloster Schönau ihr Eigenthum zu Scharren. In andern Urkunden von 1216 und 1217 erscheint Hartlieb von Lutenbach Ritter als Zeuge. In einer folgenden vom J. 1228 wird gemeldet, daß Herold und Hartfeld von Lutenbach ohne Erben verstorben, und die Lehen zu Scarra an Conrad und seinen Bruder Bligger von Harpfenberg zurückgefallen seyen. Laudenbach bildet ein eigenes Gericht und führt in seinem Siegel einen von oben herab gespaltenen Schild, in dessen erstern Felde ein Rebmesser, im andern ein hängender Weintraube, auf beyden Seiten aber ein Stern zu sehen ist. Die Einwohner nähren sich vom Ackerbau und der Viehzucht. Es wächst in der Gemarkung ein sehr gesuchter zwar leichter aber sehr angenehmer und gesunder Wein. Auch befindet sich hier ein herrschaftl. Hauptzoll.

Laudenberg, ein kleines Dorf 1 1/2 Stunde von Mudau und nicht weit von Scheringen gelegen. Es zählt 182 Seelen, gehört der freyherrlichen Familie von Adelsheim, und war ehedem ein kurmainzisches Lehen. Laudenberg ist dem Bezirksamte Buchen zugetheilt.

Lauenberg, ein Zinke, gehört zur Rotte Ottenhöfen im Bezirksamte Achern.

Laufen, Pfarrdorf 1 1/2 Stunde vom Amtssitze Müllheim gelegen, mit einer Kirche, 1 Pfarrhaus, 1 Schule, 82 Wohn- und 68 Nebengebäuden, welche 384 Seelen beherbergen. Zu der hiesigen Pfarrey gehört der Ort

Digitized by Google

Gallenweiler, zur Gemeinde aber außer demselben noch die nach Bettberg eingepfarrten Orte St. Ilgen und Gürrigheim. Der Ort ist sehr alt, da schon im J. 794 Graf Berthold vom Breisgau die Vergabung Walgers, Sohn des Ottberts mit seinen Gefallen zu Laufen dem Kloster St. Gallen vermehrte. Die Einwohner bauen nicht hinreichend Getreide aber vielen vortrefflichen Wein, welchem der Vorzug vor allen hierländischen gebührt, nicht nur wegen seiner Güte und Stärke, sondern auch wegen seinen übrigen empfehlungswürdigen Eigenschaften, daß er das Blut nicht erhitzt und keinen Gries verursacht, im Gegentheil noch gegen denselben gute Dienste leistet, weil er weder in Kalk- noch in Kiesboden, sondern in einem blauen starken Letten wächst. Der Ort hat große Gemeinds-Waldungen, in welchen man Gyps, Gypsschiefer auch weißen Roggenstein unter andern Mineralien antrifft.

Laufenburg, siehe Kleinlaufenburg.

Laufenmühl, eine Mühle bey Unterlauchringen im Bezirksamte Thiengen.

Laukenhof, ein Hof mit 24 Seelen in dem Stadt- und ersten Landamte Wertheim.

Laulisgraben, Hof in der Vogtey und Pfarre Schutterthal, Grafschaft Hohengeroldseck.

Lausbühl, ein Filial von der Pfarrey Vogelbach mit 36 Einwohnern, 7 Wohn- und 4 Nebengebäuden in dem Bezirksamte Candern.

Lausheim, ehemals Lusheim, Pfarrdorf beynahe an der obersten Spitze des Alpengaus, eine Stunde von der Wutach gelegen, gehört zum Bezirksamte Bondorf, und zählt 34 Häuser, 283 Seelen, 1812 Morgen Ackerfeld, 171 M. Wiesen, 70 M. Privatwaldungen, 400 M. Gemeinds-Waldungen, und 108 M. ungebautes Land. Lausheim ist ein alter Ort, und kömmt schon in einer Urkunde vom J. 834 vor, worin Engelbert mit Bewilligung des breisgauischen Grafen Alberichs dem Gotteshause St. Gallen seinen Hof in diesem Orte vergabte. Die Advokatie dieses Dorfes mit dem Pfarrechte verkaufte 1291 Mangold Graf von Nellenburg sammt seiner Frau Agnes, Tochter des Walters von Eschenbach dem Ritter Heinrich Schwager. Diese Advokatie kam in der Folge an die von Wolfurt, und Ulrich dieses Geschlechtes übergab selbe 1403 an Erlawin von Bürkendorf. Das Dorf selbst aber war eine Besitzung der Edlen von Friedingen, Heinrich und Rudolph dieses Geschlechtes übertrugen es 1432 käuflich an St. Blasien. Eben so erhielt dieses Stift das Patronatrecht im J. 1504 von Heinrich Brümsi Ritter von Schaffhausen. Die hiesige Kaplaney zu wöchentlich 3 heil. Messen wurde im J. 1497 von der Gemeinde des Ortes gestiftet. Lausheim liegt in einem Thale, und ist nicht sehr fruchtbar. Der Boden ist steinigt, die Halden zu gäh, doch wird noch Obst gepflanzt.

Lautenbach, ein Zinken in der Pfarre und Vogtey Durbach im Bezirksamte Appenweyer.

Lautenbach, ein, im sogenannten Vorgetöß der Stadt Oberkirch, von letzterer eine kleine halbe Stunde an der über Oppenau auf den Kniebis führenden Landstraße gelegenes, und mit den Weilern und Höfen Winterbach, Sulzbach, Rüstenbach, und der Staig, eine ziemlich beträchtliche Gemeinde von etwa 500 Seelen bildendes Dorf im Bezirksamte Oberkirch. Das Vorgetöß ist eine alte politische Eintheilungs-Benennung, und gründet sich darauf, daß als im 10. Jahrhundert bey Ausbildung der dortigen kleinen Städtchen Oberkirch und Oppenau, und als eben diese beyde zusammen noch ein ganzes Verbundenes ausmachten, die mehr Freyheit und Vorzug genießende Einwohner dieser beyden Städtchen, sie in ihren umliegenden Weiler, Höfen und Zinken wohnenden, minder begünstigten ansäßigen Mitbürgern, den Namen Vorgetöß-Bewohner gaben, und an denen unmittelbaren städtischen Gemeindsgütern, so wie an Spital- und Stiftungsgenusse der wahren Stadtbürger, keinen Antheil ließen. Im J. 1680 gieng aber die urkundliche Abtheilung dieser sogenannten 2 Wesen von Oppenau und Oberkirch selbst vor, und jedes behielt nun sein eigenes, sogenanntes Vorgetöß, nämlich die, wiewohl auch bürgerliche und mit keiner Leibeigenschaft verfangene, aber außer der Stadt in Zinken und Höfen gesessene Einwohner, während jene in deren Städten und Burg Oberkirch

oder Oppenau, und deren Ortsbanne näher eingefaßten Bürger, als die mehr begünstigten, immer von den ersten ausgeschieden blieben. Die Grenzen des von der Stadt Oberkirch ausgeschiedenen Vorgetöß, beschränkt die von Allerheiligen herabfließende, und bey Hubacker in die Rench einfallende Sulzbach, und diese scheidet ferner nach ihrem Lauf Vorgetöß und Stadt bis zur Fernacherbrücke. Das Oppenauer Vorgetöß aber bilden die jenes Städchen umgebende 9 Rotten oder Gemeinden Ramsbach, Lierbach, Ybach, Löcherberg, Treyersbach, Bestenbach, Dötrelbach, Rench und Maisach.

Lautenbach hat sein Entstehen wahrscheinlich dem im J. 1470 in der damaligen Probstey Allerheiligen entstandenen Brand zu danken, da dortiger Probst auf seinem in Lautenbach ererbten elterlichen Gute zur einstweiligen Unterkunft seiner Mönche Wohnung und Kirche erbaute, und sich durch Ansiedlung im Umkreise nach und nach das Dorf bildete. Noch mehr Flor und Aufnahme verschaffte ihm einer der nachfolgenden Pröbste Peter Burghardi, da derselbe zu Ehren eines von ihm besessenen angeblich wunderthätigen Marienbildes eine beym Eingang der Hauptkirche, und im Langhaus derselben, nach dem Modell der Loretho-Kapelle, eine derartige kleine einsegnen ließ, in welche dieses Bild zur Verehrung des weither strömenden Volkes aufgestellt wurde, wodurch sich die jetzt noch häufig besuchte Wallfahrt bildete. Die Hauptkirche hat zu beyträglichen Stiftern, die adelichen Geschlechter von Neuenstein und Schauenburg, welche in der umliegenden Gegend nebst ihren Schlössern noch ansehnliche Güter und Gefälle besaßen. Davon zeuget besonders die schöne fast in allen Fenstern der Hauptkirche befindliche Glasmalerey, welche diese Ritter in ihrer geharnischten Tracht und ihre Wapen vorstellen, wie denn die nämlichen Wapen dieser Geschlechter auch am Portal der Kirche angebracht sind. Uebrigens ist sie ein bloßes Langhaus ohne Thurm, und das Geläute findet sich in einem niedrig hölzernen Gerüste neben der Kirche. Franz Egon Landgraf von Fürstenberg-Heiligenberg Bischof von Straßburg erbaute bey Lautenbach an dem linken Ufer der Rench eine Eisenschmelze sammt einem Hammerwerke, die Eisenerde wurde größtentheils von Hausach im Kinzigerthale und andern fürstenbergischen Bergwerken, auch aus dem Elsaß und der Markgrafschaft Baden bezogen; nachdem aber hier und dort im Elsaß, in den badisch- und fürstenbergischen Landen eben dergleichen Werke errichtet wurden, kam dieses in Abgang, der Schmelzofen und andere Gebäude standen einige Jahre leer, bis endlich der letzte Fürstbischof und Kardinal von Rohan selbe im J. 1780 abtragen ließ.

Lautenbach, Dorf und Filial der kathol. Stadtpfarrey Gernsbach, auf der rechten Seite der Murg am Fuße des Hochgebirges, die Teufelsmühle genennt, 1 Stunde oben an Gernsbach gelegen. Der Ort zählt 305 Seelen, 51 Wohngebäude mit Scheuer und Stallungen, 1 Kapelle, 1 Sägmühle, 1 Schule und hat einen guten Acker- und Obstbau, Wiesewachs und schöne Waldungen. Hier ist eine Eingangs- und Ausgangszollstation gegen das wirtembergische Dorf Loffenau, Oberamtes Neuenburg.

Lautenbächel, ein Zinke in der Vogtey Lauf, Bezirksamtes Bühl.

Lauterbach, ein Weiler von 5 Häusern und 29 Seelen im Bezirksamte Pfullendorf und Pfarrey Aftholderberg.

Legelsau, siehe Lägelsau.

Legelshurst und Bolzhurst, welche Orte durch eine steinerne Brücke mit einander verbunden sind, bilden eine Gemeinde und ein Kirchspiel mit 1106 Seelen, welche 236 Häuser bewohnen. Legelshurst zählt 147 und Boltzhurst 135 Bürger, die unter der Aufsicht eines Schultheißen, Bürgermeisters und 4 Gerichtsmännern stehen. Die Gemarkung grenzt gegen Ost an Urlofen, gegen Süd an Sand, gegen West an Kork und Bodersweyer und gegen Nord an Zierolshofen. Sie ist sehr fruchtbar und bringt vorzüglich guten langen, sogenannten Schleißhanf für Seiler hervor. Auch der Viehstand ist blühend, und wird damit ein bedeutender Handel getrieben, durch den Ort ziehet der sogenannte Dorfgraben. Legelshurst ist ein alter Ort und seiner Benennung nach Allemannischen Ursprungs. Der Pfarrsatz gehörte in ältern Zeiten dem Hochstift Straßburg. Fridrich

Digitized by Google

von Lichtenberg, Bischof, vergabte ihn im J. 1280 dem Prämonstratenser-Kloster Allerheiligen. Nachdem aber zu Anfang des 18. Jahrhunderts die Grafschaft Lichtenberg Luthers Lehre annahm, so übertrug mittelst Vertrag das Kloster Allerheiligen den Pfarrsatz mit der Hälfte des Zehendens an die Grafen von Hanau-Lichtenberg. Der Friede von Lüneville schied die Grafschaft Lichtenberg dem Hause Baden zu, welches nun den ganzen Zehenden beziehet, den Pfarrer ernennt und besoldet.

Lehen, 2 Höfe mit 14 Seelen in dem Bezirksamte Meersburg und Pfarrey Deggenhausen.

Lehen, Dörfchen in der Vogtey Todtmoos und Bezirksamte St. Blasien.

Lehen, Pfarrdorf, welches dem Stadtamte Freyburg in der Entfernung 1 Stunde zugetheilt ist, und mit der eingesperrten nahen Gemeinde Betzenhausen 710 Einwohner und 114 Häuser zählt. Dieses Dorf war in ältern Zeiten ein Theil der Herrschaft Freyburg und wurde von diesen Grafen an die Edlen von Rankenreut verkauft. Von diesen übergieng es ebenfalls durch Kauf an die Edlen von Blumenek und nachdem dieses Geschlecht in dem 16. Jahrhundert ausgestorben, kam dieses Lehen durch Erbschaft an die Grafen von Stadion, von denen die Stadt Freyburg im J. 1587 um 24,000 fl. das Eigenthum dieses Dorfes an sich gebracht hat. Im J. 1513 versammelte sich in diesem Orte unter Anführung Hans Enderlins ein Haufen aufrührischer Bauern. Ihr Feldzeichen war ein Bundschuh. Diese Verschwörung wurde noch in guter Zeit entdeckt, 200 bewaffnete Freyburger überraschten unvermuthet das Dorf Lehen, nahmen die Bande theils gefangen, theils zerstreuten sie dieselbe. Unter den Gefangenen waren 2 Rädelsführer, die, obschon sie durch ein reuevolles Geständniß des ganzen Vorhabens ihr Strafgericht zu mäßigen hofften, dennoch nicht nur mit allen andern Gefangenen dem Todesurtheil unterliegen, sondern auch durch ihre zertheilten, und an den Straßen aufgesteckten Gliedern allen andern zum Schrecken und Warnung dienen mußten. Unfern dem Dorfe fließt die im Höllenthale entspringende Dreysam vorbey, die durch Ueberschwemmung öfters bedeutenden Schaden verursacht. Die Einwohner nähren sich vom Ackerbau, Viehzucht und etwas Weinbau.

Lehen, ein Hof in der Pfarr- und Vogtey Kirchhofen, Bezirksamte Staufen.

Lehenacker, Filialort von St. Weitnau mit 132 Einwohnern, bildet mit Endenburg und Kirchhausen eine Gemeinde und gehört zum Bezirksamte Landern.

Lehengrund, ein Hof im Thal Harmersbach, Bezirksamtes Gengenbach.

Lehenhof, Hof im Bezirksamte und Pfarrey St. Blasien.

Lehenwies, ein Zinke im lutherischen Stabe Tennenbrunn und Bezirksamte Hornberg.

Lehnen, ein Zinke von 4 Höfen in der Vogtey Untermünsterthal, Pfarrey St. Trudpert, Bezirksamtes Staufen.

Lehningen, Dorf und Filialort der Pfarrey Neuhausen mit 286 Einwohnern in dem Stadt- und ersten Landamte Pforzheim. Es ist eine Besitzung des Freyherrn Julius von Gemmingen, an welches Geschlecht Lehningen im J. 1461 von Markgraf Carl II. als ein badisches Lehen übergieng.

Lehnwies, Hof im Bezirksamte St. Blasien, ein herrschaftl. Lehengut.

Leibenstadt, Pfarrdorf mit 450 Seelen im Bezirksamte Ostenburken. Die älteste Nachricht von diesem Orte ist die Fundations-Urkunde der Abtey Schönthal und die Bestätigungsbulle hierüber vom Pabst Alexander III. vom J. 1176, worin der Abtey unter andern auch die von den Ingenuis von Leibenstatt geschenkten Gütern bestätigt werden. Diese Ingenui kommen nachher in verschiedenen Urkunden vor, und scheinen von dem Stamme derer von Urhussen und Rosseriet genannt, oder vielmehr von der Familie von Berlichingen, die jene in sich begreift, gewesen zu seyn. Späterhin besaßen diesen Ort die von Rüdt und von Adelsheim. Magdalena von Adelsheim, Götzen des Ritters Erbtochter, vererbte denselben durch ihre Verheyrathung mit Eberhard von Gemmingen zu

Bürg, pfälzischer Kammermeister, im J. 1492 auf ihren Sohn Eberhard den ältern zu Bürg, worauf Leibenstatt den Gemmingischen Familiengütern einverleibt wurde, und zum fränkischen Ritterkanton Odenwalde gehörte.

Im J. 1636 und die darauf folgenden Jahre des 30jährigen Krieges hatte dieser Ort von den Tillyschen Truppen solche große Drangsale auszustehen, daß derselbe beynahe gänzlich ruinirt und seiner Einwohner beraubt wurde. Die hiesige kleine unbedeutende Pfarrkirche entstand aus einer alten Kapelle, in welcher von Moosbach aus der Gottesdienst besorgt wurde, bis zur Zeit der Kirchenreformation die Pfarrey erst von der Familie von Gemmingen errichtet und größtentheils aus herrschaftl. Gütern gestiftet und fundirt wurde.

Im J. 1696 legte auf einem wüsten ungebauten Platze der Gemarkung ein ungarischer Edelmann Franz Tollnay von Göllye vermittelst einer mit denen von Gemmingen zu Widdern geschlossenen Uebereinkunft einen Hof nach seinem Namen Tollnaysburg oder jetzt Tollnayshof an. Seine Erben sahen sich aber in der Folge wieder veranlaßt, denselben an die Ortsherrschaft zu überlassen.

Die Einwohner nähren sich von der Viehzucht und dem Ackerbau. Hier befindet sich auch ein herrschaftlicher Wehrzoll.

Leiberstung, Pfarrdorf von 233 Seelen, 53 Wohn- und 101 Nebengebäuden im Bezirksamte Steinbach. Die Kirche, welche dem heil. Wendelin geweiht ist, wurde ehedem vom Kloster Schwarzach versehen.

Leibertingen, Pfarrdorf mit einer Schule im Bezirksamte Möskirch, zählt mit Lengenfeld, welche zusammen eine Gemeinde bilden, 80 Häuser und 541 Seelen. In seiner Gemarkung befinden sich 3366 Morgen Ackerfeld, 209 M. Wiesen, 2597 M. Privat- 80 M. Gemeinds-Waldungen und 3 M. Allmente. Hier befindet sich ein herrschaftlicher Wehrzoll.

Leimbach, Höfe, eine Besitzung des Freyherrn von Bollschweil im Dreysamkreis.

Leimen, ein mit Mauern und Gräben umgebener Marktflecken mit 1202 Seelen, 3 Kirchen, 181 Häusern und 5 Mühlen, 2 Stunden von Heidelberg am Gebirge auf der Landstraße gegen Wiesloch zu. In ältern Urkunden und zwar im J. 791 wird er Leimheim, im J. 824 Leinheim, und 2 Jahr nachher Leheim genannt. Nach jener ersten Urkunde wurde das Kloster Lorsch von einem Namens Machelm mit allen seinen ehemaligen Besitzungen dahier begabt. Die schon bey Laudenbach allegirte Tauschurkunde von 1288 erwähnt unter dem Ausdrucke Leimhaim dieses Ortes als einer eigenthümlichen Besitzung des Pfalzgrafen Ludwig; es muß aber früher Lehen und heimgefallen seyn, denn nach einer frühern Urkunde vom J. 1262 übergab es Otto von Bruchsal an Pfalzgraf Ludwig, um es von diesem wieder zu empfangen. Wann eigentlich dieser Ort mit Mauern und Gräben umgeben worden, ist unbekannt, es muß aber doch schon im 14. Jahrhundert geschehen seyn, weil Kurfürst Ludwig III. solchen in seinem Testament vom J. 1427 einen Flecken nennte. Hierzu mag die bequeme Lage des anstoßenden Gebirges, wovon der Ort größtentheils beschützt ist, in damaligen Fehdezeiten vieles beygetragen haben; wenigstens geben die noch sichtbaren Thürme genugsamen Beweis, daß solcher vor damaligen feindlichen Anfällen müsse verwahrt gewesen seyn. Die Rensbach, welche die Mühlen treibt, entspringt oben im Gebirge, und nächst der Quelle befindet sich die 1770 erbaute neue Brücke, welche von der Gemeinde zur Bequemlichkeit bey dem Jagen für den Herzog Carl August, bey seinem Aufenthalt auf dem Bierhelderhof errichtet und nach seinem Namen genennt wurde. Die 3 Religionen haben ihre eigene Pfarrer. Das Gericht führt in seinem Siegel einen ins Quadrat getheilten Herzschild, in dessen ersten und vierten Feld die bayerischen Wapen sind, im zweyten und dritten ein Tannzapf. In dem Orte selbst ist eine beträchtliche Tabaksfabrik, dem Handelshaus Seligmann gehörig, und besonders hat sich der Hoffaktor Aren Seligmann allda ein großes und prächtiges Haus erbauet, das in einer angesehenen Residenzstadt gewiß einen vorzüglichen Platz einnehmen dürfte. Leimen gehört zum Bezirks-

Digitized by Google

amte Oberheidelberg und nährt sich vom Acker- und Weinbau.

Leimrein, ein Hof in der Vogtey bey Harmersbach, Bezirksamtes Gengenbach.

Leinbach, Dorf an der Poststraße von Meersburg nach Ravensburg mit 182 Seelen, welche 28 Häuser bewohnen. Es gehört zum Gerichtsstab Riedheim, Pfarrey Bergheim und Bezirksamt Meersburg. In seiner Gemarkung befinden sich 172 Morgen Ackerfeld, 37 M. Wiesen, 58 M. Weinberge, 80 M. Waldungen und 4 M. Allmente.

Leinegg, Hof im Bezirksamte Thiengen am äußersten Theile des Berauerberges. Wahrscheinlich stand hier einst ein Schloß, welches ein Eigenthum der Herren von Loneck heute Leinegg war. Adelbert von Loneck war zu jener Zeit Mönch des Klosters St. Blasien, wo diese meistens adelichen Herkommens waren, und seine Schwester stand den Nonnen zu Berau als Aebtissin vor.

Leinegg, ein Weiler in der Pfarr- und Vogtey Röggenschweil im Bezirksamte Waldshut.

Leiningen, das Fürstenthum, siehe den Anhang.

Leipferdingen, Pfarrdorf in dem Bezirksamte Blumenfeld mit 78 Häusern, 460 Seelen, 1497 Morgen Ackerfeld, 277 M. Wiesen, 1324 M. Gemeinds-Waldungen und 80 M. Allmente. Der Ort ist alt. Im J. 778 schenkte ein Waltfried, der Sohn Deotrich unter dem Grafen Hiroadbert (Rotbert), welcher nebst dem Linzgau auch den kleinen Gau Ettrahuntal regierte in Villa Liutfridingas die Leibeigenen Rihof, Sighimund und die Ratlinda mit 2 Kindern sammt den Gütern und Höfen (Hoben) dieser Leibeigenen Leute und 30 Jauchert salischen Boden dem Kloster St. Gallen. Im J. 1189 bestätigte Kaiser Fridrich I. dem Kloster Allerheiligen in Schaffhausen seine Besitzungen, worunter nebst den Kirchen Bißlingen und Wiechs (Witzen) auch das Allodium Livergetingen (Leiferdingen) war. Später war dieses Dorf ein Eigenthum der Ritter von Klingenberg zu Hohenwiel, und Wolfgang von Klingenberg, Landkomenthur zu Altschhausen, verkaufte es 1488 an den deutschen Orden. Ackerbau und Viehzucht sind die Nahrung der Einwohner. Lehenherr der Kirche, in welcher eine Wallfahrt zu einem Marienbilde ist, ist der Landesherr. Das Haus Fürstenberg besitzt die Jagdbarkeit, und hält hier einen Revierjäger.

Leiselheim, ein am hintern Kaiserstuhle gelegenes Pfarrdorf, 4 1/2 Stunden von Emmendingen mit 294 Einwohnern, einer Kirche, Pfarrhause, Schule, 49 Wohn- und 48 Nebengebäuden. Hier wird ein guter Wein und vorzügliches Obst in Menge gezogen. Der Ort gehörte ehemals den Herren von Usenberg. Kaiser Ludwig der Bayer verpfändete 1330 die Reichsleute in verschiedenen Orten dieser Gegend an Burckart von Usenberg, worunter auch jene von Leiselheim mitbegriffen waren. Lehenherr der Kirche ist der Landesherr.

Leitenbach, siehe Laitenbach.

Leitishofen, Dorf in dem Bezirksamte Mößkirch, es bildet mit Meningen eine Gemeinde und ist auch dahin eingepfarrt.

Leiwiesen, ein herrschaftlicher Schupflehenhof in der Pfarrgemeinde Ittendorf im Bezirksamte Meersburg, zählt 6 Seelen und kam 1693 mit der Herrschaft Ittendorf von dem Gotteshause Weingarten an das Hochstift Konstanz.

Lellwangen, Dorf von 154 Einwohnern und 29 Gebäuden im Bezirksamte Meersburg. Es ist nach Deggenhausen eingepfarrt, und hat in seiner Gemarkung 495 Morgen Ackerfeld, 60 M. Wiesen, und 171 M. Waldungen.

Lempach, Pfarrdorf im dem Bezirksamte Stühlingen. Es zählt 43 Häuser, 285 Seelen, und hat 2234 Morgen Ackerfeld, 124 M. Wiesen, 222 M. Waldungen, und 175 M. Allmente in seiner Gemarkung. Der Zehenden und der Kirchensatz war einst eine Besitzung der Herren von Erzingen, wovon es Fridrich an Burkard und Fridrich von Ofteringen J. 1395 verkauften. Später kamen diese Gerechtsame an die Herren von Grießen, und Wilhelm dieses Geschlechtes vergabte selbe 1516 an das Stift St. Blasien.

Lengenfeld, Dorf in dem Bezirksamte Mößkirch, Pfarr- und Gemeinde Leibertingen.

Lengertheim, siehe Lengrieden.

Lengfelderhof, oder Mittel-

Digitized by Google

hof, ein Hof im zweyten Landamte Wertheim.

Lengrieden, oder Lengertheim, ein Dorf mit 221 Bewohnern, ohnweit Oberschüpf im Bezirksamte Vorberg gelegen.

Lentkirch, eine Vorstadt von Gengenbach.

Lenzkirch, Oberlenzkirch, ein Marktflecken und Pfarrey in dem Bezirksamte Neustadt an dem Flüßchen Haslach, welches sich unter Kappel in die Wutach ergießt. Er zählt 67 Häuser, 544 Seelen, 2148 Morgen Ackerfeld, 551 M. Wiesen, 502 M. Privatwaldungen, und 38 M. Gemeinds-Waldungen.

Die Einwohner nähren sich von der Viehzucht, Ackerbau, Uhrenmachen und Glashandel, auch gewährt ihnen die von dem Schwarzenbären über Saig und Lenzkirch nach Bondorf und Schaffhausen neu angelegte Landstraße manche Vortheile. Im J. 1813 erlitt der Ort durch den Blitz ein großes Unglück. Die Pfarrkirche, das Pfarrhaus und 18 andere Häuser in der Nähe brannten zu Asche. Zur Pfarrey gehören Unterlenzkirch, Raitenbach, Berg, Fischbach mit Hinterhäusern und Schwendi überhaupt 1470 Seelen. Lenzkirch war ehemals der Sitz eines Amtes, und die dahin gehörigen Orte pflegt man jetzt noch das Lenzkircheramt zu nennen. Die ältesten, bekannten Besitzer waren die Grafen von Urach, von welchen weiblicher Seits das Haus Fürstenberg abstammte, und welche mit Berthold Grafen von Urach im J. 1260 ausstarben. Ihr Hauptsitz war Urach im Königreich Wirtemberg, aber auch hier hatten sie ein Schloß, wovon die Ruinen noch zu sehen sind, und welches die Alteura (Alturach) hieß. Nach den Grafen von Urach wurde Lenzkirch ein Eigenthum der Herren von Blumenegg. Im J. 1315 verkaufte Hans von Blumenegg an die Wittwe Conrads von Blumenegg seines Vetters, Elisabeth von Bisingen, den Stollenhof, Kirchensatz und Zehenden zu Lenzkirch, so wie den Hof und Kirchensatz zu Gößerwiler (Göschweiler). Im J. 1315 schenkte Elisabeth von Bisingen den Maltheser-Brüdern Hugo von Werdenberg, Herrmann von Habberg, und Johann von Gruombach nicht nur genannte Objekte, sondern auch die Schwendi, Vischbach, Traitenbuoch, (Raitenbuch) Bergen, ferner den Bezirk vom Einfluß der Haslach in die Wutach (Vota) über den Fuhrweg zum Buzzenbrunnen bey den Glashütten, von da in die Griechesgrub und Fischbach, von da in den Sattelbogen in den hintern Bilstain, in Krannenkriech, in den Feldsee, und den Feldsee zur Hälfte, vom Feldsee die Wutach hinab an den Titisee, von diesem hinab an den alten Steg, von da über Seig (Seg) in die Haslach unter der Burg zu Ura und von da bis wieder in die Wutach, nebst 38 in benachbarten Orten gelegenen Gütern und Höfen und 3 Mühlen, und zwar mit der Bedingung, daß der Orden bey der Kirche 3 Priester und 2 Schwestern ihres Ordens beständig unterhalten solle, welche Gott für die Seelen dieser Frau und ihres Gemahls Conrad von Blumenegg, der in der Kirche begraben liegt, ewig dienen möchten. Der Ordensbrüder sollten nicht mehr als 4, der Schwestern aber so viele in diesem Stifte leben dürfen, als die Fundation zureichen würde, auf jede Person nicht weniger als 5 Mark Geldes gerechnet. Graf Heinrich von Fürstenberg gab 1326 dem neuen Stifte die Zollfreyheit in seinem Gebiete. Dasselbe kaufte 1328 von Conrad von Burgberg den sogenannten Seelhof und Kirchensatz zu Neuhausen um 100 Mark Silbers Villinger Gewäges. Damit war auch ein Hofgesäß, wo vorhin ein Nonnenkloster war, und ein Brüel zu Neuhausen verbunden. Obschon die Stifterin dem Orden die Gewalt, ihre Vergabungen einst wieder zu verkaufen, oder dem Bruder- und Schwesternhaus zu Lenzkirch zu entziehen benommen wissen wollte, so giengen doch bald mit diesem Stifte Veränderungen vor, die es nicht lange bestehen ließen. Der Maltheser-Orden aber ist bis zu unserer Zeit im Besitz des Patronats- und Zehendrechts geblieben. Die hiesige Kaplaney wurde von den Brüdern von Blumenegg, Heinrich, Rittern, Johannes, Martin und Dietrich den Waffenträgern auch im Namen ihrer noch minderjährigen Brüder Rudolph und Otto von Blumenegg im J. 1399 den 11. März aus den Kleinodien ihrer Großmutter Gysela Gräfin

Digitized by Google

fin von Thierstein gestiftet. Dietrich und Rudolph von Blumenegg Gebrüder verkauften die Herrschaft Lenzkirch 1491 an Graf Conrad V. von Fürstenberg der Baarer Linie, welches Haus seitdem im Besitze derselben geblieben ist.

Lenzkirch, Unterlenzkirch, Dorf und Vogtey in dem Bezirksamte Neustadt an dem Flüßchen Haslach, und der Landstraße von Freyburg nach Schaffhausen gelegen, zählt 36 Häuser, 323 Seelen, 1884 Morgen Ackerfeld, 304 M. Wiesen, 1881 M. Privat-Waldungen, und 48 M. Gemeinds-Waldungen. Die Einwohner, welche nach Oberlenzkirch eingepfarrt sind, nähren sich vorzüglich von der Viehzucht, Ackerbau und dem Glashandel. Dieser Ort ist bekannt durch die vorzüglich guten Bleyzüge, welche hier verfertigt, und wegen ihrer besondern Härtung durch ganz Europa gesucht werden, auch wird hier besonders gute und schöne Töpferarbeit verfertigt.

Lenzlesberg, ein Hof in der Pfarr- und Vogtey Seelbach in der Grafschaft Hohengeroldseck.

Leon, St., Dorf mit 693 Einwohnern im Bezirksamte Philippsburg. Es zählt nebst einer Mühle 123 Häuser und liegt auf dem Wege von Schwetzingen nach Bruchsal zu. Das Bisthum Speyer hatte ein Dekanat von 18 Pfarreyen errichtet, welches nach diesem Orte benennt wurde. Der Ort erscheint erst im 12. Jahrhundert in Speyrer Urkunden. Bischof Günther verschrieb im J. 1157 den Meyerhof (Curia) bey S. Leon und den Hof in Bruowele (Briel) im Lobdengau, dem Speyrer Domkapitel; zwey Jahre später eine Scheuer (Horreum seu Grangiam) bey St. Leon dem Kloster Maulbronn. Das Diplom Karls IV. vom J. 1366 für die Speyrer Kirche führt unter den im Bruchreyn liegenden speyerischen Dörfern St. Leon ꝛc. an.

Letze, ein Hof an der Heerstraße von Meersburg nach Ravensburg, zählt 11 Seelen, und ist nach Bergheim im Bezirksamte Meersburg eingepfarrt.

Leustetten, Dorf mit 29 Häusern und 179 Seelen in dem Bezirksamte Ueberlingen, und Pfarrey Weildorf. In seiner Gemarkung befinden sich 349 Morgen Ackerfeld, 131 Morgen Wiesen, 20 M. Weinberge, und 119 Morgen Waldungen. In der Bulle Pabst Hadrian IV. vom J. 1158 für das Kollegiatstift St. Stephan zu Konstanz kömmt Leustetten als eine Besitzung dieses Stifts vor; es besaß nämlich hier einem Hof (Curtim), 3 Mansos, 1 Mühle und 4 Scuposas.

Leutershausen, ein ansehnliches Dorf mit 1084 Seelen, 1 Kirche, 163 Häusern an der Bergstraße, 2 1/2 Stunden von Heidelberg, im Bezirksamte Weinheim, ehedem eine grundherrliche Besitzung Karl Theodor Grafen von Wieser. Schon im Jahr 877 übergab ein gewisser Liuther seine Güter im Lobdengau dem Kloster Lorsch, wobey er sich des Ausdruckes bediente: Trado res proprietates meo in pago Lobdonense, in wilare Husa, cum Ecclesia in eo constructa. Es ist somit mehr als wahrscheinlich, daß dieses Husen oder Hausen das jetzige Dorf sey, welches in der Folge zum Unterschied von andern von seinem ehemaligen Inhaber Leutershausen genannt worden. Vielleicht war jener Liuther eben derjenige, dessen um selbige Zeit, und wo, von Orten dieser Gegend die Rede ist, mit den Worten: in Comitatu Liutheri gedacht wird. Um das Jahr 896 wird aber das Dorf schon ausdrücklich Liutbereshausen genannt. Durch gedachte Schenkung erhielt das Kloster unter andern auch die daselbst gestandene Kirche. Eine vornehme Frau, Namens Geriniu, bekam im Jahr 989 diese Kirche mit einem Herrnhofe, 4 herrschaftlichen und 19 dienstbaren Huben, 10 Wohnstätten, einem Walde, 3 Mühlen und 80 Leibeigenen, von dem Kloster zum lebenslänglichen Genusse. Da Abt Ulrich von Lorsch im J. 1071 die Zelle Altenmünster wieder erneuerte, und dieselbe mit seinem Hofgute zu Kleinsachsenheim bereicherte, so befreyte er zugleich die Bauerschaft dieses Hofguts von den 3 Hauptgerichten, welche man Ungebodending nannte, und jährlich bey dem Hofe Liutershusen gehalten wurden; zum Beweise, daß die Abtey einen besondern über mehrere Orte sich erstreckenden Gerichtszwang ausgeübet habe. Schon zu selber Zeit müssen die Lorscher einen Theil ihrer Besitzungen zu Le-

hen hingegeben haben. Denn es findet sich schon im Jahr 1142 ein Conrad von Hirzberg, dessen Geschlecht nicht nur die in Leutershauser Gemarkung liegende Burg gleichen Namens, sondern auch das Dorf selbst lange Jahre eingehabt. Nach Abgang dieses Klosters fiel vermuthlich das Lehenrecht an die Pfalzgrafen beym Rhein, aus dem Grunde der in dem Lobdengaue hergebrachten herzoglich Rheinfränkischen Oberherrlichkeit, oder dieser auch anklebigen Klostervogtey über besagtes Kloster. Denn ein altes Geschlecht von Hirzberg, welches jedoch von den Dynasten dieses Namens, die mit denen von Strahlensberg gleichen Ursprung hatten, nicht verwechselt werden darf, wurde bis zu dessen mit Anfange des XVII. Jahrhunderts im Mannsstamme erfolgten Erlöschung von dem Kurhause Pfalz mit verschiedenen Stücken, worunter auch die Vogtey und Gericht samt Wald, Wasser und Waide rc. zu Leutershausen begriffen war, belehnt. Nach Abgang der Vasallen wurden alle diese Lehen im Jahr 1611 zur Hofkammer eingezogen, dabey es auch bis zum 30jährigen Kriege verblieben, in welchem solche Lehen ein veränderliches Schicksal ertragen mußten. Im Jahr 1628 verlieh dieselbe Kurfürst Maximilian von Bayern dem Dr. Nicolaus Gereon, kurmaynzischen Kanzler. Nach Ankunft der Schweden in der Pfalz fertigte der Kanzler und Statthalter Graf Axel Oxenstirne einen Schenkungsbrief für den kurpfälzischen geheimen Rath, Ludwig Kammerarius aus. Dieser kam aber nicht zum Besitze, sondern 2 Monate hernach, als die Liga wieder die Oberhand spielte, belehnte der Rheingraf, als kaiserlicher Statthalter im oberrheinischen Kreise, auf Befehl des Generalen, Grafen von Tilly abermals gedachten kurmaynzischen Kanzler mit diesem Hirschbergischen Lehen, der sich deßfalls auch den Titel zu Hirschberg und Leutershausen beylegte. Dieses dauerte wieder nicht länger, als bis der Gegentheil sich der Pfalz aufs neue größtentheils bemeisterte, da der Pfalzgraf zu Simmern, Ludwig Philipp, als Vormund des jungen Kurfürsten, Karl Ludwigs, besagten Kamerarius mit diesen Lehenstücken förmlich begabte. Inzwischen war der maynzische Kanzler Gereon ohne männliche Erben verstorben, und als die Ligisten wieder in die Gegend kamen, wurde desselben Vetter Nicolaus Bozheim von Gereon im Jahr 1637 damit belehnt. In den nachfolgenden Kriegszeiten suchte bald dieser, bald jener sein vermeyntliches Recht zu behaupten; es kam aber keiner zum ruhigen Besitze dieser Lehen. Durch den westphälischen Frieden wurden solche dem Kurfürst Karl Ludwig in dem Stande, wie sie vor dem Kriege gewesen, wieder eingeräumet, und von dessen Rechenkammer die Gefälle bezogen. Dabey ist es in der Folge geblieben, bis unter der Regierung des Kurfürsten Karls, dessen geheimer Rath Johann Ludwig Langhans, es dahin zu bringen wußte, daß er den 9ten Heumonat 1684 darauf versichert, und 6 Tage hernach damit belehnt wurde. Nach dem folgenden Jahrs sich ergebenen Sterbefalle des Kurfürsten Karls, und bald darauf wider gedachten Langhans und den Dr. Winkler angestellten Untersuchung wurde dieses Lehen in Beschlag genommen und heimfällig erklärt, welches sodann der Kurfürst Wilhelm Philipp seinem Obriststallmeister, Jakob Grafen von Hamilton den 5. Juny 1686 aus neuer Gnade verliehen. Bey den damals gar bald erfolgten französischen Verwüstungen kam auch dieser Lehenträger wieder aus dem Besitze, bis ihn Kurfürst Johann Wilhelm, dessen Oberstkämmerer er damals gewesen, den 19ten Nov. 1694 aufs neue damit belehnte. Er verkaufte aber dieses Lehen im Jahr 1701 an den kurpfälzischen Regierungsrath und Hofkammerdirektor Heinrich Edeln von Violat um 25000 fl., der es dann an den kurfürstlichen Hofkanzler, Franz Melchior Wieser abtrat. Nach dessen Tode bekam es der älteste Sohn Ferdinand Andreas Graf von Wieser, und von diesem erbten es seine beyden Söhne Karl Joseph und Philipp Ernst, bey diesem Geschlechte es sich noch gegenwärtig befindet.

Der Ort hat eine angenehme Lage, unterhalb demselben führt die Bergstraße vorbey. Die Einwohner nähren sich vom Acker, Weinbau und der Viehzucht. Unfern dem

Digitized by Google

Orte ist die Waldung Hirzberg, woselbst das alte verfallene Stammhaus des davon benannten Geschlechts noch zu sehen ist. Dieses besaßen die von Hirzberg und der davon abstammende Ast der Herren von Strahlenberg mit einander als eine Ganerbschaft. Reuneward von Strahlenberg aber verkaufte seinen Theil am Berge und der Burg im Jahr 1330 an den Erzbischof Balduin zu Trier, als Administrator des Erzstiftes Maynz um 150 Pf. Heller. Wilhelm von Hirsberg und Anna seine Hausfrau versetzten ein halbes Fuder Weingeldes zu Lutershusen an Conrad Landschad zu Steinach und Elisabeth, seine Hausfrau, im Jahr 1349 um 40 Pfund Heller, und Heinrich von Erlikheim im Jahr 1360 eben denselben seinen Theil Korn- und Weinzehnden daselbst, die er vom Pfalzgrafen Ruprecht dem ältern zu Lehen empfangen, um 200 Pf. Heller. Ueber die hiesige Kirche hatte das Domstift Worms das Patronatrecht und die solchem anklebigen Gefälle zu genießen. Am Zehenden zu Leuterhausen und Großsachsenheim bezogen die von Hirzberg zwey Drittel, das Domstift aber mit Kurpfalz und dem deutschen Orden ein Drittel. Endlich verkaufte gedachtes Domstift mit Bewilligung des Administrators Heinrich IV. eines gebornen Pfalzgrafen bey Rhein, an Adam Hans und Rheinhard Gebrüder von Hirzberg im Jahr 1547 den dritten Theil des großen Zehnden an Wein und Früchten zu Leutershausen, sammt dem Zehnden in den dahin gepfarrten Dörfern, als den sechsten Theil an Wein- und Fruchtzehnden zu Großsachsenheim, und ein Drittel am großen Zehnden zu Asmannsweiler, Rippenweiler, Ursenbach, Oberflockenbach, Wüstmichelbach und Steinklingen, wie auch den sechsten Theil zu Lampenhan, samt dem Kirchensatze und der St. Catharinen-Pfründe zu Leutershausen erb- und eigenthümlich. Solches alles ist an die jedesmaligen Besitzer des Lehens übergegangen. Die Kirche selbst ist dem heiligen Johannes dem Täufer geweihet. An selbiger besitzen die Katholischen den Chor, als eine förmliche Pfarrey und Mutterkirche. Diese Kirche ist vor wenigen Jahren durch die Grafen von Wieser ganz neu hergestellt und erweitert worden. Sodann ist noch eine Loretanische Kapelle in dem Orte. Die Reformirten haben eigentlich die ganze Kirche in der Theilung erhalten, nachher aber den Chor abgetreten, und sich mit dem Langhause begnüget. Die Lutherischen sind nach Schrießheim eingepfarrt.

Leutersperg, ein zur Pfarrey Wolfenweiler im ersten Landamte Freyburg gehöriges Filial mit 146 Einwohnern, eine Viertelstunde davon in einem Thale jenseits der Straße gelegen. Ein dazu gehöriges Wirthshaus liegt ganz an der Landstraße, welche von Freyburg nach Basel hier vorbey führt. Der Ort hat einen guten Weinbau.

Leutesheim, ein Pfarrdorf von 122 Häusern, 144 Familien, 118 Bürgern, 618 Seelen, 1 Kirche und 1 Schule in dem Bezirksamte Rhein-Bischofsheim. Es war ein Bestandtheil der Herrschaft Lichtenberg und hatte mit dieser die gleichen Schicksale. (siehe Kork). Schon im 12ten Jahrhundert hatte Leutesheim, wahrscheinlich als ein Lehen von dem ehemaligen Stifte Honau das Recht, wöchentlich einen Tag auf dem Rheine zu fischen. Nebst andern des Stifts Gerechtigkeiten und Freyheiten suchte der damalige Kastenvogt des Stiftes, Wernher von Hunenburg, dieses Recht dem Stifte zu entziehen, und sich zuzueignen. Berthold von Teck Bischof zu Strasburg und das Domkapitel nahmen sich des Stiftes an, und suchten durch einen Vergleich die Sache beyzulegen. Wernher von Hunnenberg starb während der Unterhandlung, und Egenolf von Mundingen erhielt die Kastenvogtey, mit dem diese Streitsache 1233 vertragen wurde. Dieser Vergleich war noch nicht geschlossen, so kam die Gemeinde Leutesheim wegen einem Grundstücke, der Feldwerth genannt, mit dem Stifte selbst in einen neuen Streit. Durch richterlichen Spruch wurde 1229 dieses Feld dem Stifte Honau zuerkannt. Das Stift Honau hatte schon bey seiner Stiftung beyläufig um das Jahr 722 durch die Nachkommen des Herzogs Atticus in dieser Gegend mehrere Güter und Zehnden erhalten. So bezog es noch den Zehnden zu Leutesheim, nachdem es im Jahr 1291 nach Rheinau

und endlich im J. 1398 nach Strasburg in die Pfarrkirche St. Peter übersetzt wurde, bis zu dem Frieden von Lüneville. Der Ort selbst hat einen Schultheiß und bauet besonders vielen Hanf. Hier befindet sich ein herrschaftlicher Wehrzoll.

Leutkirch, ein Weiler mit einer Pfarrey, gehört zur Gemeinde Neufrach, und ist 3/4 Stunden von seinem Bezirksamtssitze Salem entfernt. Seine Lage ist östlich auf einem Hügel nahe an der Landstraße von Salem nach Markdorf, und ist ganz mit den Besitzungen der Grafschaft Salem umgeben. Die Einwohner nähren sich vorzüglich mit dem Weinbaue und der Obstzucht. Mangold Graf von Rohrdorf vergabte diesen Weiler samt dem Kirchensatze im Jahr 1210 an das Gotteshaus Salem.

Lichtenau, ein Städtchen mit 960 Seelen und 150 Häusern in dem Bezirksamte Rhein-Bischoffsheim. Es liegt an der Landstraße von Frankfurt nach Strasburg, hat eine Kirche, Pfarrhaus und Schule. Das alte Schloß mit seinen noch festgegründeten, mächtigen Thürmen wurde kürzlich abgetragen. Die Stadt hatte ehedem schöne Freyheiten; sie war vom Milizzuge, vom Abzuge und Pfundzoll befreyt. Sie hält jährlich am 1sten May, an Bartholomäus und auf Thomas Jahrmärkte, der wöchentliche Fruchtmarkt ist seit den 1790er Kriegsjahren eingegangen. An Gewerbs- und Handwerksleuten zählet man hier: 1 Apotheke, 3 Bierbrauereyen, 1 Färberey, 1 Ziegelhütte, 1 Mahl- und 1 Gypsmühle, welche durch die Acher, so an den Gränzen des Schwarzwaldes entspringt, und sich unterhalb Lichtenau mit der Schwarzbach, welche das Städtchen von dem angränzenden Dorfe Ulm scheidet, vereinigt, in Bewegung gesetzt wird, ferner 1 Hanfreibe, 3 Oehlmühlen, 6 Schildwirthe, 5 Metzger, 2 Tuchmacher, 9 Leineweber, 5 Kramläden, 1 Hafner, 2 Hufschmiede, 3 Maurer, 2 Schlosser, 1 Glaser, 7 Schuster, 3 Seiler, 2 Zimmerleute, 5 Schneider, 2 Sattler, 4 Bäcker, 3 Schreiner, 3 Wagner und 1 Säckler. Die übrigen Einwohner nähren sich vom Ackerbau und der Viehzucht.

Conrad III. Bischof von Strasburg, ein geborner Graf von Lichtenberg, wurde zu Anfang des Jahres 1274 zum Bischof erwählt und starb den 1. Aug. des J. 1299. Während seiner Regierung führte er beständigen Krieg, war auch in der Begleitung Kaiser Rudolphs, und half ihm mehrere Festungen und Schlösser zerstören, welche der öffentlichen Sicherheit gefährlich schienen. Er schonte sogar seinen eigenen Bruder nicht, so zerstörte er den Ort Sermersheim im Elsaß und das Schloß Krax im Jahr 1293, damit aber dieser Verlust in seiner eigenthümlichen Herrschaft Lichtenberg ersetzt werde, legte er in der Ortenau eine Stadt und ein festes Schloß, zu dessen Bau er die Grundsteine vom zerstörten Schlosse Krax verwendete, an, und gab ihm den Namen Lichtenau. Im vorigen Jahrhundert, wo es bald von den Franzosen bald von den Kaiserlichen eingenommen wurde, nahmen es 1630 die Franzosen ein, und errichteten zwischen hier und Hagenau starke Schanzen. 1632 wurde Lichtenau wieder von den Kaiserlichen eingenommen, und die Schanzen zerstört, die Stadt geplündert und verbrannt. 1536 schlug hier der General Gallas ein Lager und die vorigen Schanzen wurden erneuert. 1637 kamen die Franzosen abermals und nahmen den Ort ein, den sie aber bald wieder verloren. 1644 nahmen die Franzosen in ihrem Zug von Freyburg nach Philippsburg das hiesige Schloß wieder ein, welchen es aber die Bayern im folgenden Jahre mit List wieder abnahmen. 1647 widersetzten sich die altweimarischen Truppen den Befehlen des französischen Generals, wobey Lichtenau wieder das Opfer, und geplündert wurde. Die Befestigungen des Orts sind auf Befehl Ludwigs XIV. geschleift worden. In der Gemarkung von Lichtenau, worinn besonders viel Hanf gebauet wird, befinden sich 581 J. Ackerfeld, 330 Morgen, jedoch meistens geringe, Wiesen und 30 Morgen Waidfeld.

Lichtenek, siehe Alt- und Neu-lichtenek.

Lichtenek, Bergschloß und Herrschaft, 5 Stunden unterhalb Freyburg im Breisgau, bey dem aufgehobenen Nonnenkloster Wonnenthal. Im Jahr 1664 gehörte sie den Grafen von Salm, welche dieselbe

an den kaiserlichen Generalmajor Johann Heinrich Freyherrn von Garnier verkauften. Nach dem Absterben des Freyherrn Leopold Heinrich von Garnier, kam diese Herrschaft an dessen Wittwe, Catharina Lucia Bertholdin von Sachsengang, die im folgenden Jahre 1721 ihre ganze Herrschaft mit vorbehaltener Nutznießung dem Hanibal Maximilian Grafen von Schaumburg übertragen hat. Nach dem Tode der durchlauchtigsten Prinzessin Elisabeth von Baden besaß der Fürst von Schwarzenberg die Herrschaft Lichteneck, welcher selbe im Jahr 1812 durch Kauf an Baden abtrat.

Lichtenthal, Lucida vallis gewöhnlich auch Kloster-Beuern, Buern und Buren von dem dabey liegenden Dorfe Beuern genannt, ist ein Zistercienser Nonnenkloster, und liegt eine halbe Stunde von Baden, wo die schöne Aue sich in das Beurnerthal verengt, welches sich in die höhere Gebirgskette des Schwarzwaldes verliert. Das ziemlich ansehnliche Gebäude lehnt sich rückwärts an eine mahlerische Bergwand, deren Fuß von dem Oelbach bespült wird, und ist ringsum von Remisen, Stallungen, Scheuern und einer der Abtey gehörigen Mühle eingeschlossen. Die Zahl der Nonnen belief sich immer gegen dreyßig, sie sind einem sehr beschwerlichen Chor und einer strengen Clausur unterworfen, und in das Innere des Klosters darf Niemand außer der herrschaftlichen Familie, wenn sie etwa hieher kömmt, und denjenigen, die im Gefolge derselben sind. Die Kirche ist klein, und enthält weder in ihrer Bauart noch in ihren Verzierungen etwas Merkwürdiges. Auf dem zur Clausur gehörigem Chor hingen 4 schöne große Bilder auf Leinwand gemahlt, und auf die 4 Seiten zweyer Holztafeln aufgezogen, die man für das Werk Albrecht Dürers hielt; als sie aber vor einigen Jahren abgenommen, und nach Mannheim in die dortige Gallerie transportirt wurden, fand sichs, daß die Zeit ihrer Entstehung noch höher hinauf zu setzen ist, und sie mögen vielleicht von Martin Schön oder Dürers Lehrer, Michael Wohlgemuth herrühren. Außer diesen weggebrachten Gemählden sollen sich auf dem Chor noch einige vortreffliche auf Goldgrund gemahlte Köpfe befinden. Die Gemählde im Speisesaal der Abtey rühren von einer Nonne des Klosters, einer Tochter des ehemaligen badischen Hofmahlers Mellin her.

Irmengard, Tochter und Erbin Herzogs Heinrichs von Braunschweig, eine Enkelin Heinrichs des Löwen, und Gemahlin Herrmanns V. Markgrafen von Baden und Verona, stiftete 1245 dieses Kloster und versah es mit reichlichen Einkünften. Die ersten Nonnen erhielt dasselbe von dem Zistercienser-Orden aus dem Kloster Walden, woher auch 1246 Trudinda als erste Abtissin von der Markgräfin und ihrem Prinzen Herrmann und Rudolph berufen wurde. Die Nonnen wohnten bis 1248 außer dem Kloster, in einem hölzernen Häuschen, nachdem aber in diesem Jahre der gegen Morgen liegende Theil des Klosters erbauet war, wurde dieser von ihnen bezogen. In gedachtem Jahre ward das neue Gotteshaus dem Zistercienser-Orden einverleibt, die geistliche Aufsicht dem Abt zu Neuburg übertragen, und von Bischoff Heinrich von Strasburg der hohe Altar eingeweihet.

Irmengard, die Stifterin des Klosters, verlebte nach dem Tode Markgraf Herrmanns V. ihre Wittwentage in demselben, bis sie 1259 (nach dem Todtenbuch des Klosters 1260) das Zeitliche mit dem Ewigen verwechselt hatte. Sie wurde in der damaligen Klosterkirche, welche seit Erbauung der neuen Kirche zur Todtenkapelle dient, vor dem hohen Altar in dem nämlichen Grabe, in welches sie den Leichnam ihres Ehegemahls, nachdem er schon 6 Jahr an einem andern Ort gelegen gewesen, beerdigen ließ, beygesetzt. Auf dem Grabsteine steht: † Irmengardis Fundatrix. Später wurde ein sehr ansehnliches Denkmal darneben gesetzt, welches die Umschrift führt:

Annis inventis XLV mille ducentis
Alma Palatina fundavit laude supina
Tunc Irmengardis hoc Claustrum lucida vallis
Lucet per mores, virtutes, res et honores.

Außer diesem ist in dieser Kirche der Begräbnißplatz mehrerer Mark-

grafen aus der Herrmannischen, und der meisten aus der Rudolphinischen Linie. Der letzte, welcher daselbst beygesetzt wurde, war Rudolph der Lange, (1372), sein Denkmal steht mitten in der Kirche — ein steinernes Paradebett, worauf er ausgestreckt liegt.

Mehrere Prinzessinnen und fürstliche Wittwen des badischen Hauses folgten Irmengards, der Stifterin Beyspiele. Die Gemahlin Rudolphs I. Kunigunde von Eberstein, brachte ebenfalls ihre Wittwenjahre daselbst hin, und ihre Tochter Adelheid war Aebtissin des Klosters. Die Gemahlin Fridrichs II. gieng sogar nach dem Ableben ihres Gemahls, mit ihren 3 Töchtern, Agnes, Irmengard und Maria nach Lichtenthal, wo sie Aebtissin wurde.

Vorzüglich beförderten Markgraf Herrmann VI. und M. Rudolph I., Söhne der Stifterin, die Aufnahme dieses Gotteshauses. Sie gaben ihm 1235 die Rechte des Kirchensatzes zu Ettlingen und Baden (nämlich den 3ten Theil) den Zehenden zu Iffitsheim, die Dörfer Winden und Buere mit aller Zugehörde, zwey Höfe (Curias) in Osse, und einen zu Eberstein nebst 13 Pf. Strasburger Münz von ihren Zinsen zu Selse. Nach dem Tode Markg. Herrmanns bestätigte dessen Bruder M. Rudolph 1257 dem Kloster alle seine Freyheiten und schenkte ihm 1260 seinen Hof in dem obern Theil des Dorfes Sinsheim, oder wie er damals auch genannt wurde, Sunnersheim bey Baden und Lichtenthal. Die Aebtissin übernahm dagegen die Verbindlichkeit, des Jahres dreymal, nämlich an dem Gedächtnißtage seiner Eltern und seines Bruders dem Convent etwas zu Gute zu thun. Er begnadigte ferner dieses Stift mit 14 Pf. Strasburger Münz von den Einkünften zu Freimersheim, dagegen soll es aber verbunden seyn, eine Tag und Nacht immer brennende Lampe bey dem Grabmahle seiner Eltern zu erhalten. Im Jahr 1277 schenkte er mit Einstimmung seiner Prinzen Hermann, Rudolph II. Hesso und Rudolph III. dem Kloster den halben Theil des Zehndens zu Ettlingen, und in seinem Sterbjahre 1288 vermehrte er ihm seinen Zehnden zu Steinbach mit der Verbindlichkeit, daß daselbst eine Kapelle mit 3 Altären errichtet, und täglich von 3 geistlichen Priestern, denen der Unterhalt von solchen Zehenden bestimmt wurde, drey Messen gesungen oder gesprochen werden sollen. Er giebt ihm ferner seinen Hof zu Einzheim, der Kellershof genannt, mit allen Rechten, Leuten und Gütern und verordnet, daß man von den Einkünften dieses Hofes 3 Lichter vor den 3 Altären bey Tag und Nacht brennend erhalten und von dem, was von den hiezu nöthigen Geldern übrig bleiben würde, Kerzen auf die Altäre gemacht werden sollen. Endlich beschenkte er das Kloster mit dem Dorfe Geroldsau und dessen Zugehörungen. Zu den Besitzungen des Klosters gehörte auch Tiefenau, der ehemalige Sitz eines ausgestorbenen, adelichen Geschlechts, wovon einer Baden-Badischer Gesandter bey den Unterhandlungen des westphälischen Friedens war. Die jährlichen Einkünfte der Abtey beliefen sich auf 24,000 fl.

Bey den Verheerungen des Jahres 1689 wurde die Abtey auf eine merkwürdige Art von dem allgemeinen Brande ausgenommen. Eine Klosterschwester hatte in ihrem Laienstande bey dem Gouverneur von Hagenau als Köchin gedient. Bey dem Schrecken und Jammer, den die Annährung der französischen Truppen überall verbreitete, bat sie sich von der Aebtissin die Erlaubniß aus, nach Hagenau zu gehen, und ihren ehemaligen Herrn um Schonung für das Gotteshaus anflehen zu dürfen. Diese Bitte wurde ihr, wiewohl ohne große Hoffnung, gewährt, und die Schwester, mit einem Korbe klösterlicher Arbeiten für die Kinder des Gouverneurs beladen, trat ihren Weg muthig an. Der Gouverneur ward auch wirklich von ihren Bitten und Thränen gerührt, und hieß sie ihrer Aebtissin sagen, sie möchte sogleich alle großen und kleinen Thürme der Kirche, Kapellen, Thore und Mauern des Klosters abdecken lassen, übrigens mit ihren Untergebenen ganz ruhig in ihren Wohnungen bleiben, sie würden nichts zu befürchten haben. Die Aebtissin befolgte die Weisung und das Kloster wurde verschont.

Unter den Entschädigungs-Objekten, welche der Reichsdeputations-

Digitized by Google

Rezeß dem Hause Baden zuerkannte, war Lichtenthal mit begriffen, und die Güter und Gefälle des Klosters wurden auch wirklich eingezogen, inzwischen wurde der Bestand des Klosters wegen seiner stets bewährten Ehrerbietung und Dankbarkeit gegen das Haus Baden, jedoch unter mancherley Einschränkungen (siehe viertes Organisatinsedikt) belassen: einstweilen sollen die Nonnen bis auf 12 absterben, und nach dem Tode der wirklichen Aebtissin, eine Priorin zur Vorsteherin erhalten, auch sich zur Uebernahme von Schulen befähigen. Sie leben jetzt von den ihnen ausgeworfenen Pensionen, und haben einen Theil ihrer vormaligen Besitzungen gepachtet.

Die Kloster-Bibliothek, welche mit Ausnahme einiger Incunabeln und Manuscripte, die nach Karlsruhe kamen, der Heidelberger Universitäts-Bibliothek einverleibt wurde, enthielt merkwürdige Ausgaben lateinischer Klassiker, und einige interessante Schriftsteller aus den Zeiten der Reformation. Wahrscheinlich wurden die meisten dieser Bücher ehemals bey Aufhebung des Klosters Herrenalb von da nach Lichtenthal gebracht.

Das zum Kloster ehemals gehörig gewesene Gebiet machte ein eigenes Klosteramt aus, und bestund aus den Ortschaften: Ober- und Unterbeuern, Müllenbach, Geisbach, Schmalbach, Gerolsau, Mahlsbach und Eck, welche etwa 1600 Einwohner haben, und jetzt dem Bezirksamte Baden zugeschieden sind. Die Bewohner waren Eigene des Klosters.

Lichterspill, Hof in der Vogtey Nordrach und Bezirksamte Gengenbach.

Liebeneck, ein altes Schloß und Gut, 2 Stunden von Pforzheim, im Hagenschieß, am Flusse Wirm, gehört von Leutrum Ertingen als Lehen von Baden und ist von 19 Seelen bewohnt, die dem Stadt- und ersten Landamte Pforzheim zugetheilt sind.

Liedelshof, ein Hof mit 10 Seelen im Stabe Sinzheim und Bezirksamte Steinbach.

Liedolsheim, ein schönes großes Pfarrdorf in dem Stadt- und ersten Landamte Bruchsal, 4 Stunden von Karlsruhe. Es zählt 1183 Seelen, 1 Kirche, Schule, Rathhaus, 243 Wohnhäuser und 22 Nebengebäude. Wegen diesem Orte hatte Markgraf Herrmann VII. im Jahr 1281 mit dem Grafen von Zweybrücken eine Fehde, die im nämlichen Jahre unter Vermittlung Graf Walrams von Zweybrücken beygelegt wurde. In Folge dieser wurde bedungen, daß der Markgraf das Gut zu Liedolsheim und Rußheim mit 190 Pf. Heller von Walraf von Zweybrücken und seines Bruders Simons des Grafen von Eberstein Kindern lösen möge. Die eignen Leute, welche Gerhard von Staffort, Edelknecht, in diesem Orte besaß, kamen 1377 um 15 Pfund Strasburger Pfennige an Markgraf Bernard I. Liedolsheim kam in der Folge als Lehen an die von Schmalenstein; denn im Jahr 1390 verpfändete Conz von Schmalenstein mit Bewilligung Markgraf Bernards und Rudolphs dem erbern Knecht Aberlin Bocklin für 1200 fl. seine lehenbaren Dörfer Liedolsheim und Rußheim. Gedachter von Schmalenstein bestätigt diese Verschreibung nochmals im J. 1393, als ihm der Markgraf erlaubt, Ellichen Herrn Johann von Wartenbergs Tochter Wittwe, seine zweyte Ehefrau, für 3000 fl. auf die halben Dörfer Lutolzheim und Ruchsheim zu verwidmen. Diese Eheleute versetzten nachher mit Bewilligung Markgrafs Bernard die beyden halben Dörfer an Hans und Georg von Gemmingen um 1500 fl., und gaben nachher 1394 dem Markgrafen eine Verschreibung, daß er oder seine Erben das Recht der Losung haben solle. 1399 tritt Elchin von Wartenberg Cunzen von Schmalenstein Wittwe, ihren Widum auf Liedolsheim und Rußheim gegen ein Leibgeding an Markgraf Bernard I. ab. Beyde Dörfer kamen hierauf als Lehen an einen sichern Cunzmann, wovon Hans Cunzmann sie im Jahr 1421 an Markgraf Bernard wieder für frey und ledig abtrat. Ein Drittel an diesen Dörfern, welchen Hans von Remchingen besaß, erhielt der Markgraf im Jahr 1426. Liedolsheim und Rußheim wurden in der Folge an Adam von Bach, Edelknecht und seine Ehefrau Gülichen von Wingarten verpfändet, und

Digitized by Google

nachdem die Losung wieder erfolgte, blieben die Dörfer bis auf unsere Zeiten im Besitze Badens. Hier befindet sich ein herrschaftlicher Wehrzoll.

Liefersberg, ein Zinke im Schiltacher Lehengericht Bezirksamtes Hornberg.

Lichenbach, ein Zinke im Bühlerthal Bezirksamts Bühl.

Liel, Pfarrdorf von 514 Einwohnern, eine Besitzung des Freyherrn von Baden im Bezirksamte Candern. Liel war in ältesten Zeiten eine Besitzung des Grafen Guntrams im Breisgau; da aber dieser die Parthey des mißvergnügten Herzogs Ludolph gegen den König Otto annahm, und gegen selben die Waffen ergriff, aber überwunden wurde, sah er sich genöthiget, sich auf Gnad und Ungnade zu ergeben, und wurden sodann diesem Guntram als Strafe der Untreue seine Güter entzogen, worunter auch Liel begriffen war, welches Otto 932 sodann an Einsiedeln vergabte. In folgenden Zeiten muß das Kloster Beinweil, in dem Gebiete des Freystaates Solothurn, dieses Dorf an sich gebracht haben; denn König Friedrich I. bestätigte diesem Kloster seine Besitzungen, unter denen auch Liel genannt wird. Aus einer Urkunde vom Jahr 1430 ergiebt sich, daß um diese Zeit die Edlen von Baden Kastenvögte über Liel gewesen, und daß das Gotteshaus Beinweil, welches heute in der Benediktiner-Abtey Maria Stern sein Daseyn hat, das Dorf Liel an das KarthäuserKloster in Basel verkauft habe. Nach einer Urkunde vom Jahr 1435 widersprachen die Grafen von Thierstein dem adelichen Hause von Baden die Kastenvogtey über Liel, welcher Rechtshandel aber geendet wurde, indem die Freyherrn von Baden den ganzen Besitz des Dorfes an sich gebracht hatten. Hier befindet sich ein herrschaftlicher Wehrzoll.

Lieach, ein Hof mit 26 Seelen in dem Bezirksamte Gerlachsheim oder Grünsfeld, und großherzogl. würzburgischen Pfarrey Kirchheim.

Lienheim, ein Pfarrdorf mit einer Kirche, einem Pfarrhofe, Schule, 41 Wohnhäusern und 413 Seelen in dem Bezirksamte Jestetten. Es gehörte ehedem dem Hochstifte Konstanz, und kam durch den Frieden von Lüneville an das Haus Baden. Der Ort hatte in frühern Zeiten seinen eigenen Adel, wovon im Jahre 1083 ein Werner von Lienheim in Urkunden erscheint. Hier zeigt es sich, welcher Veredlung der Weinbau fähig sey; denn es wächst hier ein Wein, Hans-Haltihn genannt, in den Bergen des Pfarrers, der an Geist und Geschmack kaum seines Gleichen in Deutschland findet. Ein Pfarrer der Vorzeit ließ Setzreben aus Burgund kommen und da ansiedeln.

Lierbach, eine Thalgemeinde mit 48 Bürgern und 297 Seelen im Gerichte und Pfarr Oppenau, Bezirksamtes Oberkirch. Hier befinden sich 4 Säg- und 1 Mahlmühle, welche durch die Lierbach betrieben werden. Dieser Bach heißt das Nordwasser, fällt unter diesem Namen bey Oppenau in die Rench, nachdem er vorher bey seinem Ursprung hinter Allerheiligen die Gründtenbach, hernach die Lierbach geheißen hatte.

Lierenbach, ein Hof im Thale Sasbachwalden Bezirksamtes Achern.

Liggeringen, Pfarrdorf, und eine Besitzung des Freyherrn von Bodmann, im Bezirksamte Konstanz. Es enthält 59 Häuser, 387 Seelen, 749 M. Ackerfeld, 387 M. Wiesen, 14 M. Reben, 412 Morgen Privatwaldungen, 180 Morgen GemeindsWaldungen und 32 Morgen Allemente. Kaiser Karl der Große vergabte das Dorf und Vogtey Liggeringen an das ehemalige Gotteshaus Reichnau, welches in der Zeitfolge von selbem an die Freyherrn von Bodmann verpfändet wurde. Unter Regierung des KardinalBischoffs Markus Sittikus wurde diese Pfandschaft im Jahre 1584 in ein Lehen verwandelt, und Hans Conrad Freyherr von Bodmann das erstemal damit belehnt. Die Freyherren von Bodmann blieben bis auf diese Zeiten im Besitze dieser nun großherzoglichen lehenbaren Herrschaft, welche selbe während ihrem Besitze zum öftern mit lehensherrlichem Konsens verpfändet hatten.

Limbach, Pfarrdorf in dem Bezirksamte Meersburg zählt 22 Häuser, 92 Seelen, 284 Ackerfeld, 55

Digitized by Google

Wiesen, und 297 Morgen Privat-Waldungen.

Limbach, ein mittelmäßiges Pfarrdorf von 339 Seelen nicht weit von Scheringen, 2 Stunden von Mudau im Bezirksamte Buchen. Es hatte vormals Befestigung und eine feste Burg, welches aber alles im Jahr 1525 von den aufrührischen Bauern zerstört worden. Die dasige Pfarrey gehörte bis zum Jahr 1656 zur würzburger Diözese. Selbige begreift nebst dem Pfarrorte folgende Filiale: Waldhausen, Balsbach, Einbach, Grumbach, Heidelsbach, Laudenbach, Schöringen, Stöbern, Truz und Wagenschwind, überhaupt also 11 Ortschaften.

Limburg, ein altes zerstörtes Schloß am Gestade des Rheins in dem Breisgau, war ein Eigenthum des gräflich Habsburgischen Hauses, worin Kaiser Rudolph I. den 1. May 1218 geboren wurde. Es ward in dem 13ten Jahrhunderte Limper genannt, und war wegen seiner schicklichen Lage ein Wohnsitz der Landgrafen des obern Elsasses aus dem Habsburgischen Hause. Nach einer Urkunde bey Besold ergiebt sich, daß Graf Rudolph von Habsburg dieses Schloß den Edlen von Bergheim verkaufte, diese aber selbes dem Graf Egon von Freyburg zu einem Lehen aufgetragen haben. Diese Lehenherrlichkeit kam in folgenden Jahren an das Erzhaus Oesterreich. Daß am Ende des XV. Jahrhunderts Kumann von Boesenheim und Werlin von Pforr einen Theil an Limburg gehabt, und daß gegen die Mitte des XVI. Jahrhunders die Grafen von Tübingen mit dem Schloß und dem dazu gehörigen Dorfe Sakpach von Oesterreich belehnt worden, beweiset eine Urkunde des großherzoglichen Archivs zu Freyburg. Gegenwärtig tragen die Freyherren von Girardi diese Herrschaft von Baden zu Lehen.

Linach, eine Thalgemeinde aus zerstreuten Höfen und Taglöhner-Herbergen im Bezirksamte Neustadt. Sie zählt 34 Häuser 38 Familien und 227 Einwohner.

Lindach, ein kleines Thal in der Vogtey Nordrach Bezirksamtes Gengenbach.

Lindach, ein Weiler von 63 Einwohnern eine Stunde unter Neckargerach am Neckar zwischen Zwingenberg und Eberbach, im Bezirksamte Eberbach gelegen. Der Ort ist der Gemeinde des Fleckens Neckargerach einverleibt.

Lindacherwirthshaus, ein Wirthshaus nahe der Stadt Zell im Bezirksamte Gengenbach.

Lindau, ein Hof in dem Bezirksamte St. Blasien, Pfarr- und Vogtey Ibach.

Lindauerlehenhof, ein Hof in der Vogtey Herrischwand, Bezirksamtes Säckingen.

Linde, zu der Linde, eine Wallfahrtskirche mit einem Wohnhause für den Glöckner und einem Wirthshause, an der Landstraße von Bühl nach Ottersweyer, eine Viertelstunde von letztem Ort. Nach einer von Graf Otto von Eberstein und Reinbold von Windeck unterzeichneten Urkunde würde schon im J. 1270 auf dieser Stelle eine Kapelle unter alten Linden erbaut. Bischof Albert von Straßburg, geborner Pfalzgraf bey Rhein, ließ neben der Kapelle eine schöne Kirche errichten. Im J. 1497 stifteten die Grafen von Eberstein daselbst eine Pfrunde, und später wurde die Kirche durch die Markgrafen von Baden und Kaiser Ferdinand II. reichlich begabt. Den Gottesdienst hat der Pfarrer von Ottersweyer zu besorgen.

Lindelsbach, kleiner Ort von 266 Einwohnern in dem zweyten Landamte Wertheim.

Lindenbacherhof, auch Blindenbacherhof, ein Hof im Bezirksamte Unterheidelberg, eine halbe Stunde von dem Städchen Schönau im Odenwalde entfernt. Es wird schon seiner in der Stiftungs-Urkunde des Klosters Schönau vom J. 1142 gedacht.

Lindenberg, eine Wallfahrtskirche nebst einem Hause auf einem steilen Berge in dem Bezirksamte St. Blasien. Sie wurde unter Regierung Kaiser Joseph II. aufgehoben, und ihre Einkünfte zum Religionsfond gezogen. Die dahin gestifteten 12 heil. Messen werden nun in der neu errichteten Pfarrey im Eschbach gelesen. Der Altar in dieser Kapelle ist der seligsten Jungfrau Maria geweiht, und wurde von Anna und Helena von Sickin-

Digitized by Google

gen, geborne Schnewlin von Landeck, im J. 1612 gestiftet.

Lindenharterhof, oder Leidenharterhof, ein Hof mit 3 Wohnungen, eine Viertelstunde von dem Orte Neunkirchen im Bezirksamte Neckargemünd.

Lindenmühl, eine Mühle unfern dem Orte Ripperg im Bezirksamte Walldürn.

Lingenthalerhof, ein Hof in der Gemarkung von Gaiberg, eine halbe Stunde von diesem Orte entfernt. Daselbst befinden sich 2 Bauern, die dem Bezirksamte Neckargemünd zugetheilt sind.

Linkenheim, ein lutherisches Pfarrdorf, am Rhein mit 837 Seelen, 1 Kirche, Rathhaus, Schule, 110 Wohn- und 109 Nebengebäuden. Es liegt im Landamte Karlsruhe, 3 Stunden vom Amtssitze an der Poststraße. Der Ort hat einem seiner Mitbürger einen großen Theil seines Wohlstandes zu verdanken. Er gab die Idee an, wie man durch Anlegung eines Dammes und mehrerer Schleussen einen großen Theil tief gelegener und der Ueberschwemmung ausgesetzter Felder trocken legen, und zu Wiesen aptiren könnte, welches auch wirklich ausgeführt wurde. Dieser Mann war zugleich ein großer Beförderer der Bienenzucht. Der verstorbene Großherzog, der kein Verdienst unbemerkt ließ, setzte ihm zwischen Eggenstein und Linkenheim ein Denkmal in einer Pyramide mit der Aufschrift: Georg Adam Lang, genannt Bienenvater, verdankt die Austrocknung des Dammfeldes Carl Friedrich. Hier befindet sich ein herrschaftlicher Wehrzoll.

Linsaker, siehe Laisaker.

Linx, ein lutherisches Pfarrdorf mit einer Schule, 96 Häusern, 109 Bürgern und 479 Seelen in dem Bezirksamte Rheinbischofsheim. Es hat einen Schultheiß, und bauet in seiner Gemarkung, welche 1046 Morgen Ackerfeld, 138 M. Wiesen, 82 M. Wald und 34 M. Weide enthält, besonders vielen Hanf. Durch den Ort führt die Landstraße von Rastatt nach Straßburg. Das Chorherrenstift zum alten St. Peter in Straßburg, hatte hier den Zehenden zu beziehen, und den Pfarrer zu unterhalten.

Linz, Pfarrdorf an der Aach, 1 Stunde von seinem Bezirksamtssitze Pfullendorf in dem von diesem Ort benannten Linzgau gelegen. Dieser Ort zählt 57 Häuser, und 372 Seelen, und in seiner Gemarkung 768 Morgen Ackerfeld, 217 M. Wiesen, 139 M. Waldungen, und 19 M. Allmente. Im 17ten Jahrhundert gehörte er der Familie von Freyberg, kam in der Folge an das Jesuitenkloster zu Konstanz, und als dieses aufgehoben wurde, an Oestreich, welches dasselbe von Stockach aus verwalten ließ. Die Revenüen dieses Ortes ausschließlich der Steuern und Gerichtsbarkeits-Gefälle werden zur Religions- und Studienfonds-Kasse bezogen.

Linzgau, in der Urkundensprache Linzcauuia, Linzgavia, Linzcovve, ein alter allemannischer Gau am rechten Ufer des Bodensees, von welchem das heutige Landkapitel Linzgau den Namen führt. Die Lenzienser sollen zu der Römerzeiten von der Grenze Pannoniens aus der Gegend, wo die Stadt Linz steht, bis an den Bodensee vorgedrungen seyn, und sich zwischen der Landgrafschaft Nellenburg und den vorarlbergischen Herrschaften festgesetzt haben. Sie waren ein kriegerisches Volk, und wagten es mehreremale die Römer anzugreifen. Dem Feldherrn des Kaisers Constantin Arbezio brachten sie eine große Niederlage bey; aber als sie 2 Jahre nach Kaiser Valentinians Tod unter Anführung ihres Fürsten Priars 40,000 Mann stark einen Einfall ins Elsaß unternahmen, wurden sie von Gratian Sohn und Nachfolger Valentinians so übel empfangen, daß außer 5000, die sich durch die Flucht zu retten wußten, alle auf dem Platze blieben. Von diesem Volke soll nach einiger Meynung der Name des Linzgaues, nach anderer Meynung aber von dem Dorfe Linz bey Pfullendorf, das einst bedeutender gewesen seyn soll, abzuleiten seyn.

Die alten Grenzen des Linzgaues waren nördlich der Scheerengau, die Albunesbaar gegen Munderkingen und Sulgau, und der Allgau bey Ravensburg und Wangen, östlich der Fluß Lieblach bey Bregenz, südlich der Bodensee, und westlich der Hegau. In diesem Umfange

Digitized by Google

war der Argengau rechts und links an der Argen, einerseits an die Schussen, andererseits an den kleinen Lieblachfluß grenzend, als ein kleinerer Gau eben so begriffen, wie etwa der Arbongau in dem größern Thurgau. Will man den in Urkunden häufig vorkommenden Argengau (pagus Argunensis, Argangove, Argonzauge, Arconessa) für einen eigenen Gau gelten lassen, obschon er meistens mit dem Linzgau von den nämlichen Gaugrafen beherrscht wurde: so müßte man die Schussen zur östlichen Grenze des Lingaues annehmen.

Sonach war der Linzgau 5 Meilen lang und 4 Meilen breit, und begreift die heutigen großherzoglich badischen Aemter Meersburg, Ueberlingen, Pfullendorf, Salem, sammt den ehemaligen Aemtern Heiligenberg und Herdwangen, dann die königlich wirtembergischen Bezirke um Buchhorn und an der Schussen hinauf bis über Ravensburg, einen Landesstrich, der jetzt 33,000 Einwohner enthalten mag, wovon 25,000 auf den badischen Antheil kommen, welch letztere in den Städten Meersburg, Ueberlingen, Pfullendorf und Markdorf, und in 29 Pfarrdörfern, und in vielen andern, meistens kleinen Dörfern und Weilern wohnen.

Daß dieß der ehemalige Umfang des Linzgaues gewesen sey, beweisen folgende dem Linzgau urkundlich mit ausdrücklichen Worten zugeeignete Orte: Iburinga, (Ueberlingen) der Ausfertigungsort einer Urkunde unter Graf Robert im J. 773. Fischahe, (Fischbach bey Buchhorn) wo 778 Hrambert sein Erbgut dem Kloster St. Gallen schenkte. Aldunpurias, (Altenbeuren) wo Wicharius dem St. Galler-Konvent beträchtliche Schenkungen machte. Duringas, (Thüringen) wo Wano 783 gedachtem Kloster seine ganze Erbschaft schenkte. Kruzenwilare, (vielleicht Gunzenweiler in der Grafschaft Montfort) wo 786 Chnuz seiner Tochter Maganrada 10 Tagwerke (jornales) ꝛc. schenkte. Gärrinberg, (ein Gebirg Göhrenberg bey Markdorf) worauf 787 Wolfeoz dem Kloster St. Gallen im Ort Hounstetti ein Haus mit einem geschlossenen Hofe zum Eigenthum gab. Werinpertiwilare in marcha Duringas, (Wertschweiler Filial von Thüringen) worin 818 Werinpert seine ganze Erbschaft St. Gallen vergabte. Cella majoris (Manzell bey Buchhorn) ist der Verhandlungsort dieser Vergabung. Stetin, (Stetten bey Meersburg) und Schuginotorf, (Schiggendorf) worin von Wigant 828 Vergabungen für St. Gallen geschahen. Ailingas, (Ailingen an der Aach ober Buchhorn) und Scuzna, (vielleicht Schussenthal) wo 774 der Priester Hymno, Sohn Deoperds, all sein Eigenthum St. Gallen vermachte. In genannten Kilinga, in Thrasanteswilare (Trutzenweiler) und in Haboneswilare (Egenweiler) schenkte König Ludwig der Deutsche im J. 875 dem Priester Balding seiner Verdienste wegen Güter, Häuser und 8 Leibeigene, welche dieser 879 mit Vorbehalt lebenslänglicher Nutznießung an St. Gallen übergab. Bermuatingen, (Bermatingen) wo 779 Ato und seine Frau Herosta einige Güter an St. Gallen vergabten, welche im J. 784 ihrem Tochtermann Hupert und seinen Nachkommen gegen den jährlichen Zins von 2 Malter Kernen (de chernone) 30 siclas cervisa, ein Flüssigkeitsmaas, das auch zum Getreidemaas gebraucht worden zu seyn scheint) und den Werth eines Frischlings zu Lehen gegeben würden. Wildorf, (Weildorf). Lindolveswilare, (Leutenweiler am Bache Ostrach). Wintersulaga, (Wintersulgen) in welchen Orten 849 ein Salomon all sein Eigenthum mit der Bedingung an St. Gallen übergab, daß wenn er nicht wieder nach Hause kommen würde, sein Sohn Madalbert, und seine Schwester Meginrat, oder ihre Söhne jeder Theil 10 Jahre lang den Zins davon, nämlich den Preis eines Knechtes (servi unius geldum) entrichten, und hernach jener seinen Theil mit 40, diese den ihrigen mit 80 Gulden (solidis) einlösen sollten. Im Falle sie ohne Erben sterben würden, sollte alles St. Gallen zufallen. Adaldrudowilare, (Adrazweiler bey Ueberlingen) wo 858 Engilich 15 Jauchert St. Gallen schenkte. Eigileswilare, (Eigenweiler an der Schussen ober Buchhorn), worin Graf Chuonratus (Conrad) im J. 861 eine Kirche (unam basilicam)

Digitized by Google

und einen Hof mit 60 Jauchert Acker an St. Gallen gegen andere Güter zwischen Richinbach (Rikenbach) und Liubiliwane vertauschte. Sikinga, (Siggingen) wo 860 und 874 Stiftungen für St. Gallen geschahen, und im ersten Jahre Perethram 20 Jauchert Wiesen und Aecker dahin vermachte. Rochanburra, (Roggenbeuren) der Ausfertigungsort eines Lehenbriefes für die Brüder Otolf und Teothar wegen ihren Besitzungen im Kerambere, (Göhrenberg) die sie von St. Gallen zu Lehen nahmen, nachdem sie dieselben dahin geschenkt hatten, im J. 861 unter Graf Ulrich (Oadalrich). Puochiorn, (Buchhorn) der Verhandlungsort bey der im J. 883 unter Graf Badalrich an St. Blasien geschehenen Güter-Vergabung in der Cluftirna marcha (Kluftern), Mavacdorf (Markdorf), Clufturnon (Kluftern), Fischbach und Stetin (Stetten) in welchen Orten im Linzgau in der Grafschaft Odalrichs 7 dem Kloster St. Gallen gehörige Höfe (mansus) im Freyheitsbrief König Ludwigs des Frommen 817 von Abgaben und Frohnden frey erklärt worden. Oueltinga, (Uhldingen) im Linzgaue in der Grafschaft des Otto, worin Swiggerus 1058 die Hälfte eines Mayerhofes (praedii) dem Kloster Petershausen schenkte. Pferuwangen, (Pfrungen) Villa im Linzgaue in der Grafschaft Hartmanns, wovon Azala die Hälfte sammt dem Hofe (praedio), Taverna, (Taferttsweiler) Petershausen schenkte. Frichingen (Frikingen) in Linzgowe in der Grafschaft Heinrichs, wo 1135 Witigon der Priester für Petershausen Vergabungen machte. Eiganteswilare, (Eggenweiler) Filial von Allmanschweiler, worin ein gewisser Erpherich im J. 878 unter Graf Bodalrich die Güter des Rotmund, Thingmund und Gemmund, die er sich als Erbe zueignen wollte, nachdem sie St. Gallen geschenkt waren, gegen einen jährlichen Zins von einer Hirschhaut (unius hircinae pellis) im Werthe eines Gulden (solidi) zum lebenslänglichen, seine Nachkommen aber gegen jährlichen Zins von 2 Hirschfellen zum ewigen Besitz erhielten.

Dem Argengau wurden ausdrücklich Argona, (Argen), Langenargen, (Tetinane), (Tettnang), Wazzarburg, (Wasserburg), Nidirowangen, (Niederwangen bey Wangen), Liubilaa, (Lieblach) u. a. m. zugeeignet.

Die bekannten Gaugrafen des Linz- und Argengaues waren folgende:

I. Warin und Ruthard, beyde königl. Kammerboten und Gaugrafen, jener des Linzgaues im J. 764, dieser des Argengaues im J. 769; jener von den fränkischen Grafen, welche die Stammväter der Gibellinen waren, dieser von dem Geschlechte der Welfen, oder beyde, wie einige glauben, von den Welfen abstammend. Warin war von 754 bis 775 auch Graf im Thurgau, und Vater des im J. 771 vorkommenden Grafen Isanbard von seiner Frau Gemahlin Hadelinda. Warin und Ruthard waren auf Anstiften des Bischofs Sidonius heftige Verfolger des Abts St. Ottmar von St. Gallen; sie machten aber nachher ihr Unrecht wieder gut durch Stiftungen und Vergabungen, was auch Isanbard that, der aus einem Feinde des St. Gallenklosters ein großer Wohlthäter desselben wurde.

II. Rothbert, Rhadbert, Roadbert, Crodspert, Sohn des Hnabi oder Rebi, Oheim der Königin Hildegardis, kommt als Graf im Linzgau von 773 — 787, und als Graf im Argengau von 784 — 800 vor.

III. Odalrich, Adalrich, Hodalrich, Bruder der Kaiserin Hildegardis, und des im J. 799 in einer Schlacht gegen die Hunnen gebliebenen Geroldspräfekten von Bayern, und hochgeschätzten Rathes Carls des Großen, der auch vom Berge Bussen, wo er wohnte, Graf von Bussen genennt wurde, und keine Kinder hinterließ, erhielt von Carl dem Großen mehrere Grafschaften, verlor sie aber nach dem Tode seiner Schwester, im J. 783 aus unbekannter Ursache. Als Carl einen muthwilligen Spötter ausrufen hörte, jetzt hat Ulrich im Orient und Occident seine Ehren verloren, weil seine Schwester gestorben ist — schenkte er Ulrichen

seine Gnade und die entzogenen Aemter und Güter wieder. Wir finden ihn als Graf im Linzgau noch im J. 805, und im Argengau von 702 — 808.

IV. Seine Söhne Ulrich und Rorbert unterzeichnen schon im J. 805 mit ihm eine Urkunde, und kommen der erste bis 818 als Graf im Linzgau, der andere bis 813 als Graf im Argengau vor. Rotbert glaubte vom Kaiser Ludwig dem Frommen, als seinem Vetter die Präfektur über Rhätien, welche Adalbert nach dem Tode seines Vaters Hunfrid in Besitz genommen hatte, mit gutem Grund ansprechen zu dürfen. Es kam zum Kriege, und zwischen Rotbert und Adalbert, dem sein Bruder Burchard aus Histrien Hülfe zugeführt hatte, bey Zizers (Cizuris) zur Schlacht. Rotbert unterlag, und stürzte auf der Flucht vom Pferde. Adalbert, der Unbilden vergessend, ließ den Todten nach Lindau bringen und ehrenvoll begraben. Dieß gieng etwa im J. 813 vor. Ulrich sein Bruder verwaltete hierauf auch den Argengau bis 822.

V. Roacharius oder Richarius, der Sohn des vorbenannten Grafen Ulrich oder Rotbert kömmt als Graf im Linzgau vom J. 828 bis 829, als Graf im Argengau von 822 bis 838 vor. Nach seinem Tode erscheinen etliche 20 Jahre lang von unbekanntem Geschlechte.

VI. Chuonrad Graf im Argengau vom J. 839 bis 861, als Graf im Linzgau J. 844, und Welfo im Linzgau von 846 bis 849, im Argengau von 850 bis 858 und Pabo Graf im Argengau Anno 855. Auf diese folgt:

VII. Bodalrich, Oadalrich, Odolric, Sohn des obigen Rucharius oder Richarius. Er kömmt als Graf im Linzgau und Argengau das erstemal vor im J. 860. In dem Diplome Ludwigs des Deutschen für die Einwohner des Argengaus im J. 867 nennt ihn Ludwig vielleicht in einem weitern Sinn seinen Enkel (nepoten). Wahrscheinlich brachte er seine Lebensjahre nicht über 885 hinaus, weil in diesem Jahre Uadalrich der Jüngere als Graf im Argengau die Urkunde einer Ruodburga bekräftiget. Dieser muß damals auch schon ziemlich alt gewesen seyn, weil im J. 886 zwey seiner Töchter Irmindrud und Peredrud als Abtissinnen angetroffen werden.

VIII. Bodalrich, Odelrich, (Ualrich), Nachfolger seines gleichnamigen Vaters in der gräfl. Verwaltung des Linz- und Argaues von 885 bis 909, vermählt mit Bertheida oder Bertha, welcher Carl der Dicke 877 als einer Getreuen (quaedam fidelissima nostra) im Breisgau und Elsaß in den Orten Mulinheim, (Mühlen), Chembich, (Kembs), Sienoncho, (Sierenz) und Slierbach (Schlierbach) verschiedene Güter schenkte. Weil sich Ulrich an Bernhard, den Sohn Carls des Dicken anschloß, als er mißvergnügt über die Absetzung des Vaters in Rhätien und Allemannien einfiel, um sich dieser ihm, wie er glaubte, mit Unrecht entrissenen Länder zu bemächtigen, aber vom Herzog Rudolph im J. 890 von Rhätiens Grenzen verjagt, und im folgenden Jahre getödtet wurde, nahm ihm (dem Ulrich) Kaiser Arnulf im J. 890 alle seine und der Gemahlin Besitzungen in Allemannien und Elsaß, (Alisatia) und gab sie dem Abt Hatto in der Reichenau. Doch blieb er nicht lange in der kaiserlichen Ungnade: denn als Arnulf im nämlichen Jahre des Geberes wegen in die Reichenau kam, setzte er den Grafen Ulrich auf Fürbitte des Abts Hatto in eben seine vorige Würden und Güter ein, den einzigen Ort Tiuffen (Tüffen in der Grafschaft Kiburg) ausgenommen. Ueberdieß gab er ihm auch noch den königlichen Hof (curtem regiam) Lustenau. Dem Grafen Ulrich schrieb man die Stiftung der ehemaligen Probstey und des Kanonikatstiftes, und ferner eines Frauenklosters in Aadorf im Thurgau um das J. 894 zu. Nebst den oben bemerkten zwey Töchtern, die Abtissinnen waren, hatte er noch zwey Söhne, den Gerold, vermählt mit Engilbirga, welche die von ihrem Bruder Ruodpert ererbten Güter im Thurgau und Zürchgau, namentlich in Hettlingen und Hochfelden im J. 886 den Klöstern beyden Abtissinnen schenkte, und von ihnen für sich, ihren Gemahl und ihre Kinder, wenn sie deren bekommen sollten, wieder zu Lehen

Digitized by Google

nahm. Von Gerold ist nichts weiter bekannt. Der zweyte Sohn und Nachfolger in der Gaugrafenwürde des Argengaues und Linzgaues war

IX. Uodalrich, der erste, der sich von seinem Wohnsitz Graf von Buchhorn nennte, und der Stifter der ansehnlichen Geschlechter der Grafen von Buchhorn und Bregenz wurde. Er hatte nämlich von seiner Gemahlin Wendelgarda 3 Söhne und eine Tochter. Adalhart wurde Graf von Buchhorn, Uzzo oder Vodalrich Graf von Bregenz, und Burchard mit dem Beynamen des Ungebornen (ingeniti) Abt von St. Gallen. Ein petershausischer Chronograph erzählt von diesen Grafen folgende Anekdote: Als die Hungarn im vierten Jahr Norikum und Allemanien verwüsteten, eilte Ulrich im J. 916 zur Vertheidigung seiner Besitzungen, deren er nicht nur in dieser Gegend, sondern auch im Norikum ansehnliche gehabt haben soll, mit all seiner Macht herbey; wurde aber geschlagen; und in die Gefangenschaft abgeführt. Seine Gemahlin glaubte ihn todt, und entschloß sich im St. Wiborodemkloster bey St. Gallen den Schleyer anzunehmen. Im J. 919 kam sie nach Buchhorn, um den Jahrstag für ihren Gemahl durch Gebet und Almosen-Austheilung zu feyern. Unter dem Haufen der Armen fand sich ein besonders ungestümer und schmutziger Bettler, welcher mit dem erhaltenen Kleid nicht zufrieden, die Geberin auch umarmen wollte. Wendelgarda und ihre Dienerschaft stutzten, schon wollte man den Unverschämten züchtigen, als er die falschen Haare und Hülle abwarf, und Wendelgarda als seine Gemahlin grüßte. Es war Ulrich, der sich aus der Gefangenschaft zu befreyen gewußt hatte. Die Klostergelübde wurden vom Bischof Salomon aufgelöst, und Wendelgarda ihrem Manne wieder gegeben. Sie starb in den Wochen, und der durch Schnitt zu Tag geförderte Sohn bekam den Beynamen Ingenitus. Ulrich kömmt in Urkunden vom J. 926 zwar nicht ausdrücklich als Graf im Linzgau und Argengau, sondern als Graf von Buchhorn vor. Es unterliegt aber keinem Zweifel, daß er diese Gauen, von denen Buchhorn gleichsam der Hauptort war, beherrscht habe. Doch findet man in den Jahren 909, 912 und 915 als Grafen im Linzgau nebst ihm auch einen Chuonrad, und zwar im J. 915 ausdrücklich dem Linzgau zugeschrieben, von diesem Conrad ist nichts weiter bekannt. Ulrich † im Kloster zu Lindau, welches er mit Stiftungen bereichert hatte, wenn, ist ungewiß.

X. Adalhard, Adilhard, Sohn Ulrichs, und dessen Erbe in Norikum, wo er auch wohnte, und im Illergau, oder wie es im 9ten Jahrhundert gewöhnlicher hieß, Nibelgau, und Graf von Buchhorn, kann als Gaugraf des Linzgaues betrachtet werden. Er gab seinem Enkel, dem Bischof Gebhard von Konstanz, Sohn des Uzzo oder Uodalrich Grafen von Bregenz sein Eigenthum im Illergau bey Eichstetin, Breitenbach, Riedin und Husin bey 40 mansus, welches dieser dem Kloster Petershausen schenkte.

XI. Richarius, Sohn Adelhards, Graf von Buchhorn und Linzgau, auch Kämmerer (Camerarius) des Klosters St. Gallen. Von ihm hat man keine fernere Kunde.

XII. Otto, Sohn Richarii, Graf von Buchhorn und Linzgau, wie es aus der angeführten Urkunde Swiggers vom J. 1058 deutlich erhellt. Seine Gemahlin Bertha stiftete als Wittwe das Kloster Hofen.

XIII. Otto der Jüngere, Sohn des Otto, Graf von Buchhorn und Linzgau, vermählt mit Willibirgis, von der er keine Kinder hatte. Dieß war vielleicht Ursache, daß er seinem Nachbar Grafen Ludwig (wahrscheinlich von Pfullendorf) seine Frau raubte, und öffentlich mit sich verband. Er wurde aber im J. 1089 von den Soldaten Ludwigs zusammengehauen, und nachdem er schon in Hofen begraben war, als Exkommunizirter wieder ausgegraben, und der ungeweihten Erde (ad sepulturam asini) übergeben. Sein Vermögen raubten die Soldaten, und seine Güter eignete sich Welf IV. zu, weswegen es nachher zwischen ihm und dem Grafen Ulrich von Bregenz als nähern Verwandten zum Kriege kam. Von jetzt an kennt man nur noch zwey urkundliche Grafen des Linzgaues, nämlich Hartmann im J. 1121, und Heinrich im J. 1135. Allein dieß wa-

Digitized by Google

ren wahrscheinlich Grafen von Heiligenberg, die nur einen Theil dieses Gaues beherrschten: denn schon 1069 war ein Heinrich Graf von Heiligenberg Schutzvogt der Konstanzer Kirche, und mit Ende des 10. Jahrhunderts kommen mehrere Namen dieser Grafen vor. Eben so waren um diese Zeit die ansehnlichen Grafen von Pfullendorf, Rudolph und Ludwig schon bekannt. Die Gaugrafenwürde hatte um diese Zeit bereits aufgehört, ein Amt zu seyn. Nebst den Grafen von Heiligenberg und Pfullendorf erhoben sich gleichzeitig in diesem Gau die Grafen von Ramsberg, die im 12. Jahrhundert zu bloßen Edlen herabgesunken sind, und einige andere Dynasten-Familien.

Im ganzen ist der Linzgau ein fruchtbarer, von mehrern Bächen, der Schussen, Lippach, Linzer-Ach, Rothacker-Ach, bewässerter Erdstrich, bringt alle Arten Getraide, vieles Obst, und einigen Wein hervor. In den nördlichen und gebirgigen Theilen ist der Boden weniger ergiebig, als in den südlichen und ebenen Bezirken, besonders an den reizenden Gestaden des Bodensees; er entschädigt aber die Einwohner auf einer andern Seite, durch den größern Waldreichthum, und durch die Mittel zur Viehzucht, welche dort stärker betrieben wird, als in der Nähe des Sees, wo der Weinbau eine größere Aufmerksamkeit auf sich gezogen hat.

Lippach, kleiner Fluß, entsteht zwischen Markdorf und Haßlach, und fällt oberhalb Immenstaad in den Bodensee.

Lippach, kleiner Ort in der Vogtey Riedheim-Pfarr Klustern und Bezirksamte Meersburg. Er zählt 8 Häuser, 34 Seelen, und in seiner Gemarkung 147 M. Ackerfeld, 83 M. Wiesen, 27 M. Reben, und 106 Morgen Waldungen.

Lippersbach, ein Hof in dem Bezirksamte Candern.

Lippertsreuthe, Pfarrdorf 2 Stunden von seinem Bezirksamtssitze Ueberlingen entfernt. Es zählt 164 Seelen und gehörte ehedem zur Johanniter Commente St. Johann in Ueberlingen. Laut einer Bulle von Pabst Hadrian IV. vom Jahr 1158 für das Kollegiatstift S. Stephan zu Konstanz besaß damals dieses Stift in Lippertsreute (Lupresreuti) im Linzgau einen Hof (Curtim) mit einem halben Mansus.

Lippurg, ein kleiner Ort im Bezirksamte Müllheim. Es zählt 176 Einwohner und gehört zur Pfarrey Badenweiler.

Liptingen, Pfarrdorf in der Landgrafschaft Nellenburg und Bezirksamte Stackach, zählt mit den dazu gehörigen Höfen 699 Seelen. Liptingen ist ein alter Ort, kömmt schon in dem Jahre 761 in Urkunden vor, und war ehemals ein Marktflecken. Hungär, der Sohn Teotgers schenkte 761 all sein väterliches Erbe in Liptingen (Liupdahingum) dem Kloster St. Gallen. Das nämliche that 806 Isanbard der Sohn des Grafen Warin mit dem, was ihm dieser in Liubdeinga hinterlassen hatte. In der Nähe finden sich noch Ruinen eines alten Schlosses, welches die Grafen von Nellenburg zu seinem Urheber hatte, und in dem schwedischen Kriege zerstört wurde. Die Einwohner nähren sich von dem Feldbau und der Viehzucht, auch geben die dortigen Erzgruben, welche jährlich viele 1000 Metzen Eisen abwerfen, täglich 24 Mann Beschäftigung und Nahrung. In neuern Zeiten wurde Liptingen, jedoch mit sehr empfindlichen Schaden durch die Schlacht, worin Erzherzog Carl mit Verlust zweyer seiner Generale von Fürstenberg, und von Anhalt, die französische Armee unter Anführung des Generals Jourdan schlug, berühmt. Im Orte ist ein schöner Tempel, Schule und eine Kapelle. Sowohl die Pfarr als die Kaplaney werden von der Landesherrschaft vergeben. Hier befindet sich auch ein herrschaftlicher Wehrzoll.

Litschenthal, und Omersbach, zwey Thäler, ersters von 10, und letzteres von 3 Bauernhöfen, einer Waffenschmiede, 4 Sägemühlen, und 4 Taglöhner-Familien nebst dem Wirthshaus zum Schwerdt. Sie gehören zur Pfarr- und Vogtey Seelbach in der Grafschaft Hohengeroldseck.

Littenweiler, ein Dorf im Kirchzarter Thale, eine Stunde von Freyburg. Es gehört zur Pfarrey Kappel, und zum Stadtamte Freyburg. Der Ort, welcher von 402

Digitized by Google

Seelen bewohnt wird, gehörte ehedem den Edlen Schnewlin und von Neuenfels und kam in der Folge durch Kauf in den gemeinschaftlichen Besitz der Deutschordens-Commende Freyburg und der Grafen von Sickingen.

Littisdobel, Hof mit 10 Seelen in der Pfarrey Limbach und Bezirksamte Meersburg.

Litzelshausen, ein herrschaftlicher Erblehenhof im Bezirksamte Radolfzell.

Litzelstetten, ein Filial der Pfarrey Dingelsdorf auf einer sehr angenehmen Anhöhe an dem Bodensee, und Straße von Konstanz nach Dingelsdorf gelegen, zählt 32 Häuser, welche von 175 Seelen bewohnt werden. Der Ort gehörte ehemals zur Deutschordens-Commende Mainau, und nun in einer Entfernung von 1 1/2 Stunden zu dem Bezirksamte Konstanz.

Litzlung, ein Zinke im Stabe Sinzheim Bezirksamts Steinbach.

Lobdengau, (pagus lobodunensis, in alten Urkunden Lobodengowe, Lobdengowe) einer von den drey alten Gauen in der diesseitigen ehemaligen Rheinpfalz. Er erhielt seinen Namen, unter welchem er schon in Urkunden des 7ten Jahrhunderts vorkömmt, von Lobedunburg, Lobdenburg, Lobodo, Loboduna, dem heutigen Ladenburg, der ehemaligen Hauptstadt des Gaues, und gewissermaßen der ganzen Pfalz am rechten Rheinufer: denn Ladenburg behauptete wenigstens 6 Jahrhunderte diesen Vorzug vor Heidelberg, und war schon mit Schlössern und Mauern befestiget, als dieses noch gar nicht existirte, und Mannheim nur ein unansehnliches Dorf war.

Schriftliche Monumente, vorzüglich aus den Zeiten der Karolinger, zum Theil auch noch ältere weisen folgende Orte in die Gränzen des Lobdengaues, und zwar an der Bergstraße:

Niuuenheim, (Neuenheim) Lorscher Briefe vom 4ten Jahre des Königs Pipin, villa Niuwenhofen, worin im 5ten und 14ten Jahre des Königs Karl Weinberge an das Lorscher Kloster vergabt wurden, gehörte ohne Zweifel auch zu Neuenheim. Der Mönchhof bey Neuenheim ist davon noch übrig.

Hantschuchesheim, (Handschuchsheim) Schenkbriefe unter den Königen Pipin und Karl.

Aberinesburg, auf dem Gipfel des Berges ober Neuenheim, lateinisch mons Abrae, auch mons sanctus, (Heiligberg) genannt, nachdem hier der Lorscher Abt Tiotrochus, der im Jahr 875 starb, ein Kloster erbauet hatte. König Ludwig schenkte 882 den meist befestigten Ort Aberinesburg mit Häusern, Leibeigenen und Weinbergen dem Kloster Lorsch. Eine Frau Rutsuind schenkte im 4ten Jahre des Königs Arnolf 5 1/2 Tagwerke in der Ebbeheimer Mark ad aulam des heil. Erzengels Michael, erbaut auf dem sogenannten Abrahamsberg im Lobdengau. Von diesem Aberinesburg ist nichts mehr vorhanden.

Hillenbach, Lorscher Schenkbriefe unter König Karl, laut welchen Madalold in dem zu Hillenbach gehörigen Walde am Fluß Ulvana auf dem sogenannten Ulvanowa-Platze eine Owa für 6 Unzen Silber dem Abt Gundeland verkaufte; Giselhelmus aber einen Weinberg in Hillenbach, und seinen Antheil an der von Madalold verkauften Owa im 14ten Jahre des Königs Karl dem nämlichen Kloster Lorsch übergab. Hillenbach lag zwischen Handschuchsheim und Doßenheim, und ist nicht mehr vorhanden.

Tittilesheim, zwischen welchem und Handschuchsheim die von Erkanbert im 29sten Jahre Karls vergabten Güter lagen, ist abgegangen.

Dosenheim, laut Schenkungen unter Pipin und Karl. Mit Doßenheim wird in Schenkurkunden unter Karl auch Steimbach vermuthlich Steinach im Thale hinter Doßenheim in dem Lobdengau versetzt.

Schrizzesheim, (Schriesheim) Briefe vom 14ten Jahre Pipins und 41sten Jahre Karls.

Sahsenheim, (Sachsenheim) im Tauschbriefe des Lorscher Abts mit Nithard vom Jahr 849, worin Thiedungswilre als zu vertauschendes Eigenthum Nithards im Lobdengau vorkömmt. Seine Lage ist ungewiß. In der Uebergabe Liutbards an Lorsch im Jahr 877 wird schon ein Groß- und Kleinsachsenheim angetroffen.

Liutereshuson, (Leutershausen)

Digitized by Google

eine Schenkung der edlen Frau Gerinia im Jahr 989.

Winenheim, (die Stadt Weinheim) wird in dem Schenkbriefe des Grafen Raßold im 22ten Jahre Karls sowohl dem Rheingau, an dessen Gränze es liegt, als dem Lobdengau, in vielen andern gleichzeitigen Urkunden aber dem Lobdengau zugeschrieben. Mit Winenheim wird auch Birkenowa unter den Orten aufgeführt, welche innerhalb den Gränzen des schon vor Karl dem Großen zu Heppenheim gehörigen Waldes lagen. Graf Werinhar empfieng 846 mit der Villa Winenheim auch die nahe gelegene Zelle Birkenouua von den Lorscher Mönchen zu Leben.

Am rechten Ufer des Neckars gehörten zum Lobdengau:

Suaboheim, Schwabenheim, der heutige Schwabenheimerhof, laut einer Fuldischen Vergabung vom J. 764.

Lobedenburg, (Ladenburg) der Hauptort des Gaues, schon im 7ten Jahrhunderte unter den Frankenkönigen eine königliche Stadt genennt, heißt in einem Diplome Kaiser Heinrichs II. vom Jahr 1005 Laudenburk, woraus zuletzt Ladenburg entstanden ist.

Buttheshelm, neben Lobetdenbure, (Ladenburg) ist der Verhandlungsort einer Vergabung Marchars zur St. Peters-Kirche in Heppenheim im 4ten Jahre Pipins, und in der Uebergabe der Hiltrad im Jahre 900 wird die Buodesheimer Mark mit Handschuchsheim und Rohrbach verbunden. Wie Buttersheim, so ist in der Ladenburger Gemarkung auch

Cilolfesheim, oder Zilvesheim, worin im 15ten Jahre Kaiser Ludwigs von Engilbert und Witbert an Lorsch Güter geschenkt wurden, verschwunden; doch verräth die gebräuchliche Benennung Zeitsheimer-Grund seinen ehemaligen Standort.

Ulvinisheim, (Ilvesheim) unter Pipin, dessen Begräbnißort ist im Jahr 951 der Ausfertigungsort einer Urkunde.

Walahastadt, (Wallstadt) wovon Schenkbriefe im 15ten u. 17ten Jahre Pipins, und zwar von einem doppelten, einem o b e r n und u n t e r n Wallahastadt sprechen.

Vitenheim, (jetzt Feudenheim) im 15ten Jahre Pipins und 6. Karls.

Dornheim, ein abgegangenes Dorf am Neckar, erscheint in den Vergabungsbriefen zweyer Sigeuini im 14ten Jahre Pipins und 18ten Karls. In einigen Briefen aus den Zeiten Pipins geschieht von dem Felde zwischen Dornheim und Mannenheim, auch zwischen Walahastadt und Dornheim Erwähnung. Im Jahr 1287 gab der Pfalzgraf Ludwig der Strenge der Braut seines Sohnes Ludwig Elisabeth v. Lothringen das Schloß H a u s e n, und die 2 dazu gehörigen Dörfer Dornheim und Mannenheim zum Hochzeitgeschenke. Hausen wurde später Rheinhausen genannt, und ist nur noch in seinen Ruinen an der Straße nach Schwezingen sichtbar.

Mannenheim, als Dorf in Urkunden vom Jahr 765, und 14ten Jahre Karls. Unter letzterm schenkte Trutbaldus dem Kloster Lorsch die Hälfte seines Antheils an der Rheininsel neben Mannenheim und in dessen Gemarkung.

Am rechten Ufer begriff der Lobdengau

Ottincheim, (jetzt Edigheim) und Obfowa (Oppau) laut Vergabungen im 4ten und wieder im 40sten Jahre Karls, im 11ten J. Ludwigs des Frommen, und besag eines Diploms vom König Arnolf im Jahr 888. Zwar erscheint Obfowa, Hoffouua in einem Schenkbriefe Königs Arnolds vom nämlichen J. 888 auch als ein Bestandtheil des Wormsgau; aber vielleicht deßwegen, weil sich seine Gemarkung auf beyde Ufer ausdehnte, und noch ausdehnt. Beyde Dörfer liegen nun, seitdem der Rhein sein Beet geändert hat, auf dem linken Ufer desselben. Ferner

Sunthove, (jetzt Sandhofen) laut der Schenkung König Arnolfs an einen seiner Getreuen im Jahr 888 und

Scarra, wovon der Weiler Scharhof noch übrig ist. Unter König Pipin widmete die Gott geweihte Willisvinda hier Häuser und Kirche zum h. Germanus, und im 4ten Jahre Karls die Ehegatten Theuter und Herilint ihre dasigen Besitzungen mit 6 Leibeigenen dem heil. Nazarius.

Zwischen dem Rhein und der Bergstraße gehörten hieher:

Digitized by Google

Virnunheim, (Virnheim) nach Angabe eines Bestätigungsbriefes des Königs Ludwig vom Jahr 906 für Lorsch. Nach Freherus lag im 10ten Jahrhundert an der Virnunheimer Banngränze das abgeganene Dorf Strazheim, wovon auch ein Lorscher Diplom von Kaiser Heinrich IV. im Jahr 1103 Meldung macht. Heut zu Tage ist Strazheim ein zu Heddesheim gehöriger Weiler.

Heddenesheim, (Heddesheim) laut Schenkung Gerolds im 10ten Jahrhundert.

Hohenstatt, ein abgegangenes Dorf in der Nähe von Mannheim. Im 10ten Jahre Königs Karl verkaufte Rupert sein Ackerland in Ulvinesheim zwischen der Mannheimer und Hohenstetter Mark, und 4 Jahre später zwey Wiesen in Hohstadt und Ulvinesheim. Karl der Große gab 777 das Fischrecht in Godenouua innerhalb dem Hostater Bann (infra oder intra finem Hohstat) dem Kloster Lorsch.

Am linken Ufer des Neckars werden dem Lobdengau zugeeignet:

Herimundesheim, in Schenkbriefen eines Radulfs, und Wofniu im 3ten und 20sten Jahre Königs Karl, und eines Liuthar vom Jahr 877. Hermsheim ist schon längst mit Nekarau verbunden.

Neccrauvia, (Neckarau) in der Vergabung Karls des Dicken an Worms im Jahr 882.

Clophheim, in dessen Gemarkung in der Malenowa Leidrad eine Wiese, im 3ten Jahre Karls, und Ado im 32ten Jahre desselben 8 Tagewerke Ackerland vergabten. Dieses abgegangene Dorf lag ungefähr 1000 Schritte von Seckenheim gegen Neckerau, wo man vor kurzem noch Ueberreste einer alten Kapelle sah.

Sikkenheim, (jetzt Seckenheim) in dem Schenkbriefe Sigsberts im 14ten Jahre Pipins, Walperts im 22ten Jahre, Karls und Ludwigs des Frommen in seinem 10ten Regierungsjahre. Bisweilen findet man diesen Ort auch Sigiribesheim, Sigirichesheim geschrieben.

Grenesheim, wovon Grünshof, oder Grenshof noch übrig ist, laut Gütervergabungen im 3ten und 10. Jahre König Karls, und im 9ten Jahre Kaiser Ludwigs.

Husun, (im 13ten Jahrhundert Hausen bey Lautenburch) (Ladenburg) geschrieben, jetzt Neckarhausen (laut Vergabungen vom 5ten Jahre Karls des Großen.

Eddingen, (Edingen) in der Schenkung Machelms und der Herilindis, sodann des Agilberts im 13. und 14. Jahre Pipins.

Wibilingen, auch Bibilingen, jetzt Wiblingen, laut Vergabungen unter Pipin und Karl dem Großen.

Bergeheim, in den Schenkungen einer Adelgardis, und einiger andern im 18ten Jahre Karls des Großen. Nach Freher soll dieses Dorf vom Kurfürst Rupert 1392 in die Stadt Heidelberg versetzt worden seyn.

Gowinberch, (jetzt Gaiberg) laut Gütervertauschungen des Lorscher Abts Helmeric und dem Edlen Herwig im 12ten und 14ten Jahre Karls des Großen.

Weiter vom Neckar gegen den Kreichgau an, und über der Schwarzach (Suarzaha) gehörten zum Lobdengau:

Suezzingen, (Schwezingen) ehemals in Ober- und Unter-Suezzingen getheilt, zufolge Lorscher Briefe vom 15ten Jahre Pipins, und 33ten Karls.

Ebbelenheim, und Waltorf, (Walddorf) laut der Schenkungen Waltrams des Klerikers, und der Ehegatten Einold und Ruatsind im 3ten und 8ten Jahre des Königs Karl.

Blankenstatt, (Blankstatt) vermöge verschiedener Vergabungen unter König Karl in seinem 8ten und 16ten Regierungsjahre.

Rorbach, laut Vergabungen Erleuins und Suenehild vom J. 851.

Chrichheim, (Kirchheim) und in der Cherichheimer Mark auch

Offtresheim, (Offtersheim) gemäß der Uebergabe Ruperts und seiner Gemahlin Tietradis im 15ten Jahre Pipins.

Leinheim, (Leimen) laut verschiedenen Schenkbriefen vom 23ten Jahre Karls, vom 10ten Kaiser Ludwigs und vom Jahre 877.

Diuuelenheim, (Dielheim) laut der Vergabungen Warnhers und Frankos im 15ten Jahre Pipins, und im 20ten Ludwigs des Deutschen. In der letzten geschieht Meldung von dem in der Diuuelenhei-

Digitized by Google

mer Mark gelegenen Orte Hiltibrantdeshusen.

Boteresheim, Butresheim, Buoteresheim, ein mit Edingen, und im 40ten Jahre Karls des Großen vorkommendes und schon längst verschwundenes Dorf.

Nuzlohon, (Nußloch) laut Vergabungen Theuthards und seiner Gattin Richgardis, im 15ten Jahre Pipins, und Egilberts unter Ludwig dem Frommen, welche letztere von dem in der Nuzlohero-Mark gelegenen Wilare spricht.

Wezzinloch, (Wiesloch) laut Urkunden vom 33ten Jahre Karls und 25ten Kaiser Ludwigs; ferner vom Jahr 889.

Buridal, (Baierthal) wo so, wie in Sikenheim, Waltorf und Suezzinga Rubert und Nending im 1ten Jahre Kaiser Lothars für die Seele der Gott geweihten Itiba dem h. Nazarius Güter widmeten.

Waldolfeshusen, gemäß einer Güterübergabe an Lorsch von Ekihard und Boppo im 30ten Jahre Königs Karl. Von den zwey Dörfern Bruchhausen und Sundhausen scheint eines unter obiger Benennung verstanden worden zu seyn.

Außer den angeführten Orten werden noch andere ausdrücklich in den Lobdengau versetzt, deren Lage nicht auszumitteln ist, als im 15ten Jahre Pipins Dotrisheim, im 20ten J. Karls Hochhusen, im 16ten Jahre Karls Trutolfesheim, Tiedungswilre oben bey Weinheim.

Wahrscheinlich wurden auch die in den nämlichen Urkunden unter Lobdengauischen Orten vorkommenden Orte: Hodomaron, (Hohenmartin, nach Freher Hohenart), Raolfeshuson, Sitenheim, Westheim, Ruzondum, Liebereshach, Zozunbach und Rintbach u. a. m. welche 4 letztern laut Lehenbriefs des Liuthars vom Jahr 877 im Odenwald (Silva Odonia) hinter Weinheim gegen Wiegoza lagen, zum Lobdengau gerechnet, wenn sie schon nicht bestimmt als Zugehörden desselben angegeben sind.

Die Gränzen des alten Lobdengaues waren also zu Folge obiger urkundlichen Zuweisungen gegen Westen der Rhein, gegen Osten die Gipfel der sich von Norden gegen Süden heraufziehenden den Neckergau begränzenden Berge; gegen Norden der Rheingau in einer unter Birkenau, Weinheim, Birnheim und Scharhof gezogenen Linie; gegen Süden der Kreichgau mittelst des Schwarzachflusses, an dessen linken Ufer auch mehrere Lobdengauische Orte liegen. Er umfaßte demnach die heutigen Aemter Ladenburg, Oberheidelberg, Schwezingen, Weinheim größtentheils, von Unterheidelberg einige Orte, und dehnte sich über einen Landesstrich aus, welcher ungefähr 5 Meilen lang, 3 1/2 Meilen breit, und gegenwärtig mit Innbegriff der Städte Mannheim und Heidelberg von etwa 66,000 Menschen bewohnt ist. Der ganze Lobdengau war von jeher der Wormser Diözese einverleibt.

Unter den Grafen, welche einst diesen Gau regierten, ist der älteste, welchen man mit Gewißheit kennt,

Warinus, ein Sohn des Wegenlenzo, welcher das Dorf (villam) Hephenheim (Heppenheim) im Rheingau samt einem sehr großen Wald, als königliches Leben besaß. Warinus erscheint in 3 Schenkurkunden vom 12. 13. und 14ten Jahre Pipins, oder vom J. 762. 763. und 764. als Zeuge. Die Grafen Cankor des Rheingaues, und Warinus sollen Lorscher Nachrichten zu Folge dem von Rom geschickten Körper des heil. Nazarius bis an das vogesische Gebirg entgegen gegangen seyn und denselben auf ihren Schultern nach Lorsch getragen haben. Warin hielt im 27. Regierungsjahre des Königs Karl auf dessen Befehl im Beyseyn Ruperts des Grafen von Rheingau öffentlich Gericht in dem zu Heppenheim gehörigen Walde, um dessen Gränzen zu bestimmen. Der gelehrte vaterländische Geschichtschreiber Crollius zählt diesen Grafen unter die Stammväter des Geschlechtes der Salier, und giebt das Jahr 796 als dessen Sterbejahr an. Von seinen zwey Söhnen widmete sich Gerhohus dem geistlichen Stande, und unterzeichnete als Kleriker zu Phungestadt im Rheingau die Schenkung Zeizons und der Helmsuuindis im 36. Jahre Karls des Großen.

II. Witregowo folgte seinem Vater in der Verwaltung der Grafschaft. Sein Handzeichen in dem Schenkbriefe eines Bernher im 31ten

Jahre Karls 799, und seine Vergabungen an das Kloster Lorsch vom Jahr 805 und 817 machen alles aus, was ihn als Grafen des Lobdengaues zu erkennen giebt.

III. Wernharius, in der Lorscher Kronik illustris comes, vom Bischoff und Abt Samuel, venerandus comes, und von Ludwig, dem Sohne Ludwigs des Deutschen, im Jahr 877 venerabilis comes genannt, erhielt von Ludwig dem Deutschen im Jahr 843 dessen Eigenthum im Rheingau in den Dörfern Bibisloz, Wadtinhein und Zulestein zum Geschenk, übergab sie aber 3 Jahre nachher an das Kloster Lorsch. Crollius macht diesen Grafen irrig zum Enkel des Grafen Warin, und erzählt, daß er im Jahr 865 von Ludwig dem Deutschen aller Ehren entsetzt, nach 10 Jahren aber von Ludwig dem Jüngern wieder hergestellt worden seye, welches der Urkunde Ludwigs des Deutschen vom Jahr 869, betreffend einen Gütertausch in Walestatt im Lobdengau in der Grafschaft Wernhars, widerspricht. Der Nachfolger Wernhars war

IV. Graf Liuther, von welchem König Arnolf in seiner Schenkung an den getreuen Sigebald im Jahr 888 Meldung macht. Nach Liuther erscheint als Graf im Lobdengau

V. Liutfried, in den Schenkungen Arnolfs an seinen Vasallen Reginbodo, und den Mönchen Sigolf vom Jahr 898 und 900, des Reginbodo 902, und des Königs Conrad für Aberinesburg im Jahr 912. Liutfried mußte auf Befehl eben dieses Königs Konrad die Gränzen der Virnheimer Mark und des dazu gehörigen Waldes berichtigen. Des Grafen

VI. Conrad im Lobotengowe wird in dem Gütertausch Otto des Großen 948, sodann in verschiedenen Vertrags-Handlungen, und Uebergaben an Klöster 950, 951, 954 und 963 gedacht. Ob dieser Graf Conrad, und Conrad Herzog von Lothringen, der 955 starb, eine und dieselbe Person sey, wie Crollius meynt, läßt sich aus obigen Zeitbestimmungen leicht entscheiden. Conrads Nachfolger in der Gaugrafschaft war sein Sohn

VII. Megingaudus, laut dem Bestätigungsbrief des deutschen Königs Otto III. vom Jahr 987, betreffend die Errichtung eines Marktes in villa Wezinloch (Wisloch) in der Grafschaft Megingaudi, eines Sohnes des Grafen Cuno, Cuno und Conrad sind ein Name. Auch in andern Urkunden vom J. 999 und 1002 geschieht Meldung von dem Grafen Megingaudus und Megingoz im Lobotungouue.

VIII. Graf Boppo des Lobotungouue, Nachfolger des Megingaudus, wurde im Jahr 1012 von Kaiser Heinrich II. befehligt mit Zuzug von Schiedsmännern den Handel zu schlichten, welcher zwischen dem Bischoffe von Worms und dem Abte von Lorsch obwaltete, nachdem dieser Kaiser die Grafschaft Loboduna (comitatus Lobodunensis) dem Bischof überlassen hatte. Ungeachtet dieser Bewilligung ließen die Kaiser in der Folge die Gerichtsbarkeit im Lobdengau doch noch durch den Gaugrafen ausüben, und der Sohn des Boppo

IX. Heinrich, folgte seinem Vater in der Ausübung der gaugräflichen Richtergewalt. In dem Bestätigungsbriefe Kaiser Heinrichs II. vom Jahr 1023 zu Gunsten des Klosters St. Michael auf dem Abrahamsberg wird vom Lobdengau, der Grafschaft Heinrichs gesprochen. Das nämliche geschieht im Bestätigungsbriefe Kaiser Conrads II. für Worms im Jahr 1026, endlich noch im Diplome Heinrichs IV. vom J. 1067 für das Kloster zum heiligen Nazarius, mit dem Beysatze: Henrichs des Grafen Boppo Sohn. Graf Heinrich verwaltete also diesen Gau über 40 Jahre nach dem Vater, und war der letzte, welcher denselben in der Eigenschaft eines Gaugrafen zu regieren hatte.

Lobenbach, ein ganz nach den Regeln der neuen Architektur erbauter Hof von 36 Einwohnern und 5 Gebäuden. Er gehört dem Freyherrn Karl Friedrich von Gemmingen-Guttenburg, königl. wirtemb. Forstmeister und Kammerherr, als ein Allodialgut seiner Gemahlin, einer gebornen von Andrée.

Lobenfeld, ein Dörflein mit 239 Seelen, 20 Häusern und 1 Mühle, 2 Stunden von seinem Bezirksamtssitze Neckargemünd, und 4 Stunden von Heidelberg entlegen. Anfänglich war Lobenfeld nichts anders

als ein vom Reiche lehenrühriges Hofgut. In dieser Eigenschaft besaß es einer von Adel, Namens Megenlahus von Oberneheim. Da aber dieser keine Leibeserben hatte, übergab er den Ort Lobenfeld im Kloster zu Frankenthal dem Bischofe Burkard zu Worms im J. 1152, welcher ungefähr 1/4 Stunde vom Dörfchen ein Kloster aufzubauen verordnete, und dieses mit Nonnen von der Regel des heil. Augustins besetzte. Diese hatten aber kaum ihre Wohnungen allda aufgeschlagen, als ihr Stifter Megenlahus mit Tode abgieng; welches Anlaß gab, daß Kaiser Konrad III. nicht nur das Hofgut, sondern auch das Kloster Lobenfeld selbst als ein seinem Hause aus der Salischen Erbschaft heimgefallenes Lehen einziehen wollte. Er bewog sich jedoch zu einer mildern Entschließung, bestätigte in der Folge diese Stiftung und nahm das Kloster in seinen kaiserlichen Schutz. Gleichen Schutz gewährte ihm Kaiser Friedrich I. als Graf Poppo der Jüngere von Laufsen sich des von seinem Vater, Namens des Kaisers, ausgeübten Schutzes als einer erblichen Gerechtigkeit anmaßen wollte. Da aber die vorgeschriebenen Ordensgesetze nicht allerdings erfüllt wurden, fand der Bischof zu Worms, Eberhard I. ein geborner Gaugraf, für nöthig, die Klosterzucht zu verbessern, und führte ums J. 1270 die Regeln des Cisterzienser-Ordens allda ein. Von dieser Zeit an findet sich weiter keine Nachricht, als daß Kaiser Ludwig IV. im J. 1326 des Klosters Freyheiten erneuert und bestätiget habe. Als im folgenden Jahrhundert die geistliche Zucht abermals zu wanken anfieng, so traf der Bischof von Worms Reinhard von Sikingen, mit Kurfürst Friedrich I. solche Vorkehre, daß dem Uebel noch in Zeiten gesteuret wurde. Die Nonnen erhielten sich auch solange, bis unser Kurfürst Friedrich III. dieses Kloster mit allen übrigen eingezogen wurde. Solange es noch der Regel des heil. Augustins gefolgt, war demselben ein Probst aus dem Kloster Frankenthal vorgesetzt, nachdem stand es unter dem Abte des Klosters Schönau, hatte aber seine eigenen Abtissinnen, deren nur wenige bekannt sind. So findet sich Adelhaid im J. 1272, Sophia im J. 1327, Margaretha von Helmstatt im J. 1331, Mechtild im J. 1337, Elisabeth von Venningen im J. 1397, und endlich Anna von Bettendorf im J. 1540.

Unter den reformirten Kurregenten wurden die Gefälle dieses Klosters zu sonstigem Behufe verwendet, und im 30jährigen Kriege durch den kurbayerischen Statthalter von Metternich den Jesuiten eingeräumt, welche es aber nach dem westphälischen Friedensschluß wieder verlassen mußten. Kurfürst Karl Ludwig übergab das Kloster, und die dabey gelegenen Güter an hundert aus England gekommene Quäker von der Sekte des bekannten Schwärmers Kohlhans, unter denen sich auch ein gewisser Pilleis und Thimotheus Middelton befanden. Allein diese Neulinge verloren sich nach und nach von selbst, und was davon noch übrig blieb, nahm bey der französischen Verwüstung seinen Abzug, wodurch diese Kolonie bis auf das Dörfchen wieder verschwunden ist. Die katholischen Einwohner pfarren nach Spechbach, die Reformirten und Lutherischen aber nach Epfenbach. Zwischen des Ortes und der Spechbacher Gemarkung fließt das zu Haag entspringende und zu Mechesheim in die Elsenz fallende Mannbächlein durch, und treibt eine Mahlmühle. Unweit des Dörfchens zieht auch die Landstraße von Heidelberg nach Wimpfen vorbey. Das Wapen dieses Dorfes hat ein L F und darüber zwey weiße † im blauen Felde. Das vom Dörfchen getrennt liegende Kloster ist dermalen eine der Kirchenkommission katholischen Antheils zuständige Schäferey, und hat eine äußerst romantische Lage. Auf der Gemarkung des Dörfchens Lobenfeld wurden vor kurzem zwey Votivsteine gefunden, ein dortiger Bürger stieß beym Pflügen darauf, der eine davon enthält die ganze deutliche Ueberschrift:

I
DEO. INUC IOL.
V
VITUR OINJUS
V. S. L. L. M.

Der andere:

DEO SOL VITA IIVS SEVERVS
V. S. L. L. M.

Aller Wahrscheinlichkeit nach setzte

und einen Hof mit 60 Jauchert Acker an St. Gallen gegen andere Güter zwischen Richinbach (Rikenbach) und Liubilivane vertauschte. Sikinga, (Siggingen) wo 860 und 874 Stiftungen für St. Gallen geschahen, und im ersten Jahre Perethram 20 Jauchert Wiesen und Aecker dahin vermachte. Rochanburra, (Roggenbeuren) der Ausfertigungsort eines Lebenbriefes für die Brüder Otolf und Teothar wegen ihren Besitzungen im Kerambere, (Gähreuberg) die sie von St. Gallen zu Lehen nahmen, nachdem sie dieselben dahin geschenkt hatten, im J. 861 unter Graf Ulrich (Oadalrich). Puochiorn, (Buchhorn) der Verhandlungsort bey der im J. 883 unter Graf Vadalrich an St. Blasien geschehenen Güter-Vergabung in der Cluftirna marcha (Kluftern), Mavacdorf (Markdorf), Clufturnon (Kluftern), Fischbach und Stetin (Stetten) in welchen Orten im Linzgau in der Grafschaft Odalrichs 7 dem Kloster St. Gallen gehörige Höfe (mansus) im Freyheitsbrief König Ludwigs des Frommen 817 von Abgaben und Frohnden frey erklärt worden. Oueltinga, (Uhldingen) im Linzgaue in der Grafschaft des Otto, worin Swiggerus 1058 die Hälfte eines Mayerhofes (praedii) dem Kloster Petershausen schenkte. Pferuwangen, (Pfrungen) Villa im Linzgaue in der Grafschaft Hartmanns, wovon Azala die Hälfte sammt dem Hofe (praedio), Taverna, (Tafertsweiler) Petershausen schenkte. Frichingen (Frikingen) in Linzgowe in der Grafschaft Heinrichs, wo 1135 Witigon der Priester für Petershausen Vergabungen machte. Eiganteswilare, (Eggenweiler) Filial von Allmanschweiler, worin ein gewisser Erpherich im J. 878 unter Graf Vodalrich die Güter des Rotmund, Thingmund und Gemmund, die er sich als Erbe zueignen wollte, nachdem sie St. Gallen geschenkt waren, gegen einen jährlichen Zins von einer Hirschhaut (unius hircinae pellis) im Werthe eines Gulden (solidi) zum lebenslänglichen, seine Nachkommen aber gegen jährlichen Zins von 2 Hirschfellen zum ewigen Besitz erhielten.

Dem Argengau wurden ausdrücklich Argona, (Argen), Langenargen, (Tetinane), (Tettnang), Wazzarburg, (Wasserburg), Nidirowangen, (Niederwangen bey Wangen), Liubilaa, (Lieblach) u. a. m. zugeeignet.

Die bekannten Gaugrafen des Linz- und Argengaues waren folgende:

I. Warin und Ruthard, beyde königl. Kammerboten und Gaugrafen, jener des Linzgaues im J. 764, dieser des Argengaues im J. 769; jener von den fränkischen Grafen, welche die Stammväter der Gibellinen waren, dieser von dem Geschlechte der Welfen, oder beyde, wie einige glauben, von den Welfen abstammend. Warin war von 754 bis 775 auch Graf im Thurgau, und Vater des im J. 771 vorkommenden Grafen Isanbard von seiner Frau Gemahlin Hadelinda. Warin und Ruthard waren auf Anstiften des Bischofs Sidonius heftige Verfolger des Abts St. Ottmar von St. Gallen; sie machten aber nachher ihr Unrecht wieder gut durch Stiftungen und Vergabungen, was auch Isanbard that, der aus einem Feinde des St. Gallenklosters ein großer Wohlthäter desselben wurde.

II. Rothbert, Rhadbert, Roadbert, Crodspert, Sohn des Hnabi oder Rebi, Oheim der Königin Hildegardis, kommt als Graf im Linzgau von 773 — 787, und als Graf im Argengau von 784 — 800 vor.

III. Odalrich, Adalrich, Hodalrich, Bruder der Kaiserin Hildegardis, und des im J. 799 in einer Schlacht gegen die Hunnen gebliebenen Geroldspräfekten von Bayern, und hochgeschätzten Rathes Carls des Großen, der auch vom Berge Bussen, wo er wohnte, Graf von Bussen genennt wurde, und keine Kinder hinterließ, erhielt von Carl dem Großen mehrere Grafschaften, verlor sie aber nach dem Tode seiner Schwester, im J. 783 aus unbekannter Ursache. Als Carl einen muthwilligen Spötter ausrufen hörte, jetzt hat Ulrich im Orient und Occident seine Ehren verloren, weil seine Schwester gestorben ist — schenkte er Ulrichen

Digitized by Google

seine Gnade und die entzogenen Aemter und Güter wieder. Wir finden ihn als Graf im Linzgau noch im J. 805, und im Argengau von 702 — 808.

IV. Seine Söhne Ulrich und Rotbert unterzeichnen schon im J. 805 mit ihm eine Urkunde, und kommen der erste bis 818 als Graf im Linzgau, der andere bis 813 als Graf im Argengau vor. Rotbert glaubte vom Kaiser Ludwig dem Frommen, als seinem Vetter die Präfektur über Rhätien, welche Adalbert nach dem Tode seines Vaters Hunfrid in Besitz genommen hatte, mit gutem Grund ansprechen zu dürfen. Es kam zum Kriege, und zwischen Rotbert und Adalbert, dem sein Bruder Burchard aus Histrien Hülfe zugeführt hatte, bey Zizers (Cizuris) zur Schlacht. Rotbert unterlag, und stürzte auf der Flucht vom Pferde. Adalbert, der Unbilden vergessend, ließ den Todten nach Lindau bringen und ehrenvoll begraben. Dieß gieng etwa im J. 813 vor. Ulrich sein Bruder verwaltete hierauf auch den Argengau bis 822.

V. Roacharius oder Richarius, der Sohn des vorbenannten Grafen Ulrich oder Rotbert kömmt als Graf im Linzgau vom J. 828 bis 829, als Graf im Argengau von 822 bis 838 vor. Nach seinem Tode erscheinen etliche 20 Jahre lang von unbekanntem Geschlechte.

VI. Chuonrad Graf im Argengau vom J. 839 bis 861, als Graf im Linzgau J. 844, und Welfo im Linzgau von 846 bis 849, im Argengau von 850 bis 858 und Pabo Graf im Argengau Anno 855. Auf diese folgt

VII. Vodalrich, Oadalrich, Odolric, Sohn des obigen Ruacharius oder Richarius. Er kömmt als Graf im Linzgau und Argengau das erstemal vor im J. 860. In dem Diplome Ludwigs des Deutschen für die Einwohner des Argengaus im J. 867 nennt ihn Ludwig vielleicht in einem weitern Sinn seinen Enkel (nepoten). Wahrscheinlich brachte er seine Lebensjahre nicht über 885 hinaus, weil in diesem Jahre Uadalrich der Jüngere als Graf im Argengau die Urkunde einer Ruodburga bekräftiget. Dieser muß damals auch schon ziemlich alt gewesen seyn, weil im J. 886 zwey seiner Töchter Irmindrud und Peredrud als Abtissinnen angetroffen werden.

VIII. Vodalrich, Odelrich, (Ualrich), Nachfolger seines gleichnamigen Vaters in der gräfl. Verwaltung des Linz- und Argaues von 885 bis 909, vermählt mit Bertheida oder Bertha, welcher Carl der Dicke 877 als einer Getreuen (quaedam fidelissima nostra) im Breisgau und Elsaß in den Orten Mulinheim, (Mühlen), Chembich, (Kembs), Sienoncho, (Sirenz) und Slierbach (Schlierbach) verschiedene Güter schenkte. Weil sich Ulrich an Bernhard, den Sohn Carls des Dicken anschloß, als er mißvergnügt über die Absetzung des Vaters in Rhätien und Allemannien einfiel, um sich dieser ihm, wie er glaubte, mit Unrecht entrissenen Länder zu bemächtigen, aber vom Herzog Rudolph im J. 890 von Rhätiens Grenzen verjagt, und im folgenden Jahre getödtet wurde, nahm ihm (dem Ulrich) Kaiser Arnulf im J. 890 alle seine und der Gemahlin Besitzungen in Allemannien und Elsaß, (Alisatia) und gab sie dem Abt Hatto in der Reichenau. Doch blieb er nicht lange in der kaiserlichen Ungnade: denn als Arnulf im nämlichen Jahre des Gebetes wegen in die Reichenau kam, setzte er den Grafen Ulrich auf Fürbitte des Abts Hatto in eben seine vorige Würden und Güter ein, den einzigen Ort Tiuffen (Tüffen in der Grafschaft Kiburg) ausgenommen. Ueberdieß gab er ihm auch noch den königlichen Hof (curtem regiam) Lustenau. Dem Grafen Ulrich schrieb man die Stiftung der ehemaligen Probstey und des Kanonikatstiftes, und ferner eines Frauenklosters in Aadorf im Thurgau um das J. 894 zu. Nebst den oben bemerkten zwey Töchtern, die Abtissinnen waren, hatte er noch zwey Söhne, den Gerold, vermählt mit Engilbirga, welche die von ihrem Bruder Ruodpert ererbten Güter im Thurgau und Zürchgau, namentlich in Hettlingen und Hochfelden im J. 886 den Klöstern beyden Abtissinnen schenkte, und von ihnen für sich, ihren Gemahl und ihre Kinder, wenn sie deren bekommen sollten, wieder zu Lehen

Digitized by Google

nahm. Von Gerold ist nichts weiter bekannt. Der zweyte Sohn und Nachfolger in der Gaugrafenwürde des Argengaues und Linzgaues war

IX. Uodalrich, der erste, der sich von seinem Wohnsitz Graf von Buchhorn nennte, und der Stifter der ansehnlichen Geschlechter der Grafen von Buchhorn und Bregenz wurde. Er hatte nämlich von seiner Gemahlin Wendelgarda 3 Söhne und eine Tochter. Adalhart wurde Graf von Buchhorn, Uzzo oder Wodalrich Graf von Bregenz, und Burchard mit dem Beynamen des Ungebornen (ingeniti) Abt von St. Gallen. Ein petershausischer Chronograph erzählt von diesen Grafen folgende Anekdote: Als die Hungarn im vierten Jahr Norikum und Allemanien verwüsteten, eilte Ulrich im J. 916 zur Vertheidigung seiner Besitzungen, deren er nicht nur in dieser Gegend, sondern auch im Norikum ansehnliche gehabt haben soll, mit all seiner Macht herbey; wurde aber geschlagen; und in die Gefangenschaft abgeführt. Seine Gemahlin glaubte ihn todt, und entschloß sich im St. Wiborodemkloster bey St. Gallen den Schleyer anzunehmen. Im J. 919 kam sie nach Buchhorn, um den Jahrstag für ihren Gemahl durch Gebet und Almosenaustheilung zu feyern. Unter dem Haufen der Armen fand sich ein besonders ungestümer und schmutziger Bettler, welcher mit dem erhaltenen Kleid nicht zufrieden, die Geberin auch umarmen wollte. Wendelgarda und ihre Dienerschaft stutzten, schon wollte man den Unverschämten züchtigen, als er die falschen Haare und Hülle abwarf, und Wendelgarda als seine Gemahlin grüßte. Es war Ulrich, der sich aus der Gefangenschaft zu befreyen gewußt hatte. Die Klostergelübde wurden vom Bischof Salomon aufgelöst, und Wendelgarda ihrem Manne wieder gegeben. Sie starb in den Wochen, und der durch Schnitt zu Tag geförderte Sohn bekam den Beynamen Ingenitus. Ulrich kömmt in Urkunden vom J. 926 zwar nicht ausdrücklich als Graf im Linzgau und Argengau, sondern als Graf von Buchhorn vor. Es unterliegt aber keinem Zweifel, daß er diese Gauen, von denen Buchhorn gleichsam der Hauptort war, beherrscht habe. Doch findet man in den Jahren 909, 912 und 915 als Grafen im Linzgau nebst ihm auch einen Chuonrad, und zwar im J. 915 ausdrücklich dem Linzgau zugeschrieben, von diesem Conrad ist nichts weiter bekannt. Ulrich † im Kloster zu Lindau, welches er mit Stiftungen bereichert hatte, wenn, ist ungewiß.

X. Adalhard, Adilhard, Sohn Ulrichs, und dessen Erbe in Norikum, wo er auch wohnte, und im Illergau, oder wie es im 9ten Jahrhundert gewöhnlicher hieß, Nibelgau, und Graf von Buchhorn, kann als Gaugraf des Linzgaues betrachtet werden. Er gab seinem Enkel, dem Bischof Gebhard von Konstanz, Sohn des Uzzo oder Uodalrich Grafen von Bregenz sein Eigenthum im Illergau bey Eichstetin, Breitenbach, Riedin und Husin bey 40 mansus, welches dieser dem Kloster Petershausen schenkte.

XI. Richarius, Sohn Adelhards, Graf von Buchhorn und Linzgau, auch Kämmerer (Camerarius) des Klosters St. Gallen. Von ihm hat man keine fernere Kunde.

XII. Otto, Sohn Richarii, Graf von Buchhorn und Linzgau, wie es aus der angeführten Urkunde Swigers vom J. 1058 deutlich erhellt. Seine Gemahlin Bertha stiftete als Wittwe das Kloster Hofen.

XIII. Otto der Jüngere, Sohn des Otto, Graf von Buchhorn und Linzgau, vermählt mit Willibirgis, von der er keine Kinder hatte. Dieß war vielleicht Ursache, daß er seinem Nachbar Grafen Ludwig (wahrscheinlich von Pfullendorf) seine Frau raubte, und öffentlich mit sich verband. Er wurde aber im J. 1089 von den Soldaten Ludwigs zusammengehauen, und nachdem er schon in Hofen begraben war, als Exkommunizirter wieder ausgegraben, und der ungeweihten Erde (ad sepulturam asini) übergeben. Sein Vermögen raubten die Soldaten, und seine Güter eignete sich Welf IV. zu, weswegen es nachher zwischen ihm und dem Grafen Ulrich von Bregenz als nähern Verwandten zum Kriege kam. Von jetzt an kennt man nur noch zwey urkundliche Grafen des Linzgaues, nämlich Hartmann im J. 1121, und Heinrich im J. 1135. Allein dieß wa-

Digitized by Google

n wahrscheinlich Grafen von Hei-
zenberg, die nur einen Theil die-
s Gaues beherrschten: denn schon
)69 war ein Heinrich Graf von
eiligenberg Schutzvogt der Kon-
anzer Kirche, und mit Ende des 10.
ahrhunderts kommen mehrere Na-
ien dieser Grafen vor. Eben so
)aren um diese Zeit die ansehnli-
)en Grafen von Pfullendorf, Ru-
olph und Ludwig schon bekannt.
Die Gaugrafenwürde hatte um diese
ieit bereits aufgehört, ein Amt zu
eyn. Nebst den Grafen von Heili-
zenberg und Pfullendorf erhoben
ich gleichzeitig in diesem Gau die
Grafen von Ramsberg, die im 12.
Jahrhundert zu bloßen Edlen her-
abgesunken sind, und einige andere
Dynasten-Familien.

Im ganzen ist der Linzgau ein fruchtbarer, von mehrern Bächen, der Schussen, Lippach, Linzer-Ach, Rothacker-Ach, bewässerter Erdstrich, bringt alle Arten Getraide, vieles Obst, und einigen Wein hervor. In den nördlichen und gebirgigen Theilen ist der Boden weniger ergiebig, als in den südlichen und ebenen Bezirken, besonders an den reizenden Gestaden des Bodensees; er entschädigt aber die Einwohner auf einer andern Seite, durch den größern Waldreichthum, und durch die Mittel zur Viehzucht, welche dort stärker betrieben wird, als in der Nähe des Sees, wo der Weinbau eine größere Aufmerksamkeit auf sich gezogen hat.

Lippach, kleiner Fluß, entsteht zwischen Markdorf und Haßlach, und fällt oberhalb Immenstaad in den Bodensee.

Lippach, kleiner Ort in der Vogtey Riedheim-Pfarr Kluftern und Bezirksamte Meersburg. Er zählt 8 Häuser, 34 Seelen, und in seiner Gemarkung 147 M. Ackerfeld, 83 M. Wiesen, 27 M. Reben, und 106 Morgen Waldungen.

Lippersbach, ein Hof in dem Bezirksamte Candern.

Lippertsreuthe, Pfarrdorf 2 Stunden von seinem Bezirksamtssitze Ueberlingen entfernt. Es zählt 164 Seelen und gehörte ehedem zur Johanniter Commente St. Johann in Ueberlingen. Laut einer Bulle von Pabst Hadrian IV. vom Jahr 1158 für das Kollegiatstift S. Stephan zu Konstanz besaß damals dieses Stift in Lippertsreute (Lupresreuti) im Linzgau einen Hof (Curtim) mit einem halben Mansus.

Lippurg, ein kleiner Ort im Bezirksamte Müllheim. Es zählt 176 Einwohner und gehört zur Pfarrey Badenweiler.

Liptingen, Pfarrdorf in der Landgrafschaft Nellenburg und Bezirksamte Stackach, zählt mit den dazu gehörigen Höfen 699 Seelen. Liptingen ist ein alter Ort, kömmt schon in dem Jahre 761 in Urkunden vor, und war ehemals ein Marktflecken. Hungär, der Sohn Teorgers schenkte 761 all sein väterliches Erbe in Liptingen (Liupdahingum) dem Kloster St. Gallen. Das nämliche that 806 Isanbard der Sohn des Grafen Warin mit dem, was ihm dieser in Liubdeinga hinterlassen hatte. In der Nähe finden sich noch Ruinen eines alten Schlosses, welches die Grafen von Nellenburg zu seinem Urheber hatte, und in dem schwedischen Kriege zerstört wurde. Die Einwohner nähren sich von dem Feldbau und der Viehzucht, auch geben die dortigen Erzgruben, welche jährlich viele 1000 Metzen Eisen abwerfen, täglich 24 Mann Beschäftigung und Nahrung. In neuern Zeiten wurde Liptingen, jedoch mit sehr empfindlichen Schaden durch die Schlacht, worin Erzherzog Carl mit Verlust zweyer seiner Generale von Fürstenberg, und von Anhalt, die französische Armee unter Anführung des Generals Jourdan schlug, berühmt. Im Orte ist ein schöner Tempel, Schule und eine Kapelle. Sowohl die Pfarr als die Kaplaney werden von der Landesherrschaft vergeben. Hier befindet sich auch ein herrschaftlicher Wehrzoll.

Litschenthal, und Omersbach, zwey Thäler, ersters von 10, und letzteres von 3 Bauernhöfen, einer Waffenschmiede, 4 Sägemühlen, und 4 Taglöhner-Familien nebst dem Wirthshaus zum Schwerdt. Sie gehören zur Pfarr- und Vogtey Seelbach in der Grafschaft Hohengeroldseck.

Littenweiler, ein Dorf im Kirchzarter Thale, eine Stunde von Freyburg. Es gehört zur Pfarrey Kappel, und zum Stadtamte Freyburg. Der Ort, welcher von 402

Digitized by Google

Seelen bewohnt wird, gehörte ehedem den Edlen Schnewlin und von Neuenfels und kam in der Folge durch Kauf in den gemeinschaftlichen Besitz der Deutschordens-Commende Freyburg und der Grafen von Sickingen.

Littisdobel, Hof mit 10 Seelen in der Pfarrey Limbach und Bezirksamte Meersburg.

Litzelshausen, ein herrschaftlicher Erblehenhof im Bezirksamte Radolfzell.

Litzelstetten, ein Filial der Pfarrey Dingelsdorf auf einer sehr angenehmen Anhöhe an dem Bodensee, und Straße von Konstanz nach Dingelsdorf gelegen, zählt 32 Häuser, welche von 175 Seelen bewohnt werden. Der Ort gehörte ehemals zur Deutschordens-Commende Mainau, und nun in einer Entfernung von 1 1/2 Stunden zu dem Bezirksamte Konstanz.

Litzlung, ein Zinke im Stabe Sinzheim Bezirksamte Steinbach.

Lobdengau, (pagus lobodunensis, in alten Urkunden Lobodengowe, Lobdengowe) einer von den drey alten Gauen in der diesseitigen ehemaligen Rheinpfalz. Er erhielt seinen Namen, unter welchem er schon in Urkunden des 7ten Jahrhunderts vorkömmt, von Lobedunburg, Lobdenburg, Lobodo, Loboduna, dem heutigen Ladenburg, der ehemaligen Hauptstadt des Gaues, und gewissermaßen der ganzen Pfalz am rechten Rheinufer: denn Ladenburg behauptete wenigstens 6 Jahrhunderte diesen Vorzug vor Heidelberg, und war schon mit Schlössern und Mauern befestiget, als dieses noch gar nicht existirte, und Mannheim nur ein unansehnliches Dorf war.

Schriftliche Monumente, vorzüglich aus den Zeiten der Karolinger, zum Theil auch noch ältere weisen folgende Orte in die Gränzen des Lobdengaues, und zwar an der Bergstraße:

Niuuenheim, (Neuenheim) Lorscher Briefe vom 4ten Jahre des Königs Pipin, villa Niuwenhofen, worin im 5ten und 14ten Jahre des Königs Karl Weinberge an das Lorscher Kloster vergabt wurden, gehörte ohne Zweifel auch zu Neuenheim. Der Mönchhof bey Neuenheim ist davon noch übrig.

Hantschuchesheim, (Handschuchsheim) Schenkbriefe unter den Königen Pipin und Karl.

Aberinesburg, auf dem Gipfel des Berges ober Neuenheim, lateinisch mons Abrae, auch mons sanctus, (Heiligberg) genannt, nachdem hier der Lorscher Abt Tiotrochus, der im Jahr 875 starb, ein Kloster erbauet hatte. König Ludwig schenkte 882 den meist befestigten Ort Aberinesburg mit Häusern, Leibeigenen und Weinbergen dem Kloster Lorsch. Eine Frau Rutsuuind schenkte im 4ten Jahre des Königs Arnolf 5 1/2 Tagwerke in der Ebbeheimer Mark ad aulam des heil. Erzengels Michael, erbaut auf dem sogenannten Abrahamsberg im Lobdengau. Von diesem Aberinesburg ist nichts mehr vorhanden.

Hillenbach, Lorscher Schenkbriefe unter König Karl, laut welchen Madalold in dem zu Hillenbach gehörigen Walde am Fluß Ulvana auf dem sogenannten Ulvanowa-Platze eine Owa für 6 Unzen Silber dem Abt Gundeland verkaufte; Giselhelmus aber einen Weinberg in Hillenbach, und seinen Antheil an der von Madalold verkauften Owa im 14ten Jahre des Königs Karl dem nämlichen Kloster Lorsch übergab. Hillenbach lag zwischen Handschuchsheim und Doßenheim, und ist nicht mehr vorhanden.

Tittilesheim, zwischen welchem und Handschuchsheim die von Erkanbert im 29sten Jahre Karls vergabten Güter lagen, ist abgegangen.

Dossenheim, laut Schenkungen unter Pipin und Karl. Mit Doßenheim wird in Schenkurkunden unter Karl auch Steimbach vermuthlich Steinach im Thale hinter Doßenheim in dem Lobdengau versetzt.

Schrizzesheim, (Schriesheim) Briefe vom 14ten Jahre Pipins und 41sten Jahre Karls.

Sahsenheim, (Sachsenheim) im Tauschbriefe des Lorscher Abts mit Nithard vom Jahr 849, worin Thiedungswilre als zu vertauschendes Eigenthum Nithards im Lobdengau vorkömmt. Seine Lage ist ungewiß. In der Uebergabe Liuthards an Lorsch im Jahr 877 wird schon ein Groß- und Kleinsachsenheim angetroffen.

Liutereshuson, (Leutershausen)

Digitized by Google

ne Schenkung der edlen Frau Geniu im Jahr 989.

Winenheim, (die Stadt Weinheim) wird in dem Schenkbriefe des Grafen Raßold im 22ten Jahre Karls sowohl dem Rheingau, an dessen Gränze es liegt, als dem Lobdengau, in vielen andern gleichzeitigen Urkunden aber dem Lobdengau zugeschrieben. Mit Winenheim wird auch Birkenowa unter den Orten aufgeführt, welche innerhalb den Gränzen des schon vor Karl dem Großen zu Heppenheim gehörigen Waldes lagen. Graf Werinhar empfieng 846 mit der Villa Winenheim auch die nahe gelegene Zelle Birkenouua von den Lorscher Mönchen zu Lehen.

Am rechten Ufer des Neckars gehörten zum Lobdengau:

Suaboheim, Schwabenheim, der heutige Schwabenheimerhof, laut einer Fuldischen Vergabung vom J. 764.

Lobedenburg, (Ladenburg) der Hauptort des Gaues, schon im 7ten Jahrhunderte unter den Frankenkönigen eine königliche Stadt genennt, heißt in einem Diplome Kaiser Heinrichs II. vom Jahr 1006 Laudenburk, woraus zuletzt Ladenburg entstanden ist.

Butthesheim, neben Lobetdenburc, (Ladenburg) ist der Verhandlungsort einer Vergabung Marchars zur St. Peters = Kirche in Heppenheim im 4ten Jahre Pipins, und in der Uebergabe der Hiltrad im Jahre 900 wird die Buodesheimer Mark mit Handschuchsheim und Rohrbach verbunden. Wie Buttersheim, so ist in der Ladenburger Gemarkung auch

Cilolfesheim, oder Zilvesheim, worin im 15ten Jahre Kaiser Ludwigs von Engilbert und Wikbert an Lorsch Güter geschenkt wurden, verschwunden; doch verräth die gebräuchliche Benennung Zeitsheimer-Grund seinen ehemaligen Standort.

Ulvinisheim, (Ilvesheim) unter Pipin, dessen Begräbnißort ist im Jahr 951 der Aussertigungsort einer Urkunde.

Walahastadt, (Wallstadt) wovon Schenkbriefe im 15ten u. 17ten Jahre Pipins, und zwar von einem doppelten, einem obern und untern Wallahastadt sprechen.

Vitenheim, (jetzt Feudenheim) im 15ten Jahre Pipins und 6. Karls.

Dornheim, ein abgegangenes Dorf am Neckar, erscheint in den Vergabungsbriefen zweyer Sigenuini im 14ten Jahre Pipins und 18ten Karls. In einigen Briefen aus den Zeiten Pipins geschieht von dem Felde zwischen Dornheim und Mannenheim, auch zwischen Walahastadt und Dornheim Erwähnung. Im Jahr 1287 gab der Pfalzgraf Ludwig der Strenge der Braut seines Sohnes Ludwig Elisabeth v. Lothringen das Schloß Hausen, und die 2 dazu gehörigen Dörfer Dornheim und Mannenheim zum Hochzeitgeschenke. Hausen wurde später Rheinhausen genannt, und ist nur noch in seinen Ruinen an der Straße nach Schwezingen sichtbar.

Mannenheim, als Dorf in Urkunden vom Jahr 765, und 14ten Jahre Karls. Unter letzterm schenkte Trutbaldus dem Kloster Lorsch die Hälfte seines Antheils an der Rheininsel neben Mannenheim und in dessen Gemarkung.

Am rechten Ufer begriff der Lobdengau

Ottincheim, (jetzt Edigheim) und Obfowa (Orpau) laut Vergabungen im 4ten und wieder im 40sten Jahre Karls, im 11ten J. Ludwigs des Frommen, und besag eines Diploms vom König Arnolf im Jahr 888. Zwar erscheint Obfowa, Hoffouua in einem Schenkbriefe Königs Arnolds vom nämlichen J. 888 auch als ein Bestandtheil des Wormsgau; aber vielleicht deßwegen, weil sich seine Gemarkung auf beyde Ufer ausdehnte, und noch ausdehnt. Beyde Dörfer liegen nun, seitdem der Rhein sein Beet geändert hat, auf dem linken Ufer desselben. Ferner

Sunthove, (jetzt Sandhofen) laut der Schenkung König Arnolfs an einen seiner Getreuen im Jahr 888 und

Scarra, wovon der Weiler Scharhof noch übrig ist. Unter König Pipin widmete die Gott geweihte Willisvinda hier Häuser und Kirche zum h. Germanus, und im 4ten Jahre Karls die Ehegatten Theuter und Herilint ihre dasigen Besitzungen mit 6 Leibeigenen dem heil. Nazarius.

Zwischen dem Rhein und der Bergstraße gehörten hieher:

Virnunheim, (Virnheim) nach Angabe eines Bestätigungsbriefes des Königs Ludwig vom Jahr 906 für Lorsch. Nach Freherus lag im 10ten Jahrhundert an der Virnunheimer Banngränze das abgeganene Dorf Strazheim, wovon auch ein Lorscher Diplom von Kaiser Heinrich IV. im Jahr 1103 Meldung macht. Heut zu Tage ist Strazheim ein zu Heddesheim gehöriger Weiler.

Heddenesheim, (Heddesheim) laut Schenkung Gerolds im 10ten Jahrhundert.

Hohenstatt, ein abgegangenes Dorf in der Nähe von Mannheim. Im 10ten Jahre Königs Karl verkaufte Rupert sein Ackerland in Ulvinesheim zwischen der Mannheimer und Hohenstetter Mark, und 4 Jahre später zwey Wiesen in Hohstadt und Ulvinesheim. Karl der Große gab 777 das Fischrecht in Godenouua innerhalb dem Hostater Bann (infra oder intra finem Hohstat) dem Kloster Lorsch.

Am linken Ufer des Neckars werden dem Lobdengau zugeeignet:

Herimundesheim, in Schenkbriefen eines Radulfs, und Wofniu im 3ten und 20sten Jahre Königs Karl, und eines Liuthar vom Jahr 877. Hermsheim ist schon längst mit Nekarau verbunden.

Neccrauvia, (Neckarau) in der Vergabung Karls des Dicken an Worms im Jahr 882.

Clophheim, in dessen Gemarkung in der Malenowa Leidrad eine Wiese, im 3ten Jahre Karls, und Ado im 32ten Jahre desselben 8 Tagewerke Ackerland vergabten. Dieses abgegangene Dorf lag ungefähr 1000 Schritte von Seckenheim gegen Neckerau, wo man vor kurzem noch Ueberreste einer alten Kapelle sah.

Sikkenheim, (jetzt Seckenheim) in dem Schenkbriefe Sigsberts im 14ten Jahre Pipins, Walperts im 22ten Jahre, Karls und Ludwigs des Frommen in seinem 10ten Regierungsjahre. Bisweilen findet man diesen Ort auch Sigiribesheim, Sigirichesheim geschrieben.

Grenesheim, wovon Grünshof, oder Grenshof noch übrig ist, laut Gütervergabungen im 3ten und 10. Jahre König Karls, und im 9ten Jahre Kaiser Ludwigs.

Husun, (im 13ten Jahrhundert Hausen bey Lautenburch) (Ladenburg) geschrieben, jetzt Neckarhausen (laut Vergabungen vom 5ten Jahre Karls des Großen.

Eddingen, (Edingen) in der Schenkung Machelms und der Herilindis, sodann des Agilberts im 13. und 14. Jahre Pipins.

Wibilingen, auch Bibilingen, jetzt Wiblingen, laut Vergabungen unter Pipin und Karl dem Großen.

Bergeheim, in den Schenkungen einer Adelgardis, und einiger andern im 18ten Jahre Karls des Großen. Nach Freher soll dieses Dorf vom Kurfürst Rupert 1392 in die Stadt Heidelberg versetzt worden seyn.

Gowinberch, (jetzt Gaiberg) laut Gütervertauschungen des Lorscher Abts Helmeric und dem Edlen Herwig im 12ten und 14ten Jahre Karls des Großen.

Weiter vom Neckar gegen den Kreichgau an, und über der Schwarzach (Suarzaha) gehörten zum Lobdengau:

Suezzingen, (Schwezingen) ehemals in Ober- und Unter-Suezzingen getheilt, zufolge Lorscher Briefe vom 15ten Jahre Pipins, und 33ten Karls.

Ebbelenheim, und Waltorf, (Walddorf) laut der Schenkungen Waltrams des Klerikers, und der Ehegatten Einold und Ruatsind im 3ten und 8ten Jahre des Königs Karl.

Blankenstatt, (Blankstatt) vermöge verschiedener Vergabungen unter König Karl in seinem 8ten und 16ten Regierungsjahre.

Rorbach, laut Vergabungen Erleuins und Suenehild vom J. 851.

Chrichheim, (Kirchheim) und in der Cherichheimer Mark auch

Offtresheim, (Offtersheim) gemäß der Uebergabe Ruperts und seiner Gemahlin Tietradis im 15ten Jahre Pipins.

Leinheim, (Leimen) laut verschiedenen Schenkbriefen vom 23ten Jahre Karls, vom 10ten Kaiser Ludwigs und vom Jahre 877.

Diuuelenheim, (Dielheim) laut der Vergabungen Warnhers und Frankos im 15ten Jahre Pipins, und im 20ten Ludwigs des Deutschen. In der letzten geschieht Meldung von dem in der Diuuelenhei-

Digitized by Google

ner Mark gelegenen Orte Hiltibranteshusen.

Boteresheim, Butresheim, Buoteresheim, ein mit Edingen, und im 40ten Jahre Karls des Großen vorkommendes und schon längst verschwundenes Dorf.

Nuzlohon, (Nußloch) laut Vergabungen Theuthards und seiner Gattin Richgardis, im 15ten Jahre Pipins, und Egilberts unter Ludwig dem Frommen, welche letztere von dem in der Nuzlohero-Mark gelegenen Wilare spricht.

Wezzinloch, (Wiesloch) laut Urkunden vom 33ten Jahre Karls und 5ten Kaiser Ludwigs; ferner vom Jahr 889.

Buridal, (Baierthal) wo so, wie in Sikenheim, Waltorf und Suezinga Rubert und Nending im 1ten Jahre Kaiser Lothars für die Seele der Gott geweihten Jtißa dem h. Nazarius Güter widmeten.

Waldolfeshusen, gemäß einer Güterübergabe an Lorsch von Ekihard und Boppo im 30ten Jahre Königs Karl. Von den zwey Dörfern Bruchhausen und Sundhausen scheint eines unter obiger Benennung verstanden worden zu seyn.

Außer den angeführten Orten werden noch andere ausdrücklich in den Lobdengau versetzt, deren Lage nicht auszumitteln ist, als im 15ten Jahre Pipins Dotrisheim, im 20ten J. Karls Hochhusen, im 16ten Jahre Karls Trutolfesheim, Tiedungswilre oben bey Weinheim.

Wahrscheinlich wurden auch die in den nämlichen Urkunden unter lobdengauischen Orten vorkommenden Orte: Hodomaron, (Hohenmartin, nach Freher Hohenart), Raolfeshuson, Sitenheim, Westheim, Ruzondum, Liebereshach, Lozunbach und Rintbach u. a. m. welche 4 letztern laut Lehenbriefs des Liuthars vom Jahr 877 im Odenwald (Silva Odonia) hinter Weinheim gegen Wisgoza lagen, zum Lobdengau gerechnet, wenn sie schon nicht bestimmt als Zugehörden desselben angegeben sind.

Die Gränzen des alten Lobdengaues waren also zu Folge obiger urkundlichen Zuweisungen gegen Westen der Rhein, gegen Osten die Gipfel der sich von Norden gegen Süden heraufziehenden den Neckergau begränzenden Berge; gegen Norden der Rheingau in einer unter Birkenau, Weinheim, Virnheim und Scharhof gezogenen Linie; gegen Süden der Kreichgau mittelst des Schwarzachflusses, an dessen linken Ufer auch mehrere lobdengauische Orte liegen. Er umfaßte demnach die heutigen Aemter Ladenburg, Oberheidelberg, Schwetzingen, Weinheim größtentheils, von Unterheidelberg einige Orte, und dehnte sich über einen Landesstrich aus, welcher ungefähr 5 Meilen lang, 3 1/2 Meilen breit, und gegenwärtig mit Innbegriff der Städte Mannheim und Heidelberg von etwa 66,000 Menschen bewohnt ist. Der ganze Lobdengau war von jeher der Wormser Diözese einverleibt.

Unter den Grafen, welche einst diesen Gau regierten, ist der älteste, welchen man mit Gewißheit kennt,

Warinus, ein Sohn des Wegenlenzo, welcher das Dorf (villam) Hephenheim (Heppenheim) im Rheingau samt einem sehr großen Wald, als königliches Leben besaß. Warinus erscheint in 3 Schenkurkunden vom 12. 13. und 14ten Jahre Pipins, oder vom J. 762. 763. und 764. als Zeuge. Die Grafen Cankor des Rheingaues, und Warinus sollen Lorscher Nachrichten zu Folge dem von Rom geschickten Körper des heil. Nazarius bis an das vogesische Gebirg entgegen gegangen seyn und denselben auf ihren Schultern nach Lorsch getragen haben. Warin hielt im 27. Regierungsjahre des Königs Karl auf dessen Befehl im Beyseyn Ruperts des Grafen von Rheingau öffentlich Gericht in dem zu Heppenheim gehörigen Walde, um dessen Gränzen zu bestimmen. Der gelehrte vaterländische Geschichtschreiber Crollius zählt diesen Grafen unter die Stammväter des Geschlechtes der Salier, und giebt das Jahr 796 als dessen Sterbejahr an. Von seinen zwey Söhnen widmete sich Gerhohus dem geistlichen Stande, und unterzeichnete als Kleriker zu Phungestadt im Rheingau die Schenkung Zeizons und der Helmsuuindis im 36. Jahre Karls des Großen.

II. Wittegowo folgte seinem Vater in der Verwaltung der Grafschaft. Sein Handzeichen in dem Schenkbriefe eines Bernher im 31ten

Digitized by Google

Jahre Karls 799, und seine Vergabungen an das Kloster Lorsch vom Jahr 805 und 817 machen alles aus, was ihn als Grafen des Lobdengaues zu erkennen giebt.

III. **Wernharius**, in der Lorscher Kronik illustris comes, vom Bischoff und Abt Samuel, venerandus comes, und von Ludwig, dem Sohne Ludwigs des Deutschen, im Jahr 877 venerabilis comes genannt, erhielt von Ludwig dem Deutschen im Jahr 843 dessen Eigenthum im Rheingau in den Dörfern Bibifloz, Wadtinhein und Zuleistein zum Geschenk, übergab sie aber 3 Jahre nachher an das Kloster Lorsch. Crollius macht diesen Grafen irrig zum Enkel des Grafen Warin, und erzählt, daß er im Jahr 865 von Ludwig dem Deutschen aller Ehren entsetzt, nach 10 Jahren aber von Ludwig dem Jüngern wieder hergestellt worden seye, welches der Urkunde Ludwigs des Deutschen vom Jahr 869, betreffend einen Gütertausch in Walestatt im Lobdengau in der Grafschaft Wernhars, widerspricht. Der Nachfolger Wernhars war

IV. Graf **Liuther**, von welchem König Arnolf in seiner Schenkung an den getreuen Sigebald im Jahr 888 Meldung macht. Nach Liuther erscheint als Graf im Lobdengau

V. **Liutfried**, in den Schenkungen Arnolfs an seinen Vasallen Reginbodo, und den Mönchen Sigolf vom Jahr 898 und 900, des Reginbodo 902, und des Königs Conrad für Aberinesburg im Jahr 912. Liutfried mußte auf Befehl eben dieses Königs Konrad die Gränzen der Virnheimer Mark und des dazu gehörigen Waldes berichtigen. Des Grafen

VI. **Conrad** im Lobotengowe wird in dem Gütertausch Otto des Großen 948, sodann in verschiedenen Vertrags-Handlungen, und Uebergaben an Klöster 950, 951, 954 und 963 gedacht. Ob dieser Graf Conrad, und Conrad Herzog von Lothringen, der 955 starb, eine und dieselbe Person seye wie Crollius meynt, läßt sich aus obigen Zeitbestimmungen leicht entscheiden. Conrads Nachfolger in der Gaugrafschaft war sein Sohn

VII. **Megingaudus**, laut dem Bestätigungsbrief des deutschen Königs Otto III. vom Jahr 987. betreffend die Errichtung eines Marktes in villa Wezinloch (Wisloch) in der Grafschaft Megingaudi, eines Sohnes des Grafen Cuno, Cuno und Conrad sind ein Name. Auch in andern Urkunden vom J. 999 und 1002 geschieht Meldung von dem Grafen Megingaudus und Megingoz im Lobotungouue.

VIII. Graf **Boppo** des Lobotungouue, Nachfolger des Megingaudus, wurde im Jahr 1012 von Kaiser Heinrich II. befehligt mit Zuzug von Schiedsmännern den Handel zu schlichten, welcher zwischen dem Bischoffe von Worms und dem Abte von Lorsch obwaltete, nachdem dieser Kaiser die Grafschaft Lobodunna (comitatus Lobodunensis) dem Bischof überlassen hatte. Ungeachtet dieser Bewilligung ließen die Kaiser in der Folge die Gerichtsbarkeit im Lobdengau doch noch durch den Gaugrafen ausüben, und der Sohn des Boppo

IX. **Heinrich**, folgte seinem Vater in der Ausübung der gaugräflichen Richtergewalt. In dem Bestätigungsbriefe Kaiser Heinrichs II. vom Jahr 1023 zu Gunsten des Klosters St. Michael auf dem Abrahamsberg wird vom Lobdengau, der Grafschaft Heinrichs gesprochen. Das nämliche geschieht im Bestätigungsbriefe Kaiser Conrads II. für Worms im Jahr 1026, endlich noch im Diplome Heinrichs IV. vom J. 1067 für das Kloster zum heiligen Nazarius, mit dem Beysatze: Heinrichs des Grafen Boppo Sohn. Graf Heinrich verwaltete also diesen Gau über 40 Jahre nach dem Vater, und war der letzte, welcher denselben in der Eigenschaft eines Gaugrafen zu regieren hatte.

Lobenbach, ein ganz nach den Regeln der neuen Architektur erbauter Hof von 36 Einwohnern und 5 Gebäuden. Er gehört dem Freyherrn Karl Friedrich von Gemmingen-Guttenburg, königl. wirtemb. Forstmeister und Kammerherr, als ein Allodialgut seiner Gemahlin, einer gebornen von Andrée.

Lobenfeld, ein Dörflein mit 239 Seelen, 20 Häusern und 1 Mühle, 2 Stunden von seinem Bezirksamtssitze Neckargemünd, und 4 Stunden von Heidelberg entlegen. Anfänglich war Lobenfeld nichts anders,

Digitized by Google

s ein vom Reiche lehenrühriges
ofgut. In dieser Eigenschaft be:
ß es einer von Adel, Namens
egenlahus von Oberneheim. Da
er dieser keine Leibeserben hatte,
ergab er den Ort Lobenfeld im
oster zu Frankenthal dem Bischofe
urkard zu Worms im J. 1152,
elcher ungefähr 1/4 Stunde vom
örfchen ein Kloster aufzubauen ver:
dnete, und dieses mit Nonnen
n der Regel des heil. Augustins
setzte. Diese hatten aber kaum
re Wohnungen allda aufgeschla:
n, als ihr Stifter Megenlahus
it Tode abgieng; welches Anlaß
ab, daß Kaiser Konrad III. nicht
ur das Hofgut, sondern auch das
loster Lobenfeld selbst als ein sei:
em Hause aus der Salischen Erb:
haft heimgefallenes Lehen einziehen
ollte. Er bewog sich jedoch zu
ner mildern Entschließung, bestä:
gte in der Folge diese Stiftung
nd nahm das Kloster in seinen kai:
rlichen Schutz. Gleichen Schutz ge:
ährte ihm Kaiser Friedrich I. als
raf Poppo der Jüngere von Lauf:
n sich des von seinem Vater, Na:
ens des Kaisers, ausgeübten Schu:
es als einer erblichen Gerechtigkeit
nmaßen wollte. Da aber die vor:
eschriebenen Ordensgesetze nicht al:
erdings erfüllt wurden, fand der
Bischof zu Worms, Eberhard I. ein
eborner Gaugraf, für nöthig, die
Klosterzucht zu verbessern, und führte
ms J. 1270 die Regeln des Cister:
ienser:Ordens allda ein. Von die:
er Zeit an findet sich weiter keine
Nachricht, als daß Kaiser Ludwig
V. im J. 1326 des Klosters Frey:
eiten erneuert und bestätiget habe.
Als im folgenden Jahrhundert die
eistliche Zucht abermals zu wanken
nfieng, so traf der Bischof von
Worms Reinhard von Sikingen,
mit Kurfürst Friedrich I. solche Vor:
kehre, daß dem Uebel noch in Zei:
en gesteuret wurde. Die Nonnen
erhielten sich auch solange, bis un:
er Kurfürst Friedrich III. dieses
Kloster mit allen übrigen eingezo:
gen wurde. Solange es noch der
Regel des heil. Augustins gefolgt,
war demselben ein Probst aus dem
Kloster Frankenthal vorgesetzt, nach:
dem stand es unter dem Abte des
Klosters Schönau, hatte aber seine
eigenen Abtissinnen, deren nur we:
nige bekannt sind. So findet sich
Adelhaid im J. 1272, Sophia im
J. 1327, Margaretha von Helm:
statt im J. 1331, Mechtild im J.
1337, Elisabeth von Venningen im
J. 1397, und endlich Anna von Bet:
tendorf im J. 1540.

Unter den reformirten Kurregen:
ten wurden die Gefälle dieses Klo:
sters zu sonstigem Behufe verwen:
det, und im 30jährigen Kriege durch
den kurbayerischen Statthalter von
Metternich den Jesuiten eingeräumt,
welche es aber nach dem westphäli:
schen Friedensschluß wieder verlas:
sen mußten. Kurfürst Karl Ludwig
übergab das Kloster, und die
dabey gelegenen Güter an hundert
aus England gekommene Quäker
von der Sekte des bekannten Schwär:
mers Kohlhans, unter denen sich auch
ein gewisser Pilleis und Thimo:
theus Middelton befanden. Allein
diese Neulinge verloren sich nach und
nach von selbst, und was davon noch
übrig blieb, nahm bey der franzö:
sischen Verwüstung seinen Abzug,
wodurch diese Kolonie bis auf das
Dörfchen wieder verschwunden ist.
Die katholischen Einwohner pfarren
nach Spechbach, die Reformirten und
Lutherischen aber nach Epfenbach.
Zwischen des Ortes und der Spech:
bacher Gemarkung fließt das zu Haag
entspringende und zu Mechesheim
in die Elsenz fallende Mannbächlein
durch, und treibt eine Mahlmühle.
Unweit des Dörfchens zieht auch die
Landstraße von Heidelberg nach Wim:
pfen vorbey. Das Wapen dieses
Dorfes hat ein L F und darüber
zwey weiße † im blauen Felde. Das
vom Dörfchen getrennt liegende Klo:
ster ist dermalen eine der Kirchen:
kommission katholischen Antheils zu:
ständige Schäferey, und hat eine
äußerst romantische Lage. Auf der
Gemarkung des Dörfchens Lobenfeld
wurden vor kurzem zwey Votiv:
steine gefunden, ein dortiger Bür:
ger stieß beym Pflügen darauf, der
eine davon enthält die ganze deut:
liche Ueberschrift:

I
DEO. INUC IOL.
V
VITUR OINIUS
V. S. L. L. M.

Der andere:

DEO SOL VITA IIVS SEVERVS
V. S. L. L. M.

Aller Wahrscheinlichkeit nach setzte

Digitized by Google

sich durch diese Gemarkung die römische Heerstraße fort; der Ort, wo diese Steine gefunden wurden, liegt in gerader Richtung mit einer nahe gelegenen Feldlage, die noch heute den Namen im Sträsel (dem Laut nach ein Diminutiv von Straße) führt, und einen schwachen Vermuthungsgrund für obige Meynung an Handen giebt.

Loch, einige zerstreute Höfe in dem Bezirksamte und Pfarrey St. Blasien.

Lochbrunnerhof, ein Hof mit 4 Seelen in dem Stadt- und ersten Landamte Wertheim.

Locherhof, ein Hof in der Gemeinde und dem Stabsamte Jestetten.

Lochhäusern, ein Weiler in der Vogtey Herrischwand, Bezirksamtes Säckingen.

Lochmatt, ein Weiler in dem Bezirksamte Kleinlaufenburg.

Lochmühle, eine Mühle in der Pfarrey Berau und Bezirksamte Thiengen.

Lochmühle, eine Mühle unweit Rüßwihl im Bezirksamte Kleinlaufenburg.

Lochmühle, eine Mühle nebst noch 2 Wohnhäusern und 7 Nebengebäuden, die von 13 Menschen bewohnt werden, gehört in die Pfarrey Gerspach, von wo aus sie eine Viertelstunde in einem engen Thälchen nicht weit von dem Wehre entfernt liegt. Sie hat keinen Bann, sondern ist nur als ein Zinken von Gerspach im Bezirksamte Schopfheim anzusehen.

Löcherberg, zerstreute Höfe mit 200 Seelen. Sie gehören zur Rotte Ibach, Gericht und Pfarrey Oppenau und Bezirksamte Oberkirch.

Löcherberg, kleines Oertchen im Thal Harmersbach, Bezirksamtes Gengenbach.

Löffingen, kleine Stadt, auf dem Schwarzwalde im Bezirksamte Neustadt, durch welche sich die Landstraße von Donaueschingen nach Freyburg zieht. Die Stadt Löffingen zählt 129 Häuser, 140 Bürger, nebst vielen Besitzern, welche zusammen ungefähr 1000 Seelen ausmachen, 2528 Morgen Ackerfeld, 1171 M. Wiesen, 2642 M. Privat-Waldungen, 3100 M. Gemeinds-Waldungen, 296 M. Allmente, und 100 M. ungebautes Land. Die Stadt liegt in Betracht der sie umgebenden Hügel und entfernten Wäldern in der Tiefe, hat einen guten Wochenmarkt, 3 unbedeutende Jahrmärkte, ansehnliche Waldungen, und einen großen Allment zur Benutzung der Einwohner. Die Aecker sind rauh, meistens mit Kalk- und Gypssteinen überzogen, tragen im Winterösch Spelz und etwas Roggen, im Sommerösch Mischleten von Wicken, Linsen, Gersten und Haber, wovon die Einwohner ihr Mehl und Brod erhalten. Auch wird in Brachfeldern, und im Allmente viel Klee, Esper und Erdäpfel, die vorzüglichste Volksnahrung, gepflanzt. Die Wiesen sind meistentheils geringe, und jene, so an die Wälder grenzen, liefern saures Futter, nur eine kleine Zahl gegen Seppenhofen hin, ist gut, jedoch ist die Viehzucht ziemlich beträchtlich. Handel wird außer dem Fruchtmarkt, und einigen geringen Kramläden wenig getrieben. Etwa 2 Weinhändler machen gute Geschäfte. Ehemals war die Trommelstickerey ein reichlicher Erwerb für die Einwohner, da aber diese nun bereits eingegangen ist, so verlegen sie sich auf das Strohflechten, und hoffen dadurch einen Ersatz zu finden. Die hiesige Pfarrey hat einen beträchtlichen Umfang. Sie erstreckt sich nach der Länge von dem Bache Gauchen, welcher die Kolonie Neuenburg berührt, bis an die Grenze der Pfarrey Neustadt, wo der Markstein oben auf der Schanze sich befindet. Diese Länge beträgt 3 gute Stunden. Die Breite zieht sich von der Pfarrey Bräunlingen bis an den Waldfluß Wutach, und enthält 2 Stunden. Der Pfarrer hat ein neues geräumiges Pfarrhaus, und ein ergiebiges Einkommen.

An dem Orte befindet sich eine Anhöhe, auf welcher mehrere Grabhügel, die wahrscheinlich einer ehemals römischen Kolonie, die sich in dieser Gegend gelagert hatte, zum Begräbniß dienten, zu sehen sind. Erst kürzlich wurde nebst mehreren römischen Münzen eine silberne gefunden, worauf der Kopf des Kaisers mit der Umschrift Domitianus pius Cæsar, und auf der Rückseite ein stoßender Geisbock mit der Umschrift Princeps Juventutis sehr zierlich abgebildet ist. Aeltere Autoren, welche von Sauerbrunnen

ıd Bädern handeln, erwähnen
ich des hiesigen Bades, und schrei
n ihm beym Trinken und Baden
ele gute Eigenschaften zu, allein
ist gegenwärtig ganz vernachläs
ıt. Löffingen ist ein alter Ort.
uadger, ein Diener, des in der
aar und im Breisgau begüterten
ngelger schenkte 819 der Kirche
t. Martin im Dorfe (Villa) Löf
ıga sein Eigenthum im Dorfe
otinbach (Rötenbach). Etwas spä
r ungefähr 830 den 16. Sept. ver-
abte der erwähnte Engelberger an
t. Gallen alle seine Besitzungen
der Bertholdsbaar und im Breis
au im Dorfe Hebiringa (Ebrin
en) ausgenommen seinen Antheil
ı der Kirche Leffinca, welchen sein
iener Ruadger inne hatte; behielt
ber für sich und seine Frau Cundpric
egen einen jährlichen Zins von 11
fennige die Nutzniessung auch das
echt vor, die Schenkung um einen
ulden (solido) wieder auszulösen.
Venn man diesen nicht annehmen
ürde, so wolle er ihn zur Kirche
ozcerisvilare (Göschweiler) oder
n ihre Thüre legen, oder schicken,
nd denn alles wieder zurück neh
en. Nach seinem Tode sollte An
ad, oder dessen Sohn Nidhad,
der dessen Söhne Nifrids und An
ad das Einlösungsrecht um 10 fl.
eniessen. Der Verletzer dieses Ver
rags sollte 3 Unzen Goldes, und
Pf. Silber zur Strafe bezahlen.
im J. 838 übergab ein Arnolf
ein väterliches Gut in Phaheim
Bachheim) der Kirche St. Martin
m Dorfe Leffinca in der Bertholds-
ara. 886 schenkte Kaiser Karl der
Dicke all sein Eigenthum in Leffin-
a mit Häusern, Leibeigenen, Fel
ern 2c. dem Kloster St. Gallen,
velches bis auf unsere Zeiten das
Patronatrecht zur hiesigen Kirche aus
ıbte, obschon es bald nach obiger
Schenkung angefochten worden zu
eyn scheint. Im J. 889 nämlich
ezeugten 20 der angesehensten Män
ıer des hiesigen Volkes zu Durro-
eim, (Dürrheim) und machten sich
urch Ergreifung ihrer Schwerdter
nheischig, vor Königen und Für
ten bis aufs Blut zu beweisen,
aß die Voreltern des Erchambert,
Emrit, Hunolt, Liutpert und Coz-
ert das Recht gehabt hätten, die
Kirche in Leffingon zu ordnen, (or-
dinandi) und über die Güter der
selben zu verfügen, und daß also
den Genannten die nämliche Ge-
walt zustehe. Löffingen genießt schon
wenigstens 400 Jahre das Stadt-
recht. Es war auch bis auf das
J. 1813 der Sitz eines Bezirksam-
tes, wozu die Orte: Bachheim,
Dietfurt, Dittishausen, Göschwei-
ler, Kirnberg, Krähenbach, Löf-
fingen, Neuenburg, Reiselfingen,
Rötenbach, Seppenhofen, Stalleck,
Unadingen, Unterbränd und Wei-
ler gehörten. Diese Orte sind nun
dem Amte Hüfingen und Neustadt
zugetheilt. Mit Ausnahme von
Unadingen gehören sämmtlich diese
Orte zur Pfarrey Löffingen.

Löhningen, ein Weiler in dem Bezirksamte Stüblingen, zählt mit Rasbach 23 Häuser, 113 Seelen, gehört in die Pfarrey Untermettingen, und zur Gemeinde Endermettingen. Hier befindet sich ein herrschaftlicher Wehrzoll.

Lörrach, eine Stadt, an der Wiese, am Ausgange des Wiesenthales, nicht weit vom Rhein, 2 Stunden von Basel gelegen, mit 1748 Einwohnern, 8 herrschaftlichen, 4 zu Kirchen und Schulen gehörigen, 198 Wohn- und 235 Nebengebäuden. Sie ist der Sitz des Direktoriums des Wiesenkreises, welchem die Bezirksämter St. Blasien, Candern, Jestetten, Laufenburg, Lörrach, Müllheim, Schönau, Schopfheim, Sekingen, Thiengen und Waldshut untergeordnet sind.

Das Kreispersonale besteht dermalen aus 1 Kreisdirektor, 3 Kreisräthen, 3 Sekretärs, 2 Rechnungsräthen, 1 Revisor, 3 Kanzlisten, 4 Diurnisten und 1 Kanzleydiener. Der ganze Kreis enthält 560 Orte und 115,930 Seelen.

Lörrach ist auch der Sitz eines Bezirksamtes, wohin die Orte: Binzen, Brombach, Creuzach, Degerfelden mit dem Hagenbacherhof, Efringen, Eimmeldingen, Fischingen, Hägelberg, Hagen mit Hasenloch, Haldingen, Hauingen mit Rechberg, Herthen mit dem Markhof, Höllstein, Hüsingen, Inzlingen, Kirchen, Lörrach, Märkt, Oetlingen, Rümmingen, Schallbach, Steinen mit Erlenhaus, Stetten, Thumringen mit Rötlerkirch, Rötlermühle, Rötlerschloß, Rötlerweiler, Tüllingen, Weil, Wiehlen mit Aumühle, Gewöhrt und Rühr-

Digitized by Google

berg gehören. Dieses ganze Amt zählt 14,296 Seelen.

Die vorzüglichsten Gebäude der Stadt sind die ehemalige Landvogtey, wo nun das Kreisdirektorium seinen Sitz hat, ein altes aber geräumiges Gebäude mit schönen Gärten. Die nunmehrige Direktorial-Kanzley, ein schönes neues am Markt gelegenes Gebäude, und zugleich die Wohnung eines Kreisrathes. Die Superintendur, ebenfalls ein schönes neues Gebäude neben der Kirche, die Wohnung des ersten Predigers, der zugleich Superintendent der Dióces Lörrach ist, und einen Diaconatsvikar zum Gehülfen hat. Das Amthaus, ehemalige geistliche Verwaltung, die Wohnung des zweyten Kreisraths, die Obereinnehmerey, das Pädagogium oder das Kapitelhaus mit 1 Präses, Conpräses, 2 Senioren, 1 Sekretär, und einem Schaffner versehen, ein großes neues Gebäude, ehemals eine Fabrik. Es sind in demselben die Zimmer für die 3 Klassen, nebst einem Auditorium und den Wohnungen für die Lehrer, einen Prorektor, zwey Präzeptorats-Vikare, einen Präzeptor und einen französischen Sprachmeister. Hinter dem Hause ist ein großer und schöner Garten. Es heißt auch das Kapitelhaus, weil es aus den Einkünften des Röteler Kapitels erkauft worden ist, und unterhalten wird, welches auch darin seine Versammlungen hält, und die Lehrer des Pädagogiums zum Theil besoldet. Diese nützliche Anstalt verdankt ihre Entstehung dem Markgrafen Friedrich V., welcher sie im J. 1650 unter dem Namen der Landschule in Röteln errichtete. 1690 wurde sie nach Lörrach versetzt. Die Burgvogtey nebst der dazu gehörigen Hofkieferey und Speicher darunter, ein großer Keller, worin sich ein Faß befindet, das beynahe 300 neue Ohm hält, das Rathhaus; dann die Wohnung des Domanien-Verwalters. Unter den Privatgebäuden, deren es viele gute und massiv gebaute giebt, zeichnet sich die ehemals Küpfer- und Gmelinische nunmehr Merian- und Köchlinische Indienne-Fabrik, welche seit 1753 hier etablirt ist, mit vielen und schönen Gebäuden und Gärten vorzüglich aus. Es sind auch einige gute Handlungshäuser und Gasthöfe, eine Post und eine Apotheke hier.

Unter den Gewerbs- und Handwerksleuten zählt man die schon gedachte Zitz- und Kattunfabrik, eine neu etablirte Tabaksfabrik, 2 Mahlmühlen, 2 Oelmühlen, 1 Schleifmühle, 1 Lohstampfe, 1 Walke, 1 Apotheker, 2 Barbierer, 9 Bäcker, 2 Bierbrauer, 1 Buchbinder, 1 Büchsenmacher, 2 Dreher, 1 Färber, 1 Gärtner, 4 Glaser, 1 Gold- und Silberarbeiter, 6 Handelsleute, 2 Hutmacher, 1 Kammmacher, 8 Kiefer, 1 Kirschner, 2 Knopfmacher, 9 Leinenweber, 2 Lichterzieher, 4 Maurer, 1 Mechaniker, 2 Messerschmiede, 8 Metzger, 2 Müller, 2 Nadler, 2 Rothgerber, 2 Säckler, 2 Seiler, 4 Sattler, 10 Schildwirthe, 4 Schlosser, 2 Schmiede, 3 Strumpfweber, 17 Schneider, 1 Schornsteinfeger, 6 Schreiner, 20 Schuhmacher, 2 Seifensieder, 1 Steinhauer, 2 Spengler, 2 Seidenweber, 2 Töpfer, 3 Uhrenmacher, 3 Wagner, 1 Wollenweber, 2 Weisgerber, 2 Ziegler, 6 Zimmerleute, 1 Zinngießer, und 1 Zuckerbäcker.

Die Stadt hält 2 Jahrmärkte, und einen Wochenmarkt, die Jahrmärkte Mitwoch vor Mathias, und Mitwoch vor Matheus, den Wochenmarkt hingegen jeden Donnerstag.

Die Gassen der Stadt Lörrach sind breit, laufen meistens gerade, und stoßen auf einem schönen regulären viereckigten Platze zusammen, auf welchem die Frucht- und Wochenmärkte gehalten werden. Die Umgebungen der Stadt sind äußerst reizend und angenehm. Sie ist von Markgraf Friedrich Magnus im J. 1682 zur Stadt erhoben, und 1756 von dem letztverstorbenen Großherzog mit erneuerten und erweiterten Privilegien (siehe berüber Avertissement concertant la ville de Lörrac) begnadiget worden, bey welcher Gelegenheit auf Veranstaltung des damaligen Landvogts von Wallbrunn, dem die Stadt einen großen Theil ihres Wohlstandes verdankt, zwey schöne Gedächtnißmünzen geprägt wurden. Die größte hat auf der einen Seite ein Schiff, welches dem Hafen zueilet, mit der Umschrift: AFFANTE DEO PRIN-

Digitized by Google

IPE RECTORE (Unter Begünstigung Gottes und Regierung des Fürsten). Auf der andern Seite liest man die Worte: Carolo Friderico March. Bad. et Hachb. ob
ura Civitatis restaurata et aucta
rati animi monumentum municentis. Principi dicat Magistrans Populusqs Loerracensis XXIV. ugust MDCCLVI. Die andere Münze zeigt auf der einen Seite in Kind, mit der Umschrift: Ich in zwar jung und klein anheute, uf der andern einen erwachsenen Mann mit den Worten: Iedoch us Kindern werden Leute. Der Stadtmagistrat besteht aus einem Bürgermeister und 6 Räthen.

Vorher war Lörrach ein Marktflecken, welchem der römische König Ruprecht im Jahr 1403 das Privilegium jährlich einen Jahrmarkt auf Mittwoch vor Michaelis und einen Wochenmarkt alle Mittwoch zu halten, ertheilte, welches auch Kaiser Friedrich III. im Jahr 1452 unter dem großen Majestäts-Insiegel zu Rom am Montag nach Lätare bestätigte. In der Mitte des 14ten Jahrhunderts gab es hier Herren von Lörrach, welche wahrscheinlich wegen der Burglehen, die sie hier besaßen, diesen Namen führten.

In ältern Zeiten hatte Lörrach eine Burg oder ein Schloß, welches von den Markgrafen mehreren Familien zu Lehen gegeben worden. Im Jahr 1357 theilt M. Otto von Hachberg-Sausenberg mit Johann von Eptingen, Ritter zu Lörrach wohnhaft, die gemeinschaftlichen Güter daselbst, und im folgenden Jahr kauft er von Ursula von Baden und ihren Kindern ihren Theil an der Burg Lörrach und einen Garten, genannt Rosengarten, vor der Burg um 140 fl. von Florencie. Ritter Johann v. Eptingen mit dem Beynamen Pulfant, veräußerte 1361 einen Theil an dem Dorfe und Burg Lörrach dem Markgraf Otto und seinen Vettern, um 1100 fl. von Florenz. Dabey waren Heinrich von Eptingen, genannt der Ziefener, Burkhard von Eptingen genannt der Sporer, Hartmann von Eptingen, Johann von Flachslanden, genannt von Thirnmach, Ritter, Götzemann von Stouffen, Heinzemann von Eptingen genannt Snabel, Erckenbolt Sclegelholz, Cuntze Bicker, und Bürkelin Geltze. Später besaßen Lörrach die von Wagenstetten, denn eine Urkunde vom Jahr 1430 sagt uns, daß damals M. Wilhelm von Hochberg diese Burg sammt Weiher und Garten dem Hans von Wagenstetten zu einem Mannlehen geliehen habe.

Im Orte Lörrach wohnen auch 22 Juden-Familien, und haben eine große neu erbaute Synagoge. Es befindet sich auch dahier eine neuerrichtete Lesegesellschaft aus etlichen 60 Mitgliedern bestehend. Die Stadt führt in ihrem Wappen eine goldene Lerche im rothen Felde.

Loh, Vorder- und Hinter, 6 Bauernhöfe, 1 Taglöhnerhaus und eine Hausmühle. Sie gehören zur Pfarr und Gemeinde Schweighausen und Bezirksamte Ettenheim.

Lohnerhof, ein dem Freyherrn von Rheinach zugehöriger Hof im Bezirksamte Konstanz.

Lohnhof, Hof in der Landgrafschaft Nellenburg, Bezirksamtes Stockach und Pfarrey Hindelwangen

Lohrbach, ein ganz mit Bergen umgebenes Dorf von 442 Einwohnern in dem Stadt- und ersten Landamte Mosbach, eine Stunde von Mosbach nordwärts entfernt. Es kömmt nicht nur in der Uebergabsurkunde der Abtey Mosbach an den Bischof von Worms vom Jahr 976, sondern auch in dem Karolinischen Zeitalter unter dem Namen Larbach vor. Im J. 769 schenkten Bero und Adolph einen Mansum zu Larbach im Gaue Wingartheiba dem Kloster Lorsch, und dessen Abt Gundeland tauschte 18 Tagewerke Acker im J. 792 ein. Von der Erbauungszeit der Burg ist soviel gewiß, daß solche im 13ten Jahrhundert schon bestanden habe. Denn der Großprior des Johanniter-Ordens in Deutschland that im Jahr 1299 Verzicht, daß er wegen Schadens, die Eberhard II. Graf von Wirtemberg ihm und dem Orden an der Burg Lahrbach und dessen Zugehörungen zugefüget, keine Klage weder bey geistlichen noch weltlichen Gerichten führen wolle. Wie diese Burg an den Maltheser-Orden gekommen, und wieder veräußert worden, ist unbekannt. Nur zeiget sich in der Folge, daß Conrad Schenk von Limburg die Veste

Digitized by Google

Lohrbach, im J. 1376 Eberhard III. Graf von Wirtemberg halb zu Lehen aufgetragen habe. Die übrige Hälfte muß also ein Eigenthum geblieben seyn. Denn Friedrich Schenk zu Limburg und seine Gemahlin Elisabeth von Hohenlohe, verkauften im J. 1413 ihr Schloß und Veste Lohrbach, mit allen Zugehörungen an Herzog Otto, Pfalzgrafen bey Rhein rc. um 6500 fl., und da obgedachtes Schloß Lohrbach halb von Eberhard Grafen von Wirtemberg zu Lehen rührte, hat besagter Schenk Friedrich diese Lehenschaft anderswo belegt; auch, weil etliche zum Schloß Lohrbach gehörige Zehnden ein Lehen des Bischofs und Domstifts zu Würzburg waren, sich mit ihnen vertragen.

Die Burg Lohrbach mit Zugehörde war damals an Hans von Hirschhorn um 4000 fl. verpfändet; Herzog Otto hatte aber diese Summe schon zuvor abgelöset, und hernach an dem Kaufschilling der 6500 fl. abgezogen. Auf solche Weise kam Lohrbach an die Pfalzgrafen Mosbacher Linie; bey welchen es so lange verblieben, bis auf derselben Erlöschung ihre sämtlichen Besitzungen in Kraft des im J. 1479 errichteten Erbvertrags, worin Lohrbach die Veste namentlich mit ausgedrücket wird, an die Kur fiel. Kurfürst Friedrich III. bewidmete hernach seine zweyte Gemahlin, eine geborne Gräfin von Neuenar, auf dieses Schloß, welche auch, bis zu ihrem erst im J. 1602 erfolgten Ableben darin Hof hielt, nachdem er solches schon im J. 1572 dazu erweitern und mit allen Bequemlichkeiten zurichten lassen.

Das Schloß, welches ehedem zum Sitze des kurfürstlich-Leinischen Amtes diente, ist noch in einem gutem Zustande, und mit einem tiefen Grafen umgeben. Die alte Kirche ist dem heil. Gallus geweihet, und gehörte zum Würzburger Landkapitel Buchheim. Der Pfarrsatz wurde von den Pfalzgrafen ausgeübt, und war der Burg anklebig. Noch im Jahr 1504 gab Kurfürst Philipp seine Einwilligung zu einem zwischen dem Pfarrer zu Lohrbach und dem Fruhmesser zu Eberbach vorgegangenen Tausch. In der Kirchentheilung fiel solche den Reformirten zu. Sie ist jetzt mit einem eigenen Pfarrer bestellt, der die Orte Farrenbach und Trienz mit zu bedienen hat. Die Katholischen haben anfänglich ihren Gottesdienst in dem Kurf. Schlosse gehalten, im Jahr 1763 aber eine eigene Kirche aus gesammelten Almosen gebauet. Die Lutherischen pfarren nach Mosbach.

Loretho, St. eine Wallfahrtskirche mit einem Meßnerhause auf einer Anhöhe am Bodensee, an der Straße von Konstanz nach Staad gelegen. Diese Kirche, welche ein Filial der Pfarrey Allmannsdorf im Bezirksamte Konstanz ist, wurde 1637 erbauet. Unter den schattenreichen Lindenbäumen, welche diesen Wallfahrtsort umgeben, genießt man die reizendste Aussicht über den ganzen Bodensee.

Lotstetten, Marktflecken an der Straße von Schaffhausen nach Zürch gelegen, der Sitz eines Pfarramtes, wovon das Patronatrecht ehemals dem Hochstifte Konstanz, nun der Landesherrschaft zusteht. Er zählt mit Balm, Nack, Dietenberg und Wolzenbach 122 Häuser, 545 Seelen, 1814 M. Ackerfeld, 434 Morgen Wiesen, 97 M. Reben, 1163 M. Waldungen, 4 M. Allemente und 18 M. ungebautes Land. Im J. 1633 den 8ten May wurde dieser Ort von den Schweden eingenommen und fast gänzlich in Asche gelegt. Die Märkte, deren sonst 3 hier gehalten wurden, werden seit mehrern Jahren nicht mehr besucht. Hier befindet sich ein herrschaftlicher Wehrzoll.

Lotstetten ist der Ausfertigungsort einer Schenkungsurkunde Huperts für St. Gallen vom J. 827, und hieß damals Lotstat. Wolvene Herr und später Abt von Rheingau ertheilte 871 diesem Kloster das Recht, von jeder der in Altenburg geschenkten 5 Huben 10 Schweine in seinem Walde Lotstetin auf die Eichelmastung treiben zu lassen. Eben dieser Wolvene vertauschte 876 seine Besitzungen in Lozestetin und in Raffo (Raftz) im Chlegowe gegen andere Güter Karls des Dicken in diesem Gau, und Graf Chuono von Oeningen gab 965 unter andern zur Fundation der Oeninger Kanonikatkirche auch die Kirche in Louitstettin mit ihrem Zehnten.

Digitized by Google

[L]uchle, 4 Häuser mit 6 Familien und 49 Seelen in der Vogtey Schlagaten Bezirksamtes S. Blasien.

[L]uegen, ein schöner Bestandhof, und Wirthshaus an der Straße von Pfullendorf nach Ueberlingen, dann von Stockach nach Markdorf gelegen, gehört zum Bezirksamte Salem, und in die Pfarrey Pfaffenhofen. Heinrich Ritter von Owingen verkaufte Luegen im Jahr 1240 an das ehevorige Gotteshaus Salem. Ehemals war hier eine österreichische Posthalterey.

[L]ütschenbach, ein Weiler mit 152 Einwohnern, 20 Wohn- und 21 Nebengebäuden. Er gehört zur Pfarrey Vogelbach im Bezirksamte Kandern.

[L]ützelberg, ein Wallfahrtsort zur schmerzhaften Mutter Gottes unweit Saspach im Bezirksamte Endingen, gehört dem Freyherrn von Girardi.

[L]ützelhard, oder Lützen, ein in der fürstlich von Leyenschen Grafschaft Hohengeroldseck dem Schlosse Hohengeroldseck gegenüber gelegenes zerstörtes Ritterschloß. Das adeliche Geschlecht der Herren von Lützelhard war sehr alt, und stammte aus dem ehemaligen Würmgau, welches den Namen von dem kleinen Flusse Würm, der in dem heutigen Königreiche Wirtemberg bey Hildrizhausen entspringt und unweit Pforzheim sich in den Fluß Enz ergießt, erhalten hatte.

In dieser Gegend findet man aus alten Urkunden, nebst vielen andern besonders die Namen der Ortschaften Calw und Lützelenhart, welch letzterer Ort Erlafried Graf v. Calw im Jahr 830, dem von ihm erbauten Kloster Hirsau, als eine Stiftung übertrug. Daß übrigens die alten Geschlechter Calw und Lützelhard, welche durch eine Gütertheilung sich in zwey Geschlechter getheilt haben, einen Stammvater gehabt haben, ist sehr wahrscheinlich; wie aber das Gut Lützelhard wieder an das Calwische Geschlecht zurück fiel, ist in der Geschichte ein Geheimniß. Allem Ansehen nach geschah es durch eine mit einer Geroldseckischen Tochter getroffenen Heirath, bey welcher der Ort Lützelhard wieder an das Calwische Haus abgetreten, und ein neues Geschlecht von Lützelhard in der Ortenau gestiftet wurde, wenigstens vermuthet die Geroldseckische Hausgeschichte, daß die Herren von Lützelhard mit Geroldseck in Verwandtschaft gestanden seyen. Diese Geschichte sagt:

„Es saß ein Herr bey Geroldseck auf einem Schloß genannt Litzelhard, davon er sich Herr zum Litzelhard nennt; es wollen etliche, er seye vom Stamme und Geschlechte Geroldseck hergekommen; nun war gemeldter vom Litzelhard dem Herren von Geroldseck, so derselben Zeit zu Hohengeroldseck saß, heimlich neidig und aufsetzig, der ließ den Herren von Geroldseck auf einer Jagd unbewehrt heimlich fangen, und ihn etliche Täge und Nächte mit verbundenen Augen im Wald umherführen, und Nachts in eine verborgene Felsenhöhle legen; Und da gemeldter Herr von Geroldseck lang umher geführt wurde, daß er vermeinte, er wäre einen weiten Weeg aus dem Land geführt worden, da ward er also mit verbundenen Augen in das Schloß Litzelhard geführt und in einem Thurm gelegt, und wüßte das Gesinde im Schlosse nicht anders, dieser Herr von Geroldseck wäre etwa weit fortgebracht worden. Nun lag gedachter Herr von Geroldseck 2 Jahre in dem Thurm, und wußte selbst nicht wo er war.“

„Als aber etlichemal das Loch auf dem Thurme offen stand, damit der Gestank aus dem Thurme gehen möchte, hat der gefangene Herr zu Zeiten ein großes Horn hören blasen, welches ihm schiene, als habe er ein solches schon mehr gehört.“

„Zu einer Zeit fragte er den Thurmhüter, als er ihm zu essen brachte, wo das große Horn geblasen werde? — ob nun gleich der Thurmhüter dieses nicht sagen wollte, glaubte jedoch der Herr von Geroldseck aus des Thurmhüters Reden, und aus seinem einfältigen Vorwänden so vieles zu vernehmen, daß er sich die Lage seiner Gefangenschaft einbilden konnte.“

„Eines Tages setzte der gefangene Herr dem Thurmhüter näher zu, und befragte ihn, wie er sich nenne, und wo er zu Haus sey? worauf ihm der Thurmhüter geantwortet, daß man ihn und seinen Vater die Rublehen heiße, und aus dem Litschenthal sey, welches den

Digitized by Google

von Geroldseck zugehören. Dann erst erkannte der Herr von Geroldseck wo er gefangen lage, und daß gemeldeter Rublehen sein Leibeigener und Hintersaß war."

„Diesem nach gab sich der gemeldete Herr dem Rublehen zu erkennen und ermahnte ihn seiner Eidespflichten, daß er ihm heraushelfe, mit der tröstlichen Zusage, die auch ihm und seinen Nachkommen gehalten worden ist; diese Nachkommen sitzen noch auf diesen Tag in dem Litschenthal und werden die Rublehen geheißen und haben besondere Freyheiten."

„Als gedachter Thurmhüter vernahm, daß er seinen Herrn so lange Zeit ungekannt im Gefängnisse gehütet hatte, sprach er zu ihm: weil er sein natürlicher Herr und ihm mit Pflicht und Eid verwandt seye, so welle er ihm heraushelfen, und würde kein Geld oder Gut nehmen oder ansehen, ihn länger im Gefängniß zu behalten."

„Auf einem heil. Tag oder Fest, wo der größere Theil der Leute auf dem Schlosse Litzelhard nach Seelbach in die Pfarrkirche gegangen, und der Herr von Litzelhard abwesend war, half der Rublehen seinem Herrn aus dem Thurm, und stiegen beyde an Hasengarnen über die Mauer herab, und kamen vor die Pforte des Schlosses Hohengeroldseck."

„Der gedachte Herr von Geroldseck hatte damals 4 Söhne und sein ehlich Weib am Leben, welche erstere er zuerst unter dem Vorwand vor sich kommen ließe, daß er mit ihnen allein zu reden habe."

„Als die Söne zu ihrem Vater vor die Pforte kamen, eröffnete er ihnen, daß er ihr Vater sey, und wie es ihm während dieser Zeit gegangen. Er war aber während der 2 Jahre im Gefängniß so sehr verändert, und verunstaltet worden, daß ihn seine Söhne nicht erkannten, und der Meynung waren, er gienge mit Betrug um, und sagten, daß ihr Vater schon längst todt sey. Als nun der Vater sahe, daß ihn seine Söhne nicht erkannten, begehrte er, daß ihre Mutter die Frau Adelheid zu ihm kommen sollte; dieses geschah, und obgleich seine Gestalt sehr entstellt ware, daß ihn seine Gemahel an der Gestalt nicht erkennen konnte, gab er doch so viele Wortzeichen und Heimlichs an: daß sie ihn sogleich erkannte, und fiele ihm freudenvoll um den Hals, da sie nicht anders vermeynte, er wäre längstens mit Tode abgegangen, dann wandte sie sich zu ihren Söhnen und sprach: „Ihr sollend wahrlich wissen, daß euer leiplicher Vater und mein Gemahel ist."

„Als die Söhne dieses vernommen, fielen sie ihrem Vater zu Füßen, und baten ihn um Verzeihung die er ihnen auch angedeihen ließe. Hierauf zogen sämtliche in das Schloß Hohengeroldseck, und nach etlichen Tagen thate der Herr von Geroldseck seinen sämmtlichen Anverwandten, Freunden und Lehenmänner von dem ganzen Vorgang genaue Eröffnung, und zoge mit denenselben vor das Schloß Litzelhard und zerstörten solches bis auf den Grund, wovon die Rudera noch einen Beweiß liefern."

Diese Geschichte meldet aber weder den Namen des Herrn von Geroldseck noch den des Herrn von Litzelhard, noch die Zeit, wo sie sich zugetragen habe. Doch ergiebt sich hieraus, daß der von Litzelhard kein Dynast, sondern ein Vasall des Herrn von Geroldseck, und wahrscheinlich ein Verwandter desselben gewesen seye, der sich der Lehendienste entlasten, oder die Oberherrlichkeit über Geroldseck selbst ausdehnen wollte. Wahrscheinlich war es Leutfried, oder Luitfried, der auch Landvogt in der Ortenau war, da nach dessen Gefangennahme und vermeyntlichem Tode die ortenauische Landvogtey an die Herzoge von Zähringen vergeben worden. In wenigen Tagen nach der Befreyung des Herrn von Geroldseck wurde das Schloß Lützelhard ausgeplündert und zerstört, die dahin gehörigen Lehen und Güter mit dem Stammgut wieder vereinigt, und von solcher Zeit an hiervon nicht mehr getrennt. Von dem Schicksale der von Litzelhard, welche nach der Befreyung des Herrn von Geroldseck wahrscheinlich die Flucht ergriffen haben, hat man keine weitere Nachrichten mehr; das Geschlecht der Rublehen aber kam noch im vorigen Jahrhunderte vor.

Digitized by Google

tzelsachsenheim, ein ansehnliches Dorf von 859 Bewohnern, ne Besitzung des adelichen Geschlechtes von Hundheim im Bezirksamte Weinheim. Es liegt an der Bergstraße, und wird zum Unterschiede von beyden andern Sachsenheim, Lützel- oder Kleinsachsenheim genannt. Das Kloster Lorsch esaß dahier, wie in den andern eyden Sachsenheim, mehrere Güter, welche durch die Freygebigkeit es Dynasten Liuthard einen groen Zuwachs erhalten, da dieser im ahr 877 dem Kloster 9 dienstbare Huben in villa nuncupata Sachenheim minore geschenket hat. Der Abt Udalrich übergab jene 9 Huben unter dem Namen eines Hoes im Jahr 1071 dem erneuerten Kloster Altenmünster.

Der Abt Heinrich, der die Zelle Zenburg wieder herzustellen bemüet war, verlieh hierzu im Jahr 165 eine mit dem Erbrecht eigends rworbene Hube zu Kleinsachsenheim. Der Namen Luzzelnsasinheim findet sich in einer Schönauer Urkunde vom Jahr 1284. In folgenden Zeiten hatte hieselbst das alte Geschlecht von Strahlenberg nicht nur beträchtliche Güter, sondern auch die Vogtey über das Dorf selbst, und von diesem kam es im 13ten Jahrhunderte an die von Erikheim als Lehen. Da aber im J. 1347 Rennewart von Strahlenberg eine Burg mit allen Zugehörden an die Pfalz verkaufte, wurden sowohl diese Lehen, als andere Allodialstücke mit der pfälzischen Oberherrlichkeit vereiniget, und Pfalzgraf Rudolph II. gab bald darauf die Vogtey zu Lützelsachsenheim aufs neue zu Lehen. Heinrich von Erlikheim, damaliger Vogt zu Heidelberg, der auch Helene oder Kleinheinrich genannt wird, und zugleich Vizdom am Rhein gewesen, war der erste Träger von der Pfalz. Dieses und andere damit verbundende Lehen blieben bey erwähntem Geschlechte, bis es mit Hans von Erlikheim im Jahr 1550 erlosch. Nach dessen Abgang belehnte Kurf. Friedrich II. seinen Faut zu Mosbach, Hans Landschaden von Steinach damit, der obgedachten Hansen von Erlikheim Tochter Margaretha zur Ehe hatte, und da dessen männliche Nachkommenschaft mit seinem Enkel Philipp Bernard im Jahr 1645, mithin zu jener Zeit aufhörte, wo die Pfalz noch in feindlichen Händen war, gelangte es durch die damals angestellte baierische Regierung zu Heidelberg an den General von der Horst. Als aber Kurfürst Karl Ludwig durch den westphälischen Frieden wieder in seine Lande eingesetzt wurde, zog er dieses Lehen zur Kammer ein, bey der es auch so lange geblieben ist, bis sein Nachfolger Kurfürst Karl im Jahr 1684 seinen Großhofmeister Wolfgang Dietrich, Grafen von Kastel, für seine geleisteten Dienste, dasselbe zu einem neuen Mannlehen reichte. Kurf. Philipp Wilhelm änderte diese Belehnung 1687 in eine Pfandschaft, und gestattete dem Grafen die Nutznießung davon, bis solches mit 20,000 fl. wieder abgelöst seyn würde. Hierauf schossen der damalige Oberstmarschall, Kasimir Heinrich von Steinkallenfels 1000 fl., der Hofkanzler Johann Friedrich v. Yrsch, 3000 fl., und der Oberhofmeister Johann Jacob Graf von Hamilton 3000 fl. mit Bewilligung des Kurfürsten auf diesen Pfandschilling; worauf sie im J. 1688 in einen Theil der Lehengefälle eingesetzt worden. Nach dem Tode des K. Philipp Wilhelms erhielt der Graf Hamilton die Erlaubniß, die Pfandschaft allein zu übernehmen, kam auch 1691 in deren Besitz, und blieb darinn bis ins Jahr 1698, da er mit Bewilligung des Kurfürsten Johann Wilhelms sein Recht an den damaligen Oberkriegskommissair Lotharius, Friedrich von Hundheim käuflich überlassen hat. Dieser empfieng 1700 sämmtliche dazu gehörige Stücke von neuem zu Lehen, so daß die Vogtey in diesem Orte bis zur Auflösung der Grundherrschaften (1813) dem adelichen Geschlechte von Hundheim zustund.

In der Gemarkung entspringt ein Bächlein, welches durch das Dorf läuft, 2 Mühlen betreibt, und in den untern vorbey fließenden Landgraben fällt. Unterhalb dem Orte ziehet die Bergstraße vorbey. Die Katholischen haben hier keine Kirche, sondern pfarren nach Hohensachsenheim, die Lutherischen nach Schrießheim, und die Reformirten

sind Filialisten von Hohensachsenheim. Acker- und Weinbau, so wie die Viehzucht, nähren die Einwohner.

Lüzelhausen, siehe Lizelshausen.

Lüzelstten, siehe Lizelstetten.

Lüzloch, ein kleiner Ort in der Gemeinde und Pfarrey Gamshurst Bezirksamtes Achern.

Luszheim, siehe Alt- und Neulußheim.

Luttingen, ein Pfarrdorf mit 431 Seelen in dem Bezirksamte Kleinlaufenburg.

M.

Madach, ein herrschaftlicher Pachthof mit 22 Seelen, einer Kapelle, 2 Häusern, 4 Scheuern, 259 Jauchert Gärten und Wiesen, 257 J. Ackerfeld, 30 J. Weide, und 500 J. Waldungen in dem Bezirksamte Stockach, und Pfarrey Meinwangen. Die Gegend Madach hat hievon seinen Namen, den auch das ehemalige kaiserliche Landgericht im Hegau und Madach trug.

Mägdberg, Ruinen eines alten Schlosses auf einem hohen Berge im Hegau, im Umfange der Landgrafschaft Nellenburg, und des Bezirksamtes Blumenfeld. Dieses Schloß gehörte ehemals dem Gotteshause Reichenau, wurde 1347 an Werner von Dettingen verpfändet, 1359 an die Grafen Eberhard und Ulrich von Wirtemberg verkauft, und als Eigenthum besessen. 1370 wurde es von den Völkern der Reichsstädte, da es nur eine schwache Besatzung hatte, eingenommen, und 1481 von Wirtemberg mit dem Dorfe Mühlhausen an Oestreich verkauft. In der Folge besaß Mägdberg Hans Walter Laubenbergs Wittwe in Pfandschaft; von dieser kam es zur Belohnung geleisteter treuer Kriegsdienste von Oestreich als Lehen an Eitel Eckhen von Reischach. Dietrich von Reischach starb 1528 ohne Hinterlassung männlicher Erben, und das Lehen fiel dem Hause Oestreich anheim, welches sodann 1622 Johann Friedrich Eggesen damit belehnte. Nach dem Abgange dieses Vasallen kam Mägdberg mit Mühlhausen, als ein Pfandlehen an Johann Gaudenz von Rost, welcher sodann für sich und seine Nachkommen unter gewissen Bedingnissen den 3. Oktober 1660 damit belehnt wurde. Das Schloß stand noch vor beyläufig 42 Jahren, gegenwärtig ist aber nur ein Hof daselbst, welcher dem Grafen von Enzberg gehört, und nach Mühlhausen eingepfarrt ist.

Märckt, kleiner Ort, und Filial von Eimeldingen, dicht am Rhein gelegen, mit 180 Einwohnern, einer Kirche, Schule, 35 Wohn- und 47 Nebengebäuden, und einem einträglichen Fischfange. Er gehört zum Bezirksamte Lörrach.

Märgen St, siehe Sanct-Märgen.

Mättenbäurenhof, ein Hof in der Pfarrey und Bezirksamte Gengenbach.

Müttle, Dörfchen in der Vogtey Todtmos und Bezirksamte St. Blasien.

Mahlberg, besser Mallberg, Malli Mons, Malberc, Malberga, Schloß, Stadt und Dorf. Das Schloß Mahlberg ist sehr alt, und wahrscheinlich römischen Ursprungs. Nach dem Abgange der Römer war es eine allemannische Besitzung, bis auch diese von dem fränkischen König Clodovä im J. 496 überwältigt wurden. Die folgenden fränkischen Könige ließen es in ihrem Namen, als ein königliches Eigenthum von den Herzogen verwalten, von denen in dieser Gegend, das ist in der Ortenau, Leutfried, Offo und Bonifaz, an dessen Statt im J. 671 Atticus zum Herzog im Elsaß, Ortenau und Breisgau ernannt worden, die bekanntesten sind. Ein allemannischer Herr, den der älteste Schriftsteller des Klosters Ettenheimmünster einen König nannte, wohnte damals auf der Wissenburg, und hatte nebst seinen allemannischen Gütern, auch noch schöne Besitzungen in der Ortenau: nämlich die ganze nachherige Mark Ettenheim, in welcher damals Mahlberg der Hauptort war. Die fränkischen Könige hatten die Gewohnheit, wichtige Reichsgeschäfte, auch Rechtshändel

Digitized by Google

-y öffentlichen Versammlungen der -niglichen Beamten, entweder durch -ch, oder durch ihre Herzoge, oder -uch Kammergesandten zu schlich- -n, welche öffentliche Gerichte, Mallgerichte, Malli, genennt wur- en. Von diesen Gerichten soll das Schloß seinen Namen erhalten ha- en. Nachdem bey der fränkischen Staatsumwälzung Pipin von Heri- al, alle Macht des fränkischen Reichs zur Hand bekam, errichte- en sich mit seiner Einwilligung des- en Nachkommen auch hier und -ort in dem Reich schöne eigenthüm- iche Stammgüter. So hatte Pi- pins Urenkel, Ruthard, ansehnliche Güter in der Ortenau: nämlich, die allemannische Grafschaft Schwi- genstein im Kinzigerthal rc. von sei- nem Vater Arnulf ererbt. Dieser heyrathete die letzte Erbin des Wi- senburgischen Geschlechts, Wisegar- dis, welche ihm die ganze Mark Etten- heim, in der Mahlberg der Haupt- ort war, beybrachte. Mit Einwil- ligung seiner Gemahlin schenkte Rut- hard die morgenländische Mark Et- tenheim dem Kloster Mönchzell, die abendländische aber, 748 seinem Verwandten dem Bischof Heddo, oder Etto von Straßburg. Auf diese Weise wurde Schloß und Dorf Mallberg sammt Zugehörde ein geist- liches, dem Bisthum Straßburg zu- ständiges Eigenthum. Ein aus Ita- lien abstammender Herr, welcher entweder noch ein Absprößling der in dem Lande zurück gebliebenen Römer, oder mit Kaiser Karl dem Großen aus Italien nach Deutsch- land gekommen, sich wahrscheinlich Hugo nennte, und der Erbauer des Dorfes Hugsweyer war, bekam in dieser Gegend schöne Besitzun- gen. Allem Anschein nach erhielt dieser das Schloß Mahlberg von Heddos Nachfolger, Remigius, zu Lehen, nahm davon den Namen an, und ward der Stammvater des ade- lichen Geschlechtes von Mahlberg. Humfried von Mahlberg verkaufte 920 ein Gut zu Hufsweyer an Bi- schof Richuin von Straßburg.

Friedrich von Mahlberg, welcher im J. 938 einem Turnier zu Mei- denburg beywohnte, war der Sohn Humfrieds, von dem Marbotto, der vermuthliche Vater der letzten Er- bin von Mahlberg, Heilika, ab- stammte.

Als Heinrich II. Herzog v. Bayern im J. 1002 zum Kaiser erwählt wur- de, widersetzte sich dieser Wahl Her- mann Herzog in Schwaben und El- saß, an den sich auch der damalige Graf von Mahlberg anschloß. Her- mann wurde gedemüthigt, und mußte sich dem Kaiser unterwerfen. Aus Gnade bewilligte ihm zwar der Kai- ser den Besitz seiner Herrschaften, mußte aber die von ihm zerstörte bischöfliche Kirche zu Straßburg wie- der herstellen, und beyde Provinzen Ortenau und Breisgau an den Kai- ser abtreten, wobey das Schloß Mahl- berg 1003 als ein kaiserliches Reichs- gut eingezogen wurde. Dieses dem Kaiser und dem Reich heimgefallene Schloß mit seinem Bezirke, sammt dem Schloß Ortenberg, und den beyden Abteyen Schuttern und Gen- genbach verleibte Kaiser Heinrich dem von ihm neu errichteten Bis- thum Bamberg ein, und überließ es 1007 dessen erstem Bischofe Eber- hard. Die folgenden Bischöfe über- trugen Mahlberg mit Zugehörde, als Lehen an das Haus Hohenstau- fen, aus welchem Hause Kaiser Kon- rad III. die an dem Fuße des Schlos- ses auf dem Bergrücken hin liegende Stadt solle erbauet, und sie als ei- nen Theil des auf dem Felsen lie- genden Schlosses befestigt haben.

Heinrich von Veringen, Bischof von Straßburg, zerfiel mit Kaiser Friedrich II., welcher einige dem Bisthum Straßburg zugehörige Gü- ter in Anspruch nahm, in große Streitigkeiten. Da aber auch der Wo- chenmarkt von Ettenheim in solcher Ansprache begriffen war, welchen Kai- ser Friedrich, um seine neue Stadt Mahlberg mehr in Aufnahme zu bringen, dahin verlegen wollte, so glaubte man allgemein, der Anspruch des Kaisers habe die abendländische Mark betroffen, welches um so wahr- scheinlicher ist, als durch diese von Kaiser Heinrich II. eigentlich für eröffnete Reichslande eingezogene, und an das Bisthum Bamberg als Lehen übertragene Güter sich noth- wendig über alle Theile dieses ehe- maligen Hohenstaufischen Eigen- thums erstrecken mußten, und er, Kaiser Friedrich II. konnte als Kai- ser und Herzog von Schwaben sich solche auch als Bambergische Ergän- zungsgüter zueignen, und mit Mahl- berg vereinigen. Als Folge dieses

Digitized by Google

Satzes versetzte Friedrich 1220 auch wirklich den Ettenheimer Wochenmarkt nach Mahlberg, überließ aber dennoch zur etwaigen Vergütung der Stadt Ettenheim das Weg- und Brückengeld zum gemeinen Nutzen, und versprach zugleich der Stadt Ettenheim, derselben in ihren Streitigkeiten mit der Stadt Lahr Abhülfe zu verschaffen. Da die Sache im Ganzen geistliche Besitzungen betraf, so wurde der Streit nach dortigem Zeitgeiste als zum päbstlichen Gerichtshof geeigneter Handel beym Pabst Honorius III. angebracht, der sogleich die Aebte von Marbach und Neuenburg zur Schlichtung ernannte, welche in einem Kompromißspruch vom 26. August 1221 dahin aburthelten, daß unter andern auch der Wochenmarkt wieder von Mahlberg nach Ettenheim zurück gebracht werden sollte.

Auch hierbey blieb es nicht, sondern die Sache wurde neuerdings den 23. May 1223 zu Hagenau untersucht, und der vorige Spruch wiederholt; weil aber Bischof Heinrich von Veringen schon am 11. März vorher verstorben war, so wurde auch dieses Urthel nicht vollzogen, sondern erst unter dem folgenden Bischof Berthold von Stahleck in einem neuen Kompromißspruch des päbstlichen Legaten Kardinal Konrad von Urach, Bischof von Porto 1224 dahin beygelegt, daß der Wochenmarkt von Mahlberg wieder nach Ettenheim zurück gelegt werden sollte, dem Kaiser aber anheim gestellt, auch in Mahlberg einen Wochenmarkt, jedoch auf einen andern Tag, und ohne Beeinträchtigung jenes von Ettenheim zu errichten. Durch diesen Rechtshandel scheint Schloß, Stadt und Dorf Mahlberg von allem Verband, sowohl vom Bisthum Straßburg als jenem von Bamberg frey und losgesprochen, und als ein Hohenstaufisches Allodium erklärt worden zu seyn. Im Lauf der Regierungsepoche Kaiser Friedrichs II. seiner vielen Streitigkeiten mit dem Pabst, und seiner noch stärkern Verflechtungen und Haß von den meisten Reichsständen, bis endlich zu seiner 1245 erfolgten Absetzung, nahmen die Bischöfe von Straßburg die Festung Mahlberg sammt der ganzen Ortenau und dem Kinzigerthal in Besitz. Walter II. (von einigen auch der I. genannt) Graf von Geroldseck, welcher nun durch seine Gemahlin Heilika, als der letzten Erbin des von Mahlbergischen Geschlechts auf die Besitzungen dieses Haus Anspruch machte, hielt die Parthey der Bischöfe wider den Kaiser, nahm nun das Schloß Mahlberg, als eine Belohnung und Schadloshaltung für seine den Bischöfen geleistete Hülfe in Besitz, und sah es als ein zu seiner erheyratheten Grafschaft gehöriges Eigenthum an. Allein nach der Wahl Rudolphs 1273, und dem geendeten Zwischenreiche suchte dieser zuerst die dem Reich entrissenen Reichsgüter wieder an die Krone zu ziehen, und darunter war das Schloß Mahlberg eines der ersten; übertrug es aber sogleich wieder an Walter dem Herrn von Geroldseck zu Lehen.

Im J. 1298 verpfändete Kaiser Albrecht das Schloß Mahlberg um 1000 Mark Pfennige an Egon III. Grafen von Freyburg, solange bis die 1000 Mark entweder vom Kaiser Albrecht selbst, oder seinen Nachfolgern am Reich wieder zurück bezahlt würden; im folgenden Jahre aber kam es schon wieder an die Herren von Geroldseck Lahr und Mahlberg zurück, weil dieselbe, wahrscheinlich mit kaiserlicher Einwilligung solches durch Rückzahlung der 1000 Mark an die Grafen von Freyburg eingelöst hatten; auch in der Folge blieb das Schloß Mahlberg, jedoch unter vieler Abänderung der Herren bey der Herrschaft Lahr und Mahlberg, bis es im J. 1629 durch eine Theilung an das Markgräfliche, nunmehr großherzogliche Haus Baden, übergieng.

Das Schicksal dieses Schlosses war im 17. Jahrhundert nicht das Beste, denn da der kaiserliche General Johann von Werdt im J. 1642 die in der Ortenau verlegten kaiserlichen Kriegsvölker zusammen zog, giengen sie sehr übel mit dem Schloß und der Stadt um, alle Festungswerke wurden geschleift und zerstört, endlich als die Franzosen 1677 von ihrem Mordbrennen in der Ortenau nach Freyburg zogen, verwüsteten sie Mahlberg vollends.

Von dem neuen, auf dem äussersten westlichen Bergrücken wieder erbauten Schlosse aus, genießt man in das gerade vorliegende Elsaß,

das

Digitized by Google

das südliche Breisgau, und die nördliche Ortenau die herrlichste Aussicht. Es ist die jetzige Wohnung des Beamten, so wie das weiter unten stehende Nebengebäude jene der Gefällverwaltung. Der ganze Schloßberg gegen Mittag ist mit einer edeln Rebengattung angepflanzt, und liefert einen sehr guten Wein.

Die von dem Schloß ihren Namen führende Stadt Mahlberg soll von Kaiser Konrad III. aus dem Hause Hohenstaufen erbauet seyn. Sie liegt gerade unten am Schloßberg, an dem mit diesem verbundenen Bergrücken hin, sie ist nicht groß, hat aber doch 3 Thore, einige gute aber auch harte Gefängnisse, und einige schöne Häuser.

Am Fuße des Schloßberges liegt die schöne 8eckigte Kapelle der heiligen Katharina, welche im 18. Jahrhundert unter Regierung des Markgrafen Ludwig Georg Simpert von Baden-Baden von der katholischen Bürgerschaft erbauet wurde. Beym spätern Anfall dieses Hauses an die evangelische Branche, wurde diese ehemals dem kathol. Religionstheil allein zuständig gewesene Kirche der evangelischen Bürgerschaft vertragsmäßig, dagegen den katholischen die nicht weit davon gelegene Kapuziner-Kirche zu ihrem pfarramtlichen Gebrauche überlassen, auch solchen ein katholischer Priester zur Besorgung des Gottesdienstes im Namen des eigentlichen Pfarrers zu Kippenheim, als Kaplan vorgesetzt, und ihm zugleich die pfarrliche Aufsicht über den katholischen Ort Orschweyer übertragen.

Das heutige Dorf Mahlberg, gewöhnlich Mahlberg unter der Burg genennt, umgiebt die ganze Nordseite des Berges, auf dem Schloß und Stadt liegen. Der größte Theil dieses Dorfes ist erst im 17. und 18. Jahrhundert erbauet worden. Das alte Dorf lenkte sich von Norden gegen Abend hin, und umgab ehedem nur den Schloßberg, als wo noch die in das alte Dorf gehörigen Bürger den Blutzehenden von Schweinen rc. dem Pfarrer von Kippenheim als Pfarrer zu Orschweyer zu entrichten haben, von welchem Zehenden aber die Stadt sowohl, als der erst angelegte größere Theil des Dorfes befreyt ist, obschon sie auch, wie vor Zeiten, zur Pfarrey Orschweyer gehören, woraus abzunehmen ist, daß Mahlberg unter der Burg älter als die Stadt, und wahrscheinlich gleiche Entstehung mit dem Schloß gehabt habe. Uebrigens bezieht die Kirche des heil. Apostels Andreas, welche die eigentliche Pfarrkirche von Orschweyer und Mahlberg ist, noch heut zu Tage nebst dem Orschweyer Zehenden, auch noch den, des größten Bezirkes des heutigen Mahlberger-Bannes, welches abermals zum Beweis dienen mag, daß das Dorf Mahlberg unter der Burg ältern Herkommens, als die Stadt selbst seye. In dem 16. Jahrhundert, als die Herrschaften von Lahr und Mahlberg die neuen Lehen annahmen, wurde der katholische Pfarrer zu Orschweyer abgeschafft, und die gestiftete Schloß-Kaplaney zu Mahlberg eingezogen. Beyde wurden bisher nicht wieder besetzt, sondern erst a. 1651 wieder ein katholischer Pfarrer in Kippenheim aufgestellt wurde, sind dahin beyde Pfrunden einverleibt, und alle die Pfarrey Orschweyer gehörigen Einkünfte demselben zugeschieden worden; jene von der Schloß-Kaplaney aber, werden von der geistlichen Verwaltung in Mahlberg bezogen, und nach Erforderniß für katholische arme Kranke und Gebrechliche verwendet.

Nahe am Schloßberg erkaufte die Wittwe des Prinzen Leopold Wilhelm Markgraf von Baden-Baden, eine geborne Landgräfin von Fürstenberg-Heiligenberg, 1672 einen Platz, und erbaute darauf ein Kapuziner-Kloster. Kaum war dasselbe eingerichtet, so wurde es 1675 von einer französischen Räuberbande bestürmt, und von allem, was zum Nahrungsstande gehörte, beraubt. Noch übler aber wurde das Kloster bey dem Kriegszuge der Franzosen 1677 von Lahr nach Freyburg mitgenommen, da diese dasselbe während der Nachtmette an allen Orten zugleich anstecken, wobey die Mönche zwar noch mit dem Leben, aber keiner ohne Brandschaden davon kamen. Nach geendetem Kriege wurde das Kloster 1682 durch die Milde der ersten Stifterin, und ansehnliche Kollekten französischer Offiziere, wieder erbauet. Im J. 1803 ward das Kloster aufgelöst, die Kirche aber, wie bereits erwähnt, den Bürgern von Mahlberg überlassen,

Digitized by Google

das Kloster selbst zu einer lateinischen Schule verwendet, und in solchem den Lehrern derselben, dem katholischen Pfarrverwalter, und dem protestantischen Pfarrer die Wohnungen darin zugerichtet, auch der Garten zur gemeinschaftlichen Nutzung abgetheilt. Das hier bestandene Bezirksamt wurde 1813 aufgelöst, und die dahin gehörig gewesenen Orte den Bezirksämtern Ettenheim und Lahr zugeschieden. Mahlberg selbst, welches 899 Seelen, 141 Wohn- und 108 Nebengebäude zählt, ist nun dem Bezirksamte Ettenheim zugetheilt. Jahrmärkte werden 3 gehalten: den 1. Montag nach Mitfasten, 2. am ersten Donnerstag im August, und der dritte, der vorzüglichste, auf Katharina, fällt aber Katharina auf einen Sonntag, so ist der Markt den folgenden Montag. Zur Haltung eines Wochenmarktes, ist der Ort zwar berechtigt, seit 10 Jahren aber wird dieses Recht nicht mehr ausgeübt. An Professionisten und Gewerbsleuten befinden sich hier 3 Uhrenmacher, 2 Kaufleute, 1 Maler, 3 Schreiner, 4 Hufschmiede, 1 Nagelschmied, 3 Wagner, 3 Zimmerleute, 5 Maurer, 2 Glaser, 7 Kiefer, 5 Metzger, 6 Bäcker, 1 Seiler, 1 Stricker, 2 Sattler, 9 Schuster, 8 Schneider, 13 Weber, 1 Seifensieder, 1 Bierbrauer, 1 Siebmacher, 1 Wannenmacher, 1 Kaminfeger und 1 Dreher. Nebst diesen befinden sich eine Mahl- und 2 Oelmühlen im Orte.

Mahlengrund, ein Zinke und Hof in der Vogtey Durbach, Bezirksamtes Appenweyer.

Mahlspach, ein kleiner Ort in dem Stabe Beuren, Bezirksamtes Baden. Er zählt 7 Wohn- und 7 Nebengebäude, und gehörte ehemals dem Kloster Lichtenthal. Es wohnt ein Förster hier.

Mahlspühren, Dorf mit 193 Seelen, 1 Schule, in der Landgrafschaft Nellenburg, Bezirksamte Stockach, und Filial der Pfarrey Raithbaslach. Ackerbau, Viehzucht und Obstbau sind die Nahrungsquellen der Einwohner. In der blutigen Schlacht, welche 1799 in dieser Gegend zwischen den Franzosen und Oestreichern vorfiel, kamen die 2 Prinzen, Fürst von Fürstenberg, und von Anhalt-Bernburg unfern Mahlspühren um das Leben.

Mahlspühren im Thal, ein ansehnlicher Ort mit einer Pfarrkirche, Schule und 116 Seelen, gehört unter den Gerichtsstab der Vogtey Seelfingen, und zu dem Bezirksamte Ueberlingen. Er kam im J. 1489 von den Herren von Bodmann durch Kauf an den Spital zu Ueberlingen.

Mahlspurg, kleines Dorf von 183 Einwohnern, 27 Wohn- und 28 Nebengebäuden. Es gehört zur Pfarr- und Vogtey Vogelbach im Bezirksamte Candern, und liegt am Flusse Cander.

Maisach, eine Rotte mit 52 Bürgern, und 316 Seelen in der Pfarr und Gerichte Oppenau, Bezirksamtes Oberkirch. Hier befinden sich 5 Säg-, 1 Mahlmühle, 1 Hanfplaul, 1 Gerstenstampfe und der Sauerbrunnen, und Bad Antogast, wovon das Wasser weit verführt wird.

Maisbach, ein Hof unweit Gaiberg im Bezirksamte Neckargemünd. In der Gemarkung desselben rinnt das Mausbächlein zusammen, und fällt nächst dem Dorfe Baierthal in die Angelbach. Nach Urkunden vom J. 1369 gehörte damals dieser Hof unter dem Namen Musebach zu den kurfürstl. pfälzischen Domainen.

Malayen, ein markgräfl. badischer Pachthof mit 7 Seelen in dem Bezirksamte Salem.

Malazreuthe, 2 Höfe mit 10 Seelen in der Landgrafschaft Nellenburg, Bezirksamte Stockach, und Pfarrey Winterspühren.

Malek, bestand ehedem aus einem einzigen, dem Kloster Thennenbach gehörigen Hofe, aus dem in der Folge alle andere dermalige Afterhöfe entstanden. Es bildet mit Windenreuthe eine Gemeinde, und hat mit Zeismatt 208 Einwohner, 31 Wohn- und 26 Nebengebäude nebst einer Schule, der Ort gehört zum Pfarr- und Bezirksamte Emmendingen.

Malghurst, ein Zinke von dem Dörfchen Sasbachried im Bezirksamte Achern.

Malsch, ein ansehnlicher Marktflecken, 1 1/2 Stunde von seinem Bezirksamtssitze Ettlingen, zählt 1900 Einwohner, 315 Bürger, 362 Häuser, 1 Kirche, 1 Pfarrhaus und

Digitized by Google

[...]ine Schule, nebst einem Lehrinsti[...]
[...]ute für Mädchen. Die Einwohner
nähren sich durch Ackerbau, Viehzucht und Weinbau, auch erhielt
die Gemeinde durch Einführung der
Stallfütterung, welche vorzüglich
durch den Stabsvogt Bullinger betrieben wurde, einen ansehnlichen
Wiesewachs. An Gewerb und Handwerkern befinden sich hier: 8 Bäcker,
2 Dreher, 2 Färber, 2 Glaser, 3
Hafner, 3 Krämer, 6 Kiefer, 2
Korbmacher, 11 Leinenweber, 1 Lichterzieher, 1 Seifensieder, 7 Metzger, 3 Müller, 4 Oelmüller, 1
Gypsmüller, 2 Hanfreiben, 2 Chirurgen, 3 Maurer, 1 Steinhauer,
2 Sattler, 4 Schmiede, 3 Nagelschmiede, 3 Schreiner, 6 Schuhmacher, 1 Schlosser, 1 Messerschmied,
6 Schneider, 7 Schildwirthe, 5
Wagner, 3 Zimmerleute und 2 Ziegler. Im J. 1318 verkaufte Markgraf Friedrich II. von Baden, seines Vaters Bruders Markgraf Hermanns VII. Sohn, mit Einwilligung seiner Agnaten das Dorf
Malsch, und die Burg Waldenfels
an die Cisterzienser-Abtey Herrenalb um 300 Hallische Pfund, welchen Kauf Markgraf Rudolph Hesso
bestätigte; da aber das Dorf Malsch
ein Lehen von der Abtey Weißenburg war, so sah sich der Markgraf
genöthigt, gegen das verkaufte Dorf
Malsch demselben einen andern Ort
zu Lehen aufzutragen, und wählte
hierzu seine Stadt Kippenheim. In
der Folge kam der Ort an das Kloster Herrenalb, und mit dessen Auflösung an Wirtemberg. Da aber
das Haus Baden verschiedene Ansprüche daran machte, so erwuchs
hierüber ein weitschichtiger Rechtsstreit, welcher zur Folge hatte, daß
Wirtemberg den Ort im J. 1603
durch Tausch an Baden abtrat. Die
Bürger von Malsch nahmen im J.
1525 auch einen thätigen Antheil an
dem Bauernaufstande. Hier wohnt
ein Förster.

Malsch, ein Pfarrdorf mit einer
Kirche, 145 Häusern und 883 Seelen in dem Bezirksamte Wisloch,
liegt von der Amtsstadt etwas von
der Landstraße gegen Bruchsal auf
der linken Seite im Gebirge. Von
diesem Orte liest man zuerst im Diplome Friedrichs I. vom J. 1156 für
das Kloster Maulbrunn. Es war
in der Folge eine Besitzung des Bisthums Speyer, und wurde von diesem im J. 1462 an die Pfalz abgetreten.

Malschenberg, Dorf mit 303
Einwohnern und 54 Häusern, gehört in das Bezirksamt Wisloch,
und zur Pfarrey Malsch, mit dem
es im J. 1462 vom Bisthum Speyer
an die Pfalz abgetreten wurde.

Malterdingen, ein ansehnlicher
Marktflecken, 2 Stunden von Emmendingen, mit 1124 Seelen, 1
Kirche, 1 Pfarrhaus, 1 Schule,
185 Wohn- und 160 Nebengebäuden. Der Ort gehörte ehedem dem
Grafen von Veringen, von welchen
ihn Heinrich, Mangold und Wolfrad Brüder, wie auch Wolfrad der
Jüngere im J. 1297 an Markgraf
Heinrich III. von Hachberg um 60
Mark Silber verkauften. Der Ort,
welcher dem Bezirksamte Emmendingen zugetheilt ist, hat eine fruchtbare Gemarkung, und bauet besonders vielen Hanf. Alle Samstage
und Dienstags nach Katharina werden Jahrmärkte gehalten. Der Ort
hat auch ein Gesundheitsbad.

Mambach, Dorf an der Wiese mit
374 Seelen, 65 Familien und 33 Häusern, gehört zur Vogtey Zell im Wiesenthal, Bezirksamtes Schönau, und
ist eine Besitzung des Freyherrn von
Schönau-Zell.

Mannheim, die zweyte Residenz des Großherzogs von Baden, und ehemals die Hauptstadt
der ganzen kurfürstlichen Rheinpfalz,
liegt an dem Einflusse des Neckars
in den Rhein, 4 Stunden von Heidelberg, und zählt mit Ausnahme
des Militärs 18,213 Einwohner,
nämlich 8177 männliche und 10036
weibliche. Im J. 1811 betrug die
Bevölkerung noch 20,108 Seelen.
Nach der Mittagslinie ist die Stadt
unter dem Himmelsstriche von 26
Grad, 12 Minuten, 39 Sekunden
der Länge, und 49 Grad, 29 Minuten, 28 Sekunden der Breite
gelegen. Sie war von jeher ein
Bestandtheil des alten Lobdengaues,
nämlich zu der Zeit, wo es noch
ein Dorf gewesen, und nur der
Neckarfluß hat seitdem seinen Lauf
geändert, weil zu der Karolinger
Zeiten solcher sich oberhalb derselben gegen Neckarau zu, mit dem
Rheine vereinigt hatte.

Die Grenznachbarn sind gegen
Osten die Dörfer Feidenheim und

Digitized by Google

Käferthal jenseits, dann Seckenheim dießeits des Neckars; gegen Süden das Dorf Neckarau dießeits, Mundenheim jenseits des Rheins; gegen Westen das Städtchen Ogersheim und das Dorf Friesenheim, wie auch der Hemshof, alle jenseits des Rheins; gegen Norden das Dorf Sandhofen. In ältern Zeiten hieß es Mannenheim auch Manninheim. Diese Benennung gab die Veranlassung, daß einige auf den Einfall gerathen, die erste Erbauung der Stadt von dem zweyten König der Deutschen Mannus, und von dem Jahre der Welt 2042 herzuleiten. Sie behaupten ferner, daß Mannheim schon damals eine förmliche Stadt gewesen, die der Kaiser Valentinian verstört, dagegen ums J. 364 ein festes Bollwerk wider die Deutschen aufgeführt habe. Allein diese Sagen gehören zu den Mährchen der Vorzeit.

Gewiß ist es, daß Mannheim zu der Karolinger Zeiten schon die Gestalt eines ansehnlichen Dorfes (Villa) gehabt habe. In den Urkunden des Klosters Lorsch wird dessen schon im J. 764 gedacht. Die häufigen Schenkungen, die dieses Kloster daselbst erhalten, geben auch genugsamen Beweis, daß der Umfang seiner Gemarkung einen großen Strich Landes müsse begriffen haben.

Wie dieses Dorf von jeher zum Lobdengau gezählt wurde, so war es auch nach Abgang der Gaugrafen, der eine Zeit lang von den Kaisern unmittelbar ausgeübten, und hernach den Bischöfen von Worms in sicherer Maase verliehenen Oberbotmäßigkeit, wie die übrigen Orte dieser Gegend, untergeben, bis die herzoglich rheinfränkische Gewalt mit der pfalzgräflichen Würde vereinigt, und die den Bischöfen von Worms zugestandene Grafschaft, oder Landgericht im Lobdengau von diesen unter dem bekannten Namen der Grafschaft auf dem Stahlbohel an die Pfalzgrafen zu Lehen gegeben worden.

Im 13. Jahrhundert war Mannheim nebst dem eingegangenen Dorfe Dornheim eine Zugehörde der nächst dabey gelegenen Burg, die unter dem Namen Rheinhausen bekannt war, und von welcher ein adeliches Geschlecht seinen Namen geführt hat. Walterus de Husen kömmt schon in den Jahren 1159 und 1165, Helmbertus et Hartwicus de Husen im J. 1184, und endlich Marquardus, Dietericus, nnd Eberhardus bis ins J. 1263 vor. Es muß aber bald hernach erloschen, und dieses Lehen der Pfalz wieder anheim gefallen seyn. Denn Kurfürst Ludwig der Strenge verschrieb im J. 1287 der seinem Prinzen zweyter Ehe Pfalzgrafen Ludwig verlobten lotharingischen Prinzessin Elisabeth gedachte Burg Hausen sammt den dazu gehörigen Orten Dornheim und Mannheim zur Morgengabe mit andern zur Pfalz gehörigen Orten. Da aber gedachter junger Pfalzgraf in einem Turnier zu Nürnberg im J. 1290 das Leben eingebüßt hatte, so hörte auch damit diese Verschreibung auf, und die Burg Hausen blieb mit jenen Zugehörungen in dem Besitze Kurfürst Ludwigs II. In dem bekannten Theilungsvertrage von Pavia wird solche Rhynhausen die Burg genannt, und des Kaisers Ludwigs IV. Bruders Söhnen, mit andern zu ihrem Theile geschlagen.

Von Mannheim versteht es sich von selbst, daß es als eine Zugehörde dieser Burg darunter begriffen war. Denn bald hernach wurde dieses Rheinhausen zu einer besondern Kellerey gemacht, wovon die Gefälle lediglich in den Gütern und Zinsen zu Mannheim und Dornheim bestanden. Es währte diese Kellerey einige Jahrhunderte hindurch, und war mit einem eigenen Empfänger bestellt, bis derselben Gefälle der Mannheimer Zollschreiberey einverleibt wurden.

Mannheim blieb indessen stets noch ein Dorf, und war lediglich wegen des festen Kastells am Rhein, woselbst der Zoll erhoben worden, bekannt.

Kurfürst Friedrich der Siegreiche scheint sich mehrmals darin aufgehalten zu haben. Denn man findet Urkunden, die er zu Mannheim hat ausfertigen lassen.

Kurfürst Friedrich II. fand in dieser Gegend auch sein Vergnügen. Denn er baute jenseits des Rheins ein Jagdhaus auf dem sogenannten Hirschbühel, und belustigte sich öfters daselbst.

Kurfürst Friedrich IV. hingegen faßte den Entschluß, dieses von 2 beträchtlichen Flüssen umzingelte

Digitized by Google

Mannheim in eine ganz andere Gestalt zu verwandeln, und solches nach der hierzu vortheilhaft befundenen Lage zu dem einmal bezielten Zwecke zu benutzen. Er verordnete daher die wirkliche Anlage einer nach den besten Regeln der Baukunst aufzurichtenden Stadt, auf die Stelle, wo bisher nur die zerstreut gelegenen schlechten Bauernhütten das alte Dorf Mannheim ausgemacht hatten. Nachdem zur Erbauung eines festen Schlosses die obere Seite gegen den Rhein, zur Anlegung der Stadt aber die untere Seite gegen den Neckar ausersehen, auch jede Größe bestimmt, und derselben Umfang abgesteckt war, begab sich der Kurfürst den 16. März des J. 1606 mit großem Gefolge anher, und legte des andern Tages frühe unter großen Feyerlichkeiten den ersten Grundstein zu einer Festung, in welcher sein Kurprinz zur Verewigung dieser Handlung eine goldene Platte einsenkte, die auf der einen Seite des Kurfürsten Brustbild, auf der andern aber folgende Inschrift hatte:

Quod felix faustumque sit.

Fridericus IV. Palatinus Rheni S. Rom. Imp. Archidapifer, et Princeps Elector, Dux Boyariæ etc. in notis isto pugnacis Franco Sueviæ veteris solo, ad Rheni, Nicrique confluentes, quo Valentinianus Imp. August. vexandis olim Germanis munimentum sibi celsum et tutum, a primis fundarat auspiciis: quod tamen in Romana potestate non perennavit, sed Francorum justioribus armis non diu post cessit, Maninhemi nomine notum, et in jus Palatinum tandem venit: ipse haud paulo melioribus auspiciis ad suam suique populi et patriæ tutelam arcem firmiss. cum propugnaculis et oppido de novo a fundamentis exstruere cœpit, quibus ipse sua manu hancce tabellam, una cum primo imoque saxo et cespite imposuit XVII. die Martii MDCVI.

Er nannte diese Festung nach seinem Namen die Friedrichsburg, und da die Plätze zur gleichmäßigen neuen Stadt auch angewiesen waren, wurde jedem der vorigen Dorfsbewohner zu seiner häuslichen Niederlassung der nöthige Bezirk eingeräumt, und den aus dem Niederlande und Frankreich sich eingefundenen Emigranten nicht nur die unentgeltliche Aufnahme zugestanden, sondern auch die freye, und ungestörte Ausübung ihrer angenommenen Glaubenslehre gestattet. Von Herrschafts wegen ward eine Kaserne für 300 Mann, ein Zeug- und Schütthaus, worunter ein großer Weinkeller angebracht war, sodann eine Münzstätte aufgerichtet, die Festung mit Wall und Gräben, die daran hängende Stadt mit Mauern nach und nach umgeben, sofort auf der Neckarseite mit einem Thore versehen, worauf folgende Inschrift eingehauen war:

Quod felix faxit Jehova.

Fridericus IV. Elector Palat. Rheni, Dux Bojariæ etc. e veteri Pago Mannhemio ad Rheni, Nicrique confluvium justa spacior dimensione, nobilem urbem molitus vallo, fossa, muro clusit, portam bonis civib. aperuit.

Anno Domini MDCX.

Nachdem nun das Bauwesen der Stadt den erwünschten Fortgang nahm, ertheilte auch der Kurfürst der neuen Bürgerschaft ansehnliche Privilegien und Freyheiten, welche zu behender Aufnahme nicht wenig beygetragen haben. Schon am 24. Jen. 1607 ward darüber eine feyerliche Urkunde ausgefertigt, von welchem Jahre an Mannheim noch wirklich auf jenen Tag zum steten Gedächtniß der erlangten Stadtgerechtigkeit einen Jahrmarkt, den man Jubelmesse nennt, zu erhalten pflegt. Mit eben solchem Eifer wurde bey angefangener Regierung des Kurfürsten Friedrichs V. an solchem Bauwesen fortgefahren; allein, mitten in ihrem Wachsthum ereigneten sich die leidigen böhmischen Unruhen, und der gar bald darauf erfolgte Einfall verschiedener Kriegsvölker in die gesammten rheinischen Lande der Pfalzgrafschaft. Im J. 1622 ward Stadt und Festung schon zum erstenmal belagert, und vom bayerischen General Grafen von Tilly anfangs die Stadt mit Sturm, hernach auch die von dem General Horaz Veer vertheidigte Festung den 2. Nov. mit Akkord erobert, die Thore, Wälle, und andere Werke an mehrern Orten niedergerissen, mithin dieser neuen Pflanze in ihrer zarten Aufkeimung schon wieder der Untergang gedrohet.

Digitized by Google

Als im J. 1631 der König Gustav Adolph von Schweden mit seinem Heere auch die rheinische Kriegsschaubühne betreten hatte, ließ man zwar die Festung in etwas wieder herstellen, allein der Herzog Bernard von Sachsen bekam solche noch im nämlichen Jahre mit List in seine Gewalt. Im J. 1644 ward sie von den Franzosen, und gleich darauf von den Bayern eingenommen, die jedesmal die Denkzeichen ihres feindlichen Betragens zurück ließen.

Der bald hernach erfolgte Friedensschluß, und die gänzliche Wiedereinsetzung des Kurfürsten Karl Ludwigs in seine rheinpfälzischen Lande lockte die bisher entflohene Bürgergerschaft wieder herbey, und gedachter Kurfürst war mit allem Ernste bedacht, die Stadt und Festung nicht nur wieder herzustellen, sondern auch den Plan seines Großvaters durchgehends auszuführen. Unter seiner Regierung wurden viele neue Gebäude errichtet, und jene, die während dem Kriege Schaden gelitten hatten, ausgebessert, der Stadt selbst auch bey ihrer Anlage verliehene Freyheiten im J. 1652 durchgehends bestätigt, und mit mehrern vermehrt.

Die Festung Friedrichsburg wurde also auch wieder hergestellt, und mit allen Nothwendigkeiten zu ihrer künftigen bessern Vertheidigung versehen. Die vorhin in der Mitte derselben gestandene Zitadelle ließ man eingehen, und benutzte den Platz zu andern Gebäuden, welche mit der Stadt-Anlage vollkommen übereinkamen. Diese Festung hatte 6 Bollwerke, nämlich: 1) das Heidelberger, 2) das Eicholtsheimer, 3) das Bellvedere, 4) das Rhein, 5) das Frankenthaler und 6) das Bruderbollwerk. Es war darin ferner eine Wind- und zwey Pferdsmühlen, 2 Backöfen, 1 Zeughaus, 3 Pulverthürme, 1 Kaserne für die Reiterey, und 3 für das Fußvolk, sodann 3 Wachtstuben, und mehrere gegrabene Brunnen. Aus der Festung gieng ein Thor gerade in die Stadt, welches man die Stadtpforte nannte, und auf der westlichen Seite gegen den Rhein war eine in den Werken versteckte Oeffnung angebracht, die man die Provisionell-Pforte hieß, durch welche die Gemeinschaft mit dem Eicholtsheimer Schloß, so jedoch damals schon bis auf den Wachthurm verstört gewesen, unterhalten werden konnte. Diese Pforte war an eben dem Orte, wo jetzt die sogenannte Friedrichsbrücke noch steht.

Oben am Bellvedere-Bollwerk wurde der Platz zu dem neuen kurfürstlichen Pallast abgesteckt, und nächst dabey der kurfürstliche Marstall erbauet. Jener kam also auf eben die Stelle, welche der jetzige Pallast einnimmt, zu stehen, jedoch mag der ganze Umfang desselben kaum den sechsten Theil der jetzigen Residenz betragen haben.

Die Stadt bekam auch gar bald ein anderes Ansehen, und in Zeit von 12 Jahren waren schon alle leere Plätze bis auf wenige verbauet und bewohnt. Nach einem vorhandenen Grundrisse über die Stadt, wie solche im J. 1663 im Stande war, und worauf die Quadraten, auch in jedem die Häuser mit ihren Eigenthümern deutlich verzeichnet und benennt sind, hatten die Einwohner wohl über die Hälfte aus französischen und niederländischen Emigranten, die man Wallonen nennte, bestanden. Die Gassen erhielten meistens andere Namen. Diejenige, welche von der Festung gerade, und mitten durch die Stadt auf den Neckar führte, hieß die Friedrichsgasse; die derselben rechter Hand hinabziehende aber die Neustadter-, die Ladenburger-, die Bensheimer-, die Kirchen- und die Weinheimergasse, die auf der linken Seite hingegen die Speyrer-, die Wormser-, die Geiger-, die Frankenthalergasse ꝛc. Die Zwerchstraßen auf jener rechten Seite hießen Moritz-, Karls-, Klignets- und Robertsgasse, auf der linken Seite aber Drappier-, Ludwigs-, Eduarts-, Fischers-, Schloß-, Hafner- und ganz unten Neckarstraße. Die Erbauung einer Kirche in der Gegend, und auf dem nämlichen Platze, wo solche heut zu Tage steht, war auch längst beschlossen; es scheint aber, man habe wegen des eigentlich zu wählenden Plans nicht einig werden können. Vor dem 30jährigen Kriege stand schon eine geringe Kirche auf der Seite dieses Platzes, und es sollte damals auch die neue gebauet, jedoch nicht der Länge nach, wie jetzt, sondern zwerch gestellt

Digitized by Google

werden. In dem Kriege aber ward jene zerstört, und nach der Hand wieder nur eine schlechte zum einstweiligen Gebrauch aufgeführt, weswegen, und weil die ordentliche nach dem gewählten Plan endlich noch herzustellen stets die Absicht gewesen, man jene die Provisionalkirche zu nennen pflegte.

Inzwischen faßte Kurfürst Karl Ludwig, seiner geliebten Degenfeld zu Gefallen, den Entschluß, in der Festung Friedrichsburg eine besondere Kirche zu erbauen, und legte zu solcher am 28. März 1677 den ersten Grundstein. Sie ward innerhalb 3 Jahren vollendet, und am 27. Juni 1680 eingeweiht. Der Kurfürst legte ihr den Namen Concordien, oder Eintrachtskirche bey, weil er vorhatte, solche für die im römischen Reiche geduldeten 3 christlichen Religionen wechselweise gebrauchen zu lassen. Sie stand nächst dem Schlosse, und zwar in jener Gegend, welche dermalen den Zwischenraum von der Schloßkapelle zu dem großen Opernhause einnimmt. Dieses Gebäude soll zwar nicht groß, aber sehr niedlich, und von prächtiger Bauart gewesen seyn. Die schon im J. 1677 verstorbene Louise Freyin von Degenfeld ward darin beygesetzt, allein die Kirche selbst erlitt bald mit der Stadt, und Festung gleiches Schicksal, indem solche im J. 1689 von den Franzosen durch angelegtes Pulver in die Luft gesprengt, jener todte Körper herausgeworfen, folglich dieses so berühmte Denkmal in einen Steinhaufen verwandelt worden.

Da bey Lebzeiten des Kurfürsten Karl Ludwigs die Stadt sehr großen Fortgang gewonnen hatte, bezeugte er an dieser neuen Pflanze ein besonderes Wohlgefallen, und wählte das angenehm gelegene Schloß Friedrichsburg zum öftern Aufenthalt für sich und seinen Hofstaat, begünstigte auch die Bürgerschaft, so, daß solche täglich zunahm.

Seine Nachfolger, die Kurfürsten Karl und Philipp Wilhelm, folgten diesem Beyspiele, und bestätigten der Stadt ihre Freyheiten, wodurch dieselbe in einer Zeit von 80 Jahren, ungeachtet der in den böhmischen Unruhen erlittenen vielen Drangsale, beynahe zur Vollkommenheit gediehen wäre.

Allein im J. 1688 traf sie ein solch schrecklicher Unfall, der ihr den völligen Untergang zu drohen anfieng. Denn der französische General Melac rückte schon im Spätjahr davor, sperrte die Festung und Stadt ein, und beschoß beyde 3 Tage so heftig, daß ein großer Theil der Stadt schon in Trümmern lag, als diese sich zu ergeben, und die Festung ihr nachzufolgen sich gezwungen sah. Kaum war dieses geschehen, so fieng der Feind zu sengen und zu brennen an, schleifte und sprengte alle Thore, Wälle und Gräben, verheerte Häuser und Gebäude, und machte alles der Erde gleich. Die Einwohner waren also genöthigt, auszuwandern, und sich mit genauer Noth jenseits des Neckars bey dem sogenannten Schafbrunnen auf dem Sandbückel sich schlechte Hütten zu ihrem einstweiligen Aufenthalte aufzurichten, welche man das neue Mannheim zu nennen pflegte. In solchem traurigen Zustande blieb die Stadt und Festung 10 ganze Jahre, bis nach dem Riswikischen Frieden Weiland Kurfürst Johann Wilhelm im Jahr 1699, die herumirrende Bürgerschaft wieder zusammenbrachte, und jedem fremden Ankömmling erlaubte, auf die von ihren vorherigen Besitzern verlassene oder noch öde gelegene Plätze neue Wohnungen aufzuführen.

Er hatte auch wirklich den Vorsatz, dieses wegen dem Zusammenflusse des Rheins und Neckars so bequem gelegene Mannheim erweitern, und zu einer förmlichen Handelsstadt anlegen zu lassen. Allein die aus Anlaß der spanischen Erbfolge auch in dieser Gegend wieder aufgetretenen Kriegsvölker, und der bald hernach erfolgte Tod des Kurfürsten vernichteten die Ausführung.

Sein Regierungs-Nachfolger, Kurfürst Karl Philipp, hielt sich bekanntlich anfangs noch einige Jahre in Neuburg auf. Als er aber in seinen rheinischen Kurlanden angekommen war, bestätigte er nicht nur der Stadt ihre bisherigen Freyheiten, sondern erwählte sie auch bald darauf zu seiner Residenzstadt. Ein für die uralte Residenz Heidelberg unvermuthet erschienener Unglücksstern mußte dem kaum wieder aufkeimenden Mannheim plötzlich aufhelfen. Denn als gedachter Kurfürst

Digitized by Google

über die ihm verweigerte Einräumung der königl. alten Stiftskirche zum heil. Geist äußerst aufgebracht wurde, faßte er den Entschluß, seine Residenz von Heidelberg anders wohin zu verlegen. Er ließ zu dem Ende die ganze Lage von Mannheim, und wie daselbst eine Residenz aufzurichten seyn möchte, in einen Plan bringen, und als er diesen seiner Absicht gemäß fand, verordnete er auf der Stelle desselben Ausführung, verließ auch Heidelberg den 14. April 1720 mit seinem ganzen Hofstaate für alle Zeit, und befahl, außer der hohen Schule, allen Dikasterien mit ihren Kanzleyen für das Künftige ihren Sitz und Aufenthalt in Mannheim zu nehmen.

Dieses war also die merkwürdige Epoche der eigentlichen Wiedergeburt dieser Stadt, und der wahre Anfang ihres glücklichsten Zustandes, worin dieselbe jemals gewesen. Die von Kurfürst Johann Wilhelm bereits gewählte Festungs-Anlage, nach des berühmten Kriegsbaumeisters Koehorn Grundsätzen, wurde nun ins Werk gesetzt, und mit dem prächtigen Schloßbau der Anfang gemacht, dessen erster Grundstein am 2. Brachmonat 1720 mit vielen Feyerlichkeiten gelegt worden ist.

Die vormals schon bestandene Abtheilung der Quadraten, dann die nach der Schnur abgemessene Gleichheit der Straßen in dem alten Mannheim wurden nun gegen die neue Residenz erstreckt, und derjenige Theil, welcher von den Außenwerken der alten Friedrichsburg zur Vergrößerung der Stadt gezogen worden, in nämlicher Gleichheit abgesteckt und angelegt. Alles war mit Bauen beschäftigt, und der Kurfürst konnte kaum erwarten, bis das Schloß zu dessen Beziehung fertig ward. Daher hatte er seine Hofhaltung einstweilen zur Winterszeit auf dem Markt in dem gräflichen Hillesheimischen Hause aufgeschlagen, bis im J. 1731 die neue kurfürstliche Residenz bezogen werden konnte. In der Stadt waren auch schon viele Häuser hergestellt, und so erwuchs Mannheim während der Regierung des Kurfürsten Karl Philipps zu einer der schönsten Städte am Rheinstrom. Was aber sowohl an der Residenz und Festung, als in der Stadt selbst noch abgängig war, ist durch seinen Kurnachfolger, Karl Theodor, bewerkstelligt, und dieses große Werk zur höchsten Stufe und Zierde erhoben worden.

Dieser Fürst that auch für Künste und Wissenschaften mehr, als einer seiner Zeitgenossen. Er stiftete im J. 1763 die Akademie der Wissenschaften, 1775 die deutsche Gesellschaft, 1776 das physikalische Kabinet, 1767 den botanischen Garten, 1758 das Kupferstich- und Handzeichnungskabinet, 1767 den Antikensaal, 1757 bis 1769 die Akademie der Malerey und Bildhauerey, eine Kriegsschule, ein anatomisches Theater, ein chirurgisches Kollegium, eine Entbindungsschule und ein Waisenhaus; dazu kamen in der Folge noch ein naturhistorisches Kabinet, eine Stückgießerey und die Gründung einer stehenden deutschen Bühne.

Die Belagerung Mannheims im J. 1796 war zwar im Ganzen nicht sehr verheerend für die Stadt, doch wurde der Flügel des Schlosses zerstört, worin das große Operntheater sich befand.

Durch den großen, umwandelnden Reichsfrieden mit Frankreich, geschlossen zu Lüneville im J. 1801 fiel Mannheim an das Haus Baden, und die Festungswerke mußten, zum großen Nachtheile der Stadt, geschleift werden. Es wurde ein kostbarer Abzugskanal angelegt, von dem Schlosse bis zum Rhein hin, erhob sich eine schöne, englische Anlage, und an die Stelle der Wälle und Gräben kamen blühende Gärten.

Die innere Beschaffenheit der Stadt ist auch dem Aeußern völlig angemessen. Die Gestalt ist ovalrund, der Umfang ungefähr 2000 Ruthen groß, die Straßen reinlich und breit, und alle nach einer etwas zu gleichförmigen Regelmäßigkeit angelegt. Das weitläuftige und prächtige 750 Schuh lange Schloß nimmt die ganze am Rhein gelegene Seite der Stadt ein. In der Mitte des schönen Corps de Logis ragt ein großer 5 Stockwerk hoher Pavillon hervor, von den man das Schloß und die Stadt am besten übersehen kann, und es ist nur zu bedauern, daß der nördliche Flügel dieses herrlichen Gebäudes, worin unter andern das große Opernhaus gestan-

Digitized by Google

den hat, bey der letzten Belagerung ein Raub der Flammen geworden ist. Die breite Straße, welche der Länge nach durch Mannheim vom Schlosse nach dem Neckar läuft, und die sogenannten Planken, eine mit Bäumen besetzte Straße, die vom Heidelberger- bis zum Rheinthore die Stadt der Breite nach durchschneidet, theilen Mannheim in 4 Hauptquartiere, wobey die beyden nach dem Schloß zu gelegenen, jedes 28 Quadrate enthalten. Dem südlichen Theile des Schlosses gegenüber liegt das erste oder das Südquartier, welches vorzüglich folgende Merkwürdigkeiten in sich faßt:

a. Das Augustiner-Nonnenkloster. Es wurde im Jahr 1725 zu bauen angefangen, und dient nun zum Unterricht der weiblichen Jugend, in der Religion, Sprachen, Sitten und andern weiblichen Arbeiten.

b. Das große, ein ganzes Quadrat einnehmende Kapuziner-Kloster. Da diese Ordenspriester schon während dem 30jährigen Kriege den katholischen Gottesdienst dahier von Ladenburg aus zu versehen hatten, und anfänglich, als die Neuburgische Linie zur Kur gelangte, wieder dazu bestellt worden, erlaubte ihnen endlich nach der französischen Verwüstung im J. 1698 Kurfürst Johann Wilhelm ein eigenes Kloster zu bauen, und beförderte dessen Vollendung aus eigenen Mitteln. Im Jahr 1703 wurde auch zur Kirche der erste Stein gelegt, und solche 1706 zur Ehre des heiligen Rochus eingeweiht.

c. Das Kaufhaus, welches in der Gegend steht, wo vorhin die Gräben und Verschanzungen der Festung Friedrichsburg gegen die Stadt hin sich geschlossen haben. Dieses schöne Gebäude ruhet auf 72 steinernen Pfeilern die 72 Schwibbögen ausmachen. Vorne gegen die Neckarseite steht der hohe Thurm, an dem folgende Schrift eingehauen ist:

IVssV
CaroLI PhILIppI
E FVnDaMento sVrreXI
ex parte eVeCta qVoD
VaCILLare CreDebar rVrsVs IaCere
CoaCta
RestaVrato VIgore
CapVt rVrsus erIgere Cœpl
ast
FIrMItas DVbla
perstItIt
SIc sIne teCto et pILeo
Ter ternas per æstates
anXIa stetI
DoneC CapVt CoronaVIt
CaroLVs TheoDorVs
VIVat.

Von diesem Kaufhause gegen den untern Theil der Stadt ist

d. der Paradeplatz gelegen. Er ist ringsum mit einer niedern Brustmauer eingefaßt, und mit einer doppelten Reihe von Bäumen bepflanzt, welche einen angenehmen Spaziergang gewähren. In der Mitte dieses Platzes stehet das so schön, als künstlich ausgearbeitete metallene Brunnengestell, welches Kurfürst Johann Wilhelm durch den berühmten italienischen Bildhauer Grupello zu Düsseldorf gießen lassen, und zur Aufrichtung in dortiger Stadt bestimmt hatte. Sein Kurnachfolger Karl Philipp, ließ solches hieher bringen, um es in dem Schwezinger Lustgarten aufstellen zu können. Es kam aber dieses Vorhaben nicht zu Stande, sondern Kurfürst Karl Theodor widmete dieses prächtige Ehrenmal zur Zierde der Hauptstadt Mannheim, und ließ solches auf dem Platze, wo es jetzt steht, aufrichten. Es ruhet auf einem Fußgestell von schwarz- und weißem Marmor, woraus vier starke oben mit einem Gewölbe verbundene Pfeiler hervorragen, die ein auf 4 Seiten geöffnetes Gemach im innern Raum vorstellen, und die Pyramide erheben.

In dem zweyten oder Westquartier findet man:

a. Das jetzt von Weltpriestern bewohnte Jesuiten-Kollegium nebst der von 1733 bis 1756 aufgeführten Hof- oder Jesuiten-Kirche, ein sehr schönes und solides Gebäude, welches unter allen geistlichen Gebäuden in Mannheim den größten Eindruck macht; der mit Säulen vom feinsten pfälzischen Marmor gezierte hohe Altar ist äußerst geschmackvoll, und die in Fresco gemalte Decke gewiß eine mit von den schönsten in Deutschland.

Digitized by Google

b. Die 1772 in Form eines Achtecks aufgeführte Karolinische Sternwarte, welche unter andern kostbaren Instrumenten zwey englische 8schuhige Mauerquadranten, und einen 12schuhigen Dollond besitzt, und jetzt wieder mit einem trefflichen Astronomen versehen ist.

c. Das 1777 erbaute Zeughaus, welches 92 Schuhe in der Höhe, und 650 im Umfange hat, und nach dem Schlosse das schönste weltliche Gebäude in Mannheim ist.

d. Das neue Komödien- und Redoutenhaus, vielleicht das größte in Deutschland, jedoch von unregelmäßiger Bauart, da das alte Zeughaus beym Bau 1776 mit hinein gezogen worden.

In dem dritten oder Nordquartier bemerkt man: a. den großen ein ganzes Quadrat einnehmenden Marktplatz. Mitten auf diesem Platze stehet eine in Stein gehauene Gruppe, den Merkur vorstellend, wie er fliegend zwischen den Rhein und Neckar das Sinnbild einer Stadt niedersetzt; womit auf die glückliche Lage Mannheims angespielt wird. Auf dem Fußgestelle sind folgende Denkschriften auf den vier Seiten eingehauen. Gegen Westen:

Carolus Theodorus P. Fel. Aug.
Civium Amor dono dedit
MDCCLXVII.

Gegen Norden:

Plandite jam vestræ tanto sub principe sorti
Vos quam delicias plus amat ille suas.

Gegen Osten:

Opus Heidelbergæ coepit. Schwezingam perlat.
Deniq. H. L. erectum petr. van den Branden fec.
Joh. Matheus Pil. perf.

Gegen Süden:

S. P. Q. M.
Jac. Frid. Gobin civit. prætore
Jo. Lamb. Babo propraet
Joh. Schoch et J. G. Stengel cofs.
Læti posuere
MDCCLXXI.

Das auf diesem Marktplatze mit der vordern Seite anstoßende

b. Städtische Rathhaus und die daran liegende

c. katholische Pfarrkirche, welche von jenem mit einem dazwischen hervorragenden Thurme unterschieden ist, geben demselben ein zierliches Ansehen. Das Rathhaus ist eines der ältesten, und so zu sagen, das erste Gebäude, so nach der französischen Zerstörung in der Stadt angeleget worden. Denn da Kurfürst Johann Wilhelm die Wiederaufbauung ernstlich beschlossen, und alles, was dazu nöthig war, befördert hatte, ließ derselbe zu diesem Rathhause und Kirche, seinen oberstin Hofkanzler, Franz Melchior Freyherrn von Wieser, den 6ten Tag des Weinmonats 1701 den ersten Grundstein legen, und innerhalb 10 Jahren war das Gebäude vollendet, wie folgende auf dem Hauptportale des Rathhauses stehende Innschrift bezeuget:

DeVs æDes hasCe CVstoDIat
inter
Tumultus Gallico - Hispanico-Bellicos extructas.
A Domino Leonardo Lippe Sereuissimi et potentissimi
Principis palat. consiliario aulico
Et hujus Civitatis Directore et Prætore et
Domino Friderico Jacobo Gobin vica prætore nec
Non Consulibus Domino Fuchs et Domino Forchmeyer
Senatoribus Domino Koppert. D. More. D. Bæhr.
D. Pompeati. D. Platt. D. Weger. D. Andre.
D. Wildscheid. D. Inden. D. Lauffs. Red. Recept.
et D. Schweizer dicto Poll. polygrapho.

Auswendig bey dem kurfürstlichen Wapen an dem Thurm stehet:

Dominus Virtutum Nobiscum.

Die auf beyden Gebäuden angebrachten Sinnbilder, sind am Dache des Rathhauses die Gerechtigkeit, und am Kirchendache der Glaube.

Darunter stehet:

Cum Justitia et Pietate.

Die Aufschrift des Schlußsteins über der Kirchenthür zeigt die Vollendung der Kirche an.

In
NoMIne
SaCro SanCtæ
et
InDIVIsæ
TrInItatIs.

Digitized by Google

d. Das Militär-Lazareth

e. das katholische und reformirte Bürgerhospital mit 2 Kirchen.

f. die jüdische Synagoge

g. die Lemle-Moysische Klause,

h. die sehr geräumige evangelisch-lutherische Kirche, mit der schönen Büste, welche die dankbare Gemeinde ihrem um die ganze protestantische rheinpfälzische Kirche verdienten verewigten Lehrer Karl Benjamin List, errichtet hat. Die Lutherischen erhielten erst unter der Regierung Kurfürst Johann Wilhelms die Erlaubniß eine eigene Kirche zu bauen. Im J. 1706 wurde dazu der erste Grundstein gelegt, solche 1709 auch in fertigen Stand gebracht und eingeweihet. 1715 machten sie eine neue verzierte Pforte mit der Inschrift:

In
Honorem Dei Triunius
Et Ornamentum
Templi Hujus S. S. Trinitati dicati
Portam hanc
Extrui curaverunt.
Quidam
Serenissimi Elect. Palat. Johann Wilhelmi
Dominorum officialium
Regiminis Saxo-Meinungensis
Anno Christi MDCCXV.

Zehen Jahre hernach ward auch die zweyte Hauptthür auf die nämliche Art verzieret, und folgende Aufschrift darüber gesetzt:

Herr ich habe lieb die Stätte deines Hauses und den Ort, da deine Ehre wohnet. Ps. 26. V. 8.
Anno 1725.

Da endlich diese Kirche durch den starken Zuwachs dieser Glaubensgenossen zu enge werden wollte, ward im Jahr 1737 zu derselben Erweiterung der Anfang gemacht, der Anbau im zweyten Jahre zu Stande gebracht und eingeweihet. Sie ist die förmliche Pfarr- und Mutter-Kirche, wozu die Orte Sandhofen, nebst den Scharr- und Kirschgartshäuser Höfen, dann Käferthal, Feidenheim, Neckerau diesseits, Friesenheim mit dem Hems- und Gräfenauer Höfen jenseits Rheins als Filiale gehören.

In dem 4ten oder Ostquartiere zeichnet sich endlich vorzüglich aus:

a. Das große Hospital zum heil. Borromeus mit dem Kloster der barmherzigen Brüder. Zu diesem wurde den 14ten April 1730 der erste Grundstein gelegt, und in selbiges im Jahr 1752 die barmherzigen Brüder aufgenommen, derselben Stiftungsbrief aber am 23. Nov. desselben Jahres ausgefertigt.

b. Das Zucht- und Waisenhaus. Im ersten werden die Hauptverbrecher verwahrt. Es steht unter einem Verwalter, dem ein Scribent, 8 Zuchtmeister bey den männlichen, ein Zuchtmeister bey den weiblichen Gefangenen, 1 Krankenwärter, und eine Weißzeugbeschließerin untergeordnet sind. Die Anzahl der Gefangenen beträgt gewöhnlich beyderley Geschlechts ungefähr 160 Köpfe. Das Zuchthaus selbst ist im Jahr 1749 zu bauen angefangen, und dem heil. Erzengel Michael geweihet worden. Ueber der kleinen Thüre lieset man:

Geb ihnen nach ihren Werken und nach der Schalkheit ihrer Thaten. Psalm 27. V. 4.

c. Die neue großherzogliche Münze und

d. die gleichfalls nach dem Brand wieder neu hergestellte schöne reformirte Kirche. Sie steht auf dem nämlichen Platze, welcher schon bey erster Anlage der Stadt hierzu gewidmet war. Daß anfänglich nur einstweilen die Provisionelle, und hernach die Nationalkirche aufgeführt war, und was solche für Schicksale gehabt, ist bereits erwähnt worden. Zu der neuern aber wurde unter der Regierung Kurfürst Karls im J. 1684 der erste Grundstein gelegt, und da diese durch den französischen Brand abermals verstört ward, im J. 1699 eine andere neben der alten für alle 3 Religionen angelegt. In der bekannten Religionserklärung fiel solche den Reformirten allein zu. Und diese führten den Bau hernach aus, so, daß die Hochdeutsche im Jahr 1717, die Wallonische aber erst im Jahr 1739 vollendet, und eingeweihet wurde.

Die Stadt war bey ihrer ersten Anlage mit 4 Pforten versehen, wovon bey der neuen Anlage die sogenannte Schloßpforte eingegangen ist. Es bestehen also dermalen 3 Thore,

Digitized by Google

nämlich: das Heidelberger, Neckar und das Rheinthor, wenn solche gebauet worden, ist auf jedem derselben zu lesen.

Das Heidelberger-Thor öffnet die Stadt auf der mittäglichen Seite, und darüber steht von außen folgende Inschrift:

Deo Opt. Max. Auspiciante
Manno Rege Nomen dante
Anno post Diluvium CCC. LXX.
Valentiniano Imp. Urbem obvallante
Anno post Christum natum CCCLXXII.
Friderico IV. Electore reparante MDCVI.
Joanne Wilhelmo Electore
E. Cineribus suscitante MDCXCVIII.
Carolo VI. imperante
Carolus Philippus ElectorPalatin.
Hoc munimentum exstruxit
In Monumentum Domus Palatinæ
Et Patriæ Firmamentum
Anno Chr. MDCCXXII.

Diese Inschrift zeuget von der Leichtgläubigkeit ihres Verfassers in Ansehung des schon oben angeführten erdichteten Ursprungs der Stadt und ihrer Benennung. Besser ist folgende Denkschrift gerathen, wobey nur zu bemerken ist, daß Kurf. Karl schon im Jahr 1681 den 9ten May den ersten Grundstein zu diesem Thore gelegt habe.

Das Neckarthor auf der östlichen Seite der Stadt. Innerhalb desselben lieset man:

Pacificus Egressus

Außerhalb aber gegen den Neckar:

Deo Cæsari romanoimperio
Domini palatinæ
Immortali posterum memoriæ
Ad Rheni Niccarique confluvia
Post Sæculorum Bella vere fortissima
Quia a Romanis Hispanis et Gallis
Contra Allemannos fortissimos gesta
Hanc Portam a Carolo El. Pal. fundatam
Ab hoste dirutam ruderibus suscitavit
Carolus Philippus Elect. palat. Neoburgicus
Portam pacis et belli
Operuit Inimicis
Amicis clausit
MDCC XXV.

Das Rheinthor öffnet die westliche Seite der Stadt. Inwendig am Ausgange steht:

Bonus princeps nunquam paci credit
Ut non se præparet bello.

Außerhalb aber lieset man folgende schöne Aufschrift:

Virtus conjuncta fortior
Rhenum ego me Rhenus defendit
Virtutem geminam debemus uni
Carolo Philippo Electori palatino
Principi pacis et Belli
Quia Tempore pacis cogitavit
Quæ Belli sunt
Anno Christi
MDCCXXVIII.

Die kirchliche Verfassung hat folgende Einrichtung. Die katholische Stadtpfarrey versiehet der Dechant mit 3 Kaplänen, die ehemalige Hofpfarrey ist aufgehoben und mit der Stadtpfarrey vereinigt worden. Die Katholischen haben schon lange vor der Reformation, mithin zur Zeit, als Mannheim noch ein Dorf gewesen, eine Pfarrkirche dahier gehabt, die dem heil. Sebastian, wie jetzt noch geweihet war. Der Pfarrsatz gehörte dem St. Martinsstift zu Worms. Hingegen war in dieser Kirche eine Frühmesserey und Altar U. L. F., welche der Kurfürst zu verleihen hatte. Wo solche Pfarr gestanden, und wie es in den Religions-Aenderungen damit zugegangen, davon läßt sich nichts entdecken. Wenn aber einer in dem neuern Pfarrbuche aufgezeichneten Nachricht zu trauen ist, so wäre sie eben auf dem Platze, wo die jetzige stehet, befindlich gewesen, und bey Grabung der Fundamente nicht nur davon noch einiges Mauerwerk, sondern auch Reliquien von obgedachten Kirchenpatronen vorgefunden worden. Die dermalige Pfarrkirche ist aber, wie oben schon gemeldet, im J. 1701 zu bauen angefangen und 1710 den 1. May eingeweihet worden.

Der evangelischen lutherischen Gemeinde, deren Kirche schon oben Meldung gethan wurde, stehen 2 Pfarrer und ein Pfarrvikarius vor; die Deutsch-Reformirten haben 3

Digitized by Google

Pfarrer, und die Wallonen einen, der nach Abbrennung ihrer Kirche in der reformirten Hospitalkirche sein Amt versiehet.

An öffentlichen Anstalten hat Mannheim:

Ein aus Lehrern der 3 christlichen Hauptkonfessionen bestehendes Gymnasium. Die Direktion wechselt jährlich unter den drey ältesten Lehrern, davon der eine lutherisch, der zweyte katholisch und der dritte reformirt ist. Mit dem Gymnasium ist eine Zeichnungsschule und eine Musikschule verbunden. Auch ist der Gebrauch des botanischen Gartens derselben eingeräumt, so wie die Benutzung der wichtigen Desbillonsschen Bibliothek.

Ein naturhistorisches Kabinet, und eine physikalische Sammlung.

Eine Kunstsammlung im Schlosse, bestehend aus Gemählden, Kupferstichen und Antiken.

Unter den Gemählden sind einzelne treffliche Bilder aus der Altdeutschen Schule, herrliche Landschaften von Waterloo, Ruisdael, Tenier u. a. m. Die Kupferstichsammlung, welche von dem verstorbenen geheimen Rath v. Klein erkauft wurde, umfaßt gegen 15,000 Blätter, und ist reich an alten Blättern. Die Abgüsse der Antiken wurden unter Denous Leitung in Paris verfertigt, und es fehlt kein vorzügliches Bild nach der alten Kunst.

Außer den Knaben- und Mädchenschulen der verschiedenen Konfessionen hat Mannheim noch eine sehr gut eingerichtete Handlungsschule, welcher Herr Birmann vorsteht, eine weibliche Pension und ein Paar französische Schulen.

Im Schlosse befindet sich noch ein Theil der ehemaligen Kurfürstlichen Bibliothek. Auch hat diese Stadt eine Stückgießerey und eine Münze.

Mannheim ist der Sitz a. des Großherzoglichen Oberhofgerichtes, wobey die Geschäfte durch einen Oberhofrichter, 2 Kanzlers, 10 Oberhofgerichtsräthe, 1 Kanzleyverwalter, 2 Sekretairs, 1 Protokollist, 1 Registrator, 3 Kanzlisten, und 22 Prokuratoren versehen werden.

b. Eines Hofgerichtes über den Bezirk am Unterrhein, welcher sich über die Bezirksämter Philippsburg, Schwezingen, Mannheim, Ladenburg, Weinheim, Unterheidelberg, Oberheidelberg, Stadtamt Heidelberg, Wisloch, Sinzheim, Neckargemünd, Neckarbischofsheim, Eberbach, Stadt- und erstes Landamt Mosbach, zweytes Landamt Mosbach, Osterburken, Boxberg, Gerlachsheim, Tauberbischofsheim, Stadt- und erstes Landamt Wertheim, zweytes Landamt Wertheim, Wallsdüren und Buchen erstreckt.

Das Personale dieses Hofgerichts besteht aus einem Hofrichter, 1 Vicehofrichter, 15 Hofgerichtsräthen, 1 Assessor, 1 Medizinal-Referenten, 5 Sekretairs, 2 Expeditoren, 2 Registratoren, 5 Kanzlisten und 2 Kanzleydienern. Die Advokaten sind die nämlichen, wie beym Oberhofgericht.

c. Eines Kreisdirektoriums. Die Geschäfte leiten: 1 Kreisdirektor, 7 Räthe, 3 Rechnungsräthe, 1 Steuerrevisor, 2 Revisoren, 6 Sekretairs, 2 Registratoren, 5 Kanzlisten, und 2 Kanzleydiener.

d. Eines Stadtamtes, welches mit Ausnahme des garnisonirenden Militärs 15,728 Seelen zählt. Die Geschäfte besorgen: 1 Stadtdirektor, 5 Amtmänner, 1 Amtsrevisor, 1 Polizey-Sekretair, 1 Registrator, 1 Stadtphysikus, 1 Assistenzarzt, 2 Wund- und Hebärzte, 1 Domainenverwalter mit einem Buchhalter, 1 Obereinnehmer und 3 Stiftungsverwalter.

Außer diesen befindet sich hier ein landesherrliches Archivariat, eine Postverwaltung, 1 Ober-Polizey- und Zollinspektor, eine Depositalkasse mit einem Kassier und Buchhalter, 1 Zeichenverwalter und ein Schreibmaterialien-Verwalter.

Der hiesige Stadtrath besteht gegenwärtig aus einem Oberbürgermeister, Bürgermeister, Stadtrentmeister, 9 Räthen, einem Rathsschreiber und einem Rathsdiener.

Seine Unterstellen sind: 1) Die bürgerliche Deputation, bey welcher ein Rathsmitglied den Vorsitz führt, und die aus 15 Mitgliedern, und einem Protokollisten besteht.

2) Das Fruchtmarktgericht; es besteht aus einem Stadtraths-Commissair, einem Magazin-Aufseher, und einem Gerichtsschreiber.

3) Das Feldgericht mit einem Schultheißen, der ein Rathsglied

Digitized by Google

ist, 4 Gerichtsmänner und 4 Feldschützen.

4) Die Mehlwaags-Commission, sie besteht aus einem Stadtraths-Commissair, einem Waagmeister, einem Controlleur und 8 Waagknechten.

An Künstlern-Handels- und Gewerbsleuten zählt man hier: 5 Apotheker, 36 Bäcker, 41 Bierbrauer, 2 Bildhauer, 3 Bleicher, 20 Brandweinbrenner, 13 Buchbinder, 2 Buchdrucker, 5 Buchhändler, 3 Büchsenmacher, 1 Bürstenbinder, 11 Dreher, 15 Essigsieder, 3 Färber, 2 Fechtmeister, 1 Feilenhauer, 19 Fischer, 4 Flaschner, 3 Gärtner, 3 Geigen- und Instrumentmacher, 6 Glaser, 1 Glasschneider, 14 Gold- und Silberarbeiter, 7 Gürtler, 13 Hafner, 100 Handelsleute, 6 Hutmacher, 1 Juwelier, 8 Kaffeewirthe, 5 Kammacher, 1 Kartenfabrikant, 11 Knopfmacher, 8 Korbmacher, 7 Kübler, 29 Küfer, 4 Kupferdrucker, 3 Kupferschmiede, 9 Kupferstecher, 4 Kürschner, 8 Lackier, 15 Lehnkutscher, 18 Leineweber, 8 Maler, 10 Maurer, 3 Mechanici, 39 Mehlhändler, 3 Messerschmiede, 33 Metzger, 3 Müller, 1 Nadelmacher, 2 Nagelschmiede, 2 Parapluje-Fabrikanten, 28 Perückenmacher, 3 Pflästerer, 4 Posamentier, 8 Putzmacherinnen, 3 Riemer, 1 Rothgerber, 5 Säckler, 8 Sattler, 2 Schäfer, 2 Scheerenschleifer, 3 Schieferdecker, 4 Schiffbauer, 14 Schiffer, 69 Schildwirthe, 16 Schlosser, 11 Schmiede, 122 Schneider, 2 Schornsteinfeger, 44 Schreiner, 39 Schuhflicker, 140 Schuhmacher, 2 Schwerdtfeger, 11 Seifensieder, 8 Seiler, 2 Siebmacher, 5 Spengler, 1 Sporer, 1 Steindrucker, 1 Steinhauer, 1 Steinschneider, 47 Straußwirthe, 5 Strumpfweber, 1 Stück- und Glockengießer, 5 Stuhlmacher, 2 Stukator, 6 Tanzmeister, 8 Tapezierer, 11 Tüncher, 8 Uhrenmacher, 5 Vergolder, 2 Drahtzieher, 5 Wagner, 1 Weißgerber, 1 Windenmacher, 2 Wollenweber, 15 Wundärzte, 5 Zeug- Zirkel- und Bohrerschmiede, 2 Ziegler und Kalkbrenner, 10 Zimmerleute, 2 Zinngießer und 5 Zuckerbäcker.

Fabriken bestehen hier: 1 Krappfabrik, 6 Tabaks-Fabriken, eine Leimfabrik, eine Tapetenfabrik, und eine Runkelrüben-Syrupfabrik.

Viktualien-Märkte werden wöchentlich 3, nämlich Montags, Donnerstags und Samstags, Fruchtmarkt jeden Donnerstags und Viehmärkte 7, nämlich 1) den zweiten Dienstag im März, 2) den ersten Dienstag im April, 3) den ersten Dienstag im May, 4) den ersten Dienstag im Juny, 5) den ersten Dienstag im July, 6) den ersten Dienstag im August, und 7) den ersten Dienstag in der letzten Michaelis-Meßwoche gehalten.

Jahresmessen sind zwey; die erste beginnt den ersten May und dauert 14 Tage, die zweyte beginnt auf Michaelis und währt ebenfals 14 Tage.

Außer der Stadt sind merkwürdig: die Mühlau gegen den Rhein zu, ein stark besuchter Vergnügungsort; die fliegende Brücke über den Rhein und die Neckarbrücke, die auf 23 Kähnen ruhet; die Tuchbleiche, die auch von Auswärtigen stark benutzt wird, und die vielen über dem Neckar angelegten angenehmen Gärten, darunter der Kühnerische als Vergnügungsort am meisten besucht wird. Vergnügungen aller Art, liefert aber auch die Stadt z. B. im Nationaltheater, in dem 1778 errichteten Liebhaber-Konzert und in dem schönen Achenbachischen Kaffeehaus neu errichteten Kassino mit dem auch eine Lesegesellschaft verbunden ist.

Der Rhein strömt auf der Westseite der Stadt von Süden gegen Norden vorbey, und macht einen natürlichen Gemarkungsschluß, so wie damit auf dieser Seite der Lobdengau von denen jenseits an einander stoßenden Speyer- und Wormsgauen unterschieden wird. Der Neckar hingegen fließt auf der Nordostseite von Osten gegen Westen vorbey, und ergießt sich eine Viertelstunde weit unter der Stadt in den Rhein.

Nahe der Stadt lagen ehedem die nun abgegangenen Schlösser Rheinhausen und Eicholsheim, die unter ihrem eigenen Artikel vorkommen. Das Wapen der Stadt, die auch mit einem herrschaftl. Hauptzoll versehen ist, besteht aus einem rothen Wolfsangel im goldenen Felde; im Siegel aber führt sie einen

Digitized by Google

aufrecht stehenden Löwen, der gedachten Wapenschild vor sich hält.

Mappach, ein Pfarrdorf, 2 Stunden von Lörrach auf der Straße von Kaltenberberg dahin, in einer fruchtbaren schönen Gegend, mit 342 Einwohnern, 1 Kirche, 1 Pfarrhause, 44 Wohnhäusern, 90 Nebengebäuden und einer Mühle. Zur Pfarrey gehören die Orte Winterswweiler und Maugenhard, zur Gemeinde aber nur das letztere, Mappach gehört zum Bezirksamte Lörrach.

Marbach, Schloß mit einer eine reizenden Aussicht darbietenden Anhöhe, auf der nördlichen Seite des Untersees, jenseits dem Kanton Thurgauischen Ufer gelegen, sammt Oekonomie-Gebäuden, eine Besitzung des Freyherrn von Ulm. Ehemals hatte Marbach seinen eigenen Adel, der sich davon nannte. Albrecht und Lütold von Marbach kommen in einer Urkunde vom J. 1254 vor, die zu Feldbach ausgefertigt wurde. Im J. 1364 zogen die von Konstanz vor Marbach, belagerten das Schloß, eroberten und verbrannten es, und nahmen 9 Mann gefangen mit nach Konstanz, die sie vor dem Kreuz'ingerthor enthaupten ließen. Im J. J. 1382 kaufte Abt Werner aus der Reichenau von Nikolaus Sattler von Ravensburg die Herrschaft Marbach. Dieses Kloster blieb im Besitze bis auf das J. 1409, wo es Marbach an Ritter Jakob v. Ulm veräußerte. In den Jahren 1552 und 1582 kam diese Herrschaft wieder in andere Hände, bis endlich 1598 Ritter Hans Caspar von Ulm dieselbe an das von Ulmische Haus zurückbrachte, in dessen Besitze sie bis auf jetzige Zeiten verblieben ist. Das Schloß, der Sitz des herrschaftlichen Beamten, ist geräumig und sehr massiv gebauet, neben demselben befinden sich noch 3 Oekonomie-Gebäude. Unter dem Schlosse stand noch vor 30 Jahren ein Badhaus, welches in ältern Zeiten besucht war, und nächst diesem eine heilbar erachtete Schwefelquelle, eine ähnliche auf dem Allmente gegen dem Dorfe Wangen nächst am See, ist noch eingefaßt. Durch den Schloßhof führt die Straße nach Hemenhofen und Wangen, in welch letztern Orte die von Marbach eingepfarrt sind.

Marbach, ein Filial von Kirchdorf im Brigachthal, südöstlich eine halbe Stunde von seinem Bezirksamte Villingen an der Landstraße von Offenburg nach Schaffhausen mit 39 Häusern und 255 Seelen. Die Bewohner bestehen aus Landbauern, welche sich ausschließlich mit dem Feldbau und der Viehzucht beschäftigen.

Marbach, Dorf und Filial der Pfarrey Königshofen an der Tauber, mit 185 Einwohnern in dem Bezirksamte Gerlachsheim, 1 Viertelstunde oberhalb des Klosters Gerlachsheim, dem Städchen Lauda gegenüber nahe an der Tauber und der Landstraße nach Mergentheim. Der hiesige Wein ist weit und breit berühmt, und der beste im ganzen Taubergrunde; er hat zum Theil eine dickrothe Farbe.

Marbacherhof, ein beträchtlicher Meyerhof in der Gemarkung des Dorfes Großsachsenheim, Bezirksamtes Weinheim. Er gehörte zu den ursprünglichen Stiftungsgütern des Klosters Lorsch. Abt Udalrich übergab selben 1070 mit vielen andern Gütern der Zelle zu Michelstatt im Odenwalde, welches sein Nachfolger, Abt Anselm in einer Urkunde vom J. 1095 bezeugt. Etwa 100 Jahre hernach brachte ihn das Kloster Schönau an sich, welche Erwerbung der Abt Sigihard von Lorsch, und Pfalzgraf Konrad, als des Klosters Schirmvogt im J. 1186 bestätigte. Dieses Gotteshaus blieb bis zu seiner Auflösung im Besitze dieses Hofes, wo er alsdann an die geistliche Verwaltung übergieng.

Mariabuchen, auch Buchen, ein Kapuziner-Kloster im Speßhard, 1 Stunde von Lohr im zweyten Landamte Wertheim. Es liegt am Abhange eines mit Wald begrenzten Berges, dessen Fuß ein kleines enges Wiesenthal von einem Bache durchschnitten, auch zugleich den Fuß des jenseits wieder aufsteigenden Berges bildet. Es geschehen zur Kirche daselbst viele Wallfahrten, wo ungefähr seit 100 Jahren ein wunderthätiges Marienbild aufbewahrt werden soll.

Mariahof, ein aufgehobenes Zisterzienser-Frauen-Kloster an dem Fuße des Fürstenbergs in dem Bezirksamte Hüfingen und an dem Dorfe Neidingen, von welchem es gewöhnlich Neidingerkloster genennt wird. Es soll sein Daseyn anfäng-

Digitized by Google

lich einer Sammlung andächtiger Schwestern (Beguinen), welche in dem Dorfe Allmendshofen bey Donauöschingen wohnten, und ihre eigenen Mittel- und Heyrathsgüter zusammen warfen, zu verdanken haben. Nach der Mitte des 13ten Jahrhunderts zogen sie durch Unterstützung des Grafen Heinrich I. von Fürstenberg in das 1 1/2 Stunde von Allmendshofen liegende Dorf Neidingen, wo sie ihre Wohnung auf dem nämlichen Platze aufschlugen, wo vorhin die kaiserliche Burg stand, in welcher der entsetzte Kaiser Karl der Dicke, seine letzten Lebenstage zubrachte. Die Erhöhung, auf welcher die Klostergebäude stehen, von Ferne betrachtet, giebt unläugbar die ehemalige Burgstätte zu erkennen. Das Kloster erhielt auch ohne Zweifel daher seine Benennung, denn in ältern Zeiten wurde es das Kloster auf Hof genannt. 1274 ertheilte Bischof Rudolph von Konstanz mit Beyzug des Grafen Heinrichs von Fürstenberg, die Erlaubniß die Kapelle auf Hof von der Pfarrkirche zu Neidingen zu trennen, und gestattete zugleich dem Konvente der frommen Frauen dabey ein Bethaus und eine Wohnung zu bauen. Das Haus Fürstenberg hat schon seit dem 14ten Jahrhundert seine Familienbegräbnisse in diesem Kloster.

Mariahof, ein Hof mit 18 Seelen in der Vogtey Heiligenberg, Bezirksamtes Ueberlingen.

Mariahülfskapelle, eine Kapelle zwischen Jöhlingen und Wöschbach im Bezirksamte Stein.

Maria-Schrey, eine Wallfahrtskirche mit einem Kaplaney- und Meßmerhause nahe bey der Stadt Pfullendorf. Bey dieser Kirche, die noch häufig besucht wird, genießt man eine sehr schöne Aussicht. Das dortige Benefizium stiftete 1672 Johann Bodmer, Bürgermeister zu Pfullendorf.

Maria zur Ketten, eine schöne Kapelle in der Ortenau, bey der Stadt Zell, die den Namen von einer Kette hat, welche ein Schmid in der türkischen Gefangenschaft trug, und nach seiner Befreyung hierher stiftete. Die Kapelle hat gute Einkünfte, und wird von Zell aus versehen.

Markdorf, eine Stadt mit Ringmauern, 3 Stadtthoren und zwey Vorstädten an einer Zentral-Landstraße von Meersburg, Ueberlingen, Salem nach Ravensburg, 2 Stunden nordwärts vom Bodensee, und der Stadt Meersburg am Fuße eines Gebirges (Gerenberg genennt) mit einer gegen Süd ganz offenen Aussicht nach dem Bodensee, den schweizerischen Seeufern, den innern Schweizer-Gebirgen, nach dem Rheinthale und Tyroler-Gebirgen. Sie war ehedem der Sitz eines großherzoglichen Stabsamtes, dieß wurde im J. 1812 aufgelöst, und die Stadt dem Bezirksamte Meersburg untergeordnet. Die Stadt mit den Vorstädten zählt 142 Häuser, 723 Seelen, 43 Morgen Ackerfeld, 57 M. Wiesen, 30 M. Weinberge, 158 M. Privat-Waldungen, 94 Pferde, 160 Ochsen, 473 Kühe, 15 Schafe, 54 Schweine, und 13 Ziegen. Markdorf hatte einst seinen eigenen Adel. Sie nannten sich Ritter von Markdorf.

Diese Ritter, nach der alten deutschen Reichseintheilung Quaterniones, waren schon unter Kaiser Otto III. Reichsmarschälle des Herzogthums Schwaben, und begleiteten folglich eines der 4 Erbämter. Sie trugen auch zur Stiftung der ehemaligen Reichsprälaturen Salem, Heiligkreuzthal rc. bey. Mit Konrad und Georg erlosch der Stamm dieses adelichen Geschlechtes, und Kaiser Karl IV. belehnte 1354 Bischof Johann IV. von Konstanz mit diesem dem Reiche heimgefallenen Lehen, nebst dem Münzrechte, Zoll und andern Gerechtsamen, ungeachtet die weiblicher Seits Verwandten ihre Widersprüche einlegten. Bischof Johann IV. nahm auch wirklich von der Burg und Stadt Markdorf Besitz, zog sich aber deßwegen den Haß des Adels zu. Vorzüglich widersetzte sich Konrad von Hemburg Ritter, welcher eine geborne von Markdorf zur Ehe hatte: allein Bischof Johann wußte, was er suchte, durch Kaiser Karl geltend zu machen. Konrad von Homburg verlor; doch seiner Sache, vielleicht aus Gefühl, oder aus Recht bewußt, setzte sich gegen den kaiserlichen Ausspruch, fiel über das bischöfliche Schloß Gottlieben her, bestürmte, plünderte selbes, und legte es endlich in Asche. Mit

diesem

Digitized by Google

diesem nicht zufrieden, verband er sich mit mehreren Rittern, überfiel 1356 den Bischof Johann auf der Pfalz in Konstanz, und ermordete ihn am Nachtessen. Konrad v. Homburg, und seine Nachfolger nahmen hierauf Burg und Stadt Markdorf sammt Zugehörde in Besitz, und noch im J. 1411 herrschten hier Burkard, Wilhelm und Albrecht, Brüder und Ritter von Homburg. Im J. 1414 lösten die Bürger Markdorfs die Stadt und Burg um 10,000 fl., und so kam diese unter Bischof Otto, Markgrafen von Hachberg und Röthelu, in endlichen Besitz vom Hochstift Konstanz, worüber sich gedachter Bischof, nebst mehreren Grafen und Rittern verbürgte.

Auch in der Folge nahmen die Bischöfe öfters zu den Bürgern Markdorfs, welche auch ihre Liebe und Anhänglichkeit an ihre Herren, troß aller ihrer Erlittenheiten, jederzeit thätig und nach Kräften bezeigten, ihre Zuflucht. Sie halfen Bischof Heinrich im J. 1452 mit 5000 fl., Bischof Otto im J. 1483 mit 1000 fl., demselben im J. 1485 mit 2000 fl., Bischof Thomas im J. 1492 mit 1000 fl., ferner 1494 mit 2000 fl. und 1495 ebenfalls mit 2000 fl., Bischof Hugo im J. 1532 mit 1000 fl. 2c.

Die besondern Merkwürdigkeiten von der Stadt sind größtentheils traurigen Inhalts. Wegen dem Zusammenflusse so vieler Straßen ist die Kriegsgeschichte für den Ort sehr reichhaltig. Als ein Beweis bezeugt ein beurkundetes Verzeichniß vom 30. May 1635 bis 15. Sept. 1636 einen Schaden und Kosten von 58066 fl. 40 kr. Die Glocken aus dem Thurme mußten verkauft werden, es war kein Stück Vieh und kein Tropfen Wein mehr im Orte, das Militär zerschlug, verdarb und raubte alles in Häusern, verwüstete die Felder, zerstümmelte und tödtete Erwachsene und Kinder 2c., darauf folgte die Pest. Im J. 1643 erneuerten die Schweden beynahe ein ähnliches Beyspiel. Gustav Horn verlangte die Pallisaden um den Ort auszuziehen, und die Stadtmauern an 3 Orten niederzureißen. Zu eben dieser Zeit jagten die hiesigen Bürger den Schweden eine russische Fahne ab, welche noch jetzt auf dem städtischen Rathhause aufbewahrt wird. Ein Aktenstück erzählt, Abt Ulrich von St. Gallen stand im J. 1080 dem Kaiser Heinrich IV. gegen Rudolph von Schwaben bey, überfiel und belagerte Markdorf, wo damals viele von Adel versammelt waren, und führte selbe gefangen ab. Aber nicht nur der Adel, welcher zu dieser Zeit sich hierher begab, sondern auch andere wohnten hier. Die benachbarten Ritter und Grafen, und unter den letztern, besonders die von Aulendorf und Montfort 2c. waren hier verbürgert. Montfort war bey der hiesigen Bäckergilde beständiger Obmann. Das Montfortische Wapen befindet sich heut zu Tage noch im Handwerks-Sigille, und noch vor etwa 20 Jahren konnten die Bäcker die Montfortische Fahne aufweisen. Aus diesem läßt sich erklären, warum, nach einer noch vorliegenden Urkunde vom J. 1419, Markdorf und Ueberlingen eine und die nämliche Bürgerschaft bildeten, das heißt, wer hier als Bürger angenommen wurde, war es auch in Ueberlingen, und so im Gegentheil. Es sind noch mehrere Thorschlüssel mit anhängenden Zettelchen vorhanden. Wo diese Thore gestanden haben mögen, verliert sich in das Graue des Alterthums, da Markdorf schon im J. 1334 eine uralte Stadt genennt wurde. Im J. 1383 verbrannte die Oberstadt, 1467 die Unterstadt, und 1511 das nach Markdorf eingebürgerte Dorf Mögenweiler. 1519 starben hier 900 Personen, 1522 bis 1525 und 1528 zerschlug ein Hagelwetter alles, und 1541 raffte die Pest 800 Menschen hinweg. 1542 riß eine Ueberschwemmung die Brunnen und steinerne Brücke fort, 1549 hielt hier Bischof Christoph von Konstanz eine Diozesensynode, 1558 schlug der Blitz bey dem nämlichen Donnerwetter an 5 Orten ein, 1559 verdarb ein Hagelwetter beynahe alles, 1564 fraß die Pest 400, und 1567 abermals 300 Menschen. 1571 kostete der Scheffel Korn 50 fl., und in 200 Jahren darauf wunderte man sich über den Preis von 40 fl. 1594 starben abermals 400 Personen 2c. Ein gutes ruhiges Jahrhundert war nicht hinreichend, diese Leiden nur um die Hälfte unfühlbar zu machen, ohne das, was dann in dem darauf erfolgten Jahrhundert geschah, wo-

Digitized by Google

von die hier, und an andern Orten aufgezeichnete schwedische Kriegsgeschichte alles weitschichtig aufbewahrte. Die schwedische Plünderung vom Jahr 1643 erstreckte sich auch über die städtischen Schriften, wobey der Stadtschreiber Seiz erstochen wurde. Vom Jahr 1792 bis zu den jüngsten Zeiten sind die ganze benachbarte Gegend die besten Zeugen, was Markdorf erlitten hat.

Daß der Ort von den römischen Kaisern und Königen mit vielen Privilegien und Freyheiten begnadigt wurde, erhellt aus den Verträgen, welche die Bischöffe von Konstanz als Landesherren mit dem Rathe dahier abgeschlossen. Die älteste vorhandene Urkunde von Kaiser Karl schreibt sich vom Jahr 1355, darin wird Markdorf vom Land- und allen auswärtigen Gerichten befreyt.

Im gelehrten Fache zählt Markdorf den Jesuit Jakob Gretser; sie gab dem ehemaligen Reichsprälaturen Weingarten, Roth, Zwiefalten ꝛc. Aebte, welche noch in gesegneten Andenken leben. Zu gleicher Zeit waren 3 Brüder, mit Namen Fuchs, von Markdorf gebürtig, Prälaten.

Das hiesige Collegiatstift blühte schon unter den Rittern von Markdorf, zerfiel aber in der Folge wegen Krieg und Pest dreymal. Sein Personale bestand aus einem Custos, und 7 auch 6 Chorherrn, ohne die städtischen, und andere Kapläne eingerechnet. Gegenwärtig besteht dasselbe aus einem Custos, der zugleich Stadtpfarrer ist, zwey Chorherren, 2 Stiftskaplänen, und einem Spitalkaplan. Im Jahr 1637, und 1647 starb die Geistlichkeit jedesmal bis auf einen einzigen aus.

Das nun aufgehobene Frauenkloster war vorhin im Dorfe Bergheim, und nährte sich vom Weben. Es zog wegen Kriegszeiten in die Stadt, bauete aus sich selbst, und genoß nur Vermächtnisse, nicht aber förmliche Stiftungen, oder wirkliche Fundationen.

Das Kapuzinerkloster wurde nicht gestiftet, sondern beynahe ganz auf Kosten der Stadt in den 1650er Jahren hergebauet. Die Wallfahrt darin ist die sogenannte Schutzmantel-Bruderschaft, welche mehr denn zweyhundert Jahre vorhin schon daselbst bestund, und zu welcher drey gestiftete Pfrunden gehören: auch da, wo jetzt das Kloster steht, ihre Häuser und Güter hatten. Diese 3 Pfrunden sind nun zur Stadpfarrey gezogen.

In der Stadt befindet sich ein herrschaftliches Schloß, ein gut gebautes Rathhaus und mehrere Wirthshäuser, worunter das zum Ochsen das vorzüglichste ist.

An Gewerbs- und Handwerksleuten befinden sich hier: 1 Apotheker, 13 Bäcker, 1 Büchsenmacher, 3 Chirurgen, 1 Drechsler, 4 Fleischhacker, 2 Glaser, 1 Gürtler, 1 Geometer, 2 Hutmacher, 2 Hafner, 3 Hufschmiede, 7 Küfer, 2 Maurer, 2 Müller, 2 Nagelschmiede, 4 Rothgerber, 7 Schneider, 1 Strumpfer, 4 Schreiner, 8 Schuhmacher, 3 Säckler, 3 Sattler, 2 Schlosser, 1 Uhrenmacher, 4 Weber, 1 Wagner, ein Weißgerber, 1 Ziegler und 3 Zimmerleute.

Markdorf hat 4 privilegirte Jahrmärkte. Die zwey ersten sind allezeit am Montag nach Lätare, und Trinitatis; wenn aber an diesen Montägen Feyertag wäre, so fallen sie Dienstag darauf. Der dritte ist am Montage in der Matheus-Woche und der 4te am Montage nach Elisabethentag; fallen aber Matheus und Elisabeth auf einen Montag, so werden sie am Tage selbst gehalten. Der Nikolai-Markt fällt auf den Vorabend, wenn aber Nikolai am Montag wäre, so wird er am Samstage gehalten. Sodann ist alle Montage durchs ganze Jahr Wochenmarkt, an welchem Vieh, Früchte aller Gattungen, Butter, Schmalz, Käse, Flachs, Hanf u. dgl. eingeführt und verkauft werden dürfen. Der Viehmarkt ist beträchtlich, da in die Schweiz, in die Gegend von Lindau, Konstanz bis gegen Stein am Rhein Vieh hier aufgekauft und abgeführt wird.

Die Einwohner nähren sich theils von dem Umtriebe ihrer Professionen, theils von dem Verdienste bey dem zahlreich besuchten Jahr- und Wochenmärkten, sodann vom Feld- und vorzüglich vom Weinbaue, und zeichnen sich durch ihre biedere Anhänglichkeit an das hohe Regentenhaus sehr vortheilhaft aus.

Markelfingen, Pfarrdorf am Untersee im Bezirksamte Konstanz. Es zählt 53 Häuser, 268 Seelen

Digitized by Google

und hat in seinem Banne 559 M. Ackerfeld, 255 M. Wiesen, 370 M. Privat = 552 M. Gemeinds-Waldungen, und 8 M. Allmente. Dieser Ort ist sehr alt, und wurde von Karl Martell, Vater Pipins, und Karolomanns im Jahr 724 dem gallischen Bischof Pirmin, als eine Stiftung zum Gotteshause Reichenau übergeben. Unfern dieses Dorfes befindet sich eine Wallfahrts-Kirche mit einer Eremitage. Die Einwohner nähren sich von der Viehzucht, Wein-Frucht, und Obstbau.

Markhof, ein Hof unweit Herthen, im Bezirksamte Lörrach.

Marktench, ein Zinke in dem Gerichte Kappel unter Rodek, Bezirksamtes Achern.

Marlen, hatte schon in ältesten Zeiten ein herrschaftliches Schloß, welches entweder römisch- oder fränkischen Ursprunges war. Wahrscheinlich hatten hier die Römer nicht nur eine Wohnung für einen römischen Aufseher, oder Pfleger, sondern auch einen Standort oder Quartier für ihre in der Ortenau verlegten Cohorten, oder auch Legionen, und eine Festung, um den Deutschen die Ueberfahrt in die römisch-gallischen Besitzungen zu erschweren. Allem Anschein nach bildete hier der Rhein einen Hafen, wo sie ihre vielen zu einer schnellen Ueberfahrt in Bereitschaft stehenden Schiffe konnten sicher stellen, und auch die sowohl inländisch- als ausländischen Kaufmannsgüter zu weiteren Versendungen aufnehmen konnten. Da aber K. Probus und die folgenden Kaiser jederzeit eine Meerlegion, oder welche zu Wasser gebraucht wurde, hier zur Besatzung hatte, so erhielt der Hafen sowohl, als die Festung die Benennung von der Legion, und hieß Maris Legio, aus welchem in der Folge die Allemannen Marley machten, so heut zu Tage Marlen lautet. Daß der Ort sehr alt ist, beweiset jene Urkunde vom J. 764, wo Ruthard der Stifter beyder Klöster Gengenbach, und Schwarzach in seinem Schlosse Marlen die Kaufsurkunde über die Breisgauischen Orte Rünningen, Thumringen, Kuzerban, Walbach, Hauingen, Eimeldingen, Binzen, und Oettingen für das Kloster zum h. Dionis zu Paris ausfertigte. Nach dem Tode Ruthards kam Marlen mit andern Gütern, und Herrschaften an Geroldseck.

In den pfälzischen Unruhen, da Kurfürst Philipp die ganze Herrschaft Geroldseck in Besitz nahm, fiel auch Marlen, Müllen und Schutterwald dahin, und Diebold I. Herr von Geroldseck mußte im Elende leben. Als aber Kaiser Maximilian I. die ganze Ortenau im Jahr 1504 wieder einnahm und die Herrschaft Hohengeroldseck, als ein anerkanntes österreichisches Lehen im Jahr 1510 wieder an Gangolf, und seine Söhne, Herren zu Hohengeroldseck, zurückgab, behielt er beyde Schultheißthümer Marlen und Müllen für sich und vereinigte sie mit der Landvogtey Ortenau. Marlen wurde im Jahr 1677 von den Franzosen geplündert, und ganz in Asche gelegt. Es gehörte als ein zugewandtes Schultheißthum zu der ehemaligen kaiserlichen Reichslandvogtey und Landgericht Ortenberg. Durch den Lüneviller Frieden kam es 1801 an Erzherzog Ferdinand von Oestreich, und nach dem Preßburger Frieden 1805 an das Haus Baden. Die 3 Ortschaften Marlen, Goldscheuer u. Kittersburg bilden zusammen eine Gemeinde von beyläufig 300 Bürgern. Der Bann ist groß und sehr fruchtbar. Die Einwohner sind katholisch, und die Herrschaft beziehet den Zehnden, ernennt den Pfarrer, unterhält das Pfarrhaus, wie auch den Chor der schönen neuen Kirche des heil. Arbogast. Der Pfarrer bezieht auch einen Theil des Großzehndens und den kleinen ganz. Hier ist ein herrschaftlicher Wehrzoll.

Marstatt, ein Weiler mit 35 Einwohnern unweit dem Dorfe Messelhausen, wohin derselbe auch eingepfarrt ist. Er gehört dem Herrn Friedrich Zobel von Giebelstadt, Messelhauser Linie, und ist dem Bezirksamte Gerlachsheim zugetheilt.

Martinshof, Hof mit 7 Seelen, eine Besitzung Ludwigs Freyherrn von Gemmingen-Hornberg im Bezirksamte Neckarbischofsheim.

Martinshof, Hof und Kapelle im Stabe Hausach Bezirksamtes Haßlach, gehört der Familie Gebele von Waldstein.

Martinsweiler, ein Weiler in dem Stabe Buchenberg, Pfarrey Tennenbronn, und Bezirksamte

Digitized by Google

Hornberg. Bernard Hack von Rothweil verkaufte diesen Ort im Jahr 1445 an Graf Ludwig, und Eberhard von Wirtemberg. Martinsweiler kam mit Hornberg im J. 1810 an Baden.

Marxzell, eine Wallfahrts-Kirche mit einem Wohn- und Nebengebäude im Bezirksamte Ettlingen. Hier befindet sich ein Wehrzoll.

Marzell, ein Filial von Vogelbach auf einem rauhen Berge im Bezirksamte Candern. Es zählt 514 Seelen, eine Schule, 70 Wohnhäuser, und 55 Nebengebäude. Marzell war in ältern Zeiten eine eigne Pfarrey, welche Bischof Heinrich zu Constanz im Jahr 1379 dem Kloster Bürglen einverleibte. Ein Theil des Dorfes selbst kam von den Edlen von Schönau an Baden. In der Gemarkung ist eine Silbergrube.

Massenbachermühl, eine Mühle mit 6 Seelen in dem Bezirksamte Borberg.

Matzenhöfe, ein Zinke in der Vogtey Lauf Bezirksamtes Bühl.

Mauchen, Dorf an der Alb, und Straße von Stühlingen nach Bettmaringen, zählt 62 Häuser, 447 Seelen, 2321 M. Ackerfeld, 319 M. Wiesen, 462 M. Privatwaldungen, und 250 M. Gemeinds-Waldungen. Es ist ein Filial der Pfarrey Bettmaringen, gehörte ehemals den Junkern von Almshofen, und kam im Jahr 1465 durch Heinrich VI. Grafen von Fürstenberg und Herrn zu Hausen an das Haus Fürstenberg.

Mauchen, ein abgegangener Ort in dem Bezirksamte Neustadt.

Mauchen, ein Filial der Pfarrey Schliengen in dem Bezirksamte Candern, zählt 255 Einwohner, eine Kapelle, Schule, und 58 Häuser. In ältern Zeiten besaßen diesen Ort die Herrn von Neuenfels, welche denselben mit Schliengen, und Steinenstatt um 250 Mark Silber im Jahr 1343 an das Hochstift Basel verkauften. Dieses übertrug gedachte Orte als Lehen an die Herrn von Usenberg, nachdem aber dieses Geschlecht mit Hesso IV. um das J. 1379 im Mannsstamme ausstarb, fielen diese Orte als eröffnete Lehen an das Hochstift Basel zurück. Die beträchtlichen eigenthümlichen, und Allodial-Besitzungen des Hauses blieben noch bis 1392, und 1400. Den hinterlassenen Töchtern des Hesso, welche alle unbeerbt starben, und ihre Länder dem Markgrafen Hesso von Hachberg, ihrem nahen Verwandten, und gewesenen Vormünder theils durch Kauf, theils durch Vermächtnisse hinterließen. Diese dem Hochstift Basel heimgefallene Lehensorte blieben dann noch im Besitze desselben, bis zum Lüneviller Frieden, wo sie dem Hause Baden zugeschieden wurden. Die hiesige Gemarkung ist fruchtbar an Wein und Getreide.

Mauenheim, Pfarrdorf von 53 Gebäuden, 56 Familien und 290 Seelen im Bezirksamte Engen, kam 1608 durch Kauf von den Grafen Johann und Ernst von Zollern an das Haus Fürstenberg. Die Einwohner nähren sich vom Getraidebau, und gewinnen auch etwas Obst. Der Ort liegt eine Stunde von Engen, rechts an der Straße nach Geisingen.

Mauer, Dorf im alten Elsenzgaue, auf der Landstraße von Neckargemünde nach Sinsheim zu, im Bezirksamte Neckargemünd. Der Ort zählt 602 Seelen, 2 Kirchen, 102 Häuser, 1 Mühle und gehörte ehemals zur Grafschaft Dilsberg. Neben dem Orte war eine Burg, wovon das zerfallene Grundgemäuer übrig ist, die veste Mauer genannt, welche von den Pfalzgrafen an verschiedene Geschlechter, die anfänglich, sogar den Namen von Muren geführt, verliehen worden. Im J. 1208 kommt Diether von Muren in einer Schönauischen Urkunde des Grafen Poppo zu Lauffen allein, sodann 1223 mit seinem Bruder Gerlach vor. Deßgleichen werden in den Jahren 1254 und 1270 Diether und Conrad von Muren, endlich aber im Jahr 1295 Nezzel von Muren als Zeugen angeführt. Wahrscheinlich war dieser letzte derjenige, der wegen beleidigter Majestät von Kaiser Rudolph seiner Lehen zu Neckargemünd verlustig erklärt worden. Im Jahr 1343 verschrieb sich schon Herrmann von Rosenberg mit seiner Veste Mauer der Pfalz ewig gewärtig zu seyn, und im Jahr 1390 empfieng solche Conrad von Rosenberg zu rechtem Mannlehen, mit dem Anhange, daß wenn es ihm an Mannslehens-Erben gebrechen würde, selbe auch seinen Töchtern

Digitized by Google

verliehen werden solle, welches in der Folge geschehen zu seyn scheint. Denn es besaß hernach Hans von Sikingen die Veste Mauer, die er aber im Jahr 1434 wieder an Conrad von Rosenberg käuflich überlassen hat. Letzterer hat solche darauf zu ordentlichen Erblehen empfangen. Im Jahr 1442 wurde Georg von Rippenberg gegönnet, zu seinem Schlosse Mauer in dem Walde Hönart bis auf Widerrufen Holz zu hauen; im J. 1488 besaß solche Hans von Ruppenburg. In der Mitte des 17ten Jahrhunderts erkaufte Johann Philipp von Bettendorf von dem adelichen Geschlechte der von Weiler die eine Hälfte davon mit Bewilligung Kurpfalz, und wurde mit der andern Hälfte im J. 1673 in Gemeinschaft der von Riedischen Erben belehnet. Im Jahr 1692 theilten des Johann Philipps von Bettendorf beyde Söhne, Carl Ludwig und Philipp Ludwig, ihre Güter, wodurch Mauer dem letztern zufiel, welcher eine besondere Linie anfieng, die aber mit seinem blödsinnigen Sohne, Christoph Ludwig, im Jahr 1763 wieder erloschen ist. Ueber dessen Erbschaft entstund ein heftiger Rechtsstreit zwischen den Bettendorfischen Töchtern, Anna Juliana Friederika, die an Johann Friedrich von Zillenhard, und Charlotta Christiana, die an einen v. Hundeshagen verehlicht war, eines, dann den Bettendorfischen Seitenverwandten Christian Ludwig, Joseph, und Franz Philipp von Bettendorf, Weddesheim- und Miltenbergischer Linie, andern Theils, der an dem kurfürstlichen Hofgerichte zu Mannheim für jene Bettendorfische Töchter, Angelochischer Linie, entschieden werden. Nach erfolgtem kinderlosen Absterben der von Hundeshagen kamen die Freyherrn von Zillenhard in den alleinigen Besitz des Ortes.

Neben selbigem fließet die von Sinsheim kommende Elsenzbach vorbey, und betreibet eine Mühle. Durch den Ort ziehet die Landstraße von Heidelberg nach Sinsheim. Die eine Kirche gehört den Evangelisch-Lutherischen, und die andere den Katholischen; die Reformirten sind nach Bannenthal eingepfarrt. Das Wapen des Dorfgerichts bestehet in einer viereckigten Mauer, worüber 3 Sterne, in einem runden Schilde.

Mauerhof, ein Hof in der Rotte Unterwasser, Kapplerseits, im Bezirksamte Achern.

Maugenhard, ein kleines zur Pfarrey, und Gemeinde Mappach im Bezirksamte Lörrach gehöriges Filial mit 76 Seelen, 16 Wohn- und 32 Nebengebäuden. Im Jahr 1390 empfängt von Markg. Rudolph III. von Hachberg, Hanmann von Grünenberg, Ritter, für sich, seinen Sohn Petermann, Hansen von Grünenberg seines Vetters des verstorbenen Herrn Grünen Sohn, und Wilhelm seines Bruders des verstorbenen Herrn Heintzmann Sohn, zu Mannlehen, alle Leute, Gerichte, und Rechte, die sie und ihre Vorfahren Lehensweise hergebracht hatten in den Dörfern und Bännen Egringen und Maugenhard. Mit Wilhelm von Grünenberg erlosch der Stamm, und Ritter Thüring von Hallwiler erhielt 1458 die Belehnung. In der Folge kam dieser Ort mit aller Eigenschaft an die Markgrafschaft.

Maulburg, ein ansehnliches Pfarrdorf im Wiesenthale; liegt eine halbe Stunde v. Schopfheim u. 2 Stunden von Lörrach, zwischen Gündenhausen und Steinen, ohngefähr 150 Schritte seitwärts von der schönen Landstraße, welche von Basel nach Schopfheim und weiter führt. In alten Urkunden, besonders in einer vom Jahr 786 heißt der Ort Mulperch, späterhin in den Kirchenbüchern Mulperg, auch Mullperg. Fecht in seiner badischen Geschichte nennt einen Zehntherrn Brunicho von Maulburg, der vom Jahr 786 bis 818 in Urkunden vorkomme. Im Jahr 1576 übergab Markgraf Carl II. dem Stift des heil. Fridolins in Säckingen die Pfarr zu Schupfart, und bekam dagegen dessen Antheil am Zehnden zu Mulperg.

Der Ort hat eine sehr hübsche noch ganz neue Kirche, ein Pfarrhaus, eine Schule, 3 Wirthshäuser, 102 Wohnungen, unter denen mehrere sehr schöne und 174 Nebengebäude. Es wird von 636 Menschen bewohnt, welche sich meistens vom Ackerbau und der Viehzucht nähren, und wovon man 2/3 außerordentlich arm, 1/3 aber kaum wohlhabend nennen kann. Sie bauen viel Dünkel, Haber, Lewat und Kartoffeln, haben sehr viele Matten, auch

Digitized by Google

sind hier die ersten Reben im Wiesenthale angelegt. Die Armuth des Ortes ist theils einem großen Brande zugeschrieben, welcher den 12ten April 1787 zwey und zwanzig Haushaltungen um ihre Wohnungen brachte, theils aber auch den mannichfaltigen Drangsalen, welche den Ort im Revolutionskriege trafen — doch ist nicht zu läugnen, daß es den Einwohnern auch an Industrie und Elasticität fehlt.

Maulburg, einer der ältesten Orte des Großherzogthums, war schon im 13ten Jahrhundert berühmt durch sein damals häufig besuchtes Heilbad. In einem Zimmer des noch jetzt stehenden Badhauses steht die Jahrzahl 1386, und unten in der Wirthsstube an einer Säule die Zahl 1578. Auch besitzt der jetzige Badinhaber noch einen Lehenbrief wegen einem Fischwasser von Markgraf Friedrich V. welcher eigentlich nur Bestätigung einer viel früher geschehenen Belehnung ist. In dieser Urkunde wird es dem damaligen Badwirthe zur besondern Pflicht gemacht, daß er recht fleißig für Ordnung, und Reinlichkeit im Bade sorge. Das Badwasser entspringt aus einem Berge nicht weit vom Badhause, die Temperatur der Quelle ist 9 Grad Reaumur, am Brunnen im Badhause aber 10 Grad. 12 Pfunde dieses Wassers enthalten eine ganz geringe Menge Kohlensäure, 25 Gran schwefelsaure Thonerde, 12 Gran kohlensaure Kalkerde, 27 Gran schwefelsaure Kalkerde und 8 Gran Thonerde. Die Speißen, die man in diesem Wasser kocht, werden ausnehmend bitter, und das Wasser, das helle und klar ist, hat an der Quelle einen eigenen faden Geschmack. Dem Vermuthen nach, würde bey genauerer Nachsuchung, das Wasser in stärkern Gehalt gefunden werden können, wenn man das dazufließende reine Quellwasser abkehren würde.

Da das Bad, das doch in einer der schönsten Lage im Wiesenthal, in einer äußerst gesunden Gegend und so nahe bey Schopfheim liegt, durch die Entdeckung der Bäder zu Hauingen, und Fischingen, wenig mehr besucht wird, so ists auch natürlich, daß solches nach und nach in Verfall kommen muß — was doch gewiß Schade wäre!

Ohngefähr 150 Schritte vom Orte liegen an der Heerstraße 2 Häuser, die Straße genannt, wovon das eine ein schöner Gasthof, das andere aber eine Schmiede ist, beyde gehören, so wie die etwas weiter unten rechts an der Landstraße liegende schöne Mahlmühle, zu Maulburg.

Der Ort macht für sich eine eigne Vogtey aus, ehemals gehörten noch die nun davon getrennten Orte Langenau und Enkenstein dazu. Im Banne findet man Agat, Kalcedon, Amoniten und sonstige Versteinerungen.

Maurach, ein Margräflich Badisches Schloß, und Mayerhof am Gestade des Bodensees, gehört in der Entfernung einer Stunde zu dem Bezirksamte Salem. Mitten durch dieses Schloß, welches eine sehr reizende Lage hat, führt die Straße von Ueberlingen nach Meersburg, von welchen beyden Städten dasselbe bereits den Mittelpunkt bildet. Maurach gehört zur Pfarrey Seefelden und Gemeinde Oberuhldingen. Auf einer Anhöhe liegt das Schloß Birnau (s. Birnau).

Mauracherhof, ein nach Denzlingen eingepfarrtes, der Familie Sonntag zugehöriges Gut.

Maushalden, Hof mit 4 Seelen in der Landgrafschaft Nellenburg, Bezirksamte Stockach, und Pfarrey Winterspüren.

Mayerhöfen, 2 Bauernhöfe mit 12 Seelen in der Landgrafschaft Nellenburg, und Bezirksamte Blumenfeld. Sie gehören dem Grafen von Enzenberg, sind der Gemeinde Mühlhausen zugetheilt, und nach Steußlingen eingepfarrt.

Meckesheim, ein ansehnliches Dorf, 4 Stunden von Heidelberg im Bezirksamte Neckargemünd, zählt 879 Seelen, 1 Kirche, und 139 Häuser nebst 2 Mühlen. Der Ort erscheint schon in einer Urkunde vom J. 823, in welcher das Kloster Lorsch mit einem eingezaunten Felde (Bifangus) in der Mekinesheimermark beschenkt wurde. Der Ort war von jeher der Gemünder Zent einverleibt, die Dominialgefälle aber zur Burg Dilsberg gehörig. Mit der Zent kam der Ort an die Pfalz, und weil die Stadt Neckargemünd ihren eigenen Blutbann hatte, ward das Zentgericht nach Meckesheim verlegt. In der Fehde zwischen Herzog Ludwig von

Digitized by Google

Veldenz und den Grafen von Leiningen mit dem Kurfürsten Friedrich I. von der Pfalz wurde der Ort 1459 und 1460 eingeäschert. Durch das Dorf läuft die von Wimmersbach und Lobenfeld kommende Mann oder Lobenbach, und ergießt sich, nachdem sie 2 Mühlen bewegt hat, in die südweitwärts vorbey fließende Elsenz. Auch ziehet die Landstraße von Neckargemünd nach Sinsheim durch das Dorf. Vor Zeiten stand die alte Pfarrkirche, die dem heil. Martin geweiht war, eine halbe Viertelstunde weit von dem Dorfe auf einem kleinen Hügel, wovon Zuzenhausen ein Filial war. Diese Kirche ist aber ganz zerfallen, so daß jetzt nur einiges Gemäuer davon noch übrig ist, bey welchem ein gemeinsames Begräbniß sich befindet. In dem Dorfe selbst war eine besondere Kapelle. Diese ward statt jener zu einer Pfarrkirche erhoben, und dem heil. Gallus geweiht. In der Kirchentheilung fiel selbige in das Loos der Reformirten, die solche mit einem eigenen Prediger bestellt haben. Die Katholischen haben auf dem Rathhause eine Kapelle eingerichtet, welche als Filial von der Pfarrey Zuzenhausen abhängt. Die Lutherischen pfarren nach Mauer.

Meerhof, ein Hof, eine halbe Stunde von Ladenburg gelegen.

Meersburg, siehe Mörsburg.

Mehlschau, ein Weiler in der Vogtey Zell, Bezirksamtes Schönau.

Mehrburg, ein adeliches Gut, unweit Schutterwald im Bezirksamte Offenburg. Es war ehedem ein gemeinschaftlich badisch- und nassauisches Lehen.

Meinau, ehemals Maigenowe, eine Insel im Bodensee. Sie war in ältern Zeiten ein Lehen der Aebte von Reichenau an die Edlen von Langenstein, die ein nach der damaligen Zeit festes Schloß hier hatten. Ritter Arnold von Langenstein ließ im J. 1282 zwey seiner Söhne in den deutschen Orden eintreten, und übergab mit Bewilligung des Abtes Albert die Insel diesem Orden. Im vorigen Jahrhundert wurde hier ein Schloß nach neuem Geschmack aufgeführt, aus welchem man eine der schönsten Aussichten über den Bodensee genießt. Die ganze Insel beträgt in ihrem Flächenmaaße 125 Jauchert mit Inbegriff aller Gebäude, Höfe, Wege, und ist auf der einen Seite vermittelst eines Fußsteges mit dem festen Lande verbunden.

Die Insel Meinau bedarf, wie Mercy im J. 1793 unter der Maske einer französischen Emigrantin sagte: „nur noch des Aufenthalts eines Unglücklichen oder Gelehrten, um mit der bekannten St. Petersinsel bey Biel eine Zelebrität zu gewinnen. Für das Auge des Reisenden selbst hat sie ohnehin weit größere Reize als diese. Ich kann es nicht fassen, warum die meisten Reisebeschreibungen nichts — gar nichts von diesem glücklichen Eilande erwähnen. Der philosophische Pilger aus Göttingen war meines Wissens der Allererste, der hier seinen Stab aufhängte, und den Beweis des Pyrrho, daß das Zeugniß der Empfindung trüglich sey, von neuem umstieß. Core und eine meiner Vorgängerin halten sich nur bey der Hecke, und bey den Grünlichkeiten im Garten auf, und ärgern sich, daß jene das Aug unverzeihlich beleidige, indem sie ihm die schönste Aussicht verschließen. Ich ruhte in ihrem Schatten zufrieden aus, nachdem mich das Wonnegefühl der Aussicht auf dem Balkon des Schlosses zu sehr erschöpft hatte. Warum erzählen sie nichts von diesem unbeschreiblich schönen Standpunkt, wo das ganze Füllhorn der Natur ausgegossen daliegt! — Einen See, den selbst Neptun, ohne zu erröthen, als Wittwensitz seiner Gemahlin schenken dürfte. — Weinberge, die Bachus auf seinem bekannten Zuge nach Indien kaum besser mag zurückgelassen haben. Unabsehbare Obstgärten, in deren Schatten gesunde Kinder spielen, und den entnervten Fremdling an die altdeutsche Liebe und Treue ihrer Eltern erinnern; — zur Rechten die Aussicht nach Bregenz, wo die Angelika Kaufmann auf Silberfluthen schwebt, und am Gängelbande des Rheins Deutschlands Ehre verkündet. — Seitwärts unter Bregenz die auf Inseln erbaute Stadt Lindau, wohin einst, wie an der Quelle Pierinnen, eine Frau von la Roche kam, bey ihrem ersten Austritt aus dem väter-

Digitized by Google

terlichen Hause das Land zu überschauen, dessen Perle sie künftig werden sollte. — Gerade mir gegenüber Meersburg, die Residenz des Fürstbischofs von Konstanz, eine künstliche Krüppe auf Felsen erbauet, wo ein Dalberg dem verlangenden Seefahrer den Leuchtthurm der Aufklärung errichten wird. — Die Reichsstadt Ueberlingen, dieser ehemalige Sitz der Herzoge von Schwaben. Die zahlreichen Schiffe, die wöchentlich von dem Getreidemarkt daher mit vollen Segeln nach allen Ufern des Sees zurückgehen. — Wie ist es möglich, daß diese durchaus schöne Gegend noch keinen Dichter erzeugt hat, der ihre Reize besang? Aus dem Schaume dieses kleinen Meeres ist doch gewiß an einem schönen Frühlingsmorgen eine Venus hervorgetreten, deren treues Gemälde ein einheimischer Dichter hätte bewahren sollen. Der Genfer- und Bielersee begeisterte einen Rousseau, Zürch einen Geßner, aber Konstanz? — Oder hat Wieland seinen Pinsel in diesen Ozean getaucht? oder die schwäbischen Minnesänger? Oder liegen hier auch die Hindernisse im Wege, welche ich in der vortrefflichen Rede: über die Fortschritte der schönen Künste und Wissenschaften in dem katholischen Deutschlande, von Professor Schneider in Bonn, rügen hörte? Wenn das ist, so hat diese Gegend ihren Theokrit später zu erwarten."

Im J. 1647 belagerten die Schweden unter Kommando des General Feldmarschalls Karl Gustav Wrangel mit 17 Schiffen die Insel Meinau, die kleine Garnison unter Anführung des Obristlieutenants Johann Werner Hundbiß auf Waltrambs, vertheidigte sich tapfer, mußte aber der Uebermacht des Feindes weichen, und übergab mit Kapitulation den 13. Febr. 1647 die Insel an die Schweden.

Meinau war seit Jahrhunderten bis zum Jahr 1806 der Sitz eines Deutschordens-Kommandeurs, und eines dazu gehörigen Ober- und Rentamtes, wozu die Orte: Meinau, Allmansdorf, Egg, Egelsee, Hard, Hinderhausen, Sirenmos, Sonnenbühl, Staad, Dettingen, Wallhausen, Dingelstorf, Oberdorf, Litzelstetten, Burg, Mühlhalden, Neuhausen, Rohnhausen, und die Herrschaft Blumenfeld, welche doch eine eigene Obervogtey und Verrechnung bildete, gehörten. Die Kommende Meinau besaß das Patronatrecht über die Pfarreyen Allmansdorf, Dettingen, Dingelsdorf, Blumenfeld, Bißlingen, Leipferdingen, Watterdingen, Fettenhausen, Lippertsreuthe, Pfaffenhofen, Minderstorf und Rast. Untergeordnete Kammeralämter waren zu Immenstaad und in der Stadt Ueberlingen. Der Preßburger Friede vereinigte diese Herrschaft sammt ihren Gerechtsamen mit dem Hause Baden, worauf obgenannte Orte zum Bezirksamte Konstanz, die der Herrschaft Blumenfeld aber zu dortigem Amte geschlagen wurden. Die Insel selbst ist fruchtbar an Getreide, bringt vorzügliches Obst, und einen sehr guten Wein hervor. Meinau hat seit der badischen Besitznahme ein eigenes Wirthshaus erhalten, worin die Bedienung reinlich und billig ist. Die auf der Insel befindlichen Güter sind theils verpachtet, theils werden sie von der Herrschaft selbst, unter der Aufsicht der dortigen Domainen-Verwaltung umgetrieben. Die hiesigen herrschaftlichen Kellereyen sind ansehnlich und stets mit vielen Weinen beschlagen.

Die Reihe sämmtlicher Herren Oberritter, Kommenthuren, Statthalter, Administratoren, Hauskommenthuren und Hofminister, deren heraldische Wapensammlung in der mittlern Etage des Schlosses nächst dem Tafelzimmer angebracht, ist folgende:

1) Rudolph von Schafhuß, Kommenthur 1264 zu Meinau und Landkommenthur im Jahr 1272. 2) Ulrich v. Jestetten, Kommenthur im J. 1291 bis 1295. 3) Johann v. Klingenberg, Kommenthur — 1301. 4) Eberhard v. Steckborn, Kommenthur — 1307. 5) Wolfram v. Nellenburg, Kommenthur — 1316. 6) v. Langenstein, Kommenthur — 1319. 7) Hainrichus v. Dettingen, Kommenthur — 1327. 8) Ulrich v. Königsegg, Kommenthur — 1350. 9) Rudolph v. Homburg, Kommenthur — 1357. 10) Gottfried v. Homburg, Hauskommenthur — 1357. 11) Eberhard v. Konigsegg, Kommenthur — 1365. 12) Johann v. Rothenstein, Kommenthur — 1373. 13) Wilhem v. Seckendorf, Hauskommenthur — 1387. 14) Rudolph v. Randegg,

Digitized by Google

Kommenthur — 1394. 15) Hainrich v. Schletten, Land- und Kommenthur — 1401. 16) Stephan Strowin, Hauskommenthur — 1402. 17) Jakob v. Blumberg, Hauskommenthur — 1424. 18) Kaspar v. Möfingen, Hauskommenthur—1428. 19) Marquard v. Königsegg, Land- und Kommenthur — 1429. 20) Rudolph v. Rechberg, Conventualis — 1442. 21) Otto v. Hörnlingen oder Heringen, Hauskommenthur — 1433. 22) Johann v. Mülhausen, Hauskommenthur — 1436. 23) Wilhelm v. Helfingen, Kommenthur — 1450. 24) Hans v. Ischall, Hauskommenthur — 1450. 25) Herrmann v. Luternau, Hauskommenthur — 1452. 26) Burkard v. Schellenberg, Land- und Kommenthur — 1453. 27) Georg v. Neuhausen, Kommenthur — 1471. 28) Georg v. Homburg, Hauskommenthur — 1482. 29) Wolfgang v. Klingenberg, Land- und Kommenthur — 1484. 30) Bernhard v. Helmstorf, Hauskommenthur — 1494. 31) Sebastian v. Stetten, Kommenthur — 1518. 32) Hans Heinrich Vogt v. Sumerau, Kommenthur — 1537. 33) Sigmund v. Hornstein, Kommenthur — 1545. 34) Franz v. Fridingen, Kommenthur — 1553. 35) Ludwig Walter v. Pleidek, Hofmeister — 1558. 36) Wolfgang v. Hohenegg, Kommenthur — 1562. 37) Sigmund v. Reinach, Hofmeister — 1567. 38) Joh. Jak. Rauch v. Winada, Hofmeister — 1577. 39) Werner Schenk v. Stauffenberg, Kommenthur — 1579. 40) Joachim v. Bubenhofen, Hofmeister — 1584. 41) Georg v. Gemmingen, Kommenthur — 1589. 42) Christoph Thumb v. Neuburg, Kommenthur — 1592. 43) Jakob Gremblich v. Jungingen, Kommenthur — 1615. 44) Hans Christoph v. Ramstein, Hofmeister — 1619. 45) Kaspar v. Stadion, Land- und Kommenthur — 1626. 46) Philipp Albrecht v. Berndorf, Kommenthur zu Mülhausen und Statthalter zu Meinau — 1628. 47) Joh. Werner Hundbiß v. Waldrams, Kommenthur — 1647. 48) Philipp Albrecht v. Berndorf, Land- und Kommenthur — 1660. 49) Georg Christoph Rink v. Baldenstein, Hauskommenthur nachher Kommenthur allda — 1673 bis 1688. 50) Joh. Hartmann v. Roggenbach, Land- und Kommenthur zu Meinau — 1674. 51) Melchior Heinrich v. Grandment, Kommenthur J. 1689 bis 1709. 52) Joh. Adam Speth, Freyherr v. Shilzburg, Hauskommenthur — 1710. 53) Joh. Karl, Freyherr v. Schönau, Statthalter zu Meinau — 1712. 54) Georg Balthasar, Freyherr v. Weitersheim, Kommenthur J. 1717 bis 1720. 55) Joh. Karl, Freyherr v. Schönau, Statthalter — 1720. 56) Franz Ignati Anton, Freyherr v. Reinach, Kommenthur J. 1721 bis 1731. 57) Rheinhard, Freyherr v. Schönau, Kommenthur J. 1731 bis 1736. 58) Servat Ignati, Freyherr v. Roll zu Bernau, Kommenthur J. 1737 bis 1743. 59) Friedrich, Freyherr v. Baden 2c., Kommenthur J. 1745 bis 1751. 60) Jakob Joß Ignati, Freyherr v. und zu Hagenbach J. 1752 bis 1756. 61) Landkommenthur Beat Konrad Philipp Friedrich, Freyherr Reuttner v. Weyl 2c. J. 1758 bis 1885. 62) Franz Niklaus Fridolin, Freyherr v. Schönau J. 1785 bis 1792. 63) Freyherr v. Ramschwag — 1792. 64) Franz Peter, Freyherr v. Lerchenfeld J. 1792 bis 1795. 65) Franz Fidel, Erbtruchseß, Reichsgraf v. Waldburg zu Zeil-Wurzach — 1802.

Meinwangen, Hof in der Landgrafschaft Nellenburg, Bezirksamte Stockach und Pfarrey Oberschwandorf.

Meinwangen, Mühle bey dem Orte Meinwangen, diesseits des Bächleins in der Landgrafschaft Nellenburg, Bezirksamte Stockach und Pfarrey Mühlingen gelegen.

Meinwangen, Pfarrdorf von 153 Seelen, 29 Familien, 30 Häusern und 6 Scheuern. Es gehört zum Bezirksamte Stockach, und kam am Ende des 13ten Jahrhunderts von dem Gotteshause Reichenau an das Kloster Salem. In seiner Gemarkung befinden sich 109 Jauchert Gärten und Wiesen, 300 Jauchert Ackerfeld und 70 Jauchert Waldungen.

Meisenbühl, oder Eisenbühl, ein Weiler gehört zur Gemeinde Herzthal im Bezirksamte Appenweyer.

Meisengrund, ein Hof in der Vogtey Ohlsbach, Bezirksamtes Gengenbach.

Meissenheim, Pfarrdorf in dem Bezirksamte Lahr. Es zählt 612

Digitized by Google

Seelen, 150 Bürger, 123 Gebäude, 4876 Sester Ackerfeld, 100 Sester Wiesen, 531 Morgen Waldungen, und 300 Sester Waid, oder ödes Feld. Der Ort grenzt gegen Norden an die Ichenheimer, gegen Süden an die Ottenheimer, gegen Osten an den Kürzeler, und gegen Westen über den Rhein an den Ersteiner Bann. Die evangel. lutherische Kirche besitzt einen Fond von 1257 fl., und der der Ortsarmen besteht aus 1474 fl. Der Ort leidet Mangel an Futter, bauet aber vielen Hanf und Tabak, auch wird aus dem Rheinsande, jedoch mit geringem Erfolge, Gold gewaschen.

Allem Ansehen nach war dieser Ort in dem 13ten Jahrhundert ein Geroldeckisches Eigenthum, indem Walter II. von Geroldseck, der Gemahl der Heilika, letzten Dynastin von Mahlberg, seinem von ihm gestifteten Kloster zu Lahr 1267, 5 Mark Silber jährlichen Einkommens in dem Banne zu Meissenheim geschenkt hatte.

Wahrscheinlich war also der Ort ein ursprünglich Mahlbergisches Gut, welches Heilika durch Heyrath an Walter II. und das Haus Geroldseck brachte. Von diesem kam es durch Heyrath an die Herren von Neuenstein, und an die Markgrafen von Baden. Agnes Rosalia von Neuenstein verheyrathete sich an Jakob von Burn, oder Brunn, Schultheiß zu Zell am Harmersbach, und erhielt den Antheil an Meissenheim, den sie ihrem Gemahl als Heyrathsgut zubrachte. Im J. 1453 verkaufte Jakob von Burn mit Einwilligung seiner Gemahlin, und ihrer Brüder von Neuenstein den halben Layenzehenden zu Meissenheim, an Andreas von Rödern zu Thiersburg. Die andere Hälfte trug Johann Meiger (Meyer) vom Markgraf von Baden zu Lehen. Andreas von Rödern erkaufte im J. 1454 auch diese Hälfte des Zehendens, und so kam der ganze Zehenden zu Meissenheim an die Freyherren von Rödern zu Thiersburg, die ihn noch besitzen. Der Ort kam zur Zeit der pfälzischen Unruhen als ein dem Bisthum Straßburg freywillig aufgetragenes Lehen an die Grafen von Wurmser.

Meistegshof, s. Buch am Ahorn.

Mekingen, siehe Mökingen.

Memprechtshofen, Dorf, an welchem die Landstraße vorbeyzieht, mit 377 Seelen, 79 Gebäuden, einer 1791 neu erbauten Kirche und Schule im Bezirksamte Rhein-Bischofsheim. Auf der Gemarkung des Ortes befinden sich 2 Höfe, Remcherloch und das herrschaftliche Haus zum Entenfang. Hier wird viel Hanf gebauet.

Mendlishausen, ehedem Wenzelshusen, ein großer herrschaftlicher Pachthof in dem Bezirksamte Salem, er liegt westlich 1/2 Stunde von Salem, und 3/4 Stunde östlich von Maurach, oder dem Bodensee an der Straße von Salem nach Ueberlingen. Der Pachter dieses Hofes hat starken Feldbau, Vieh- und Obstzucht. Mendlishausen, welches nach Mimmenhausen eingepfarrt ist, kam schon im Jahr 1180 von dem Kloster Einsiedlen käuflich an das Gotteshaus Salem.

Mengen, ein schönes großes Pfarrdorf, eine Stunde von Wolfenweiler westlich gelegen, auf einer sehr fruchtbaren getreidereichen Gemarkung, aber ohne Weinbau, mit 670 Einwohnern, von welchen viele sehr reich, und die meisten wohlhabend sind, 1 Kirche, 135 Wohnungen, und 129 Nebengebäuden. Der Ort ist sehr alt, und erscheint schon in einer Urkunde vom J. 873 für die Abtey St. Gallen. Mechtild des Bertholds Mutterers zu Freyburg hinterlassene Wittwe besaß in diesem Orte ansehnliche Güter, welche sie in den Jahren 1261 und 1272 dem Johanniterorden vergabte. Der Ort scheint in ältern Zeiten seine eigene Herren gehabt zu haben, worunter Otto von Mengen in einer Urkunde von 1296, und Ulrich in einem gleichzeitigen Zinsrodel erscheint. Andere Güter brachte der Johanniterorden von verschiedenen Besitzern an sein Haus zu Heitersheim. Der Ort selbst gehört zu den altbadischen Besitzungen. Im 15ten Jahrhundert trugen selben die von Pforr und Degelin zu Lehen, und 1484 reversirt sich Kaspar von Blumeneck, Ritter, gegen Markgraf Rudolph IV., daß die an ihn verpfändeten Dörfer Thiengen und Mengen um 1100 fl. wieder lösbar seyen. Die im Orte stehende Kirche dient nur bey schlech-

Digitized by Google

tem Wetter zur Aushülfe, die eigentliche Pfarrkirche aber nebst dem Pfarr- und Schulhause stehet in Bechtoldskirch, eine gute halbe Stunde von dem Orte Mengen entfernt.

Menningen, Pfarrdorf an dem kleinen Flusse Ablach, der zwischen Menningen und Leutishofen durchfließt, eine habe Stunde von seinem Bezirksamtssitze Mößkirch an der Landstraße gelegen. Es bildet mit Leutishofen eine Gemeinde, welche miteinander 37 Häuser, und 243 Seelen zählen.

Menwangen, Dorf in der Vogtey Wittenhofen, Pfarrey Roggenbeuern, und Bezirksamte Meersburg, es zählt 17 Häuser, 84 Seelen, und in seiner Gemarkung 281 M. Ackerfeld, 49 M. Wiesen, und 48 M. Privatwaldungen.

Menzenschwand, Vorder- und Hinter-Menzenschwand, zwey nahe beysammen liegende Dörfer mit einer Pfarrkirche, Schule und einem neu erbauten Pfarrhofe, 2 Stunden von St. Blasien am Fuße des Feldberges. Sie bilden mit einander eine Vogtey, welche von 633 Seelen bewohnt wird. Die Einwohner nähren sich vorzüglich von dem sogenannten Schneffen, d. h. Verfertigung hölzerner Schachteln und Geschirre aller Art, welche meistens in die Schweiz und in das Elsaß verführt werden. Neben diesem Erwerbe verlegen sie sich auch auf die Viehzucht, und besitzen auf dem bekannten Feldberge einen ansehnlichen Weidgang mit einer Viehhütte, wo bis zum Eintritt des Winters das Vieh seine Weide hat. Die Pfarrey wurde bis zur Auflösung des Stifts St. Blasien vom Kloster aus versehen, als aber dieses dem Großherzogthum zufiel, wurde die Pfarrey neu dotirt, und mit einem schönen Pfarrhofe versehen.

Menzingen, ein Marktflecken im Kreichgau und Bezirksamte Bretten mit 1232 Einwohnern. Der Ort ist evangelisch, hat eine Kirche, einen Pfarrer, und ist eine Besitzung Karl Peter und Christian Ernst von Menzingen, die es ehedem von Hessen-Darmstadt zu Lehen trugen, und die Steuern zum Kanton Kreichgau abtrugen. Menzingen ist ein alter Ort. Unter Regierung Ludwigs des Jüngern im J. 878 schenkte Regin Abt zu Prüm dem Kloster Lorsch einen Hof in Mencingen (Menzingen), ein gleiches thaten nebst der dort neu erbauten Kirche die Eheleute Guntbald und Willerada im 7ten Jahre Karls des Großen. Der Ort erscheint auch in dem Stiftungsbriefe des Klosters Sunnesheim vom J. 1100.

Merchingen, ein großes lutherisches Pfarrdorf oder Flecken von 1031 Seelen, eine halbe Stunde von Hungen mit einem adelichen Schlosse. Es ist eine Besitzung der Herren von Berlichingen zu Jaxthausen, und dem Bezirksamte Osterburken zugetheilt. In diesem Orte wohnen viele Juden, wovon viele bemittelt sind, und einige einen ausgebreiteten Wollenhandel treiben. Die Katholischen pfarren nach Hüngheim. Hier befindet sich ein herrschaftlicher Wehrzoll.

Merzenbach, auch Jezenbach genannt, 6 Höfe, im Stabe Oberwolfach, und Bezirksamte Wolfach.

Merzenbach, ein Zinke in dem Stabe Reichenbach, Bezirksamtes Hornberg.

Merzhausen, Pfarrdorf am Fuße des Schönberges im sogenannten Thälchen, 3/4 Stunde von Freyburg mit 35 Häusern, worunter das schöne von Schauenburgische, oder sogenannte Jesuiterschloß mit dem nahe liegenden Gaishof, das Pfarr- und Schulhaus begriffen sind, und 180 Seelen. Mit dem eingepfarrten, eine Viertelstunde entfernten Dorfe Au, enthält die Pfarrey jetzt noch etwas über 400 Seelen, nachdem die vormaligen Filiale Güntersthal und Horben seit 1790 mit eigenen Pfarrern versehen worden. Merzhausen ist ein sehr alter Ort, und man will seinen Namen von Mars ableiten, der hier an der Stelle, wo vor einigen Dezennien die sogenannte Marskapelle stand, einen heiligen Hain gehabt haben soll. Der Besitz des Dorfes gieng seit mehr als 1000 Jahren aus einer Hand in die andere. Im J. 786 schenkten Aimo, und seine Tochter Suanahitta dem Kloster St. Gallen mittelst öffentlicher Verhandlung und Verbriefung zu Witunuvia (Wittnau) nebst andern Besitzungen im Breisgau auch ihr Eigenthum in Villa Merisusis mit Ausnahme dessen, was schon vorher an das Kloster, und die in

Digitized by Google

Meresusum erbaute Kirche vergabt war, und einer Wiese (Prada). Am nämlichen Verhandlungsorte vergabte 9 Jahre später eine Hiltine 4 Jauchert Ackers, eine Jauchert Wiesen, und einen Theil des Weinberges zu Merishusun eben jenem Kloster. Was sie sonst noch daselbst besaß, wollte sie ihrem Sohne Irpfink vorbehalten wissen. Im J. 850 empfieng Blionune gegen Ueberlassung seiner Besitzungen in Beuren, Buchheim und Fridingen im Scheerengau die Kirche und 2 Höfe (Hobas) in Merishusun sammt einem Hofe in Niederhausen von St. Gallen zum lebenslänglichen Besitze. 873 übergab ein gewisser Erlebald sein Eigenthum im Breisgau in der Merishuser Mark, desgleichen auch in der Witraho (Wiehre) und Witunouer Mark mit dem an St. Gallen, daß die Vorsteher des Klosters damit machen könnten, was sie wollten, und ihm nur auf Lebenszeit ihre Güter in Maingas (Mengen) überlassen sollten. Wann und an wen Merzhausen von St. Gallen abgekommen, ist nicht bekannt. In neuern Zeiten soll es eine Besitzung der Familie von Danketsweiler, die das noch von ihr genannte Danketsweilerische Haus bewohnte, gewesen seyn. Von dieser übergieng es an die Familie der Schnewlin Bernlapp v. Bollschweil, welche das noch vorhandene, jetzt einem Bauern gehörige alte Schloß im Dorfe bewohnte. 1636 erhielt Frau Maria Magdalena v. Gernhausen vom Kaiser Ferdinand für ihr Haus zu Freyburg, und das adeliche Dorf Merzhausen einen Schutzbrief vor Einquartierungen und andern Kriegsbeschwerden. Etwa 30 Jahre später überließen drey ledige Fräulein Schnewlin v. Bollschweil die Ortsherrschaft mit dem beträchtlichen Gut dem Jesuiterkollegium zu Freyburg, von welchem es im J. 1777 die Landesherrschaft einzog, 1 1/2 Jahr nachher aber als Allodial um 72,000 fl. dem Freyherrn v. Bollschweil, welcher ohnehin Ansprüche darauf zu haben glaubte, überließ. Freyh. Xav. v. Bollschweil verkaufte es im J. 1812 an den gegenwärtigen Besitzer Freyherrn v. Schauenburg. Die Gemarkung ist fruchtbar an Getreide, Wein und Obst: doch haben die Einwohner größtentheils zu kleine Güter, um sich von selben reichlich zu nähren, weil der bessere Theil des Baches von jeher dem Grund- und Gutsbesitzer gehörte.

Messelhausen, katholisches Pfarrdorf im ehemaligen Ritterkantone Odenwald, mit einem schönen Schloß und beträchtlichem Schloßgute, es zählt 316 Einwohner, und ist eine Besitzung Friedrichs Zobel von Giebelstein, Messelhauser Linie, im Bezirksamte Gerlachsheim. 1402 nahm es Bischof Johann von Würzburg den Gebrüdern von Schneeberg. Der verstorbene Herr von Zobel suchte das Dorf in Aufnahme zu bringen, und legte daher hier den Grund zu vielerley Manufakturen; er begünstigte die Toleranz, und nahm auch Juden auf. Der hiesige Schloßpfarrer wird im würzburgischen Staatskalender nur als Kuratus aufgeführt. Die weitläufige herrschaftliche Oekonomie ist verpachtet.

Meßhof, der Alte, oder Hintere, ein Hof mit 8 Seelen in dem Stadt- und ersten Landamte Wertheim.

Meßhof, der Vordere, ein Hof mit 29 Seelen in dem Stadt- und ersten Landamte Wertheim.

Meßkirch, siehe Mößkirch.

Mettenberg, Dorf mit 17 Häusern, und 126 Seelen in der Pfarrey Riedern und Bezirksamte Thiengen. Es führt den Namen von der unten vorbey fließenden Mettma. Mettenberg scheint eine Zeitlang einen eigenen Ritter oder Freyherrn gehabt zu haben; so kömmt im J. 1300 ein Werner von Mettenberg vor, der aus Dankbarkeit für seine zu St. Blasien erhaltene Erziehung einen Hof zu Haibach dahin vergabte. Der Ort kam theils von Dietrich von Rumlang und seiner Hausfrau, einer gebornen v. Landenberg von Greifensee, im Jahr 1467, theils von Junker Georg v. Erzingen im J. 1478, die hohen Gerichte aber 1612 von dem Reichserbmarschall Maximilian von Pappenheim, damaligen Inhaber der Landgrafschaft Stühlingen durch Kauf an St. Blasien.

Mettenbuch, Dorf in der Vogtey Burgweiler, Pfarrey Denkingen und Bezirksamte Pfullendorf. Es zählt 42 Seelen und 8 Häuser.

Mettlen, ein Hof in der Vogtey Wehr, Bezirksamtes Schönau.

Digitized by Google

Mettma, ein Flüßchen, entspringt bey dem Orte Faulenfürst im Bezirksamte Bonndorf, und fließt in die Schlücht.

Metzlinsschwan, ein zu Burbach im Bezirksamte Ettingen gehöriger Hof mit 11 Seelen.

Michaelsreuthe, 3 Höfe mit 5 Familien, und 21 Seelen in der Vogtey Thunau, Pfarr- und Bezirksamtes Schönau. Sie liegen im Wiesenthale rechts von Schönau nach Todtnau, an einer von Mittag gegen Mitternacht sich hinziehenden Bergwand. Viehzucht ist ihr vorzüglicher Nahrungszweig, Erdäpfel und Milch ihre Speise.

Michelbach, ein Zinke in dem Stabe und Pfarrey Nordrach Bezirksamtes Gengenbach.

Michelbach, Pfarrdorf, 2 Stunden von seinem Amtssitze Gernspach, seitwärts im Gebirge am rechten Ufer der Murg gelegen. Es hat eine sehr fruchtbare Lage, bauet Wein, Obst, Hanf, und alle Gattungen Früchte. Der Ort zählt eine Kirche, Pfarrhaus, Schule, 806 Seelen, 157 Wohngebäude, 126 Scheuern- und Stallungen, und eine Mahlmühle. Ehemals wurden hier viele Glasperlen, auch Knöpfe und Korallen von Bein verfertiget. In der Nähe von Michelbach giebt es vorzüglich schöne und harte Sandsteine in großen Formen, deren Zufuhr auch einen Nahrungszweig bildet. Hier wohnet ein Förster, auch ist daselbst eine Eingangs- und Ausgangszollstation gegen dem wirtembergischen Orte Bernbach Oberamtes Neuenburg.

Michelbach, Dorf mit 233 Seelen, 32 Häusern, und 1 Mühle, 1 Stunde südostwärts von Heidelberg in dem Bezirksamte Neckargemünd, eine Besitzung Ludwigs von Berlichingen auf Roschbach zur Hälfte, und von Schmitz Auerbach zur andern Hälfte. Von diesem Orte selbst, und von seinem Vogtsjunkern fehlet noch zur Zeit alle Nachricht. Nur ist gewiß, daß die obere zehndherrliche Gerechtigkeit, wie bey den umliegenden Orten, schon lange der ehmaligen Kurpfalz anklebig war. Aus den Wiesen rinnet ein geringes Bächlein zusammen, welches im Dorfe eine eigenthümliche Mühle treibet, und bey Helmstatt in die Schwarzach fällt.

Schon vor der Reformation war daselbst eine Kirche zu U. L. Fr., wovon der wechselseitige Pfarrsatz dem Grafen von Löwenstein, und den Edlen von Helmstatt zustand. Weil die Vogtsjunker sich zur Lutherischen Glaubenslehre bekannten, ward diese auch darinn eingeführt, und so blieb sie nach dem Zustande vom J. 1624 auch bis jetzt bey diesen Religionsverwandten. Die Katholischen und Reformirten sind nach Neunkirchen eingepfarrt, die Lutherischen aber haben ihren eigenen Pfarrer.

Michelbrunn, ein Thal von 10 Familien in der Pfarr- und Vogtey Schutterthal und Grafschaft Hohengeroldseck.

Michelbuch, ein Weiler in dem Bezirksamte Achern, Pfarr- und Gemeinde Gamshurst.

Michelbucherhof, ein Hof eine Stunde vom Städtchen Schönau im Landamte Heidelberg mit 45 Seelen. Er erscheint schon in einer Urkunde vom J. 1150, worin solchen der Bischof Günter von Speyer, ein geborner Graf von Henneberg dem Kloster Schönau vergabte.

Michelfeld, Dorf im Kreichgau, und Bezirksamte Wisloch mit 823 Seelen, eine Besitzung des Herrn von Gemmingen- Hornberg. Dieser Ort ist alt, und kömmt schon in einer Urkunde unter dem Namen Mihilunfeld mit Sunnesheim für das Kloster Lorsch im 17ten Jahre Königs Ludwig vor. Der Ort steuerte ehemals zum Ritter- Kanton Kreichgau. Außerhalb dem Orte befindet sich eine Mühle.

Mietersheim, eigentlich Müthersheim, Mutherisheim, ein nach Dinglingen im Bezirksamte Lahr eingepfarrtes Dorf mit einer Kirche, 341 Seelen, 71 Bürgern und 66 Gebäuden. Es liegt an der Landstraße von Basel nach Frankfurt, 1/2 Stunde von Lahr, 1/4 Stunde von Dinglingen, und hat eine fruchtbare Gemarkung. Schon im Jahr 763 vergabte Heddo, Bischof von Straßburg mit Bewilligung Königs Pipin, und seines Domkapitels alle der bischöflichen Rentkammer hier zugehörigen Güter, und Einkünfte dem Kloster Ettenheimmünster. Es ist also hieraus zu schließen, daß Müthersheim in den ältesten Zeiten ein Wisenburgisches

Eigenthum gewesen, welches Wisegardis, die Gemahlin Ruthards ihme beygebracht, und hernach im J. 748 an Heddo, und das Bisthum Strasburg mit beyderseitiger Bewilligung gelanget sey. Wahrscheinlich kam es mit dem Schlosse Mahlberg, als ein bischöflich Strasburgisches Lehen an Hugo von Mahlberg, und durch die letzte Erbin von Mahlberg an das Haus Geroldseck. Es hatte also, als ein zu dem Schlosse Mahlberg gehöriges Gut mit diesem gleiches Schicksal, bis es in der im J. 1629 getroffenen Theilung der Herrschaft Lahr, und Mahlberg an das Haus Nassau übergieng (siehe Mahlberg.) Ehedem stund im Dorfe eine Kapelle, die durch den letzten Krieg aber eingegangen ist. Im Orte befinden sich 3 Schildwirthe, und das Gericht ist mit einem Schultheiß, und 4 Gerichtsmännern besetzt.

Milber, ein Zinke im Stabe Peterzell, und Bezirksamte Hornberg.

Mimmenhausen, ein ansehnliches Pfarrdorf an der Ah, und Landstraße von Meersburg nach Salem, und Pfullendorf gelegen, gehört zum Bezirksamte Salem, und zählt 92 Häuser, 448 Seelen, 441 M. Ackerfeld, 277 M. Wiesen, 31 M. Reben, 54 M. Privatwaldungen, 3 M. Gemeindswaldungen und 71 M. Allemente. Im 13ten Jahrhunderte kam dieser Ort von verschiedenen Besitzern, besonders von dem Kloster Petershausen, und Conrad von Hasenstein mit aller Zugehörde, und Rechten käuflich an Salem. Der Ortsbann ist von allen Seiten mit den zur Grafschaft Salem gehörigen Besitzungen umgränzt. Die Bürger nähren sich mit dem Feldbau und Viehzucht, auch wird etwas Wein und Obst gepflanzet. Ehemals war Mimmenhausen nach Seefelden eingepfarrt, seit dem Jahr 1630 aber wurde eine eigene Pfarrey hier errichtet. Im Orte befindet sich eine ansehnliche Mühle, die von dem Flüßchen Ah bewegt wird. Unter die ansehnlichsten Gebäude zählt man die ehemalige Salmannsweilische Militär-Kaserne.

Mingolsheim, in alten Urkunden Munigoldesheim, ein Marktflecken im zweyten Landamte Bruchsal, 2 Stunden von Wisloch, etwas von der Landstraße gegen Bruchsal zu entfernt, mit 1336 Einwohnern, 1 Kirche, und 200 Häusern. Unter K. Karl dem Großen, und Ludwig dem Deutschen erscheint dieser Ort schon in Urkunden, in denen Willequina, Petrus, Helperich, und die Brüder Rudinc und Werinbald dem Kloster Lorsch ihr Eigenthum übertrugen.

Minnebergerhof, ein Hof auf einem steilen Berge, am Neckar im Bezirksamte Neckargemünd. Hier stund einst die alte Burg Minneberg, wozu Kazenbach, ein Theil von Neunkirchen, Schwanheim, Allemühl, Ober- und Unterschönbrunn, Bleilersbach, und Reichardsbuch mit der vogteylichen Gerichtsbarkeit, auch vielen Gütern ꝛc. vor Alters gehörig gewesen. Diese Burg sammt Zugehörde, war sonst ein adelicher Sitz, und Eigenthum des alten Geschlechts des Hofwarten von Kirchheim, kam aber durch Heirath der Töchter an andere Besitzer. Denn Eberhard Rüdt, genannt von Kollenberg, und Agnes seine Hausfrau verkauften im Jahr 1349 das Haus Minneberg an Pfalzgrafen Ruprecht dem ältern um 2700 Pf. Heller, und 3 Jahr hernach bekennt Rheinhard, genannt Hofwart von Sikingen, daß gedachter Pfalzgraf das Haus Minneberg um 810 kleine Gulden von Florenz, für die es ihm versetzt gewesen, gelöset habe. Dadurch kam also die Burg samt Zugehörde an die Pfalz. Im Jahre 1371 hat Conrad von Rosenberg, Vizdom zu Amberg, gedachtes Haus Minneberg vom Pfalzgrafen Ruprecht wieder um jene 810 fl. an sich gezogen, von dem es aber der Pfalz wieder heimgefallen ist. Nach dem Tode Kaiser Ruprechts ward solches zu Herzogs Otto zu Moßbach Theil geschlagen, gelangte aber nach Abgang dieser Linie wieder an die Kur. Kurfürst Philipp verkaufte im Jahr 1507 das Schloß Minneberg an Felicitas von Auerbach, des Wolf Rawen sel. Wittib, um 1200 fl. Haupt, und 100 fl. Baugeldes auf Lebenslang. Im Jahr 1518 bekennen Wolf und Eberhard Raben Gebrüder, mit Daniel Rothafft, ihrem Vormünder, und Zeisolfen von Adelsheim, als ihrem nächsten Freunde, daß sie den von ihrer Mutter Geschweihr- und Mume auf das Schloß Minneberg geschossenen Pfandschilling von dem Pfalzgraf Ludwig und

Friedrich wieder zurück empfangen haben. Gedachte Pfalzgrafen gaben hierauf das Schloß Minneberg mit aller Zugehörde dem damaligen Vogte zu Heidelberg, Wilhelm von Habern, gegen Erlag von 1700 fl. zu Erblehen. Als nun dieses Geschlecht erloschen, zog Kurfürst Friedrich III. im Jahr 1560 das Lehen ein.

Minseln, siehe Ober- Nieder- und Mittelminseln.

Mistelbrunn, ein Weiler in der Vogtey Bruggen Bezirksamtes Hüfingen. Unweit dieses Weilers stand einst die Stadt Laubenhausen.

Mittelbach, ein Thal in der Vogtey Reichenbach Bezirksamtes Gengenbach. Hier befinden sich 5 Hausmühlen, und eine Säge.

Mittelbach, auch Wittelsbach, ein zum ehemaligen Abtey-Gebiete des Stifts Ettenheimmünster, und zur Pfarrey Schweighausen gehöriges Thal mit 172 Seelen. Seine Gemarkung gränzt gegen Ost an Michelbrunn, gegen West an Langenhard, gegen Nord an Prinzbach, und gegen Süd an Schutterthal. In dem Thale befindet sich eine Kirche, worin monatlich Gottesdienst gehalten wird, mit einem Fonde von 858 fl., eine Mühle und ein Wirthshaus. Auch fließet durch dasselbe die durch Ueberschwemmung oft Schaden bringende Schutterbach, und das sogenannte Mittelbächle; eben so führt die Thalstraße von Lahr, Seelbach, nach Schutterthal durch. Ehemals hatte der Ort eigene Herren, von welchen das Kloster einen Theil des Ortes kaufte. 1369 kaufte es vollends den dritten Theil von Rudolph Lumpart. Die Jurisdiktion wurde von den ehemaligen Herren von Geroldseck öfters angefochten.

Mittelberg, ein Weiler im Bezirksamte Gernspach, besteht aus herrschaftlichen Höfen, und einem Jägerhause, gehört zur Gemeinde Freyolsheim, Pfarrey Moosbronn, und liegt 5/4 Stunden über Michelbach auf der Höhe. Die Einwohner, 87 an der Zahl, bestehen aus einem herrschaftlichen Jäger, aus Hofbeständern und Holzhackern. Die in 5 Häusern, und 4 Hütten wohnen. Die dortige Glashütte ist schon längst eingegangen.

Mittelek, ein Zinke in der Pfarr- und Vogtey Nordrach Bezirksamtes Gengenbach.

Mittelheubron, 6 Höfe mit 14 Nebengebäuden in der Vogtey Neuenweg, Bezirksamtes Schopfheim. Unfern dieser Höfe, rechts über einen Berg hinüber, ist der merkwürdige Nonnmattweyer (s. Nonnmattweyer).

Mittelhof, siehe Lengfelderhof.

Mittelminseln, Ober- und Niederminseln, eine Pfarrgemeinde im Bezirksamte Schopfheim mit 104 Häusern, eben soviel Familien, und 644 Seelen. Nordschwaben ist dahin eingepfarrt.

Mittelschefflenz, ein Dorf mit 531 Seelen in dem Stadt- und ersten Landamte Mosbach. Es stund von jeher mit Ober- und Unterschefflenz in ungetrennter Verfassung (s. Oberschefflenz). Durch das Dorf läuft die Lenzenbach, und treibt eine Mahl- und Sägemühle. Auch ziehet die von Heilbrunn, und Neckersulm auf Amorbach, und Miltenberg führende Landstraße durch den Ort. In der Gemarkung wird etwas Eisenerz gefunden. Die Kirche ist in der Theilung den Reformirten zugefallen, welche daselbst ihre Pfarrey für das ganze Schefflenzerthal errichtet, und darauf einen eigenen Pfarrer bestellt haben, der nebst Ober- und Unterschefflenz auch das Dörfchen Eicholzheim mit zu versehen hat. Die Katholischen pfarren nach Ober- und die Lutherischen nach Unterschefflenz. Hier befindet sich ein Wehrzoll.

Mittelstenweiler, Dorf in dem Bezirksamte Salem mit 17 Häusern, und 103 Seelen. Es gehört zur Pfarrey Leutkirch, liegt östlich eine halbe Stunde von der Landstraße von Markdorf nach Ueberlingen, und kam im Jahr 1271 käuflich an das Gotteshaus Salem. Die Einwohner nähren sich mit Feld- und Rebbau, auch wird etwas Obst gezeuget.

Mittelweiler, Mittenweiler, oder Mittenwir, 4 Höfe im Stab Hoffstetten, Bezirksamtes Haßlach.

Mögenweiler, ein Weiler und Filial der Stadt Markdorf, wohin auch die Einwohner verbürgert sind, zählt 83 Seelen, und ist dem Bezirksamte Meersburg zugetheilt. Im J. 1511 ist der ganze Ort abgebrannt. Wein- und Fruchtbau sind die Nahrungsquellen der Einwohner.

Digitized by Google

Möhringen, kleine Stadt am linken Ufer der Donau, zählt 172 Gebäude, 218 Familien, 1040 Seelen, und ist dem Bezirksamte Engen zugetheilt. Bis auf das J. 1813 war die Stadt Möhringen, welche schon in Urkunden vom J. 882 unter dem Namen Mereheninga vorkömmt, der Sitz eines Bezirksamtes, wohin die Orte Amtenhausen, Aulfingen, Bachzimmern, Eßlingen, Kirchen, Hausen, Hintschingen, Ippingen, Mauenheim, Stetten und Zimmern einverleibt waren. Die Stadt diente ehedem dem Herrn v. Klingenberg, deren Eigenthum Möhringen mit den umliegenden Dörfern Eßlingen, Ippingen und Mauenheim war, zur Residenz. Im J. 1520 verkauften die von Klingenberg die Stadt Möhringen mit obgedachten Dörfern an das Haus Fürstenberg, dieses veräußerte es wieder 1527 an den Hans am Stad zu Randeck, endlich gelangte es 1553 von der Landenbergisch- und Ulmerischen Vormundschaft unter Graf Friedrich III. durch Kauf wieder an Fürstenberg. Die Stadt hält 4 Vieh- und Schafmärkte, welche Montags vor Joh. Bapt. Jakobi und Simon und Juda, so wie Montags nach Michaelistag stetshin abgehalten, und mit sehr vielem Vieh, besonders aber mit mehreren oft 10 bis 12,000 Schafen betrieben werden. An Gewerbs- und Handwerkern befinden sich hier 7 Bäcker, 3 Bierbrauer, 2 Brandweinbrenner, 1 Färber, 4 Glaser, 2 Handelsleute, 1 Hutmacher, 4 Hafner, 3 Kiefer, 17 Leinenweber, 10 Maurer, 3 Metzger, 1 Müller, 4 Nagelschmiede, 1 Posamentier, 3 Rothgerber, 2 Säckler, 4 Sattler, 1 Seiler, 10 Schildwirthe, 2 Schlosser, 2 Schmiede, 8 Schneider, 2 Stricker, 7 Schreiner, 16 Schuhmacher, 2 Spengler, 2 Strumpfweber, 3 Uhrenmacher, 4 Wagner, 3 Weißgerber, 1 Wachszieher, 2 Ziegler und 6 Zimmerleute. Den Gottesdienst versieht ein Pfarrer und ein Kaplan. Hier befindet sich ein großherzoglicher Hauptzoll.

Mökingen, ein Pfarrdorf mit einem zerfallenen Schloß, und einem im J. 1387 gestifteten Franziskaner-Nonnenkloster, eine Besitzung des Freyherrn von Bodmann-Güttingen. Dieses Dorf zählt 43 Häuser, 189 Seelen, und hat in seiner Gemarkung 165 Morgen Ackerfeld, 139 M. Wiesen, 47 M. Reben, und 149 M. Privat-Waldungen. Mökingen steuerte ehedem zur Ritter-Truche des Kantons Hegeu.

Mönchhof, ein in der Gemarkung des Dorfes Mundingen, Bezirksamtes Emmendingen, liegender Hof. Er gehörte ehedem dem Kloster Thennenbach.

Mönchhof, ein Hof, nächst dem Dorfe Neuenheim im Landamte Heidelberg. Dieser Hof, welcher vor Alters Niuwenhofen genennt wurde, kömmt schon in Urkunden des Klosters Lorsch vom J. 782 vor. Der Hof kam in der Folge an das Kloster Schönau, und eine päbstliche Bulle vom J. 1204 belegte ihn mit dem Namen Nova Curia.

Mönchweiler, Stab und Kirchspiel in dem Bezirksamte Villingen, von welcher Stadt der Ort eine Stunde entfernt ist. Mönchweiler gehörte zu Anfang des 14ten Jahrhunderts zwey Brüdern von Villingen aus dem Geschlechte der Stehelin. Im J. 1339 schenkte der eine hiervon die Hälfte dieses Dorfes dem Kloster St. Georgen, welches etwa 1 1/2 Stunde davon entlegen war, wofür es ihn auf Lebenslang mit einer Pfrund im Kloster versorgte. Die andere Hälfte kam durch Erbschaft in verschiedene Hände, bis sie das nämliche Kloster im J. 1430 von einem gewissen Gedämler aus Rothweil an sich erkaufte. Bey der Reformation kam es mit dem Kloster an Wirtemberg, und J. 1810 an Baden. Ackerbau und Viehzucht sind hier die Hauptnahrungsquellen. Man sieht auch noch die Ruinen eines alten Schlosses.

Mönchweyr, Pfarrdorf von 784 Seelen, 143 Bürgern, und 146 Häusern in dem Bezirksamte Ettenheim. Es ist ein sehr alter Ort, liegt eine kleine Stunde von Ettenheim, an dem Flüßchen Unditz, das man heut zu Tage Ettenbach nennt, und hat seine Entstehung der Verehrung des heil. Landelins, der hier begraben ist, zu verdanken. Eine Menge angeblicher Wunder lockte das gläubige Volk in diese Gegend. Ueber das Grab Landelins wurde eine Kirche erbauet, und für die Brüder oder Mönche, welche darin den Gottesdienst versehen mußten,

Digitized by Google

auf dem nahen Berge eine Wohnung errichtet. Nach und nach entstand das Dorf, welches von den daselbst versammelten Mönchen den Namen Mönchweyr annahm, das Kloster auf dem Berge aber nannte man den Brudergarten. Als hernach Ruthard und dessen Gemahlin Wiesegardis die abendländische Mark Ettenheim im J. 748 an das Bisthum Straßburg vergabte, ward das Dorf Mönchweyr ein bischöflich straßburgisches Eigenthum. Im 13ten Jahrhundert belehnten die Bischöfe von Straßburg die Markgrafen von Hachberg mit dem Dorfe. Diese verpfändeten es in der Folge an das Kloster Ettenheimmünster, wohin es im J. 1368 Heinrich IV. Markgraf von Hachberg, und seine Söhne Otto, Johann und Hesso um 150 Pfund Pfennig unter Abt Nikolaus III. mit Vorbehalt der Losung verkauften. Hesso I., Markgraf von Hachberg, löste Mönchweyr im J. 1388 von dem Kloster wieder ein. Da sich aber das markgräfliche Haus von Hachberg zu seinem Ende zu neigen schien, hat sich Andreas Kranch, oder Kranich, Abt zu Ettenheimmünster, um die Anwartschaft auf Mönchweyr, auf den Fall, daß Otto der letzte Markgraf von Hachberg ohne Erben sterben sollte, bey dem Bischof von Straßburg, Wilhelm von Dietsch, beworben, die er auch 1415 erhielt. Otto von Hachberg starb ohne Erben im J. 1418, und somit kam Mönchweyr, als ein bischöflich straßburgisches Lehen, an die Abtey Ettenheimmünster, bey der es bis zu ihrer Auflösung verblieb.

Mönchweyr hat einen ziemlich großen Bann, bauet viel und guten Wein, etwas Früchte und besitzt schöne Waldungen, die Wiesen aber liefern meistens saures Futter.

Die hiesige Pfarrey ist die älteste in dieser Gegend, und wurde ehedem von dem Kloster Ettenheimmünster aus versehen. Vom Jahr 1761 an, gehört noch zu dieser Pfarrey der 1/2 Stunde davon entlegene Ort Waldburg; gegenwärtig wird er aber von einem eigenen Priester versehen, der unter der Aufsicht des Pfarrers in Mönchweyr steht. Das Pfarrhaus ist ein schönes neues Gebäude, die Kirche aber unter dem Titel der Erhöhung des heil. Kreuzes, ein altes und finsteres Gebäude, welches, wenn nicht eine gestiftete Frühmesse hier wäre, nicht den halben Theil der Pfarrgenossen fassen könnte. Hinter dem Choraltar ist das Grabmahl des heil. Landelins, worauf folgendes zu lesen ist:

„Landelinus ego quondam Cultor eremi, hic fueram Martyr, nunc tegor hoc Tumulo, per me dignatur Deus Ægris ferre Medelam, vota et suscipiet, dunc petis, ipse tua.“

Der Ort hat 3 Mahl- und eine Reibmühle nebst 3 Wirthshäusern. Das Gericht ist mit einem Vogt, und 6 Gerichtsmännern besetzt.

Mönchzell, Dorf mit 446 Einwohnern im Elsenzgau, 4 Stunden von Heidelberg im Bezirksamte Neckargemünd. Dieser Ort hieß ehedem Waldolfeshusen. Im Jahr 795 schenkte eine gewisse Berthild in der Risolvesheimer Mark ihre Zelle zu Waldolfeshusen, nebst einem Knecht und einer Hube, auch die übrigen Besitzungen sammt der Hauptkirche, die dem heil. Petrus und der heil. Maria geweiht war, dem Kloster Lorsch, und 3 Jahre hernach vermachte ein gewisser Walter sein Gut und Hube zu Waldolfeshusen eben diesem Kloster. Von den ältern Besitzern dieses Dorfes mangelt die Nachricht. Im J. 1223 kommen Bertbold und Erchenbold fratres de Munchenzella vor. Das ehemalige Geschlecht der München von Rosenberg soll sich davon den Beynamen zu Münchzelle zugelegt haben. Wenn dieses richtig ist, so mag auch wohl seyn, daß der Ort seine vorige Benennung abgelegt, und mit der dortigen uralten Zelle den Namen seiner Besitzer verknüpft habe, woraus endlich die jetzige Benennung Mönchzell erwachsen ist. Im Jahr 1520 war Georg Bretner Vogtsjunker dahier. Dieser gerieth mit der Gemeinde der Waldung, Weide und Frohn halber in Streit. Kurfürst Ludwig V. hat aber beyde Theile gütlich vertragen, und sie bey künftigen Irrungen an sein Hofgericht verwiesen. Etwa 40 Jahre hernach besaß dieses Dorf das adeliche Geschlecht von Zandt,

Digitized by Google

wie denn Georg von Zandt in dem Zentvertrage vom J. 1561 namentlich vorkömmt. Im J. 1721 trugen die Edlen von Festenberg die Vogtey allda zu Lehen. Nach dem Freyherrn von Reizenstein kamen die Herren von Uexküll in Besitz, die hier eine vortreffliche Landwirthschaft einführten.

Neben dem Orte vorbey fließt die zu Haag entspringende Mannbach, nimmt aber dahier den Namen Lobenbach an, und fällt bey Mekesheim in die Elsenz. Die Kirche gehört den Evangelisch-Lutherischen, und die Katholischen pfarren nach Spechbach. Das Gericht führt in seinem Siegel die in einander verschlungenen Buchstaben M. und Z.

Mördingen, ein ansehnliches Pfarrdorf mit 1571 Seelen, 300 Familien, und 264 Häusern in dem Bezirksamte Altbreysach, 1/3 hiervon war ehedem grundherrlich, und gehörte dem Grafen Friedrich v. Kageneck, und 2/3 davon waren schon lange Jahre landesherrlich. Der ehedem grundherrliche Antheil, so wie auch der landesherrliche dieses Dorfes, gieng theils als Lehen, theils als Eigenthum von einer Hand zur andern, man zählte unter den Besitzern die von Schellenberg, von Ampringen, von Prasberg, von Wessenberg, Stürzel u. a. m. Der Ort hat einen fruchtbaren Bann, und bauet einen vorzüglichen Wein.

Mörsch, ein Pfarrdorf am Rhein, 2 Stunden von seinem Bezirksamtsitze Ettlingen. Es zählt mit dem Hardthof 828 Einwohner, 1 Kirche, 1 Pfarrhaus, 1 Schule, 128 Wohnungen und 244 Nebengebäude. Hier werden gute Pferde gezogen.

Mörschenhard, (Mörsenhard) ein kleiner Ort von 94 Bewohnern, 1 Stunde von Mudau im Bezirkamte Buchen, hat einen Wehrzoll.

Mörspurg, welches von Urzeiten her bis zu Ende des 16ten Jahrhunderts nicht anders, als mit einem einfachen e, und erst seit etwa 200 Jahren statt dessen mit einem ö (Mörspurg) geschrieben wird, ist die dicht am Bodensee, zwey Stunden ob Ueberlingen, 3 Stunden unter Buchhorn, in etwas höherer Richtung See aufwärts der Insel Meinau über gelegene, an der Abstufung einer ziemlich hohen Felsenwand, anklebende kleine Stadt.

Sie wird in die obere und untere Stadt abgetheilt, welche beyde durch eine Berggasse zusammenhängen, und in ihrem enclos zugleich die auf einem getrennten Felsen stehende alte Burg einfassen. Sie diente bis zu der unter dem noch lebenden Fürstbischof und Erzbischof von Mainz, Karl Theodor v. Dahlberg erfolgten Säkularisation, den Fürstbischöfen zu Konstanz zur ordentlichen Residenz, und diese wohnten in dem, in der obern Stadt gelegenen, in großem, schönen Style erbauten neuen Schlosse.

Der Grund dieser geänderten Schreibart mochte nach dem Dafürhalten Tschudius in seiner gallia commata darin aufzufinden seyn, weil das, in Frage liegende Mörspurg, ad mauros genannt, als oppidum et statio, eine Stadt, und Schiffländе bezeichnet wird, daher leicht, mit dem gerade gleiche Benennung führenden Schloß und Stammhaus, der vor ungefähr 300 Jahren ausgestorbenen Freyherrn von Mersburg in der benachbarten Schweiz, und Grafschaft Kyburg gelegen hatte, verwechselt werden konnen; wie denn eine höchstwahrscheinlich ähnliche Verwechslung auch schon der Muthmaßung Platz gegeben haben mag, daß Mörspurg, die Stadt, eine ehemalige Eigenthums-Besitzung der genannten Freyherren von Mersburg gewesen, weil in der Zeugen-Aufführung von Rittern, und Edlen bey dem Salmansweilischen Vergabungsbriefe Konig Konrads III. von 1142 auch Luipold von Merspurg vorkömmt, eben dieser Luipold aber doch nach Zeugniß P. Hergott in seiner Diplom. Habspurg. gerade im J. 1142 Besitzer, und Eigenthümer des in der Grafschaft Kyburg im Argau gelegenen Schlosses Merspurg war.

Eine weitere historisch richtige Etimologie läßt sich über ihre Benennung so wenig, als über ihren Urstand, über die sich folgenden Eigenthumsherren, und über den wahren Ankaufstitel an das Hochstift Konstanz geben, weil in Ermanglung legaler Archivalurkunden alles im grauen Dunkel der Vergangenheit eingehüllt ist, und nur

Digitized by Google

er Umstand, daß der Bodensee ist auch das deutsche Meer genannt wurde, die mehr wie wahrscheinliche Ableitung rechtfertigt, daß sich für die Stadt, nach dieser Benennung und dem an solcher gelegenen Thurm oder Burg, der zusammengesetzte Namen Mersburg gebildet haben möchte; zu einer ähnlichen muthmaßlichen Sage und Behauptung gehört, daß König Dagobert den Thurm der alten Burg als einen Leuchtthurm in den Hafen des Sees erbauet habe.

So viel bleibt hingegen historisch richtig, daß die untere Stadt lange vor der obern gestanden hat, und als See, Fehr, Stäpel, oder Abfahrtsort, von Schiffern und Fischern bewohnt worden ist, auch vom ersten Ursprung an, ergänzender Bestandtheil der Besitzungen des Quelfischen Hauses, und nach dessen Aussterben im J. 1191 jener des Hohenstaufischen bis zu dessen gleichem Erlöschen in dem unglücklichen Könige Konradin im J. 1268 gewesen ist.

Daß gerade im Laufe dieser beyden eben genannten Epochen, der oftmalige Sitz dieser alten Fürsten von Schwaben und Allemannien, und diesem ehemaligen Fehr, oder Schiffslände, diesem sich erst im 10. Jahrhundert zu einer Stadt ausgebildet habenden Ort Mersburg gewesen seyn mag, ist eben so historisch richtig, als mit der Chroniksage vom J. 930 vereinbarlich, daß die alten Grafen von Rohrdorf und Mößkirch und namentlich Eberhard von Rohrdorf und Mößkirch in dem Jahr 930 seinen Sitz eben in Mörspurg, nicht aber als Eigenthumsherr, sondern als Verwalter der Quelfen und Hohenstauffen gehabt, und nach Inhalt der Konstanzer Chroniken in eben diesem Jahre die Konstanzer Brücke erbaut haben soll, um bey der Ueberfahrt nach Stad auf Konstanz, seinem zur gleichen Verwaltung anvertrauten Ort, sich nicht doppelt einschiffen zu müssen.

Die wirkliche Einverleibung dieser Stadt mit ihrem geringen Gebiete in das Hochstift Konstanz im Sinne des Hoheitlichen, oder eigentlichen Eigenthumsbesitz, läßt sich, wie erwähnt, durchaus mit keinem urkundlichen Beweis, wenigstens nicht auf eine bestimmte Zeit angeben, aber doch mit voller Thatgewißheit behaupten, daß sie schon im Anfange des 12ten Jahrhunderts, als hochstiftische Besitzung behandelt worden ist; da selbst auf die eigene Verwendung Bischof Konrads II., Kaiser Friedrich II. dieser Stadt gleich jener von Ulm im J. 1233 die Freyheit einer Wochenmarkts-Errichtung ertheilt hat, und dort gleichwohl schon der bestimmte Ausdruck vorkommt: habendi forum septimanale in Suburbio castri sui.

Sogar in den merkwürdigen Urkunden, den sogenannten goldenen Bullen, Friedrich I. von 1155 und jener Karl IV. von 1357, worin alle Besitzungen des Hochstifts Konstanz sich namentlich aufgeführt finden, kommt jene der Stadt Mörspurg nicht vor; es läßt sich aber diese Hintanlassung gar gut damit rechtfertigen, weil eben dieser Kaiser der Stadt Mörspurg 4 Jahre vorher 1353 ihre ältern, an die Reichsfreyheit ziemlich nahe angrenzenden Privilegien bestätigt, und sich also nur nicht wohl zu widersprechen geglaubt haben möchte.

Eine ähnliche frühere Privilegien-Bestätigungs-Urkunde Kaiser Albrechts vom J. 1299, unter Bischof Heinrich von Klingenberg ertheilt, liefert den gleichen Beweis, daß die Stadt damals noch nicht völlig landsäßig war, sondern in den merkwürdigen Epochen der Erlöschung von den Häusern und Eigenthumsbesitzern von ganz Schwaben und Allemannien, nämlich den Häusern der Quelfen und Hohenstauffen, vorzüglich in dem entscheidenden Zeitpunkt des großen Zwischenreichs die Stadt Mörspurg so gut wie Buchhorn, Ueberlingen, Ravenspurg um die volle Reichsunabhängigkeit gebuhlt habe, aber minder glücklich, als ihre Nachbaren gewesen seye; und daß nur der Gang der Zeit, die veränderten staatsrechtlichen Begriffe, die Standhaftigkeit der sie ansprechenden Regenten, die Stadt nach und nach zu einem landsäßigen Eigenthumsbesitz des Hochstifts ausgebildet habe.

Die romantisch schöne Lage dieser Stadt unmittelbar, den ganzen See von Lindau an längs dem Thurgau abwärts bis in die Gegend von Bodmann vor sich liegend, das ge-

segnete herrlich gebaute Thurgau mit seinen steigenden fruchtbaren Collinen, Städten und Dörfern ausgeschmückt; durch die mit ewigem Schnee bedeckten Schweizeralpen im Hintergrund eingeengt, mit einem Blick ungehindert zu übersehen, ist einzig.

Sie hat 5 Thore, und ist mit Mauern und Gräben umgeben.

Die vorzüglichsten Gebäude sind das alte Schloß mit einem massiven im Viereck erbauten Thurm, und einem eben so alten Langhause.

Bischof Hugo von Breitenlandenberg erweiterte dieses Schloß im J. 1508, und versah solches mit vier Rundellen. Es ist, wie erwähnt, auf einem von der Stadt getrennten Felsen aufgestellt, und durch eine Zugbrücke von der obern Stadt getrennt. Von dessen Mitte aus führte ehemals ein verborgener unterirdischer Gang durch die untere Stadt bis an die Ufer des Bodensees.

Das neue Schloß, gerade davon über, in dem ebenen Theil der Oberstadt, die ehemalige Residenz der Fürstbischöfe von Konstanz, eines der schönsten Gebäude der Art im großen Styl, und durch die reizendste Aussicht über den Bodensee verschönert, wurde von Bischof Anton von Sikingen Hohenburg erbauet.

Das Rathhaus, wieder in dem ebenen Theil der Oberstadt gelegen, ein 3stöckiges Gebäude, mit einem geräumigen Saal, in welchem ein niedliches Theater eingerichtet ist.

Die sogenannte Tray, oder der ehemalige Schussenriederhof, wo gegenwärtig sich die Postverwaltung befindet.

Das nun aufgehobene, und 1477 gestiftete Dominikaner-Frauenkloster, woselbst die gute, damit verbundene Lehr- und Unterrichtsanstalt für Mädchen beybehalten wurde. Die Reitschule mit den geräumigen Hofstallungen.

Das bischöfliche Seminarium ad S. Carolum Bar: ein sehr schönes massives Gebäude mit einem Garten, wieder in dem ebenen Theil der Oberstadt.

Es wurde unter der Regierung Bischofs Johann Franz von Sikingen nach Vorschrift der tritentinischen Kirchenversammlung herrlich eingerichtet, und 1735 erstmals mit Allumnen besetzt, unter dem letzten, noch lebenden Bischof v. Dahlberg, und aus wahrer landesväterlichen Fürsorge des regierenden Hauses Baden dem Zeitgeist angemessen, eingerichtet; endlich in

der Unterstadt der sogenannte Kapitelhof, oder das in dem ehemaligen Kapitel zu Konstanz gehörige steinerne Gebäude am See, welches jetzt zu einem Wirthshause (zum Schiff) eingerichtet ist.

Ueber diese ausgeschiedenen finden sich noch mehrere sehr ansehnliche, größtentheils der Herrschaft angehörige und von ihren Dienern bewohnt gewesene Gebäude mit Einschluß der übrigen 232 an der Zahl befindlichen Häuser.

Unter den Wirthshäusern, deren die Stadt außer den Buschwirthen 6 zählt, zeichnet sich in der obern Stadt der schwarze Bär und der goldene Löwe, in der untern Stadt aber der Wildemann aus.

Was die Bauart im Allgemeinen betrifft, so kann man nicht sagen, daß dieselbe geschmackvoll seye, sondern weil ein großer Theil sich nach dem engen Raum seines Standes an dem Abhang des Berges richten mußte, so sind die Gebäude mehr nach dem Bedürfniß als Geschmack eingerichtet.

Aus gleichem Grunde sind auch die Straßen größtentheils unregelmäßig, doch zählt man einige schöne freye Plätze, worunter der Markt- und Schloßplatz, so wie jener vor dem Seminario zu zählen kommt. Einen äußerst willkommenen Eindruck machte gerade auf dem letzten noch vor kurzem die Allee von wilden Kastanien-Bäumen, welche dort angepflanzt war. Einheimische und Fremde, welche diese anmuthige Stelle, wegen der ausnehmend reizenden Aussicht über die weite Seefläche häufig besuchten, fanden sich behaglich in ihrem Schatten aufgenommen, und warfen, wenn ihr Aug ermattet von dem weiten Bilde der Natur zurückkehrte, der nahen freundlichen Gruppe dankbare Blicke zu: Nun stehen sie nicht mehr, bis auf einen, welcher sich selbst gleichsam zum Spott aufbewahrt, weil er an den Tod seiner vermißten Brüder erinnert.

Digitized by Google

Ohne alle künstliche Verschönerungen bieten die Umgebungen dieser Stadt die schönsten Spatziergänge dar, da die Natur sie schon mit so vielen Vorzügen begabt hat. Dieselbe ist gleichsam mit einem Halbzirkel von Weinbergen umgeben, welche ehemals mit wildem Gehölze bedeckt waren. Gegen Mittag genießt man die entzückendste Aussicht über den Bodensee, die reizenden Gefilden des wie ein Garten vorliegenden Thurgaus, im Hintergrund durch Helvetiens Alpen begrenzt, deren Haupt mit ewigem Schnee bedeckt ist.

Im Verband mit den vorbemerkten politischen Urstands-Verhältnissen der Stadt, ihrem langen Ringen nach der Reichsunmittelbarkeit, und den sowohl von den Kaisern, als den sie am Ende beherrschenden Landesregenten, hatte die Stadt ihren eigenen Magistrat, und in ihrem innern Bann die niedere Gerichtsbarkeit auszuüben. Er bestand aus 2 Bürgermeister, 12 Rathsherren, welche in wichtigern Fällen mit 12 weitern Gliedern, unter dem Namen Rathsverwandte, besetzt wurden. Bis aufs Jahr 1732 dirigirte ein Stadtammann, welcher ein bürgerlicher Literatus seyn mußte, dieß Gericht, nachher aber trat ein jeweiliger Obervogt an seine Stelle, versammelte den Rath und Gericht, und führte das votum informativum.

Die Stadt hat ihre eigenen Statuten, so von einem jeweiligen Hochstiftsregenten beym Antritt der Landesregierung, aber auch von den römischen Kaisern und Königen, bis auf das Jahr 1748 konfirmirt wurden: über dieß hatte sie von diesen beyden ansehnliche Privilegien und Freyheiten, welche sie sich durch ihre ausgezeichneten Verdienste] für das Vaterland erworben hatte.

Gegenwärtig ist sie nach der neuen Organisation von 1809 der Sitz eines zum Seekreise gehörigen, und in jener von 1813 eines sehr erweiterten landesherrlichen Bezirksamtes, und ihre innere ökonomische Stadtverwaltung modelt sich ganz nach dem, was das vor einigen Jahren erschienene Edikt über sämmtliche badische Städte, und ihre Verfassung anordnet.

Sie hat noch 2 unbedeutende Jahrmärkte; ihr alter Wochenmarkt aber ist ganz im Verfall, und beschränkt sich einzig auf den an der ganzen Seeküste mit der benachbarten Schweiz bestehenden unbedeutenden Fruchtverkehr.

Ihre Bevölkerung besteht gegenwärtig nur aus der geringen Zahl von 287 Familien, und 1359 Seelen, möchte aber, wenn der für die Stadt am Ende des Jahrs 1813 beabsichtigte Sitz eines neu zu errichtenden großherzeglichen Hofgerichts in die Stadt Mörspurg zu Stande kommen sollte, bedeutend vermehrt, und ihr durch den Entzug der ehemaligen Residenz sehr gesunkener Nahrungsstand wieder ansehnlich gehoben werden.

An Handwerkern und Gewerbsleuten zählt Mörspurg mit Ausschluß der Rebleute: 6 Handelsleute, 6 Tafernwirthe, 7 Bäcker, 6 Metzger, 4 Müller, 10 Schiffmeister, 1 Fischer, 6 Schuhmacher, 5 Schneider, 2 Kupferschmiede, 1 Hufschmied, 8 Kiefer, 1 Kübler, 1 Wagner, 1 Sattler, 1 Nadler, 1 Drechsler, 1 Nagelschmied, 2 Schlosser, 3 Schreiner, 1 Rothgerber, 1 Steinhauer, 2 Barbierer, 1 Büchsenmacher, 4 Glaser, 2 Gold- und Silberarbeiter, 2 Zimmermeister, 3 Maurer, 2 Hafner, 1 Tapezier, 1 Seiler, 3 Säckler, 3 Uhrenmacher, 2 Buchbinder, 1 Schönfärber, 1 Seifensieder, 1 Wachsbusier und zwey Weber.

Zur Unterstützung der Armen ist durch einen vermöglichen Spital, durch die Armen- und Spendpflege, welche als wahres bürgerlich erhaustes Gut zu betrachten ist, reichlich gesorgt.

Mörspurg hat eine eigene ganz auf der Höhe stehende Pfarrkirche, die daran liegende Kapelle zum heil. Kreuz, die Unterstadtkapelle, welche vom Bischof Burkard von Höven zu einer Hofkapelle erbauet wurde, die Gottesackerkapelle vor der Stadt, dann die Kirche im ehemaligen Frauenkloster, im alten und neuen Schlosse, und dem Seminario, in welch letztern ebenfalls Gottesdienste gehalten werden.

Der Pfarrgottesdienst in der Stadt und den dazu gehörigen Filialien von Stetten, Daisendorf, der Wallfahrt Baitenhausen und der Unterstadtkapelle werden von einem Pfarrer,

Digitized by Google

und 5 eigentlich im Seminario sich befindenden Kaplänen versehen. Schulen bestehen eine lateinische zur Erlernung der Anfangsgründe in dieser Sprache, eine Normal- und eine Mädchenschule, welch letztere mit Lehrerinnen des aufgehobenen Frauenklosters besetzt ist; an Musikunterricht findet sich kein Mangel, auch ist seit einigen Jahren eine eigene Lesegesellschaft etablirt, die ihr Entstehen dem würdigen Postverwalter Anselm Barth zu danken hat, und sich vorzüglich durch seine Aufopferung noch erhält. Das in 2 Kompagnien der geehlichten und ledigen Bürger eingetheilte Bürger-Militär ist ordentlich uniformirt und gut exerzirt.

Ehemals soll auch ein Gesundheitsbad in der Unterstadt gewesen seyn, welches seiner Unbedeutenheit wegen, eingegangen seyn mag; unfern der Stadt in den sogenannten Wölfinnen läßt der Oker eine Schwefelquelle vermuthen, worüber aber noch keine Untersuchungen angestellt worden sind.

Der Karakter der Einwohner von Mörspurg ist im Allgemeinen gut, bieder und redlich, sie haben Religion ohne Aberglauben und Bigoterie; Verbrecher sind selten, und man darf keck sagen, daß sie mit zu den gesittetsten, gehorsamsten und treuesten Unterthanen des Großherzogthums gehören. Der Hauptnahrungszweig ist der Weinbau, welcher hier nur zu häufig umgetrieben wird, wie undankbar dieser den Fleiß des Landmannes aller Orten lohnet, ist eine bekannte Sache; zu wünschen wäre es somit, daß besonders in Mörspurg, wo absolut der beste Seewein wächst, daß die auf bloßes Vorurtheil über dessen Säure ruhende Verrufung kräftig widerlegt, die ganze Parthie schlechter Gelände ausgerottet, und eine ergiebigere Bauart umgewandelt würde, wodurch die Viehzucht, Ackerbau und Obstpflanzung mehr befördert, und der Wein von den übrigen guten Geländen dieß verrufene ungegründete Vorurtheil gegen den Seewein noch vollends vernichten würde. Die Obstkultur wird übrigens schon stark getrieben, und in den letzten 20 Jahren von Garten-Liebhabern ungemein veredelt, auch damit bedeutender Handel nach Schwaben und der Schweiz geführt; noch wird aus diesem Erzeugnisse ein Getränk zubereitet, welches unter dem Namen Most, bekannt ist, und dem minder vermöglichen Landmanne hier, wie im Thurgau, die Stelle des Weines ersetzen muß. Die Schiffahrt auf dem Bodensee, der Fischfang, besonders mit der in dieser Gegend in sehr ergiebiger Anzahl sich findenden Fischen, Felchen genannt, (eine ganz vorzügliche Fischart der im Allgemeinen so vielen guten Sorten Seefische) so wie der Umtrieb verschiedener Professionen sind jetzt die einzigen Nahrungszweige der nicht unter die Rebleute gehörigen Bürger, weil seit der Aufhebung des dortigen Hofes, der Entfernung der Landeskollegien, vorzüglich der schädlichen Kommerz-Beschränkung durch die neuen Nachbarsstaaten, der Wohlstand der guten Stadt Mörspurg so tief sinken mußte.

Die aus Urkunden sich vorfindenden merkwürdigen Ortsereignisse beschränken sich darauf: daß unter der Regierung Bischof Nikolaus I. Mörspurg eine harte Belagerung aushalten mußte. Der alte Graf Rudolph von Hohenburg nämlich faßte einen tiefen Groll gegen diesen Bischof, weil sein Sohn Albrecht bey der Bischofswahl von der Mehrheit der Kapitularen, welche nicht ohne Grund den Ehrgeiz des alten Grafen für das Hochstift Konstanz verderblich erachteten, ausgeschlossen, und Nikolaus dagegen von dem Pabst Johann bestätigt worden war. Graf Rudolph suchte sich daher an dem Bischofe zu rächen, verheerte dessen Länder, und belagerte endlich die durch Mauern und Gräben geschützte Stadt Mörspurg. Auch Kaiser Ludwig war des Bischofs Feind, weil dieser es mit des Pabstes und Friedrich des Schönen Parthey gehalten, zog daher mit einigen Bundestruppen nächst gelegener Städte dem Grafen Hohenburg zur Hülfe; das vereinte Heer lag 14 Wochen vor dem Städtchen ohne es einnehmen zu können, denn die Truppen fochten mit wenig Lust gegen die Stadt, welche ihr Nachbar, und niemals mit ihnen in Fehde war.

Im Schlosse aber lagen der Bischof Nikolaus selbst, ein Graf von Toggenburg, Domkapitular zu Konstanz, und viele tapfere wehrhafte

Digitized by Google

Kriegsleute, die mit Wurfgeschütz und andern Maschinen die Mauer vertheidigten, auch in häufigen Ausfällen die Belagerer tödteten und vertrieben. Auch lag im Schlosse Jaso, ein geborner und erzogener Kriegsmann, dessen Anstalten die Stadt ihr Heil verdankte: Er hatte schnellsegelnde Schiffe ausgerüstet, besetzte sie mit Ruderern, Bogenschützen und andern, und machte täglich auf die feindlichen Schiffe Jagd, fieng alle Zufuhr auf, hieb die Besatzung nieder, und führte die erbeuteten Lebensmittel ins Schloß.

Die Stadt Konstanz reichte ihnen auch nachbarlich täglichen Mundvorrath, der sicher eingebracht wurde. So verzog sich die Belagerung ohne Furcht in die Länge, und gieng ohne Schaden mit Ausnahme eines zerstörten Kirchthurms, da wo nun die Pfarrkirche steht, und in jenen Zeiten ein wunderthätiges Marienbild verehrt wurde, für die Stadt und die Bürger ab. Da zog gerade Albrecht von Oesterreich aus Schwaben in seine Heimath; sein Weg führte ihn an Mörspurg vorbey, und er wußte den Kaiser zu bereden mit ihm zu ziehen: die übrigen giengen nun auch zurück, und der stolze Graf Rudolph, der sich gleich anfangs vermaß, nicht abzulassen, bis er Marien, (das ist das ganze Bisthum, dessen Schutzheilige Maria ist) ausgezogen habe, sah seine Drohung unerfüllt, und zog mit Schande bedeckt, in sein Land zurück.

Im J. 1452 empörten sich die Bürger gegen ihren Landesherrn, bestürmten das alte Schloß, und vertrieben den Bischof, mußten aber 1457 die Stadt und das Schloß demselben wieder einräumen.

Während dem schwedischen Kriege litt die Stadt vieles durch Plünderung, Erpressung und Brandschatzungen. Noch wird ein an allen vier Ecken angebrannter Zettel aufbewahrt, welcher also lautet: „Gleichwie das Zettel in allen vier Ecken angezündet also sol eur stat an alle vier Ecken ahngestecket werden, wen ihr euch nicht instellet, wornach ihr euch zu richten habet. Vale. Sammtliche Regimentsquartiermeister des rechten Flügels, Ravensburg den 8ten Jenner 1647. Israel Isacson Obristlieutenant vom Hornischen Regiment."

Feuersbrünste, besonders im Jahr 1712, richteten mehr und mindern Schaden an. Groß ist nach den Sterbebüchern die Anzahl der Menschen, welche in verschiedenen Jahren durch die Pest hingerafft wurden, welches als Beweis ehedem weit größerer Bevölkerung dieser Stadt dienen mag. 1526 wurde Konrad Hüglin, Pfarrer von Bodmann, gebürtig von Lindau, weil er ketzerische Sätze behauptete, hier öffentlich verbrannt.

Unter die Auszeichnungen der Stadt Mörspurg, ihr langes Ringen nach der ähnlichen Reichsunmittelbarkeit ihrer benachbarten Schwestern, den Reichsstädten Buchhorn, Ueberlingen, Pfullendorf, und als Folge der vielen kaiserlich- sowohl als landesherrlichen Privilegien und Freyheiten, muß auch namentlich des Sigills, Wapens und der Farbe der Stadt Mörspurg erwähnt werden, weil in heraldischer Absicht dieß derselben wirklich einen großen Vorzug verschafft.

Das Mörspurger größere Stadt-Siegel ist, nach dem damals wie immerfort bey weltlichen Ständen üblichen Gebrauche zirkelrund, da geistliche Körper, und ihre Dignitäten bis ins 16te Jahrhundert Sigilla oblonga zu gebrauchen pflegten.

Es hat gedachtes Sigill im Durchschnitt 2 gute Pariserzoll, und hat viele Aehnlichkeit mit andern städtischen Sigillen, besonders jener Städte im Reiche, deren Name auf eine Burg ausgeht, da das Wapen auch wirklich einen alten Kriegsthurm mit offenem Thor vorstellt.

Die Umschrift, oder Parapfe desselben besteht aus alt gothischen Buchstaben in diesen Worten: S. civium et universitatis opidi in Merspurg, woraus sich des Sigills Alterthum nicht nur von selbst an Tag legt, sondern es ist solches auch an Urkunden von beynahe 400 Jahren vorfindlich. Gleiche Betrachtung verdient auch die Stadt-Farbe. Sie ist schwarz und gelb, wovon die Schnüre von eben bemeldten Farben, an welchen vorbeschriebenes größere Stadt-Sigill an Urkunden von mehrerer Wichtigkeit schon von Urzeiten her anzuhängen

Digitized by Google

üblich ist, die unwidersprechliche Probe machen; auch der Stadtdiener in einem Mantel von schwarz Eisenfarbtuch mit einem gelben Kragen und gelbem Futter gekleidet, begleitete noch in den 50ger Jahren den in die Kirche an Sonn- und Feyertagen ein- und ausgehenden Amtsbürgermeister, so wie die noch vorhandene alte Stadt- und Bürgerfahne die nämliche Farbe hat.

Gegenwärtig ist Mörspurg der Sitz eines durch zwey Organisationen bedeutend vermehrten Bezirksamtes, seine Bestandtheile sind nachfolgende Dörfer, Weiler und Höfe: Aahausen, Allerheiligen, Baitenhausen, Breitenbach, Berkheim, Bürgberg, Daisendorf, Dittenhausen, Felben, Fränkenbach, Fitzenweiler, Gerensberg, Hagnau, Haltnau, Harlachen, Haßlach, Hundweiler, Ittendorf, Kippenhausen, Kuzenhausen, Lewiesen, Markdorf das Städtchen mit Schloß, Mögenweiler, Raderach ein Schlößchen, Riedern, Roggenbeuren, Riedetsweiler, Reuthe, Schweppenen, Stetten, Stelinsweiler, Wagershausen, Wangen, Wermetsweiler und Wirrensegel, dann von dem aufgelösten ehemals fürstenbergischen Amt Heiligenberg die Amanschaften: Unteruhldingen mit Schikendorf, Imenstaad mit Schloß Helmsdorf, Effrizweiler mit Klustern, Deggenhausen mit Lehen, Obersikingen, Stumpentobel und Dobel, Homberg mit Ober- und Unterhomberg, Ackenbach, Azenweiler, Benisdobel, Braitenbach, Burg, Falkenhalden, Fuchstobel, Heidbremen und Wippertsweiler, Limpach, Jonistobel und Littistobel, Mogetsweiler, Obergöhrensberg, Oberhöge, Oberweiler, Robacker, Rothreis, Sandacker, Schönenmühl, Schwende, Siessen, Untergöhrenberg, Unterhege, Wahlsweiler, Wattenberg und Zinne, Wittenhofen mit Allerheiligen, Allmannshausen, Autenweiler, Egenweiler, Harresheim, Hornstein, Lellwangen, Menwangen, Oberlachen, Rimpetsweiler, Schoren, Sinneberg, Soden, Thannen, Unterlachen, Wendlingen, Weppach und Wikenweiler, Untersikingen mit Grünwangen, Riedheim mit Gangenweiler, Gehrenberg, Heppach, Leimbach, Letze, Lippach und Stadel gehören.

Wenn nun auch die oben angezeigten durch die höchsten Verordnungen vom 24. July und 23. Dezember 1813 beabsichtigte Errichtung eines großherzoglichen Hofgerichts unter der Benennung Provinz vom See einst zur wirklichen Ausführung kömmt, so umfaßt solches von seinem Sitze Mörspurg aus.

I. Den Seekreis. a. Kriminalamt Ueberlingen. 1) Bezirksämter Konstanz, 2) Mörspurg, 3) Ueberlingen, 4) Salmansweiler, 5 Pfullendorf. b. Kriminalamt Stockach. 6) Mößkirch, 7) Stockach, 8) Engen, 9) Radolphzell, 10) Blumenfeld. II. Donaukreis. c. Kriminalamt Hüfingen. 11) Bezirksämter Donauöschingen, 12) Hüfingen, 13) Bondorf, 14) Stühlingen. d. Kriminalamt Villingen. 15) Neustadt, 16) Trieberg, 17) Hornberg, 18) Villingen.

Nach der höchsten Verordnung von 24. Dez. 1813 soll dieses Hofgericht aus einem Hofrichter, 4 Hofgerichtsräthen, 3 Sekretärs, 2 Kanzlisten, und 5 Advokaten bestehen.

Mörtelstein, ein kleines Dorf mit 227 Einwohnern, unterhalb Obrigheim in einem Thale, am linken Ufer des Neckars, 2 Stunden vom Amtssitze Mosbach. Der Ort hieß ehedem Mortelstal und gehörte zur Burg Obrigheim. Die Landschaden von Steinach besaßen es eine Zeitlang pfandweis. Durch den Ort fließt das in dessen Gemarkung entspringende Klingelbächlein, und fällt in den eine Viertelstunde unterhalb desselben vorbeyströmenden Neckar.

Oberhalb desselben auf dem Berge zieht die von Heidelberg nach Mosbach führende Landstraße vorbey. In der Gemarkung befindet sich eine besondere Gewand in einem umsteinten Bezirke, Schollenrein genannt, so vor Alters ein Meyerhof gewesen seyn soll. Sie liegt zwischen der Obrigheimer und Mörtelsteiner Gemarkung eingeschlossen, und ist vermög Kaufsbriefs vom J. 1596 sammt Zugehörde an die Gemeinde Mörtelstein überlassen worden. Dermalen ist dieser Bezirk, so im Maase 480 Morgen beträgt, zu Wald angelegt. Außerhalb des Dorfes liegt auf einer Anhöhe die alte Kirche, welche dem heil. Georg geweiht, und sonst ein Filial der Pfarrey

Digitized by Google

Obrigheim gewesen. Die Reformirten pfarren nach Asbach, die Lutherischen nach Dautenzell, und die Katholischen nach Neunkirchen. Ackerbau und Weinwachs nähren die Einwohner.

Möschbach, ein in das Bezirksamt Oberkirch, und das Schultheißthum Ulm bey Ulmburg, und dasige Pfarrey gehöriges Dorf und Thal von 642 Seelen. Es gehört zur altfränkischem HerrschaftUlmena, Ulm, Ulmburg, welche Sigfrid, ein aus altfränkischen Geschlechte entsprossener Kriegsherr im Jahr 1070 dem Bisthum Straßburg vergabte. Der Ort bauet Früchte, Wein, und ist Mitgenoß des Waldes Ulmhard. Die Präbendiarien des hohen Chores zu Straßburg bezogen bis 1803 hier den Zehenden, der nun ein Eigenthum des Großherzogs ist. Während dem französischen Revolutions-Kriege machten die Möschbacher mit den Kappler Bauern gemeine Sache, und widersetzten sich den Franzosen bis zum Frieden von Lüneville. Der französische General le Val verwieß sie in einer gedruckten Abmahnungsschrift zur Ruhe, welches jedoch keine Wirkung hervorbrachte.

Mößkirch, eine fürstenbergische Herrschaft, stand zuerst unter seinen eigenen Grafen, die von dem Filialorte der Stadt Mößkirch, Rohrdorf, den Namen führten, wo sie ihre Stammburg hatten, und in Urkunden auch die Truchsäßen von Rohrdorf hießen. Sie waren auch Herren, oder vielmehr Verwalter der Welfen und Hohenstaufen über die Stadt Meersburg am Bodensee, bis endlich ihr Mannsstamm erlosch, und die Erbtochter Anna sich mit Werner II. Herrn zu Zimmern im J. 1319 vermählte, dessen Bruder Konrad in Mößkirch begraben liegt. Durch diese seine erste Gemahlin, die ohne Kinder starb, blieb die Herrschaft bey denen von Zimmern, und er nahm eine Brigitta Freyin von Gundelfingen zur Ehe, mit welcher er Johann, genannt der Lapp, zeugte. Sein Sohn der Jüngere verband sich 1418 mit Verena, einer Gräfin von Waldburg und Sonnenberg, starb vor seinem Vater im J. 1430, der noch eine Gräfin v. Werdenberg, Kunigunde, zur Gattin nahm, sie aber durch den Tod zu Sagan in Schlesien verlor. Seine Tochter Anna vermählte sich mit Eberhard von Werdenberg aus der Sigmaringischen Linie 1445, welche im Kloster Inzighofen begraben liegt. Werner der Jüngere nahm die Wittwe Hansen Grafen v. Fürstenberg, eine geborne Gräfin von Kirchberg, um sein Haus fortzupflanzen, sie starb aber schon im J. 1479, und er selbst im J. 1483. Sein Bruder, Heinrich von Zimmern, war Herr von Heimetweiler um das J. 1478. Hans Werner wird von Kaiser Karl V. in den Grafenstand erhoben im J. 1539, dessen Bruder Wilhelm Wernher die Geschichte seiner Ahnen sammelte, welche noch ungedruckt im fürstenbergischen Hausarchive zu Donauöschingen liegt. Er erscheint im Namen Rudolphs Grafen von Sulz als Hofrichter zu Rothweil im J. 1526, sein Bruder Hans Wernher von Zimmern schrieb sich Herr zu Wildenstein und Falkenstein im J. 1535 und 1541, dessen Sohn Froben Christoph aber Graf und Herr von Zimmern und Mößkirch im J. 1553. Sein Erbe Graf Wilhelm hatte Margaretha von Lupfen zur Gemahlin, die im J. 1594 starb, daher mit ihm diese Familie 1593 erlosch. Seine Schwester Anna hatte Graf Joachim von Fürstenberg, Sibilla Graf Eitel Friz von Zollern, Eleonora Hans von Limpurg, und Kunigunde einen Berthold von Königseck zum Gemahl, überdieß aus diesem Hause v. Zimmern, Appollonia einen Graf Georg von Helfenstein, Johanna einen Jakob Truchsäß v. Waldburg, Ursula einen Graf von Ortenburg u. s. w.

Bey dieser Gelegenheit erhielt das Haus Fürstenberg zu seinem Antheile die Herrschaft Mößkirch.

In dieser Gegend liegt noch eine Burg, Falkenstein, die im J. 1362 ein gewisser Albrecht von Mayenbuch besaß, bis sie durch die Helfensteinische Erbschaft ebenfalls an Fürstenberg kam. Oswald v. Wartenberg hatte damals das Schloß Wildenstein in seiner Gewalt, welches von Natur und Kunst befestigt ist, und sich durch seine außerordentliche Anlage auf 2 Bergen, die durch eine Brücke auf einen hohen steinernen Pfeiler gestützt, noch immer Bewunderung erregt. Es diente bis-

Digitized by Google

her zum Aufenthaltsorte der Staatsgefangenen.

Mößkirch, eine fürstenbergische Stadt an der Ablach und Landstraße von Stockach nach Ulm gelegen. Sie ist der Sitz eines großherzoglichen Bezirksamtes, wohin die Orte: Altheim, Bietbingen, Boll, Buchheim, Dornsberger- und Gründelbacherhöfe, Gallsmansweil, Göggingen, Grünflecken, Gutenstein, Heudorf, Hölzle, Hudel, Heinkletten, Hartheim, Ilgenthal, Kazenmayer, Kohllöffel, Krienheinstetten, Krumbach, Kallenberg, Langenhard, Leibertingen, Lengenfeld, Leitishofen, Langenborn, Meningen, Oberbichtlingen, Reuthe, Riedhof, Rohrdorf, Schnerkingen, Sollenmayer, Schwenningen auf der Hardt, Thiergarten, Unterbichtlingen, Wakershofen, Wildenstein, Werrenwag und Worndorf gehören. Das ganze Amt zählt gegen 8000 Einwohner. Die Stadt Mößkirch selbst enthält nebst einem wohlgebauten Schlosse, und einer Postverwaltung 200 Häuser, 1176 Seelen, und in ihrer Gemarkung 2051 Morgen Ackerfeld, 624 M. Wiesen, 152 M. Privat-Waldungen, 1895 M. Gemeinds-Waldungen, und 235 M. Allmente.

In der Vorstadt ist ein Kapuziner-Kloster, zu welchem unter der Regierung der beyden Brüder Franz Christoph, und Froben Maria, Grafen zu Fürstenberg-Mößkirch 1661 der erste Grundstein gelegt wurde. Der Gottesdienst wird durch einen Pfarrer und 3 Benefiziaten versehen. Die Pfarrkirche ist ein schönes Gebäude mit einem vortrefflichen Geläute. Man findet in ihr noch viele Grabmäler der Herren von Zimmern.

Das fürstliche Schloß auf einer Anhöhe, beherrscht eine vorzügliche Aussicht, und hat einen weitläuftigen aber schlecht unterhaltenen Garten. Fruchtbau, Viehzucht und der Umtrieb einiger Professionen sind die Nahrungsquellen der Einwohner. An Handwerks- und Gewerbsleuten befinden sich in dieser Stadt 3 Handelsleute, 2 Krämer, 4 Müller, 2 Oelmüller, 1 Sägmüller, 9 Weinwirthe, 5 Bierwirthe, 5 Bierbrauer, 2 Brandweinbrenner, 6 Bäcker, 8 Metzger, 1 Ziegler, 5 Hafner, 1 Färber, 5 Rothgerber, 3 Weißgerber, 1 Goldschmied, 1 Gürtler, 1 Buchbinder, 1 Knopfmacher, 4 Hufschmiede, 1 Waffenschmied, 3 Wagner, 3 Sattler, 4 Maurer, 5 Zimmerleute, 5 Glaser, 4 Schreiner, 3 Nagelschmiede, 1 Drechsler, 1 Büchsenmacher, 1 Kupferschmied, 14 Schuhmacher, 13 Weber, 11 Schneider, 1 Kürsner, 4 Säckler, 2 Seiler, 3 Kiefer, 4 Strumpfstricker, 2 Hutmacher, 1 Uhrenmacher, und 2 Seifensieder. Die Stadt hält 5 Jahrmärkte, nämlich: 1) Montag nach Okuli; 2) am Pfingst-Dienstag; 3) an Margaretha; 4) an Simon und Judas, und 5) an St. Luziatag. In dem Orte befindet sich ein großherzoglicher Hauptzoll.

Mogetsweiler, Hof in dem Bezirksamte Meersburg und Pfarrey Roggenbeuren mit 15 Seelen.

Mollenkopf, Ruinen eines alten Schlosses in der Vogtey Schutterthal und Grafschaft Hohengeroldseck. Die Geschichte hat von ihm nichts zurückgelassen, als daß ehemals eine freyadeliche Familie von Mollenkopf bestanden, welche ein Mitglied der schwäbischen Reichsritterschaft, und des ortenauischen Bezirks-Direktoriums war.

Montfeld, oder Monfeld, auch Mannsfeld genannt, ein mittelmäßiges zur Pfarrey Stadtprozelden gehöriges Dorf am linken Ufer des Mains, gerade der Stadt Prozelden über, und war vormals ein Filial von Bürrstadt, das in den Synodalregistern bey Würdwein, Monfurt genannt wird. Im J. 1460 aber war dieser Ort schon eine dem Deutschorden gehörige Pfarrey, und hieß Mannsfeld. Der Ort zählt 288 Seelen, hat einen herrschaftlichen Wehrzoll, und gehört zu dem Stadt- und ersten Landamte Wertheim.

Moos, Dorf und Filial der Pfarrey Bohlingen mit 31 Häusern, und 172 Seelen in dem Bezirksamte Radolphzell. Dieser Ort nähret sich ausschließlich vom Gemüsebau und der Fischerey. Ueber den erstern ist bereits unter Ignaz das Nähere gesagt worden. Der Fischfang zu Moos ist sehr bedeutend, Hechte, Karpfen, Barschen, Sandfelchen, Barben liefert der Untersee, gute Krebse und Neunaugen die Aach, welche bey diesem Dorfe in den See läuft. Sonderbar ist es, daß Niemand in dieser Gegend weder Fischer noch Einwohner sich getraut

Digitized by Google

as Neunauge (in der Volkssprache lünäger) zu essen. Weit wichtiger ür den Ort könnte der Fang der Brachsen werden, welche seit etwa 2 Jahren im Zellersee in großer Anzahl erscheinen und gefangen wer- en. Da diese Fischgattung sehr un- esund wegen ihres Fettes zum Speisen ist, so könnte man sie mit Vortheil zum Thran benutzen. Hier efindet sich ein herrschaftlicher Wehr- oll.

oos, ein Weiler in der Pfarrey nd Gerichtsstab Denkingen, Be- irksamtes Pfullendorf mit 27 Seelen.

oos, Dorf und Filial von Schwar- ach im Bezirksamte Bühl. Es zählt it dem Warmersbrucherhof 427 Seelen, 1 Schule, 72 Wohn- und 3 Nebengebäude.

oosbronn, ein Weiler auf der Höhe zwischen Michelbach und Mit- elberg gelegen, und zur Gemeinde Freiolsheim, Amtes Gernspach ge- örig. Er war ehedem mit Mittel- erg und Freiolsheim nach Völkers- ach eingepfarrt, erhielt aber in den 790ger Jahren für sich, und die 2 enannten Orte einen eigenen Pfar- er. Hier wohnen nebst dem Pfar- er 17 Personen in 8 Gebäuden. Die Felder sind in Hofgüter einge- heilt, und die Einwohner erhal- en durch die hiesige Wallfahrtskir- he zur schmerzhaften Maria, die elbst von Ausländern stark besucht wird, einen ansehnlichen Verdienst. Hier ist eine Ein- und Ausgangs- zollstation gegen Wirtemberg.

oosbrunn, Dörfchen von 169 Seelen, 1 Kirche und 29 Häusern m Bezirksamte Neckargemünd, eine Besitzung des Herrn Grafen v. Er- ach Fürstenau. Von diesem Orte ehlt es ganz an Nachrichten aus ltern Zeiten. Die Kirche des Or- es war dem heil. Martin geweiht, edoch nur ein Filial der Pfarrey Schönbrunn. In der Kirchenthei- ung fiel solche den Reformirten zu, welche sie der Pfarrey Haag als ein Filial untergeben haben. Die Ka- holischen sind nach Neunkirchen ein- epfarrt, die Lutherischen aber ha- en keinen bestimmten Kirchgang. Das Dorfgericht führt in seinem Siegel einen in die Länge abgetheil- en Herzschild, in dessen erstern Felde ein stehender Adler, im an- ern aber ein Löwe vorgestellt wird. Hier befindet sich ein herrschaftlicher Wehrzoll.

Mooshof, Hof in der Landgraf- schaft Nellenburg, Bezirksamts Kon- stanz und Pfarrey Bodmann, eine Besitzung des Freyherrn Bodmann zu Bodmann.

Mosbach, ein Zinke in dem Stabe Nordrach, Bezirksamtes Gengen- bach. Hier befindet sich ein Berg- werk, das aber nicht mehr betrie- ben wird. Die Gruben geben Sil- ber und Bley, und man war bey dem Bau derselben auf alte Gruben gekommen, die von dem Daseyn ehemaliger Bergwerke zeugen.

Mosbach, an einem engen Berg- thal, das in ein etwas weiteres Thal führt, durch welches die Elz- bach läuft, und das wegen Dicke des Waldes, und Feuchtigkeit der Bergschlucht in den ältesten Zeiten wahrscheinlich stark mit Moos über- wachsen war, siedelten sich in den ersten Zeiten des in dieser Gegend eingeführten Christenthums Mönche an, die in der Folge in dem Win- gartweibon-Gau (so hieß diese Ge- gend zur Zeit der Landes-Einthei- lung in Gauen) weit umher Güter erwarben, und gegen Ende des 10. Jahrhunderts schon eine sehr reiche kaiserliche Abtey bildeten, worüber der Kaiser Otto II. im J. 976 die Reichsvogtey sammt ihren Rechten und Vortheilen der Domkirche zu Worms schenkte.

Um diese Abtey her bauten sich nach und nach Layen an, woraus die Stadt Mosbach erwuchs: sie war Reichskammergut, und ward im J. 1227 von Kaiser Adolph an die Her- ren von Breuberg verpfändet, wel- che Reichspfandschaft noch im Jahr 1314 mit dem Schultheißthum dar- über vermehrt ward. Das Reich muß aber nicht lange darauf solche von jenen wieder an sich gelöst ha- ben, denn im J. 1331 ward sie von Kaiser Ludwig an Pfalzgraf Ru- dolph II. versetzt, erhielt im J. 1337 vom Kaiser die Versicherung, daß sie nicht weiter verpfändet wer- den sollte: im J. 1363 ward sie durch Vereinigung zweyer unmittelbar an- stoßenden Dörfer Hesperich und Bittersheim vergrößert, deren Na- men dadurch eingieng. Unter dem Kaiser Ruprecht aus dem Hause Pfalz ward sie vom Reich abgeris- sen, und zu der Rheinpfalz geschla-

Digitized by Google

gen, sein Sohn stiftete im J. 1240 eine eigene Linie, die allda ihre Residenz nahm, und davon den Namen führte, aber bald wieder ausstarb.

Die Kirche zu Mosbach ist das älteste Denkmal dieser Stadt, und soll vom Kaiser Friedrich II. erbauet worden seyn. Es war anfänglich eine Abtey, die Kaiser Otto II. im J. 976 dem Domstift Worms, wie schon gemeldet, verliehen hat. Welchem Orden die Mönche zugetheilt waren, und wie die Abtey von dem Domstift Worms abgekommen sey, bewährt keine Urkunde. Schon im J. 1211 kömmt Konrad, Probst zu Mosbach, in einer Kirchenversammlung zu Speyer vor. Es war also diese alte Kirche schon vor dem 13. Jahrhundert zu einem Kollegiatstift erhoben, welchem Boppo und Ludwig von Dürn, Gebrüder, im J. 1277 den Pfarrsatz zu Neckerelz verkauft haben. Etwa 30 Jahre hernach erwarb sich dieses Stift auch das ganze Dorf Wald-Mülbach von der Benediktiner-Abtey Kannberg in dem Bisthum Würzburg, welchen Kauf der Bischof Andreas 1307 bestätigt hat. So gelangte es auch nach und nach zum Besitz des Dorfes Sulzbach, indem Eberhard der Betzer, ein Ritter, genannt v. Obersheim, im J. 1338 ein Drittel, und im J. 1376 Rudolph v. Hebenriet der Aeltere, Ritter, Frau Brigida von Fleckenstein, seine Hausfrau und ihre 3 Söhne einen andern Drittheil daran demselben überlassen haben. Pfalzgraf Otto I. von Mosbach begabte das Stift ebenfalls mit neuen Einkünften (1447), und verordnete dabey seiner und der Seinigen in den Seelmessen zu gedenken. Im J. 1454 verkauften dem Stifte Hans, Bernard und Konrad von Sachsenheim ihren Theil an dem großen und kleinen Zehenden zu Dudesheim, Elnz, Zimmern und Steinbach.

Unter den Dechanten des Stiftes kommen in Urkunden folgende vor: 1308 bis 1338 Helfrich, 1391 Dyther von Hedekeim, 1447 bis 1454 Peter Ferwer von Sünßheim, 1466 Johannes von Hemsspach, 1472 Johann Hanspach, 1497 bis 1501 Jakob Doleator, 1511 Volmar von Wilperg, 1534 Peter Weit. Noch im J. 1552 ertheilte der Bischof Melchior von Würzburg die durch das Absterben des Hieronymus Lamperters von Greiffenstein erledigte Probstey dieses Stiftes dem würzburgischen Domherrn Christoph von Stein. Unter dem bald hernach regierenden Kurfürst Friedrich III. wurde der ganze Kirchenzustand in der Pfalz verändert, und hiermit auch das Kollegiatstift Mosbach aufgehoben. Von der alten Stiftskirche bekamen bey der Kirchentheilung die Katholischen den Chor, und die Reformirten behielten das Langhaus. Reformirter Seits ist die Pfarrey mit einem Inspektor nebst 2 Predigern versehen. In dem Langhause sieht man noch viele alte Grabsteine der darin ruhenden Chorherren; in dem Chor aber ein in Metall gegossenes Denkmal der allda beygesetzten Gemahlin des Herzogs Otto I., worauf die Fürstin in Lebensgröße vorgestellt ist.

Außerhalb der Stadt, etwa 80 Schritte von dem obern Thore, nordostwärts, liegt das Franziskanerkloster. Diese Mönche hatten im 30jährigen Kriege den katholischen Gottesdienst in dieser Gegend versehen, wurden aber nach dem westphälischen Friedensschluß wieder ausgewiesen. Im J. 1686 berufte Kurfürst Philipp Wilhelm einige Missionarien dieses Ordens, die im nämlichen Jahre eine Kirche, zur Ehre des heil. Josephs und 2 Jahre hernach das Kloster bauten, das im J. 1772 erweitert, und mit einem Noviziat versehen ward. Dieses Kloster ist nun aufgehoben, und dafür eine katholische weltgeistliche Pfarrey errichtet worden.

Mosbach hat ein schönes Amthaus, Rathhaus, ein Hospital, 2 Armenhäuser, eine Kollektur, 3 Kirchen für die 3 Konfessionen, 2 reformirte, 2 katholische und 1 lutherisches Kanterat, dann 1 reformirte und 1 katholische Rektoratschule mit 5 Schulhäusern, 1 Synagoge, 245 bürgerliche Häuser, 100 Scheuern und sonstige Gebäude, 360 Bürger, 72 Schutzbürger und 1931 Einwohner.

In der Stadt werden jährlich 5 Krämer-, 1 Leintuch-, 2 Gespinnst- und 6 Viehmärkte, dann wöchentlich 1 Frucht- und 2 Viktualienmärkte gehalten. Es befindet sich dahier 1 Apotheker, 2 Buchbinder, 3 Barbierer, 12 Bäcker, 3 Dreher, 3 Färber, 9 Kauf- und Krämerlä-

Digitized by Google

den, 2 Hafner, 2 Hutmacher, 10 jüdische Handelsleute, 1 Kürschner, 2 Knopfmacher, 4 Kiefer und Bierbrauer, 10 Kiefer und Brandweinbrenner, 1 Kupferschmied, 1 Kübler, 7 Leinenweber, 8 Maurer, 15 Metzger, 7 Mahlmühlen, 5 Oelmühlen, 3 Schneidmühlen, 1 Gypsmühle, 1 Fayence-Fabrik, 1 Papier-Fabrik, 1 Saline, 2 Sattler, 2 Säckler, 4 Seifensieder, 4 Seiler, 1 Silberarbeiter, 4 Schlosser, 5 Huf- und Zeugschmiede, 1 Messerschmied, 1 Nagelschmied, 1 Zirkelschmied, 8 Schneider, 6 Schreiner, 12 Schuhmacher, 1 Steinhauer, 2 Tüncher, 2 Uhrenmacher, 2 Wagner, 8 Schildwirthe, 20 Straußwirthe, 1 Zinngießer, ein Ziegler und 10 Zimmerleute, welche sämmtliche Handwerker und Professionisten sich theils von ihrem Gewerbe, theils vom Wein- und Feldbau dann von Viehzucht ernähren.

Das alte Schloß liegt am Ende der Stadt. In dem Theilungsbriefe vom J. 1410 kommt Mosbach, Burg und Stadt, zum erstenmal vor. Am Ende der Stadt befinden sich auch die alten Kasernen, welche im J. 1770 einem Fayance-Fabrikanten eingeräumt worden. Nordostwärts liegt das Salzwerk, Elisabetha-Augusta-Halle genannt, in einem Wiesenthale. Die Salzquelle ist erst im J. 1756 durch das sich häufig daselbst eingefundene Wildpret entdeckt worden. Im J. 1762 ward ein Sied- und ein Gradierhaus erbauet, zu welchem im J. 1767 das zweyte Gradierhaus gekommen. Das Werk wird jetzt aus dem sogenannten Karls- und Gutleuthhausbrunnen mit guten Erfolg betrieben, wiewohl noch zur Zeit nicht über 4000 Zentner Salz jährlich daraus erbeutet worden.

In der unglücklich bayerischen Fehde, mit darauf erfolgtem Bauernkriege, blieb die Stadt von allem Anfalle frey, und genoß während dem 16. Jahrhundert eine vollkommene Ruhe. Damals waren auch die Waffen-, Messer- und Klingenschmiede, so wie die Tuchmacher daselbst in gutem Rufe. Die Luft in Mosbach ward auch immer für rein und gesund gehalten, weswegen sich Kurfürst Friedrich III. im J. 1563, als die Pest in Heidelberg einriß, mit seinem Hofstaat daselbst aufhielt. Hingegen mußte sie in dem 30jährigen Kriege ein desto härteres Schicksal ertragen. Schon im J. 1621 bemächtigte sich der bayerische Obrist, Graf von Anhalt, derselben, und erst bey Ankunft der Schweden ward sie von diesen fremden Gästen befreyt; es währte aber nicht lange, sondern im J. 1634 mußte sich die Stadt an die Kaiserlichen ergeben, welche die Franzosen zwar in dem Jahr 1647 wieder daraus verjagten; allein es sammelte sich bald aus den Besatzungen von Frankenthal, Mannheim und Heidelberg ein feindlicher Haufen, welcher gedachte Franzosen aus der Stadt und dem Schloß abzuziehen zwang. Nach geschlossenem westphälischen Frieden kam Kurfürst Karl Ludwig in seiner Durchreise nach Heidelberg zuerst in Mosbach an, und ward daselbst mit großem Frohlocken empfangen. In dem orleanischen Kriege fanden sich zwar die Franzosen auch allda ein, hielten aber nur Winterquartier, und zogen im Frühling 1689 wieder ab, ohne ihrer Gewohnheit nach zuvor die Stadt in Brand gesteckt zu haben. Dagegen ist im J. 1723 eine unglückliche Feuersbrunst daselbst entstanden, durch welche über 130 Häuser in Flammen aufgegangen sind.

Der Neckar fließt nur eine halbe Stunde davon, nächst der Stadt aber die Elzbach vorbey, die bey dem Dorfe Langenelz entspringt, und nach Scherringen, Rittersbach, Dallau und Burken fließt, von da durch das städtische Gebiet, bis solche sich zu Nekerelz in den Neckar ergießt.

Durch die Stadt zieht die von Heidelberg über Adelsheim und Bischofsheim nach Franken und Sachsen führende Landstraße.

Die Stadt führt in ihrem Wapen und Siegel den einfachen Reichsadler, auf dessen Brust ein kleines Herzschildlein mit einem Schrägbalken sich befindet. Sie kam 1803 von der Pfalz auf Leiningen, und mit diesem im J. 1806 unter Badens Szepter.

Mosbach ist der Sitz zweyer Bezirksämter. Zu dem Stadt- und ersten Landamte Mosbach gehören die Orte: Mosbach, Diedesheim, Neckarelz, Auerbach, Dallau, Fah-

renbach, Krumbach, Lohrbach, Mittelschefflenz, Muckenthal, Neckarburken mit dem Knopfhof, Rüstenbach, Oberschefflenz, Rinck, Rittersbach, Sattelbach, Trienz, Unterschefflenz, Kleineicholzheim, Grosseicholzheim, Heidersbach, Binau und Reichenbach. Zu dem zweyten Landamte Mosbach aber gehören die Orte: Mörtelstein, Obrigheim, Haßmersheim, Heimsheim, Dsbach, Güttenbach, Neckarkatzenbach, Breitenbronn, Aglasterhausen, Stein, Grästeneck, Lobenbach, Neckarzimmern mit Steinbach, Hornberg und Stockbrunn, Dautenzell, Ehrenberg, Kohl und Zimmerhof, Neckarmühlbach mit Gutenberg, Kälbertshausen, Hochhausen und Sulzbach. In dem Orte ist ein herrschaftlicher Wehrzoll.

Mosenberg, ein Zinke in dem Bezirksamte Hornberg und Stabe Reichenbach.

Mosenmättle, ein Zinke in dem Bezirksamte Hornberg und Schiltacher Lehengericht.

Moshöfe, 2 Höfe im Stabe Ramsperg Bezirksamtes Ueberlingen.

Muchenland, einzelne Höfe in der Vogtey Blasiwald Bezirksamtes St. Blasien.

Muckenschopf, Dorf und Filial der Pfarrey Scherzheim im Bezirksamte Rheinbischofsheim. Es zählt 283 Seelen, 45 Bürger, 49 Gebäude, eine Schule und gehört zur Amtsschultheißerey Lichtenau. Hier befindet sich eine Hanfreibe, und Gypsmühle, welche von der Acher, oder Feldbach bewegt werden. In der Gemarkung wird vieler Hanf erzeugt.

Muckensturm, ein Marktflecken von 1071 Einwohnern, 2 Stunden von seinem zweyten Landamtssitze Rastadt. Man zählt in demselben eine Kirche, 1 Pfarrhaus, 1 Schulhaus, 197 Wohn- und 186 Nebengebäude. Hier wird eine ziemlich taugliche Erde zum Steingeschirr gegraben; sie ist von weißgrauer Farbe, und besteht aus Thon, Kiesel, und etwas Kalkerde. Der Ort gehörte ehemals zur Grafschaft Eberstein. Graf Wolf von Eberstein verkaufte 1387 die halbe Burg und Dorf Muckensturm an Markgraf Rudolph VII. von Baden, der andere Theil fiel mit der Herrschaft Eberstein an Baden.

Muckensturm, ein Hof eine halbe Stunde von Heddesheim im Bezirksamte Ladenburg. Die Gegend dieses Hofes war ehemals Waldbezirk, den der Abt Heinrich von Lorsch mit Bewilligung des Pfalzgrafen Conrads, als des Klosters Schirmvogt, im J. 1165 dem Kloster Schönau vergabte, und sich dabey statt des Zehendens 300 Käse ausbedung, wovon dem Pfarrer zu Virnheim 30 Stück jährlich abgereicht werden sollten. Dieser Bezirk war ein Theil des Virnheimer Waldes, wovon wie gemeldet, das Eigenthum dem Kloster Lorsch, die Forstgerechtigkeit aber dem Domstifte Worms zuständig war. Der Bischof Conrad aber erklärte im Jahr 1168 dieses Neurott an Aeckern und Wiesen frey von Zehnden und Abgaben mit dem Bedinge, daß das Kloster Schönau nebst den 30 Stück Käsen, welche es dem Pfarrer zu Virnheim abreichen mußte, annoch 2 Stück der bischöflichen Kammer, als einen ständigen Zins jährlich liefern sollte. In der Bestätigungs-Urkunde des Pabstes vom J. 1204 heißt es schon nova curia bey Virnheim. Als die Unterthanen des Klosters Lorsch diesen schönauischen Gütern Schaden zufügten, welcher auf 15 Talente Wormser Währung geschätzet wurde, verglichen sich beyde Kloster im Jahr 1222 dahin, daß das Kloster Lorsch dem zu Schönau alle Rechte nebst den alten Zinsen, welche jenem von diesen Gütern, die in 17 Mansis, 11 Hofraithen, dem Hirschacker, nebst Waid, Waldung ꝛc. bestunden, nachließ, und sogar die Hofbauern befreyte, daß sie weder zu den Zehndgedingen, noch den Zehndwetten gezwungen werden sollten. Die Vogtey über diese Güter trugen die von Hirzberg von Kurpfalz zu Lehen. Hartwig und Heinrich Gebrüder von Hirzberg geben solche im Jahr 1226 an Pfalzgrafen Ludwig I. auf, und dieser entledigte das Kloster von dem Vogteyrechte. Im J. 1229 bestätigte auch König Heinrich VII. diese Freyheit, wiewohl unter dem irrigen Vorwande, als ob die pfälzische Schutz- und Schirmvogtey nach dem Tode des Pfalzgrafen Heinrichs auf ihn als römischen König zurückgefallen seye, dem ungeachtet wurde das Kloster Schönau

Digitized by Google

dieser Güter halber mit der Vogtey noch immer angefochten, die der kurpfälzische Vogt von Weinheim behauptete, obschon derselbe im J. 1268 sowohl für sich, als seine Kinder und Erben darauf Verzicht gethan, und des Klosters Hofbauern von den gewöhnlichen Zehendgedingen abermals befreyt hatte. Man findet nicht, daß dieser Hof damals schon Muckensturm genennet worden sey, sondern erst in einer Beschwerde des Erzbischofs von Maynz über Kaiser Ruprecht, welche im J. 1406 zu Omstatt abgethan worden, heißt es, daß gedachter Erzbischof die Beylegung verschiedener Streitigkeiten, worunter dann auch eine wegen des Waldes Muckensturm begriffen, vergebens betrieben habe. Es scheint also, daß dieser Hof von besagtem Walde den Namen angenommen, und der Erzbischof von Maynz sich wegen des Klosters Lorsch das Forstrecht darüber angemaßet habe. Der Erzbischof Conrad gestattete dem Pfalzgrafen von Mosbach, welchem die Zehnd Schriesheim zum Theil mit ausgesetzt war, das Recht in dem Muckensturme zu jagen, worüber der Pfalzgraf sogar im Jahr 1428 einen Revers ausgestellt hat. Nach der Hand findet sich von diesem maynzischen Anspruche nichts mehr, und da bald darauf die ganze Bergstraße an Kurpfalz verpfändet ward, so hörte solcher ohnedem von selbsten auf. Das Kloster Schönau benutzte, so lang es noch bestanden, selbst seinen Hof, nach dessen Eingang aber die geistliche Verwaltung. Es befinden sich hier 11 Häuser und 78 Einwohner.

Muckenthal, ein beträchtliches Hofgut zwischen Rüdersbach und Trienz, war vor 300 Jahren ein Weiler, und machte eine besondere Gemeinde aus, die sogar bey den Zehndgerichten aufgerufen wurde. Weil die Güter aber unmittelbar zur Burg Lohrbach gehörten, ward daraus ein Mayerhof gemacht, und hernach an den Proviantkommissär Heinrich Gettenkofer im Jahr 1694 erbbeständlich verliehen. Nach Verlauf von 20 Jahren löste ihn die kurfürstliche Kammer wieder ein. Der Hof gehört zu dem Stadt- und ersten Landamte Mosbach, und zählt 163 Seelen, die nach Rittersbach zur Kirche gehen.

Mudau, (Muta, Mudach, Mudbach) ein beträchtlicher Flecken von 990 Bewohnern in dem Bezirksamte Buchen an dem Ursprunge des Mudbaches, 3 Stunden von Amorbach, und 5 von Miltenberg entlegen. Vor Zeiten gehörte dieser Ort den Herrn von Dürn, von welchen solcher an Maynz gekommen ist. Zur dasigen Pfarrey gehören als Filiale: Untermudau, Auerbach, Dumbach, Galenbach, Geilbach, Hasselbach, Langenelz, Mörschenhard, Neubrunn, Reisenbach, Schlossau, Schellenbach, Ober- und Unterscheidenthal. Auch befindet sich hier ein herrschaftlicher Wehrzoll.

Muggenmühl, eine einzelne Mühle, welche die von Brandensteinische Familie von der Stadt Kenzingen erkauft hat.

Mückenloch, Dorf mit 312 Seelen im Bezirksamte Neckargemünd. Seit dem Jahr 1390 trugen die Edeln von Hirschhorn dieses Dorf mit der niedern Gerichtsbarkeit von den Bischöfen zu Würzburg zu Mannlehen. Nach Erlöschung dieses Geschlechtes ward es zur bischöflichen Kammer eingezogen, die Oberherrlichkeit aber bestund unter der Kurpfalz. Die Kirche des Orts hatte sonst ihren eigenen Pfarrer, und das Patronatrecht stund den Edlen von Hirschhorn zu. Aber im Jahr 1355 hat Engelhard von Hirschhorn diesen Pfarrsatz der Kirche zu Ersheim bey Hirschhorn einverleibt, so, daß die Kirche zu Mückenloch durch einen Vicar versehen werden mußte. Sie ist dem heiligen Cyriak geweihet, und gehört jetzt als ein Filial zur Pfarrey Hirschhorn. Die Reformirten pfarren nach Wiesenbach und die Lutherischen nach Neckargemünd. Das Dorfgericht führt in seinem Wappen die Buchstaben M. L. Hier befindet sich ein großherzoglicher Wehrzoll.

Mühlbach, Pfarrdorf mit 479 Einwohnern und 80 Gebäuden in dem Bezirksamte Eppingen, ohnweit der Stadt, seinem Bezirksamtssitze. Es war ehedem in zwey Höfe, Ober- und Nieder-Mühlbach, die einigen adelichen Geschlechtern zu Lehen gegeben waren, abgetheilt. Dabey stand eine Kapelle, die der damalige Besitzer, Heinrich von Brettach, dem Wilhelmiten-

Digitized by Google

Kloster zu Marrienthal bey Hagenau, um ein Kloster des nämlichen Ordens aufzurichten, im Jahr 1290 übergeben hat. Nach einem in der KlosterKirche eingemauerten Steine mit der Inschrift: Anno Domini MCCLXXXXV. Jdus Augusti Obiit Heinricus Miles de Brettach Fundator hujus Loci, starb 5 Jahre hernach dieser Ritter, und es währte nicht lang, so verkaufte der Obere dieses Klosters beyde Weiler im Jahr 1317 an den edlen Ritter Gerhard von Oswilre um 140 Pfund Heller. Von diesem kam das Dorf, oder wenigstens ein Theil desselben an die von Sikingen und die Göler von Ravenspurg, die es aber noch im nämlichen Jahrhunderte entweder kauf- oder pfandweise an die Stadt Eppingen überlassen haben. Der Markgraf Rudolph VI. von Baden bezeugte im Jahr 1364 mit seiner Bewilligung geschehen zu seyn, daß die Bürger zu Eppingen dieses Mühlenbach an sich gebracht hätten, jedoch sollte den Grafen von Oettingen das darauf hergebrachte Lehenrecht vorbehalten seyn, mithin von ihnen jederzeit empfangen und getragen werden. In eben diesem Jahre belehnte noch Ludwig der ältere Graf von Oettingen, den edlen Ludwig Hofwart von Sikingen mit Niedermühlbach, und erst im Jänner des folgenden Jahres kaufte solches die Stadt Eppingen auch aus ihren eignen Mitteln. Im Jahre 1372 verkauften Albert und Berthold Göler, ein jeder seinen Theil an Mühlbach eben besagter Stadt, und diesen folgte ihr Schwager, Conrad von Sachsenheim, Ritter mit seiner Ehefrau Elisabeth Göler von Ravensburg, sammt ihren aus erster Ehe erzeugten Söhnen, Heinrich und Conrad von Ehrenberg, welche über diesen Verkauf annoch besondre Bürgen stellten. Auf solche Art gelangte die Stadt Eppingen zum Besitze des obern und niedern Dorfes, die Stadt hatte bis zu den neuesten Zeitereignissen die niedere Gerichtsbarkeit über das Dorf und den Genuß der davon abfließenden Renten, die Oberherrlichkeit aber übte bis zur Abtretung an Baden die Kurpfalz aus. Die Katholischen sowohl als die Lutherischen haben in diesem Dorfe keinen Gottesdienst, sondern gehören als Filialisten zur Pfarrey Eppingen. Den Reformirten hingegen ist die alte Klosterkirche in der Theilung zugefallen, welche dazu einen eigenen Prediger bestellt haben. Acker- und etwas Weinbau nähren die Einwohner, welche seit 1810 mit einem besondern Ortsgerichte versehen sind. Auch befindet sich hier ein herrschaftlicher Wehrzoll.

Mühlbach, oder Waldmühlbach, ein Pfarrdorf von 358 Seelen an einem kleinen Bach, 2 Stunden von Neudenau, und von seinem zweyten Landamtssitze Mosbach entfernt; gehörte sonst zur wirtembergischen Zent Möckmühl. Die hiesige Pfarrey hat der Landesfürst zu vergeben, sie gehört ins Landkapitel Mosbach. Hier befindet sich ein herrschaftlicher Wehrzoll.

Mühlbach, siehe Neckarmühlbach.

Mühlburg, Mülenberg, Mühlberg, ein Städtchen drey Viertel-Stunden von Karlsruhe, zum Landamte dieser Stadt gehörig, mit 714 Seelen, 1 Kirche, Schule, 96 Wohn- und 43 Nebengebäuden, worunter eine gegenwärtig stillstehende Krapp, und eine Kaffesurrogate - Fabrik sind. Dieses Städtchen hatte ehemals ein schönes fürstliches Schloß, welches bald als Wittwensitz, bald als Residenz gebraucht, im Jahr 1689 von den Franzosen eingeäschert, und in der Mitte des vorigen Jahrhunderts vollends abgetragen wurde. Markgraf Philipp I. erbaute dieses Schloß, und Markgraf Friedrich VI. ertheilte dem Ort 1664 die Privilegien einer Stadt. In der Mitte des vorigen Jahrhunderts erbaute sich Markgraf Wilhelm Ludwig daselbst ein schönes Landhaus, und beschäftigte sich daselbst mit Landwirthschaftlichen Versuchen. Dieses Gut gehört jetzt denen von Selteneck, und kann mit der damit verbundenen Meyerey, und großen Bierbrauerey als Muster guter Landwirthschaft dienen. Der durchziehende floßbare Landgraben treibt eine vor 10 Jahren erbaute Mühle. Die Nachbarschaft von Karlsruhe, und die durchziehende doppelte Heerstraße von Karlsruhe, und von Graben nach Rastadt geben dem Orte viele Nahrung. Die Alb fließt in der Nähe vorbey. An Gewerbs- und Handwerksleuten befinden sich hier: 8 Schildwirthe, 1 Bierwirth,

Digitized by Google

1 Brauerey, Essigsiederey und Branndweinbrennerey, 1 Chirurg, 4 Krämer, 1 Kaffeefabrik, 1 Dreher, 1 Wagner, 1 Kaminfeger, 2 Zimmerleute, 4 Maurer, 5 Metzger, 4 Bäcker, 2 Hufschmiede, 3 Nagelschmiede, 2 Schlosser, 1 Hutmacher, 1 Müller, 18 Leinen- und Bildweber, 3 Seiler, 1 Seifensieder, 1 Färber, 7 Schuhmacher, 5 Schneider, 1 Strumpfstricker und 3 Schreiner. Die Stadt hat drey Jahrmärkte, nämlich den 12. März, 24. August und 30. November, wo zugleich Viehmärkte gehalten werden. Zu Wochenmärkten ist zwar die Stadt berechtiget, es finden aber keine statt. Der Ort ist ein Drittel katholisch und zwey Drittel evangelischer Religion.

Mühlen, 4 Mühlen vor der Stadt Ueberlingen, an der Landstraße von Ueberlingen nach Salem und Meersburg gelegen, mit 51 Seelen. Die Einwohner sind Bürger der Stadt Ueberlingen.

Mühlenbach, ein Zinke und Thal in der Vogtey Serau Bezirksamtes Emmendingen.

Mühlenbach, Pfarrdorf, und Stab in dem Bezirksamte Haßlach. Der Stab begreift die Zinken Hagsbach, Büchern, Windenbach, Diestenbach, Flachenberg, Vannes oder Famis, Bärenbach, Pfaus, Schulersberg, Grub, Bihl, Burggraben, Hintergrund, und zählt 1397 Einwohner, welche 140 Häuser bewohnen. Bey der großen Ueberschwemmung 1778 wurde ein der Göttin Diana geweiht gewesener Opferstein an den Mühlbacher Pfarrhof geschwemmt, dessen Beschreibung nebst mehreren andern auch der damalige Fürst Gerbert von St. Blasien, in seiner Geschichte des Schwarzwaldes der gelehrten Welt als eines der ältesten religiösen Denkmale der ganzen Gegend vorlegte. Dieser Opfertisch besteht aus einem Sandstein, dessen Höhe drey Schuhe 1 Zoll beträgt, die Aufschrift ist folgende:

IN. H. D. D.
DEANAE ABNOBAE
CASSIANVS CASSATI
V. S. L. L. M.
ET ATTIANVS FRATER
FALCON ET CLARO.
COS.

Der Abt Gerbert liest: „In honorem Domus divinæ Deanæ abnobæ Cassianus Cassatius, et „Attianus frater falcone et „Claro consulibus" „Zum Ruhme des kaiserlichen Hauses hat Kassian und Attian dessen Bruder, Söhne des Kassatus, ihrem Gelübde Genüge zu leisten, und zu einem freywilligen Opfer, da Falko und Klarus römische Bürgermeister waren, diesen Stein setzen lassen."

In dem Stabe befinden sich eine Schule, 9 Mühlen, u. 3 Schildwirthe.

Mühlenbach, im Amte Steinbach, siehe Müllenbach.

Mühlenheim, siehe Müllen.

Mühlhalden, ein herrschaftlicher Schupflehenhof, zwischen 2 Fischweyern mit einer herrschaftlichen Bestands-Säge, und einer Mahlmühle, gehörte ehemals zur Commende Mainau, und nun zum Bezirksamte Konstanz.

Mühlhausen, zwey Höfe in dem Bezirksamte Pfullendorf mit 12 Seelen. Sie liegen eine halbe Stunde von Herdwangen gegen Norden rechts an der Landstraße von Ueberlingen nach Pfullendorf. Der dritte hier befindliche Hof gehört nach Sigmaringen.

Mühlhausen, Pfarrdorf mit 515 Seelen in der Landgrafschaft Nellenburg und Bezirksamte Blumenfeld, eine Besitzung des Grafen von Enzenburg, welche derselbe ehemals von Oesterreich, und nun von der Landesherrschaft zu Lehen trägt. In ältern Jahren besaß Mühlhausen Hans Walter Laubenbergs Witwe von Oesterreich in Pfandschaft, kam von dieser zur Belohnung seiner Verdienste gegen das Haus Oesterreich, wegen der Besetzung der Festung Paulia in Ungarn, und der Zwiste mit Graf Hans von Zipps, an Eitel Eckhen von Reischach. Dietrich von Reischach starb 1528, ohne Hinterlassung männlicher Erben, und das Lehen fiel dem Hause Oesterreich anheim, welches sodann 1622 Johann Friedrich Eggesen damit belehnte. Nach dem Abgange dieses Vasallen kam das Dorf als Pfandlehen an Johann Gaudenz von Rost, welcher sodann für sich, und seine Nachkommen unter gewissen Bedingnissen den 3. Oktober 1660 damit belehnt wurde. Die Einwohner nähren sich von verschiedenen Gattungen Feldfrüchten, und etwas wenigem Weinwachse.

Digitized by Google

Lehenherr der Kirche war ehemals das Domkapitel Konstanz, und nun ist es der Landesherr. Mühlhausen heißt in der Precarie des Diakons Ato vom Jahre 787 Mulinusa.

Mühlhausen, Dorf mit 687 Einwohnern, 1 Kirche und 103 Häusern im Bezirksamte Wisloch. Es liegt 1 1/4 Stunde von der Stadt Wisloch, in einem Wiesenthale, gegen das von Gemmingische Dorf Michelfeld. Der Ort ist alt, und erscheint schon in einer Urkunde unter dem Namen Mulenhusen, Mulnhusen vom Jahr 800 mit der Kirche zum heil. Kreuz für das Kloster Lorsch.

Mühlhausen, an der Wirm, Dorf im Hagenschieß in dem Stadt- und erstern Landamte Pforzheim, zählt 447 Seelen, und ist eine Besitzung des Herrn Julius von Gemmingen, welcher es vom Großherzogthum Baden zu Lehen trägt, ehemals steuerte es zum Kanton Neckar.

Mühlhofen, ein kleiner Ort mit 17 Wohn- 4 Nebengebäuden, und 71 Einwohnern in dem Stabe und Pfarrey Sinzheim Bezirksamtes Steinbach.

Mühlhofen, Dorf, und Filial der Pfarrey Seefelden, an dem Flüßchen Ah, und der Poststraße von Meersburg nach Salem und Ueberlingen gelegen, enthält 31 Häuser, 112 Seelen, und gehört in der Entfernung einer Stunde in das Bezirksamt Salem. Mühlhofen hatte einst seinen eigenen Adel, der sich davon nannte. Conrad von Mühlhofen verkaufte 1284 so wie auch der Edle von Sunnenberg, und mehrere andere ihre Besitzungen an das Gotteshaus Salem. Daselbst befindet sich eine gut eingerichtete Papiermühle; Feld- und Weinbau, dann etwas Obstzucht sind die Nahrungsquellen der Unterthanen.

Mühlingen, Pfarrdorf nebst den Höfen Eschenreute, Halden, Hoterloch, und Reichlingshag mit 57 Häusern und 361 Seelen in dem Bezirksamte Stockach, eine Besitzung des Freyherrn von Buoi. Die Lage des Dorfes, worin ein Schloß, eine Säg- Oel- Mahlmühle, und eine Ziegelhütte sich befinden, ist etwas tief, das Klima rauh, doch werden hier noch alle Gattungen von Früchten gepflanzt, welche verbunden mit der Viehzucht die Einwohner nähren. Lehenherr der Kirche ist der Landesherr.

Mühlingen, ein Zinke in der Vogtey und Pfarrey Seig Bezirksamtes Neustadt, an der Poststraße nach Lenzkirch.

Mühllehen, einige zerstreute Höfe in dem Stabe Buchenberg, Pfarr Tennenbrunn, und Bezirksamte Hornberg. Mühllehen gehörte ehemals dem Kloster Rothenmünster bey Rothweil, und als dieses im Jahr 1803 aufgehoben wurde, und an Wirtemberg kam, wurde Mühllehen dem Oberamte Hornberg, und Stabe Buchenberg einverleibt. Es befinden sich außer den Protestanten auch katholische Einwohner hier, die nach Mariazell in der Herrschaft Schramberg eingepfarrt sind.

Mühlstein, 2 Höfe im Stabe Nordrach, Bezirksamtes Gengenbach.

Mührenbach, Vorder- und Hinter- Höfe in der Vogtey Entersbach Bezirksamtes Gengenbach.

Mülben, oder Mülwer, ein geringes Dorf von 126 Seelen im Bezirksamte Ebersbach, drittehalb Stunden von Zwingenberg gegen Ballsbach, und Wagenschwand gelegen. Oberhalb desselben befindet sich ein Sumpf, von dessen Abfluß ein See, welcher ungefähr drittehalb Morgen Landes bedecket, sich gesammelt hat. Die Einwohner nähren sich von der Viehzucht und Ackerbau.

Mülen, ein eingegangenes Dörfchen unweit der Stadt Weinheim.

Müllen, Müllenheim, ein kleines Dorf in dem Bezirksamte Offenburg. Es zählt 134 Einwohner, hat einen zwar kleinen, aber fruchtbaren Bann, und meistens wohlhabende Leute. Die Herrschaft ernennt hier den Pfarrer, der nebst einem schönen Pfarrgute auch einen Theil des Zehends beziehet. Die Pfarrkirche, dem heiligen Udalrich geweihet, ist zwar klein aber schön, hat reichliche Einkünfte, und unterhält sich daher selbst. Unweit dem Dorfe ist eine andere Kapelle des heiligen Ulrichs mit einem Brunnen, in welchem viele Kinder, auch aus der Ferne hergetragen, und in verschiedenen Krankheiten gebadet werden. Wolfgang I. Landgraf von Fürstenberg erhielt im Jahr 1504 gegen die Summe von 24,000 fl. von Kaiser Maximilian die Landvogtey Ortenau in pfandschaftlichen Besitz. Kurz hernach erkaufte er das Dorf Müllen als ein besonderes Gut an sich, welches in der Folge der römi-

Digitized by Google

sche König Ferdinand bey Auslösung der Landvogtey 1550 als ein besonderes österreichisches Gut an sich zog. Oesterreich verpfändete den Ort im 17ten Jahrhundert gegen die Summe von 6000 fl. an die von Schauenburg, von denen es an Merey und endlich an die von der Schleyß übergieng. Als aber die Ortenauische Landvogtey zu Anfange des 18ten Jahrhunderts an das markgräfliche Haus Baden-Baden gelangte, so hat die verwittwete Frau Markgräfin Franziska Sybilla, als Vormunderin ihrer minderjährigen Prinzen Ludwig, Georg, und August Georg die Pfandschaft von Müllen wieder eingelöst, und mit der Landvogtey im Jahr 1713 vereiniget. Durch den Preßburger Frieden vom Jahr 1805 kam es sammt der Landvogtey an das Großherzogthum Baden.

Müllen, ein Weiler in der Vogtey Nußbach Bezirksamtes Appenweyer.

Müllenbach, Dorf, bildet mit Affenthal und Eisenthal eine Gemeinde, und gehört 55 Bürger stark zum Bezirksamte Steinbach. Es liegt unfern der Landstraße, eine starke Viertelstunde von dem Marktflecken Bühl in einer angenehmen Gegend. Der Weinbau ist die vorzüglichste Nahrungsquelle der Einwohner, die nach Steinbach eingepfarrt sind.

Müllersberg, Hof in der Landgrafschaft Nellenburg, Bezirksamte Konstanz, und Pfarrey Bodmann, eine Besitzung des Freyherrn von Bodmann zu Bodmann.

Müllerswald, ein Zinke, im Stabe Schenkenzell Bezirksamtes Wolfach.

Müllheim, im Breisgau, ehemals ein Marktflecken, seit einigen Jahren aber zur Stadt erhoben, ist der Sitz eines großherzoglichen Bezirksamtes, wohin die Orte Auggen mit Hach, und Zizingen, Badenweiler, Lipburg, Niederweiler, Oberweiler, Schweighof, Sirnizhöfe, Schringen, Zunzingen, Britzingen mit Muggard, Buggingen mit Bettberg, Feldberg mit Rheinthal, Hügelheim mit Zinken, Laufen, Güttichen, St. Ilgen, Mauchen, Müllheim, Neuenburg, Seefelden, Sulzburg mit dem Sengelberger Hof, Schliengen, Steinenstadt und Vögisheim gehören. Dieses ganze Amt zählt 12,030 Seelen. Die Stadt ist an der Landstraße gelegen, welche jedoch nicht durch dieselbe, sondern nur an dem Posthause, und an dem Gasthause zum Kreuz vorbeygehet. Sie zählt 1831 Einwohner, 4 herrschaftliche, 5 zu Kirchen- und Schulen gehörige, 282 Wohn- und 198 Nebengebäude und eine Post. Müllheim hat eine sehr schöne, und gesunde Lage in einem reizenden fruchtbaren Thale, welches von der einen Seite von dem waldigten Blauen, von der andern von den Weinbergen begränzt wird, und zieht sich von dem Fuße des Blauen beynahe eine halbe Stunde weit bis an die Landstraße hin. Unter die vorzüglichsten Gebäude zählet man das Amthaus, zugleich die Wohnung des ersten Beamten, die Burgvogtey, ein altes geräumiges Gebäude; die Pfarrkirche im obern Theile des Ortes; die Gottesackerkirche, unten im Orte auf den Begräbnißplatze, das Specialathaus, das Diaconathaus, die ehemalige Einnehmerey und das Gefängniß, ein neues massives Gebäude. Außer diesen befinden sich noch mehrere schöne Gebäude, besonders in der Gegend des Amthauses in der Stadt. Die Straßen sind breit, und geben dem Ort ein gefälliges Ansehen. An der Pfarrkirche sind zwey Prediger angestellt, von welchem der erste zugleich Superintendent der Diözes Müllheim ist; der zweyte ist zugleich Lehrer der lateinischen Schule. Außer diesem ist auch eine deutsche Schule in einem neuen Gebäude hier. Die hiesigen Juden haben eine Synagoge. Die Einwohner, welche auch einigen Handel treiben, nähren sich meistens vom Acker- und Weinbau, welche reichlich lohnen, daher es hier viele wohlhabende Bürger giebt. Der hiesige Wein, besonders der im Rekenhag erzeugte, von welchem Berge zugleich, so wie von dem dabey gelegenen 1079 Fuß über die mittelländische Meeresfläche erhabenen Luginsland die Aussicht vortrefflich ist, gehört unter die vorzüglichsten. Durch den Ort fließt ein Bach, welcher 7 Mahl- und eine Sägemühle treibt. Das hiesige Bad ist unbedeutend. Jahrmärkte werden hier zwey gehalten: nämlich am 12ten May und am Dienstag vor Simon und Judas; Freytags ist Wochenmarkt. An Handwerkern und Gewerbsleuten zählet man: 7 Kaufleute, 1 Goldarbeiter, 1 Gürtler,

Digitized by Google

1 Messerschmied, 4 Säckler, 8 Bäcker, 12 Metzger, 7 Müller, 10 Schuhmacher, 13 Schneider, 8 Schreiner, 3 Dreher, 1 Kupferschmied, 1 Uhrenmacher, 1 Weißblecher, 5 Wagner, 5 Schmiede, 2 Schlosser, 2 Nagelschmiede, 4 Maurer, 5 Zimmerleute, 2 Kirschner, 4 Seiler, 1 Strumpfstricker, 3 Leinenweber, 1 Nadler, 2 Kübler, 7 Kiefer, 4 Hutmacher, 4 Sattler, und ein Pflasterer.

Müllheim ist ein sehr alter Ort, denn ein gewisser Hachfried übergab schon im J. 758 zu Zeiten des breisgauischen Grafen Chankaro, dem ersten St. Gallischen Abte Othmar alle seine Besitzungen in Auguringen (Auggen) und Müllheim. Es kam in der Folge an das Hochstift Basel, wohin es K. Heinrich im J. 1048 vergabte. Später theilte es mit der Herrschaft Badenweiler, wovon der Ort eine Zugehörde ist, die gleichen Schicksale.

Im Banne der Stadt war ehemals ein Nonnenkloster, des Ordens von Zisterz, gestanden. Es wurde von dem Grafen Konrad von Freyburg im J. 1255 an dem Platze, wo jetzt das Posthaus steht, an der Landstraße nach Basel gestiftet, erbauet und das Rheinthal genannt. Die unruhigen und kriegerischen Zeiten haben den Wohlstand dieses Klosters in den ersten Jahrhunderten seines Daseyns also erschüttert, daß es zur Zeit der in Basel gehaltenen Kirchenversammlung seinem Untergange ganz nahe war. Die Nonnen wurden demnach von den Kirchenvätern entlassen, und das Kloster in ein Mönchspriorat, das der Zisterzienser-Abtey Lützel einverleibt worden, umgeschaffen; doch auch dieses hatte keine lange Dauer. Denn der Markgraf Karl II. von Baden-Durlach, da er die neue Glaubenslehre annahm, schaffte diese kleine Mönchenversammlung ab. Nichts desto weniger hatte die Abtey zu Lützel noch verschiedene Gefälle und Einkünfte in diesen Gegenden bis auf unsere Zeiten zu beziehen.

Die von Blumeneck hatten in Müllheim ein Schlößchen, Rosenburg genannt, von welchem erst vor wenigen Jahren die Ruinen noch zu sehen waren. In dem hiesigen beträchtlichen Gemeindswalde werden gute Eisenerze gefunden.

Münchhöf, Schloß und Weiler in der Landgrafschaft Nellenburg und Bezirksamte Stockach mit 78 Seelen, 7 Familien, 1 Kapelle, 6 Häuser, 8 Scheuern, 4 Speicher, 120 Jauchert Gärten und Wiesen, 460 Jauchert Ackerfeld, 146 Jauchert Weidboden, und 302 Jauchert Waldungen. Münchhöf mit den dazu gehörigen Orten war einst eine Besitzung der Aebte von Reichenau, wurde von selben im 13. und 14. Jahrhunderte an Salem verkauft, und von den Landgrafen von Nellenburg mit besondern Vorrechten begabt. Der Ort, welcher nach Raithshaslach eingepfarrt ist, liegt auf einer Anhöhe, von welcher man eine schöne Aussicht hat, an der Landstraße nach Stuttgart und Donauöschingen.

Münchhöf, einige zerstreute Höfe in dem Stabe Buchenberg, Pfarrey Tennenbrunn und Bezirksamte Hornberg. Sie gehörten ehedem dem Kloster Rothenmünster bey Rothweil, und kamen im J. 1803 an die Krone Wirtemberg, und von dieser mit dem Oberamte Hornberg an Baden. Außer den Protestanten befinden sich auch Katholiken hier, die nach Mariazell in der Herrschaft Schramberg eingepfarrt sind.

Münchingen, ein Filial der Pfarrey Ewatingen in dem Bezirksamte Bondorf mit 31 Häusern, 310 Seelen, 1096 Morgen Ackerfeld, 258 M. Wiesen, 300 M. Gemeindswaldungen, und 100 M. ungebauten Landes. Von diesem Orte führten die Herren von Münchingen ihren Namen; ob aber ihre Wohnung, oder Schloß dort gestanden habe, wo sich gegenwärtig die Kapelle befindet, ist mehr Muthmaßung als Wahrscheinlichkeit.

In der Folge kam dieser Ort an die Herren von Rechberg. Elisabeth, von Werdenberg Wittwe des Johann von Rechberg, verkaufte selben 1460 Johann Grafen von Lupfen, kam von selbem an die von Meersberg, und endlich im J. 1609 an das Stift St. Blasien. Innerhalb den Grenzen des Münchinger Banns stand einst im Thal oder auf dem Hügel auch das Schloß Güggelsperg, welches jetzt die Bauern Gündelsperg nennen. Vielleicht haben selbes ehedem auch die Herren von Münchingen bewohnt; indessen ist dieß nur eine Muthmaßung.

Das Klima dieser Gegend ist rauh, kalt und der Winter hart, doch

Digitized by Google

wird noch Korn gebauet, Viehzucht und Ackerbau betrieben. Die Trommelstickerey ist ein bedeutender Erwerb für die Bewohner von Münchingen.

Münchweyer, siehe Mönchweyer.

Münchzell, siehe Mönchzell.

Münster, ein Zinke mit 270 Einwohnern in der Vogtey Untermünsterthal, Pfarrey St. Trutpert und Bezirksamte Stauffen.

Münsterhalden, ein Zinke mit 127 Einwohnern in der Vogtey Untermünsterthal, Pfarrey St. Trudpert und Bezirksamte Stauffen, gehörte ehedem dem Gotteshause St. Trudpert.

Münsterthal, ein Thal in dem Bezirksamte Stauffen, welches in das Ober- und Untermünsterthal eingetheilt wird, und 2 Vogteyen bildet. Zu dem Obermünsterthal gehören die Orte: Storren, Gißibel, Itzenwald, Neuhof, Sonnhalden, Breitnau, Elend- und Vordergasse, Armen- und Hintergasse, Spielweg, Krummlinden und St. Trudpert. Die dem Unternmünsterthal hingegen, Münsterhalden, Rothbuk, Krinen, Multen, Neuhäusern, Ziegelplatz, Susenbrunn, Münster, Wasen und Hof. Beyde Vogteyen sind nach St. Trudpert eingepfarrt. In diesem Thale war einst die Stadt Münster, welche vor dem J. 1337 verbrannt, und gänzlich verwüstet wurde.

Münsterthal, erhielt seine Benennung von dem damals dort bestandenen Kloster Ettenheimmünster, bildet für sich keinen besondern Ort, sondern ist ein in verschiedenen Zinken abgetheiltes Thal. Diese heißen: Hinterthal, oder eigentlich Münsterthal, nämlich der Theil des Thales, der hinter dem Kloster liegt; Ettenheimmünster, das ehemalige Kloster und die dazu gehörigen weitschichtigen Gebäude, Sägreithe, St. Landelin, Lutenbach und Löhle. Dazu gehören noch die auf den Bergen liegende Bauernhöfe Kecherhof, Eisenburg, Sennhof, Sennhöfle, und die 2 Höfe auf dem Birkenberg. Das Thal gehört zum Bezirksamte Ettenheim, und hat seine eigene Pfarrey, worin sich 620 Seelen, 76 Bürger, 68 Häuser, 2 Schildwirthe, 4 Mühlen, und 1 Reibmühle befinden. Jahrmärkte werden zwey gehalten. Durch die Gemarkung fließt die Undiz, welche nun den Namen Ettenbach trägt. Die Bienenzucht wird hier mit Vortheil betrieben.

Münzesheim, ein schöner Marktflecken, 2 Stunden von seinem Bezirksamtssitze Bretten, an der Kraich mit 962 Einwohnern, worunter einige Juden sich befinden, 1 Kirche, 1 Synagoge, und 112 Häusern. Der Ort ist sehr alt, denn schon im 15. Jahre des Königs Ludwig übergab Herimar all sein Eigenthum in diesem Orte an das Kloster Lorsch. Im 13. Jahrhundert gehörte Münzesheim zur Grafschaft Eberstein, und war ein Reichsallodium; von dieser übergieng es an Zweybrücken, 1283 durch Kauf mit einem Theil der Grafschaft Eberstein an das fürstliche Haus Baden, und wurde von diesem als eine Mannschaft der Markgrafschaft einverleibt. Markgraf Friedrich II. belehnte 1326 den Edelknecht Albrecht Hofwarth, einen Ritter aus dem Kirchheimerthal mit Münzesheim, und zwar als mit einem ledigen Mannlehen. Mit Johann Philipp Hofwarth erlosch 1675 diese adeliche Familie, und das Leben wurde an das fürstliche Haus Baden eingezogen. Markgraf Friedrich VI. zeugte nach dem Tode seiner Gemahlin, mit einer Offizierstochter zwey Söhne, Friedrich und Johann Bernard, welche sodann mit Münzesheim, jedoch unter Vorbehalt der Landeshoheit, zu rechtem Mannlehen belehnt wurden. Münzesheim, worüber zwischen dem Hause Baden, und der Reichsritterschaft wegen dem Kollektationsrechte, Streitigkeiten entstanden, die aber beygelegt wurden, ward im J. 1761 von Friedrich August von Münzesheim mit Einwilligung seiner Söhne gegen Erlag einer Summe Geldes an Markgraf Karl Friedrich wieder abgetreten. Das Patronatrecht in diesem Orte gehörte dem Domstift Speyer, welches dasselbe sammt dem Zehenden 1770 an Baden veräußerte.

Muflenheim, ein vom Rhein verschlungener Ort, er hatte seine Lage in der untern Ortenau, zwischen Plittersdorf und Wintersdorf.

Muggard, ein Filial von Britzingen, 1 Stunde von Müllheim mit

Digitized by Google

110 Einwohnern, 1 Kirche, 26 Wohn- und 26 Nebengebäuden. Das hiesige Wasser hält Küchensalz, die Gebirge Gypsschiefer und Gyps. Der hiesige Wein ist vorzüglich.

Muggenbrunn, Dorf von 244 Seelen, und 22 Häusern an der Straße, die von Todtnau nach Freyburg führt. Die Viehzucht und der Anbau von Erdäpfeln sind beynahe die einzigen Nahrungsquellen der Einwohner. Muggenbrunn bildet eine eigene Vogtey, und gehört zur Pfarrey Todtnau im Bezirksamte Schönau.

Multen, im Bezirksamte Schönau siehe Ober- und Untermulten.

Multen, ein Zinke mit 232 Einwohnern in der Vogtey Untermünsterthal, Pfarrey St. Trudpert und Bezirksamte Stauffen.

Mulzenbühl, ein Zinke im Bezirksamte Hornberg und lutherischen Stabe Tennenbrunn.

Mummelsee, Lacus mirabilis, ein auf dem höchsten Gebirge des Kaplerthales in dem Bezirksamte Achern, an der Grenze des Schwarzwaldes, und des Königreichs Wirtemberg gelegener See. Er liegt in der Tiefe eines sehr hohen Berges, der Seekopf genannt. Aus diesem entspringt der wilde und reißende Fluß Acher, der bis auf Kappel unter Rodek Seebach genannt wird. Der See ist nicht groß, und hält im Umkreise ungefähr eine halbe Stunde. Er ist sehr tief, und sein Grund wurde bisher noch nicht entdeckt, daher auch das Wasser etliche Schritte weit von dem Ufer ganz schwarz zu seyn scheint. Fische nährt derselbe nicht, auch bey seinem Ausflusse halten sich bis auf eine Viertelstunde keine auf, dann aber liefert die Seelbach die geschmackhaftesten Forellen. Seine Ausdünstungen verursachen gewöhnlich starke Nebel und Ungewitter, und im Winter vielen Schnee; es ist daher nicht rathsam, etwas Schweres in die Tiefe des Sees zu versenken, oder auch stark in denselben zu schießen, weil gewöhnlich ein schädlicher Nebel aus demselben aufsteigt, welcher Gewitter verursacht. Von diesem See erzählt man aus dem Alterthum viel Fabelhaftes. Es sollen sich nämlich darin weiße Seefräulein aufgehalten haben, die sich ohne zu reden, und ohne Speise und Belohnung anzunehmen, auf den benachbarten Höfen des Kaplerthales, theils in Haus-, theils in Feldgeschäften sehr dienstbar erzeigt haben. So wie sie über Belohnung befragt wurden, verschwanden sie. So fabelhaft indessen solche Erzählungen sind, so erhalten sie doch die Erinnerung an die weißen Frauen, oder Wahrsagerinnen, welche die Allemannen in dieser Gegend hielten, immer in dem Gedächtniß.

Zu Anfang des 18ten Jahrhunderts verursachte der Mummelsee durch das ganze Kaplerthal, und auch auf der Ebene bis an Rhein hin, einen unbeschreiblichen Schaden. Der damalige Fürstbischof von Straßburg, Armandus Gasto, Prinz von Rohan, begünstigte eine Holzhandlungs-Gesellschaft, und erlaubte derselben in seinem Lande Holz aufzukaufen, und sowohl auf der Rench, als auf der Acher bis in den Rhein zu verflößen. Zu diesem Ende wurden beyde Flüsse mit Schleussen versehen, um das Wasser spannen zu können. Ein gewisser Kik war Faktor, und leitete das ganze Unternehmen. Dieser ließ den Mummelsee aber zu hoch spannen, ein eingetretener anhaltender Regen vermehrte sehr das Wasser, und dessen Gewalt zerstörte plötzlich den Wasserbau. Alle Schleussen durch das ganze Thal wurden fortgerissen, mehrere Häuser beschädigt, und die nahe gelegenen Felder theils mit Sand und Kies bedeckt, theils der fruchtbare Grund und Boden fortgeschwemmt.

Den Namen hat dieser See wahrscheinlich von dem unterirdischen dumpfen Gemummel und Aufstrudeln, welches die in der Nähe Wohnenden öfters, und besonders bey stürmischer Witterung, wahrnehmen; hört man dieses Gemummel bey stillem Wetter, so hat man aus der Beobachtung Sturm, Nebel oder Donner zu erwarten. Die lateinische Benennung Lacus mirabilis, (Wundersee) mag sich von den Römern herleiten, die ihm dieselbe wegen den seltsamen Begebenheiten beylegten.

Mundelfingen, ein ansehnliches Pfarrdorf in dem Bezirksamte Hüfingen mit 95 Häusern, und 624 Seelen. Mundelfingen ist ein sehr alter Ort, und kömmt schon in den Jahren 791, 797 rc. unter dem Na-

men Mulefingen, Munolfingen in Urkunden vor. Graf Berthold aus der Baar, und seine Mutter Rafigind vergabte Mundelfingen, wie man wissen will, zur Zeit der Pest ungefähr 817 an das Kloster St. Gallen. Wann und auf was Art aber in der Folge der Ort von diesem Gotteshause an Junker Hans von Schellenberg kam, läßt sich aus keiner Urkunde erheben, nur, daß nach Vertheilung des Schellenbergischen Erbes, Graf Rudolph v. Lichtenstein = Mundelfingen in Besitz nahm, nachher 1616 durch Kauf sammt dem Drittel an Groß- und Kleinzehenden dem Hause Fürstenberg abtrat. In dem Hart, einem Walde gegen dem Flusse Wutach, sieht man noch die Ueberbleibsel eines Bergschlosses, welches von den hiesigen Bürgern, Hartegg, genennt wird. Vor wenigen Jahren wurden selbst in der Mitte des Ortes Mundelfingen große rothe, zugehauene Quatersteine ausgegraben, welches vermuthen läßt, daß auch hier ein Schloß einst gestanden haben mag. Der Ort steht bereits ganz auf Schieferfelsen, jedoch hat er Ueberfluß an gutem Trinkwasser, das überall mit leichter Mühe gefunden wird. Nicht ganz am Ende des Dorfes fließt ein kleiner Bach durch das Wiesenfeld, und stürzt sich bey 20 Klafter hoch über eine Felsenplatte in das sogenannte Lichtenloch, wo seitwärts gegen Osten Gypssteine, Fraueneis, oder Schiefer = Alaun (Alumen scissile) gegraben worden, von da schlängelt sich der Bach rasch durch, und fällt in den Fluß Wutach. Das Patronatrecht kam vor 40 Jahren von St. Gallen durch Tausch gegen den Pfarrort Summeri (4 Stunden von St. Gallen) an das Domstift Konstanz, in neuern Zeiten an das Haus Baden, durch Tausch im J. 1809 an Fürstenberg, nnd endlich wieder an Baden.

Mundenhofen, ein ansehnlicher, der Universität Freyburg zugehöriger Hof in der Pfarr- und Vogtey Umkirch im ersten Landamte Freyburg. Er war ehedem eine Besitzung des adelichen Stiftes Güntersthal, und ist gegenwärtig von der hohen Schule an einen Wiederkäufer verpachtet.

Mundingen, ein Pfarrdorf, eine halbe Stunde von seinem Bezirksamtssitze Emmendingen in einem fruchtbaren Thale gelegen, zählt mit den dazu gehörigen Höfen 681 Seelen, 1 Kirche, 1 Pfarrhaus, 1 Schule, 2 Mühlen, 91 Wohnhäuser, und 68 Nebengebäude. Der Ort Nieder = Emmendingen ist hierher eingepfarrt, und gehört zur hiesigen Gemeinde. Hierher gehört auch die an der Straße gelegene Mühle, die Mundinger = Mühle genannt. Es wird hier sehr viel Hanf und noch mehr Kohl gebauet, und ein starker Handel damit getrieben. Der Ort hat Antheil an dem beträchtlichen 4 Dörfer = Wald, welchen die Orte Mundingen, Köndringen, Malterdingen und Heimbach gemeinschaftlich besitzen. Mundingen gehört zu den altbadischen Besitzungen. Markgraf Hesso I. von Hachberg verkaufte es 1407 um 500 fl. an Haman Schnewlin mit den Zugehörden zu Wöplinsberg an dem Eichberg, zu Schoren, Wittenbühl, Bromshart und zu Aspen als ein Lehen mit Vorbehalt, es nach 10 Jahren wieder auslösen zu dürfen. Im J. 1430 wurde entschieden, daß Konrad von Landek das Dorf Mundingen und den Zehenden zu Weißweil als ein Pfandlehen behalten, und dem Markgraf Jakob I. eine Oeffnung im Schlosse Landek, solange er lebe, zustehen solle, worauf dann die neue Belehnung erfolgte. In der Folge entstanden zwischen Markgraf Christoph I. und den von Landek wegen des Dorfes Mundingen Streitigkeiten. Wilhelm, Herr zu Rappoldstein und zu Hohenek, oberster Hauptmann und Landvogt, nebst der Regierung der vorderöstreichischen Lande, als Kompromißrichter thaten den Ausspruch, daß der Markgraf besagtes Dorf von Ludwig von Landek, und seinem Sohn Antonien nicht anders lösen könne, als mit den von Markgraf Hesso darauf verschriebenen 500 fl. mit den von Markgraf Otto darauf versicherten 119 fl. und jährlich 10 fl. Zinsen, sodann mit 187 fl., welche letztgedachter Markgraf darauf empfangen haben solle. In der Folge wurde Mundingen an das Haus Baden wieder eingelöst.

Munzingen, Pfarrdorf, von 757 Seelen, und 127 Häusern in dem ersten Landamte Freyburg. Munzingen ist einer der ältesten Oerter

Digitized by Google

im Breisgau, und erscheint in Urkunden des 8ten Jahrhunderts unter dem Namen Muntinghova. Der elsaßische Herzog Albrecht, der ein Sohn des Ettiko I. Stammvater des habspurgisch-östreichischen Erzhauses war, stiftete um das J. 720 unter dem Merovingischen König Kilperich das adeliche Stift St. Stephan in Straßburg. In diesem Stiftungsbrief ist Munzingen ausdrücklich zu lesen, und Kaiser Lothar, der diese Stiftung 845 den 15. May bestätigte, wiederholt unter andern Stiftungsgütern dieses Munzingen; ob aber der ganze Ort Munzingen, oder nur ein Theil desselben an das straßburgische Damenstift sey übergeben worden, steht noch im Zweifel. Denn 1) ist gewiß, daß im Breisgau ein adeliches Geschlecht derer von Munzingen gewesen sey. In einer Urkunde vom 18. Christmonat 1269 kommt Heinrich Edelknecht von Munzingen vor, und in einer Urkunde vom J. 1315 haben sich Hans Köppli von Munzingen, und Herr Heinrich von Munzingen als Zeugen unterschrieben. 2) Hatten die Edlen von Staufen auch einen Theil, nebst dem Frohnhofe von Munzingen, in Besitz, welchen Gottfried von Staufen, erst im J. 1316 nebst dem Schultheißenamt an das gedachte adeliche Stift in Straßburg verkauft hatte. Daß eben dieser Kauf in den folgenden Zeiten der Abtissin in Straßburg viele Streithändel verursacht habe, erhellt aus zwey Urtheilsbriefen. Der erste ist 1452 in der Stadt Neuenburg gefertigt. In diesem behauptet Ludwig von Blumenegg das Eigenthum des Dorfes Munzingen, und eine freye Macht über das Schultheißenamt daselbst. Doch scheint es, das Straßburgische Stift habe diesem Neuenburgischen Urtheil nicht beygepflichtet, sondern schon in dem folgenden Jahre 1453 vor dem Gerichte der Stadt Breysach ein anderes Urtheil ausgewirkt, durch welches das Vogtrecht, und der Dinghof dem Straßburgischen St. Stephansstift, das Dorf aber den Edlen von Polsenheim zuerkannt wurde. Unterdessen ist das Geschlecht der Edlen von Munzingen ganz verschwunden, Hans Konrad Edler von Phorr aber empfieng von St. Stephan in Straßburg das Oberschultheißenamt in Munzingen zu Lehen, und da dieser bald darauf mit Tode abgieng, brachte Andreas von Kowriz diese Gefälle käuflich an sich, wurden also der Herrschaft von Kirchhofen einverleibt. Endlich kamen sie sammt der gedachten Herrschaft an das Erzhaus Östreich, welches im J. 1734 das Dorf Munzingen sammt Zugehörde dem kaiserlichen Geheimenrath und Freyherrn Heinrich v. Kagenegg, und allen dessen Nachkommen männlichen Stammes um 50,000 fl. käuflich überlassen hat. Das jetzt wegen seinen bey dem kaiserlichen Hofe, und dem Vaterlande erworbenen Verdiensten in Grafenstand erhobene Kageneggische Haus, ist wirklich in Besitz dieses Dorfes, und hat im J. 1744 die Ehre gehabt, den König von Frankreich Ludwig XV., welcher der Belagerung Freyburgs zugegen war, einige Zeit in dem Schlosse zu Munzingen die Wohnung zu geben. Das hiesige Gesundheitsbad ist in Abgang gekommen.

Murbach, Weiler mit 80 Seelen, und 15 Häusern in der Landgrafschaft Nellenburg, eine Besitzung des Karl Freyherrn von Deuring zu Bruchsal, gehört in das Bezirksamt Radolphzell und zur Pfarrey Randegg.

Murberg, ein Hof in der Vogtey Sasbachwalden, Bezirksamtes Achern.

Muren, ein Weiler gehört zur Gemeinde Endermöttingen im Bezirksamte Stühlingen und Pfarrey Untermöttingen.

Murg, Fluß, der auf dem in der Geschichte des letzten Krieges sich so merkwürdig gemachten Kniebis entspringt. Er bildet sich aus 3 Quellen, welche die Roth- und Weiß-Murg und Forbach genannt werden. Die Murg durchschlängelt eines der angenehmsten Thäler des Schwarzwaldes, und vergrößert sich nach und nach durch darein fließende Bäche, so, daß selbe zum Flößen des Holzes, besonders der Holländerstämme benutzt werden kann. Ohne die Bäche, die, bevor sie von der Murg aufgenommen werden, verschiedene Wasserwerke treiben, setzt sie während ihres Fortströmens 23 Mahl- und Gerbgänge, 31 Säggänge, 6 Oelmühlen, 1 Lohmühle, 3 Hammerwerke, 6 Hanfreiben, 4

Schleifen, 1 Walke, 2 Tabaksmühlen, 1 Gypsmühle, und 3 Gerstenrollen in Bewegung; von Baiersbrunn an, wo die Murg den Namen erhält, beträgt die Entfernung 14 Stunden, und die beyderseitigen Ufer hängen durch 16 hölzerne Brücken und 2 Stege zusammen. Sie liefert auch gute Fische, besonders Forellen.

Murg, Pfarrdorf am Rhein und der Murgbach in dem Bezirksamte Kleinlaufenburg, zählt 68 Häuser, 97 Familien, 588 Seelen, und hat einen herrschaftlichen Wehrzoll.

Murgbach, kleiner Fluß, in der Herrschaft Hauenstein, welcher unweit Seckingen in den Rhein fällt.

Murgerrüthehof, ein Hof in der Pfarrey Murg, Bezirksamtes Kleinlaufenburg.

Murgthal, führt seinen Namen von dem Flusse Murg (s. Murg), welcher dasselbe durchströmt. Die Hauptnahrungsquelle für die Einwohner dieses Thales ist der Holzhandel, da der Ackerbau wegen Rauhe des Klima, besonders im hintern Theile des Thales nicht betrieben wird. Das Thal, durch welches sich die Murg von Osten nach Westen durch eine Strecke von 15 Stunden schlangenförmig fortwindet, zählt auf beyden Ufern folgende Orte: Freudenstadt, Baiersbronn, Reichenbach, Hesselsbach, Röth, Schönegründe, Huzenbach, Schwarzenberg, Forbach, Gausbach, Langenbrand, Weisenbach, Hilpertsau, Oberzroth, Eberstein, Gernsbach, Hörden, Ottenau, Gaggenau, Rotenfels, Bischweyer, Kuppenheim, Niderbühl und Rastatt rc., wovon die ausführliche Beschreibung an seiner Stelle vorkömmt. Alle diese Ortschaften zusammen zählen 9000 Seelen, und der sämmtliche Viehstand beläuft sich auf 10,200 Stück. Das Gelände beträgt 22,289 Morgen Ackerland, 6264 M. Wiesen, 378 M. Reben, 20,343 M. Wald, 3181 M. Heide, 724 M. Haus- und Hofplatz, 753 M. Gärten, 938 M. nehmen die Wege, und 1050 M. die Gewässer ein; mithin enthält das ganze Gelände 55,920 M. Drey Stunden lang fließt die Murg durchs Wirtembergische an 7 Dörfern vorbey, hingegen im badischen Antheil muß sie eine Strecke von 11 Stunden zurücklegen, während welcher sie an 3 Städten und 17 Dörfern vorbeyfließt; 15 dieser Dörfer liegen so, wie die Städte, an der Landstraße, welche durch den badischen Antheil vortrefflich angelegt ist, und unterhalten wird. Im Thal hin, so weit es Baden gehört, leben beyläufig 13,400 Seelen, und im nämlichen Landesantheil besteht der Viehstand in 800 Pferden, 3600 Stück Rindvieh, 800 Ziegen, 400 Schafen und 3200 Schweinen. Eine ausführliche Beschreibung über das Murgthal lieferte im J. 1800 K. F. V. Jägerschmid in der Bauer- und Mannischen Buchhandlung in Nürnberg, auf die der Leser verwiesen wird.

Mußbach, Thal von zerstreuten Höfen mit einer Kirche im Bezirksamte Emmendingen. Markgraf Heinrich I. von Hachberg schenkte mit Einwilligung seiner Gemahlin im J. 1230 oder 1231 den Ort und die Kirche Mußbach mit aller Zugehörde an das Gotteshaus Thennenbach; da aber das Dorf gegen 25, und der Wald gegen 30 Mark Silber an den Herrn von Usenberg verpfändet war, so gaben die Gebrüder Burkard und Rudolph von Usenberg solche dem Kloster zu lösen. Diese Vergabung wurde sodann von den Nachfolgern Markgraf Heinrichs sowohl als von den Bischöfen von Konstanz bestätigt. Die übrigen vom Kloster Thennenbach in dieser Gegend besessenen Güter kamen nach und nach durch Kauf an dieses Gotteshaus.

Mutschelbach, siehe Ober- und Untermutschelbach.

Muttersleben, ein Weiler von 9 Häusern, 10 Familien, und 91 Seelen im Bezirksamte St. Blasien, Pfarr- und Vogtey Ibach. In ältern Zeiten bestand hier nur 1 Hof, welchen ein gewisser Konrad Mutter von Ibach zu Lehen trug. Dieser verkaufte im J. 1376 von diesem Lehen 2 Mutt Kernen Zinses an St. Blasien.

Muttert, ein Zinke im Gerichte Kappel unter Rodek, Bezirksamtes Achern.

Digitized by Google

N.

Nachtwaid, ein Hof in der Vogtey Durbach, Bezirksamtes Appenweyer.

Nack, kleines Dorf von 24 Häusern, und 150 Seelen in der Pfarr- und Vogtey Lottstetten, Bezirksamtes Jestetten. Hier befindet sich ein Wehrzoll.

Nadel, 2 Höfe in dem Bezirksamte St. Peter.

Nägelesee, ein Zinke in dem Stabe Buchenberg, Bezirksamtes Hornberg.

Nägelsfürst, oder Negelsförsterhof, ein auf einem Berge einschichtig liegender herrschaftlicher Rebhof, eine Stunde von Baden, und 1/4 Stunde vom Franziskaner-Kloster Fremmersberg im Bezirksamte Steinbach. Er hat zum Hintergrunde die zum Hof gehörigen Waldungen, gegen Mittag 1/3 Stunde davon die Ruinen des Schlosses Yberg, und auf der vordern Seite das flache Land im reizendsten Anblicke. Hier wächst vortrefflicher Wein, besonders der sogenannte Niederländer (Rißling).

Nagold, Fluß im Schwarzwalde, im Wirtembergischen, entsteht bey Urnagold, unweit Dornstetten, fließt an den Städtchen Nagold, Liebenzell und Calw vorbey, und fällt bey Pforzheim in die Enz. Das ehemalige Nagoldgau, auch die Stadt Nagold haben von ihm den Namen.

Nassig, (Nassau) ein evangelisch-lutherisches Pfarrdorf mit 544 Seelen, 1/2 Stunde vom Mayn, und 7/4 Stunden von Külsheim entfernt. Es ist dem Stadt- und ersten Landamte Wertheim zugetheilt, und hat einen Wehrzoll.

Nebenau, ein Filial von Wollbach mit 116 Seelen in dem Bezirksamte Candern, es liegt in einem engen Thale, und wird von der Wollbach durchströmt. Ehemals soll hier eine frequente Wahlfahrt bestanden haben, und der Ort durch Professionisten verschiedener Art belebt gewesen seyn. An diesem Dörfchen liegt ganz nahe ein hoher Berg, die Burgholen, oder eigentlich Burghalden genannt, auf dem ehedem eine Burg gestanden hatte. Auch war hier ein warmes Bad, dessen Quelle aber jetzt nicht mehr rein, sondern mit falschen Adern, wilden und kalten Wassers vermischt ist. Etwa über eine halbe Stunde von Nebenau und Egerten rückwärts stand vormals ein Dörfchen, welches die Leute jetzt noch Grysenwiler nennen, und wahrscheinlich durch Erdbeben im 12ten oder 13ten Jahrhundert eingegangen ist. Abt Gerbert belegt es in seiner Beschreibung des Schwarzwaldes mit den Namen Kuzenwiler und Godonesvillare. Man sieht noch Ruinen vom Dorfe und der damals bestandenen Kirche, wovon die Steine zu dem Bau des in der Folge entstandenen Ortes Egerten verwendet wurden.

Neckar, Fluß, der im Schwarzwalde, bey Schwenningen, im Königreich Wirtemberg entsteht. Der Ort, wo der Fluß quillt, ist eine Ebene, am Fuß eines kleinen Berges. Die Quelle ist in ein 3 1/2 Fuß langes, 2 1/2 Fuß breites Bassin gefaßt, und der Ablauf dieses ansehnlich werdenden Flusses, ist nur einen Zoll hoch, und einen halben Zoll breit. Die Quelle wird aber bald durch andere verstärkt, so daß er nicht weit von seinem Ursprung einige Mühlen treibt. Er nimmt von der linken Seite die Eschach, Glatt, Ammer, Aich, Kersch, Enz, Metter, Zaber, Leinbach, Elz; und von der rechten Seite die Prim, Eiach, Starzel, Steinach, Echaz, Erms, Lauter, Fils, Rems, Murr, Schozach, Sulzbach, Brettach, Kocher, Jart und viele andere, weniger beträchtliche Flüsse und Bäche auf. Von dem Ursprunge an fließt er an den königlich wirtembergischen Städten Rothweil, Oberndorf, Sulz, Horb, Rotenburg, Tübingen, Nürtingen, Wendlingen, Eßlingen, Canstadt, Marbach, Besigheim, Laufen, Heilbronn, Neckarsulm und Wimpfen vorbey, und betritt bey letzterer die großherzogl. badischen Lande, wo er ebenfalls die Städte Eberbach, Neckargemünd, Heidelberg, Ladenburg berührt, und sich bey Mannheim mit dem Rhein vereinigt.

Man versuchte es schon öfters, diesen Fluß bis Canstadt ganz schiffbar

Digitized by Google

zu machen; allein, man konnte es nie, ob man gleich weder Mühe noch Kosten gespart hatte, erzielen. Das Bett des Flusses ist, nach Verhältniß des Wassers, viel zu breit, und besteht zum Theil aus einem Granitlager, welches an vielen Stellen über die Oberfläche des Wassers hervorragt; auch wird der Fluß selbst durch die vielen Mühlwehre und Bauwesen derselben oft so zertheilt und geschwächt, daß die Schiffe oft bey hohem Wasser viele Mühe haben durchzukommen. Die vielen Mühlen tragen also die Hauptursache, warum der Fluß nicht zu allen Jahrszeiten kann befahren werden. Von diesem Flusse trug auch der Neckargau nach alten Urkunden Neccergowe, Nechcgragawe, Nekkargawe, Neckergowe, so wie einer der 5 schwäbischen Ritterkantone, der den Bezirk um den Fluß, und zwar um dessen oberen Gegend hatte, seinen Namen.

Neckarau, ein ansehnliches Dorf mit 1020 Seelen, 2 Kirchen, und 177 Häusern zwischen Schwetzingen und Mannheim, 4 Stunden von Heidelberg in dem Bezirksamte Schwetzingen gelegen. Neckarau hat seinen redenden Namen, und dessen Ursprung erklärt sich durch die wahre Geschichte, daß vor Alters der Neckarfluß nächst diesem Orte sich in den Rhein ergossen, wovon das noch sichtbare Bett, dessen damaliger Lauf von Sekenheim nach Neckarau deutlich auszeichnet, und der darin befindliche Sumpf den vollen Beweis giebt. Seine Lage stellte mithin eine Aue, oder Insel des Neckars vor. In den Lorscher Urkunden wird dieses Ortes nicht gedacht; dagegen hat schon Kaiser Karl der Große, den zu seinem königl. Kammergefällen gehörigen Zehenden zu Neckarau der Kirche zu Altripp verliehen. Da die Einwohner jenes Ortes sich bey Kaiser Ludwig dem Frommen beschwert, daß sie wegen mehrmaliger Ueberschwemmung sich der Kirche zu Altripp nicht bedienen könnten, schenkte dieser ihnen einen Platz in Neckarau, um darauf eine eigene Kirche erbauen zu lassen, und begabte solche mit einigen Gütern zu ihrer Stiftung, welches Kaiser Ludwig der Deutsche im J. 868 bestätigte, und gedachte Kirche der Abtey Prüm unterwürfig gemacht hatte. Er bestätigte auch 3 Jahre nachher selbiger Abtey den Fischfang des Dorfes und an den Ufern des Rheins in dessen Gemarkung. Kaiser Karl der Dicke schenkte sofort im J. 882 der von den Normannen verheerten Abtey Prüm seinen Hof Neckarauwa mit aller Zugehörde, nebst dem dritten Theil eines zu dem Orte Liudolfesheim gehörigen Waldes. Auf solche Weise gelangte jene Abtey, oder ihr Kloster Altripp, zum Besitz der meisten Güter und Gefälle dahier. Wann und auf welche Art, solche davon abgekommen, ist unbekannt.

Der Abt Cesarius von Heisterbach in den an seinen Nachfolger zu Prüm im J. 1222 erlassenen Schreiben meldet, daß noch damals 30 Wohnstädte in Necerohe gewesen, wovon jede 1 Schwein, 5 Schilling werth, nebst andern Zinsen der Abtey zu entrichten hatte; verzichtete aber im Anfang des 13. Jahrhunderts zur Beförderung der Kirche auf fleißige Bitte des Bischofs Leopold von Worms auf alle Güter, welche seine Voreltern, auch römische Kaiser oder Könige von der Domkirche zu Worms oder Abtey Lorsch inne haben möchten, und übergab erwähntem Bischof namentlich Neccerau mit allen Zugehörungen, der Verzichtshandlung datirt Hagenowe 111 Non. Octob. Indict. XV. wohnten Sifrid Erzbischof von Mainz, Conrad, Bischof von Metz und Speyer, Henrich, Bischof von Straßburg, Wolfram Abt von Wizenburg, Friedrich, Herzog von Lotharingen, Graf Boppo von Louse, Bertold von Aleuelt und andere edle Herren bey. Unerachtet dieser feyerlichen Verbriefung machte schon im J. 1231 Pfalzgraf Ludwig I. darauf einen Anspruch, bemächtigte sich auch des Ortes selbst, und wollte solchen dem Bisthum Worms entziehen. Der Bischof aber wendete sich an den Kaiser, und dieser sprach es ihm im J. 1232 aufs neue zu, welches sein Sohn Kaiser Heinrich bestätigte, und durch seinen Gebotsbrief vom J. 1234 dem Pfalzgrafen die Rückgabe des sich angemaßten Ortes Neckkirove auferlegte. Allein der Bischof verglich sich endlich mit demselben, machte dieses Dorf zu einem Lehen, und

Digitized by Google

übertrug es dem Hause Pfalz erblich. Dieses geschah mit Bewilligung des Domkapitels vom Bischof Eberhard im J. 1261. Von dieser Zeit an blieb Neckarau bis zu den neuesten Zeitereignissen bey der Pfalz.

Die von Mannheim nach Schwetzingen führende Straße geht dicht am Dorfe ostwärts vorbey. Das Dorf und ein Theil seiner Gemarkung ist mit einem aus dem Rhein quellenden Altwasser, der Neckarauer- oder Bruckengiesen genennt, umringt, und also von Natur befestigt, daher mag es gekommen seyn, daß die Franzosen im J. 1799 es zu einem Brückenkopf benutzten, der mit großem Menschenverlust vom Erzherzog Karl am 2. Dez. nämlichen Jahrs erstürmt wurde. Die zum Dorfe gehörige Wildfuhr und Waldung ist beträchtlich, der größte Theil besteht in Rheininseln. In der Gemarkung, und zwar in dem gegen Feidenheim gelegenen Felde finden sich die Spuren des vor Zeiten daselbst gestandenen Dorfes Hermsheim, dessen in den Lorscher Urkunden bereits im J. 771 unter dem Namen Hermundesheim gedacht wird. Dieses Dorf ist zwar schon längstens eingegangen, und dessen Gemarkung mit der Neckarauer vereinigt worden; es waren aber die von Handschuchsheim bis zu ihrem Abgange von Kurpfalz damit belehnt, und vermög einer Urkunde vom J. 1582 empfieng nach dem Tode Hans von Handschuchsheim, Heinrich v. Handschuchsheim als verordneter Lehensträger seines Vaters Wilhelm von Handschuchsheim, Hermsheim das Dorf, Vogtey und Gericht mit aller Zugehörde. Noch ist es vielen Einwohnern bewußt, daß zu Neckarau ein besonderes Gericht bestanden, welches man das Hermsheimer Dorfgericht genannt hat. Die Katholischen haben hier eine eigene Pfarrkirche, welche im J. 1758 ganz neu hergestellt, und dem heiligen Apostel Jakob dem Größern geweiht worden ist. Den Reformirten ist die hiesige alte Pfarrkirche zu St. Martin in der Theilung zugefallen, welche mit einem besondern Prediger bestellt ist. Die Lutherischen pfarren nach Mannheim. Der Kirchensatz gehörte der Abtey Prüm, und war dem Kloster zu Altripp übertragen. Nach Abgang dieses letztern verliehen solchen die Gebrüder Pfalzgrafen Rudolph und Ludwig im J. 1311 dem Kloster Schönau, und nachdem auch dieses durch die Reformation erlosch, übergieng dieses Recht an die Pfalz, und von da an Baden.

Das Gericht führt in seinem Siegel einen Herzschild, in dessen obern Theile 10 flammende Granaten in zwey Reihen, und im untern 7 Wellenzüge sind.

Neckarburken, Dorf mit 294 Einwohnern, 3/4 Stunden von dem Stadt- und ersten Landamtssitze Mosbach. Es kömmt in der Lorscher Stiftungs-Urkunde bald in dem Gau Waldsaze, bald in dem Scaflenzer Gau vor. Konrad von Weinsperg hat dieses Neckarburken bereits im J. 1353 an Engelhard von Hirschhorn auf Wiederlosung verkauft. Da nun Konrad Schenk von Limburg, welcher die halbe Burg Lohrbach dem Grafen Eberhard von Wirtemberg zu Lehen aufgetragen, mit Juta v. Weinsperg vermählt gewesen, so wird wahrscheinlich, daß gedachtes Lohrbach mit Zugehörde durch sie an die Schenken von Limburg gekommen sey.

Neben dem Dorfe läuft westwärts die von Dalheim herabfließende Elzbach vorbey, treibt eine Mühle, und setzt ihren Lauf nach Mosbach fort. Durch dasselbe zieht auch die Landstraße von Heidelberg über Mosbach nach Franken und Sachsen. Vor Alters war die Pfarrkirche in dem Dorfe zur Ehre des heil. Burkhards geweiht. Im J. 1446 bekennt das Stift St. Julian zu Mosbach die Lehenschaft des Kirchensatzes, und der Pfarrey des Dorfes von Konrad Herr zu Winsperg empfangen zu haben. Die Kirche fiel in der Theilung an die Reformirten, welche sie mit einem eigenen Prediger bestellt haben. Die Katholischen haben eine Kapelle auf dem Rathhause, und sind Filialisten von Dalheim. In der Nähe finden sich noch Ueberreste eines römischen Tempels.

Neckarelz, ein Marktflecken am rechten Ufer des Neckars, 1/2 Stunde von seinem Amtssitze Mosbach mit 736 Einwohnern. Er wird unter den Zugehörungen der Abtey Mosbach, welche Kaiser Otto II. dem Domstift Worms im J. 976 im Gaue Wingartweibon verliehen, Aliza genannt. In den Urkunden des Klo-

sters Lorsch heißt es aber Alancer Marca in pago Neckargowe, und in pago Wingartheiba Alencer Marca. Die Obergerichtsbarkeit wurde von Mosbach aus verwaltet, die niedere aber versetzen die Kaiser nach der Hand mit andern Orten dieser Gegend, theils den Herrn von Weinsperg, theils den Edlen von Hirschhorn. Kaiser Karl IV. verlieh aber im J. 1378 dem Pfalzgrafen Ruprecht dem Aeltern die Erlaubniß: „alle, und jegliche Dorfe uff der Ebene, auch alle Königsleute, und alles das in die Zent Mosbach gehöret, zu lösen.“ Denn schon im vorhergehenden Jahr hatte Margaretha Schenkin von Erbach, die an Konrad von Weinsperg verehelicht, und, wie es scheint, auf diese Pfandschaft bewidmet gewesen, Neckarelz und Diedesheim an gedachten Pfalzgrafen verkauft. Hans von Hirschhorn trug hernach im J. 1395 seinen Theil an der Veste Ellenz der Pfalz zu Lehen auf, und übergab endlich im J. 1422 ein Drittel an dieser Veste, dem Herzog Otto von Mosbach mit des Kurfürsten Ludwigs III. Bewilligung; dagegen er den Weiler zwischen Aglarsterhausen und Reichartshausen der Pfalz auf Wiederlosung zu Lehen aufgegeben hat. Demnach kam dieser Ort an die pfalzgräfliche Linie zu Mosbach, von dieser aber vermög des im J. 1479 geschlossenen Erbvertrags im J. 1500 an die Kur. Zwischen dem Orte und dem Dorfe Diedesheim fließt die Elzbach vorbey, von welcher der Flecken seinen Namen hat; sie treibt eine Mühle, und fällt bey Diedesheim in den Neckar. Durch den Ort zieht die von Heidelberg nach Mosbach in Franken und Sachsen führende Landstraße. Die in dem Flecken vormals befindlich gewesene alte Burg ist schon längst eingegangen, und im J. 1602 auf denselben Platz eine Kellereywohnung erbauet worden.

Zu Neckarelz war schon in den ältesten Zeiten eine Pfarrkirche, dem heil. Martin geweiht, und mit einer Frühmeßpfrunde versehen. Diese fiel in der Kirchentheilung den Reformirten zu, und ist seitdem mit einem eigenen Prediger versehen. Ferner befand sich daselbst ein Tempelhaus mit einer Kirche. Bey der im 14. Jahrhundert vorgegangenen Vertilgung dieses Ritterordens wurden die Güter zur Grundherrschaft gezogen, die Kirche aber wurde später den Katholiken zum Gottesdienst eingeräumt. Es ist nun ihre ordentliche Pfarrkirche. Sie war durch Gräben und eine Zugbrücke befestigt, wie man noch jetzt sehen kann. Die ehemalige Kapitelstube der Templer, über dem Kirchengewölbe, ist gegenwärtig zu einem herrschaftlichen Speicher eingerichtet. Doch stehen die 12 steinernen Stühle noch daselbst. Auch ist im Schiff der Kirche noch das Grabmahl eines Presbyters von den Templern. Die lutherischen Einwohner müssen nach Mosbach zur Predigt gehen. Die Einwohner nähren sich vom Acker- und Weinbau und der Viehzucht. Hier befindet sich ein herrschaftlicher Hauptzoll.

Neckargemünd, eine Stadt auf dem linken Ufer des Neckars, zwey Stunden oberhalb Heidelberg in einer äußerst angenehmen Gegend, dazu gehört der Stadt gegenüber auf dem rechten Neckarufer das Dörfchen Kleingemünd, darüber 231 M. Weinberge aufgepflanzt sind, die von ferne her den Anblick der freundlichen Gegend nicht wenig verschönern. Die Stadt liegt eigentlich im Elsenzgaue, hieß vorhin nur Gemünd, und gehörte unmittelbar dem Reiche zu. Als das Domstift Worms durch verschiedene kaiserliche Schenkungen in dieser Gegend bis an die Stadt Wimpfen viele Besitzungen erlangt hatte, machte der Bischof die darin gelegene Waldung mit Bewilligung des Kaisers, und des in dortigem Umfang begüterten Adels zu einem besondern Forst, worin Kaiser Otto III. im J. 988 gedachtem Domstift den königlichen Wildbann und zwar von Gemünd an, wo die Elizinza (Elsenz) in den Neckar fällt, diesen Bach hinauf, bis an das eingegangene Dorf Cimbere ꝛc. vergönnt hat. Nächst der Stadt auf einem steilen Berge lag vorhin die feste Burg Reichenstein, welche die Kaiser mit den dazu gehörigen Gütern und Gefällen zu Lehen gegeben. Unter letztern befanden sich verschiedene Stücke, die ein gewisser Dieter Nezel besessen, welcher von Kaiser Rudolph I. wegen beleidigter Majestät aller seiner Lehen vom

Digitized by Google

Reiche, und anderer seiner eigenen Güter im J. 1286 durch Urtel verlustig erklärt worden ist. Pfalzgraf Ludwig II. erhielt davon ein Haus nebst andern Gütern zu Neckargemünd. In der Urkunde hiervon heißt es: Rudolphus Rex Dietheri dicti Nezel propter immanitatem læsæ maj. criminis omnibus bonis per sententiam exuti, domum unam et bona alia cum pertinentiis, quæ idem Nezelo gamundie juxta fluvium Nekarum in feudum tenuerat, Ludovico, principi et filio suo kariss. illustri comiti palatino Rheni jure feudi perpetuo possidenda contulit. Datum auguste VII. id. Feb. 1286.

Im Jahr 1296 versetzte Kaiser Rudolph dem Grafen Eberhard von Kazenelenbogen nebst Eberbach auch die Veste Richenstein, und Stadt Gemünd mit aller jener Zugehörde, welche König Rudolph von dem Herrn von Dernen erhalten hatte. K. Albert übertrug dem Edlen Konrad von Weinsperg und seinen Erben 1302 die Hut des Wildbannes von Neckargemonde bis Lauffen, und K. Heinrich VII. verpfändete ihm 1312 die Burg Reichenstein sammt Gemünd auf Wiederlosung. Dagegen ertheilte K. Ludwig seinen Vettern, den Pfalzgrafen Rudolph und Ruprecht im J. 1329 volle Gewalt, die Burg und Stadt Gemünd, auch die dazu gehörige Zent, um so viel Geld, als solche Engelhard von Weinsperg inne gehabt, zu lösen, und befahl ihnen huldigen zu lassen. In dem Vertrage von Pavia des nämlichen Jahrs wird die Burg Reichenstein schon wirklich unter die pfälzischen Besitzungen gezählt. Gedachter Kaiser verpfändete also im folgenden Jahre förmlich an die Pfalzgrafen Gemünd, Burg und Stadt sammt der Zent, Eberbach, Burg und Stadt, Mosbach, Trysels, Neukastel, Germersheim, Burg und Stadt, Anweiler, Gutenberg, Wegelnburg, Haseloch und Nohel um 6000 Mark Silbers, dergestalt, daß keines ohne das andere gelöst werden sollte. Dieser Pfandschilling wurde in der Folge noch merklich erhöht. Bey den zwischen Pfalzgrafen Ruprecht dem Aeltern, und seinem gleichnamigen Bruderssohn sich erhobenen Irrungen und darauf erfolgten Entscheide Kaiser Karls IV. im J. 1353 ward Gemünd und Reichenstein sammt der Zent dem erstern zuerkannt. Nach dessen Tode kam diese Pfandschaft an Pfalzgraf Ruprecht II., welcher solche in der Rupertinischen Konstitution zum Kurtheil geschlagen hat, bey dem sie auch bisher beständig geblieben ist. Indessen hat die Stadt mit andern Orten dieser Gegend in den vormaligen Kriegszeiten gleiches Schicksal ertragen. Sie war ehedessen wegen den dort befindlich gewesenen Kupferhammer und Mühlen berühmt. Der hier angelegte Hauptzoll bringt der Stadt ansehnliche Verdienste, und belebt sie ungemein. Die Bürger ernähren sich meistens vom Handel und den Handwerkern, worunter man 1 Apotheker, 2 Barbierer, 8 Bäcker, 4 Bierbrauer, 2 Dreher, 3 Glaser, 8 Hafner, 6 Handelsleute, 1 Hutmacher, 5 Kiefer, 1 Kübler, 10 Leinenweber, 5 Maurer, 7 Metzger, 6 Müller, 1 Nagelschmied, 8 Rothgerber, 1 Säckler, 1 Seiler, 1 Sattler, 88 Schiffer und Nächler, 2 Schiffbauer, 11 Schildwirthe, 2 Schlosser, 2 Schmiede, 12 Schneider, 6 Schreiner, 13 Schuhmacher, 11 Steinhauer, 1 Strumpfweber, 1 Wagner, 1 Weißgerber, 4 Wollenweber, 3 Ziegler, 2 Zimmermeister, und 1 Zuckerbäcker zählt.

Fernere Nutzungszweige bringen die Steinbrüche, das gute erdene Geschirr, so hier verfertigt wird, und der Haupthandel, welcher durch die vortheilhafte Lage am Neckar sehr begünstigt wird. In das Thal, worin die Stadt selbst liegt, eröffnet sich ein anderes Thal, von Bammenthal her, durch welches die Elsenzbach fließt. Beyde Thäler sind fast lauter Gärten, die mehr Baum- als Gemüße- und Krautgärten ähnlich sehen. Es wird aber auch darin viel Obst gewonnen, und daraus Aepfel- und Birnenwein gekeltert, der von einem angenehmen Geschmack ist. An Einwohnern zählt man 1800, und an Häusern 238 nebst 3 Kirchen und 6 Mühlen, welche die Elsenzbach betreibt. Merkwürdig ist auch die gute Brücke, die der verstorbene Baumeister Richard von Mannheim angelegt, und durch die Stadt sich die Mosbach hingießt. Die 3 Religionen haben

Digitized by Google

schöne Kirchen in der Stadt, die Evangelisch-Lutherischen und Katholischen oben auf dem Markte, und die Reformirten unten nahe bey dem Eingange in die Stadt von Heidelberg her. Die beyden erstern haben einen, und die letztern 2 Pfarrer dabey angestellt, wovon der zweyte zugleich Wiesenbach mit den dazu gehörigen Filialen versehen muß. Die Stadt führt in ihrem Wapen und Siegel noch den Reichsadler, jedoch nur einfach mit dem Reichsapfel auf der Brust. Neckargemünd ist der Sitz eines großherzoglichen Bezirksamtes, wohin die Orte Bammenthal mit Reilsheim, Dilsberg mit dem Dilsbergerhof und Rainbach, Gaiberg, Langenzell, Lobenfeld mit Biedersbach, Klingenthal, Klosterlobenfeld, Mekesheim, Mükenloch mit Neckarhausen, Neckargemünd mit Kleingemünd, Ochsenbach mit Lingenthal und Maisbach, Ursenbach, Waldhilsbach, Waldwimmersbach, Wiesenbach, Schwarzach, Neunkirchen, Schönbronn, Schwanheim, Münchzell, Mauer, Michelbach, Moosbronn, Spechbach und Gauangelloch, welche von 10,534 Seelen bewohnt sind, gehören. Jahrmärkte werden hier 3 gehalten, der erste auf Fastnacht-Montag, der zweyte auf Johannistag, und der dritte auf St. Katharina. Wochenmärkte sind Dienstag und Freytag.

Neckargerach, ein Dorf am Neckar, 2 Stunden unterhalb Mosbach, hieß vor Alters Geraha, und gehörte zu denjenigen Orten, welche mit der Abtey Mosbach im J. 976 dem Domstifte Worms zugeeignet worden. Es kam in der Folge an die Pfalz. Im J. 1330 verkaufte Johann ein Ritter von Oberheim genannt Kindt mit seinen Brüdern die Fähre (trajectum) zu Neckargerach dem Stifte zu Mosbach. Durch den Ort läuft eine bey Robern entspringende Bach, treibt 2 Mahlmühlen, und fällt in den Neckar; desgleichen entspringt in der Gemarkung die sogenannte Koppenbach, so unterhalb des Ortes in den Neckar fällt. Die alte Pfarrkirche zu Gerach ist dem heil. Kilian geweiht, und fiel in der Kirchentheilung den Katholischen zu. Die Reformirten haben eine Pfarrkirche errichtet, deren Prediger auch die Kirche zu Guttenbach zu versehen hat. Die Lutherischen sind nach Kazenbach eingepfarrt. Das Gericht führt in seinem Siegel einen Fisch, worüber eine Krone ist. Ackerbau und Viehzucht nähren die Einwohner, welche aus 632 Personen bestehen, und zum Bezirksamte Eberbach gehören.

Neckarhausen, Dorf am linken Neckarufer mit 630 Seelen, 1 Kirche und 96 Häusern in dem Bezirksamte Ladenburg. Nach einer im J. 773 dem Kloster Lorsch geschehenen Schenkung scheinen in ältern Zeiten hier nur einige Hütten oder Häuser gestanden zu haben. In einer andern Schenkung vom J. 801 wird der Husermarca gedacht, und in der Bestätigung Kaiser Karls des Großen, welche er der Dorkirche zu Worms über ihre Besitzungen zu Ladenburg im J. 798 ertheilt hat, wird es villa, oder Dorf genannt. Im 13. Jahrhundert kommt es vor mit dem Beysatze Hausen bey Ladenburg, anstatt der jetzigen Benennung, wodurch es von andern des Lobdengaues, die sich ebenfalls mit Hausen endigen, unterschieden wird. Dieses Dorf ist jedoch mit der geistlichen und weltlichen Gerichtsbarkeit immer als eine Zugehörde der Stadt Ladenburg angesehen worden, und hat nach den bey dieser Stadt bemerkten Abwechslungen mit ihr die gleichen Schicksale getragen.

Unvergeßlich bleibt den Einwohnern der 27. Hornung des Jahres 1784, an welchem Tage Nachmittags 4 Uhr dieser sonst nahrhafte Ort ein Schauplatz der traurigsten Zerstörung geworden, indem durch eine unerhörte mit Eisthürmen begleitete Aufschwellung des Neckarstromes in weniger als 12 Minuten 35 Häuser und 25 Scheuern mit vielen Gärten und Bäumen von Grund aus hingerissen worden sind.

Eine Viertelstunde oberhalb des Dorfes zieht eine von Mannheim nach Heidelberg führende Landstraße vorbey. Der hiesigen Neckarfahrt wird schon im 13ten Jahrhundert gedacht, und Pfalzgraf Otto der Erlauchte thut deren Meldung in seiner Urkunde vom J. 1247, die er dem Kloster Schönau über die Zollfreyheit auf dem Neckar ertheilt hat. Sie kommt ferner vor in einer Urkunde vom J. 1483, worin Ruprecht von Erlikem bekennt, 10 Heller auf dem Fahr zu Neckarhausen als ein

Digitized by Google

Mannslehen vom Bisthum Worms zu tragen. Mitten im Dorfe steht noch das Mauerwerk und der Glockenthurm von einer ehemals allda gestandenen Kirche mit der Jahrzahl 1589. Sie war sonst ein Filial der Pfarrkirche zu Ladenburg. Jetzt ist sie den Katholischen und Reformirten gemeinschaftlich, wird aber von keinem Religionstheile gebraucht, sondern die Katholischen haben sich erst 1783 eine eigene Kirche erbauet, die zwar im gedachten Eisgange beschädigt, aber auch wieder ausgebessert worden ist. Die Reformirten und Lutherischen pfarren nach Ladenburg. Das Landgut des ehemaligen pfälzischen Kanzlers von Süsmann, das der nachherige Minister Graf von Oberndorf an sich kaufte, trägt viel zur Verschönerung des Ortes bey.

Neckarhausen, ein Hof im Bezirksamte Neckargemünd, 2 Stunden von Schönau am Ufer des Neckarflusses gelegen. Es wird in der Vergabungsurkunde Bischofs Günter von Speyer an das Kloster Schönau vom J. 1150, nur Husen genannt.

Neckarkazenbach, siehe Kazenbach.

Neckarmühlbach, ein Pfarrdorf im zweyten Landamte Mosbach mit 206 Einwohnern, 1 1/2 Stunde von Wimpfen am Neckar gelegen. Von diesem Orte gehören 4/6 Karl Reinhard von Gemmingen-Guttenberg, 1/6 Eberhard Ludwig v. Gemmingen-Guttenberg, und 1/6 Karl von Gemmingen-Guttenberg. Die Einwohner sind evangelischer Religion, und steuerten ehedem zum Ritterkanton Kreichgau. Das Schloß Guttenberg liegt bey dem Orte, welcher mit einem Wehrzoll versehen ist.

Neckarschwarzach, siehe Schwarzach.

Neckarwimmersbach, ein auf der linken Seite des Neckars der Stadt Eberbach gegenüber gelegener Weiler, wird zum Unterschied des zum Bezirksamte Neckargemünd gehörigen Dorfes Waldwimmersbach insgemein Neckarwimmersbach genannt. Dieser Weiler, welcher 312 Seelen zählt, ist eine alte Zugehörde der Burg Eberbach, wohin er auch zum Amte gehört.

Neckarzimmern, Dorf mit 455 Seelen im Odenwald am Neckar, gehört zum zweyten Landamte Mosbach, von welcher Stadt es eine Stunde entfernt ist. Es gehört der Familie von Gemmingen, und liegt am Abhange des Berges vom Schlosse Hornberg, welches noch in einem bewohnbaren Gebäude, übrigens aber in Ruinen existirt. Auf diesem Schlosse durchlebte Göz v. Berlichingen mit der eisernen Hand sein Alter. Karl Lang hat zu dem Leben dieses Ritters einen schönen und genauen Abriß dieses Schlosses und Dorfes in seinem Almanach für den deutschen Adel geliefert. Im Orte befindet sich ein Wehrzoll.

Negelhof, oder Egelhof, ein Hof mit 11 Seelen, gehört in die Pfarrey und Gerichtsstab Bonndorf und zum Bezirksamte Ueberlingen, wovon derselbe 2 Stunden entfernt ist. Dieser Hof war einst eine Zugehörde der Herrschaft Althohenfels, und kam im J. 1479 von Beringer von Landenberg käuflich an den Spital zu Ueberlingen.

Negelsförsterhof, siehe Nägelsfürst.

Nehestebach, siehe Nestenbacherhof.

Neibsheim, Pfarrdorf mit 868 Seelen und 150 Häusern in dem Bezirksamte Bretten. Es gehörte ehedem zum Hochstifte Speyer, hat außer der Kirche eine besonders dotirte Kapelle auf der Anhöhe gegen Büchig, welche von der Pfarrey Neibsheim versehen wird. Der Ort ist schon zu den Zeiten Kaiser Karls des Großen bekannt, wo der Abt Richboldo von Lorsch seine Güter daselbst gegen andere in der Mensinger Feldmark vertauscht hat. Noch früher schenkten die Eheleute Willo und Rutradis einen Mansus im Kreichgau in der Richbodesheimer Mark der Abtey Lorsch. Die Einwohner nähren sich vom Feldbau.

Neidelsheim, oder Neidelsbach, ein kleiner Ort von 76 Einwohnern in dem Bezirksamte Borberg. Es kam von dem Grafen von Hatzfeld mit der Herrschaft Rosenberg durch Tausch an das fürstlich-löwensteinische Haus.

Neidenstein, ein schönes Dorf, 1/2 Viertelstunde östlich von Eschelbronn, 3/4 Stunde westlich von Waibstatt, 1 Stunde nördlich von Sinsheim und eben soviel südlich von Mönchzell und Epfenbach mit 400 christlichen, und 220 jüdischen Ein-

Digitized by Google

Einwohnern, und ungefähr 870 Morgen Aecker, 150 M. Wiesen, 14 M. Gärten, 30 M. Weinberge, 467 M. gemeinen und 298 grundherrlichen Waldes; an den Gütern der Gemarkung besitzt die Grundherrschaft von Venningen wenigstens 1/31, auch sind ihr die Bauerngüter fast alle zinspflichtig, weil die Gemeinde ehemals leibeigen, und daher auch besthauptpflichtig war, welche Last jedoch am 8. Febr. 1812 unter sehr mäßigen Bedingnissen abgelöst wurde.

Neidenstein ist ein Bestandtheil des alten Elsenzgaues, denn es liegt in gleicher Richtung von und zwischen Waibstatt, Datsbach und Eschelbronn, welche davon ungezweifelte Antheile waren. In seiner Gemarkung südlich gegen Sinsheim auf einer Bergspitze in der Mitte des sogenannten Schloßwaldes sind zwey Distrikte, die man den obern und untern Stalbühel nennt, wo aller Wahrscheinlichkeit nach ehemals kaiserliche Mallgerichte (malli publici) gehalten wurden. In den ältesten Zeiten soll Neidenstein nur ein kaiserliches Jagdschloß gewesen seyn, glaublich ist diese Meynung auch um deswillen, weil es bis zur Auflösung des deutschen Reichs ein kaiserliches und Reichslehen im 14ten Jahrhundert noch eine bloße Reichsfeste, und rings um dieselbe alles größtentheils Wald gewesen.

Neidenstein ist eine der ältesten Stammbesitzungen der Familie von Venningen, und von solcher schon im 13ten Jahrhundert besessen gewesen, wie dies aus einem Vermächtnißbrief von Feria secunda post octavam paschae 1303 erhellt, womit Sifrid von Venningen Ritter seinen Hof Wagenfort zu Neidenstein (jetzt ein Wald gleichen Namens) dem Kloster Schönau verschreibt; auch erwähnt der älteste vorhandene Lehenbrief des römischen Königs Wenzeslaus von 1385 Neidensteins als einer Veste mit Zugehörungen, welche Eberhard von Venningen und seinen Brüdern als ihr väterlich Erbe geliehen worden, und von des Königs Wenzeslaus Vater und den Reichsvorfahren der Familie von Venningen als zu rechtem Lehen hergebracht, schon verliehen worden seye. Im Jahr 1398 fügte der König Wenzeslaus bey der Belehnung Hansen v. Venningen den Gerechtigkeiten des Vasallen noch die besondere Erweiterung hinzu, daß alle Leute, die sich an den Berg bey der Veste hinziehen und da wohnen wollten, von dem Besitzer derselben als eigene Leute aufgenommen und geschützt werden dürften, von diesem Zeitpunkt scheint also die Entstehung des Dorfes erst ihren Anfang genommen zu haben, im J. 1525 endlich wurde den lehenbaren Ortsherrlichkeitsrechten auch noch das Recht eines peinlichen Hoch- und Halsgerichtes hinzu gefügt, und von dort an der Ort bis zur Mediatisation mit allen Ausflüssen der Landesherrlichkeit besessen.

Die feste Burg besteht noch, und befindet sich jetzt darauf der grundherrliche Fruchtspeicher; sie ist auf der südlichen Bergspitze auf einem Felsen erbauet, hat an der Südseite einen dicken 4eckigen Thurm, der nicht hohl, sondern ganz mit Stein ausgemauert, und wahrscheinlich als Strebenpfeiler dahin gesetzt ist, damit das Gebäude nicht über den schroffen Felsen sich hinab schieben könne. Es befinden sich darin 2 geräumige Keller, die zum Theil in den Felsen gehauen sind. Am Fuß der Veste befindet sich ein weiteres sogenanntes Schloß, welches aber größtentheils aus Holz gebauet ist. Die Lehensburg ist die Wiege verschiedener ausgezeichneter Männer dieses adelichen Geschlechtes gewesen, unter andern wurde dort Erasmus von Venningen, der erste Hofrichter im Kurfürstenthum Pfalz, und der Verbreiter der lutherischen Religion in diesem Lande geboren; die Kronik erzählt von ihm, daß er nach Absterben Christophs Herzog zu Wirtemberg zum Coadministrator dieses Herzogthums bestellt worden, und seine Stelle mit so vielem Ruhm behauptet habe, daß ihn der Herzog Ludwig von Wirtemberg in der Folge in solchen Ehren gehalten, daß er vor ihm immer zuerst den Hut abgezogen, wenn er ihn auch nur von weitem wahrgenommen hatte; er hat auch in der Neidensteiner Kirche nachstehende Grabschrift erhalten:

Venningus Eramsus
Ingenio et multa dexteritate senex

Marscallus Friderice tuus dux magne Palatii
Cum peteres Gallos Hesperiumque solum.
Judicii hinc summus Myrtaea preses in Urbe
Brettanique diu praesul honestus agri.
Würtembergiaci tandem ducis intimum asylum
Sex lustra et judex mons Neopyrge tuus.
Fractus ubi curis aevo multoque labore
Coelo animam, terrae membra tegenda dedit.

Die Kirche in Neidenstein ist überhaupt einiger Aufmerksamkeit würdig. Sie ist von den Ahnen des adelichen Hauses Venningen schon sehr frühe gestiftet worden, und war in den frühern Zeiten eine reich begabte Mutterkirche, wovon die Kirche zu Daisbach ein Filial gewesen. Dieses Daisbach gehörte ehemals ebenfalls denen von Venningen, und war ein Theil des Lehens Neidenstein, denn die Neidensteiner Lehenbriefe erwähnen zugleich auch Dachsbach des Bürgleins; allein Dudo und ein anderer von Venningen stifteten zu Daisbach eine eigene Kaplaney, die sich endlich im Anfang des 16ten Jahrhunderts nach großem Kampf, der sogar die Erkommunikation ganzer dortiger Gemeinde nach sich zog, von der Mutterkirche losriß. Schon damit kam die Hauptkirche in einigen Verfall, und die Reformation vollendete vollends ihre Verarmung. Mehrere auch in artistischer Hinsicht nicht ohne Verdienst ersichtliche Grabmäler der Ritter von Venningen, wovon jenes des Otto Heinrich von Venningen, Sohn des oben erwähnten Erasmus von 1613 und des Generals Eberhard Friedrich, sich auszeichnen, auch einige konservirte Glasmalereyen zeigen, daß die Kirche ehemals reich und prachtvoll gewesen seyn müsse; auch sind an deren Decke noch 2 Fahnen, muthmaßlich Regimentsstandarten dort begrabener Kriegsmänner, eine von rothem, die andere von schwarzem Seidenzeuge mit goldenen Buchstaben aufgehängt, die man jedoch aus Besorglichkeit sie zu zerstören, nicht näher untersuchen darf.

Die Hauptkirche haben dermalen die Protestanten im Besitz, die Katholiken haben aber neben solcher eine kleine besonders erbaute Kapelle. Das Patronatrecht stand bisher der Grundherrschaft zu, die den lutherischen Prediger auch besoldete, die katholische Seelsorge wurde bisher durch einen Mönch aus dem nahe gelegenen Kloster Sinsheim versehen, zu welchem Behufe die Grundherrschaft der katholischen Gemeinde jährlich einen milden, freywilligen Beytrag vergönnt hatte.

Die Schäferey in der Gemarkung gehört der Grundherrschaft v. Venningen, die auch den großen Zehenden, die lutherische Pfarrey (welche der Pfarrer des nahe gelegenen Ortes Eschelbronn mit versieht) aber den kleinen in partem salarii nebst verschiedenen Naturalien bezieht.

Die Einwohnerschaft ist eine der sittlichsten und fleißigsten des Landes, ungeachtet sie wenige Güter bey den großen Besitzungen der Grundherrschaft besitzt, so ersetzt ihr Gewerbfleiß den Mangel an Grundeigenthum, und die Grundherrschaft hat nun diesem abzuhelfen ihre Güter zerschlagen, und an die gesammte Einwohnerschaft in Pacht überlassen, wobey man sich wechselweis wohl befindet. Die Gemarkung erträgt einen leichten Wein, gutes und besonderes Steinobst, vorzüglich aber Hanf, und alle Gattungen Brodfrüchte; sie wird von der Schwarzbach durchströmt, die die Wiesen alle Jahr überschwemmt, so daß selbe nicht gedüngt zu werden brauchen, welches für den Ackerbau von unberechenbarem Vortheile ist, weil sonach aller Dünger auf das Ackerfeld verwendet werden kann. Besondere Gewerbe blühen allda nicht. Außer 4 Wirthen und einer Mahl-, Oel-, Schneid- und Reibmühle, auch den gewöhnlichen Handwerken, wird kein vorzügliches Gewerbe getrieben.

Zwischen Neidenstein und Spechbach lag ehemals der dem Kloster Schönau gehört habende Hof Wagenfort, welcher jetzt aber nicht mehr vorhanden, sondern der ganze Hofumfang ein der Grundherrschaft gehöriger Wald ist, der Hof hatte übrigens seine eigne Gemarkung gehabt, und ist bis diese Stunde noch mit uralten Steinen abgemarkt, auf

Digitized by Google

welchen der äbtische Krumstab eingehauen ist.

Neidingen, an der Donau, Dorf oberhalb Falkenstein, gehört in die Pfarrey Hausen und zu dem Bezirksamte Möskirch. Es zählt 14 Häuser, 117 Seelen, und in seiner Gemarkung 128 J. Ackerfeld, 41 J. Wiesen, 220 J. Privat-Waldungen, 70 J. Allmente, und 50 J. ungebautes Land. Merkwürdig ist hier der Mühlbach, dessen Wasser im Innern eines ziemlich hohen Berges einen sehr hörbaren Fall macht, und 40 Schritte von seinem Ursprunge schon eine Mühle mit 3 Gängen treibt. Neidingen war in den ältern Zeiten eine Besitzung der Freyherren von Hausen, kam 1682 an Graf Albert Fugger, 1735 an Marquard Williba'd von Schenkkastell, und endlich 1756 an das Gotteshaus Salem. In diesem Orte befindet sich ein Nagelfabrikant, welcher bedeutende Geschäfte in die Schweiz macht, und ein Wehrzoll.

Neidingen, Pfarrdorf an der Donau in dem Bezirksamte Hüfingen, mit 83 Häusern und 565 Seelen. Dieser Ort war in ältern Zeiten einer der beträchtlichsten in dieser Gegend. Im neunten Jahrhundert stand unten an Neidingen eine kaiserliche Pfalz, an deren Stätte nun das Kloster Mariahof steht. Kaiser Karl der Dicke endete nach seiner im J. 887 geschehenen Entsetzung zu Neidingen — dessen wenige Einkünfte ihm vom Kaiser Arnulf zu seinem nöthigen Unterhalt angewiesen worden — in folgendem Jahre sein unglückliches Leben. Karl der Dicke beschenkte noch als Kaiser im J. 881 in dem Grafenamtsbezirke Neidingen im Gau Berechtoldesbar die Kirche in dem Dorfe Thieningen. In der Klosterkirche ist die Gruft der Grafen und Fürsten von Fürstenberg, die mit Heinrich II. dem ersten Landgrafen in der Baar 1318 ihren Anfang nahm. (Siehe Mariahof.)

Nellenburg, die Landgrafschaft, war in der Merovingischen Epoche der alten fränkischen Könige derjenige Theil von Allemannien, der bis auf unsere Zeiten den Namen Hegau behielt. Schon ein Pfrundlehenbrief des Diakons Ato vom 15. Hornung im J. 787 erwähnt den Pagus Egauinsse, wo in dieser Gegend mehrere Güter unter dem Bischofe Agino von Konstanz und dem Abte Werdo dem Kloster St. Gallen vergabet wurden. Der Schenkungsbrief Irings für das nämliche Kloster vom 7. Jenner 788 führt ebenfalls den Pagus Hegaugeuse unter dem Gaugrafen Odalrich an, dem der König der Franken, Karl der Große, auch den Breisgau anvertraut hatte. Dieser mächtige Monarch bestimmte die Grenzen des Hegaus gegen Westen in der Enge, unterhalb Schaffhausen, wo es vom Kleggau abgesondert blieb; einige vermuthen die heutige Stadt Engen habe wirklich zum Ziele gedient; sonst war diese Landschaft vom Rheine, dem Bodensee und der Donau eingeschlossen. Eine andere Vergabungsurkunde des Grafen Luitolt vom 14. Okt. J. 846 meldet Besitzungen im Hegowe, wie die von Gozprecht an den Abt zu Rheinau vom 18. Jun. J. 892, und im Tauschvertrage des Bischofs Gebhards II. von Konstanz mit dem Abte Pezelin von Petershausen vom J. 995 kommt ebenfalls das Land Hegau vor.

Von dem nun ganz in Trümmern vergrabenen Schlosse Nellenburg gieng im Mittelalter frühzeitig eine blühende Grafenfamilie hervor, deren Stammvater war Ebbo oder Eberhard I. im J. 889, welchem der Zürichgau zur Verwaltung angewiesen war. Als ein Lehen bekam es sein Neffe Graf Mangold II. vom Kaiser Otto II. J. 975, welcher aus der Ehe Mangolds I. und seiner Gemahlin Gisela nebst dem Grafen Gottfried und der Regilinde gezeugt wurde, welche an Herzog Burchard II. von Allemannien oder Schwaben vermählt war. Gottfried stiftete eine besondere Linie durch Eberhard II, der mit Herzog Burchard II. von Schwaben gemeinschaftlich den Thurgau vom J. 957 bis 971 behielt. Er war öfters im Gefolge des römischen Kaisers Heinrich III. bey seinem Aufenthalte zu Mantua in Italien nach einer Urkunde vom J. 1047. Er erscheint als Schirmvogt der Abtey Petershausen im J. 1059, vermählte sich bereits um das J. 1009 mit einer Nichte Kaiser Heinrichs II. des Hinkenden oder Heiligen, die ihm Eberhard III. oder den Seeligen gebahr, der um

Digitized by Google

das Jahr 1052 das Kloster Allerheiligen zu Schaffhausen gründete, wo er mit gutem Willen seiner Gemahlin, der Gräfin Itta von Kirchberg, als ein Mönch sein Leben beschließen wollte.

Die nun ebenfalls zur Andacht bewogene Gräfin erbaute in der Nähe ihres Mannes für sich ein Nonnenkloster, als sie in einer glücklichen Ehe 6 Söhne zurückließ; nämlich den Erzbischof Udo von Trier, der bey der Belagerung der Burg Tübingen sein Leben verlor, den Abt Ekkard von Reichenau, den Grafen Adelbrecht, so frühzeitig (1050) starb, den Grafen Heinrich, oder wie einige wollen Wolfrad, den Großvater des gelehrten Chronikschreibers Herrmann Contractus oder des Lahmen, Grafen zu Vöringen, eines Mönchen in der Reichenau, den Grafen Eberhard IV, welcher mit seinem Bruder im Dienste Kaiser Heinrich IV. in einem Feldzuge wider die mißvergnügten Sachsen 1075 umkam, und endlich den Grafen Burkard, der mit Hedwig von Sachsen ohne Erben starb. Die Schwester ihres Vaters Eberhard III. Elisabeth war mit Grafen Albrecht zu Fürstenberg vermählt. Nach dem Hinscheiden Alexander II. wählten die Kardinäle zu Rom einmüthig den berühmten Archidiakon Hildebrod zum Kirchenhaupte, ohne Vorwissen des teutschen Kaisers im J. 1073. Heinrich IV. gab also dem Grafen Eberhard IV. den Auftrag, als außerordentlicher Gesandter eine Reise nach Rom zu machen, um diese zu voreilige Pabstwahl zu entkräften; allein der nun einmal gewählte Gregor VII. wußte sich als ein geübter Staatsmann so gut zu entschuldigen, daß er genöthigt worden wäre, die dreyfache Krone anzunehmen, und er nicht anders als mit Einwilligung des römischen Reichsoberhaupts die Ordination verlange. Bey seiner Rückkehr nach Teutschland bekam der Graf von Nellenburg Eberhard IV. die Aufsicht über die Besatzung zu Lüneburg in Sachsen, bis er im ersten Angriffe des Kaisers wider seine aufgebrachten Unterthanen fiel J. 1075. Sein jüngster Bruder Burkard erscheint in Urkunden für sein Familienkloster Schaffhausen im J. 1087. Bey Gelegenheit eines Gränzstreites der Bewohner des heutigen Kantons Uri und Glarus hatte er im J. 1063 mit kaiserlicher Vollmacht die Stelle eines Schiedrichters nebst dem Herzoge Rudolph von Allemannien begleitet; er legte aber die Schirmvogtey von Schaffhausen freywillig nieder den 7. Juni 1091, nachdem er vorher zur Verbesserung der Mönchszucht den Abt Wilhelm von Hirsau berufen hatte. Graf Adelbrecht von Neuenburg im Breisgau erhielt die Kastenvogtey über das Kloster, legte in der Nähe desselben eine Schanze an und suchte die Güter desselben meistens an sich zu ziehen.

Von der ältern Linie der Grafen von Nellenburg machte Mangold III. ein Sohn Mangold II., sich durch seine Treue gegen den Kaiser Konrad II. dem Salier (1030) verdient, wo er den in die Acht erklärten Herzog Ernst II., der sich in die Burg Falkenstein nächst Villingen geworfen hatte, mit seiner Mannschaft verfolgte; mit dem Ruhme eines mit Siege bedeckten Helden starb er auf dem Schlachtfelde und ward als Schirmvogt in der Abtey Reichenau beerdigt. Mit ihm verliert sich der ältere Zweig ganz, und der von den Sachsen erschlagene Graf Wolfrad oder Heinrich setzte den Stamm allein fort. Unter seinen zween Söhnen ward Bruno Erzbischof zu Trier und starb 1122, und Graf Eberhard V. zeugte Mangold IV., welcher sich Landgraf im Heidgäu 1228 schrieb, nachdem sein Vater 1185 das Zeitliche gesegnet hatte.

Auf ihn folgte sein Sohn Mangold V. unter dem Titel Graf von Nellenburg, Landgraf im Hegau und Madach, als sein Onkel unbeerbt starb bis zum J. 1277. Dieser hatte zween Söhne Mangold VI., der als ein Geistlicher bis J. 1343 oder 1358 lebte, und dessen Bruder Eberhard VI. der ältere übernahm die Regierung vom J. 1314 bis 1353, wo er sie an Eberhard VII. den jüngern überließ, welcher eine Prinzessin Irmengarde des Herzogs von Tek zur Ehe hatte. Von diesen kamen die Hochmeister des teutschen Ordens Graf Wolfram J. 1348, Heinrich, dessen Schicksal unbekannt, wie des jüngsten Graf Mannegold VII., und endlich der Landgraf Eberhard VIII. J. 1367—1370, welcher Ursula, die

Digitized by Google

Tochter des Burggrafen zu Nürnberg, Friedrich von Zollern, zur Gemahlin hatte, unter diesen die Kinder Wolfram J. 1371, 1381, 1388, Friedrich J. 1381, 1388, Eberhard IX. J. 1381, 1388, und Konrad, welcher sich mit Elisabeth, Grafen Wilhelm von Montforts Tochter vermählte, in gleichen Jahren vorkommen. Ihr Sohn Friedrich wurde 1398 Bischof zu Konstanz, dankte aber nach 10 Tagen ab, und war der letzte männliche Zweig dieses berühmten Hauses. Er hatte noch eine Schwester Kunigunde, welche Hansen von Schwarzenberg zum Gemahl erhielt, aber im J. 1461 starb. Die Schwester seines Vaters, Margaretha, geboren im J. 1381, oder wie einige wollen, Anna Sophie, wurde die einzige Erbin des Landes, und brachte es 1482 an Eberhard, Freyherrn von Thengen, und dadurch erfolgte auf eine kurze Zeit die Vereinigung der Landgrafschaft Nellenburg mit der Grafschaft Thengen. Der aus dieser Ehe erzeugte Sohn, Graf Johann, veräußerte die Landgrafschaft Nellenburg im J. 1465 für 37,905 fl. mit der ganzen Oberherrlichkeit an Herzog Sigismund von Oestreich, welchen Kauf Kaiser Friedrich III. bestätigte. Kaiser Karl V. erhielt im J. 1522 und 1523 die Herrschaft Thengen in Pfandschaft, und sein Bruder Ferdinand brachte sie endlich 1542 von dem mit Schulden beladenen Graf Christoph von Thengen durch Kauf an sich. Gedachter v. Thengen saß hierauf zu Gamertingen, so er sich lebenslänglich vorbehalten hatte. Sein Sohn, ebenfalls von Schuldenlast gedrückt, gerieth in die Administration der Ritterschaft, welche sodann Gamertingen an Dietrich Speth um 35,000 fl. verkaufte. Obwohl seine Familie die meisten Besitzungen verloren hatte, so führte sie doch noch den Titel als Landgrafen von Nellenburg fort, wie die Gemahlin Diebolds von Hohengeroldseck, Dorothea von Thengen, in Urkunden vom J. 1450, 1455, und endlich noch 1558 Herr Oswald Graf zu Nellenburg und Herr zu Thengen; da diese Lande völlig an Oestreich abgetreten waren, bis der Markgraf Karl von Burgau, ein Sohn des Erzherzogs Ferdinand, von der Philippine Welser 1606 diese Landgrafschaft als Eigenthum bekam. Dieser Fürst starb aber bald ohne rechtmäßige Nachkommen zu Ueberlingen im J. 1618 und vermachte diese Lande dem Kaiser Ferdinand II. und Erzherzog Marimilian von Oestreich. Des ersten Thronfolger im teutschen Reiche, Ferdinand III., verschenkte einen Theil der Landgrafschaft Nellenburg, nämlich die Herrschaft Thengen an Johann Weikard, Herzog in Schlesien zu Münsterberg in Frankenstein aus dem fürstlichen Hause Auersperg im J. 1663. Im J. 1664 erhob Kaiser Leopold die Grafschaft Thengen zu einer gefürsteten Grafschaft des Reichs mit Fürstenstandsrecht, worauf der Fürst auf die weltliche Fürstenbank des schwäbischen Kreises aufgenommen wurde.

Nellenburg blieb bis zum Frieden von Presburg ein Theil der östreichischen Vorlande, in Folge dessen aber fiel es als Entschädigung 1806 an die Krone Wirtembergs, und wurde dem Kreise Rothweil zugetheilt. Vermög des zwischen den Höfen Stuttgardt und Karlsruhe im J. 1810 errichteten Staatsvertrages wurde Nellenburg an Baden abgetreten, und macht nun einen Theil des Seekreises aus.

Bey der Uebergabe Nellenburgs an Se. königl. Hoheit den Großherzog von Baden zählte man in diesem Landesbezirke drey Städte, nämlich Stockach, Radolfzell und Aach, 35 Pfarrdörfer, 4 Schulinspektorate, 46 Schulen, ein Oberzollamt, ein Oberacceisamt, ein Oberumgeldamt, zu Singen und Radolfzell eine Post, 4 Forst- und Jagdhütten, 8 Zünfte, nämlich: 1) Rothgerber und Schuhmacher, 2) Maurer, Zimmerleute und Kaminfeger, 3) Schreiner und Strumpfwirker, 4) Metzger, Küfer und Bierbrauer, 5) Hutmacher, Glaser, Seiler, Zinngießer, Dreher und Weißgerber, 6) Schlosser, Schreiner und Nagelschmiede, 7) Wagner und Schmiede, 8) Bäcker und Müller.

Die Landgrafschaft durchziehen 8 Heerstraßen, wovon sich 6 zu Stockach vereinigen, 1) die Tuttlinger-Straße mit 3679 Ruthen, 2) die Straße von Stockach nach Radolfzell mit 2648 R., 3) die Straße von Radolfzell nach Singen mit 1366 R., 4) die Schaffhauser-Straße mit

6763 R., 5) die Freyburger-Straße mit 2060 R., 6) die Kanstatter-Straße mit 1175 R., 7) die Mößkircher-Straße mit 2370 R., und 8) die Pfullendorfer-Straße mit 240 R., wodurch 48 Unterzoller, 30 Chaussée-Geldbezieher, ein Weggelds-Inspektor, 29 Wegknechte, 30 Fuhrwesens-Entreprenneurs beschäftigt werden.

Die vorzüglichen Gebirge im Bezirke der Landgrafschaft sind: der Randen, Schinerberg und Ruck. Das erste hängt mit dem Schwarzwalde zusammen, zieht sich von Norden gegen Süden, und begrenzt Nellenburg gegen Abend; das zweyte bildet das nordliche Ufer des Rheins, und das dritte ist die Halbinsel zwischen dem Ober- und Untersee. Noch ist ein rauhes Gebirg an dem südlichen Gestade der Donau, welches sich an der östlichen Grenze der Landgrafschaft gegen den Bodensee herumzieht.

Von Seen verdienen bemerkt zu werden, nebst einem Theile des Bodensees, der Mündelsee, Bucher-see, Behringer- und Steißlingersee, deren Umfang zwar unbeträchtlich ist, jedoch gute Fische liefern. Die Flüsse Donau und Rhein begrenzen die Landgrafschaft; übrigens wird sie durch die kleinen Flüßchen Ablach, Krumbach, Bollerbach, Eitrach und 3 andere, die den allgemeinen Namen Aach führen, durchschnitten. Kalksteine werden häufig, hie und da auch gute Sandsteine gebrochen, ebenso wird Eisenerz in Menge gewonnen. Die Einwohner nähren sich vom Feldbau und Viehzucht, auch wird an mehrern Orten Wein und Obst gepflanzt. In Zizenhausen, nahe bey Stockach, ist eine Eisenschmelze und Hammerwerk, die vor kurzen Jahren dort bestandene Zizfabrik ist aufgehoben. Zu Aach und Volkertshausen sind Papiermühlen und ein Eisenhammerwerk. Dann befinden sich in der Landgrafschaft 4 Tuchbleichen, 3 Ziegelhütten und einige Schifffahrten zur Beförderung des Kommerzes auf dem Bodensee. Die ganze Bevölkerung beträgt nach der Aufnahme vom J. 1809 20,748 Seelen.

Nellenburg, Ruinen eines alten Schlosses auf einem hohen Berge in der Landgrafschaft Nellenburg, welche von ihm den Namen führt. Dieses Schloß war ehemals der Sitz der Landgrafen von Nellenburg, und als die Grafschaft an Oestreich kam, wurde der Sitz des Oberamtes dahin verlegt. Als vor einigen Jahren dieses Schloß abgetragen würde, fand man unter dessen Trümmern zwey Urnen, welche neben einander stunden: sie wurden aber bey der Herausnahme so sehr beschädigt, daß außer der römischen Form daran nichts weiter zu entdecken war. Auf den Ruinen des ehemaligen Schlosses ist nun ein Kammeralhof angelegt.

Nenzingen, Pfarrdorf mit 523 Seelen in der Landgrafschaft Nellenburg und Bezirksamte Stockach. Der Ort hatte ehedessen seinen eigenen Adel. Im J. 1287 ist der von Nenzingen unter den Zeugen in einem Versatzbriefe des Grafen Mangold von Nellenburg.

Neslershaus, ein Zinke in der Pfarr- und Vogtey Wieden, Bezirksamtes Schönau. Viehzucht und Kartoffelbau sind seine Nahrungsquellen.

Nesselach, ein Weiler, gehört zum Dorfe Oberbuchenbach, Pfarrey Breitnau und Bezirksamte St. Peter.

Nesselried, siehe Ober- und Unternesselried.

Nesselwangen, Pfarrdorf mit einer Schule an der Landstraße von Ueberlingen nach Stockach gelegen. Es zählt 21 Häuser, 21 Familien, 156 Seelen, 1430 Jauchert Ackerfeld und Wiesen, 760 J. Gemeinds- und Privat-Waldungen, und ist dem Bezirksamte Ueberlingen zugetheilt. Im J. 1436 gehörte dieser Ort den Gebrüdern Ulrich, Hans, Wolfgang, und Burkard von Jungingen. Wolfgang von Jungingen verkaufte denselben mit andern Dörfern und Höfen 1473 an Hugo von Landenberg; und dessen Sohn Beringer von Landenberg 1479 um die Summe von 5100 fl. an den Spital zu Ueberlingen. Ehemals gehörte Nesselwangen zur Herrschaft Althohenfels und den Rittern, die sich von Hohenfels nannten. Die Einwohner nähren sich vom Feldbau und der Viehzucht. Zunächst an dem Dorfe steht eine Kapelle zu St. Joos genannt.

Nesselhof, ein Hof in der Gemeinde und Pfarrey Billafingen, Bezirksamtes Ueberlingen, eine Be-

Digitized by Google

sitzung des Freyherrn Roth v. Schreckenstein.

Nestenbacherhof, zwey Höfe mit 31 Seelen unweit der Stadt und seinem Bezirksamtssitze Weinheim. Nach einer Chronik vom J. 1369 war es ein Weiler oder Dörfchen und hieß Nehestechbach.

Neubirnau, siehe Birnau.

Neubrunn, ein kleiner Ort in dem Bezirksamte Buchen, mit einem Wehrzoll. Er zählt 84 Bewohner, liegt an der Grenze des Amtes Amorbach und eine Stunde von dem Flecken Mudau, wohin er auch eingepfarrt ist.

Neubrunn, Dorf in der Vogtey Ruschweiler, Pfarrey Denkingen und Bezirksamte Pfullendorf, zählt 14 Häuser und 79 Seelen.

Neuburg, Kloster, liegt zwischen Ziegelhausen und Heidelberg, eine halbe Stunde oberhalb dieser Stadt und Amtssitze auf einem sanften Hügel am Neckar, und ist mit einer Mauer umgeben. Dazu gehört eine unten daran befindliche Mühle, auf welcher zugleich Wirthschaft getrieben wird, wie auch eine Gerberey, der Haarlaß genannt; beyde waren ehemals dem Kloster zuständig, sind aber jetzt Privateigenthum. In den ältesten Zeiten waren daselbst Ueberbleibsel eines alten Schlosses, das vielleicht von den Römern erbaut war. Als nun diese ganze Gegend dem Kloster Lorsch verliehen ward, und dieses seine Besitzungen durch täglichen Zuwachs neuer Erwerbungen vermehrt hatte, verwandelte ein sicherer Anshelm dieses alte Gebäude, das er etwa vom Kloster zu Lehen trug, ums J. 1135 in eine Zelle, die er Niwenburg nannte. Er baute daselbst eine Kirche zur Ehre des heil. Bartholomäus und Wohnungen für eine Mönchskolonie. Sie wurde vom Kloster Lorsch mit Benediktinern besetzt, und Pabst Lucius II. bestätigte diese neue Stiftung mit Verleihung mehrerer Freyheiten im J. 1144. Es dauerte aber nicht lange, daß die Zelle sich schon wieder ihrem Verfalle nahte, und der Abt Heinrich von Lorsch solche im J. 1165 sammt der Kirche herstellen ließ. Aber der folgende Abt Sigehard entzog derselben einen Theil der Stiftungsgüter zu einem andern Behufe, und hiezu kamen noch öftere am Neckarstrome vorgefallene Kriegsunruhen, besonders aber die schlechte Zucht und Wirthschaft der Mönche selbst, welches alles den völligen Untergang der neuen Stiftung beförderte. Pfalzgraf Conrad aus dem Hause Hohenstaufen suchte diesem Uebel abzuhelfen, und faßte den Entschluß, gedachte Zelle in ein Kloster adelicher Jungfrauen unter der Regel des heil. Benedikts zu verwandeln, setzte auch selbem seine Tochter Kunigunde wirklich als Abtissin vor, und verglich sich des vorigen Eigenthums halber im J. 1195 mit Abt Siegehard mittelst einer feyerlichen Urkunde. Nun hatte zwar der Pfalzgraf versprochen, die Einkünfte dieses neuen Gotteshauses nothdürftig zu verbessern, allein er starb und das Vorhaben blieb unerfüllt. Die Nonnen geriethen dadurch in eine nicht geringe Noth, bis der Abt Konrad von Lorsch ihnen den Kirchensatz zu Weinheim mit allen Nutzbarkeiten im J. 1224 übergab. Sie erhielten hernach auch durch einen mit den Pfalzgrafen Rudolf und Ludwig im J. 1305 getroffenen Tausch ein gleiches Recht über den Kirchensatz zu Schwezingen, welches sie glauben machte, daß die bischöfliche Gerichtsbarkeit bey dieser von weltlichen Fürsten erhaltenen Befugniß nicht Statt habe. Sie begriffen sich aber bald eines Bessern, und unterwarfen sich noch im nämlichen Jahre dem Bischofe zu Worms, mit der Erklärung, keinen andern Visitator, als den man ihnen von dorther bestimmen würde, anzuerkennen. Von dieser Zeit an blieb das Kloster stets in einem blühende Zustande. Verschiedene Prinzessinnen aus dem pfalzgräflichen Geblüte wurden zu Abtissinen erwählt, und keine andern als adeliche Nonnen aufgenommen. Unter den Abtissinnen findet sich im J. 1195 Kunigunde, Pfalzgrafen Conrads von Hohenstaufen jüngere Tochter; 1273 Irmentrud v. Weinheim; 1280 Demund von Sporo; 1406 Agnes Ulnerin von Dieburg; 1513 Katharina von Erlikheim; 1526 Katharina, Kurfürsten Philipps Tochter; 1549 Anna von Frankenstein; 1550 Helena von Rippurg; 1552 Brigitta, Pfalzgrafen Johann II. zu Simmern Tochter, † 1562. Es bewilligte zwar im J. 1431 Pabst

Martin V. dieses Kloster Neuburg dem Karthäuser-Orden und die dortigen Nonnen nach Lobenfeld versetzen zu lassen, welches entweder gar nicht zu Stande kam, oder wenigstens von keiner langen Dauer war, indem man hievon nirgends weitere Nachrichten antrifft. Durch die im 16ten Jahrhundert entstandene Glaubensspaltungen mußte dieses Kloster eben das Schicksal ertragen, das alle andere Klöster in der Pfalz getroffen hat. Einigemal wurden dessen Gefälle zur geistlichen Güterverwaltung gezogen; ein andersmal wollte man ein Armenhaus daraus machen, und meistens diente es zu einem Wittum kurfürstl. Witwen. Es wurde in der Folge zur Kammer eingezogen, weil dessen meiste Güter ursprünglich kurfürstl. Domanialgüter waren. Es war auch wirklich in Bestand verliehen, und der Pächter hatte vor, daselbst eine Fabrik anzulegen. Allein Kurfürst Johann Wilhelm entschloß sich, den zurückberufenen und in der Stadt Heidelberg wirklich aufgenommenen Jesuiten durch eine feyerliche Verleihungsurkunde vom 31. Okt. 1716 dieses Kloster mit allen Einkünften und Gerechtsamen zu übertragen, und diese bekamen es nach Ableben seiner Frau Mutter, Elisabetha Amalia, welcher Neuburg zum lebenslänglichen Unterhalt und Wittum angewiesen war, im J. 1709 in Besitz. Sie hielten die Gebäude und Güter in bestem Stande, so daß es vielleicht unter allen alten Klöstern das einzige ist, das nicht in seinen Trümmern liegt. Als im J. 1773 der Jesuiten-Orden aufgehoben worden, bekam auch dieses Kloster und seine Güter eine weltliche Verwaltung, die nun dem katholischen Erziehungsfonde zugewiesen sind. Die alte sehr niedlich gebaute, wiewohl kleine Kirche ist in der Kirchenabtheilung den Katholischen zugefallen, und während der Zeit, als die Jesuiten das Kloster besessen, stetshin der Gottesdienst darin verrichtet worden. Das geräumige Klostergebäude ist mit den zum Hofgute gehörigen Feldern, die ungefähr in 34 Morgen Ackerfeld, 80 M. Wiesen, 5 M. Reben und 2 1/2 M. Gärten bestehen, so wie 3 dazu gehörige Fischweiher gegenwärtig das Eigenthum eines Oekonomen, welcher eine sehr empfehlungswerthe Agrikulturschule daselbst errichtet hat. Der etwas weiter unten am Neckar gelegene und ehemals dem Kloster zuständige Haarlaß ist ein weitläuftiges Gebäude und zu einer großen Gallerie eingerichtet.

Neuburg, auch Hohinrot genannt, ein Schloß bey dem Dorfe Obrigheim im zweyten Landamte Moosbach, welches in frühern Zeiten den Tempelherren zu Neckarelz gehört haben soll. Kurfürst Ruprecht kaufte von Berchtold Vetzer v. Obrigheim die Nuweburg zu Oberkeim und etliche Güter mit Bewilligung Erharts, Bischofen von Worms, von welchem Stifte eines und das andere zu Lehen rührte, und empfieng solche auch in dieser Eigenschaft im J. 1400. Nach seinem Tode ward Oberkheim die Stadt, und Oberkheim die Veste, zu Herzogs Otto Theil zu Moosbach geschlagen, bey dem beyde auch geblieben, bis dieser ganze Landestheil in Gemäßheit des Erbvertrags vom J. 1479 an die Kur zurückfiel. Kurfürst Philipp gab hernach die Veste Hohinrot oder Neueburg Erharden von Roßau zu Leben, welches Geschlecht bis zu seiner im J. 1619 erfolgten Erlöschung solche im Besitz gehabt hat. Während dem 30jährigen Kriege belehnte zwar Kurfürst Maximilian I. von Bayern seinen bey der Unterpfälzischen Regierung angestellten Kanzler, Georg Friedrich von Iselbach damit, den aber der westphälische Friede wieder davon entsetzte. Unter Kurfürst Karl Philipp bekam dieses Lehen der General, Anton Otto von Closſen, nach dessen unbeerbten Tod aber ward es zur Kammer eingezogen und erbbeständlich verliehen.

Neuburgweyer, ein Filial von Mörsch am Rhein, 2 Stunden von seinem Bezirksamtssitze Ettlingen, mit 178 Einwohnern, 1 Kapelle, 1 Schule, 37 Wohn- und 64 Nebengebäuden und einem Wehrzolle.

Neudenau, kleine Stadt mit 1137 Seelen an der Jaxt, über welche eine steinerne Brücke führt, mit einer Burg auf einer mit Weinbergen und einem geschmackvollen vom jetzigen Besitzer angelegten Garten umgebenen Anhöhe, 3 Stunden von Neckarsulm und 4 Stunden von Heilbronn entfernt.

Digitized by Google

Vor Zeiten gehörte dieser Ort sammt der Burg den Herren von Weinsberg als würzburgisches Lehen, kam einmal durch Kauf an Konrad von Hohenriet, der ihn im J. 1327 an Konrad von Weinsberg, seinen Oheim, um 1100 Pfund Heller zurück verkaufte. Die Differenzien wegen Neudenau zwischen dem Erzbischofe Gerlach und dem alten Engelhard von Weinsberg wurden im J. 1367 gütlich beygelegt. Das Erzstift Maynz scheint um diese Zeit in den Besitz von Neudenau gekommen zu seyn. Es kam aber dieser Ort als Pfandschaft an die Herren von Hirschhorn, und es sagt uns eine Urkunde vom J. 1410, daß Anna von Frankenstein, Wittwe des Ritters Albrecht von Hirschhorn, ihr Recht an Neudenau ihren Schwägern Hans und Eberhard gänzlich abgetreten habe. Diese Pfandschaft wurde jedoch im J. 1412 von dem Erzbischofe Johann zu Maynz wieder eingelöst, und hierauf Rheinbarden von Sickingen übergeben. Aber auch von diesem wurde sie wieder eingelöset. Nachher blieb Kurmaynz im ruhigen Besitze von Neudenau, welches schon im J. 1236 Stadtgerechtigkeiten hatte, aber damals Busingen hieß. Seit dem J. 1802 hatte es den Herrn Graf Wenzel von Leiningen zum Landes- oder eigentlich Standesherrn. Die dasige sehr einträgliche Pfarrey hatte vormals das Stift zu Wimpfen zu vergeben, welches Recht nunmehr an den Großherzog von Baden übergegangen ist. Dieselbe gehört zum würzburgischen Landkapitel Neckarsulm. Es befindet sich auch hier eine eigens dotirte Frühmesserey.

Neudenau war ehedem der Sitz eines gräflich Leiningischen Amtes, wohin Neudenau, Herbolzheim und Buchhof gehörten, welche mit 1519 Seelen bewohnt und nun dem zweyten Landamte Mosbach zugetheilt sind.

Das Städtchen, bey dem sich ein Wehrzoll befindet, hält jährlich 3 Kramermärkte, nämlich: Dienstags vor Pfingsten, Dienstags vor Mariä-Geburt und auf Andreas-Tag, sodann seit 1780 3 Viehmärkte, als: auf Dienstag vor Mathias, Dienstag vor dem 1ten May und Dienstag vor Allerheiligen. Der Zehent theilt sich zwischen dem Standesherrn, der Pfarrey und ehemals dem Stifte Wimpfen, in der Folge Darmstadt, und jetzt einem Privatmanne aus der Gegend, der im J. 1812 den Darmstädtischen Antheil an sich gekauft hat. Am linken Ufer der Jaxt befindet sich eine Gewerbsmühle, welche eine Schneid- Oel- Hanfreibe- Walke- Gyps- und Lohemühle in sich faßt: zur rechten Seite aber ist ein Eisenhammer mit 3 Feuer. Diesseits des Jaxtflusses besitzt die Stadt aber eine eigenthümliche Mahlmühle und Schäferey; sodann eine Ziegelbrennerey, die in Erbbestand verliehen ist. An Gewerbs- und Handwerksleuten zählt das Städtchen 1 Apotheke, 2 Barbierer, 4 Bäcker, 3 Bierbrauer, 6 Brandweinbrenner, 1 Dreher, 1 Färber, 1 Flaschner, 4 Geigen- und Instrumentenmacher, 4 Glaser, 2 Hafner, 4 Handelsleute, 2 Hutmacher, 3 Küfer, 2 Knopfmacher, 6 Leinenweber, 1 Lichterzieher, 10 Maurer, 3 Metzger, 1 Müller, 4 Nagelschmiede, 1 Rothgerber, 2 Säckler, 1 Seiler, 1 Sattler, 6 Schildwirthe, 3 Schmiede, 5 Schneider, 4 Schreiner, 11 Schuhmacher, 1 Seifensieder, 1 Steinhauer, 1 Strumpfweber, 1 Uhrenmacher, 7 Wagner, 1 Ziegler und 5 Zimmerleute. Uebrigens nähren sich die Einwohner von der Landwirthschaft, als: Ackerbau, Weinbau und dem Taglohn, und leiden, da die Stadt mit gut unterhaltenen Waldungen versehen ist, an Nahrungsquellen keinen Mangel; der Weinwachs ist von ziemlich guter Beschaffenheit. Was dem Städtchen abgeht, ist eine Chaussée von Norden nach Süden, die dasselbe lebhaft machen würde.

Ungefähr eine Viertelstunde östlich von dem Städtchen liegt eine dem heil. Gangolf gewidmete Kapelle mit einer Quelle, deren Wasser von dem Landvolke als eine Heilquelle für kranke Pferde gehalten und geachtet ist; die Thüren der Kapelle sind daher zahlreich mit Hufeisen beschlagen, die die Eigenthümer der dahin geführten Pferde gewöhnlich als Votivopfer dort angeheftet haben; in neuern Zeiten nimmt jedoch diese Einnahme des heil. Gongolfs ziemlich ab, und es scheint, daß es den heiligen Empfängern wie den Profanen ergehe, deren Einnahme der Zeitgeist von Tag zu Tag kleiner zu machen bemüht ist.

Digitized by Google

Neudorf, Dorf mit 206 Einwohnern und 34 Häusern, eine halbe Stunde von der Burg Waldeck entlegen. Daß dieser Ort in jüngern Zeiten entstanden, beweiset sein Name. Jedoch wird in einer Strahlenbergischen Urkunde vom J. 1355 bereits eines Nuwendorfes gedacht, welches jetzt Altneudorf, zum Unterschied des noch neuern Dorfes Wilhelmsfeld, genannt zu werden pflegt. Durch das Dorf läuft die Steinach, woselbst die von gedachtem Wilhelmsfeld kommende Hilsbach sich darein ergießt, welch letztere eine herrschaftliche Mühle betreibt. Alle 3 Religionsgenossen sind nach Heilig-Kreuz-Steinach eingepfarrt, und gehören zum Bezirksamte Philippsburg.

Neudorf, ein katholisches Pfarrdorf im Amte Philippsburg, an der Straße von Karlsruhe nach Mannheim. Es zählt 537 Einwohner. Eine kleine Viertelstunde davon, ebenfalls an der Heerstraße, liegt die sogenannte Neudorfer-Mühle, ein Zinken, bestehend aus einem adelichen Hause, einer Mühle und einer Ziegelhütte.

Neudorf, siehe Friedrichsfeld.

Neueberstein, Schloß, liegt an der linken Seite der Murg, eine halbe Stunde von Gernsbach gegen Forbach, ehemals der Wohnsitz der jüngern Linie der Grafen von Eberstein. Es liegt auf einem mit Tannen bewachsenen Berge, und wurde durch den Markgrafen Friedrich vor ungefähr 20 Jahren aus seinen Ruinen wieder erbaut und zu einem der reizendsten Landsitze eingerichtet. Man hat von dem Schlosse aus die herrlichsten Aussichten in das unten hinziehende Murgthal, und westlich bis zu den Vogesen. An der jähen Vorderseite des Bergs ist der sogenannte Grafensprung, und am Fuße desselben steht eine Wallfahrts-Kapelle, der Klingel genannt, in ihrer Lage und Bauart ähnlich der Tellskapelle am Vierwaldstädter-See.

Neuehof, oder Neumeshof, ein Hof mit 13 Seelen unweit Steinbach im Bezirksamte Wertheim.

Neuenbach, Ober- und Unter-, zwey Nebenthäler des Stabs Einbach, im Bezirksamte Wolfach.

Neuenburg, ein kleiner Ort von 279 Seelen in dem zweyten Landamte Bruchsal.

Neuenburg, ein Städtchen am Rhein auf der obern Seite des Landes Breisgau gelegen, war ehemals viertdrittständiges Mitglied von Städten und der Landschaft Breisgau, und zählt 126 Häuser, 147 Familien und 727 Seelen.

Neuenburg erscheint schon in einer Urkunde vom J. 794, worin der Breisgauische Graf Berthold die Vergabung Woltgers über die Gefälle in diesem Orte für das Gotteshaus St. Gallen bestätigte. Der Ort hatte auch ehemals seine eigene Grafen. Erlewin, Graf von Neuenburg, erscheint im Jahr 1083 als Schirmvogt der Cluniazenser-Mönche zu Grüningen, welche von da nach St. Ulrich versetzt wurden. Er schenkte 1120 dem Kloster St. Blasien die Kirche Sneisan (Schneisingen) bey Baden im Argau. In den Jahren 1115 und 1141 kommt Berthold, Graf von Neuenburg, mit Bozo von Neuenburg, vermuthlich dessen Bruder, als Urkundenzeugen vor. Auch hatte Neuenburg mehrere adeliche Bürger, z. B. den Johann von Neuenburg, Sohn des Schultheißen von da, welcher im J. 1275 die Hälfte seiner von Graf Ludwig von Frohburg erworbenen Güter in Ougheim (Auggen) um 70 Mark Silber dem Kapitel Beron verkaufte; den Johann von Endingen, welcher 1292 einen Hof und Mühle um 350 Mark Silber dem Klarisser-Kloster zu Freyburg verkaufte.

Wolfelin, Statthalter Kaiser Friedrichs II. und Landvogt zu Hagenau umgab diese Stadt im J. 1212 mit einer Mauer. Die Wahrscheinlichkeit dieser Angabe rechtfertigt die Inschrift auf der großen Glocke dieser Stadt, auf der zu lesen ist: „Im „Jahr 1200 bin ich im Frieden her „gekommen.“ Auch der römische Kaiser Adolf von Nassau ertheilte im J. 1291 der damaligen Reichsstadt Neuenburg die Bestätigung ihrer Besitzungen, aller ihrer in und neben dem Rhein besessenen Inseln, Halbinseln und Sandbänken, und schenkte ihr überdies alle jene, welche der Rhein in Zukunft zwischen Bellingen und Griesheim anlegen könnte, welches Privilegium ihr alle nachfolgenden Kaiser bis auf Franz II. namentlich bestätigten.

Kaiser Ludwig der Bayer verpfänderte im J. 1331 nebst Breysach die

Digitized by Google

Stadt Neuenburg um 10,000 Mark Silber an die Herzoge Otto und Albert von Oestreich. Nachdem aber die Herzoge von Oestreich von Kaiser Sigismund mit Krieg überzogen wurden, verleibte er die Stadt dem römischen Reich ein, gab sie jedoch nach geschlossenem Frieden den Herzogen wieder zurück.

Neuenburg war befestigt. Im J. 1632 und 1634 wurde die Stadt von den Schweden eingenommen, und nach Anleitung des Münsterischen Friedens im Okt. 1649 durch markgräflich-badische Unterthanen ihrer Festungswerke beraubt. Im J. 1675 brannten die Franzosen die Stadt ganz ab, nahmen sie 1702 wieder ein, und ließen 1704 alle Häuser der Stadt abtragen und der Erde gleich machen. Nach dieser Demolirung begab sich der Magistrat nach Basel, und die Bürgerschaft suchte in den markgräflich-badisch- und bischöflich-Baselschen Ortschaften ihre Unterkunft. Zehn Jahre schmachteten die Einwohner Neuenburgs gleichsam im Elende, bis sie im J. 1714 nach geschlossenem Frieden von ihrer verarmten und vielseitig geschmälerten Vaterstadt wieder Besitz nehmen konnten.

Die mehresten Bürger hielten sich in dem nahe gelegenen Dorfe Steinenstatt auf, wo ihnen die St. Martinskirche zum Gottesdienst angewiesen war, und zogen von da den 1. May, als den nämlichen Tag, an welchem sie im J. 1704 ausgezogen, in feyerlicher Prozession wieder in Neuenburg ein.

Auch der Rhein hat hier große Verheerungen verursacht, und viele Häuser und Gärten mit sich fortgerissen. Das ehemalige Münster, wovon die Steinmaterialien sehr oft, so wie die abgestumpften Pfeiler von der Rheinbrücke im Rhein zu sehen sind, stand in der Mitte der Stadt, und schon 1327 wurde die Pfarrey von dem Münster in die damalige Franziskaner-Kirche übersetzt, auf welchem Platze auch gegenwärtig die Pfarrkirche steht.

Unter Kaiser Maximilian wurde ein Theil der Stadt mehr landeinwärts gebaut. Ehemals war auch eine Maltheser-Ordens-Kommente, unter dem Titel des Hauses Neuenburg hier, die aber ebenfalls vom Rhein verschlungen, und kaum noch einige Fundamente von der Kirche zu bemerken sind. Sie wurde in der Folge mit der Kommente Villingen vereinigt.

An der hiesigen Pfarrkirche ist ein Pfarrer und zwey Kapläne, deren Besoldung aus den ehemaligen Einkünften von 14 Beneficien der Stadt zusammengesetzt ist, angestellt, erstern setzt die Landesherrschaft, und die andern der Magistrat.

An Gewerbs- und Handwerksleuten zählt Neuenburg 118 verschiedener Gattung.

Jahrmärkte, wobey auch Viehhandel getrieben wird, werden 3 gehalten; der erste am Samstag vor Lätare, der zweyte am Montag nach Maria-Himmelfahrt, und der dritte am 13. Nov., jedoch mit dem Unterschied, daß wenn dieser auf einen Sonntag fallen sollte, der Markt Montags hernach gehalten wird. Der Wochenmarkt, welcher sonst gewöhnlich am Freytag abgehalten wurde, ist in Abgang gekommen. Feldbau, der sehr fleißig auf einem steinigten Boden betrieben, Fischerey und die Schifferey, nebst einem kleinen Handelsbetrieb in das Ausland, sind die vorzüglichsten Nahrnngsquellen der Einwohner. Der Magistrat der Stadt, welche in ihrem Wappen ein Zwerchbalken führt, besteht gegenwärtig aus einem Bürgermeister, einem Rechnungsrathe und zwey andern Räthen.

Im unstreitigen Banne der Stadt befinden sich nach der Aufnahme von 1769 419 Jauchert 119 Ruthen Ackerfeld, 4 J. 12 1/4 R. Reben, 45 J. Matten, zusammen mit der Stadt 499 J. 10 Ruthen. Der Streitbann mit Mühlheim und Auggen hingegen beträgt an Aecker und Matten 1090 Jauchert 352 Ruthen. Der Rheinbann der Stadt enthält in seiner Strecke 48,000 Wiener-Schuh, was aber jenseits gelegen und aufs wenigste 2/5 betragen mag, ist der französischen Regierung zugefallen.

Neuenburg hat einen Wehrzoll und ist dem Bezirksamte Mühlheim zugetheilt.

Neuenburg, ein Weiler mit einer Mühle am Gauchenbach in der Pfarrey Löffingen und Bezirksamte Neustadt. Es zählt 13 Häuser und 72 Seelen. Ehemals war hier ein Schloß und 2 große Kammeralhöfe, welche den Freyherren von Schellenberg zu-

Digitized by Google

gehörten; da aber diese mit Bachen durch Kauf an Fürstenberg übergiengen, wurden die Felder und Wiesen an Kolonnisten vertheilt, welche davon einen jährlichen Bestand mit Geld und Früchten an Fürstenberg abführen.

Neuenheim, Dorf mit 480 Seelen, 1 Kirche und 77 Häusern, gerade der Heidelberger Vorstadt gegenüber, am Neckar, gehört zur Bergstraße und hat eine sehr angenehme Lage; daher es auch als ein Vergnügungsort aus der Stadt sehr besucht wird. Dieses Dorf erscheint schon in Urkunden des 8ten Jahrhunderts, und wird zu solcher Zeit Niuwenheim genannt. Das Kloster Lorsch erhielt durch vielfältige Vergabungen ansehnliche Güter und Gefälle daselbst, welche aber nachher den Klöstern auf dem Aberinsberg und Neuburg, denen sie am bequemsten lagen, eingeräumt worden sind. Auch das Kloster Schönau bekam bey seiner Stiftung im Jahr 1142 vom Bischofe Buggo zu Worms einige Gefälle allda, welche es durch den Erwerb anderer Güter dergestalt vermehrt hat, daß hieraus ein förmlicher Mayerhof entstand. So war das Kloster Lobenfeld auch daselbst begütert, verkaufte aber seine Besitzungen im Anfange des 13ten Jahrhunderts an gedachtes Kloster Schönau. Auch besaßen die hier angesessenen adelichen Geschlechter von Steinach und Hirschberg von der Pfalz einige Lehengüter. Zu dem Dorfe gehört der beträchtliche Mayerhof, Mönchshof genannt. (Siehe Mönchshof.) Die Ortskirche, welche schon 1137 eingeweiht wurde, gehört den Reformirten, die Lutherischen sind nach Heidelberg, die Katholischen aber nach Handschuchsheim eingepfarrt. Neuenheim gehört zum Stadtamte Heidelberg.

Neuenstein, auch Bärenburg, Ruinen eines alten Schlosses im Bezirksamte Oberkirch. (S. Hubacker.)

Neuenstetten, unfern dem Kocher, ein in dem Odenwalde und Bezirksamte Borberg liegendes Dorf mit einem Schlosse und 517 Einwohnern. Es gehört der Familie von Berlichingen, Roßacher Linie.

Neuenweg, ein Pfarrdorf und Vogtey an der äußersten nordöstlichen Grenze der Landgrafschaft Sausenberg am Fuße des Belchen gelegen, 7 Stunden von Lörrach und 4 von Schopfheim, in einer rauhen aber sehr interessanten Gegend des Bezirksamtes Schopfheim gelegen. Es zählt mit Bürchau 365 Seelen, 1 Kirche, Pfarrhaus, Schule, 43 Wohn- und 94 Nebengebäude. Der Ort liegt aber, gegen die Spitze des Belchen betrachtet, wieder in einem tiefen Thale, welches durch diesen Berg gegen die Nord- und Nordwestwinde geschützt ist, wodurch seine Fruchtbarkeit vermehrt wird. Sommer- und Winterroggen, Gerste, Haber, Hanf, Flachs, Grundbirnen werden hier mit Vortheil gepflanzt. Auch gerathen an Baumfrüchten noch Aepfel und Kirschen. An guten nahrhaften Waiden, welche sich bis auf die höchste Spitze des Belchens erstrecken, hat der Ort einen Ueberfluß, und daher auch eine starke Viehzucht. Nebst dieser gehört auch unter die Nahrungsquellen die Verfertigung verschiedener hölzerner Geschirre, als: Rechen, Gabeln, Lichtspähne u. s. w. Der Ort ist evangelisch-lutherischer Religion.

Neuenzell, oder Unteribach. Im 13ten Jahrhundert blühte auf dem Schwarzwalde eine adeliche Familie von Tiefenstein, welche ihre nun in Ruinen liegende Stammburg an der Alb, unweit dem Dorfe Görwyl bewohnte. Hugo und Diethelm von Tiefenstein verließen ihre zeitlichen Herrschaften, ersterer trat in den Orden von St. Blasien, und letzterer nahm den Habit in dem schon zur Zeit der Reformation eingegangenen Benediktiner-Kloster zu Stein am Rhein an. Diethelm, welcher in der Gegend, wo der kleine Fluß Ibach vorbey fließt, den freyen Wald und viele und große Wiesen (Brühl), nebst einem Schlößchen, worin er sich wahrscheinlich öfters der Jagd halber aufhielt, besaß, baute noch vor Annahme der Ordensgelübde hier eine Kirche, belegte sie mit dem Namen Neuenzell (nova Cella), und begabte damit nebst seinen Gütern dieser Gegend die Mönche von Stein am Rhein. Die Kirche wurde 1283 eingeweiht. Der Abt von Stein besetzte nun Neuenzell mit 2 seiner Mönche; sein Besitzstand aber war von kurzer Dauer. Graf Rudolph von Habsburg (nachheriger Kaiser) vertrieb diese Mönche, und eignete sich Neuenzell selbst zu. Nach

Digitized by Google

langem Streite gab endlich Rudolph im J. 1252 dem Kloster Stein 500 Mark Silber für die Rechte und Besitzungen der Neuenzell. Er stiftete nach einiger Zeit eine neue Präbende für einen Weltpriester, um da Gottesdienst zu halten, wies ihm 1260 nebst einem Theil des freyen Waldes und einer großen Wiese an der Kirche, verschiedene Einkünfte an Geld und Früchten in benachbarten Orten an, welche Stiftung auch sein Sohn Rudolph den 8. Jenner 1288 bestätigte. Während dies mit Neuenzell vorgieng, verkaufte Hugo von Tiefenstein, ein Verwandter zu obigem, dem Kloster St. Blasien ein Gut zu Bebikon unweit Zurzach am Rhein. Dieser Hugo sah die Besitzungen seiner Verwandten Hugo und Dietoelm ungern in den Händen der Mönche von St. Blasien und Stein, und suchte bey jeder Gelegenheit denselben Schaden zuzufügen. Auf das Zureden einiger Edlen aber schenkte er als Ersatz dem Kloster St. Blasien 1243 einen Hof zu Tegernfeld bey Klingnau. Einen andern Hof in diesem Orte verkaufte er 1265 um 41 Mark Silber, so wie seine Besitzungen und Rechte in den Orten Oberalphen, Hierbach an gedachtes Kloster, so Kaiser Rudolph 1291 und sein Bruder Ulrich v. Tiefenstein 1317 bestätigten.

Der erste Weltpriester, der zu Neuenzell gesetzt wurde, war Konrad von Hewen. Im J. 1309 gab Lüpold Herzog von Oestreich, ein Sohn Kaiser Alberts I. und Bruder Kaiser Friedrichs des Schönen, Neuenzell dem Priester Lütold von Ransbach. Schon in gedachtem Jahre (da aber Neuenzell schon an Lütold vergeben war) hatten die Herzoge Friedrich und Leopold Neuenzell mit allen seinen Rechten und Einkünften bey sich ereigneter Erledigung dem Kloster St. Blasien durch eine Urkunde zugesichert. Lütold resignirte seine Pfründe zu Neuenzell 1315 in die Hände des Herzog Leopolds, welcher sodann unter der Bedingniß, den hergebrachten Gottesdienst durch Mönche versehen zu lassen, die Neuenzell an St. Blasien mit allen Einkünften und Gütern übergab. Von dieser Zeit an ward Neuenzell von einem Mönche von St Blasien verwaltet, der den Titel eines Probstes führte und den Gottesdienst verrichtete. Zu welcher Zeit die Pröbste aufhörten, ist unbekannt. Im J. 1450 schenkte Herzog Albert von Oestreich dem Gotteshause Neuenzell seine ihm als Herzog zugehörigen 2 Bäche und Fischerey Ibach und Schwarzenbach von ihrem Ursprunge bis zu dem Einflusse in die Alb. Im J. 1530 erlaubte König Ferdinand, Erzherzog von Oestreich, den Waldleuten in allen Bächen und Fischereyen, nach dem Ausdruck einer Chronik, eine gemeine Gesellschaft zu machen; davon waren aber die Alb, Murg und Ibach ausgenommen. Die Waldleute glaubten daher ein Recht zu haben, den Schwarzenbach fischen zu dürfen, weil dieser nicht namentlich ausgenommen wäre. Der damalige Probst zu Neuenzell bewies aber aus dem Schenkungsbriefe, daß nur er das Recht der Fischerey im Schwarzenbach habe, worauf die Regierung durch Bescheid vom 6. Juli 1538 die Waldleute abwies. St. Blasien verkaufte 1654 an Ulrich Albiez von Neuenzell einen Mayerhof daselbst, nebst einem Stück des Neuenzellerwaldes; der Kauf geschah um 800 fl. 2 Pferde, auch mußte der Käufer die Verbindlichkeit auf sich nehmen, den Meßmerdienst bey der Kirche Neuenzell zu versehen. Auf diesen verkauften Gütern entstanden nach und nach mehrere Höfe, so daß jetzt 7 derselben vorhanden sind, welche noch heut zu Tage wechselweise den Meßmerdienst zu besorgen haben. Durch den Verkauf dieser Realitäten wurden die Güter der Probstey Neuenzell ziemlich geschmälert, und alles, was von diesem Zeitpunkte an St. Blasien oder Neuenzell noch behielt, bestand in ungefähr 102 Jauchert Matten und etwas über 800 J. Wald, welche 1806 mit dem Kloster St Blasien an Baden fielen. Seit dem Abgang der Pröbste wurden die Besitzungen und Güter durch einen Mayer verwaltet, welcher in der ehemaligen Probstey wohnte, und die Kirche wurde von St. Blasien aus besorgt. Im J. 1787 erhielt Neuenzell einen eigenen Pfarrer, dem die bisherige Wohnung des Mayers angewiesen wurde. In Neuenzell (welcher Name jedoch eigentlich nur der Kirche und Pfarrwohnung, nicht aber dem dabey befindlichen Orte Unteribach zukommt) befindet sich also jetzt der Pfarrhof,

Digitized by Google

nebst der Pfarrkirche, wohin die Orte Oberibach, Muttersleben, Ruchenschwand, Lindau und Unteribach eingepfarrt sind. Die ganze Pfarrey zählt 780 Seelen, Unteribach oder Neuenzell aber 14 Häuser und 152 Seelen, welche dem Bezirksamte St. Blasien zugetheilt sind.

Neuershausen, Pfarrdorf am Flusse Dreysam in der Landschaft Breisgau, zählt 620 Einwohner, 105 Häuser und ist eine Besitzung des Freyherrn von Falkenstein in dem ersten Landamte Freyburg. Dieses Dorf erscheint schon in einer Urkunde unter dem Namen Niuvirishuson im Jahr 866, worin ein Theil des Dorfes von einem gewissen Plenung dem Gotteshause St. Gallen überlassen wird; aus einer andern Urkunde vom J. 961 erhellt, daß auch das Kloster Schwarzach in der Ortenau einen Theil von diesem Dorfe gehabt habe; denn Kaiser Otto I. bestätigt in dieser einen Tausch, den das Gotteshaus wegen seinen Gütern in Niwericheshusa mit dem Bischofe Hartberg von Chur getroffen. Im 14ten Jahrhundert waren die Herren v. Usenberg die Besitzer dieses Dorfes, und wohnten auch in ihrem zu Neuershausen erbauten Schlosse. In diesem Schlosse gaben diese Herren der Stadt Freyburg 1314 den 28. Herbstmonat die schriftliche Versicherung, daß sie zu Eichstetten nichts Wighaftes, d. i. kein Zollhaus, erbauen, noch sonst den Bürgern in Freyburg einen Schaden zufügen wollten.

Nachdem das Usenbergische Geschlecht erloschen, kam Neuershausen an die Edlen von Lichtenfels, und als auch dieses Haus 1601 mit Hans Georg von Lichtenfels ausstarb, scheinen einige neuershausische Einkünfte an die Edlen von Flachslanden zu Dürmenach und Wollmaren zu Bischen übergegangen zu seyn; denn diese verkauften 1691 den 21. May den großen und kleinen Zehenden, sammt allen Rechten und Gerechtigkeiten an Hans Jakob Rink von Baldenstein, fürstlich bisch. baselischen Geheimerath und Obervogt zu Birseck um 11,000 Pfund Stübler. Unterdessen kam Joachim v. Pflummern in den Besitz des adelichen Schlosses, welches mit einem Wassergraben damals umgeben war, und den Namen Stazethurn trug, welches alles noch der obengedachte Joh. Jakob Rink von Baldenstein um 8000 fl. käuflich an sich brachte. Im J. 1626 hatten Hans Wilhelm v. Kageneck, und sodann Franz Ludwig v. Kageneck, Neuershausen an sich gebracht. Bey dem Eingange des vorigen Jahrhunderts heyrathete Freyherr von Tiebold eine Freyin von Kageneck, und erlangte dadurch das Dorf Neuershausen. Da aber dieser mit Tode abgieng, vermählte sich dessen einzige Tochter mit Grafen Joseph v. Durant, dem sie dieses Dorf mitbrachte. Dieses gräfliche Haus verkaufte die Herrschaft in der Folge an die Frau Gräfin von Schauenburg, nach deren Tode ihr Enkel Freyherr von Falkenstein 1796 in Besitz kam.

Neufrach, Dorf an der Landstraße von Salem nach Markdorf und Ravensburg im Bezirksamte Salem. Es zählt 83 Häuser, 396 Einwohner, 1058 Jauchert Ackerfeld, 306 J. Wiesen, 49 Jauchert Reben, 32 J. Gemeinds-Waldungen und 5 J. Allmente. Dieses Dorf kam theils käuflich, theils durch Schenkung 1246, und den folgenden Jahren besonders von den Edlen von Gunzelfingen, von Bodmann, den Grafen von Heiligenberg, und dem ehemaligen Kloster Reichenau an das Gotteshaus Salem. Der Ortsbann ist durchgehends mit Salemischen Besitzungen umgrenzt. Die Einwohner, welche nach Leutkirch eingepfarrt sind, nähren sich mit dem Feldbau, dann auch mit theils eigenen, theils herrschaftl. Rebenbau.

Neufreystätt, ein ganz neues, dicht an Freystätt liegendes, erst in der Mitte des vorigen Jahrhunderts auf Freystätter Gemarkung, an der Landstraße von Rastatt nach Kehl erbautes Städtchen in dem Bezirksamte Rheinbischofsheim. Eine Gesellschaft, besonders Handelsleute von Straßburg trat zusammen, und jeder schoß eine Summe Geldes her. Damit wurde nun ein beträchtlicher Theil Aecker angekauft, und auf der Stätte, wo, als 1740 das ganze Land unter Wasser stand, das Land höher lag, der Anfang mit dem Aufbau einiger Häuser gemacht. Um das Unternehmen desto besser zu fördern, Bau- und Brenn-

holz die Rench herunter zu flößen, wurde ein Kanal gegraben, welcher mit der Rench verbunden, durchs Ort laufen, und sich in den Rhein ergießen sollte. Schon war es auf dem Punkte, daß die Rench durchstochen, und mit diesem Kanal, der noch besteht, verbunden werden sollte, so zeigten sich viele hundert Bauern von Renchen, Gamshurst, Wachshurst ꝛc. mit Spießen, Stangen und andern Mordgewehren, und widersetzten sich mit Gewalt dem Durchstiche. Die zusammengetretene Gesellschaft aus Straßburg, deren Chef der Kommerzienrath Rück gewesen, suchten dagegen Hülfe bey dem damaligen Landesherrn Landgrafen von Darmstadt Ludwig IX., dem zu Ehren bereits der Grund zu einem Schloß, wovon die Ruinen noch zu sehen sind, gelegt war. Nach einer damals gepflogenen Untersuchung fand man aber, daß die Vereinigung des Kanals mit der Rench nicht zum Zwecke führe, und so wurde, der von einigen auf Vortheil berechnete Plan vereitelt. Auf diesen Vorfall zogen sich, die Vermögen hatten, und sich hier ansiedeln wollten, zurück, und es kamen nur wenige Kolonisten, meistens Handwerker an, welche die von der Rückischen Kompagnie erbauten Häuser um die Miethe bewohnten. Einige bauten sich eigene Häuser; aber der Ort, welcher ohne Güter und Fond ist, konnte, da auch die 20 Jahre Freyheit von allen Abgaben beschränkt, und die ertheilten Freyheiten zurück genommen wurden, nicht in Aufnahme kommen. Der Ort ist von 75 Bürgern nebst 5 Judenfamilien bewohnt, die aber, weil sie größtentheils aus Professionisten bestehen, unbemittelt sind. Unter diesen Gewerbsleuten befinden sich 2 Handelsleute, 1 Schmied, 2 Sattler, 2 Schneider, 5 Schuhmacher, 3 Krämer, 5 Bäcker, 8 Maurer, 2 Zimmermeister, 3 Schlosser, 2 Nagelschmiede, 3 Seifensieder, 5 Metzger, 1 Hutmacher, 2 Schreiner, 1 Chirurg, 1 Nadler, 2 Kiefer, 1 Oelmüller, 1 Ziegler, 3 Weber, 1 Blechner, 1 Hafner, 3 Seiler, 1 Scheerenschleifer, 1 Säckler, 1 Zinngieser, 1 Drechsler, 1 Glaser, 5 Tafernwirthe, 1 Bierbrauer und ein Wollenspinner. Der Ort ist nach Freystätt eingepfarrt, hat aber seit 1809 eine eigene Schule, sein eigenes Gericht, zu welchem auch Hausgereut gehört. Jahrmärkte werden hier 2 gehalten, nämlich am Donnerstag nach Pfingsten, und Donnerstag nach St. Martinstag.

Neufürstenberg, siehe Fürstenberg.

Neuglashütte, oder Neurothwasserglashütte, auch im Loch genannt, ein Weiler in dem Bezirksamte Neustadt am Fuße des Feldberges. Dieser Ort enthält 16 Häuser, 98 Seelen, und ist ein Filial der Lokalkaplaney Altrothwasser. Der Ort ist kaum über 100 Jahre alt, und verdankt sein Entstehen der Glasfabrik, welche von Altrothwasser hieher verlegt, und nach einiger Zeit, als die Glashütte im Aeule entstand, wieder aufgegeben wurde.

Neuhäuser, kleiner Ort von 155 Einwohnern, in der Pfarrey Kapel, zweyten Landamtes Freyburg.

Neuhäuser, Hof in der Pfarrey und Bezirksamte Staufen.

Neuhäusern, Hof in der Grafschaft Geroldseck, Pfarr- und Vogtey Schutterthal.

Neuhaus, ein Hof im Bezirksamte und Pfarrgemeinde Baden.

Neuhausen, Dörfchen in dem Bezirksamte Engen östlich etwas von der Kanstatter Landstraße entfernt, mit 45 Häusern, 220 Seelen, 611 Jauchert Ackerfeld, 263 J. Wiesen, 92 J. Reben, 279 J. Gemeinds-Waldungen, 137 J. Allmente, und 210 J. ungebauten Landes. Der hiesige Burgstall, von dem verschiedene Lehen rühren, war der Wohnsitz der schon längst abgegangenen Herren v. Neuhausen. Ein C. von Neuhausen (Nuewenhusen) war im J. 1251 bey der Verhandlung zu Gutenburg, kraft welcher die Herren von Hewen St. Blasien nicht mehr zu belästigen versprachen. Das Dorf, welches ein Filial der Pfarrey Engen ist, wurde in dem Bauernkriege 1499 abgebrannt. Die Einwohner nähren sich vorzüglich vom Weinbau, der hier in einer guten Qualität wächst.

Neuhausen, ein herrschaftliches Erblehengütle in dem Bezirksamte Konstanz, Pfarrey Dingelsdorf, ehedem eine Besitzung der Deutschordens-Kommente Meinau. Dabey befinden sich Fischgruben, worin die

Digitized by Google

in den Weihern gefangenen Fische aufbewahrt werden.

Neuhausen, Pfarrdorf von 411 Einwohnern und 48 Häusern westnördlich, 1/2 Stunde von seinem Bezirksamtssitze Villingen. Dieser Ort war ein Eigenthum der Herzoge von Zähringen, nachher der Grafen von Fürstenberg, unter denen aber vieles in fremde Hände veräußert wurde. Man sieht auch noch Ruinen eines alten Schlosses, von welchem das Andenken aber erloschen ist. Seit einigen Jahrhunderten stand diese Gemeinde unter der Johanniter-Kommente Villingen, kam aber im J. 1806 an die Krone Wirtembergs, und im nämlichen Jahre zum Großherzogthum Baden. Die Bewohner nähren sich größtentheils durch den Feldbau und die Viehzucht, zum Theil von Verfertigung hölzerner Uhren. Im Orte stand einst ein Nonnenkloster, Klarisser Ordens, welches im J. 1238 gestiftet wurde. Pabst Greger IX. nahm die Nonnen zu Neuhausen (novae Domus) im nämlichen Jahre mit allen ihren Gütern durch eine besondere Bulle in seinen apostolischen Schutz; und Konrad v. Burchberg verkaufte um 100 Mark Silbers Villinger Gewäges, nebst dem Selhof zu Neuhausen, und dem davon abhängigen Kirchensatz, auch das Gesäße, da das Kloster war, und den dazu gehörigen Brügel (Brühl) den Johanniter Brüdern und Schwestern zu Lenzkirch. Jene Ansprüche, welche Erkingen, Aigelhart, und Konrad v. Falkenstein an diese Verkaufs-Objekte hatten, wurden von selben im J. 1329 zu Gunsten der geistlichen Herren und Frauen zu Lenzkirch überlassen. Das Kloster selbst brannte zu Ende des Jahrs 1300 ab, worauf die Nonnen in das Klarisserkloster zu Villingen aufgenommen wurden.

Neuhausen, kleiner Ort von 13 Häusern, gehört zur Stadt Zell und Bezirksamte Gengenbach.

Neuhausen, ein katholisches Pfarrdorf mit 589 Seelen im Hagenschieß und Stadt- und ersten Landamte Pforzheim. Es steuerte ehedem zum Kanton Neckar, und ist eine Besitzung der Herren von Gemmingen, welche es unter der Regierung Markgraf Karls II. im J. 1461 als ein badisches Lehen erhielten. Hier befindet sich ein Wehrzoll.

Neuhausen, einige dem Freyherrn von Schleyß zur Herrschaft Berghaupten im Bezirksamte Gengenbach gehörigen Höfe.

Neuhauss, ein aus 2 Häusern bestehender, und von 17 Menschen bewohnter Hof in der Pfarrey und Vogtey Gerspach, Bezirksamtes Schopfheim. Die Bewohner sind Bürger in Gerspach, und haben keinen eigenen Bann.

Neuhauss, Schloß und Hof mit 44 Einwohnern im Bezirksamte Sinzheim. Es ist ein ansehnliches Rittergut mit landwirthschaftlichen Gebäuden und einer Kirche, worin die Familiengruft der Freyherren von Degenfeld, als Besitzer des Ortes, befindlich ist. Das Oertchen liegt hoch in Feldern, dabey aber angenehm, eine halbe Stunde von Ehrstatt, und steuerte ehedem zum Kanton Kreichgau.

Neuhewen, eine zerfallene Burg im Bezirksamte Engen, wird gewöhnlich das Stettemer Schloß genannt. Sie liegt sehr hoch, hat daher eine herrliche Aussicht über das Hegau; die südliche Dachtraufe dieses Schlosses floß in den Rhein, und die nördliche in die Donau. Es war einst, so wie das Dorf Stetten ein Eigenthum der Herren von Reischach, dann der Ebringer von der Burg, von welch letztern es im J. 1753 durch Kauf an Fürstenberg kam.

Neuhilffurthmühle, eine Schiffer Sägemühle an der Murg mit 3 Gängen im zweyten Landamte Rastatt. Sie benennt sich von dem anstoßenden Berge, der ehedessen unter dem Namen Hilffurt bekannt war, nun aber Amalienberg genannt wird.

Neuhof, ein Zinke mit 50 Seelen in der Vogtey Obermünsterthal, Pfarrey St. Trudpert und Bezirksamte Staufen.

Neuhof, ein Hof mit 9 Seelen, nahe bey Bronnaker im Bezirksamte Osterburken.

Neuhof, ein gräflich wertheimisches Gut mit einer Schäferey, welche die Triebgerechtigkeit auf mehrere benachbarte Gemarkungen hat, und wenigstens mit 1000 Stück Schafen beschlagen werden kann, in einer frucht-

Digitized by Google

fruchtbaren Gegend, nahe bey der Stadt Wertheim.

Neukirch, eine Vogtey der Herrschaft Tryberg, deren Grundstücke in 15 ganze und 4 halbe Bauernhöfe eingetheilt sind, worauf 99 Häuser in zerstreuten Punkten stehen, in denen 708 Seelen wohnen.

Der geometrische Gehalt dieser Gemeinde besteht in 5221 Morgen 1 Viertel 67 Ruthen, wovon 494 M. 74 R. zu Ackerbau, 513 M. 2 V. 36 R. zum Wiesenbau verwendet werden. An Waldungen besitzen die Privatbürger der Gemeinde 942 M. 3 V. 23 R.; die Gemeinde selbst 6 M. 1 V. 44 R., 3264 M. 1 V. 82 R. liegen ungebauet. Zum Haus- und Feldbedarf werden in der Vogtey 19 Pferde, 144 Kühe, 40 Schafe, 12 Schweine und 20 Ziegen erhalten. Der Pfarrsprengel Neukirch ist größer als die Vogteygemarkung, indem die alte Glashütte, mit dem ehemaligen Knobelwald, zum Amt St. Peter gehörig, dahin eingepfarrt ist. Im J. 1683 bis 1728 war in diesem Wald auf Kosten des Klosters St. Peter eine Glashütte im Gang. Wegen unwirthschaftlichem Holzverbrauch der Admodiateurs dieses Gewerbs, gieng sie ein. Diese Glashütte legte zur Industrie und zum Handlungsbetrieb der Herrschaft Tryberg den Grund. Bis beynahe in das Jahr 1780 war auch die Vogtey Waldau zu Neukirch eingepfarrt. Die Pfarrey wurde auch in den ältesten Zeiten von einem Kapitular des Benediktinerklosters St. Peter excurrendo versehen. Unter der Pfandherrschaft des Hauses v. Lichtenfels wurde im J. 1502, zwischen dem Kloster St. Peter und der Gemeinde Neukirch ein Vertrag abgeschlossen, wodurch das Kloster verpflichtet wurde, einen Geistlichen nach Neukirch zu exponiren, der zu gewissen Zeiten auch in der Kapelle zu Waldau Gottesdienst halten sollte.

Die Industrie dieser Gemeinde, vorzüglich die Manufaktur der Uhrenmacherey, wetteifert mit der Vogtey Gütenbach. Die Dilger, Hummel und Ganther von Neukirch werden unter die Patriarchen, sowohl der gemeinen, als Kunstuhrenmacherey gezählt. Noch sind in dieser Gemeinde Künstler, die sich auszeichnen. Vater und Sohn Siedlin, des alten Vogts, arbeiten in Kunst- und Spieluhren, Johann Siedlin Sohn, verfertigt Uhren in Stahl, nach Art der englischen Stockuhren, die im Auslande für englische Arbeiten verkauft werden. Die Glockengießer Siedlin zeichnen sich durch die Menge der Geschäfte, die sie machen, und durch Güte ihrer Arbeiten aus. Diese Vogtey zählt 121 Manufakturisten zur Uhrenmacherey, und 62 Händler im Auslande.

Das Klima ist durchaus sehr winterig, kein Fruchtbaum gedeiht, nur Hafer, Sommerrocken und Erdäpfel werden gebauet.

Aus den mittäglichen Bergquellen dieser Berghöhen sammelt sich die Wildgutach, die durch den Simonswald läuft. Auf der östlichen Seite, im Distrikt Bräg, strömen die Bergquellen in die Brägach, die durchs furtwanger Thal nach Wolterdingen fließt. Mit Aufhebung des Klosters St. Peter, fiel die Kirchenlehenherrlichkeit an den Großherzog von Baden. Diese Vogtey hat ein von der Gemeinde errichtetes Schulhäuslein, worin die Kinder wenig, die Familie des Lehrers keinen Platz findet. Der Lehrer selbst hat seine gute pädagogische Bildung im Schullehrerseminarium zu Rastatt erhalten. Nur Schade, daß die 70 fl. Lehrerbesoldung, dem fähigen jungen Manne, der durch Malen und Uhrenmachen sich den übrigen Unterhalt verschaffen muß, nicht gestatten, sich weiter in seinem pädagogischen Berufe auszubilden.

Neukrenkingen, siehe Krenkingen.

Neulichtnegg, 2 Höfe in dem Bezirksamte Pfullendorf, Pfarrey und Gerichtsstabe Illmensee mit 23 Seelen.

Neulusheim, ehemals würtembergisches Dorf, 1/2 Stunde vom Rhein, an der Straße von Karlsruhe nach Mannheim mit 506 Einwohnern im Bezirksamte Schwetzingen, der Stadt Speyer gegenüber gelegen. Die hohe Jurisdiktion gehört dem Hause Baden, und die übrigen Gerechtsamen dem königl. wirtembergischen Kirchengute. Der Ort, welchen die Einwohner Loßen nennen, ist nach Altlusheim eingepfarrt, hat aber eine eigene Kirche und Schule.

Digitized by Google

Neumagen, kleiner Fluß, entspringt bey dem sogenannten Storenberg im Obermünsterthal, Bezirksamtes Staufen, und ergießt sich bey Grezhausen in den Rhein.

Neumühl, Dorf an der Kinzig, ein Filial von Kork, zu dem es auch in bürgerlichen Rücksichten gehört, zählt 426 Seelen, 102 Bürger, 80 Häuser, worunter 3 Schild- und 2 Bierwirthshäuser, und eine Schule sich befinden. In seiner Gemarkung, die gegen Ost an Willstätt, gegen Süd an Kehl, und gegen Nord an die von Kork grenzt, befinden sich 600 Morgen Ackerfeld, 190 M. Wiesen und 20 M. Waldung. Hier wird etwas Tabak und besonders viel Hanf gebauet. Durch die Gemarkung fließt die Kinzig und Kieselbach, auch ziehen die Landstraßen nach Offenburg und Rastatt durch. Das auf der Kinzig verflößte Holz wird hier an das Land geschafft, und mit Holz und Dielen ein ansehnlicher Handel getrieben.

Neumühl, eine Mühle in der Vogtey Tiefenhäusern, Pfarrey Höchenschwand und Bezirksamtes Waldshut mit 17 Seelen.

Neumühl, eine Mühle in der Vogtey Untermünsterthal, Pfarrey St. Trudpert und Bezirksamte Staufen.

Neunkirchen, Dorf auf dem Neckarwaldgebirge, 6 Stunden von Heidelberg südostwärts entlegen, zählt 724 Einwohner, 2 Kirchen, 119 Gebäude, und ist dem Bezirksamte Neckargemünd zugetheilt. Dieses Dorfes wird schon unter Kaiser Otto I. im Jahr 937 gedacht, als welcher dem Bischofe zu Worms in Niunkirchen die Kirche mit ihrer Stiftung zugeeignet, welche hernach der Probstey des Kollegiatstiftes zum heil. Andreas anhängig gewesen, endlich aber mit derselben Scholasterie im J. 1299 vereinigt worden ist. Der Ort selbst gehörte schon zeitlich zum Hause Minneberg, die Güter und Gefälle aber nur zum Theile, und das übrige zu den nächst gelegenen Burgen Schwarzach und Zwingenberg. Eine halbe Viertelstunde von Neunkirchen ostwärts entspringt die Schwarzbach, und in dem Orte quillt ein Wasser, welches ehedem zu einem Bade gewärmt wurde. Der Ort hat eine fruchtbare Gemarkung, darin alle Gattungen Getreide und vieles Obst erzeugt wird. Der katholische Pfarrer hat ein ausgebreitetes Kirchspiel, und der reformirte hat Neckarkatzenbach nebst Schwanheim und Michelbach als Filiale zu versehen. Die Evangelisch-Lutherischen pfarren nach Dautenzell.

Neunstetten, oder Neustädten, ein lutherisches Dorf mit einem Schlosse und 517 Bewohnern, eine Stunde von Ballenberg im Bezirksamte Borberg. Es ist eine Besitzung des Herrn Ernst Ludwig von Berlichingen und hat einen Wehrzoll.

Neureuth, siehe Deutsch- und Welschneureuth.

Neurothwasserglashütte, s. Neuglashütte.

Neusand, ein kleiner Ort gehört zur Pfarr- und Vogtey Sand im Bezirksamte Kork.

Neusaſs, ein Weiler von 4 Bauern bewohnt, bildet mit dem eine kleine Stunde davon entlegenen Ort Gerolshan eine Gemeinde, und gehört zum Bezirksamte Walldüren.

Neusatz, ein Pfarrdorf im Bezirksamte Bühl, zählt mit seinen Filialen Eck, Gebersberg, Waldsteg, 832 Seelen, eine Kirche, Schule, 110 Wohn- und 155 Nebengebäude. Das ehemalige, mit einem Graben umgebene Schloß ist jetzt das Pfarrhaus. Der Ort hat einen guten Frucht- und Weinbau, viele Kastanien, und vorzügliches Kirschenwasser. Das Neusatzerthal hat von diesem Orte seinen Namen. Hier wohnt ein Förster.

Neuscheuer, Hof in der Vogtey, Pfarrey und Bezirksamte St. Blasien.

Neuschoren, Hof in der Landgrafschaft Nellenburg, Bezirksamte Stockach und Pfarrey Raitnaslach.

Neusikingen, ein Weiler im Bezirksamte Bretten, er gehört zum Orte Sikingen, und ist eine Besitzung des Grafen Franz von Sikingen.

Neustadt, siehe Neufreystätt.

Neustadt, ein Marktflecken mit einer Post auf dem Schwarzwalde, der Sitz eines Bezirksamtes, dem die Orte: Altglashütte, Eck, Eindelbach, Eisenbach, Falkau, Fischbach mit den Höfen Hinterhäusern, Reuterswies und Schwendi, Friedenweiler, Kappel mit Grünwald, Langenordnach, Neuglashütte, Neustadt, Ober- und Unterlenzkirch, Reithenbuch und Berg, Windgefäll, Rudenberg, Saig mit Mühlingen, Schwerzenbach, Vierthäler

nämlich: Altenweg, Josthal, Schildwendi und Spriegelsbach, Reichenbach, Bärenthal, Bregenbach, Hammereisenbach, Schollach, Urach, Vöhrenbach, Dittishausen mit der Gauchenmühl, Unterbränd, Weiler, Göschweiler, Löffingen, Reiselfingen mit Dietfurt, Rötenbach und Seppenhofen zugewiesen sind.

Neustadt war ehemals, so wie auch Löffingen und Vöhrenbach mit ihren Zugehörden eine Besitzung der Herzoge von Zähringen, und kam im J. 1218 durch Erbschaft von diesem an das Haus Fürstenberg. In alten Urkunden, welche aber für die Geschichte des Ortes nichts erhebliches enthalten, findet man seinen Namen Nuwenstad geschrieben. Der Ort zählt 147 Häuser, 1143 Seelen, und liegt an der Landstraße von Freyburg nach Donauöschingen, an dem Flusse Gutach, welcher nach der Aufnahme der Haßlach, Wutach genannt wird. Die Verfertigung der Uhren, die aus Holz, Messing und Eisen gemacht werden, und sowohl im Preise, Einrichtung und Gehalt so verschieden sind, daß sie hier von 1 bis 300 fl. verkauft werden, ist der Hauptnahrungszweig der Einwohner. Hier und zu Furtwangen ist der Mittelpunkt des durch ganz Europa und Amerika ausgebreiteten Uhrenhandels. Merkwürdig ist auch der Strohhuthandel, der von Italien durch die Schweiz nach Frankreich und Deutschland sich erstreckt. Nicht weniger hat man angefangen, durch Kinder und geringe Personen Stroh flechten zu lassen, welches in der Zeitfolge eine nicht unbedeutende Nahrungsquelle für Neustadt eröffnen wird. Der Wiesenwachs dieser Gegend ist gut, geringer aber der Ackerbau, auch gewährt die durchziehende Poststraße dem Ort einige Vortheile, die aber durch die neu errichtete Straße über Lenzkirch nach Schaffhausen bedeutend geschmälert worden. Das hiesige Kapuzinerkloster erhielt in den Jahren 1669 und 1670 unter der Regierung des Grafen Maximilian Franz zu Fürstenberg Stüblingen, seinen Anfang als ein Hospitium, wurde aber 1696 in ein Quardiariat erhoben. In die hiesige Pfarrey, welche, nachdem die alte Kirche 1796 bey der Retirade der Franzosen sammt dem Meßmerhause abgebrannt wurde, eine neue erhalten hat, gehören die Vierthäler, nämlich Altenweg, Josthal, Schildwendi und Spriegelsbach.

Neustein, eine eingegangene Burg im Bezirksamte St. Blasien. Markgraf Rudolph III. erkaufte sie im J. 1400 von Anna der Hürussin, geborne v. Klingenberg, Rudolphs von Schönau Wittwe, und deren Sohn Albrecht von Schönau um 2000 Goldgulden mit den Dörfern und Höfen Gerispach, Schlechtbach, Schleygmatt, Küremberg und Reippach, die Mühle zu Hasel, den Hof genannt Sattellege, den Hof zu Blumenberg, den Hof zu Eychenbrunnen, den Hof zu Steinegg, und die Steingruben zu Küremberg. In dem folgenden Jahre hat sich der Abt Johann und das Kondent von St. Blasien zu Gunsten Markgraf Rudolphs des bisherigen Dominii directi über die Veste zu dem Neuenstein auf immer begeben. In dem Bezirke, wo diese Burg stand, liegt nun das Dörfchen Schwarzenbach gegen dem Todtmoos zu.

Neuthard, ein kleines Dorf, 5/4 Stunden von der Stadt Bruchsal gelegen, von 82 Bürgern, 95 Familien, 440 Seelen und 83 Häusern. Ein Theil der Gemarkung des Ortes ist eine, obgleich abgetheilte, Zugehörde der Stadt Bruchsal, weswegen auch die hiesigen Bürger das Bürgerrecht in der Stadt Bruchsal zu genießen haben. Von jeher gehörte Neuthard zu dem ehemaligen Vicedomamt Bruchsal, und nun nach der in Gemäßheit des Friedens von Lüneville geschehenen Vereinigung des Hochstifts Speyer mit dem Großherzogthum Baden zu dem Stadt- und ersten Landamte Bruchsal. Der Ort hat eine neu gebaute und reich dotirte Kirche, einen eigenen Pfarrer, und ist ganz katholisch. Die Einwohner nähren sich vom Feldbau, und pflanzen besonders vielen Hanf.

Neuweg, ein Zinke in dem Stab und Pfarrey Durbach, Bezirksamtes Appenweyer.

Neuweyer, Neovillana Vallis, ein in das Bezirksamt Steinbach gehöriges, 1 1/2 Stunde langes Thaldorf, zählt mit dem dazu gehörigen Zinken Schneckenbach 918 Seelen, eine Kirche, Schule, 145

Digitized by Google

Wohnhäuser und 200 Nebengebäude. Das Thal ist fruchtbar und bringt einen besonders guten rothen Wein hervor, der zum Affenthaler gezählt wird. Der sogenannte Mauerwein, wovon das Gelände gnädigster Herrschaft und dem Freyherrn von Knöbel gehört, ist besonders bekannt. Neuweyer war in ältern Zeiten ein berühmter Ort, und der Sitz mehrerer adelichen Familien, die hier ihre Burgen hatten. Unter diese zählt man die adelichen von Häubel, deren Rittergut mit ihrem Absterben an bürgerliche Familien, die Zins und Gülten aber an gnädigste Herrschaft übergiengen. Ein zweytes gehörte den Herren von Stein, war ehemals befestigt, und nun in ein Ackerfeld umgewandelt. Aus den Nebengebäuden ist eine Meyerey errichtet, welche vortreffliche Käse liefert. Ein drittes dem Freyherrn Knöbel von Katzenelnbogen gehörig, und mit ansehnlichen Gütern umgebenes Schloß, besteht jetzt noch, und wird von dem von Knöbelischen Verwalter, und öfters vom Herrn v. Knöbel selbst bewohnt. Dieser Herr v. Knöbel stammt mütterlicher Seits von dem altadelichen Geschlechte der Herren von Dahlberg ab, und hat jetzt noch, nach einem Vertrage mit Markgraf Wilhelm 14 Leibeigene, die ihm frohnpflichtig sind. Ruinen von einem sehr festen Thurm, mit ungewöhnlich dicken Mauern sind hier noch sichtbar, die Tradition erkennt in ihnen die Reste eines Rittergefängnisses. Das hiesige Benefizium wurde von der Familie von Dahlberg gestiftet, und wird von dem Herrn von Knöbel vergeben, nebst diesem befindet sich noch eine Kapelle hier, worin ein Marienbild von den Bewohnern der umliegenden Gegend häufig besucht und verehrt wird. Die Einwohner sind katholisch, und pfarren nach Steinbach. In der Nähe ist ein ergiebiges Steinkohlenbergwerk.

Neuweyler, ein Hof in dem Gerichtsstabe Ramsberg und Bezirksamte Ueberlingen mit 11 Seelen.

Neuzenholz, ein Hof mit 22 Seelen in der Gemarkung des Dorfes Heddesheim im Bezirksamte Ladenburg. Der Bezirk dieses Hofes gehörte anfänglich zu den Gütern des Klosters Lorsch, scheint aber den klösterlichen Dienstmannen verliehen worden zu seyn. Schon vor Alters besaßen solchen die von Handschuchsheim, von welchen wahrscheinlich der Hof angelegt wurde. Diether von Handschuchsheim trug solchen im J. 1521 dem Kurfürsten Ludwig V. zu Pfalz zum Eigenthum auf, und empfieng selbigen gleich wieder zum Mannsleben. Nach Erlöschung dieses Geschlechtes im J. 1600 ist das eröffnete Lehen eingezogen, und wie andere Kammergüter benutzt worden. Im J. 1621 wurde er durch den Statthalter Pfalzgrafen Johann II. von Zweybrücken an den Leibarzt und Professor zu Heidelberg, Peter de Spina für die zu dem böhmischen Krieg dargeliehene 7000 fl. auf 12 Jahre lang verpfändet. Erst im J. 1683 löste mit Bewilligung des Kurfürsten Karls sein Oberstallmeister, Karl Ludwig Graf von Wittgenstein, von den letzten Besitzerinnen, Susanna Maria verwitibten von Eickel, und Anna Maria verehelichten Gambsin, beyden Spinaischen Erbinnen, diese Pfandschaft um 4500 fl. an sich. Diese fiel hernach auf seinen Sohn, Philipp Wilhelm, der im J. 1719 gestorben, worauf solche seine Wittwe Anna Sophia, eine geborne Gräfin von Isenburg zu Birstein benutzte. Nach ihrem im J. 1765 erfolgten Tode kam es auf deren Tochter Wilhelmine, Gräfin v. Sayn und Wittgenstein, welche aber im J. 1768 den Neuzenholzer Hof mit aller Zugehörde gegen Empfang eines Kapitals von 12,000 fl. der kurfürstlichen Hofkammer abgetreten hat.

Nicklashausen, ein evangelisch-lutherisches Pfarrdorf in dem Bezirksamte Wertheim, 3 Stunden unterhalb diesem Städtchen an der Tauber mit 276 Seelen. Vor der Reformation hatte der Dechant des mainzischen Landkapitels Taubergau das Patronatrecht über die hiesige Pfarrey. Hier ist ein Waarzoll.

Niclaus St., kleines Dorf und Filial der Pfarrgemeinde Opfingen in dem ersten Landamte Freyburg. Ehedem war es mit Opfingen in die 1/4 Stunde davon entlegene Probstey Wiprechtskirch eingepfarrt, und wurde von dasigen Religiösen excurrendo besorgt. Auf dem Felde zwischen Opfingen und St. Niclaus wurde schon mehreres Gemäuer, selbst auch Brunnen entdeckt, welches vermuthen läßt, daß beyde,

Digitized by Google

jetzt der Lage nach getrennte Orte, einst mit einander verbunden, wenigstens sehr nahe zusammengerückt waren. Da St. Niclaus mit Opfingen nicht nur in kirchlicher, sondern auch in bürgerlicher Hinsicht vollkommen gleiche Rechte genießt; so daß beyde Orte nur ein Gericht, gleiche Gemeindsgüter und Nutznießungen haben, und also im eigentlichen Sinne nur eine Gemeinde ausmachen, so steigt die Vermuthung, daß beyde Orte vor Zeiten ein Ganzes gebildet, und den gemeinschaftlichen Namen Opfingen geführt haben, zu einem hohen Grade von Wahrscheinlichkeit. Der Name St. Niclaus wurde in diesem Falle erst, nachdem der Ort in vorigen Kriegen zum Theil zerstört worden war, von dem Heiligen der Kapelle, dessen Bild noch vor 20 bis 30 Jahren in St. Niclaus befindlich war, auf diesen abgerissenen Theil des Dorfes übertragen. Die Kapelle ist eingegangen. Vor 80 Jahren war hier noch eine Familie von Rüppurg, von der aber weiter nichts angegeben werden kann, als daß das sogenannte Schlößle daselbst ihr Wohnsitz war. Hier ist ein, jedoch nicht sehr besuchtes Bad.

Nieder, wird oft mit Unter, so wie unter, mit nieder verwechselt. So sagt man z. B. Unter- und Niederalfen 2c., welches also vice versa nachgeschlagen werden muß, wenn man sie an einem Orte nicht findet.

Niederachern, siehe Achern.

Niederalpfen, siehe Ober- und Unteralpfen.

Niederbach, ein Thal von beyläufig 100 Seelen im Kinzigerthal, im Amte Haslach und Stabe Steinach. Hier ist eine Kapelle; auch war hier in ältern Zeiten eine Wasserleitung, welche bis in die Münzstadt Prinzbach geführt worden, wo noch an einigen Orten Ueberbleibsel entdeckt werden.

Niederböllen, Höfe, liegen am Fuße vom Belchenberg, und sind von 65 Seelen bewohnt. Sie gehören zur Vogtey Böllen, Pfarrey und Bezirksamtes Schönau. Viehzucht ist die vorzüglichste Nahrungsquelle der Einwohner, deren Speise größtentheils aus Milch und Erdäpfel besteht.

Niederbühl, ein Pfarrdorf nur 1/4 Stunde von Rastatt hinaufwärts an der Murg gelegen, mit 1 Kirche, 1 Pfarrhaus, 1 Schule, 74 Wohn- und 124 Nebengebäuden. Es zählt mit der Favorit und Förch 586 Seelen. Die Murg setzt hier eine Mahl- und Tabaksmühle nebst einer Hanfreibe in Bewegung.

Niederdossenbach, ein Weiler von 6 Häusern, 8 Familien und 41 Seelen, eine Besitzung des Freyherrn Schönau-Schwörstatt im Bezirksamte Seckingen.

Niederdottingen, ein katholisches Filial von der Pfarrey Ballrechten, Bezirksamtes Heitersheim, in einem fruchtbaren Thale gelegen, mit 210 Seelen, 1 Kirche, 38 Wohn- und 38 Nebengebäuden und einer Mühle. Dieser Ort war mit Ballrechten und Oberdottingen ein altes Erbgut der Reichsherren von Staufen. Es kam eine Zeitlang davon ab, und wurde von den Wigern besessen, von welchen es 1457 die Brüder von Staufen, Jakob Trudpert und Martin erwarben, und zu der Reichsmatrikel einverleibten. Trudpert, welcher bey dem Markgrafen Jakob und Karl I. in großen Ansehen stand, machte es dem letztern, dessen Hofmeister er war, im J. 1458 mit Einwilligung seiner Brüder zu einem Mannslehen. Im J. 1602 starb Georg Leo, der letzte Zweig des altadelichen Geschlechtes von Staufen, und Markgraf Friedrich von Baden-Durlach nahm gleich im selbigen Jahre den 16. April von demselben, als eröffnetem Lehen Besitz. Hier findet man Gyps und küchensalzhaltiges Wasser.

Niedereggenen, Dorf mit 426 Einwohnern, einer Kirche, einem Pfarrhause, einer Schule, 80 Wohn- und 103 Nebengebäuden, in einem Thale, eine Stunde von Schliengen im Bezirksamte Candern. In einer Streitsache zwischen Luthold von Krenchingen, und dessen Sohn gleichen Namens, Domherrn von Straßburg, und den Gebrüdern Otto, und Rudolph von Hachberg wegen dem Dorf Niedereggenen, und dem Schlosse Brombach wird jenen das Dorf und diesen das Schloß im J. 1341 von Graf Conrad von Freyburg zugesprochen. Gedachter Lutold von Krenchingen verkauft hierauf 1343 um 175 Mark Silber diesen Ort an Heinrich von Walpach. Niedereggenen kam hierauf pfand-

weise an die Edlen von Baden, und Markgraf Wilhelm von Hachberg-Sausenberg erkaufte 1430 von Mathias v. Walpach das Recht, dieses Dorf und die dazu gehörigen Leute zu Auggen und Schliengen um 350 fl. in Gold einzulösen. Der Ort hat guten Fruchtbau, auch wird blauer und weißer Mergel hier gefunden.

Niedereichsel, siehe Eichsel.

Niederemmendingen, liegt ganz nahe an Emmendingen, und ist mit der untern Stadt beynahe zusammen gebaut, dem ungeachtet gehört es zur Pfarrey und Gemeinde Mundingen. Es ist ein kleines aus 61 Wohn- und 30 Nebengebäuden bestehendes Dörfchen mit 324 Einwohnern, worunter einige Juden-Familien, 1 Schule und 1 großen Ziegelhütte.

Niedereschach, kathol. Pfarrdorf in dem Bezirksamte Villingen, Grenzort zwischen dem Großherzogthum Baden und dem Königreiche Würtemberg an dem kleinen Fluß Esch, von welchem es in zwey ungleiche Theile getheilt wird; etliche Hundert Schritte von dem Dorfe abwärts nimmt die Esch den sogenannten Fischerbach auf, vereinigt sich bey dem ersten eine kleine halbe Stunde von hier entfernten königl. würtembergischen Pfarrorte Hergen mit andern Wässern, fällt alsdann, nachdem es von letzterm Orte durch ein enges Thal eine Strecke von ungefähr einer Stunde durchgelaufen hat, oberhalb des würtembergischen Dörfchens Bißlingen, welches 1/2 Stunde von Rothweil entfernt ist, in den Neckar.

Dieser Ort, durch dessen Mitte die Vicinalstraße von Villingen nach Rothweil führt, liegt meistentheils auf zwey Bergen, nur der mittlere Theil steht auf ebener Erde, zählt mit Einschluß zweyer hieher eingepfarrten Bauerngüter Vogelsang, und den zween vormals dem Stifte St. Georgen in Villingen, jetzt aber gnädigster Herrschaft gehörigen Höfen Bubenholz und Seyen 85 Häuser, 111 Familien, 560 Seelen, und unter diesen 97 Schüler. In den von Hrn. Doktor und Dekan Haßler, Stadtpfarrer in Oberndorf im J. 1808 gemachten Auszügen aus den Akten des Landkapitels Rothweil wird Eschach unter dem Namen Asihaha im J. 1086 erwähnt, und heißt: »Als Bischof Gebhard »das hölzerne Bethaus zu St. Georgen auf dem Schwarzwalde einweihte, waren unter andern auch »Richard von Kappel und R. de »Asihaha zugegen.«

Das Patronatrecht der Kirche und der große Zehend gehörte dem Gotteshaus Gengenbach, nachher dem Reichsstifte St. Gorgen in Villingen, von diesem kam es an Würtemberg, und endlich an das Großherzogthum Baden; das Dorf selbst war eine Besitzung der Freyherren von Beroldingen, welche sich deßwegen Herren von Friedegg, Graunegg und Niedereschach schrieben, und wenigstens schon in der ersten Hälfte des 16ten Jahrhunderts hier gewohnt haben müssen, welches aus einem außerhalb des Kirchthums eingemauerten Grabstein, in welchem ein Kruzifixbild mit dem von Beroldingischen Wappen nebst der Jahrzahl 1554 eingegraben ist, erhellet.

Außer diesem Grabstein befindet sich ein zweyter in dem Chor der Kirche auf der Evangelien-Seite mit dem von Iflingischen Wappen vom 19. August 1541; auch meldet ein hier noch vorliegendes Verhör-Protokoll dato Donnerstag nach Martini Episc. 1586 von einem Junker Hans Jakob Iflinger, welcher den Pfarrer Nikolaus Uhl aufgenommen haben soll. Diesem nach scheint es also, daß besagtes Patronatrecht erst von der von Iflingischen Familie an das Kloster Gengenbach übergegangen seye. Im übrigen ist von den von Iflingern hier nichts weiters vorzufinden.

Der letzt regierende Herr Joseph Marquard von Beroldingen, welcher den 27. Aug. 1755 gestorben, und von welchem noch ein ehelicher Sohn Namens Anton in Freyburg im Breisgau lebt, verkaufte im J. 1737, doch mit Vorbehalt seines Schloßgutes, den Ort Niedereschach sammt allen von ihm besessenen Rechten und Gerechtigkeiten der damaligen Reichsstadt Rothweil um 38,300 fl., und die Gemeinde huldigte den 15. July besagten Jahres dem Magistrat daselbst, welcher so lange Herr von Niedereschach war, bis Würtemberg am 24. Nov. 1802, das Großherzogthum Baden aber am 29. Nov. 1810 Besitz davon genommen hat.

Digitized by Google

Die Einwohner nähren sich vom Feldbau, bey welchen die Kartoffeln überhaupt, besonders unter der ärmern Klasse der Menschen, eine ziemlich große Rubrik ausfüllen; die Lage und natürliche Beschaffenheit des Bodens belohnen den sauren Schweiß des Landmanns kärglich, doch weil seit ungefähr 30 Jahren die Pflanzung der Futterkräuter eingeführt ist, so ist die Viehzucht nicht mehr so unbedeutend, und deswegen können die Felder auch mehr verbessert werden.

Bald nach dem Tode des oben berührten letzten regierenden Herrn wurden die v. Beroldingischen Gebäude sammt den dazu gehörigen Gütern von dem Freyherrn von Raßler in Weitenburg bey Horb am Neckar um eine hier unbekannte Summe gekauft, aber im Okt. 1778 von eben demselben um 30,000 fl. an die hiesige Gemeinde veräußert, welche in eben diesem Jahre noch dem Abte Anselm in Villingen, Bubenholz und Seyen um 18,000 fl. überlassen, die sämmtlichen Gebäude bis auf einen Theil des Oekonomie-Gebäudes niedergerissen, und die noch übrigen Güter unter die sämmtlichen Bürger gegen einen gemäßigten Anschlag vertheilt hat.

Niedergebischbach, ein Dorf mit 37 Häusern, 37 Familien und 588 Seelen im Bezirksamte Säckingen.

Niedergrombach, einige Höfe im Bezirksamte Emmendingen. Sie gehören zu der nahe gelegenen Gemeinde Windenreuthe und zur Pfarrey Emmendingen.

Niedergrund, eine Rheininsel unfern der Stadt Mannheim. Es befindet sich darauf die städtische Schießstädte und eine Tuchbleiche.

Niederhambach, siehe Hambach.

Niederhausen, ein Dorf am Rhein in dem Bezirksamte Kenzingen und Herrschaft Kürnberg mit 788 Seelen. Es gehörte ehemals den Herren von Usenberg. Im J. 1355 verkaufte Onuffer der Turner, ein Ritter, um 143 Mark Silber seinen Antheil an den Gütern, Forst genannt, ohne den Theil, den er vormals seinem Tochtermann Friedrich von Tottigkofen davon gegeben, an seinen Vetter Heinrich dem Turner. Später, und zwar im Jahr 1470, kam Niederhausen an die Herren von Landeck, die es 1540 an die Herren von Ziegler in Freyburg veräußerten. Am Ende des 16ten Jahrhunderts kam der Ort an die Herren von Rathsamhausen, welche im Elsaß wohnten, und von diesen an die Stadt Straßburg, die es an die Deutschordens-Kommende Freyburg veräußerte. Nach einer vorhandenen Urkunde war Niederhausen im J. 1604 lutherischer Religion, die es aber nur etliche 30 Jahre beybehielt.

In dem Dorfe befindet sich eine Kirche, in welcher durch Verfügung großherzoglicher Regierung seit dem Jahre 1809 der Pfarrgottesdienst durch einen Vikar von Oberhausen gehalten wird, da ehemals diese beträchtliche Gemeinde den Pfarrgottesdienst in Oberhausen besuchen mußte. Der Ackerbau und übrigen Gewerbsverhältnisse sind die nämlichen wie bey Oberhausen; nur muß bemerkt werden, daß in diesem Orte die Rheinschifffahrt seit neuern Zeiten bis Straßburg und Maynz mit Lastschiffen von 300 bis 800 Zentner betrieben wird, und auf den bessern Nahrungsstand der Einwohner lebhaft wirkt. Die Einwohner sind sehr friedsame, fleißige und wohlhabende Leute, welche sich vor ihren Mitgenossen in Oberhausen durch Sittlichkeit und Sparsamkeit erheben. Hier befindet sich ein Wehrzoll.

Niederhebschingen, vier zerstreute Höfe mit 5 Familien und 33 Seelen in der Vogtey Frönd, Pfarr- und Bezirksamtes Schönau. Diese Höfe kamen unter Abt Arnold II. von Ulrich v. Kienberg und seinen Söhnen Herrmann und Heinrich im J. 1260 an das Stift St. Blasien. Die Höfe liegen an der Hauptstraße durch das Wiesenthal, etliche hundert Schuh hoch vom Wiesenflusse aufwärts an einer Bergwand, die sich von Mitternacht gegen Mittag wendet. Vorzügliche Nahrungsquelle ist die Viehzucht

Niederhof, ein kleiner Ort mit 228 Einwohnern im Bezirksamte Säckingen in der ehemaligen Hauensteinischen Einung Murg.

Niederhofen, ein kleines Dorf von 12 Familien im Bezirksamte Bühl.

Niedermatt, ein Weiler in der Pfarr- und Vogtey Wieden, Be-

Digitized by Google

zirksamtes Schönau. Viehzucht und Kartoffelbau sind seine Nahrungsquellen.

Niederminseln, siehe Minseln.

Niedermühl, Dörfchen von 9 Häusern, 12 Familien und 98 Seelen in dem Bezirksamte St. Blasien. Der Ort liegt an dem Flusse Alb, der durch seinen Austritt hier öfters großen Schaden verursacht. Aus diesem Orte war Kunz oder Konrad Anführer der aufrührischen Bauern vom J. 1525 im Hauensteinischen, welcher den 13. Wintermonat gedachten Jahres an einen Eichbaum bey Waldshut aufgehenkt wurde.

Niedermünsterthal, siehe Untermünsterthal.

Niederreuthe, Pfarrdorf, zählt mit Oberreuthe 607 Seelen und 107 Häuser, und gehört zum zweyten Landamte Freyburg. Dieser Ort erscheint in einer Vergabungs-Urkunde K. Heinrichs für das Domstift Basel vom J. 1008. Er war eine Besitzung der Herzoge von Zähringen, kam im J. 1218 durch Erbschaft an die Grafen von Freyburg, und war auch in jenem Kaufe, den diese Grafen mit den Schnewlin Bernlappen im J. 1327 geschlossen, einbegriffen. Im J. 1604 besaß Margaretha Höldin diesen Ort, übergab aber selben durch ihre letzte Willensmeynung dem Wilhelm Haikstein, der Rechten Doktor und der Stadt Kölln Syndikus. Heut zu Tage ist der Freyherr von Harsch im Besitze dieses Dorfes.

Niederrimsingen, Pfarrdorf mit 503 Seelen, 107 Familien und 103 Häusern im Bezirksamte Breysach. (Siehe Oberrimsingen.)

Nieder-Rothweil, siehe Rothweil.

Niederschönbrun, siehe Ober-Schönbrun.

Niederschopfheim, Pfarrdorf von 1070 Seelen in der mittlern Ortenau, eine Besitzung der Herren von Frankenstein, die es ehemals vom Bisthum Straßburg zu Lehen trugen. Das ehemalige Schloß hatte seine Lage auf dem sogenannten Spielberg, hart an dem Dorfe Niederschopfheim gegen Mitternacht. Wahrscheinlich gieng es im Bauernkriege 1525 zu Grunde, da jetzt nichts mehr davon zu sehen und seine Stelle mit Reben vorzüglicher Gattung bestellt ist, die den unter dem Namen Burggrabner bekannten guten Wein liefern. Der Erbauer dieses Schlosses ist zwar nicht bekannt, jedoch ist zu vermuthen, daß er von Herzog Atticus abstamme, dessen Nachkommen sehr ansehnlich in dieser Gegend begütert waren. Die beyden Klöster Honau und Hohenburg kamen in der Folge in den Besitz von Niederschopfheim, denn Pabst Leo IX. bestätigte den 17. Sept. 1050 dem Kloster Hohenburg alle seine Besitzungen, so es zu Schopfheim hatte. Bey den unruhigen Zeiten K. Friedrichs II., da im teutschen Reiche und besonders in der Ortenau alles in Verwirrung war, auch Heinrich von Stahelek, Bischof zu Straßburg, die ganze Ortenau sammt dem Kinzigerthal in Besitz genommen hatte, kam auch Niederschopfheim von Hohenburg ab, und nebst noch andern Gütern 1245 an das Bisthum Straßburg. Die Bischöfe von Straßburg gaben sodann diese Herrschaft an verschiedene von Adel zu Lehen, worunter die Herren von Windek die angesehensten waren. Berthold von Windek, welcher auch Nonnenweiler vom Bisthum zu Lehen trug, besaß es in dieser Eigenschaft im J. 1316. Im J. 1433 war Joh. Reinhard von Windek im Besitze, und da dieser keine männliche Nachkommen hatte, so erhielt Georg von Bach, welcher seine Tochter Brigitta zur Ehe hatte, von Bischof Wilhelm v. Dietsch und dem Domkapitel im J. 1436 die Mitbelehnung über diese Herrschaft, mit der der Pfarrsatz verbunden war, und so kam nach dem Tode Reinhards von Windek die Herrschaft an die von Bach. Georg von Bach hatte schon 1429 nach dem Tode des letzten von Malerischen Geschlechte das Dorf Orschweyer von Bischof Wilhelm v. Dietsch zu Lehen erhalten, und so wurden dann beyde Herrschaften Orschweyer und Niederschopfheim 1447 für dieses Geschlecht im Besitz vereinigt. Nach dem Tode des letzten Herrn v. Bach, der zu Offenburg den 19. Dec. 1538 starb, kamen diese Herrschaften an dessen Vaters Schwester, Catharina von Bach, welche an Philipp v. Cronberg geehlicht war; da aber dessen Ehe nur mit einer Tochter, ebenfalls Catharina genannt, gesegnet

Digitized by Google

und an Philipp v. Dallberg geheyrathet war, glaubte Philipp von Cronberg, daß beyde Herrschaften auch an seine Tochter, Frau von Dallberg, übergeben sollten; allein der Cardinal von Fürstenberg, Wilhelm Egon, Bischof von Straßburg, erklärte solche nach dem Tode der Frau von Cronberg, geb. v. Bach, 1686 dem Bisthum für heimgefallen, und belehnte damit N. von Bettendorf. Nach dessen Tode gieng eine Trennung dieser Herrschaften vor, da der Herr v. Brandenstein mit Genehmigung des Bisthums Straßburg Oschwener an den Freyherrn Joh. Baptist von Türkheim verkaufte, und die Herrschaft Niederschopfheim bey dem Frankensteinischen Geschlechte blieb.

Der Ort hat eine schöne Kirche, die eigene Güter und einen Kapitalfond von 8000 fl. besitzt, nebst dieser zählt er eine Schule, 191 Häuser, 3 Mühlen, 1 Schleife, 3 Schildwirthe, und in seiner Gemarkung 1180 Jauchert Ackerfeld, 208 J. Wiesen, 1270 Haufen Reben und 1065 Morgen Waldungen. Der Ort liegt am Gebirge, und baut vielen Wein, wovon der rothe besser, als der weiße ist. Hier ist auch eine Steinkohlengrube, und durch den Ort führt die Straße nach Freyburg. Niederschopfheim, zu dessen Vogtey auch der Hof Diersburg gehört, ist dem Bezirksamte Offenburg zugetheilt.

Niederschwörstatt, siehe Schwörstatt.

Niederspitzenbach, siehe Unterspitzenbach.

Niedertegernau, ein Filial von Obertegernau mit 97 Seelen, 13 Wohn- und 12 Nebengebäuden im Bezirksamte Schopfheim.

Niederwasser, eine in 2 Stäbe abgetheilte Vogtey der Herrschaft Tryberg. Der Stab Renkberg umschließt die Höfe und Hütten auf den höhern Gebirgen dieser Vogtey; der Stab Niederwasser enthält die Höfe und Hütten des Thales und der tiefern Bergeinschnitte. Die ganze Vogtey zählt 11 ganze und 10 halbe Bauernhofgüter, auf welchen 52 Häuser und Hofstätten sind, in denen 393 Seelen wohnen. Aus den 4036 Morgen, 1 Viertel und 80 Ruthen, aus denen die Gemarkung dieser Stäbe besteht, werden 173 M. zum Fruchtbau, 193 M. 3 V. 16 R. zum Wiesenbau verwendet. Die Waldungen, welche den Hofeigenthümern gehören und in Tann- und wenigem Laubholz bestehen, werden auf 562 M. 27 R. geschätzt. Unbebaut liegen 3107 M. 2 V. 93 R., von dem ein Theil zur Hutweide benutzt wird. Der Viehstand dieser Vogtey wird auf 21 Pferde, 102 Kühe, 17 Schafe, 36 Schweine und 58 Ziegen gerechnet.

Der obere Stab dieser Vogtey, der Renkberg genannt, ist zu Schonach eingepfarrt. Er bildet den Bergrücken zwischen dem Niederwasserthal gegen die Gutach, und zwischen dem Elz oder Prechtthal. Die Grenze dieser Bergspitze wurde durch den Herzog Karl von Würtemberg merkwürdig. An der ehemaligen Grenze, wo die Territorien Badens, Würtembergs, Fürstenbergs und Oestreichs auf dem großen Felsenspitz, Großhauenstein genannt, in einem Punkte sich vereinigten, stund im J. 1789 Herzog Karl, und freute sich dieses seltsamen Zusammentreffens von 4 Landesgebieten deutscher Fürsten, ohne sich es träumen zu lassen, daß nach 20 Jahren auf diesem Punkte Badens Großherzog allein Souverän seyn würde. Zum Andenken wurde auf der Felsenmasse dieses Bergspitzes ein ausgehauener Stein eingegraben, dessen Inschrift das Daseyn des Herzog Karls von Würtemberg und seines Geleites der Nachwelt kund macht. Auf der Abendseite dieses Bergrückens eröffnete der Obervogt von Tryberg, Herr Dr. Huber, im J. 1809 eine Straße, die, wenn sie nach seiner Anlage vollendet werden könnte, zu einer der ersten, romantisch-pitoresken Reisepartien Deutschlands sich erheben würde. Aus dem Kinzingerthale von Haslach über Mühlenbach hebt sich dieser Weg so unmerklich auf die höchste Höhe des Schwarzwaldes, daß der Berg auf 5 oder 6 Schuhen nur 1 Zoll steigt. Auf der Höhe ober dem Mühlenbach übersieht der Reisende das schöne Kinzigthal, das prächtige Elzthal; gegen Abend wird die Aussicht von den Vogesen umkränzt. Jede Einbiegung in eine Bergkrümmung bietet dem Auge eine neue malerische Landschaft dar. So wie sich diese Straße gegen Mittag und Morgen

Digitized by Google

dreht, ändert sich die Szene; die Baar, der Hohenzoller, das Neckarthal und die Höhe des Kiebis zeigen ihre emporragenden Gruppirungen. Die Wälder der Tryberger-Gebirge schließen dieses hehre Schauspiel, und die Straße senkt sich über Schonach mit accelerirter Präcipitation in das wilde Tryberger-thal. — Schade, daß Bauerneigensinn, Fuhrleut- Wirths- und Vorspanns-Eigennutz, die auch ihre Anhänger finden, dieser Straßenanlage so viele Hindernisse in Weg legen. — Der untere Stab, das Niederwasser, bildet eine eigene Pfarrey, welche ehemals einestheils Schonach, größtentheils aber Tryberg zugetheilt war. Diese im J. 1788 errichtete selbstständige Seelsorge wurde von der vorderöstreichischen Kammer Lokalkaplaney getauft, und systematisch mit Vikariatsbesoldung zu 400 fl. dotirt. Sie hat noch keine Kirche; denn die Nische, worin seit 1789 Gottesdienst gehalten wird, gehört als Hauskapelle dem nächsten Bauern eigenthümlich zu.

Eben so wenig besitzt diese Vogtey weder im Niederwasser noch auf dem Rensberg ein Schulhaus, auch der Pfarrer wohnt nur zur Miethe. Die Waldströme von Schonach, Schönwald und Nußbach, welche sich bey Tryberg vereinigen, fließen durch diese Pfarre, und bilden ein wildes, enges Thal, das sich erst gegen Hornberg ein wenig öffnet. Mehrmal, vorzüglich im J. 1760 wurde dieser enge Weg durch den Ausbruch des Waldstroms zernichtet, und nur mit sehr großen Unkosten wieder brauchbar gemacht. Das Klima dieser Vogtey ist sich in ihrem weitschichtigen Bezirke sehr ungleich. Im Thale des Waldstroms Niederwasser wird die Luft milder, und der Boden weniger trocken und sandig. Obstbäume, selbst der Nußbaum, gedeiht hier; sogar Trauben erhalten am Geländer der von der Mittagssonne beschienenen Häuser ihre Zeitigung. Alles dieses verliert sich auf der Höhe des Stabs Rensberg, wo der Schwarzwald in der ganzen Rauhe seiner Unfruchtbarkeit sich zeigt. Der Absatz des Holzes im obern Stab, der Kirschbaum, mit dem daraus folgenden Verschleuß des Kirschenwassers, Bienenzucht, und der bessere Feld- und Wiesenbau des untern Stabes, machen die Bauern dieser Vogtey in ihrer Art wohlhabend. Daß der Boden des Niederwasserthals fruchtbarer seyn und mehr ölicht mit Vitriolsäure vermischte Theile haben müsse, zeigt die Thonerde, die im Obergieß und an der Grenze gegen Hornberg gegraben wird. Sie ist Porzellanthonart. In den Jahren 1780 wurde von Seite Hornbergs viel hier gegraben, und in die Porzellanfabrik nach Ludwigsburg abgeführt.

Niederwehren, ein Weiler, gehört zur Vogtey Wehr im Bezirksamte Schönau, und ist eine Besitzung des Freyherrn von Schönau-Wehr.

Niederweiher, bildet mit Oberweiher ein Pfarrdorf im zweyten Landamte Rastadt. Sie zählen miteinander 419 Einwohner, 1 Kirche, 1 Pfarrhaus, 1 Schule, 91 Wohn- und 161 Nebengebäude.

Niederweiler, Dorf in dem Bezirksamte Ueberlingen, Vogtey Heiligenberg und Pfarrey Zustorf mit 8 Häusern und 68 Seelen.

Niederweiler, ein Hof in dem Bezirksamte Ueberlingen und Gerichtsstab Hohbodmann.

Niederweiler, eine Filial von Badenweiler, in dem Thale gegen Mühlheim gelegen, mit einem herrschaftlichen Hammerwerke, 1 Kapelle, 1 Schule, 88 Wohn- und 76 Nebengebäuden, 3 Mühlen und 441 Einwohnern. Es gehört zum Bezirksamte Mühlheim.

Niederweschnegg, siehe Unterweschnegg.

Niederwihl, ein Pfarrdorf von 400 Seelen in der ehemaligen Hauensteinischen Einung Görwihl, im Bezirksamte Kleinlaufenburg. Es hatte ehemals seinen eigenen Adel, wovon Berthold de Niederwihl noch in Urkunden vom J. 1219 erscheint. Die hiesige Pfarrey wurde im J. 1697 errichtet.

Niederwinden, ein Filial von Oberwinden, mit einer eigenen Kirche und Gottesdienst an der Straße von Waldkirch nach Elzach, eine Besitzung des Freyherrn von Bellschweil im Bezirksamte Elzach. Es zählt 416 Seelen, 46 Häuser und 54 Familien. Im Jahr 1293 gab Wilhelm von Schwarzenberg seine Besitzungen in diesem Dorfe dem Johann Heinrich, Conrad und Ber-

Digitized by Google

thold, des Heinrich Hübschmanns Söhne, zu einem rechten Lehen, so wie er es selbst von der Herrschaft Habsburg erhalten hatte. Zu der hiesigen Kirche gehört auch der Ort Schwangen.

Niederzell, siehe Reichenau.

Niedingen, 2 Höfe mit 14 Seelen an dem Flusse Alb, in der Vogtey Schlageten und Bezirksamte St. Blasien.

Niefern, ein schöner Marktflecken von 1006 Einwohnern an der Enz, 1 1/2 Stunde von seinem Bezirksamtsitze Pforzheim, mit einem Schlößchen, einem Kammergute, 1 Papiermühle, 1 Kirche, 1 Pfarrhaus, 1 Schule, 3 herrschaftlichen, 142 Wohn- und 104 Nebengebäuden, nebst einem Wehrzolle. Das Gut gehörte ehemals einer adelichen Familie gleichen Namens, die im 16ten Jahrhundert erlosch und demnächst muthmaßlich an den berühmten Kanzler Markgrafs Karl II., Martin Achtsinit oder Achtsnyt, der sich aber nach damaliger Gewohnheit mit einem griechischen Worte Amelius nannte. Er war zu Freyburg im Breisgau 1526 geboren, wo sein Vater ein berühmter Lehrer der Rechte gewesen, und fieng in dem Jahre 1556 mit Erlaubniß und Unterstützung seines dankbaren Fürsten das hiesige Schloß zu bauen an, und schrieb sich daher Herr v. Niefernburg. Er ließ an dieses Schloß nachstehende Gedächtnißschrift setzen: „Consensu „Privilegio atque prorsus heroica „liberalitate Illustriss. et Magnanimi Pr ncipis sui clementissimi „Martinus Amelius. J. C. Cancellarius Anno M. D. L. VI. has „aedes a fundamento erexit, munivit fereque omnes laborum „suorum fructus hic reposuit, „non quod mortalitatis immemor, sed ut quondam, Deo volente, servitutis hoc vinculo „devicto, certum et amoenum „senectæ esset receptaculum, po„st ris sedes acceptorumque be„neficiorum non ingrata Memo„ria.“ An der Seite der Schloßringmauer gegen Enzberg steht diese Aufschrift, welche seine Erben in die Mauer einbauen ließen: „Martin Achtsinit von Nüfernburg Doctor und Kanzler hat diſs Haus von Grund uff in anno 1555 angefangen zu erbauen, und nach seinem Absterben in anno 1592 Johann Wolf der Rechten Licentiat, Pfalz- und Markgräfischer Rath, Amtmann zu Mundelsheim sein Tochtermann es mit diesem Gemauer gantz umher und andern Gebauen wohl gebauen. Gott geb nun diesem das Ewige Haus.“ In dem Schlosse steht oben über der künstlichen Schneckenstiege das fürstl. badische Wapen mit einem Kranz umgeben. Um diesen liest man folgende Worte: „Der ſolch Gebew will bhalten frey Soll dieſem Fürsten recht ſein Trew.“ An der Scheuer hingegen, welche 1563 erbaut worden, liest man als Zeuge damaliger Theurung folgendes:

Als ich thet bauen dieſe Scheur
Da war die Frucht ſehr clemm und theur
Fünf Gulden galt ein Malter Kern
Der Rocken fünfzig Batzen gern
Mit zwanzig Batzen ward bezahlt
Der Haber und zu Mehl gemahlt
Und ſtund die Frucht im Feld ſo reich
Das man nicht denket der geleich
Als auch die Ernd ward gſchnitten ein
Gleich ward geſtillt des Hungers Pein
Die neue Frucht um halbes Geld
Man näher kauft den obgemelt
Dem lieben Gott ſey Dank u. Preiſs
Um Leibes und der Seelen Speiſs.

Niefern gehört zu den altbadischen Besitzungen, und war ehemals theilweise im Besitz adelicher Familien, auch besaß hieran einen vierten Theil das Kloster Maulbrunn, welches denselben unter Abt Johann 1482 mit den Wäldern in Langendorf an Markgraf Christoph I. und Markg. Albrecht von Baden um 1200 fl. verkaufte. Gedachter Markg. Christoph brachte auch im J. 1510 einen halben Thei dieses Dorfes von Georg v. Bach durch Kauf an sein Haus, und jener noch übrige vierte Theil, welcher Konrad von Wallenstein von Friedrich und Hans Rudolf v. Ensberg erkaufte, und von der Markgrafschaft zu Lehen getragen hatte, veräußerte gedachter Conrad v. Wallenstein sammt dem Burgstadel im J. 1529 an Markgraf Philipp I. Der Kirchensatz war zu Anfange des 14ten Jahrhunderts im Besitze des Benediktiner-Klosters Sunnesheim,

Digitized by Google

und dieses übergab denselben mit Genehmigung des Bischofs von Speyer im J. 1323 an Markgraf Rudolf IV. von Baden. Die Rechte, welche Hug v. Bernek an diesem Kirchensatz hatte, brachte Markgraf Bernard I. von Baden an sein Haus. Es wächst hier einer der vorzüglichsten Weine. Der Pfarrer ist zugleich Pfarrer in Enzberg, einem jenseits der Enz gelegenen würtembergischen Marktflecken, welcher auch lange Zeit an Baden verpfändet war, und woselbst die Herrschaft die Zehnden und andere Gefälle bezieht.

Nimburg, ein Pfarrdorf an der Straße nach Breysach, 1 1/2 Stunde von seinem Bezirksamtssitze Emmendingen, am Fuße einer schönen Anhöhe gelegen, mit 811 Einwohnern, unter denen viele wohlhabend sind, 1 Pfarrhaus, 1 Schule, 148 Wohn- und 78 Nebengebäuden, 1 Mahlmühle und 1 Ziegelbrennerey. Die Kirche steht in dem 1/2 Stunde von dem Orte gelegenen Kloster- oder Obernimburg. Es wird hier mehr Acker- als Weinbau getrieben. Das Dorf wurde im J. 1465 nebst Bottingen von Markgraf Karl I. der Anna Gräfin von Tübingen, einer gebornen v. Lupfen, und ihren Söhnen Konrad und Georg, Grafen von Tübingen, abgekauft.

Nimburg, Kloster, siehe Obernimburg.

Nöggenschwiel, Notgeri Villa, ein Pfarrdorf und Vogtey im Bezirksamte Waldshut, zählt mit Fohrenbach und Leinegg 360 Einwohner. Dieser Ort war in ältern Zeiten eine Besitzung des fürstlichen Stiftes St. Gallen, von dem es die Herren von Krenkingen zu Lehen trugen. Im J. 1279 verkaufte Conrad v. Krenkingen mit Einwilligung des Fürsten von St. Gallen als Lehenherrn die Curiam (Mayerhof) in Nöggenschwiel unter Regierung Abts Heinrich um 145 Mark Silber an das Stift St. Blasien, welchen Kauf auch Herzog Albrecht von Oestreich im J. 1371 bestätigte. Nöggenschwiel gehörte ehemals zur Hauensteinischen Einung Dogern. Die hiesige Kirche wurde 1747 eingeweiht.

Nöttingen, ein Pfarrdorf von 572 Seelen, 2 Stunden von seinem Bezirksamtssitze Pforzheim. Es hat 1 Kirche, 1 Pfarrhaus, 1 Schule, 80 Wohn- und 164 Nebengebäude.

Nollingen, ein Pfarrdorf mit 104 Häusern, eben so viel Familien und 598 Seelen, eine Stunde von Rheinfelden im Bezirksamte Säckingen. Der Ort gehörte ehemals zur östreichischen Kammeralherrschaft Rheinfelden, und hatte in ältern Zeiten seinen eigenen Adel, der davon seinen Namen trug. Ackerbau und Viehzucht, auch etwas Wein sind die Nahrungsquellen der Einwohner. Am ersten Dienstag nach dem weißen Sonntag und am ersten Montag nach Gallus werden Jahrmärkte gehalten.

Nonnenbach, ein Theil der Vogtey Obersimonswald im Bezirksamte Waldkirch. Die Einwohner gehören zum Theil in die Pfarrey Obersimonswald, und zum Theil in jene von Gütenbach.

Nonnenberg, Höfe in dem Bezirksamte Villingen, Pfarr- und Stabe Weiler.

Nonnenweyr, Nunnenweyr, Nunnenwilre, ein in der obern Ortenau am Rhein in dem Bezirksamte Lahr gelegener Ort. Er ist protestantischer Religion, zählt 720 Seelen, worunter 108 Juden, 132 Häuser, 1 Mühle, Schule, Kirche Pfarrhaus und 3 Schildwirthe. Seine Gemarkung besteht aus 3824 Sester Ackerfeld, 959 S. Matten, 972 S. Waldung, 456 S. Weidgang, und ist sehr fruchtbar. Mit Dacht und anderm Garn wird hier ein starker Handel getrieben. Wahrscheinlich hat das Dorf seine Entstehung wie seine Benennung dem v. Adelbert, Herzog von Elsaß ꝛc., dem ältesten Sohne des Herzogs Atticus um das Jahr 717 gestifteten Frauenkloster zu St. Stephan in Straßburg zu verdanken. Kaiser Lothar I. bestätigte die Besitzungen dieses Klosters, und namentlich auch die zu Nonnenweyr, den 15. May 845. In der Folge trugen die Herren v. Windek dieses Dorf von dem Kloster St. Stephan zu Lehen. In dem Kriege zwischen Kaiser Heinrich II. und Herrmann, Herzog von Schwaben, wurde, da letzterer die bischöfliche Kirche zu Straßburg verheerte, sie aber wieder aufbauen mußte, die Abtey St Sephan mit Einwilligung des Kaisers im J. 1003 dem Hochstift Straßburg einverleibt, und

Digitized by Google

so mußten die Herren von Windek die Belehnung über Nonnenweyr von dem Bischofe empfangen. Berthold von Windek verkaufte 1316 dieses Lehen an Johann I. Bischof von Straßburg. Da aber diese Familie bey gedachtem Stifte in großem Ansehen stund, so belehnte 1336 wegen treu geleisteten Diensten Bischof Berthold II. von Buchek den Berthold von Windek neuerdings mit dem Dorfe Nonnenweyr. Nach dem Tode dieses Vasalen kam der Ort an Geroldsek, und wahrscheinlich an Johann, den Sohn Walter III. von Geroldsek zu Lahr und Mallberg als Lehen. Seine einzige Erbin Sophia verheyrathete sich um das Jahr 1350 mit Eberhard Grafen von Werdenberg, und brachte ihm Nonnenweyr zu, der es sodann an Herrn Müßler von Straßburg verpfändete. Eberhard starb und hinterließ nur einen Sohn Heinrich, welcher wegen der Erbfolge einige Jahre mit seiner Mutter im Streit verfangen war. Diese Uneinigkeit betraf meistens das Schloß Merburg, und die Dörfer Wittenweyr, Allmannsweyr und Nonnenweyr, welche Sophia als ein Eigenthum ansprach, ihr Sohn Heinrich und dessen Sohn Eberhard aber in Besitz genommen hatten. Diese Sache wurde endlich im Jahr 1387 verglichen. Sophia übernahm gedachte Güter gegen einen jährlich an ihren Sohn Heinrich und Enkel Eberhard zu entrichtenden Zins von 4 Kappen auf ihre Lebenstage, welcher Vergleich von Seiten des Bisthums Straßburg und bey dem Gerichtshofe des Herrn Rudolfs v. Heuwen, Schatzmeister der Kirche zu Straßburg, den 29. Jenner 1387 genehmigt und ausgefertigt wurde. Nach Sophiens Tode verkaufte Eberhard, Heinrichs Sohn, das Dorf Nonnenweyr für eigen an einen Edelmann von Brunn oder Burn. Von diesem kam es an die von Hüffel, später an die Stadt Straßburg, welche es 1663 sammt Wittenweyr und Allmannsweyr an den Oberst Johann Christoph von der Grün, Großvater der Freyherren von Rathsamhausen, der auch bis 1671 auf den Ortenauischen Rittertägen erschien, verkaufte. Nach dem Tode des Herrn v. der Grün kam es durch Erbschaft an die Freyherren von Rathsamhausen, welche hier ein Haus und schönen Garten besitzen. Ehemals bezog hier die Abtey Schuttern den Zehnden, ernannte und besoldete auch den Pfarrer. Der Ort hat einen Armenfond von 3858 fl. und einen Wehrzoll.

Nonnmattweyr, ein merkwürdiger Weyer, in dem Bezirksamte Schönau, unweit den Höfen Mittelheubronn. Dieser See liegt in einer Höhe von 2826 Fuß über das Meer erhaben, in einer kraterähnlichen Vertiefung an dem Gebirge, der Köhlgarten genannt. Er mißt 238 Ruthen im Umfang, ist 91 R. lang und 58 R. breit. In diesem See ist eine schwimmende Insel, die grüne Insel genannt. Diese besteht aus einer Art Torf, aus einem Gemische von Erde, Moos, Laub, Gras, Wurzeln und Nadeln von Tannen, unter welchen auch Stücke Tannenholz angetroffen werden. Man glaubt, daß sie eine Dicke von 30 Schuh habe. Der See ist sehr fischreich und führt Forellen, Karpfen und Salmforellen. Das Wasser von diesem See fließt in ein enges Thal und kommt in die Wiese, welche durch Tegernau und Wieslet sich hinzieht. An dem Köhlgarten findet man viele Mineralien, z. B. derben und krystallisirten Quarz, unterirdische Holzkohlen, Jaspis, Agath, auch Quecksilber mit Zinnoberanflug soll dort gefunden werden.

Noppenau, siehe Oppenau.

Nordhalden, Dorf in dem Bezirksamte Blumenfeld und Pfarrey Bißlingen, zählt 20 Häuser, 146 Seelen, 325 Morgen Ackerfeld, 80 M. Wiesen, 18 M. Privatwaldungen, 76 M. Gemeindswaldungen, 14 Pferde, 29 Ochsen, 60 Kühe und 26 Schweine Durch den Bann dieses Ortes, welcher sich vom Ackerbau und Viehzucht nährt, und einst eine Besitzung des deutschen Ordens war, führt die Landstraße vom Randen nach Schaffhausen. Hier befindet sich ein Wehrzoll.

Nordrach, auch Norderach, ein großes zum ehemaligen Gebiete der Stadt Zell gehöriges, 3 Stunden langes Thal mit schönen Waldungen und guten Bauernhöfen. Wahrscheinlich hat es den Namen von dem reißenden Bache, der das Thal von Norden her bis in den Kinzigfluß durchströmt. Es besteht aus

den Zinken und Höfen Michelbach, Fabrik, Schottenhöf, Ernstbach; Mittelek, Buchenwald, Mosbach, Schönwald, Bärhag, Holzhak, Klusbach, Schanzbach, Schäfersberg u. der alten Glashütten. Diese zusammen bilden eine Pfarrey und Vogtey, deren Vorstand ein Bürgermeister, Gerichtsschreiber und 4 Gerichtsmänner sind. Das ganze Thal zählt 960 Seelen ohne ungefähr 200, die sich auf der Fabrik und Glashütte aufhalten, 116 Bürger, 150 Morgen Ackerfeld, 356 Jauchert Reutfeld, 160 J. Waldung, 119 J. Matten und 307 J. ungebautes Land. Nebst der Pfarrkirche, Pfarrhaus und Schule befinden sich in diesem Thale 110 Häuser, darunter zwey Schildwirthe begriffen sind, eine Mahl- und Sägemühle, und 5 Bauernmühlen. Die Einwohner sind wohlhabend, und treiben einen starken Handel mit Holz verschiedener Gattung nach Offenburg und Straßburg. Die Religion durch das ganze Thal ist katholisch, und der heilige Ulrich Patron der Pfarrkirche. In ältern Zeiten wurde die Seelsorge von Zell aus versehen; im J. 1608 aber wurde hier eine eigene Pfarrey errichtet, und Jakob Khuon, ein Weltpriester, zum ersten Pfarrer ernannt. In der Folge wurde diese Pfarrey bald von den Mönchen von Gengenbach, bald von Weltpriestern versehen. Die Abtey Gengenbach ernannte den Pfarrer und gab ihm sein Gehalt an Wein, sonst aber besitzt der Pfarrer nebst einem großen Widdungsgut den ganzen Zehnden, weßwegen er auch den Chor, Thurm und Sakristey der Kirche sammt dem Pfarrhause bauen und unterhalten muß. Zur Pfarrey Nordrach gehört auch das Thal Holzhak. (S. Holzhak.)

Nordschwaben, ein Filial von Minseln mit 31 Häusern, 34 Familien und 175 Einwohnern im Bezirksamte Säckingen.

Nordstetten, 3 Höfe in dem Bezirksamte Villingen mit 18 Seelen, war ehemals ein Dorf mit Zwing und Bann, und gehörte dem Kloster St. Georgen, von dem es die Stadt Villingen im J. 1510 durch Kauf an sich brachte.

Nordstetten, ein Hof in der Landgrafschaft Nellenburg und Bezirksamte Stockach.

Nordwasser, ein Thal, gehört zur Stadt Oppenau im Bezirksamte Oberkirch.

Nordweil, Dorf und Filial von Bleichheim mit 650 Einwohnern in dem Bezirksamte Kenzingen. Es gehörte ehemals zur Herrschaft Kürnberg, kam 1333 an das damalige durch die Reformation eingegangene Kloster Alpirspach, und vermöge des westphälischen Friedens an das Haus Würtemberg. Nach dem Preßburger Frieden 1805 kam Nordweil durch Unterhandlungen an das Haus Baden. Der Wein- und ein beschränkter Ackerbau in dem meistens aus Bergfeldern bestehenden Banne sind die Nahrungsquellen der Einwohner, welche sich kaum nach und nach zu erholen anfangen, da die weite Entlegenheit des Oberamtes Alpirspach, welchem sie zugetheilt waren, und die verlassene Lage während des Krieges, da sie ohne alle Konkurrenz und Schutz waren, sehr nachtheilig auf sie in jeder Hinsicht gewirkt hatten. Die Pfarrey dieses Ortes wird von der Pfarre Bleichheim mittelst eines Hilfspriesters versehen.

Norsingen, eine Vogtey und Dorf an der Landstraße von Freyburg nach Basel. Dieser Ort hat 70 Häuser und 478 Seelen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß dieser Ort jene Besitzung war, welche Scherilo in der Ampringer Marca im J. 805 dem Kloster St. Gallen vergabte. Erst nach der Vergabung wurde dieser Ort zu einem Dorfe, welches unter dem Namen Egiloffas im mittlern Zeitalter erscheint, welchen Namen es vermuthlich vom Abt Egiloff von St. Gallen erhielt. Wann es den Namen Norsingen erhalten, oder ob es nebst Egiloffashof auch noch Norsingen geheißen habe? ist unbekannt. Die Herrschaft über diesen Ort wurde den Edeln von Stauffen erlassen. So belehnte im J. 1434 ein anderer Abt Egloff von St. Gallen den edeln Bechtold v. Stauffen mit diesem Dorfe. Die nachfolgenden Aebte übten im J. 1451, unter Abt Caspar, an Jakob und Trutbert, 1472 unter Abt Ulrich an Martin und Trutbert, 1506 unter Abt Franz, an Leo, 1547 unter Abt Dietthelm, an Anton, 1569 bis 1595 unter den Aebten Othmar, Joachim und Bernard, an Leo, Edeln von Stauffen, dieses Belehnungsrecht aus.

Als mit Leo das Geschlecht der

Digitized by Google

Edeln von Stauffen ausstarb, zog St. Gallen dieses herrschaftliche Lehen an sich, und ließ sich huldigen. Im J. 1802 wurde es durch die Schicksale der Länderabtheilungen Frankreichs, den Prinzen von Baden übergeben. Im J. 1809 kam es unter die immediate Herrschaft des Großherzogs.

Die Kirche, welche die Gemeinde vom äußern Ende landabwärts, wo sie als kleine Kapelle stand, Dorf aufwärts verlegte, und durch Unterstützung der Bürger neu aufbaute, erhielt mit dem J. 1803 das Recht eigener Pastoration, welche von einem der Kapläne zu Kirchhofen, wohin der Ort noch pfarrig ist, excurrendo versehen wird. Neben der Kirche steht auch ein neuerbautes Gemeindschulhaus.

Die Pflanzung der rothen Weintraube an dem nahe liegenden Berghügel, welcher eine Fortsetzung des Bitzenbergs oder vielmehr der Anfang desselben ist; da die St. Gallische Besitzung die den Batzen (Bären) im Schildwapen führt, diesem Berge den Namen gab, macht diesen Ort auch jetzt noch merkwürdig, indem der rothe Norsinger Wein Breysgaus Burgunder genannt wird.

Waldung besitzt dieses Dorf gemeinschaftlich mit Offnadingen an den Waldgebirgen des Kirchspiels Kirchhofen.

Nozenberg, ein herrschaftl. Leiblehenhof mit 9 Seelen, 16 Jauchert Gärten und Wiesen, und 22 Jauchert Waldungen, liegt in der Landgrafschaft Nellenburg, Pfarrey Mühlingen, und gehört zu dem Bezirksamte Stockach.

Nüstenbach, ein Dörfchen von 179 Seelen, eine halbe Stunde von seinem Amtssitze Mosbach. Die Katholischen und Reformirten haben hier eigene Kapellen, sind aber nach Nekerelz und die Lutherischen nach Mosbach eingepfarrt. Acker- und Weinbau nähren die Einwohner.

Nusbach, ein in der mittlern Ortenau und Bezirksamte Appenweyer 1 Stunde von Oberkirch gelegenes Dorf. Es gehörte bis zum Preßburger Frieden zur Landvogtey Ortenau und Landgericht Appenweyer, und kam in Folge dessen an das Haus Baden. Nusbach hat einen ziemlich großen, an Frucht, Wein, und Obst aller Gattung gesegneten Bann, zählt mit Müllen 459 Seelen, und ist katholischer Religion. Die Pfarrkirche des heil. Sebastian soll die reichste dieser Gegend seyn. Das ehemalige Kloster Allerheiligen hatte hier den Zehenden zu beziehen, ernannte und besoldete den Pfarrer. Nusbach ist ein alter Ort, den Burkard, der mächtige Herzog in Allemannien, Breisgau und Ortenau schon zu Anfang des 10. Jahrhunderts besaß. Nach dem Tode Burkards und seiner Gemahlin Hedwig, welche von einigen auch Regulindis genannt wird, fiel Nusbach wieder an das Reich. Kaiser Otto III. als er von Baden aus in die Ortenau kam, und sich zu Sasbach verweilte, vergabte den 22ten Dezember 994 das Gut Nusbach mit aller Zugehörde an das Frauenkloster der heil. Margaretha zu Waldkirch. Wie in der Folge Nusbach ab, und wahrscheinlich an die Grafen von Eberstein kam, ist unbekannt. Die Entlegenheit des Ortes mag zum Verkauf die Veranlassung gegeben haben. Berthold Graf von Eberstein vermählte sich an Utta oder Judith, eine Gräfin von Calw, und Tochter Gottfrieds von Calw, der er nebst den Schauenburgischen Gütern auch Nusbach zubrachte. Berthold v. Eberstein starb frühzeitig ohne Hinteranlassung von Erben; es gieng auch indessen Gottfried, Vater der Judith, in das Kloster Hirschau, übergab seiner Tochter die Herrschaft Calw, und starb im J. 1148 als Mönch. Judith vermählte sich zum zweytenmal mit Welfo VI., Grafen v. Altdorf in Schwaben, und Herzog von Spoleto, von dem sie einen Sohn mit Namen Gerungus erzeugte, welcher den Prämonstratenserorden annahm. Welfo starb um das J. 1194, und hinterließ seine Gemahlin als eine reiche Wittwe. Auf Zusprache ihres Sohnes Gerungus, und mit Einwilligung ihrer Verwandten, stiftete sie aus der Schauenburgischen Erbschaft, die sie von ihrem ersten Eheherrn Berthold v. Eberstein erhalten, das Prämonstratenser-Chorherrenstift Allerheiligen, und gab noch zu dieser Stiftung das Patronatrecht der Kirche zu Nusbach im J. 1196. Damals war Nusbach eine beträchtliche Pfar-

Digitized by Google

rey, und die Mutterkirche von Oberkirch und Oppenau. Der Pfarrer wohnte nicht allezeit in Nusbach, sondern auch zu Oberkirch, wo zwey Wohnungen, welche zur Pfarrey gehörten, sich befanden, die eine stand in dem heutigen Oberdorf, und die andere, bey der ein Garten war, in Oberkirch. Die Abtey Allerheiligen blieb im ruhigen Besitze der Pfarrey Nusbach bis zum Jahr 1803, wo das Kloster sich auflöste, und das Patronatrecht an das Haus Baden übergieng. Zur Pfarrkirche zu Nusbach gehört auch noch die schöne Wallfahrtskapelle des heiligen Abts zu Tholey, Wendelin, auf dem Berge im Herzthal. Die Pfarrey ist volkreich und weitschichtig, weswegen ein Frühmesser vom Pfarrer gehalten wird.

Nusbaum, Pfarrdorf, vormals Wirtembergisch, seit 1806 aber Großherzoglich Badisch, 1 Stunde von seinem Amtssitze Stein, und eine von Bretten an den Grenzen der alten Pfalz und Wirtemberg. Der Ort hat eine neue Kirche, ein gutes Pfarrhaus, eine Schule, 600 Seelen, 72 Wohn- und 56 Nebengebäude. Nicht weit von demselben befindet sich eine Ziegelhütte. Die Lage ist bergig, mit Waldungen umgeben, gesund, hat aber in trockenen Jahren Mangel an Wasser, und muß dasselbe 1/4 Stunde weit öfters holen lassen. Die Einwohner nähren sich vom Feldbau und der Viehzucht. Es wächst hier vieles Obst aller Gattung, und etwas Wein. Zur Pfarrey gehört noch der im Bezirke Bretten gelegene Filialort Sprانthal, der eine halbe Stunde von Nusbaum in einem kleinen Thale liegt. Der Ort erscheint unter dem Namen Nuzboumen in einer Urkunde, worin Abt Gerhard von Lorsch im 2ten Jahre Karls des Großen, 5 Huben in Mulnen gegen eine Hube und den besten Wald rc. in villa Ecg rateswilare und in Nuzboumen vertauschte. Hier befindet sich ein Wehrzoll.

Nusloch, Marktflecken, 2 1/2 Stunde von Heidelberg auf der Landstraße nach Wisloch zu mit 1336 Einwohnern, 3 Kirchen, 180 Häusern und 5 Mühlen. Im 8. Jahrhundert hieß dieser Ort Nuzlohon, Nuzloha, Nuzloh, und erscheint in den Vergabungen Theuthards und seiner Gattin Richardis im 15ten Jahre Pipins und Egilberts unter Ludwig dem Frommen. Der Ort gehörte vor ältern Zeiten den Herren von Lichtenau, und 1228 erschienen in den Urkunden Beringer und Heinrich dieses Geschlechtes als pfälzische Dienstmannen. Inzwischen mögen verschiedene Geschlechter damals noch von den Bischöfen von Speyer in Nusloch einige Renten und Gerechtsame zu Lehen getragen haben, weil Albert von Wilre mit Genehmigung seiner Verwandten den Pfarrsatz im J. 1296 dem Stift Neuhausen mit Bewilligung Bischofs Sibodo von Speyer übertragen, und auch dabey Joh. v. Hohenart einiges Zehendrecht erhalten hat. Da übrigens Nusloch in der Theilung unter des Kaisers Ruprechts Söhnen, keinem ausdrücklich zugeeignet worden, so entstand zwischen Kurfürst Ludwig III., und seinem Bruder Otto von Mosbach die Frage, wem von beyden die Einkünfte dieses Ortes zuständig seyen? Der Erzbischof von Mainz wurde dieser Zwistigkeit halber zum Schiedsrichter gewählt, der den Bischof Raban von Speyer, einige Grafen und Herren im J. 1418 nach Heidelberg sandte, um die Urschrift des königlichen Witthumsbriefes einzusehen; ob sowohl dieses Nusloch, als die auch vom Pfalzgrafen Otto angesprochenen Orte Walddorf und Leimen, unter jenen begriffen seyen, die dem Kurfürst Ludwig wegen Schützung der Königin-Witthum angewiesen worden, auf welchen Fall diesem letztern sein darauf erlangtes Recht fest verbleiben sollte. Wiewohl der Grund des Ottonischen Anspruches in diesem Entscheide nicht ausgedrückt ist, so scheint solcher doch von den zu der Burg und Stadt Wisloch gehörigen Dörfern rc., worin gedachten Pfalzgrafen Otto nach der Königin Tode sein Theil beschieden war, seinen Ursprung gehabt zu haben. Durch die Gemarkung fließt die von Wisloch kommende Leimbach, und treibt zwischen hier und St. Ilgen die gemeine Mühle. Durch den Flecken zieht die von Heidelberg nach Wisloch führende Landstraße. Es sollen sich auch noch Spuren von 2 alten Burgen darin finden, wovon

Digitized by Google

man aber weder Namen noch sonstige Nachrichten anzugeben weiß. Der katholische Pfarrer wohnt im Orte, die Protestanten werden aber theils von Leimen, theils von Walddorf aus als Filialisten bedient.

Nußloch, welches dem Bezirksamte Oberheidelberg zugetheilt ist, wurde im J. 1462 durch badische und wirtembergische, sodann im J. 1689 durch französische Truppen abgebrannt. Das Gericht führt zum Siegel einen Herzschild zwischen 2 Sternen, darin die bayerischen Rauten sind. Oben darauf steht ein Nußbaum.

Nusblingen, Dorf mit 20 Häusern und 121 Seelen, gehört zur Pfarrey Stetten am kalten Markte, und zu dem Bezirksamte Mößkirch. Die Lage dieses Ortes ist rauh und gebirgig, und der Boden beynahe durchgehends mit Kalksteinen bedeckt, jedoch werden hier die meisten Fruchtgattungen, und besonders guter Hafer erzeugt. In ältern Zeiten waren die von Hochberg, Jungingen, Magenbuch, Hausen, Fugger und die Grafen Schenk von Kastel im Besitze dieses Dorfes.

Nußblingen hat eine uralte Kaplaney zu St. Catharina, welche Kaiser Arnolf 889 mit allen dazu gehörigen Häusern, Familien, Leibeigenen, Zehenden, Aeckern, Wiesen, Waldungen ꝛc. seinem Kaplan Elelf, der sie vorher schon als Benefizium inne hatte, zum Eigenthum übergab. In dieser Schenkung wird Nusblingen (Nusbilinga) dem Scheerengau (pago Scerra) zugeschrieben. Daraus läßt sich schließen, daß sie sich nicht auf das etwa 4 Stunden davon entlegenen Pfarrdorf Nußblingen in der Grafschaft Hohenberg bezogen habe, weil dieses zur Bertholdsbaar gehörte.

Nufsbach, ein Flüßchen, entspringt auf der Sommerau einem Gebirgsgrate im Bezirksamte Hornberg, der die Aemter Hornberg und Triberg scheidet. Es fällt unterhalb Triberg in die Gutach, und läuft mit dieser der Kinzig und dann dem Rhein zu.

Nufsbach, eine aus 17 ganzen, 8 halben und 5 Viertelsbauernhöfen bestehende Vogtey der Herrschaft Triberg. Der geometrische Flächeninhalt derselben besteht in 3939 Morgen und 95 Ruthen, wovon 499 M. 7 R. zu Ackerfeld, 279 M. 2 V. 89 R. zu Wiesen benutzt werden; die unter die Bauernhöfe vertheilten Waldungen bestehen in 752 M. 2 V. 15 R., 18 M. 3 V. stehen als Gemeindwaltung, und 2369 M. 80 R. liegt als ungebautes Land, wovon der Mehrtheil zur Hutweide gebraucht wird: indem jedes Bauernhofgut so viel müßig liegendes Feld hat, daß dessen Viehstand, der je nach der Größe des Gutes, von 10 bis auf 30 Stücke steigt, den Sommer hindurch zur Weide getrieben werden kann. Zum Haus- und Feldbedarf werden 29 Pferde, 160 Kühe, 18 Schafe, 39 Schweine und 60 Ziegen erhalten. In den 93 in Thälern und auf Bergen zerstreuten Häusern wohnen 702 Seelen. Das Hauptgewerbe der Einwohner ist Feldbau und Viehzucht, nebst Holzverschleuß. Industrie wird außer dem gemeinen Strohgeflechte nicht getrieben. Nur wenige Individuen beschäftigen sich als Schildmaler und Gemeinuhrenmacher mit der Uhrenmanufaktur des Schwarzwaldes. Die übrigen Häusler, oder wie sie hier genennt werden, Gehaußen, taglöhnen bey den Bauern. Winter- und Sommerkorn, Hafer und Erdäpfel sind des Feldes Hauptertrágniß. Das Klima ist auf den Berghöhen rauh und winterig, in den Bergschluchten etwas weniger unfreundlich.

In der Gemarkung dieser Vogtey, im sogenannten Hirschwald und Falkenberg wurde im Anfange des 18ten Jahrhunderts auch Silber, Bley und Kobolt gegraben. Später kam man auf Jaspis- und Achatbruch, und entdeckte einen Anstand Kalkstein. Die Silbergrube hatte den Namen, der Weg zum Achat auf Hirschwald, die andere Grube, die Schlangen am Baum auf dem Falkenberg. Der Obervogt Franz Meinrad von Pflummern, in Vereinigung mit den Regierungs- und Kammerräthen von Bosier und von Blümegen, verschafften sich von dem k. k. vorderöstreichischen Berggerichte in Freyburg unterm 25. May 1744 einen Lehenbrief auf das ganze Gebirg bey den drey Silber- Bley- und Koboldgruben, nach Schacht- und Erbstollenrecht, mit allen dazu erforderlichen

Taggebäuen und andern Erfordernissen, die zur Emporbringung solcher Werke nöthig fallen sollten, gegen Abstattung landesfürstl. Frohn und Regalien, mit Vorbehalt eines Neuntels bey jedem Werke. Die Bergwerke wurden sogleich aufgethan, einige Jaspis und Agatsteine emporgebracht und einige hundert Gulden aufgeopfert, als der Krieg sowohl den Bergbau, als die Bearbeitung der Steine und ihre Verdebitirung schwierig und unausführbar machte. Diese ungünstige Lage, wozu noch die Versetzung der Regierungs- und Kammerräthe und vermehrte anderweitige Geschäfte des Obervogts kamen, bestimmten den Herrn von Pflummern, das angefangene Werk aufzugeben. So wurden die Gruben wieder verschüttet, und seither nie wieder aufgethan. Da durch die von Pflummern zurückgelassenen Dokumente das Daseyn der Edelsteine außer Zweifel gesetzt ist: so muß dieses auch zum Schlusse berechtigen, daß in ihren Umgebungen Metalle liegen. Wenn also auch die Achatgrube der Vogtey Nusbach keinen, dem berühmten Achat des Königs Pyrrhus, oder der Achatschüssel in der kaiserlichen Kunstkammer, ähnlichen Stein in sich bewahren sollte; so verdiente die Spur von edeln Metallen, welche die in diesen Erdschachten geschehene Krystallisation dieser Edelsteine anzeigt, eine Aufmerksamkeit des Bergbeamten und Naturkündigers.

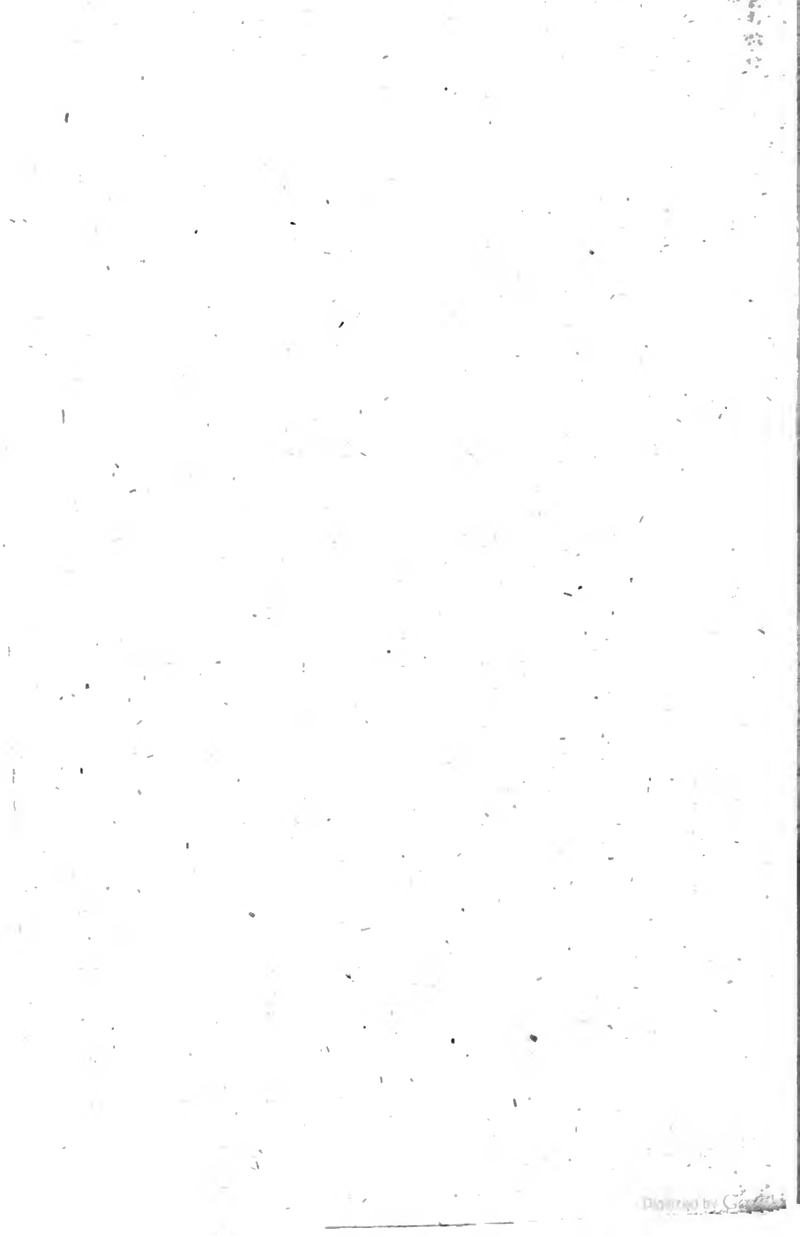
Diese Vogtey hat eine eigene Pfarrey, deren Stiftung unter die älteren Fundationen der Herrschaft gehört. Ein Theil der ehemaligen Pfarrgenossen aus der Vogtey Gremelsbach wurde bey Errichtung der dortigen Pfarrey im J. 1788 dahin zugetheilt, und von ihrer alten Pfarrey Nußbach getrennt. Die dazu gehörige Filialkapelle St. Wendelin wurde demolirt, und dessen Altar in die Mutterpfarrkirche übersetzt. Die Gemeinde besitzt nebst dem den halben Theil eines unweit der Pfarrkirche erbauten kleinen Hauses, welcher halbe Haustheil zur Schule und zur Wohnung des schlecht besoldeten Lehrers bestimmt ist.

Nufsdorf, ein Dorf am Bodensee an der Landstraße von Ueberlingen nach Salem und Meersburg, ein Filial der Pfarrey Seefelden im Bezirksamte Salem. Der Ort hat 1 Kirche, Schule, 35 Häuser, 117 Seelen, und nährt sich vom Acker- und Weinbau, Obst und Viehzucht. Nicht weit davon steht am Ufer des Sees ein Fischerhaus.

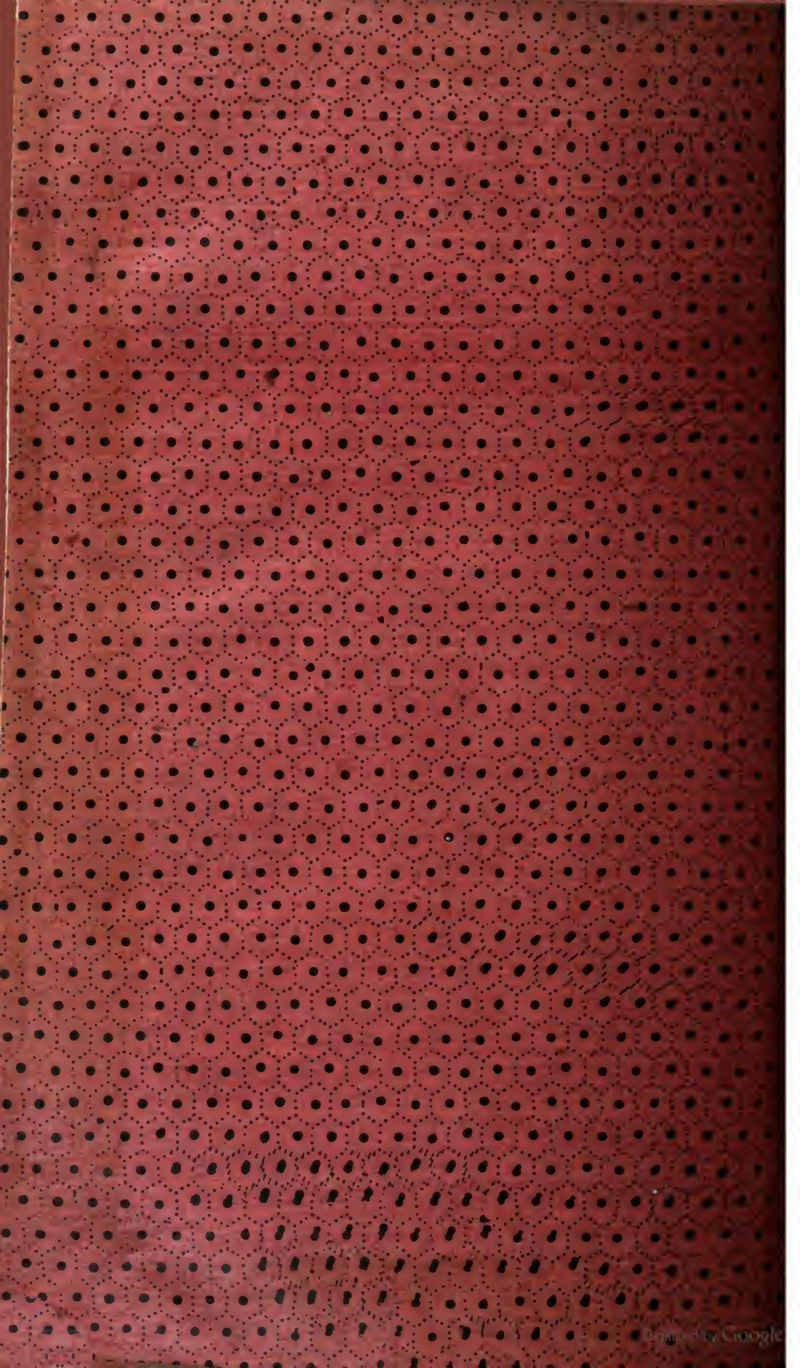
KARLSRUHE, gedruckt in C. F. Macklot's Hofbuchdruckerey.

Digitized by Google

Digitized by Google



Österreichische Nationalbibliothek
+Z168159607
Digitized by Google





Digitized by Google



Digitized by Google

